

Die Rhetorik des Vorurteils
Sprachkritische Untersuchungen zur deutschen Literatur über den
Spanischen Krieg 1936-1939

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität

zu Kiel

vorgelegt von

Boris Pawlowski (M.A.)

Kiel

2000

Erstgutachter: Prof. Dr. A. Meier

Zweitgutachter: Prof. Dr. H. Detering

Tag der mündlichen Prüfung: 07. Februar 2001

Durch die zweite Prodekanin Prof. Dr. Silke Göttisch-Elten zum Druck genehmigt.

**„Achte auf deine Gedanken,
denn sie werden Worte.
Achte auf deine Worte,
denn sie werden Handlungen.
Achte auf deine Handlungen,
denn sie werden Gewohnheiten.
Achte auf deine Gewohnheiten,
denn sie werden dein Charakter.
Achte auf deinen Charakter,
denn er wird dein Schicksal.“**

Talmud

Danksagung

„Sabe esperar -
 aguarda que la marea fluya
 así en la costa un barco
 sin que el partir te in quieta.
 [...]
 Y si la vida es corta
 y no llega la mar a tu galera -
 aguarda sin partir y siempre espera
 que el arte es largo y, además, no importa.“

Cerbère Antonio Machado

An dieser Stelle einer Dissertation erscheint für gewöhnlich eine mehr oder minder lange Liste mit Namen der unterschiedlichsten Personen, die in der einen oder anderen Art und Weise zum Gelingen derselben beigetragen haben. Hinter diesen Namen verbergen sich zumeist inspirierende Diskussionen, hitzige Gespräche, wertvolle Hinweise oder auch scharfzüngige Kritik im Hinblick auf im Text auftauchende Gedankenentwürfe, Formulierungen und Aussagen.

Es liegt in der Natur der Sache begründet, daß eine Dissertation im Verlauf ihrer Entstehung immer wieder bestimmte kritische Phasen durchläuft. Diese Phasen sind selten nur rein inhaltlicher, sondern sehr viel häufiger auch psychologischer Natur, beispielsweise, wenn ein auftauchendes intellektuelles Problem scheinbar unlösbar erscheint und man darüber als Verfasser am liebsten verzweifeln würde.

Die Schwierigkeit für mich, an dieser Stelle einzelne Namen zu nennen, liegt u.a. darin begründet, daß ich womöglich zu vielen danken müßte: all jene nämlich, die in der einen oder anderen Weise halfen, mitdachten oder einfach nur in besagten schwierigen Phasen anwesend waren, hatten Anteil am Gelingen dieser Dissertation. In diesem Sinne möchte ich an dieser Stelle all jenen danken, die in der angesprochenen Form an ihrer Entstehung teilhatten, wobei stellvertretend für diese vielen genannt seien:

Meine Eltern; meine Familie; insbesondere jedoch mein Bruder Carsten Pawlowski, Heike Becker und Nele für ihre Großzügigkeit;

Ingo und Tanya van Hees für ihre Freundschaft;

Herr Dipl. Psych. Mike Mälecke für sachliche Anmerkungen und Berichtigungen;

Dr. med. Ralph und Dr. med. Gondel Puhlmann mit Moritz sowie

Herr Prof. Dr. Albert Meier und insbesondere das Doktorandenkolloquium am Institut für Neuere Deutsche Philologie und Medien an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Besonderer Dank gilt Herrn Ulf Hansen, Inhaber der Firma *Bücher Ruffer* in Flensburg, für die freundliche Zurverfügungstellung schwer zugänglicher Literatur und für die anregenden Gespräche im Zusammenhang mit der vorliegenden Sachthematik sowie meinen Freunden Lars und Amina Kutzner (-Beyer), Henning Bartsch, Tom Schuchardt, Olliver Böß und Michael Thiel.

Boris Pawlowski; Kiel im September 2000

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorbemerkung	8
2.	Einleitung	12
2.1	<i>Forschungsüberblick</i>	12
2.2	<i>Begriffsbestimmungen</i>	20
2.3	<i>Methodik</i>	28
2.4	<i>Zur Problematik der sozialwissenschaftlichen Interpretation sprachwissenschaftlicher Beobachtungen</i>	32
2.5	<i>Textauswahl</i>	38
3.	Das Verfahren zur Implementierung von Vorurteilen, dargestellt am Roman <i>Blutender Sommer</i> von Hans Roselieb (1938/1939)	41
3.1	<i>Inhalt, Aufbau und Form des Romans</i>	41
3.2	<i>Analyse des Textes Blutender Sommer von Hans Roselieb - inhaltliche Dimension</i>	47
3.2.1	Figurenkonzepte (nach Erscheinen)	47
3.2.1.1	Gerhardo Baroja	48
3.2.1.2	Isabella Baroja y Bender	49
3.2.1.3	Castelar	49
3.2.1.4	Frau Ybarres	50
3.2.1.5	Schuhputzer	50
3.2.1.6	Maja	50
3.2.1.7	Tante Margit (Sponholz)	51
3.2.1.8	Ulrich Schnaebele	51
3.2.1.9	Onkel Sponholz	52
3.2.1.10	Die Spanier	53
3.2.1.11	Kommunisten bzw. Anarchisten	55
3.2.1.12	Velarde	56
3.2.1.13	Gonzales Quesada	57
3.2.1.14	Donna Juana	59
3.2.1.15	Don Juan Piquer	60
3.2.1.16	Wirt (in Illescas)	61
3.2.1.17	Die Juden	61
3.2.1.18	Pater Benito Arasol (Illescas)	62
3.2.1.19	Antonio Xamete (Ortskommandant)	63
3.2.1.20	Die Amme Barbara	63
3.2.1.21	Wirtin (Toledo)	64
3.2.1.22	Don Alvaro de Tavera (Polizeichef von Toledo)	64
3.2.1.23	Don Alvaros Sekretär	65
3.2.1.24	Lucio Erecachu	65
3.2.2	Die Di-(Tri-)chotomie als inhaltliche Kategorie	67
3.2.3	Die ideologische Zielsetzung des Romans	70
3.2.3.1	Konflikte	71
3.2.3.2	Die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft	76
3.2.3.3	Nationalsozialistische Ideologie	77
3.2.3.4	Ideologische Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern	78
3.2.3.5	Der voluntaristische Mensch	88
3.2.3.6	Das spezifische Frauenbild	90

3.3	<i>Analyse des Textes Blutender Sommer von Hans Roselieb - formal-ästhetische Dimension</i>	92
3.3.1	Inhaltsbezogene Formalia	94
3.4	<i>Sprache und Propaganda: Das Konzept der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes</i>	99
3.4.1	Elemente realistischen Erzählens	100
3.4.2	Der Figurenkonflikt als Schnittstelle bei der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes	106
3.4.2.1	Die sprachlich-formale Realisierung des Figurenkonflikts	107
3.4.3	Dramatisierung und emotional-suggestive Steigerung des Textgeschehens - inhaltliche Dimension	113
3.4.4	Dramatisierung und emotional-suggestive Steigerung des Textgeschehens - formale Dimension	118
4.	Das Verfahren zur Implementierung von Vorurteilen, dargestellt am Roman <i>Grüne Oliven und nackte Berge</i> von Eduard Claudius (1939/1940)	126
4.1	<i>Inhalt, Aufbau und Form des Romans</i>	126
4.2	<i>Erste interpretatorische Ansätze</i>	132
4.3	<i>Die Analyse des Textes Grüne Oliven und nackte Berge von Eduard Claudius inhaltliche Dimension</i>	135
4.3.1	Figurenkonzepte (nach Erscheinen)	135
4.3.1.1	Die Kommunisten	136
4.3.1.2	Jak Rohde (alias Arno, Ernest)	137
4.3.1.3	Albert Kühne	139
4.3.1.4	Alter Italiener	140
4.3.1.5	Paul	140
4.3.1.6	Samuel Fischbein	141
4.3.1.7	Thea	142
4.3.1.8	<Fernando>	143
4.3.1.9	Adam	144
4.3.1.10	Kommandant Max	144
4.3.1.11	Politkommissar Franz	145
4.3.1.12	Brigadekommandant	145
4.3.1.13	Transportleiter Otto	146
4.3.1.14	Wilhelm Völkel	146
4.3.1.15	Der einarmige Bettnachbar (Paris)	147
4.3.1.16	Kommunistische Gegenfiguren (insbesondere zu Jak)	147
4.3.1.16.1	Leutnant Martin Müller	149
4.3.1.16.2	<Einer mit vermenschtem Gesicht>	149
4.3.1.16.3	Feldwebel Karl	150
4.3.1.16.4	Der Murrende/Das Frettchen	151
4.3.1.16.5	Klaus Becker	151
4.3.1.17	Die Spanier	152
4.3.1.17.1	Der Sonderfall <Juan>	154
4.3.1.17.2	Miguel, Chato, José Fernandez, Pedro	154
4.3.1.17.3	Der Mann, dessen Dorf aus Steinen naher Berge aus dem Aragon gebaut war	155
4.3.1.18	Bürgerliche Figuren (Madrider Etappe)	156
4.3.1.18.1	Chiquita (Bordellmutter)	157
4.3.1.18.2	Luisa	157
4.3.1.19	Die Anarchisten/Kommandant der Caserna National	157
4.3.1.20	Die Falangisten/Nazis/<Moros>	158
4.3.1.21	Die Deutschen	162
4.3.1.22	Die Franzosen	163
4.3.1.22.1	Mädchen (Paris)	164

4.3.1.22.2	Die Frau (Paris)	165
4.3.1.22.3	René	165
4.3.1.22.4	Die Vertreter der Geheimpolizei	166
4.3.1.22.5	Madame Rozat	166
4.3.1.22.6	Monsieur Rozat	167
4.3.1.22.7	Alte	167
4.3.1.22.8	Wahnsinniger	169
4.3.1.23	Die Engländer	170
4.3.1.24	Die Russen/Rußland	170
4.3.2	Die Di-(Tri-)chotomie als inhaltliche Kategorie	172
4.3.3	Die ideologische Zielsetzung des Romans	172
4.3.3.1	Konflikte	174
4.3.3.2	Das spezifische Frauenbild	181
4.3.3.3	Der Pazifismus	185
4.3.3.4	Die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft	188
4.3.3.5	Ideologische Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern	190
4.4	<i>Die Analyse des Textes Grüne Oliven und nackte Berge von Hans Roselieb - formal-ästhetische Dimension</i>	196
4.4.1	Inhaltsbezogene Formalia	197
4.4.1.1	Formen des Exkurses	197
4.4.1.2	Profanierung und Ästhetisierung	199
4.4.1.3	Erzählerische Brüche	203
4.5	<i>Sprache und Propaganda: Das Konzept der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes</i>	204
4.5.1	Elemente realistischen Erzählens	204
4.5.1.1	Die Darstellung der physiologischen Reaktionen der Figuren	205
4.5.1.2	Die Darstellung des sinnlichen Wahrnehmungsvermögens der Figuren	205
4.5.1.3	Accessoires	209
4.5.2	Der Figurenkonflikt als Schnittstelle bei der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes	211
4.5.2.1	Die sprachlich-formale Realisierung des Figurenkonflikts	211
4.5.3	Dramatisierung und emotional-suggestive Steigerung des Textgeschehens - inhaltliche Dimension	217
4.5.4	Dramatisierung und emotional-suggestive Steigerung des Textgeschehens - formale Dimension	222
5.	Ergebnisdarstellung und Zusammenfassung	229
6.	Literatur- und Medienverzeichnis	240
Anhang	Der Verfasser	

1. Vorbemerkung

Den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung markiert das folgende historische Datum:

„Am 17. Juli 1936 erhoben sich unter der Führung von General Franco die spanischen Militärs in Marokko gegen die republikanische Regierung; am nächsten Tag dehnte sich die Meuterei auf das Festland aus. Am 19. konnte sie in zahlreichen Städten (Madrid, Barcelona, Valencia, Bilbao) durch einen Generalstreik der unteren Volksschichten aufgehalten werden. Dieser Bürgerkrieg hatte sich schon seit mehreren Monaten angekündigt.“¹

Dieser nach dem *pronunciamento* der führenden Generäle der spanischen Armee einsetzende Bürgerkrieg dauerte schließlich fast drei Jahre. Und er war von Anfang an weit mehr als nur der (para-)militärische Ausdruck eines innerspanischen Konflikts am äußeren westlichen Zipfel Europas. Dies läßt sich schon daran ersehen, daß dieser Bruderkrieg in seinem Verlauf so viele unterschiedliche Benennungen erfahren hat: *Spanischer Bürgerkrieg* dann wieder *Spanischer Krieg*², oder auch kurz *Spanienkrieg*

„Der Spanienkrieg ist - blickt man auf seine geschichtlichen und gesellschaftlichen Wurzeln und die Masse der Betroffenen - ein <spanischer Bürgerkrieg>, Ausdruck innerspanischer Konflikte und Konflikt-Traditionen. Der Terminus <Spanienkrieg> erscheint dennoch berechtigt, da dieser Krieg nicht *nur* ein Bürgerkrieg war: Er wurde nicht nur von Spaniern ausgefochten; Art und Grad ausländischer Interventionen und Unterstützung entschieden wesentlich über seinen Ausgang; diese Intervention beruhte darauf, daß die Bürgerkriegsparteien übernationalen ideologischen Lagern der europäischen Situation von damals zugeordnet wurden und die Interventionsmächte den Spanienkrieg als <Übungsfeld> für einen größeren kommenden Krieg betrachteten.“³

Damit beschreibt Kreuzer in groben Zügen das Spannungsfeld, in dem insbesondere die historischen Debatten über die Bedeutung des Spanischen Krieges sich seit seiner Entstehung immer wieder bewegen: Auf der einen Seite der Krieg als Ausdruck der inneren sozialen Spannungen der spanischen Gesellschaft aufgrund der Ausbeutung der ärmeren Bevölkerungsschichten durch ein <dekadentes> und demokratiefeindliches Establishment, bestehend aus Großbürgertum, Großgrundbesitzern und einem Klerus, der als der größte Aktieneigner am Kapital des gesamten Landes galt.⁴ Auf der anderen Seite der Spanische Krieg als Versuch der kommunistischen Internationale sowie der <faschistischen Achsenmächte> Italien und Deutschland, ihren politischen Einfluß nicht zuletzt aus geostrategischen Erwägungen heraus auch im äußersten Südwesten Europas weiter auszubauen. Zwischen diesen beiden Polen entfaltet sich zudem eine Vielzahl weiterer

¹ Stéphane Courtois et al.; *Das Schwarzbuch des Kommunismus - Unterdrückung Verbrechen und Terror*, München, Zürich; 1998; Teil 2, Kapitel 2: *Der lange Schatten des NKWD fällt auf Spanien*, S.365.

² Im folgenden soll die Bezeichnung *Spanischer Krieg* vorgezogen werden, weil sie, nach Auffassung des Verfassers, die <ideologisch neutralste> Bezeichnung für den Konflikt darstellt.

³ Helmut Kreuzer; *Zum Spanienkrieg Prosa deutscher Exilautoren*, In: *LiLi - Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*; Jahrgang 15/1985; Heft 60: *Spanienkriegsliteratur*; S.10.

Interpretationsansätze und politischer Positionen, die von lokaler (beispielsweise in Katalonien oder im Baskenland) oder aber internationaler Tragweite (in den europäischen Demokratien, in Amerika oder Lateinamerika) waren. Alles in allem war der Spanische Krieg somit schon kurz nach seinem Ausbruch ein über alle Maßen komplexes und kaum mehr wirklich überschaubares historisches Phänomen geworden, das in den über dieses Thema öffentlich geführten Debatten in vielen Staaten der östlichen wie westlichen Welt heftigste Kontroversen hervorrief. Und genau diese Vielschichtigkeit von Anschauungen, Erklärungsansätzen, Berichten und Interpretationen macht es bis heute so ungemein schwer, zu auch nur bedingt stichhaltigen Aussagen über diesen Konflikt, seinen Verlauf und sein schließliches Ende zu kommen.

Wer sich also intensiver mit dem Phänomen des Spanischen Krieges auseinandersetzt, stellt bereits nach kürzester Zeit fest, daß sich sehr schnell über alle Verstehensprozesse der Schleier der Ideologeme zieht. Je intensiver man sich mit der Historie des Konflikts auseinandersetzt, desto schwieriger wird es, überhaupt noch zu bewerten, welche historischen Quellen wirklich stichhaltig und zuverlässig sind und welche nicht. Diese Problematik wird zusätzlich noch dadurch verschärft, daß man noch bis weit in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein ohne große Übertreibung von ideologischer Geschichtsschreibung im Zusammenhang mit dem Ost-West-Konflikt sprechen kann. Problematisch ist jedoch auch die Konsultation spanischer Quellen über den Spanischen Krieg wenigstens bis zu den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts: Denn erst nach dem endgültigen Ende des Regimes Franco, der Abwehr eines Putschversuches in den achtziger Jahren und der Etablierung einer demokratischen Regierungsform konnte in Spanien wieder eine halbwegs differenzierte Forschung über dieses Thema einsetzen, was im übrigen auch die Veröffentlichung einer Vielzahl von Beiträgen seit dieser Zeit dokumentiert.⁵ Vermeintlich <neutrale> Bewertungsversuche des Verhaltens und Agierens einzelner am Bürgerkrieg beteiligter Gruppen, Parteien oder auch Personen lassen sich dagegen nur selten ausmachen.

Einen ersten fundierten Überblick über die historischen Vorgänge im Rahmen der sukzessiven Demokratisierung der spanischen Gesellschaft, über die Rückschläge in diesem Prozeß seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie die schließliche Entstehung des militärischen Konflikts in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts bietet vor allem Hugh Thomas' Standardwerk *The Spanish Civil War*⁶, das alle wesentlichen vorgenannten Faktoren und Aspekte aufgreift, darstellt und kritisch reflektiert.

Ähnliches, wenn auch mit geringerer historischer Distanz und daraus resultierenden partiellen Einschränkungen in der Validität bestimmter Deutungen, gilt auch für Gerald Brenans Werk *The*

⁴ Vgl. Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffen. Die Literatur und der Spanische Bürgerkrieg* Zürich, Freiburg i. Br.; 1969; Kapitel 5; *Der heilige Krieg* S.182-S.211.

⁵ Exemplarisch seien hier erwähnt: Santiago Carillo, Régis Debray, Max Gallo; *Spanien nach Franco*, Berlin (West); 1975; S.45-S.65. In diesem schriftlich niedergelegten Interview reflektiert Santiago Carillo (Jg. 1916), führendes Mitglied der KP Spaniens, kritisch die Rolle der spanischen KP während der Periode des Spanischen Krieges.

⁶ Vgl. Hugh Thomas; *The Spanish Civil War*, London 1961; New York; 1994.

*Spanish Labyrinth. An Account of the Social and Political Background of the Civil War*⁷ sowie insbesondere für Raymond Carrs Beitrag zur historischen Forschung *The Republic and the Civil War in Spain*.⁸ Nicht ohne tieferen Grund entstammen die meisten der umfassenden Darstellungen über den Spanischen Krieg dem angelsächsischen Sprachbereich. Einer der wesentlichen dieser Gründe liegt sicherlich in der grundsätzlich vorhandenen räumlichen wie ideellen Distanz der Autoren zu den ideologischen Konflikten zwischen Faschismus und Bolschewismus, die in Kontinental-Europa sehr viel stärker ausgeprägt waren und entsprechend enthusiastischer ausgefochten wurden als beispielsweise in Amerika oder in Großbritannien.

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt der historischen Wissenschaften, in dessen Zusammenhang der Spanische Krieg von gewisser Bedeutung ist, ist die direkt nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Totalitarismusforschung.

Bei Hannah Arendt⁹ spielt der Konflikt als solcher in der Gesamtdarstellung noch eine relativ untergeordnete Rolle, was sich dann jedoch seit dem Historikerstreit und der damit einher gehenden Frage nach einer grundsätzlichen Vergleichbarkeit (Kritiker würden behaupten: Aufrechenbarkeit) jener Verbrechen wandelt, die unter kommunistischer bzw. nationalsozialistischer Herrschaft verübt wurden. In diesem Zusammenhang seien hier exemplarisch die jüngeren Veröffentlichungen Ernst Noltes¹⁰, Stéphane Courtois et al.¹¹, Francois Furets¹² oder Gerd Koenens¹³ erwähnt, die dem Spanischen Krieg allesamt separate Kapitel widmen oder ihm zumindest eine ausführliche Schilderung angedeihen lassen, vor allem aber auch zahlreiche andere Veröffentlichungen und Artikel, die im Zusammenhang mit dem Historikerstreit und der Goldhagen-Debatte von 1996 publiziert wurden.¹⁴

Grundsätzlich muß an dieser Stelle angemerkt werden, daß eine wie auch immer geartete literaturwissenschaftliche Analyse von Texten über den Spanischen Krieg an einer kritischen Sichtung jener Literatur, die über die historischen Hintergründe des Konflikts und die Zeit, in der er sich abspielte, informiert, nicht oder nur sehr schwerlich vorbeikommt. Dazu ist das Thema - nochmals - viel zu komplex und vielschichtig geartet. Möglichst umfassende und genaue Vorstudien dieser Art reduzieren mithin die Gefahr undifferenzierter Interpretationen gemachter Beobachtungen ganz

⁷ Vgl. Gerald Brenan; *The Spanish Labyrinth. An Account of the Social and Political Background of the Civil War*; Cambridge, New York; 1943 (deutsch: Berlin; 1978).

⁸ Vgl. Raymond Carr; *The Republic and the Civil War in Spain*; London; 1971.

⁹ Vgl. Hannah Arendt; *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*; zuerst: Frankfurt/Main; 1955 (hier zitiert nach: München, Zürich; 1996). Dort heißt es auf S.590: „Es ist in dieser Hinsicht bemerkenswert, daß weder Hitlers Armeen noch die Resistance-Bewegungen einheitlich waren, daß aber in beiden Fällen, wie auch im Falle der Internationalen Brigade im spanischen Bürgerkrieg, die Fremden in nationalen Formationen kämpften [...]“

¹⁰ Vgl. Ernst Nolte; *Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*; München; 1987 (hier: 1997); Kapitel III.4: *Deutschland und die Sowjetunion im Spanischen Bürgerkrieg* S.246-S.256.

¹¹ Stéphane Courtois et al.; *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, a.a.O.; S.366-S.387.

¹² Francois Furet; *Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert*, a.a.O.; S.315-S.339.

¹³ Gerd Koenen; *Die Utopie der Säuberung. Was war der Kommunismus*; Berlin; 1998; S.211.

¹⁴ Vgl. Daniel J. Goldhagen; *Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*; London; 1997; sowie: Julius H. Schoeps (Hg.); *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation der Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*; sowie: Christopher R. Browning; *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die <Endlösung> in Polen*; Hamburg; 1999.

erheblich. Dies gilt sowohl für den Spanischen Krieg und seine historischen, sozialen, sozialpsychologischen und sozioökonomischen Voraussetzungen selbst wie auch für die überaus wichtigen Fragen, die die Literaturdebatten jener Zeit über die Rolle und die Funktion der Literatur im Spannungsfeld von Geschichte und Politik, den Zusammenhang der Expansion der Ideologien von Bolschewismus und Faschismus in Europa, die daraus resultierende Krise der europäischen Demokratien insbesondere in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, die Bedeutung der Weltwirtschaftskrise für diese Krise der Demokratien und viele andere Punkte mehr betreffen. Alle diese Aspekte finden direkt oder indirekt Eingang in die Literaturen jener Zeit und dürfen daher bei der literaturwissenschaftlichen oder literaturhistorischen Analyse nicht vernachlässigt werden.

Damit ist bereits einer der Kernpunkte der nachfolgenden Untersuchung über die deutsche Literatur über den Spanischen Krieg angesprochen: nämlich die Frage nach dem Grad der Authentizität und dem Wahrheitsgehalt jener Literaturen, die im Rahmen dieses Konfliktes auf den unterschiedlichen Seiten entstanden sind, und ihrer Gültigkeit als Dokumente <objektiverer> Geschichtsschreibung.

Mit dem Untersuchungsfeld Spanischer Krieg betritt man dabei immer auch ein moralisches Minenfeld, denn allein der Versuch, die menschlichen Ungeheuerlichkeiten jener Jahre <sachlich> zu beschreiben, muß jedem der heute noch lebenden Opfer, Kriegsteilnehmer oder auch ihren Angehörigen als zynischer Versuch erscheinen, so oder so verharmlosen oder diskreditieren zu wollen - je nachdem.

Dem nachgeborenen Wissenschaftler bleibt indes nichts anderes als der zweite, der kritische Blick auf die durch die Quellen vermittelten Geschehnisse, Vorstellungswelten und Sichtweisen. In diesem Sinne sei an dieser Stelle abschließend angemerkt, daß die nachfolgende Untersuchung nicht den Zweck verfolgt, das Engagement des einzelnen Kämpfers für eine vermeintlich <gute Sache> herabzuwürdigen, wo ein solches bestanden hat, sondern im Gegenteil der Versuch unternommen werden soll, durch die Analyse literarischer und historischer Quellen und mit Hilfe der sprachkritischen Methode zu verstehen und zu beschreiben, daß im Widerstreit der Ideologien der Propagandaliteratur die besondere Rolle zukam, Vorurteile und Ressentiments für politische Zwecke zu erzeugen und zu <kultivieren>. Daß die Ergebnisse einer derartigen Untersuchung dann erst in einem größeren Zusammenhang an wirklicher Aussagekraft gewinnen können, versteht sich dabei beinahe wie von selbst.

2. Einleitung

2.1. Forschungsüberblick

„Als erreicht kann nur gelten,
was in die Lebenskultur ein-
gegangen ist.“

Lenin

Der Spanische Krieg als Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung ist, wie bereits angedeutet wurde, ein weites Feld. Dies gilt insbesondere für den Bereich der deutschsprachigen Forschung über dieses Thema, denn der Spanische Krieg gilt in ihr nicht etwa als abgegrenzter Forschungsbereich, sondern stellt sich vielmehr als ein Konglomerat unterschiedlicher Teilforschungsgebiete dar.¹⁵

Zu den wesentlichen dieser Bereiche gehören die Literaturgeschichte im allgemeinen und die Exilforschung im besonderen, ferner jener literaturwissenschaftliche Bereich, der sich mit all jenen Fragen beschäftigt, die den Sozialistischen Realismus und seine konkrete Umsetzung in Texten zum Inhalt haben, und schließlich eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen der Werke der vielen internationalen Autoren und Publizisten, die im Rahmen der in den dreißiger Jahren öffentlich geführten politischen und kulturellen Debatten in Europa oder Amerika zu diesem Thema Stellung bezogen haben.

Im Zusammenhang mit der literaturhistorischen Aufarbeitung des Spanischen Krieges in Deutschland existieren grundsätzlich zwei unterschiedliche Forschungstraditionen: zum einen die Aufarbeitung des Themas in der DDR, zum anderen jene in der Bundesrepublik Deutschland:

„Die bundesdeutsche Literaturwissenschaft hat sich bislang noch sehr wenig mit der sogenannten <Spanienliteratur> auseinandergesetzt. Die ersten Ansätze einer Beschäftigung mit diesem Thema sind erst innerhalb der letzten 15 Jahre [das meint: seit ca. 1968; B.P.] veröffentlicht worden; sie stehen in direktem Zusammenhang mit dem steilen Aufstieg der Exilliteratur zu einem selbständigen, interdisziplinären Forschungsgebiet.

Sowohl das Jahrzehnte dauernde Ignorieren als auch die plötzliche Entdeckung der Exilliteratur haben in erster Linie politische Gründe. Gleiches gilt für die Tatsache, daß trotz des rasanten Anstiegs der Anzahl der Publikationen über die Exilliteratur insgesamt die Literatur über den Spanischen Bürgerkrieg noch immer nicht in größerem Rahmen gewürdigt wurde.“¹⁶

Es ist einleuchtend, daß das Phänomen <Spanischer Krieg> während der Adenauerära ein typisches Tabuthema jener Zeit darstellte. So wirkt beispielsweise ein Mahner wie Willy Brandt wie ein

¹⁵ Grundsätzlich sollte das Thema Spanischer Krieg auch in der Literaturwissenschaft als interdisziplinäres Forschungsfeld verstanden werden. Vgl. dazu: Helmut Kreuzer; Einleitung zum *LiLi*-Heft Nr.60; Jg.15/1985; a.a.O.; S.7. Dort heißt es: „Der inhaltliche Schwerpunkt dieses Heftes liegt auf deutschsprachigen Texten; die besser bekannten, z.T. oft behandelten englisch-amerikanischen und französischen <Klassiker> der Spanienkriegsliteratur (von Hemingway, Malraux, Orwell und Bernanos) bleiben demgegenüber am Rande; unbehandelt bleiben Texte aus slawischen Literaturen. Doch sorgen u.a. zwei Beiträge von Romanisten für die bei diesem Thema unerläßliche Ausweitung der Perspektive über das germanistische Blickfeld hinaus.“

¹⁶ Vgl. Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*; unveröffentlichte Magisterarbeit; Kiel; 1984; S.3.

einsamer Rufer in der Wüste, wenn er in seinen Lebenserinnerungen das resignierende Fazit zieht, daß es in der Bundesrepublik noch lange dauerte,

„bis sachlich über <Rotspanien> geredet werden konnte. Erst im Sommer 1972 - sofern sie ihren Wohnsitz im Ausland hatten, erst im Mai 1978 - wurden Deutsche, 'die in Spanien auf republikanischer Seite gekämpft haben' (sowie deren Hinterbliebene), nach dem Bundesversorgungsgesetz mit den Angehörigen der Legion Condor gleichgestellt.“¹⁷

Ganz anders verhält es sich dagegen mit der Literatur über die besagte Legion Condor, die sich einerseits mit der historischen Darstellung des Einsatzes der Legion in Spanien auseinandersetzt und andererseits eine Reihe von Darstellungen der Kämpfe durch an diesen beteiligten Soldaten der Legion umfaßt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis auf eine Zweiteilung der Literatur: hier vor und nach 1939. Denn die deutsche Regierung dementierte bis zu diesem Jahr offiziell jegliche Teilnahme an dem Konflikt. Erst nach Kriegsbeginn 1939 erscheint die Thematik also in den offiziellen Publikationen¹⁸ des Dritten Reiches, und nach 1945 ist die Legion dann zumeist das Thema konservativer oder gar nationalistischer Publizisten¹⁹, woran sich im übrigen bis heute kaum etwas Wesentliches geändert hat.

Einen ersten fundierten Überblick über die Literatur zur Legion Condor liefert Peter Monteaths Beitrag *Die Legion Condor im Spiegel der Literatur* im bereits erwähnten *LiLi*-Heft Nr.60.²⁰ Monteath gelingt es in dieser überblicksartigen Darstellung, einen Abriß sowohl der historisch-wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas sowie seiner literarischen Verarbeitung zu liefern. Für die vorliegende Untersuchung ist insbesondere seine Feststellung interessant, daß die Legion Condor als Sujet in der Interbrigadistenliteratur kaum eine nennenswerte Rolle spiele:

„Wenn man in Betracht zieht, daß die Interbrigadisten den Spanienkrieg als Gelegenheit sahen, den Faschismus zu bekämpfen, dann klingt es zunächst paradox, daß die Legion Condor eigentlich relativ selten in der antifaschistischen Literatur vorkommt. Der Grund für dieses Paradoxon liegt m.E. in dem mangelnden Kontakt zwischen den Legionären und ihrem Feind, [...]“²¹

¹⁷ Willy Brandt; *Links und frei. Mein Weg 1930-1950*; Kapitel: *Ende und neuer Anfang* Hamburg; 1982; S.258.

¹⁸ Exemplarisch seien hier genannt: Helmut H. Führung; *Wir funken für Franco. Einer von der Legion erzählt*; Gütersloh; 1941. Klaus Köhler; *Kriegsfreiwilliger 1937. Tagebuch eines Freiwilligen der Legion Condor*; Leipzig; 1939. Albert Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten. Von Rittern des Goldenen und Brillanten Spanienkreuzes*; Berlin; 1939. Hier heißt es im Vorwort: „Die herrliche neuerstandene Luftwaffe hat ihre Feuerprobe glänzend bestanden.“ (S.3).

¹⁹ Vgl. *Kulturweltspiegel*, ARD-Fernsehen; 19.04.1998; *Guernica. Picasso - Wie der Maler das Bild manipulierte*.

So wurde in jüngster Zeit von neofaschistischen Gruppen und einigen ihrer Sympathisanten in Analogie zur sogenannten <Auschwitzlüge> versucht, auch den <Mythos Guernica> zu zerstören, indem man darauf hinwies, daß diese Stadt ein Truppenstandort der spanischen republikanischen Armee war, was ein Bombardement in Kriegzeiten gerechtfertigt hätte. Es wird an anderer Stelle noch genauer zu untersuchen sein, welcher Zusammenhang besteht zwischen diesem Mythos Guernica und dem Mythos vom totalen Krieg. Vgl. auch: Adolf von Thadden; *Guernica. Greuelpropaganda oder <Kriegsverbrechen>? Ein Bombenschwindel*; Leoni am Starnberger See; 1982.

²⁰ Peter Monteath; *Die Legion Condor im Spiegel der Literatur*, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* Nr.60 (1985); a.a.O.; S.94-S.111. Vgl. insbesondere auch die umfangreiche Bibliographie gegen Ende des Aufsatzes und die Bibliographie am Ende dieses Textes.

²¹ Ibidem; S.98. M. E. findet eine solche Auseinandersetzung indirekt sehr wohl statt, denn der faschistische Terror wird in den meisten republikanischen Texten mit dem Bombardement durch die francistische bzw. deutsche und italienische Luftwaffe identifiziert.

Was hingegen die bundesdeutsche Exilforschung betrifft, so fristet der Spanische Krieg als Forschungsthema in ihr nach wie vor ein Schattendasein. Auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner gebracht, stellt sich die Forschungslage wie folgt dar:

„Das Problem jedoch, <wie der komplizierte und widerspruchsvolle Zusammenhang literarischer, politischer und sozialer Prozesse am historischen Material aufgefunden, in seinen Vermittlungsformen methodisch reflektiert und für die Darstellung analytisch aufgearbeitet werden kann>, bleibt vorläufig ungeklärt.

Das gilt auch für die Literatur über den Spanischen Bürgerkrieg; hier steckt die Forschung noch in Feststellungen allgemeiner Art und ersten zaghaften Kategorisierungs-Versuchen.“²²

Was hingegen die literaturwissenschaftliche Aufarbeitung des Themenkomplexes in der DDR betrifft, so bleibt festzuhalten, daß es sich:

„die DDR-Forschung oft zu leicht (macht), wenn sie große Teile der Spanienliteratur vereinfachend und ohne nähere Analysen in die Tradition der sozialistischen deutschen Literatur stellt und sie als großen Schritt vorwärts in der Entwicklung des sozialistischen Realismus feiert.“²³

Als sozialistische Vorkämpfer im Klassenkampf gegen den Kapitalismus und Faschismus genossen viele der Spanienkämpfer in der DDR nach dem Krieg ein recht hohes Maß an sozialem Ansehen. Insbesondere in der Gründungszeit der DDR übernahmen viele der Schriftsteller, die in Spanien gekämpft hatten, politische Ämter. So etwa auch Eduard Claudius, der nach kurzer Zeit der Tätigkeit im Bayrischen Ministerium für Entnazifizierung nach seiner Übersiedelung in die SBZ im Jahre 1947 schließlich Sekretär des Schriftstellerverbandes und später ab 1956 sogar Diplomat der DDR²⁴ wurde und damit gewiß kein Einzelfall blieb. Entsprechend diesem hohen Maß an Anerkennung des persönlichen Engagements, diente die Spanienkriegsliteratur also nicht nur im Bereich des literarischen Lebens als geeignetes Beispiel zur Exemplifikation des politischen Kampfes gegen den designierten Klassenfeind.

²² Vgl. Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*; a.a.O.; S.5. An dieser Stelle weist Hansen ferner auf die 'äußerst knappe Behandlung der Spanienliteratur in den Darstellungen über die Exilliteratur' an sich hin. Vgl. dazu: Alexander Stephan; *Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. Eine Einführung* München; 1979. Walter A. Berendsohn; *Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur*. 2 Bde.; Zürich; 1946. Hans. A. Walter; *no pasaran! Deutsche Exilschriftsteller im Spanischen Bürgerkrieg* In: *Kürbiskern*, Heft Nr.1; 1967; S.5-S.27. Gerhard G. Mack; *Der Spanische Bürgerkrieg und die deutsche Exil-Literatur*. Dissertation; Los Angeles; 1972. Alle diese Darstellungen kommen in den seltensten Fällen über eine rein historische Betrachtung der Materie hinaus; lediglich Kurzinterpretationen liefert Mack, und auch Hansen gelingt es nur ansatzweise, eine dem Gegenstand angemessene und nachvollziehbare methodische Eingrenzung der Fragestellung in Form einer Theorie zu entwickeln.

²³ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*; a.a.O.; S.6. Diese Äußerung Hansens trifft, auch wenn sie polemisch gemeint ist, durchaus den wahren Kern der Problematik. Vgl. dazu: Edgar Kirsch; *Der spanische Freiheitskampf (1936-1939) im Spiegel der antifaschistischen deutschen Literatur*; In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 4; Heft Nr.1; 1954; S.99-S.120. Klaus Hermsdorf, Hugo Fetting, Sylvia Schlenstedt; *Exil in den Niederlanden und in Spanien*, Akademie der Wissenschaften der DDR/Zentralinstitut für Literaturgeschichte; Frankfurt/Main; 1981; Sylvia Schlenstedt; *Exil und antifaschistischer Kampf in Spanien*; a.a.O.; S.191-S.359.

²⁴ Vgl. Marcel Reich-Ranicki; *Deutsche Literatur in West und Ost*, Hamburg; 1970; S.289.

Damit ist bereits angedeutet, daß viele der von Schriftstellern wie Claudius geschaffenen Werke sich offenbar gut in das offizielle Konzept von einer Literatur des Sozialistischen Realismus einfügen ließen. Wesentlich für die Etablierung eines solchen Konzepts war neben der Entstehung der sogenannten <Volksfrontpolitik>²⁵ insbesondere in Frankreich (und später dann auch in Spanien) und der Einberufung der Schriftstellerkongresse zur Verteidigung der Kultur²⁶ in den frühen dreißiger Jahren vor allem die Expressionismusdebatte gewesen. Im wesentlichen geht es in ihr um die Aufgaben und die Funktion der Literatur als ideelles Medium für die Schaffung des sogenannten <neuen Menschen> ²⁷:

„Der sozialistische Realismus, der die Hauptmethode der sowjetischen schönen Literatur und Literaturkritik darstellt, fordert vom Künstler wahrheitsgetreue, historisch konkrete Darstellung der Wirklichkeit in ihrer revolutionären Entwicklung. Wahrheitsgetreue und künstlerische Konkretheit der künstlerischen Darstellung muß mit den Aufgaben der ideologischen Umgestaltung und Erziehung der Werktätigen im Geiste des Sozialismus verbunden werden.“²⁸

Es wird später noch zu klären sein, was genau in diesem Zusammenhang unter <wahrheitsgetreu>, <Wirklichkeit> und <ideologischer Umgestaltung und Erziehung> zu verstehen ist. Wichtig ist im Augenblick die Feststellung, daß es bereits in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zu einer zunehmenden Politisierung der Literatur in ganz Europa kam, die dann nach dem Debakel des verlorenen Ersten Weltkrieges insbesondere in Deutschland noch weiter voranschritt. Parallel zu dieser zunehmenden Politisierung der Literatur entwickelte sich jedoch auch noch eine <nationale> Literatur, die man in der Retrospektive durchaus als Vorläufer dessen bezeichnen kann, was später dann <nationalsozialistische Literatur> genannt wurde.²⁹ Eine Form der Literatur übrigens, deren Spanienkriegsderivate bis heute kaum der Gegenstand umfassender literaturwissenschaftlicher Studien gewesen sind.

In direkter Anlehnung an den 1. Allunionskongreß des Jahres 1934 konstituierte sich am 21. Juni 1935 der 1. Internationale Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur in Paris. Das Ziel dieses Zusammentreffens von Intellektuellen aus aller Welt war der Versuch, eine gemeinsame kulturell-weltanschauliche Phalanx gegen sich zunehmend in Europa ausbreitendes faschistisches

²⁵ Nahezu alle einschlägigen Veröffentlichungen zur Entstehung des Zweiten Weltkrieges, über die Nichteinmischung im Falle Spaniens oder die britische Appeasement-Politik (vgl. Kapitel 1: Vorbemerkung) gehen zumeist auch auf dieses Thema ein. Die Volksfront-Politik der Vereinigung linker und liberaler politischer Gruppierungen hatte sich zuerst in Frankreich bewährt und wurde später auch in Spanien erfolgreich angewandt. Bald jedoch kam es zu großen inneren Spannungen innerhalb dieser Koalitionen, wodurch ihr faktischer politischer Einfluß sich bald verflüchtigte.

²⁶ Zu diesem Thema vgl.: Dieter Schiller et al.; *Exil in Frankreich. Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945*. Bd.7; Frankfurt/Main; 1981. Hans-Jürgen Schmitt, Godehard Schramm et al.; *Sozialistische Realismuskonzeptionen. Dokumente zum 1. Allunionskongreß der Sowjetschriftsteller*; Frankfurt/Main; 1974.

²⁷ Zu diesem Konzept siehe: Gerd Koenen; *Die Utopie der Säuberung* a.a.O.; Kapitel 6: *Der sozialistische Übermensch. Von der Erziehung zur Züchtung* S.125-S.145. Vgl. auch Stalins, Bucharins, Leo Trotzki und Lenins Ansätze zur Schaffung eines neuen Menschengeschlechts durch Eliminierung aller vorhergegangenen gesellschaftlichen Schichtungsverhältnisse, Sozialisationsprozesse und Kultur-Traditionen.

²⁸ Vgl. Hans-Jürgen Schmitt, Godehard Schramm et al.; *Sozialistische Realismuskonzeptionen. Dokumente zum 1. Allunionskongreß der Sowjetschriftsteller*; a.a.O.; S.390.

²⁹ Vgl. Klaus Vondung. *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*; München; 1973; S.105. Im folgenden soll der Begriff <völkisch-nationale Literatur> zur Bezeichnung faschistischer deutscher Literatur verwendet werden.

Gedankengut zu etablieren. Flankiert wurde dieses Treffen von ersten glaubwürdigen Nachrichten aus Deutschland und Italien über die Internierung und Ausweisung politischer Oppositioneller und Juden. Der Kongreß kam jedoch noch kaum über die bloß mündliche Bekundung der Solidarität mit den Opfern des Faschismus hinaus, was sich dann im Jahre 1937 ändern sollte:

„Die beiden folgenden Schriftstellerkongresse 1937 und 1938 standen ganz im Zeichen des Spanischen Bürgerkriegs. Der zweite Kongreß tagte im Juli 1937 zuerst in Paris, dann in Valencia, Madrid und Barcelona; der dritte im Rahmen der <Weltaktionskonferenz für den Frieden> Ende Juli 1938 in Paris.“³⁰

Diesmal kamen die an diesen Kongressen teilnehmenden Schriftsteller zum Teil bereits direkt von der Front. Schon bald zeichnete sich jedoch ein moralisch-weltanschaulicher Bruch unter den Teilnehmern ab, wo es um Fragen des Grades des persönlichen Engagements über reine Solidaritätsbekundungen hinaus ging. Eine Problematik, die übrigens noch bis weit über die Beendigung der Kämpfe in Spanien fortwirkte.³¹

Die Expressionismusdebatte, ihr genauer Verlauf und ihr schließlicher Ausgang können hier nur angedeutet werden. Es sollte aber wenigstens erwähnt werden, daß sich zunächst und gegen den heftigen Widerstand von Intellektuellen wie Bertolt Brecht oder Ernst Bloch das Realismus-Konzept Georg Lukács' zumindest tendenziell durchsetzte, nach dem:

„der <lebendige Humanismus> der großen realistischen Werke [...] den Leser schließlich empfänglich [macht] für den <politischen Humanismus> der Volksfront“,³²

was in etwa so viel bedeutet, daß der engagierte Schriftsteller im Sinne des Sozialistischen Realismus durchweg solche literarischen Techniken zu verwenden habe, die der Identifikation mit dem vom Text protegierten literarischen Helden förderlich sind:

³⁰ Vgl. Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*; a.a.O.; S.45. Vgl. ebenfalls: Sylvia Schlenstedt; *Exil und antifaschistischer Kampf in Spanien*, a.a.O.; S.319.

³¹ Über den Verlauf der Expressionismus-Debatte siehe und vgl. u.a.:

Hans-Jürgen Schmitt, Godehard Schramm (Hg.); *Sozialistische Realismuskonzeptionen. Dokumente zum 1.Allunionskongreß der Sowjetschriftsteller*. Frankfurt/Main; 1974. Dieter Schiller; „...von Grund auf anders.“ *Programmatik der Literatur im antifaschistischen Kampf während der dreißiger Jahre*. Berlin; 1974. Klaus-Detlef Müller; *Die Funktion der Geschichte im Werk Bertolt Brechts. Studien zum Verhältnis von Marxismus und Ästhetik*; Tübingen; 1967. Georg Lukács; *Es geht um den Realismus*, In: Hans-Jürgen Schmitt (Hg.); *Die Expressionismusdebatte. Materialien zu einer marxistischen Realismuskonzeption*, Frankfurt/Main; 1973; S.192-S.230. Manfred Lefèvre; *Von der proletarisch-revolutionären zur sozialistisch-realistischen Literatur. Literaturtheorie und Literaturpolitik deutscher kommunistischer Schriftsteller vom Ende der Weimarer Republik bis in die Volksfrontära*, Stuttgart; 1980. Manfred Jäger; „Sozialistischer Realismus“ als kulturpolitisches Lösungswort. In: Klaus-Detlef Müller (Hg.); *Bürgerlicher Realismus. Grundlagen und Interpretationen*, Königstein/Taunus; 1981; S.98-S.112. Ernst Bloch; *Diskussionen über Expressionismus*, In: Hans-Jürgen Schmitt (Hg.); *Die Expressionismusdebatte. Materialien zu einer marxistischen Realismuskonzeption*, Frankfurt/Main; 1973; S.180-S.191. David R. Bathrick; *Moderne Kunst und Klassenkampf. Die Expressionismus-Debatte in der Exilzeitschrift „Das Wort“*; In: Reinhold Grimm, Jost Hermand (Hg.); *Exil und Innere Emigration I*. Third Wisconsin Workshop; Frankfurt/Main; 1972; S.89-S.109.

³² Vgl. Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*; a.a.O.; S.65.

„Die Forderung nach einer gestalteten Totalität im Kunstwerk als Bedingung des Realismus führt Lukács zur Verdammung avantgardistischer Techniken, der Reportage, der Montage, auch der Verfremdungstechnik Brechts. Die Widerspiegelung der Zerrissenheit des Kapitalismus ist für ihn ideologische Verschleierung [...]“³³

Der zuvor erwähnte <lebendige Humanismus> erwächst hingegen:

„aus der Darstellung der Kämpfe des Menschen um seine Selbstverwirklichung gegen die Entfremdung im Kapitalismus. Im Gegensatz zur Moderne, die schon vom Zustand der Entfremdung ausgeht, bedeutet realistisches Schreiben, den Gegenstand des Kampfes, den harmonischen Menschen, in die Darstellung mit einzubeziehen [...] Schon die Darstellung <reicher und entfalteter Menschen>, die Darstellung des Ideals von Schönheit und Harmonie ist - sofern nicht aus <sozialer und gedanklicher Unklarheit> romantischer Eskapismus - Revolte gegen den Kapitalismus.“³⁴

In der Regel fügten sich die meisten der kommunistischen deutschen Schriftsteller,³⁵ die den Spanischen Krieg als Sujet ihrer Romane, Erzählungen, Theaterstücke und Gedichte wählten, dem Konzept des Sozialistischen Realismus, wie er am Ende dieser Debatte von offizieller Seite her verstanden wurde, ein,³⁶ selbst wenn sie davon in Einzelfällen einmal abwichen und gelegentlich auf <avantgardistischere> Verfahren der Darstellung zurückgriffen.³⁷

Es bleibt schließlich der Blick auf eine Reihe von Interpretationsansätzen der Werke einzelner Schriftsteller wie beispielsweise Gustav Regler, Ernest Hemingway, Georges Bernanos, André Malraux, George Orwell, John Dos Passos, Hermann Kesten und vieler anderer mehr, wobei grundsätzlich festzuhalten ist, daß die meisten dieser Analysen - insbesondere aber jene von deutschsprachigen Texten - über die rein inhaltliche Ebene in den allerwenigsten Fällen hinausgehen. Was also die Einzeluntersuchungen der deutschsprachigen Texte über den Spanischen Krieg betrifft, so gilt nach wie vor die bereits weiter oben erwähnte Feststellung, daß:

³³ Ibidem; S.63.

³⁴ Ibidem; S.66.

³⁵ Im Hinblick auf die Verwendung von Termini wie <republikanisch> oder <kommunistisch> sei an dieser Stelle angemerkt, daß <republikanisch> im folgenden als ein übergeordneter Begriff verwendet wird; d.h. er bezeichnet Texte, die im weitesten Sinne für die Sache der Volksfront Stellung beziehen. <Kommunistisch> bezeichnet dagegen Texte, die nachweislich von zu jenem historischen Zeitpunkt linientreuen Mitgliedern einer kommunistischen Partei verfaßt wurden.

³⁶ Wie beispielsweise Bert Brecht, der im Einakter *Die Gewehre der Frau Carrar* vom Prinzip der Verfremdung absieht.

³⁷ Dies gilt insbesondere für solche Schriftsteller, die sich der republikanischen Sache zwar verpflichtet fühlten, aber keine Kommunisten im eigentlichen Sinne des Wortes waren; exemplarisch sei hier erwähnt die Literaturverfilmung von André Malraux' *L'Espoir (Hoffnung)* aus dem Jahre 1937 (ndr3-Fernsehen; 28.März 1999) durch diesen selbst. Die szenische Umsetzung der Literaturvorlage ist dabei alles andere als <realistisch> im Sinne des Konzepts vom Sozialistischen Realismus, sondern besticht durch modernistische, ja teilweise sogar symbolistisch-surrealistische Bildmotive. Detailaufnahmen, wie der Hals einer Figur, Vogelschwärme, Sonnenblumen oder Schmetterlinge, aufgehängt in einem

„das Problem [...], ´wie der komplizierte und widerspruchsvolle Zusammenhang literarischer, politischer und sozialer Prozesse am historischen Material aufgefunden, in seinen Vermittlungsformen methodisch reflektiert und für die Darstellung analytisch aufgearbeitet werden kann`, [...] vorläufig ungeklärt [bleibt].“³⁸

Die umfassendsten dieser <zaghaften Versuche> sind gewiß noch die Arbeiten Macks, Hansens und Kreuzers, wobei diese die Problematik der Reduktion von Komplexität im Sinne einer überschaubaren Theorie jedoch nur andeutungsweise zu lösen vermögen. Ihr Engagement erschöpft sich mithin in der rein inhaltlichen Beschreibung und Erfassung überhaupt vorhandener Texte oder bestimmter erzählerischer Regelmäßigkeiten. Eine Ausnahme mit Abstrichen ist Hansens Untersuchung, die zumindest einige formale Fragestellungen einmal aufwirft.³⁹ Insbesondere also was die **sprachkritische Analyse** der deutschen Literatur über den Spanischen Krieg sowie der eventuell daraus ableitbaren Interpretationsansätze betrifft, handelt es sich in bezug auf den erwähnten Gegenstand zumeist um *terra incognita*.

Um diese Forschungslücke zu schließen, bildet den Kern der nachfolgenden Analyse der Vergleich von völkisch-nationaler und republikanisch-kommunistischer Literatur über den Spanischen Krieg, in der Annahme, daß beide Phänomene in vielerlei Hinsicht durchaus vergleichbare literarische Erscheinungen darstellen, deren Ähnlichkeiten sich dort am ehesten nachweisen lassen, wo sie auf engstem inhaltlichen Raume einander begegnen: im Spanischen Krieg.

Der philosophische Ausgangspunkt der nachfolgenden Untersuchung ist dabei das sogenannte <Wahrheitsproblem>, wie es sich durch die gesamte (Post-)Moderne-Debatte zieht. Im Hinblick auf den Faschismus und den Kommunismus, aber auch auf den klassischen Liberalismus in seiner scheinbar wissenschaftlichen Erscheinungsform kommt hierbei das Phänomen zum Tragen, daß diese großen Ideologien des vergangenen 19. und des 20. Jahrhunderts offenbar durch eine große Suggestivkraft bestachen, weil sie die Komplexität der lebensweltlichen Veränderungen auf ein überschaubares gedankliches, aber auch emotionales Maß komprimierten und so die Angst vor der Offenheit der Geschichte im einzelnen Subjekt abzumildern fähig waren.⁴⁰ Ganz offenbar vermittelten die großen ideologischen Konzepte also eine genuine Form der sozialen wie

Rahmen, dominieren; die Handlung selbst vollzieht sich in oft abrupten Brüchen und unzusammenhängenden Szenenanreihungen, die vielfach nur durch Erläuterungen auf eingeschobenen Texttafeln verständlich werden.

³⁸ Vgl. Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*; a.a.O.; S.5.

³⁹ So beschreibt Hansen im Zusammenhang mit der Analyse von Claudius´ Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* auch die in diesem Roman verwendete Sprache und die in ihm angewandten formalen Gestaltungsmittel: „Die Vermischung der Zeitebenen ist ein durchgängig angewandtes Stilmittel des Romans, wenn auch nicht so gelungen wie in der Erzählung *Das Opfer*. Neben den Rückblenden ist häufig ein unvermittelter Wechsel des Erzählers vom Präteritum ins Präsens zu verzeichnen, vor allem bei Reflexionen Jaks (90), vor wichtigen Diskussionen und Aktionen (29, 92, 110, 145), manchmal nur für wenige Sätze (112, 199); durch solche Wechsel wird die Intensität des Dargestellten gesteigert, der Leser wähnt sich unmittelbar im Geschehen. Die Sprache des Romans ist von intensiver Dichte, Claudius verwendet häufig einprägsame Bilder: [...]“; Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*; a.a.O.; S.109. Alle diese Beobachtungen sind zwar grundsätzlich richtig, doch fügen sie sich als lediglich aneinandergereihte Beobachtungen nicht einer einheitlichen theoretischen Fragestellung ein, wodurch sie zwar durchaus interessant, aber gleichsam auch sonderbar beziehungslos erscheinen.

⁴⁰ Vgl. hierzu das Gespräch zwischen Günter Grass und Pierre Bourdieu; *Günter Grass und Pierre Bourdieu im Gespräch*, arte-Fernsehen; 04. Dezember 1999.

psychologischen Sicherheit in ihren Anhängern, zum einen in Form der staatlichen Organisation des alltäglichen Lebens, jedoch auch auf der Ebene des inneren Erlebens und Denkens.⁴¹

Das Ziel dieser Ideologien war es jedoch nicht allein, die gesellschaftlichen Kräfte auf eine gemeinsame Utopie hin auszurichten, sondern sie erfüllten zudem die überaus wichtige Aufgabe, jenes Geschichtskontinuum vorzubereiten, das später einmal, nach dem Sieg über den ideologischen Rivalen, zur offiziellen Version der Geschichtsschreibung erhoben werden sollte:

„Nach 1945 wurde in den Schulen, oft auch in den Zeitungen der Bundesrepublik [...] unangefochten die Legende vom <kommunistischen Aufstand> in Spanien aufrechterhalten, der durch die Kräfte der Ordnung (und der Freiheit!) niedergeworfen worden sei. Anderswo kultivierte man den anderen Mythos von einer Revolution, die nichts als Edelmut kannte, und von einer Republik, die nur duldete. Die Wahrheit ist hier wie dort differenzierter.“⁴²

Hier wie dort bedeutete Geschichtsschreibung also in erster Linie nicht Vermittlung von <Wahrheit>. Vielmehr war die Geschichtsschreibung schon früh selbst zum Ort der Kontroverse zwischen verfeindeten Staaten und Ideologien und später dann gar zwischen Ost und West geworden; zu einem Ort der Selbstdarstellung, der Selbstbehauptung, der Diffamierung des (ideologischen) Gegners, der Stabilisierung des eigenen Machtbereichs, der Manipulation der eigenen Bevölkerung und vieles andere mehr also. Der innere Bezugspunkt aller dieser Erscheinungen war dabei die Propaganda der jeweiligen Seite. In negativer Hinsicht und was den ideologischen Gegner betraf, bedeutete dies die Erzeugung von Vorurteilen. In positiver Hinsicht und was die eigene Seite betraf, bedeutete dies die Idealisierung der eigenen Ziele und der Handlungen der Gruppenmitglieder.

Diese Kultur der Propaganda entstand schon lange Zeit vor dem Ausbruch des Kalten Krieges und zieht sich seitdem in den unterschiedlichsten Formen durch die Öffentliche Meinung der Staaten, durch ihre Institutionen, ihre Medien, ihre psychologischen Selbstkonzepte sowie ihre Bevölkerungen.⁴³ Die Geschichte dieser Kultur der Propaganda und ihres Aufstieges zu einem wesentlichen Kriegsinstrument läßt sich bei Cora Stephan nachlesen:

⁴¹ In den Geschichtswissenschaften resultiert aus dieser Dualität dann die Trennung der Faschismusforschung in zwei Teilbereiche: zum einen in jenen des Intentionalismus, der im weitesten Sinne sozialpsychologische Erklärungsansätze zu liefern versucht, wie es zum Holocaust kommen konnte; zum anderen in jenen des Funktionalismus, der die strukturell-institutionalen Merkmale der totalitären Machtausübung zu erklären versucht. Beide Forschungsbereiche haben dabei ihre Berechtigung, wobei insbesondere die Intentionalisten den Funktionalisten häufig vorwerfen, sie würden voreilig die Verantwortlichkeit des einzelnen exkulpieren, indem sie ihn als Opfer einer umfassenden Maschinerie der psychologischen und soziologischen Beeinflussung darstellen, wodurch so etwas wie die freie Entscheidungsfähigkeit des Subjekts gewissermaßen abgeschafft würde. Vgl. dazu: Norbert Frei; *Ein Volk von <Endlösern>?*, In: *Süddeutsche Zeitung* 13./14. April 1996. Julius H. Schoeps (Hg.); *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*, Hamburg; 1996.

⁴² Willi Brandt; *Links und frei. Mein Weg 1930-1950*, a.a.O.; Kapitel: *Mit Blindheit geschlagen*, S.220f.

⁴³ Vgl. zu diesem Thema: Umberto Eco; *Vier moralische Schriften*. Das Kapitel: *Nachdenken über den Krieg* München, Wien; 1998; S.25f. An dieser Stelle weist Eco darauf hin, daß eine solche Form der Indoktrination in der Zweiten Moderne nicht mehr möglich oder doch zumindest erheblich abgeschwächt sei: „Jeder Krieg der Vergangenheit basierte auf dem Prinzip, daß die Bürger im Glauben, er sei ein gerechter Krieg, den Feind zu vernichten trachteten. Heute dagegen bringt die Information nicht nur den Glauben der Bürger ins Wanken, sondern macht sie auch empfindlich für den Tod der Feinde - der kein fernes, undeutliches Ereignis mehr ist, sondern eine unerträgliche visuelle Evidenz.“

„Schon der Dreißigjährige Krieg war in vielerlei Hinsicht ein Medienkrieg. Erst im Krimkrieg aber begann die moderne Kriegsberichterstattung durch zivile Journalisten. Auch die Geschichte dieser Berichterstattung ist eine Geschichte von Propaganda, Zwecklügen, Verdrehungen, denen die Wahrheit zum Opfer fiel. Eine neue Dimension der Kriegspropaganda eröffnete der Erste Weltkrieg. Die Briten waren die ersten, die eine eigene Propagandaabteilung einrichteten.“

Und sie schließt ihre Ausführungen mit dem Fazit, daß es im Krieg immer:

„Greultaten [...] gegeben (hat) - und es gibt sie noch heute. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß es in Kriegen zu ungeheuerlichen Exzessen gekommen ist [...] Es gibt keinen Grund, Krieg zu verharmlosen - wer es tut, lügt. Mit Sicherheit aber ist auch dem nicht zu trauen, der ein allzu gruseliges Schreckensszenario zeichnet - im Krieg beteuert gern jeder, seine Seite stehe für den Frieden und nur die andere sei für <Schrecklichkeiten> verantwortlich [...] Nur der allergarstigste Gegner kann schließlich rechtfertigen, daß man sich zu Gegenmaßnahmen entschließt, die so sehr den eigenen zivilen Werten widersprechen [...] Daß das Publikum [...] nach einer moralischen Begründung verlangt [...]; daß die Menschen also partout belogen werden wollen, macht die Propagandamaschine [...] zur gleichwertigen Partnerin der Panzer, Flotten und Bomberverbände.“⁴⁴

Mit der völkisch-nationalen und republikanisch-kommunistischen deutschen Literatur über den Spanischen Krieg verhält es sich damit nicht viel anders.⁴⁵ Eine Feststellung, die die Frage aufwirft, welche Kriterien denn nun eigentlich angelegt werden müssen, um Literatur als Form der Propaganda wirksam von nicht propagandistischer Literatur unterscheiden zu können? Und weiter: Wie es eigentlich angehen kann, daß die deutsche Literatur über den Spanischen Krieg häufig und vielfach ohne nähere Angabe von genaueren Gründen als <autobiographische Literatur>⁴⁶ bezeichnet wird, nur weil ihre Verfasser auch persönlich Teilhabe am erzählten Gegenstand hatten? Dies allein kann wohl kaum Grund genug für eine derartige Einschätzung sein, was den Verdacht nahe legt, daß in vielen Fällen der Umstand der Teilnahme am Spanischen Krieg die Wahrhaftigkeit des Erzählten suggerieren und somit den unter Umständen hohen Grad seiner (womöglich ideologisch motivierten) Fiktionalität verschleiern helfen soll.

2.2 Begriffsbestimmungen

Der nachfolgende Exkurs über die Verwendung von Begriffen dient ganz allgemein dem Zweck, dem Leser zu einer besseren Orientierung im manchmal dichten Unterholz der Begrifflichkeiten zu verhelfen, das gerade im Hinblick auf den Spanischen Krieg ungeheuerliche Formen des Un- bzw. Urwuchses annehmen kann. Die nachfolgende Differenzierung verfolgt dabei den Zweck, die Auswahl der der Analyse zugrunde liegenden Texte und des gewählten Untersuchungsmodus näher

⁴⁴ Beide Zitate vgl. Cora Stephan; *Das Handwerk des Krieges*, Berlin; 1998; S.156f.

⁴⁵ So weist beispielsweise auch Cornelia Berning auf diesen Sachverhalt hin: „Im Dritten Reich bedeutet Propaganda: <Ein politisches Führungsmittel, mit dessen Hilfe eine geschlossene Ausrichtung des Volkes in allen politischen Fragen sichergestellt ist.> [zitiert nach: *Meyers Lexikon*, Bd.8; 1940; Sp.1508]“; In: Cornelia Berning; *Vom Abstammungsnachweis zum Zuchtward*, Berlin; 1964; S.150.

zu begründen. Die nachfolgend näher zu bestimmenden Begriffe sind jene der Propaganda, des Vorurteils sowie verschiedener politischer Kampfbegriffe wie Faschismus, Nationalsozialismus, Francismus, Kommunismus, Bolschewismus, Sozialdemokratie, Sozialismus oder Anarchismus.

Der Terminus <Propaganda> bezeichnet ursprünglich eine kirchliche Institution der frühen Neuzeit, die auf der Bulle *Incrutabili Divinae de Propaganda Fide* Papst Gregor XV. vom 22. Juni 1622 basiert:

„The term <propaganda> has distinctly religious origins [...] From the earliest days of mission movement in non-European lands, the Church showed an ability to integrate local customs and even beliefs into it's encompassing framework. Propaganda, as the new congregation was called colloquially, quickly became one of the most powerful institutional arms of the Church[...] Propaganda thus mobilized talented intellectuals of every sort into a vast social apparatus to persuade men and women all across the globe to believe in Christian doctrine.“⁴⁷

Wesentlich in diesem Konzept der Indoktrinierung ist von Beginn an die Kunst der Überredung,⁴⁸ die im Zeitalter aufkommender Massenmedien ungeahnte Dimensionen annimmt:

„Propaganda is the product of intellectual work that is itself highly organized; it aims at persuading large masses of people about the virtues of some organization, cause, or person. And it's success or failure depends on how well it captures, expresses, and then rechannels specific existing sentiments.“⁴⁹

Offenbar existiert also so etwas Ähnliches wie eine <Kunst der Propaganda>, die, ähnlich wie alle Kunst, <den ganzen Menschen> zu erfassen sucht, also auch dessen emotionale Erlebens- und Erlebnissphäre:

„The propagandist may pursue his task not only on the ordinary <common sense> level but also on a level leading to the underlying emotional life of those whom he desires to influence.“⁵⁰

Eine solche Art der Einflußnahme ist mithin nicht allein ein Instrument zur Durchsetzung politischer oder anderer Interessen, sondern vielmehr erst die Voraussetzung für jene uns noch heute oftmals so irritierend und unverständlich erscheinende Entstehung von Irrationalismus und religiös gefärbter Weltanschauung, wie sie im Nationalsozialismus, aber auch im Kommunismus zum Tragen gekommen sind: quasi magische Überzeugung von der Richtigkeit der eigenen Weltanschauung⁵¹:

⁴⁶ vgl. dazu: Sigrid Bock; *Roman im Exil. Entstehungsbedingungen, Wirkungsabsichten und Wirkungsmöglichkeiten*, In: Sigrid Bock, Manfred Hahn (Hg.); *Erfahrung Exil. Antifaschistische Romane 1933-1945*; Berlin, Weimar; 1979; S.49-S.51.

⁴⁷ Robert Jackall (ed.); *Propaganda*, Houndmills, Basingstoke, Hampshire, New York; 1995; *Introduction*, S.1.

⁴⁸ Wobei diese freilich von Beginn an von einem schier unfaßlichen Ausmaß der physischen Gewaltanwendung ergänzt wird.

⁴⁹ Robert Jackall (ed.); *Propaganda*, Houndmills, Basingstoke, Hampshire, New York; 1995; *Introduction*, S.2.

⁵⁰ Harold D. Lasswell; *Propaganda* (1934); In: Robert Jackall; *Propaganda*, a.a.O.; S.19.

⁵¹ Vgl. zum Mythos des Religiösen bei Stalin: *bücherjournal*, ndr3-Fernsehen; 13. Dezember 1999; Besprechung des Romans *Stalin* von Richard Lourie.

„Magie ist keine Erscheinung, die nur bei sogenannten <Primitiven> anzutreffen ist, sie ist vielmehr ein generelles psychisches bzw. Bewußtseinsphänomen, eine - wie Freud es formulierte - 'allgemeine Überschätzung der seelischen Vorgänge, das heißt eine Einstellung zur Welt, welche uns nach unseren Einsichten in die Beziehungen von Realität und Denken als solche Überschätzung des letzteren erscheinen muß.'^{53a} Entscheidend ist, daß diese Verschiebung der Beziehungen von Realität und Denken kein spekulativer Akt ist, der politisch und sozial irrelevant wäre. Vielmehr folgt aus dem Glauben, der 30. Januar 1933 [oder aber der 22. Oktober bzw. 04. November 1917; B.P.] sei die Resultante einer <seelischen Umkehr> und ein Wandlungsvorgang <metaphysischen Ursprungs>, mit innerer Notwendigkeit die Überzeugung, durch Imaginationen des Bewußtseins die Realität manipulieren zu können, es folgt - [...] - 'der Versuch, durch innerliche oder psychologische Manipulationen, durch ein Verhalten, das von inner-psychischen Bedürfnissen determiniert wird, die keinen Kontakt mehr mit den Tatsächlichkeiten derjenigen Welt haben, die man beeinflussen will, Kontrolle über die äußere Umwelt zu gewinnen.'^{53b} [...] Die Metastase der alten, verdorbenen Gesellschaft zur <neuen Gemeinschaft>, die Wandlung des bisherigen, unvollkommenen Menschen in <den neuen deutschen Menschentyp>, ist in erster Linie ein Bewußtseinsakt, ein <innerer Erneuerungsvorgang>. Als Artikulations- und Manipulationsinstrument fungiert die Dichtung; [...]“⁵²

Auf der Ebene der Beeinflussung der Öffentlichen Meinung durch die Propaganda kommt es so zum einen zur Dämonisierung, Kriminalisierung oder Barbarisierung des Gegners, auf der anderen Seite dagegen zur Idealisierung und Heroisierung der eigenen <Helden> und <Heldentaten>:

„Thus for the mobilization of national hatred the enemy must be represented as a menacing, murderous aggressor, a satanic violator of the moral and conventional standards, an obstacle to the cherished aims and ideals of the nation as a whole [...] Through the elaboration of war aims the obstructive role of the enemy becomes particularly evident. The maintenance of hostility depends upon supplementing the direct representation of the menacing, obstructive, satanic enemy by assurances of ultimate victory [...]“⁵³

Ein Zusammenhang, der im übrigen kaum jemandem so bewußt war wie den Nationalsozialisten, die nicht ohne Grund in der frühen Phase der Machtübernahme eine Politik betrieben, die die Stabilität des Regimes garantieren sollte. Dazu mußten zunächst einmal funktionierende Apparate der Beeinflussung der Öffentlichen Meinung und der Gleichschaltung der unterschiedlichen Medien und Künste etabliert werden. In einem zweiten Schritt galt es anschließend, im Sinne der in Hitlers *Mein Kampf*⁵⁴ bereits vorweggenommenen Zielsetzungen, die deutsche Bevölkerung sukzessive auch moralisch-psychologisch auf einen späteren Angriffskrieg vorzubereiten, der in ihrer Vorstellung jedoch im oben angesprochenen Sinne ein Verteidigungskrieg sein mußte.⁵⁵

⁵² Klaus Vondung; *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, a.a.O.; S.108f.

Zitat 53a: Sigmund Freud; *Animismus, Magie und Allmacht der Gedanken*, In: *Totem und Tabu*, Frankfurt/Main; 1956; S.103. Zitat 53b: R.J. Lifton; *Die Unsterblichkeit des Revolutionärs*, München; 1970; S.50f. Vgl. auch: Alexander Mitscherlich; *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*, München; 1973; S.317.

⁵³ Harold D. Lasswell; *Propaganda*, a.a.O.; S.18.

⁵⁴ Adolf Hitler; *Mein Kampf*, 2 Bde.; München; 1925-27.

⁵⁵ Eine solche Interpretation der Sachlage deckt sich im übrigen auch mit der immer wieder von deutschen Kriegsveteranen geäußerten Beteuerung, man habe im Osten für den Bestand der westlichen Kultur und gegen eine aggressive, barbarische und vor allem expandierende Weltmacht gekämpft, was zwar aus dem Angriffskrieg noch lange keinen Verteidigungskrieg macht, aber vielleicht zu erklären hilft, warum sich so viele Deutsche freiwillig, euphorisch und guten Glaubens in den Dienst einer so grausamen Sache wie den Krieg stellten. Vgl. Guido Knopp; *Hitlers Helfer - Goebbels; phoenix-TV*; 22.November 1998. Dies deckt sich auch mit Natters Feststellungen hinsichtlich der Euphorie, mit der in Deutschland anfangs der Erste Weltkrieg begrüßt wurde: „Gerade dieser [...] Gedanke eines nur defensiv geführten Krieges

Auf der anderen Seite stand dagegen die kommunistische Internationale in Form der Komintern-Vertretungen in nahezu allen europäischen Staaten, die sich ganz offiziell den Antifaschismus als Programm auf die Fahnen geschrieben hatten. Dazwischen hingen, unschlüssig und orientierungslos, die europäischen Demokratien und die in ihnen tätigen bürgerlichen Parteien, insbesondere in Frankreich und England. Sie waren mehr oder minder unfähig zu entscheiden, wohin die Reise der europäischen Geschichte gehen sollte.⁵⁶ An ihren extremen Enden formierten sich unterdessen die Abordnungen der großen Konkurrenzideologien und arbeiteten daran, ihren Kampf durch hemmungslose Provokation in die Hauptstädte aller europäischen Staaten zu tragen. Die Folge davon waren Demonstrationen, Straßenschlachten, Attentate, Mord und Totschlag; kurz: zum Teil bereits bürgerkriegsähnliche Zustände. Und alle an diesen Konflikten beteiligten Parteien referierten, schrieben und sangen fortwährend ihre Propaganda in dem Bewußtsein, im Besitz des Steins der Weisen zu sein, der letztendlich jegliches Mittel zur Bekehrung der Unverständigen legitimierte.⁵⁷

Im Zusammenhang mit der vorliegenden Untersuchung ist es dabei von besonderem Interesse, daß Propaganda hier wie dort als etwas Gemachtes galt. Sie geschah also nicht etwa allein aus spontanen und unkoordinierten Bedürfnissen des Ausdrucks und der Einflußnahme heraus, sondern stellte sich in den meisten Fällen und in Anlehnung insbesondere an die Ergebnisse massenpsychologischer Forschungen als ein komplexes und wohl organisiertes System zum Erreichen klar definierter Ziele dar. In letzter Konsequenz diente sie hier wie dort der Implementierung von Vorurteilen, wo diese noch nicht oder nur gering ausgeprägt, bzw. zu ihrer Verstärkung und gezielten Ausrichtung auf einen äußeren (oder inneren) Feind hin, wo sie bereits hinreichend etabliert waren.⁵⁸

Alphons Silbermann liefert eine Reihe unterschiedlichster Definitionen des Begriffs *Vorurteil*, die er vorzugsweise den folgenden Sozialwissenschaften entnimmt:

taucht neben einem moralisch-ästhetisch fundierten Anspruch der Überlegenheit in den veröffentlichten Essays und Feldpostbriefen der Kriegsjahre immer wieder auf [...]“; Wolfgang Natter; *Nachricht, Botschaft, Verheißung - Der (veröffentlichte) Erste Weltkrieg* In: *Tübinger Vereinigung für Volkskunde*, Kapitel: *Der Krieg in den Köpfer*, Tübingen; 1988; S.141-S.148; hier: S.143. Vgl. auch: Alexander Mitscherlich; *Der Kampf um die Erinnerung* München; 1975; Kapitel X: *Massenpsychologie*, S.220f: „Viele der kollektiven Phänomene verlangen tatsächlich ein anderes Verständnis, als es etwa in der individuellen Neurosenbehandlung erarbeitet worden ist. So haben zum Beispiel die Verhaltensweisen der deutschen Bevölkerung während der Naziherrschaft und danach gezeigt, wie präformierte Charakterstrukturen, gemeinsame Phantasiebildungen usw. mit aggressiven Propagandatechniken sich in spezifischer Weise verzahnen konnten.“

⁵⁶ Es ist im übrigen eben diese Problematik, die bei Georges Bernanos; *Die großen Friedhöfe unter dem Mond*, Hamburg; 1992; thematisiert wird.

⁵⁷ Vgl. zum Phänomen des Antifaschismus und zur Lage in den europäischen Demokratien um 1920-1940: Francois Furet; *Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert*, a.a.O.; Kapitel 6: *Kommunismus und Faschismus*, S.209-S.271. Sowie Kapitel 7: *Kommunismus und Antifaschismus*, S.273-S.339.

⁵⁸ So entwickelte beispielsweise Goebbels in Anlehnung an die Marketingstrategien amerikanischer Wirtschaftsunternehmen sowie der Veröffentlichungen über die britische Propaganda des Ersten Weltkrieges geradezu eine eigene Ästhetik der Propaganda. Vgl. dazu: Leonard W. Doob; *Goebbels' Principles of Propaganda*; In: Robert Jackall; *Propaganda*, a.a.O.; S.190-S.216. Doob beschreibt hier in Anlehnung an ein von Goebbels in Auftrag gegebenes, aufwendig

„Die *Psychologie* sieht im Vorurteil eine Meinung oder ein Element der persönlichen Einstellung, das nicht durch Sachkenntnis gestützt ist. Vorurteile entstehen durch ungeprüftes Übernehmen fremder Urteile, Ansichten, Meinungen, oft auch als subjektive Eigenbildungen [...]

Die *Soziologie* umschreibt Vorurteil in der ihr eigenen Terminologie als eine im allgemeinen emotionale Attitüde, die ohne angemessene Beweise und Erfahrungen erworben wurde [...] Der Inhalt des Vorurteils sei in der Regel wertend-moralisch, indem der Urteilende sich selbst und seiner Gruppe gegenüber positive Vorurteile entwickle, gegenüber anderen Personen und Gruppen jedoch negative.

In ihrer Eigenschaft als Wissenschaft vom Lesen der Seele hat auch die *Psychoanalyse* ihr Scherflein zur Läuterung des zur Debatte stehenden Begriffs beigetragen [...] Vorurteil sei eine Paranoia des Non-Psychotischen und vorzugsweise ein leidenschaftlicher Glaube an etwas Nichterwiesenes oder Unerweisbares. Es bestehe aus einer Beschuldigung und Untauglichkeitserklärung anderer Menschen und einer Selbstüberhebung über dieselben.“⁵⁹

Gemein ist allen diesen Definitionsversuchen die Einsicht, daß es sich bei einer Erscheinung wie einem Vorurteil offenbar um ein Amalgam aus intellektuell-inhaltlichen und psychisch-emotionalen Elementen handelt: Nach Alphons Silbermann ist die Beeinflussung oder Erzeugung von Vorurteilen also ein doppelbödiger Prozeß.

„Nun könnte man angesichts der Vorstellung vom Vorurteil als einer Vor-Beurteilung leicht verführt sein, das Vorurteil kurzum als eine begriffliche Meinung anzusehen. Doch das wäre falsch. Denn dann würde übersehen, daß hinter jedem Vorurteil, so wie hinter jeder Beurteilung, der Mensch mit seinen Gefühlen steht, seien es nun Gefühle für oder gegen jemanden. Das bedeutet, daß sich beim Entgegenkommen von Vorurteilen, wie sie beispielsweise auf Abneigung, Mißtrauen, Schuld, Neid oder Angst gründen, zwei Elemente vereinen: das begriffliche und das emotionale. Daher wird vom Vorurteil gerne als von einer emotional konditionierten Attitüde gesprochen, die sich auf einfache Überzeugung, Meinung oder Verallgemeinerung stützt und die Sympathie oder Antipathie gegenüber anderen Menschen oder Gruppen bestimmt.“⁶⁰

Dazu ist anzumerken, daß die propagandistische Intervention stets versucht, an der Schnittstelle beider Komponenten des Vorurteils anzusetzen, denn genau an dieser Stelle des <seelischen Apparats> des zu manipulierenden Subjekts verspricht sie sich den größten Nutzen einer versuchten Einflußnahme auf dessen Gefühls- und Gedankenwelt für ihre eigenen Zwecke.

Gewiß mag man sich dabei über die letztliche Wirksamkeit mittel- oder langfristiger propagandistischer Beeinflussung streiten können.⁶¹ Die offensichtliche Mühe jedoch, die sich die

gestaltetes Skript die neunzehn wesentlichen Prinzipien der Einflußnahme auf die Öffentliche Meinung, nach denen er seine Propaganda ausrichtete und gestaltete.

⁵⁹ Ibidem; S.16f.

⁶⁰ Ibidem; S.18f.

⁶¹ So weist beispielsweise Victor Klemperer in seiner *LTI* mehrfach auf den engen Zusammenhang zwischen Sprache, Denken und Handeln sowie die Möglichkeiten ihrer Beeinflussung durch Propaganda und Sprache hin, wobei er insgesamt diese Möglichkeiten der Einflußnahme ein wenig überschätzt: Viktor Klemperer; *LTI*; Leipzig; 1975; S.29: „Jede Sprache, die sich frei betätigen darf, dient allen menschlichen Bedürfnissen, sie dient der Vernunft wie dem Gefühl, sie ist Mitteilung und Gespräch, Selbstgespräch und Gebet, Bitte, Befehl und Beschwörung. Die *LTI* dient einzig der Beschwörung [...] Die *LTI* ist ganz darauf gerichtet, den einzelnen um sein individuelles Wesen zu bringen, ihn als Persönlichkeit zu betäuben, ihn zum gedanken- und willenlosen Stück einer in bestimmter Richtung getriebenen und gehetzten Herde [...] zu machen.“ Was das in der konkreten Situation bedeutet, verdeutlicht dann das folgende Beispiel einer Frau, die erfährt, daß der Jude Klemperer mit einer Arierin verheiratet ist:

„Dieser Sancta-Simplicitas-Seele, die unnazistisch und ganz menschlich empfand, war das Grundelement des nazistischen Giftes eingeflossen; sie identifizierte das Deutsche mit dem magischen Begriff des Arischen; es schien ihr kaum faßlich, daß mit mir, dem Fremden, der Kreatur aus einer anderen Sparte des Tierreiches, eine Deutsche verheiratet sei, sie hatte <artfremd> und <deutschblütig> und <niederrassig> und <nordisch> und <Rassenschande> allzuoft gehört und nachgesprochen: sie verband sicherlich mit alledem keinen klaren Begriff - aber ihr Gefühl konnte es nicht fassen, daß meine Frau eine Deutsche sein sollte.“ (S.102).

einzelnen Parteien und Staaten bei der Ausübung ihres Geschäfts machten, läßt auf die besondere Wichtigkeit und auch Notwendigkeit einer solchen Einflußnahme auf die Öffentliche Meinung und somit in letzter Konsequenz auch auf das Bewußtsein des einzelnen schließen. Interessanterweise ist dies auch der Punkt, um den sich bis heute alle Debatten über die moralischen Implikationen der Teilnahme an Krieg, Vernichtung und Ausrottung drehen: zurechnungsfähig oder nicht? Oder anders formuliert: Spricht der Umstand einer Beeinflussung durch Propaganda nicht eigentlich sogar für die Täter als Opfer viel tiefer gehender Prozesse? Oder noch anders formuliert: Ist eine solche Annahme nicht eigentlich nur billige Ausrede? Der armselige Versuch der Täter oder ihrer Nachkommen etwa, sich der Verantwortung für das eigene bestialische Verhalten noch im nachhinein zu entziehen, ja es vielleicht noch über die Jahrzehnte hinweg wenn nicht gar zu rechtfertigen, so doch zumindest scheinheilig zu verharmlosen? Alle diese Fragen, soviel gleich vorweg, werden auch in der vorliegenden Untersuchung nicht abschließend beantwortet werden können. Man kann aber zumindest versuchen, den Zusammenhang zwischen propagandistischer Beeinflussung und der Legitimation von nach allen zivilen Vorstellungen kriminell oder gar unmenschlich erscheinenden Handlungen näher zu beleuchten, um so vielleicht einige aussagekräftige Erkenntnisse über jene Dynamiken zu gewinnen, die solche Handlungsweisen wenn nicht gerade unmittelbar produzieren, so doch zumindest ihre Entstehung in einem bestimmten sozialen Kontext fördern können.

Die Propaganda-Literatur über den Spanischen Krieg ist dabei lediglich als ein Ausschnitt aus einem ganzen Arsenal von Themen, Medien und Institutionen zu begreifen, die erst in ihrer Gesamtheit das gesamte System propagandistischer Beeinflussung ausmachen. An ihr sollen im folgenden grundsätzliche Mechanismen einer Beeinflussung der Wahrnehmungsverhältnisse innerhalb des rezipierenden Subjekts aufgezeigt werden.

Propagandistische Beeinflussung beginnt häufig schon mit der Verwendung bestimmter Begriffe, die oftmals zu politischen Kampfbegriffen mutieren. In ihrer simplifizierenden Ausdrucksform eignen sie sich besonders gut als begriffliche Auffangbecken für diffuse Ressentiments.⁶² Im folgenden sollen lediglich die für die vorliegende Arbeit wesentlichen Begriffe näher betrachtet werden, wobei diese Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Es geht lediglich um die Sensibilisierung des Lesers für derartige sprachliche Erscheinungen.

Klemperers kleine Anekdote weist auf das unterschwellige, nicht mit schäumendem Mund verbundene Wirken von Propaganda hin, d.h. auf den Zusammenhang von Machtausübung und *Duldung* durch die regierte Bevölkerung. Dem entsprechen im übrigen die jüngsten Berechnungen der Historiker, die heute gemeinhin von einer Anzahl von <nur> ca. 50000-100000 aktiven Tätern am Holocaust ausgehen, was nicht nur Goldhagens Kollektivschuldthese einigermaßen widerlegt, sondern auch auf die besondere Bedeutung der <stillen Dulder und Mitläufer> im System totalitärer Herrschaft verweist, ohne deren ausgeprägte Fähigkeit zur Verleugnung die ca. 50000-100000 ihrem grausamen Geschäft kaum in dieser Präzision hätten nachgehen können. Vgl. *kulturzeit*; *3sat*-Fernsehen; 07.Dezember 1999.

⁶² Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für diese Erscheinung ist auch der Begriff <Antisemitismus>: „Arthur Koestler hat kürzlich glaubhaft gemacht, daß gerade die von Hitler am schwersten heimgesuchten Ostjuden in ihrer großen Masse wahrscheinlich gar keine Semiten sind, sondern Abkömmlinge der Khasaren, eines ursprünglich zwischen Wolga und Kaukasus siedelnden Turkvolks, das im Mittelalter die jüdische Religion annahm [...] (Insofern ist sogar das Wort <Antisemitismus> unpräzise, aber wir verwenden es, da es nun einmal eingebürgert ist.“. Vgl. Sebastian Haffner; *Anmerkungen zu Hitler*; Frankfurt/Main; 1989; S.93.

Der basale politische Kampfbegriff der republikanischen Allianz im Spanischen Krieg lautet *Faschismus* und das, obwohl die Bezeichnung eigentlich eindeutig den italienischen Faschisten zugeordnet wird:

„Ob mit dem Terminus <faschistisch> allerdings ein adäquater Generalbegriff gewählt wurde, ist fraglich angesichts der Tatsache, daß dieser Terminus immer mehr zum Kampfbegriff in der politischen Auseinandersetzung geworden ist, auf alle möglichen politischen und ideologischen Gruppierungen angewendet wird und so jegliche wissenschaftliche Trennschärfe verloren hat.“⁶³

Vom deutschen *Nationalsozialismus* unterscheidet sich der *italienische Faschismus* durch den programmatisch nicht vorhandenen Antisemitismus sowie die besondere Betonung des Reichseinheitsgedankens: das <Risorgimento>.

Faschismus und *Nationalsozialismus* unterscheiden sich vom *Francismus* wiederum dadurch, daß letzterer eher eine Allianz aus Konservativen, Militärs, Carlisten und bestimmten Teilen des spanischen Klerus darstellt, wohingegen der Nationalsozialismus und auch der Faschismus ein eher gespaltenes Verhältnis zur Kirche und zum Adel aufweisen. Die Falange als institutionalisierte Partei der nationalen Erneuerung hatte in Spanien hingegen von Beginn an nur einen recht geringen Einfluß, woran auch die Einmischung der europäischen Diktaturen in den Spanischen Krieg nur wenig änderte.⁶⁴ Alles in allem suggeriert der Begriff *Faschismus* in seiner herkömmlichen Verwendungsform eine Einheitlichkeit in Zielsetzung und Gesinnung, die in der angenommenen Form so niemals wirklich bestanden hat.⁶⁵

Die Begriffe *Sozialismus* und *Sozialdemokratie* beschreiben im Zusammenhang mit dem Spanischen Krieg zumeist jene politischen Traditionen, die in ihrer Gänze demokratisch-liberalen Charakters sind. *Sozialismus* nennt man in kommunistischer Terminologie jedoch auch das Übergangsstadium vor Erreichen des eigentlichen Kommunismus. Programm wird diese Auffassung dann in Stalins Diktum vom <Sozialismus in einem Land>.⁶⁶

Sozialfaschismus ist hingegen ein typischer Kampfbegriff der Komintern gegen die zuvor genannten Formen der Sozialdemokratie und verdeutlicht die Auffassung der Kommunisten, daß die Demokratie als politische Institution im Grunde genommen faschistische Züge aufweise, weil sie den Kapitalismus als Wirtschaftsform fördere und so die Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten vorantreiben.

⁶³ Klaus Vondung; *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, München; 1973; S.166.

⁶⁴ So heißt es beispielsweise bei Georges Bernanos zur Rolle der Falange auf Mallorca; *Die großen Friedhöfe unter dem Mond*, a.a.O.; S.83f: „Ich habe Spanien in seiner vorrevolutionären Epoche erlebt. Ich war in dieser Zeit viel mit einer Handvoll junger Falangisten zusammen, jungen Leuten von Ehre und voller Mut; ich billigte nicht ganz ihr Programm, aber ich sah, wie es sie – [...] – mit einem starken Gefühl sozialer Gerechtigkeit befeuerte [...] Was ist aus diesen jungen Leuten geworden, werdet ihr fragen? Mein Gott, ich werde es euch sagen. Am Vorabend des Pronunciamento zählte man kaum fünfhundert in Mallorca. Zwei Monate später waren’s ihrer fünfzehntausend, dank einer schamlosen Rekrutierung, die von Militärs durchgeführt wurde, denen es nur um die Zerstörung der Partei und ihrer Disziplin ging.“

⁶⁵ Vgl. auch: Umberto Eco; *Der immerwährende Faschismus*, In: *Vier moralische Schriften*, a.a.O.; S.37-S.69.

⁶⁶ Vgl. Francois Furet; *Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20.Jahrhundert*, Kapitel 5: *Der Sozialismus in einem Land*, a.a.O.; S.173-S.208.

Kommunismus gilt innerhalb dieses Systems der Begrifflichkeiten gemeinhin als die international gebräuchliche Selbstbezeichnung aller kommunistischen Parteien. Er evoziert positive Konnotationen, die sich an die sozialen Utopien und die Aufbauarbeit in der Sowjetunion anheften, die gerade in der ersten Phase nach der Oktoberrevolution auch viele europäische und außereuropäische Intellektuelle zu begeistern vermochten.

Bolschewismus (aber auch Kommunismus) ist dagegen ein typischer Kampfbegriff der deutschen Nationalsozialisten,⁶⁷ wohingegen der Begriff *Trotzkismus* eine Sammelbezeichnung für verschiedene Formen des Dissidententums innerhalb der Kommunistischen Parteien ist. George Orwell definiert diesen Begriff ironisch wie folgt:

„Das ist ein Wort, mit dem man sehr freizügig um sich wirft und das in einer Art und Weise gebraucht wird, die äußerst irreführend ist und oft irreführen soll [...] Das Wort Trotzkist wird gebraucht, um drei voneinander verschiedene Dinge zu bezeichnen:

1. jemand, der wie Trotzki, <Weltrevolution> statt <Sozialismus in einem [...] Land> befürwortet.
2. ein Mitglied der Organisation, deren Anführer Trotzki ist.
3. ein verkappter Faschist, der sich als Revolutionär ausgibt und als Saboteur in der UdSSR [oder sonstwo; B.P.] wirkt, der überhaupt versucht, die Kräfte der Linken zu zersplittern und unterminieren.“⁶⁸

Anarchisten schließlich sind jene zumeist katalonischen, zum Teil aber auch andalusischen Milizen, die sich gemeinhin aus lose zusammenhängenden Gewerkschaftsgruppen rekrutieren. Besonders verwurzelt ist der Anarchismus in Katalonien, wo er sehr stark an die dort seit Jahrhunderten wirksamen Autonomiebestrebungen angekoppelt ist. In der republikanischen, sofern es sich nicht um anarchistische Schriftsteller handelt, insbesondere aber in der kommunistischen Literatur zum Spanischen Krieg überwiegt zumeist die negative Charakterisierung dieser politischen Gruppe als undiszipliniert, übereifrig, kriminell, unberechenbar und vor allem als unkontrollierbar.⁶⁹

Alles in allem läßt sich festhalten, daß eine Einheitlichkeit sowohl der politischen wie auch der weltanschaulichen Gesinnung weder auf der einen noch auf der anderen Seite angenommen werden kann, noch daß eine solche jemals wirklich bestanden hat. Die Basken beispielsweise, das vielleicht katholischste Volk Spaniens, sympathisierten eindeutig mit der Spanischen Republik; andernorts weigerte sich hingegen der Großteil der Bevölkerung ganzer Regionen, in denen die Carlisten oder die Falange starken Einfluß hatten, sich der republikanischen Sache anzuschließen, als die Spanische

⁶⁷ So lautet der Titel der Goebbels-Rede auf dem Reichparteitag in Nürnberg von 1936 bezeichnenderweise *Bolschewismus in Theorie und Praxis*; München; 1936.

⁶⁸ George Orwell; *Mein Katalonien* (1938); Zürich; 1975; S.219.

⁶⁹ „Die Anarchisten hatten Trambahnen und Busse halb rot und halb gelb bemalt. Mit ihren langen Mähnen und Bärten, Patronengürteln und -armbändern, waren sie die Hauptdarsteller von Spaniens Todeskarneval [...] Meist waren sie in Banden, die, vor den Haupteingängen der Gebäude postiert, rauchend und spuckend mit ihrer Bewaffnung protzten. Ihre Hauptsorge und -beschäftigung war, bei eingeschüchterten Hausbewohnern die Miete zu kassieren. Oder sie zur freiwilligen Herausgabe ihrer Juwelen, Ringe und Uhren zu bewegen.“

Pablo Neruda; *Confieso que he vivido. Memorias*; Barcelona; 1981; S.191f. Übersetzung nach: Günther Schmigalle; *Anarchistische Lyrik im Spanischen Bürgerkrieg* In: *LiLi*, Heft 60; 15/1985; a.a.O.; S.68.

Volksarmee diese Gebiete besetzte. Alle diese lokalen und historisch bedingten gesinnungsmäßigen Unterschiede müssen bei der kritischen Betrachtung der Literatur über den Spanischen Krieg mitberücksichtigt werden.

2.3 Methodik

Im folgenden soll ein kurzer Überblick über die Vorgehensweise in der vorliegenden Untersuchung zur deutschen Literatur über den Spanischen Krieg gegeben werden. Das vorrangige Ziel der nachfolgenden Analyse es ist, einen sinnvollen Vergleich völkisch-nationaler und republikanisch-kommunistischer Literatur über das behandelte Thema zu ermöglichen. Dabei wird ein doppelter methodischer Ansatz gewählt, bei dem davon ausgegangen wird, daß analog zu der im Zusammenhang mit der Definition des Begriffs <Vorurteil> getroffenen Unterscheidung von inhaltlicher und emotionaler Komponente eines eben solchen, diese Differenzierung auch Eingang in die Methodik finden müsse. Konkret bedeutet dies, daß sich die Analyse im ersten Untersuchungsschritt eher am Inhalt bzw. an inhaltlich-formalen Erscheinungen der zu untersuchenden Texte orientiert. Während dann im zweiten Schritt die durch die Aufbietung bestimmter rhetorischer Verfahren erzeugte emotionale Wirkung dieser Texte auf den Leser analysiert wird. Die jeweiligen Ergebnisse aus der Analyse der völkisch-nationalen und republikanisch-kommunistischen Texte werden schließlich in einem dritten Schritt einander gegenübergestellt und kritisch reflektiert, wobei zur Verdeutlichung der Ergebnisse des Vergleichs eine Reihe von nachweislich <neutraleren> Referenztexten herangezogen werden soll.⁷⁰ Der Ausgangspunkt der inhaltlichen Analyse der zu untersuchenden Texte ist dabei die Erforschung der Sprache des Nationalsozialismus.

In Anlehnung an Victor Klemperers Werk *LTI*⁷¹ entstanden diese Untersuchungen zur Sprache des Nationalsozialismus als Beitrag der Sprachwissenschaft zum Verständnis dessen, was in Nazideutschland geschehen war. Im Rahmen eines groß angelegten Entnazifizierungsprojekts war ihre Aufgabe u.a. die, diejenigen sprachlichen Strukturen zu erklären, durch die das deutsche Volk über mehr als eine Dekade hinweg sowohl inhaltlich belogen wie auch psychologisch manipuliert worden war. Mit seinen tagebuchähnlichen Aufzeichnungen liefert Klemperer ein sehr umfassendes Kompendium über den Gebrauch der nationalsozialistischen Sprache innerhalb des von ihm miterlebten Alltagsrahmens. Dominiert dabei gerade zu Beginn des Textes eine geradezu wissenschaftliche Betrachtungsweise hinsichtlich einer derartigen Verwendung, so ändert sich dies

⁷⁰ Der Terminus <nachweislich neutralere Referenztexte> mag zunächst überraschen. Er drückt jedoch eine grundsätzliche Unsicherheit der Forschung im Hinblick auf derartige Texte aus. Zumeist handelt es sich hierbei um ausländische Texte. So z.B. von Hemingways Roman *For Whom the Bell Tolls*, der lange Zeit als vermeintlich <neutrale> Schilderung der Geschehnisse in Spanien galt, was die jüngere Hemingwayforschung jedoch einigermaßen plausibel widerlegt hat.

⁷¹ Victor Klemperer; *LTI*; Leipzig; 1957 (hier: 1975). Vgl. auch: Volker Ullrich; *Der Chronist des Jahrhunderts. Mit Victor Klemperers Aufzeichnungen der Jahre 1945 bis 1959 wird nun die Edition seiner Tagebücher abgeschlossen*, In: *Die Zeit*, Nr.13; 25. März 1999; S.19.

(vermutlich unter dem Einfluß der wachsenden existentiellen Bedrohung durch das Regime) im weiteren Textverlauf zunehmend, wodurch am Ende die emphatische Darstellungsform der persönlichen Tagebuchaufzeichnung fast völlig überwiegt. Dennoch zählen seine Beobachtungen auch heute noch zu dem Eindringlichsten dessen, was bisher über die Struktur, die Verwendung und die Wirkung nationalsozialistischer Sprache auf die sie permanent reproduzierende deutsche Bevölkerung geschrieben wurde.

Eine umfassende gattungsgeschichtliche Betrachtung der NS-Literatur liefert u.a. Klaus Vondung, der sich in seinem in den siebziger Jahren erschienenen Buch bisweilen über alle Maßen kritisch mit der bis dahin veröffentlichten Literatur zur Sprache des Nationalsozialismus auseinandergesetzt hat.⁷² In dem Bemühen, eine fundierte Abgrenzung zu anderen literarischen Richtungen, die seit der Jahrhundertwende entstanden, zu erreichen, siedelt er die Wurzeln der nationalsozialistische Literatur im Spannungsfeld der Debatte um *l'art pour l'art* und Neue Sachlichkeit an:

„Da gab es eine Zeit, wo die Kunst sich von ihrem Inhalt zu lösen suchte, wo sie der Form allein den Preis zusprach. Es war die Zeit der *l'art pour l'art*, [...] Da war die Zeit der Expressionisten, die ihre Gefühle in die Welt hinauszustreuen suchten, aber nur das Erlebnis und den Laut ihrer Einsamkeit kannten. Da war die Zeit der Gesinnungsdichtung -trivial [...], hohl [...], da war die Zeit der Sachlichkeit, die an der Oberfläche der Gefühle blieb...“⁷³

Als Vorläufer der späteren nationalsozialistischen Literatur sieht Vondung zum einen die Weihedichtung⁷⁴ und zum anderen die (nicht-pazifistische) Kriegsliteratur über den Ersten Weltkrieg an.

In ganz ähnlicher Weise versucht auch Rolf Geißler⁷⁵ die Genese der nationalsozialistischen Literatur zu erklären, wobei er wie Vondung als geschichtlichen Ausgangspunkt ebenfalls den verlorenen Großen Krieg wählt:

„Diese vom Nationalsozialismus protegierte Literatur ist ein Produkt jener völkisch-nationalistischen Bürgerschichten, die sich weigerten, den katastrophalen Ausgang des Ersten Weltkrieges geistig zu akzeptieren.“⁷⁶

Aus dieser Weigerung resultiere schließlich, so Geißler, im Bereich des Poetischen das Bedürfnis nach einer eigentlich längst obsoleten und neuromantisch geprägten Ganzheitlichkeitsdarstellung:

⁷² Klaus Vondung; *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, a.a.O.; S.157ff. „Die erste selbständige Veröffentlichung über völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur erschien 1961, ein Jahr nach Strothmanns Abhandlung; Franz Schonauers Buch *Deutsche Literatur im Dritten Reich*. Weitere größere Untersuchungen zu diesem Gegenstand wurden seither von nicht mehr als einem halben Dutzend Autoren vorgelegt: Geißler, Schöne, Loewy, Hartung, Ketelsen und Keller.“

⁷³ Klaus Vondung; *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, a.a.O.; S.40.

⁷⁴ Vgl. zu diesem Thema: Curt Langenbeck; *Über Sinn und Aufgabe der Tragödie in unserer Epoche*, In: *Völkische Kultur*, 3.Jg.; 1935; S.241-S.252.

⁷⁵ Rolf Geißler; *Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik*, Stuttgart; 1964.

⁷⁶ Ibidem; S.9.

„Die völkischen Schriftsteller halten an der illusionären Auffassung einer überschaubar geordneten und heilen Welt fest, sind dabei zunächst zwar konkreter als die zeitgenössischen sich ins Allgemeine verströmenden Expressionisten, setzen aber an die Stelle der expressionistischen Utopie einer geeinten Welt und einer verbrüdernten Menschheit ein reduziertes Menschenbild und verengte nationale Ziele.“⁷⁷

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten scheint sich dieses Bedürfnis nach Ganzheitlichkeit schließlich flächendeckend durchzusetzen, da sich dieses Ganzheitlichkeitskonzept gut in ihre ideologischen Zielvorstellungen einfügen läßt. Ein Prozeß, der einher geht mit einer sukzessiven *Auswechslung der Literaturen*.

„Für das, was die völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik als erstes veranstaltete, nachdem sie nun die öffentliche Meinung beherrschte, fand Paul Fechter die programmatische Formulierung *Die Auswechslung der Literaturen*, mit der er einen bemerkenswerten Artikel in der *Deutschen Rundschau* überschrieb. Er ging von der Feststellung aus, während der letzten fünfzehn Jahre hätten in Deutschland zwei Literaturen nebeneinander existiert: Die eine war die sozusagen offizielle, die Literatur der bürgerlichen Linken in all ihren Schattierungen von der Annäherung an die Sozialdemokratie bis zum Kokettieren mit dem Kommunismus, die Literatur der falschen Psychologie und der Analytik, der Erotik und der Psychoanalyse [...]. Daneben gab es eine zweite Literatur, für die eine Reihe komischer Leute immer von neuem eintrat mit der seltsamen Behauptung, daß diese zweite Literatur die eigentliche sei, die richtige, die wirklich deutsche, weil sie nämlich keine Literatur, sondern im Gegensatz zu der offiziellen immer noch so etwas wie Dichtung im alten deutschen Sinne sei.“⁷⁸

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, daß:

„(d)iese Literatur [...] aus der neuromantischen Ablehnung des Naturalismus (erwächst), vor allem seiner sozialkritischen Tendenzen, aber stilistisch viele Elemente naturalistischer Darstellungsweise bei(behält) [...] In der Tradition des deutschen Bildungsromans stehend, epigonal an alten Stil- und Gestaltungsformen festhaltend, hat die Mehrzahl dieser Werke einen Entwicklungsgang des Helden zum Gegenstand.“⁷⁹

Entsprechend des bereits weiter oben angesprochenen Spannungsfeldes zwischen *l'art pour l'art* und Neuer Sachlichkeit löst sich die völkisch-nationale Literatur mit der Zeit dann aus eben diesem Spannungsfeld heraus. Als neuer Orientierungsbegriff gilt schließlich jener des <Heroismus>:

„Heldisches Vorbild zeigt sich am deutlichsten in der Konfrontation des Menschen mit dem Schicksal. Das <Absinken> der sogenannten dekadenten Romane ins Allzumenschliche hatte das Pathos der Schicksalshaftigkeit aus der Literatur verbannt. Dafür war das Zufällige offenkundig geworden, das als herrschendes Moment den Menschen in seinem Leben bestimmte [...] Aus heroischer Gesinnung leistet der Mensch *das* wirklich, was die Tragödie mitreißend im Bild vollbringt. Ein Mensch, der <auf verlorenem Posten> steht oder zu stehen glaubt und dabei einem Gesetz *treu* ist, z.B. dem völkischen Gesetz der Ehre, kann sich zu heroischem Verhalten

⁷⁷ Ibidem; S.12.

⁷⁸ Ibidem; S.112f. Zitat im Zitat: Paul Fechter; *Die Auswechslung der Literaturen*, In: *Deutsche Rundschau*, 59.Jg.; 1933; S.120.

⁷⁹ Ibidem; S.13f.

durchringen. Er gibt sich auf, aber kämpfend, und hat in diesem Augenblick das Feld der tragischen Auseinandersetzung bereits durchlaufen.“⁸⁰

Der Ort, an dem der einzelne dem Schicksal ins Auge blicken kann, der Ort der seelischen Erneuerung, ist gemeinhin der Krieg, weshalb denn auch ein Großteil der völkisch-nationalen Literatur Kriegsliteratur ist oder den Krieg doch zumindest in der einen oder anderen Form verherrlicht:

„In der Ausgangssituation der Kriegssituation stecken [...] wie bei Roth und Schnitzler die Keime des Verfalls. Ganz auf diesen hin wird die Vorkriegswelt interpretiert. Dazu tritt als typische Dekadenzerscheinung das Mißverhältnis zwischen einzelnen und Welt, das durch den Massencharakter des menschlichen Daseins, mit einem Wort: durch seine Alltäglichkeit, konstituiert wird.

Zum Gefühl absoluter Überflüssigkeit und Bedeutungslosigkeit gesellt sich der Zug der Ambivalenz. Die Gleichgültigkeit, ob es sich im Krieg um Schrecken oder Schönheit handelt, besser: die Identität beider [...] Sie offenbaren eine grundsätzlich gewollte irrationale Ambivalenz [...] Aber gerade aus dieser Irrationalität erfolgt bei den völkisch-nationalsozialistischen Autoren das Wunder des Umschlags.“⁸¹

Das Resultat einer solchen Grenzerfahrung führt, so Geißler, unweigerlich zur Überhöhung des Kriegshelden, und Kriegsheld ist in diesem Kontext jeder zu nennen, der die Erfahrung <Verdun> teilt; eine Konzeption, die später dann in die Literaturauffassung des Nationalsozialismus übernommen wurde.

Neben diesen eher gattungstheoretischen Arbeiten entstanden gerade in der Zeit direkt nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem auch etymologisch-lexikalisch geprägte Untersuchungen der Sprache des Nationalsozialismus. Die wesentlichsten dieser Arbeiten sind jene von Cornelia Berning⁸² sowie jene von Sternberger, Storz und Süskind,⁸³ die in Form von alphabetisch geordneten Kurzbeiträgen das typische Vokabular des Nationalsozialismus unter die sprachwissenschaftliche Lupe nehmen und seine Herkunft, seinen Gebrauch sowie die dahinterstehende Gesinnung kritisch reflektieren. Insgesamt betrachtet, stehen alle diese Analysen in der Tradition von Victor Klemperers *LTI*, wobei sie seiner Untersuchung gegenüber den Vorteil aufweisen, ganz allgemein distanziertere Betrachtungen und Schlüsse aufzuweisen, als Klemperer sie gemeinhin liefert. Im Rahmen der vorliegenden Analyse wird diese Art von Untersuchungen nur gelegentlich zur genaueren Definition auftauchender Begriffe mit herangezogen.

Einen ganz anderen sprachwissenschaftlichen Ansatz wählt dagegen Sigrid Frind in ihrer Dissertation mit dem Titel *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*.⁸⁴

Empirisches Material ihrer Untersuchung sind Adolf Hitlers *Mein Kampf* sowie verschiedene Jahrgänge des *Völkischen Beobachters*. Anhand dieses Materials liefert sie einen umfassenden Überblick

⁸⁰ Ibidem; S.52; S.56.

⁸¹ Rolf Geißler; *Dekadenz und Heroismus*; a.a.O.; S.80; S.52.

⁸² Cornelia Berning; *Vom Abstammungsnachweis zum Zuchtwart. Vokabular des Nationalsozialismus*, Berlin; 1964.

⁸³ Dolf Sternberger, Gerhard Storz, W.E. Süskind; *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*, München; 1962 (1945/57).

über die Formen der propagandistischen Einflußnahme der NS-Diktatur auf die Öffentliche Meinung und kommt schließlich zu folgendem Ergebnis:

„Durch zwei Merkmale unterscheidet sich jedoch die Nachrichtenpolitik im totalitären Herrschaftsbereich grundlegend von den Techniken der Meinungs- und Willensbildung freiheitlich-demokratischer Ordnungen.

Erstens: Sie orientiert sich - was das Recht der Öffentlichkeit auf möglichst wahrheitsgetreue und vollständige Berichterstattung betrifft - bewußt nicht mehr an der Forderung, öffentlich bedingt zu sein [...] alle Nachrichten werden fortlaufend entobjektiviert und ausschließlich in einer Weise veröffentlicht, die dem Regime zur Ausbreitung und Erhaltung seiner Machtansprüche nützlich erscheint [...]

Zweitens: Die totalitäre Diktatur besitzt das Nachrichtenmonopol und nutzt es als Machtinstrument. Korrigierende Einflüsse, wie sie in der pluralistischen Demokratie durch die Vielfalt der zu Worte kommenden Publikationsmittel [...] gegeben sind, schaltet der totalitäre Staat aus.“⁸⁵

Alles in allem stellt Frinds Untersuchung eine der umfassendsten zum Thema Sprache des Nationalsozialismus dar. Im folgenden soll deshalb im Zusammenhang mit der Analyse der völkisch-nationalen und kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg gerade auf ihre Arbeit und die darin herausgearbeiteten Ergebnisse häufiger zurückgegriffen werden.

Zusammenfassend bleibt bis hierher anzumerken, daß im Hinblick auf die sprachkritische Betrachtung der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg derzeit kein vergleichbares Instrumentarium der Analyse, wie es für die völkisch-nationale Literatur vorliegt, existiert. Entsprechend wird im Rahmen der vorliegenden Analyse der Versuch unternommen, die von Klemperer eingeleitete Forschungstradition aufzugreifen und sie auch zur Analyse der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg zu nutzen, wodurch schließlich ein Vergleich beider Literaturen ermöglicht wird.

2.4 Zur Problematik der sozialwissenschaftlichen Interpretation sprachwissenschaftlicher Beobachtungen

Betrachtet man die vorgenannten Untersuchungen genauer, so fällt u.a. auf, daß unter ihren Verfassern sowie deren Kritikern schon früh eine Kontroverse darüber entbrannte, wie die in ihnen gemachten sprachwissenschaftlichen Beobachtungen im Hinblick auf eine sozialwissenschaftliche Interpretation im Sinne der Gesamthematik <Faschismusanalyse> verwertbar seien. So weist beispielsweise Vondung in bezug auf Cornelia Bernings Dissertation darauf hin, daß deren Versuch der Etablierung eines erweiterten Interpretationsrahmens sprachwissenschaftlicher Analysen von seiten einer eher puristisch orientierten Sprachwissenschaft her harsch gerügt wurde:

⁸⁴ Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, Berlin; 1964.

⁸⁵ Ibidem; S.14.

„Berning war jedoch außerdem bestrebt, auch ideologische und moralische Sachverhalte darzustellen, welche sich in der Sprache ausdrückten und durch Sprachanalyse aufgedeckt werden konnten, so z.B. Zynismus, Skrupellosigkeit und Nihilismus. Das trug ihr allerdings von Seiten einer streng sprachwissenschaftlichen Position den Vorwurf ein, unter einer Fragestellung, welche sich Erkenntnisse über den Nationalsozialismus selbst zum Ziel setze, die Sprachwissenschaft zur Hilfswissenschaft gemacht zu haben.“⁸⁶

Dieser Disput zieht sich so oder so ähnlich durch die gesamte Forschungsliteratur zur völkisch-nationalen Literatur. So weist beispielsweise Werner Betz im Vorwort zu Cornelia Bernings Dissertation zu Recht auf die Gefahr hin, daß manche (Sprach-)Wissenschaftler leichtfertig dazu neigen würden, die sozialwissenschaftliche Interpretierbarkeit ihrer Beobachtungen zu überschätzen:

„Das Ziel mancher Regierungssysteme war und ist es, den Menschen auch von seinen inneren unbewußten Sprachreaktionen zu lenken, also etwa das Gleiche auf politischem Gebiet zu erreichen, was die <hidden persuaders> in der Werbung auf dem kommerziellen Gebiet versuchen [...] Man neigt heute vielfach dazu, solche Wirkungsmöglichkeiten zu überschätzen.“⁸⁷

Ganz ähnliche Bedenken äußert auch Vondung, wenn er im Hinblick auf die sprachwissenschaftliche Aufarbeitung der Sprache des Nationalsozialismus das eher nüchterne Fazit zieht, daß:

„die Untersuchungen zur Sprache des Nationalsozialismus (insgesamt) alle mehr oder weniger belastet (waren) durch die zu keinen schlüssigen Ergebnissen gelangte Diskussion zwischen sprachkritischen und streng sprachwissenschaftlichen Positionen, d.h. durch die theoretisch wie praktisch noch nicht eindeutig geklärte Frage, wieweit die Sprache - ohne als Entität verstanden zu werden - doch Bewußtsein und Handeln beeinflussen kann, also die Frage nach der Sprachwirkung, sowie durch die damit zusammenhängende Frage nach der Möglichkeit von Sprachlenkung. Ebenfalls hemmend wirkte sich häufig der Zwiespalt aus zwischen einer eher positivistischen Position, die korrekte sprachwissenschaftliche Untersuchungen auf die Analyse von Sprachstrukturen und die Beschreibung von Wortbeständen beschränkt sehen will, und andererseits dem Versuch, gerade aus dem Ungenügen an dieser Position gegenüber einem Gegenstand von politischer Relevanz, historische, politische, ideologische und sozialpsychologische Sachverhalte in die Untersuchung einzubeziehen und <wertungsfreudiger> zu werden.“⁸⁸

Die rein sprachwissenschaftliche Analyse des literarischen Gegenstands allein scheint also angesichts der Komplexität und insbesondere wegen der erheblichen ethisch-moralischen Implikationen, die der historische Gegenstand <Totalitarismus>⁸⁹ in sich birgt, vielfach zu kurz zu greifen. Andererseits besteht die berechtigte Befürchtung, die sprachwissenschaftliche Analyse könnte zu einem bloßen Instrument der Sozialwissenschaften verkommen. Und die aus der Unlösbarkeit dieser Aporie

⁸⁶ Klaus Vondung; *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, a.a.O.; S.187f.

⁸⁷ Cornelia Berning; *Vom Abstammungsnachweis zum Zuchtwart*, a.a.O.; Vorwort von Werner Betz; S.V.

⁸⁸ Klaus Vondung; *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, a.a.O.; S.188.

⁸⁹ Wie viele Begriffe, die im Rahmen dieser Dissertation Verwendung finden, handelt es sich auch bei dem Begriff <Totalitarismus> um einen über alle Maßen komplexen. Im folgenden wird der Begriff im Sinne von *Meiners Wörterbuch der philosophischen Begriffe* als „Typenbegriff [...] für all jene Machtstrukturen und Ideologien, welche gekennzeichnet sind durch zentralisierte Einparteienherrschaft, durch Verbindlichkeit eines einzigen ideologisch gerechtfertigten Programms zur gesellschaftlichen Gestaltung, durch Machtansprüche nicht nur über den Staatsapparat, sondern auch über die Wirtschaft, das kulturelle Leben und die Erziehung“ verwendet. Vgl. *Meiners Wörterbuch der philosophischen Begriffe*; Hamburg; 1998; S.667.

resultierende Frustration macht sich dann auch des öfteren in einzelnen Untersuchungen Luft, so z.B. bei Frind, die sich in ihrer Dissertation immer wieder einmal zu wütenden Ausbrüchen über das Maß der versuchten Einflußnahme durch die Nazipropaganda auf die ihr ausgesetzte Bevölkerung hinreißen läßt, obwohl sie zu Beginn der Untersuchung deutlich beteuert, eine Betrachtung eher positivistischer Natur liefern zu wollen.

Ganz offensichtlich herrscht also angesichts der zuvor erwähnten offenen Fragen erhebliche methodische Unsicherheit vor; ein Problem, das, wie Vondung sehr richtig anmerkt, dort besonders evident wird, wo darauf hingewiesen wird, daß nach wie vor unklar ist, wie die <noch nicht eindeutig geklärte Frage, wieweit die Sprache -...- doch Bewußtsein und Handeln beeinflussen kann, also die Frage nach der Sprachwirkung, sowie durch die damit zusammenhängende Frage nach der Möglichkeit von Sprachlenkung> beantwortet werden kann. Auch wenn also eine umfassende Forschungstradition über die Aufarbeitung der Sprachgewohnheiten und -regelungen im Nationalsozialismus existiert, so muß doch auch festgestellt werden, daß sich diese Forschungstradition in vielerlei Grabenkämpfen aufgerieben hat, ohne dabei wirklich jemals zu einer abschließenden und befriedigenden Lösung des von Vondung und Betz angesprochenen Grundproblems gekommen zu sein.

Angesichts des Wandels des Selbstverständnisses der Wissenschaften seit etwa der Mitte des 20. Jahrhunderts erscheinen uns die beschriebenen Trennungen und Rivalitäten zwischen den einzelnen Wissenschaften heutzutage als einigermaßen befremdlich, obwohl sie auch in der Gegenwart noch nicht immer und überall ausgestanden sind. Anerkennungsprobleme bei verschiedenen Wissenschaftsauffassungen sind nach wie vor die Regel, Paradigmenwechsel angesichts eines rasanten Wissensfortschritts und der Entwicklung neuer Technologien heute bedeutend häufiger als beispielsweise noch vor hundert Jahren bei der Invention der Psychoanalyse. Seit dem Aufkommen system- und chaostheoretischer Theorien gelingt es uns zunehmend besser, immer komplexere Verknüpfungen zwischen einzelnen (Sub-) Systemen aufzudecken.⁹⁰ Die Grenzen zwischen den einzelnen Wissenschaftsbereichen sind also zunehmend fließender und durchgängiger geworden, und eine Folge davon ist, daß es mittlerweile kaum mehr wirkliche Schwierigkeiten bereitet, sich dort auch ruhig einmal interdisziplinär zu verhalten, wo dies angesichts einer bestimmten wissenschaftlichen Fragestellung als sinnvoll erscheint, sich also gegenseitig zu befruchten und voneinander zu lernen, statt einander Kompetenz abzusprechen, solange nur die formalen Regeln, nach denen sich dieser Akt der Kommunikation vollziehen soll, klar und möglichst unmißverständlich definiert werden.

Ein solch produktives Klima gemeinsamer Zusammenarbeit insbesondere im Bereich der kulturwissenschaftlichen Forschung erleichtert es, Grenzen zu überschreiten. So auch in der vorliegenden Untersuchung, wo es um die Interpretation der aus der textimmanenten Analyse gewonnenen Ergebnisse gehen wird. Im Rahmen der Interpretation der im ersten Untersuchungsschritt gemachten Beobachtungen zur inhaltlichen und inhaltlich-formalen

Ausgestaltung der ausgewählten Texte soll im zweiten Untersuchungsschritt das System der Emotionalisierung literarischer Texte im zuvor geschilderten Sinne der Etablierung und Implementierung von Vorurteilen genauer erfaßt werden. Maßgeblich ist dabei die Annahme, daß es durch die rhetorische Aufbereitung der Texte durchaus zu einer psychologischen Beeinflussung der emotionalen Wahrnehmung des Lesers kommen *kann*, nicht aber notwendigerweise kommen muß.⁹¹ Nachfolgend wird von der Annahme ausgegangen, daß der propagandistische Roman *ganz bewußt* nicht auf Differenziertheit oder Darstellung von Relativität oder Zweifel angesichts einer zur absoluten Einsicht in die Dinge und Sachverhalte völlig ungeeigneten Sprache abzielt, sondern vielmehr auf Wirkung, und zwar auf suggestive Wirkung in dem Bewußtsein zu *wissen*. Zu wissen nämlich, im Besitz einer allumfassenden Weisheit (oder gar <Wahrheit>) zu sein, die mit sprachlichen Mitteln eigentlich kaum mehr wirklich vermittelbar ist, ein Glauben also und somit politische Metaphysik.

Propagandaliteratur löst sich damit *per se* von der Vorgabe der poetischen Unentschiedenheit, wie beispielsweise Milan Kundera⁹² sie einfordert, ab, bei dem der innerste Kern der Literatur immer die Freiheit und die Unverletzlichkeit des Subjektes zu sein hat, wohingegen die besondere Leistung der Propagandaliteratur eben darin besteht, bestimmte, als einzig richtig erkannte Herrschaftsverhältnisse herbeizuführen, sie anschließend auf eine möglichst breite Anerkennungsbasis zu stellen und sie dann ideologisch zu zementieren. Herrschaft selbst fußt dabei immer auf einem doppelten Fundament von Vorurteilsangebot und Anpassung an dieses Angebot durch die Beherrschten. Es existiert also durchaus so etwas wie ein psychologischer Vorurteilsgewinn für das jeweilig beeinflusste Subjekt: und zwar in Form von sozialer Sicherheit und Anerkennung, was auch die Bereitschaft des einzelnen erklären würde, Vorurteile ungeprüft zu übernehmen und das eigene Handeln nach ihnen auszurichten, also ein Stück weit die persönliche Freiheit für mehr soziale Sicherheit aufzugeben:

„Im Befehlsverhältnis, das zwischen einem übernommenen Vorurteil und dem Ich entsteht, spiegelt sich ein bestehendes Herrschaftsverhältnis in der Außenwelt wider. Das Vorurteil besorgt die reibungslose Einpassung in diese Staffellung der Subordination; es erspart dem Ich den Konflikt der Abweichung oder gar Auflehnung [...]

Der Vorurteilsgewinn verrät also insbesondere durch die Affekte, die ihn begleiten, etwas von der seelischen Gleichgewichtslage einer Gesellschaft und von den Mitteln, mit denen sie aufrechterhalten wird. Vorurteilstreue kann sich ebenso mit Friedfertigkeit wie mit zerstörungsbereiter Aggressivität vertragen. Es macht demnach einen erheblichen Unterschied aus, von welchen Triebanteilen Vorurteile besetzt gehalten werden: von libidinösen oder aggressiven [...]

⁹⁰ Vgl. *Odyssee 3000*; ZDF-Fernsehen; 22.November 1998.

⁹¹ So wird im Rahmen dieser Arbeit die Auffassung vertreten, daß dem Subjekt stets die Wahl bleibt, wie es in konkreten Situationen handeln will, solange es sich dessen nur bewußt ist. Andererseits sollen jedoch die sozialpsychologischen Mechanismen nicht verharmlost werden, die einer psychologischen Abwehr der Konsequenzen des eigenen Handelns Vorschub leisten können. Dummheit, Feigheit, Sadismus und charakterliche Schwächen werden also als genuin menschliche Grundeigenschaften verstanden, was jedoch keinen Einfluß auf die grundsätzlich vorhandene moralische Verantwortlichkeit des einzelnen für sein Handeln vor der Menschheit, dem Gesetz und der Geschichte hat.

⁹² Milan Kundera; *Die Kunst des Romans*; Frankfurt/Main; 1998; S.22.

Das Machtpotential, mit dem sich vorurteilsgesteuertes Denken in den Massengesellschaften Nachdruck zu verschaffen vermag, verdrängt weitestgehend den Impuls, sich urteilend zu vergewissern [...] Auch die begleitenden Gefühle bleiben unbefragt, weil die Wertung, die das Vorurteil enthält, sie selbstverständlich macht.“⁹³

Was nun die Gesamtkonzeption propagandistischer Werke betrifft, so leitet sich aus dem zuvor Gesagten ab, daß in dieser Form der Literatur zumeist solche Erfahrungen und Konflikte der dargestellten Figuren beschrieben werden, die am ehesten der Überzeugungskraft des Textes im Sinne der jeweiligen ideologischen Zielausrichtung dienlich sind. Konkret bedeutet dies, daß die meisten über diese Texte vermittelten Sichtweisen Vorurteilscharakter besitzen. In wirkungsästhetischer Hinsicht ist eine Gleichschaltung der Literatur deshalb von besonderer Tragik, weil durch die Zensur gerade alternative Sichtweisen und mithin bestimmte Erfahrungshorizonte (meistens kritischere und differenziertere) aus dem geistigen Leben verbannt werden.⁹⁴ Im Laufe der Zeit wird deshalb mit zunehmendem Einfluß eindimensionaler Kunstformen auch das ästhetische Interesse (im Sinne der Suche nach Alternativorientierung) verkümmern, ganz einfach, weil die durch die nivellierte Kunst und Erziehung vermittelten Erfahrungshorizonte verengt sind. Im Hinblick auf den Spanischen Krieg als Sujet der Literatur kann nun davon ausgegangen werden, daß es sich bei dieser militärischen Auseinandersetzung um ein Thema handelte, das ganz allgemein ein großes Interesse hervorrief.⁹⁵ Dieser Gegenstand eignete sich also besonders gut dazu, ideologisch verbrämte Sichtweisen mit Vorurteilscharakter darzustellen und zu verbreiten. Für den bereits ideologisch präformierten Rezipienten stellt die propagandistische Kunst über den Spanischen Krieg also ein weiteres geeignetes Medium zur Selbstvergewisserung dar. Die ihn beschäftigende Frage ist fortan nicht mehr die, ob der Text wahre oder unwahre Verhältnisse aufzeigt, sondern vielmehr die Frage, inwieweit ihm eine dort durch bestimmte Figurenerfahrungen vermittelte Sichtweise als richtig, human, ja vielleicht sogar als liebenswert erscheint.

Diese Fähigkeit bestimmter Sichtweisen, den Rezipienten zu überzeugen, erschöpft sich jedoch nicht in der logisch-inhaltlichen Darstellung von Erfahrungen, sondern gewinnt ihre besondere ideologische Durchschlagskraft erst durch die Erzeugung bestimmter Affekte im Leser während der Rezeption eines Werkes, die dieser dann mit eigenen Erfahrungen und Erfahrungsemotionen zu Vorurteilen verbinden kann. Wie bereits angedeutet wurde, kann auch das Teilen von Vorurteilen

⁹³ Alexander Mitscherlich; *Auf dem Wege zur vaterlosen Gesellschaft*; München; 1973; S.291ff.

⁹⁴ Wohl auch deshalb kam es in Deutschland zur öffentlichen Verbrennung von Büchern mit <entarteter Kunst>. Vgl. dazu: Peter Adam; *Kunst im Dritten Reich*, a.a.O.; S.9f. Dort heißt es in diesem Zusammenhang: „Aufgabe der Kunst war nun, eine neue nationalsozialistische Weltanschauung zu dekretieren, Geist und Haltung von jedermann zu prägen. Hitler hatte gesagt, Kunst sei zu allen Zeiten Ausdruck einer ideologischen und religiösen Erfahrung und zugleich Ausdruck eines politischen Willens gewesen. Im Hinblick auf die Weimarer Republik, die sein Staat abgelöst hatte, meinte er, der politische Verfall eines Volkes ziehe die Kunst nieder, die Wiederbelebung politischer Macht erhebe sie [...] Die Nationalsozialisten benutzten die Kunst nicht nur, um politische Botschaften zu vermitteln; diese sollte auch Wünsche und Sehnsüchte wecken, die Begeisterung der Masse programmieren und ihre Verhaltensweisen lenken. Sie waren Meister im Erfinden stereotyper Konzepte und Kunstformen als Ersatz für individuelle künstlerische Erfahrung. Damit wurde das Volk total der vom Staat vorgeschriebenen Ästhetik unterworfen, [...]“

⁹⁵ Für eine derartige Sichtweise spricht vor allem die Erwähnung dieses Themas auf den Parteitag der NSDAP 1936 und 1937; ferner die hohe Anzahl veröffentlichter publizistischer Artikel in ganz Europa.

eine solche gemeinsame Erfahrung darstellen. Analog zu der Feststellung, daß es sich bei Vorurteilen gemeinhin um ein Amalgam aus intellektuell-inhaltlichen und psychisch-emotionalen Elementen handelt, ist also auch im Rahmen der vorliegenden Analyse entsprechend zu trennen zwischen materialbeschreibendem und subjektiv-beschreibendem Kommentar.

Im Rahmen der Textanalyse wird deshalb, um eine möglichst nachvollziehbare Behandlung des Themenkomplexes <Literatur über den Spanischen Krieg> zu gewährleisten, bei der Beschreibung der suggestiven Wirkung dieser Literatur auf den Interpreten auf das psychologische und psychoanalytische Begriffsinstrumentarium zurückgegriffen. Was die Validität der Ergebnisse eines derartigen methodischen Ansatzes, wie er hier zugrunde gelegt wird, betrifft, so sei in diesem Zusammenhang auf Markus Hagel verwiesen, der in seiner Dissertation *Zur Validität psychoanalytischer Deutungen* auch darauf hinweist, daß die naturwissenschaftlichen Methoden der Erkenntnisgewinnung nicht ohne weiteres auch zur Beantwortung sozialwissenschaftlicher Fragenkomplexe herangezogen werden dürften.⁹⁶ Denn mit den rein materialbeschreibenden wissenschaftlichen Methoden allein gelangt man scheinbar nicht zu tieferen Einsichten über jene Wirkungszusammenhänge, die neben rein strukturellen Funktionen wie Terror, Mord, Rechtsbeugung und dergleichen mehr die Stabilität und vielleicht auch den besonderen Reiz totalitärer Systeme für die sie ja erst am Leben erhaltenden Menschen ausmachen:

„Man kann Wissenschaft so definieren, daß allein beobachtbare Sachverhalte als Instanz der Bewährung zugelassen sind [...] Indes bezweifle ich, ob es dem Verständnis gedient hat, über den Wissenschaftsstatus der Psychoanalyse zu streiten. Letztendlich entscheidend ist die Frage, ob man die Methode der Psychoanalyse begründen kann; wenn ja, ist es zweitrangig, ob man ihr den Namen <Wissenschaft> verleiht oder nicht.“⁹⁷

Was nun die konkrete Untermauerung der Interpretationsergebnisse der an der psychologischen und psychoanalytischen Theorie orientierten Analyse betrifft, so wird im folgenden überwiegend auf solche Studien zurückgegriffen werden, die sich explizit mit der Erforschung des Krieges beschäftigen. Einen ersten umfassenden Überblick über diese Thematik aus kulturwissenschaftlicher Perspektive bietet Cora Stephans bereits erwähnte Publikation *Das Handwerk des Krieges*.

Was hingegen die motivationalen Beweggründe des Tötens sowie die sozialwissenschaftlichen Faktoren, die im Rahmen des Konzepts vom <totalen Krieg> zum Tragen kommen, betrifft, wird

⁹⁶ Markus Hagel; *Die Validität psychoanalytischer Deutungen*, a.a.O.; S.205. Hier heißt es sinngemäß: „Indes sind es nicht allein beobachtbare Sachverhalte einer öffentlichen Welt, welche das Datenmaterial der Psychologie konstituieren. Sprachliche Äußerungen über subjektiv zugängliche Sachverhalte der privaten Welt gehören gleichermaßen zu ihrem Gegenstandsbereich [...] Es trifft zwar durchaus zu, daß die Art und Weise, wie wir beurteilen, welche Motive und Empfindungen jemand hat, nicht den Kriterien genügt, die man an die Methoden der Naturwissenschaft gemeinhin stellt; doch läßt die alltägliche Praxis keinen Zweifel an der Überzeugung, daß wir auch Sachverhalte der inneren, privaten Welt rational beurteilen können [...] Das Urteil über die Wahrhaftigkeit geäußelter Motive hat einen argumentativen Bestimmungsgrund; ihr intersubjektiver Bezugspunkt liegt im Kontext der Situation.“ Wie erwähnt, ist aufgrund der historischen Distanz und bisheriger Forschungen die Problematik der Glaubwürdigkeit von Aussagen in propagandistischen Texten eher nur ein Marginalproblem gewesen.

⁹⁷ Ibidem; S.211.

nachfolgend insbesondere auf die Veröffentlichungen Dave Grossmans,⁹⁸ Inge Scholz-Strassers (et al.),⁹⁹ Stavros Mentzos,¹⁰⁰ Alfred Krozovas¹⁰¹ sowie diverse Veröffentlichungen Alexander Mitscherlichs¹⁰² und anderer zu dieser Thematik zurückgegriffen werden.

2.5 Textauswahl

Angesichts der nachfolgend zu verifizierenden Hypothese, nach der durch die Einwirkung propagandistischer Literatur Vorurteile in den Rezipienten solcher Literatur erzeugt werden, wurde bei der Textauswahl Wert darauf gelegt, daß die in die Analyse Eingang findenden Texte nachweislich während des Spanischen Krieges entstanden sind oder mit nur geringem zeitlichen Verzug verfaßt oder veröffentlicht wurden.

Im Hinblick auf die völkisch-nationale Literatur über den Spanischen Krieg wird dabei als Ausgangstext auf Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer*¹⁰³ zurückgegriffen. Ergänzt wird die detaillierte Analyse dieses Textes durch die partielle weiterer völkisch-nationaler Texte wie beispielsweise Erich Dietrichs Roman *Kriegsschule Toledo*,¹⁰⁴ Major A. Kropps *So kämpfen deutsche Soldaten*,¹⁰⁵ Dr. Josef Goebbels' *Bolschewismus in Theorie und Praxis*¹⁰⁶ und *Die Wahrheit über Spanien*¹⁰⁷ sowie die eher im Stile von Reisebeschreibungen gehaltenen Erzählungen Edwin Erich Dwingers *Spanische Silhouetten*¹⁰⁸ und Will Vespers *Im Flug durch Spanien*.¹⁰⁹

Grundsätzlich sollte in diesem Zusammenhang angemerkt werden, daß - abgesehen von den Veröffentlichungen über die Legion Condor - die zeitgenössischen völkisch-nationalen Texte zu diesem Thema gegenüber jenen, die die Thematik aus republikanisch-kommunistischer Perspektive behandeln, zahlenmäßig eindeutig unterrepräsentiert sind, was jedoch durch die offiziell betriebene Nichteinmischungspolitik sowie die dann 1939 einsetzende Akzentverschiebung angesichts des deutschen Überfalls auf Polen durchaus erklärlich ist.

Analog zur Auswahl der völkisch-nationalen Texte gilt es auch im Falle der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg zunächst eine Vorauswahl zu treffen, um die überbordende Textvielfalt auf ein bearbeitbares Maß zu reduzieren. Im vorliegenden Falle ist

⁹⁸ Dave Grossman; *Stop Teaching our Kids to Kill*, Random House; New York; 1999.

⁹⁹ Inge Scholz-Strasser (Hg.); *Aggression und Krieg. Referate auf dem Sigmund-Freud-Gesellschafts-Symposium im November 1993*, Wien; 1994.

¹⁰⁰ Stavros Mentzos; *Der Krieg und seine psychosozialen Folgen*, Frankfurt/Main; 1993.

¹⁰¹ Alfred Krovoza (Hg.); *Politische Psychologie. Ein Arbeitsfeld der Psychoanalyse*, Stuttgart; 1996.

¹⁰² Alexander Mitscherlich; *Über Feindseligkeit und hergestellte Dummheit. Rede zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1969*, Hamburg; 1993. Ders.; *Der Kampf um die Erinnerung* hier insbesondere das Kapitel X: *Massenpsychologie*, München; 1975. Ders.; *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*, München; 1973.

¹⁰³ Hans Roselieb; *Blutender Sommer - Roman aus dem Spanischen Bürgerkrieg* Stuttgart o.J. (1938/1939): Druckbogenbezeichnung).

¹⁰⁴ Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo. Des jungen Spaniens Heldenkampf vom Alkazar*, Leipzig; 1937.

¹⁰⁵ Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten. Von Rittern des Goldenen und Brillanten Spanienkreuzes*, Berlin; 1939.

¹⁰⁶ Dr. Josef Goebbels; *Bolschewismus in Theorie und Praxis. Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936*; München; 1936.

¹⁰⁷ Derselbe; *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O..

¹⁰⁸ Edwin Erich Dwinger; *Spanische Silhouetten. Tagebuch einer Frontreise*, Jena; 1937.

¹⁰⁹ Will Vesper; *Im Flug durch Spanien. Erzählungen von einer Reise*, 3.Auflage; Gütersloh; 1943.

hinsichtlich einer derartigen Vorauswahl besondere Vorsicht geboten, weil der Spanische Krieg als Sujet im <linken politischen Lager> weitaus verbreiteter ist, als im Bereich des <rechten politischen Lagers>. Ferner weist diese Art der Literatur in der Regel weit über das gängige Maß hinaus, mit dem Literatur für gewöhnlich betrieben wird:

„das Gattungsspektrum der deutschen Exilliteratur zum Spanienkrieg erstreckt sich vom Zeitungsartikel über die Reportage, Essayistisches, ja der Versepiik, und bis zum Drama, Hörspiel, Film und nicht zuletzt bis zur Lyrik [...] in den Internationalen Brigaden wurde tendenziell das Schreiben aller gefördert und genutzt [...] Als Forum dienten die [...] Zeitungen.“¹¹⁰

Darüber hinaus organisierte man auf republikanischer Seite Alphabetisierungskampagnen und gründete Kindergärten, Waisenheime und Schulen. Alle diese Aktionen im Bereich des ideologischen Überbaus wurden stets auch <literarisch> flankiert, womit bereits eines der wesentlichen Kriterien zur Auswahl der Texte für die vorliegende Analyse genannt ist. Da propagandistische Literatur nicht zuvorderst informieren und Kenntnisse vermitteln will, gilt es, bei der Textauswahl vorrangig auf solche Texte zurückzugreifen, die nachweislich zur propagandistischen Beeinflussung des Lesers im Sinne der Erzeugung von Vorurteilen dienen. In bezug auf die hier behandelte Literatur ist eine derartige Unterscheidung indes häufig nur schwer zu leisten, denn viele der Texte stellen Hybridformen dar. Reine Propagandatexte sind im republikanischen Lager insbesondere deshalb nur sehr schwer auszumachen, weil die Vielzahl der Texte ein Spiegelbild der Volksfrontproblematik mit allen in ihr auftauchenden Problemen darstellt. Entsprechend finden überwiegend solche Texte Eingang in die Analyse, von denen angenommen werden kann, daß es sich bei ihnen um solche von eindeutig kommunistischer Provenienz handelt.

Analog zu Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* wird entsprechend Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge*¹¹¹ zum Ausgangspunkt für die Analyse republikanisch-kommunistischer Literatur. Ergänzt wird die detaillierte Analyse dieses Romans durch Berichte und Romane von Willi Bredel: *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*,¹¹² Gustav Regler: *Das große Beispiel*¹¹³ bzw. *Das Ohr des Malchus*,¹¹⁴ Erika und Klaus Mann: *Solidarität*¹¹⁵ sowie durch den punktuellen Rückgriff auf eine Vielzahl weiterer, oftmals kürzerer Erzählungen und Theaterstücke, von denen an dieser Stelle exemplarisch genannt seien: E. Brendts *Das Opfer*,¹¹⁶ Egon Erwin Kischs *Die drei Kühe*,¹¹⁷ Rudolf

¹¹⁰ Helmut Kreuzer; *Zum Spanienkrieg. Prosa deutscher Exilautoren*, a.a.O.; S.23.

¹¹¹ Eduard Claudius; *Grüne Oliven und nackte Berge*, München; 1976. Claudius schrieb diesen Roman direkt im Anschluß an die Kampfhandlungen in Spanien in einem Schweizer Internierungslager, vermutlich um 1939/1940. Das Werk reflektiert also auch die schließliche Niederlage der Spanischen Republik mit.

¹¹² Willi Bredel; *Spanienkrieg II; Begegnung am Ebro. Kämpfende Kunst. Aufzeichnungen eines Kriegskommissars*, Berlin, Weimar; 1977.

¹¹³ Gustav Regler; *Das große Beispiel*, Frankfurt/Main; 1978.

¹¹⁴ Ders.; *Das Ohr des Malchus. Eine Lebensgeschichte*, Frankfurt/Main; 1975.

¹¹⁵ Erika und Klaus Mann; *Escape to life. Deutsche Kultur im Exil*, Kapitel: IX; München; 1991.

¹¹⁶ E. Brendt (d.i. Eduard Claudius); *Das Opfer*, In: *Das Wort*, 3.1938; Heft 2; S.56-S.63.

¹¹⁷ Egon Erwin Kisch; *Die drei Kühe*, In: *Nichts ist erregender als die Wahrheit. Reportagen aus vier Jahrzehnten*, Bd.2; Köln; 1979; S.96-S.110. Erstdruck in: *Das Wort*, 4.1938; S.13-S.24.

Leonhards *Der Tod des Don Quijote*,¹¹⁸ E. Mohrs *Wir im fernen Vaterland geboren*¹¹⁹ sowie Franz Werfels *Die Arge Legende Vom Gerissenen Galgenstrick*¹²⁰ und Bert Brechts *Die Gewehre der Frau Carrar*.¹²¹

Es bleibt schließlich die Auswahl jener Texte, auf die im Rahmen der Diskussion der aus der Textanalyse extrahierten Ergebnisse zurückgegriffen werden soll, um diese Ergebnisse einer kritischen Betrachtung und Würdigung zu unterziehen. Da es sich bei dem Phänomen <Spanischer Krieg> um ein international behandeltes Literaturphänomen handelt, stammen neben dem Roman *Die Kinder von Gernika* von Hermann Kesten¹²² und dem Bericht des Prinzen Hubertus Friedrich von Löwenstein *Ein Katholik im republikanischen Spanien*¹²³ die meisten dieser Referenztexte von internationalen Autoren wie z.B. von Ernest Hemingway,¹²⁴ George Orwell,¹²⁵ Ilja Ehrenburg,¹²⁶ Arthur Koestler,¹²⁷ Georges Bernanos¹²⁸ oder John Dos Passos.¹²⁹

Was hingegen den Darstellungsmodus der Analyseergebnisse betrifft, so wird nachfolgend auf eine erschöpfende Darstellung der Teilergebnisse im jeweiligen Ausgangstext verzichtet. Statt dessen ist ein Ergebnisdarstellungsverfahren gewählt worden, das die konkrete Nennung exemplarischer Exempel im Ausgangstext mit dem Hinweis auf weitere vergleichbare Erscheinungen in anderen Texten in Form von Fußnotenverweisen verknüpft. Dieses Verfahren weist den Vorteil auf, umfassend und präzise zugleich zu sein, weil es zum einen die Verwendung inhaltlicher und rhetorischer Stilelemente im Ausgangstext selbst sowie in der propagandistischen Literatur zum Spanischen Krieg im allgemeinen mitberücksichtigt.

¹¹⁸ Rudolf Leonhard; *Der Tod des Don Quijote. Geschichten aus dem Spanischen Bürgerkrieg*; Berlin; 1951.

¹¹⁹ E. Mohr; *Wir im fernen Vaterland geboren... Die Centuria Thälmann*; Wendeln; 1975.

¹²⁰ Franz Werfel; *Die Arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*; In: *Gesammelte Werke in elf Bänden. Erzählungen aus zwei Welten*, Bd.3; Frankfurt/Main; 1954; S.7-S.27.

¹²¹ Bert Brecht; *Die Gewehre der Frau Carrar*; In: Bertolt Brecht; *Berliner und Frankfurter Ausgabe 4; Stücke 4*; Frankfurt/Main; 1988; S.306-S.337.

¹²² Hermann Kesten; *Die Kinder von Gernika* (1939); Leipzig; 1985.

¹²³ Prince Hubertus Friedrich von Löwenstein; *A Catholic in Republican Spain*; London; 1937.

¹²⁴ Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls* (1940); New York; 1969.

¹²⁵ George Orwell; *Mein Katalonien. Bericht über den Spanischen Bürgerkrieg* (1938); Zürich; 1975.

¹²⁶ Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre, Leben*, Bd.2; München; 1965.

¹²⁷ Arthur Koestler; *Als Zeuge der Zeit*; Bern, München; 1982/83.

¹²⁸ Georges Bernanos; *Die großen Friedhöfe unter dem Mond* (1938); Hamburg; 1992.

¹²⁹ John Dos Passos; *Adventures of a Young Man*; New York; 1955.

3. Das Verfahren zur Implementierung von Vorurteilen, dargestellt am Roman *Blutender Sommer* von Hans Roselieb (1938/1939)

„Alles weltgeschichtliche Geschehen ist nur eine Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen.“
Solche Sätze haben eine große Suggestionskraft. Wer sie liest, hat das Gefühl, daß ihm plötzlich ein Licht aufgeht: Das Verworrene wird einfach, das Schwierige leicht.“¹³⁰

3.1 Inhalt, Aufbau und Form des Romans

Der vollständige Titel des im Rahmen dieses Abschnittes als Ausgangstext gewählten Romans von Hans Roselieb lautet *Blutender Sommer - Roman aus dem Spanischen Bürgerkrieg*¹³¹ in dem die Geschichte vom Ausbruch des Spanischen Krieges und den politisch-ideologischen Strudel, in den die handlungstragenden Protagonisten geraten, erzählt wird.

Isabella Baroja, Tochter eines Madrider Kaufmanns und Medizinstudentin in Deutschland, besucht während der Sommerferien ihren Vater Gerhardo. Kurz nach ihrer Ankunft kommt es im Zuge der Revolution zur Denunziation ihres Vaters bei den republikanischen Behörden. Dieser, von der verschmähten Verehrerin Frau Ybarres des Komplotts gegen die neuen Machthaber bezichtigt, flüchtet aus Angst vor Verfolgung aus der Stadt und läßt seine Tochter zurück. Durch die Mithilfe des Pensionsmädchens Maja gelingt Isabella noch rechtzeitig die Flucht vor der republikanischen Geheimpolizei. Unterstützt wird sie dabei durch ihren Jugendfreund Uli, der sich in Isabella verliebt hat und die Gunst der Stunde dazu nutzen will, ihr durch sein heroisches Verhalten seine inzwischen erworbene Reife zu demonstrieren. Gemeinsam machen sie sich auf die Suche nach Isabellas Vater, der inzwischen Toledo erreicht hat, wo er sich von seinem Freund und Geschäftspartner Velarde Geld für seine weitere Flucht besorgen will.

In Toledo muß er jedoch feststellen, daß auch dort bereits die Revolution wütet. Er sucht Velarde auf und findet diesen, wie er über der Leiche seiner von Anarchisten ermordeten Frau kniet, während seine Tochter unmittelbar davon bedroht ist, von einer Horde junger Anarchisten vergewaltigt und ermordet zu werden. Velarde verhindert dies, indem er zunächst sie und anschließend sich selbst tötet. Zuvor bittet er Gerhardo Baroja noch um einen Ehrenhandel. Als Gerhardo schließlich aus Velardes Haus flüchten will, wird er verwundet und stürzt in den Tajo.

Währenddessen versuchen Isabella und Uli verzweifelt, Isabellas Vater zu finden. Über den Umweg zum Wochenendhaus ihres Onkels Sponholz erreichen sie den kleinen Ort Illescas. Zuvor noch erfahren sie durch einen Boten ihres Onkels, daß sich die politische Lage inzwischen noch weiter

¹³⁰ Sebastian Haffner; *Anmerkungen zu Hitler*; Frankfurt/Main; 1989; S.85.

¹³¹ Vgl. Druckbogenbezeichnung z.B. auf S.49 unten.

zugespitzt hat. Isabella kommt auf die Idee, daß Gerhardo sich auf dem Weg nach Toledo gemacht haben könnte, um dort seinen alten Geschäftsfreund Velarde um Hilfe zu bitten.

Auf der Landstraße nach Toledo begegnen sie schließlich einem Motorradfahrer namens Quesada, mit dem gemeinsam sie die Reise fortsetzen. Quesada, ein junger Jurastudent in Diensten der republikanischen Geheimpolizei, hat den Auftrag, Isabellas Vater auszufindig zu machen, ihn zu verhaften und den Behörden auszuliefern. Bald aber verlieben sich Isabella und er ineinander, während Uli zunehmend eifersüchtiger auf den neuen Begleiter wird.

In Illescas geraten Isabella, Uli und Quesada in die Hände des Anarchistenführers Xamete. Als dieser die Motorräder der Reisenden beschlagnahmen lassen will, gibt sich Quesada als Geheimpolizist zu erkennen und gibt öffentlich seinen Auftrag preis. So gelingt es ihm, sich und seinen Begleitern freie Weiterfahrt nach Toledo zu verschaffen. Aus dieser Konstellation ergibt sich für Isabella ein Gewissenskonflikt im Hinblick auf ihre wachsende Liebe zu Quesada einerseits und die Sorge um ihren Vater andererseits. Sie löst diesen Konflikt, indem sie sich schließlich dafür entscheidet, Quesada die volle Wahrheit über ihre Herkunft und den Grund für ihre Reise zu erzählen. Dieser, zunächst überrascht, dann aber tief berührt durch ihre Aufrichtigkeit, erkennt plötzlich die Unrechtmäßigkeit des eigenen politischen Systems und verspricht Isabella, ihr bei der Suche nach ihrem Vater zu helfen. Die Wandlung vollzieht sich jedoch nicht ohne innere Widersprüche im Hinblick auf Quesadas Loyalität gegenüber seinem Dienstherrn und seiner intuitiven Einsicht in die Richtigkeit der vom Roman vermittelten Sichtweise. Gemeinsam suchen sie weiter nach Isabellas Vater, der sich, wie sich inzwischen herausgestellt hat, auf dem Gut <Las Posadas> des dekadenten Großgrundbesitzers Don Piquer befindet. Dessen Tochter, Donna Juana, hatte den bewußtlosen Gerhardo Baroja auf der Landstraße gefunden und auf dem Gut in Sicherheit gebracht. Durch einen Trick gelingt es Quesada, den Ortskommandanten von Toledo, Don Alvaro de Tavera, einen ehemaligen Priester und aktuellen Anarchisten, dazu zu bewegen, ihn gemeinsam mit Isabella und Uli zum Gut fahren zu lassen. Dort wolle Quesada Don Piquer eine Falle stellen, wodurch dieser als Verschwörer verhaftet und sein Besitz an die neuen Machthaber fallen soll. Don Alvaro willigt aus Habgier ein, woraufhin sich Quesada, Isabella und Uli auf den Weg nach <Las Posadas> machen.

Auf dem Gut angekommen, weihen sie schließlich den Besitzer und seine Tochter in ihren Plan ein. Inzwischen ist auch Gerhardo wieder zu Kräften gekommen und erwehrt sich erfolgreich gegen einen von Don Alvaro geschickten Spitzel, dessen Auftrag es ist, zu überprüfen, ob Quesada die Wahrheit gesagt hat oder aber ein doppeltes Spiel treibt. Don Alvaro selbst befindet sich inzwischen ebenfalls auf dem Gut und genießt es, die Anwesenden allein durch sein Erscheinen in Angst und Schrecken zu versetzen. Irgendwann trennt sich Don Alvaro von der Gruppe der Anwesenden, um das Gelände auf das Vorhandensein potentieller Verschwörer hin zu sondieren. In dieser Phase des Romans suchen Don Alvaro immer wieder Größenwahn- und Angstphantasien heim. In einem kleinen Wäldchen trifft er schließlich auf Gerhardo, der ihn schließlich erschießt und damit den Grundstein

für die gemeinsame Flucht seiner eigenen Familie und der Don Piquers legt. Der Roman endet mit dem gemeinsamen Übertritt der Flüchtenden auf nationales Gebiet.

Mit einem Umfang von <nur> 189 Seiten, die zudem mit nur wenig Text versehen sind, und einer Unterteilung in 15 sehr knapp gehaltene Kapitel handelt es sich um einen eher kurzen Roman. Die damit verbundene relativ straffe Abwicklung der Romanhandlung kann als für die völkisch-nationalen Texte durchaus typisch angesehen werden.¹³² Anders als beispielsweise in Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* herrscht also auch keine Einteilung in Bücher vor.

Grundsätzlich dominiert eine personale Erzählweise mit gelegentlichen kurzen Einbrüchen eines auktorialen Erzählers zum Beispiel in Form des Nebensatzkommentars. Entsprechend dieser Erzählhaltung wird die Vermittlung des Romangeschehens überwiegend durch die Schilderung des Innenlebens der Figuren beispielsweise in Form der Lösung bestimmter innerer Konflikte vollzogen. Gemäß Geißlers Hinweis, daß die völkisch-nationale Literatur eine naturalistische Darstellungsweise präferiert,¹³³ herrscht ein hohes Maß an Dialogizität, inneren Monologen und Bewußtseinströmen vor. Darüber hinaus tauchen in den Texten häufig Exkurse verschiedenster Art sowie realistische Natur-, Gegenstands- und Personenbeschreibungen auf.

Die erzählte Zeit des Romans umfaßt einen Zeitraum von etwa vierundzwanzig Stunden, wobei im Hinblick auf die dramaturgische Gestaltung darauf hinzuweisen ist, daß - in Anlehnung an Schäfers Diktum vom literarischen Heldentum -¹³⁴ ein solch ungemein kurzer erzählerischer Zeitraum bereits die Klimax des dramatischen Handlungsablaufs im Sinne einer existentiellen Grenzerfahrung der Figuren darstellt. Diese, binnen kürzester Zeit auf sich selbst zurückgeworfen, erstehen im Angesicht der Grenzerfahrung zu einem neuen Menschentypus auf. Oder aber sie fallen mangels Anpassungsbereitschaft und Einfühlungsfähigkeit in die neue Zeit und die in ihr aufkeimende Ideologie aus dem <kommenden> System bereits im Vorfelde heraus. Entsprechend markiert den Beginn des Romans zunächst ein Zustand relativer Ruhe. Rein formal betrachtet, drückt sich dies in zunächst vorherrschender Ordnung und Stabilität des Ortes der Handlung Madrid aus; während dann im weiteren Textverlauf zunehmend Unruhe durch die Trennung der Hauptfiguren voneinander, die Ausbreitung und Lösung der jeweiligen Figurenkonflikte, den Zerfall der Handlung in mehrere Erzählstränge, häufige Ortswechsel und rapide Szenenwechsel aufkommt, bis es schließlich zur Wiedervereinigung, zur <Reinigung des Figurenkorpus> und zur Errettung der heldischen Vorbilder sowie der <errettungswürdigen Grenzcharaktere> kommt.

¹³² Die zügige, dynamische Aneinanderreihung dramatischer Handlungsabschnitte entspricht dabei auch formal dem Prinzip des Voluntarismus, wie er später noch genauer darzustellen sein wird.

¹³³ Rolf Geißler; *Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik*; a.a.O.; S.13f. Vgl. auch: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten. Von Rittern des Goldenen und Brillantenen Spanienkreuzes*; a.a.O..

¹³⁴ Wilhelm Schäfer; *Der Dichter und sein Volk*; In: *NDL*; 1931; S.250: „Nicht umsonst nennt er [der Dichter; B.P.] den Träger einer Handlung den Helden; nicht umsonst läßt er ihn Entscheidungen treffen, die gegen alltägliches Tun bedeutend, heldisch sind und in den Sagenschatz des Volkes eingehen möchten, als ob sie wirkliche Helden wären.“

Im Rahmen einer derartigen Dramaturgie und Figurenkonstellation¹³⁵ wirken verschiedene Erzähldimensionen, die in je besonderer Weise den inhaltlichen Rahmen abgeben für die schließlich einsetzende <charakterliche>¹³⁶ Bewährung oder aber verpaßte Bewährung der Protagonisten. Dies sind im einzelnen:

- a) die politische Geschichte vom Ausbruch des Spanischen Krieges
- b) die Liebesgeschichte zwischen Isabella und Quesada
- c) die Abenteuergeschichte der Flucht von zu Unrecht Verfolgten
- d) die <persönlichen> Geschichten der Figuren sowie damit verbundene Konflikte und deren Lösung

Das Geschehen selbst vollzieht sich, wie erwähnt, an unterschiedlichen Orten im republikanischen Spanien. D.h. Roselieb beschreibt vorwiegend die Zustände <auf der anderen Seite> und nicht etwa jene auf der eigenen, also der francistischen. Insofern eignet sich das Setting des Romans in besonderer Weise dazu, ein bestimmtes Feindbild zu konstruieren.

Der Umstand, daß der Roman den Beginn des Bürgerkriegs in Madrid bzw. in Toledo sowie den politisch-ideologischen Strudel, in den die überwiegend bürgerlichen, nach kommunistischer Auffassung also pro-faschistischen¹³⁷ Protagonisten geraten, beschreibt, macht bereits deutlich, daß es sich im vorliegenden Fall nicht um einen Frontroman im eigentlichen Sinne handelt.¹³⁸ Vielmehr dient die an den Abenteuerroman angelehnte Rahmenhandlung einer Flucht vor einem brutalen und unerbittlichen Verfolger dazu, eine Vielzahl von politischen, ideologischen und charakterlichen Konflikten auszubreiten, um durch die Erfahrung der existentiellen Grenzsituation ein bestimmtes Menschenbild propagieren zu können. Insofern ist der Text durchaus zukunftsorientiert, weil er das Setting (Spanischer Krieg) weniger dazu nützt, zu erklären, was dort eigentlich *de facto* geschehen ist (die Vorgeschichte des Ausbruchs wird in einem etwa nur halbseitigen Exkurs abgehandelt), sondern vielmehr einen erzählerischen Raum schafft, in dem bestimmte charakterliche Merkmale und Dimensionen herausgearbeitet werden können, die im weitesten Sinne der Stilisierung des nationalsozialistischen oder besser noch faschistischen Menschen dienen sollen. Darüber hinaus wirkt der Roman auch insofern ideologisch, als in ihm anhand der unterschiedlichen Figurenkonflikte ein bestimmtes Gesellschaftskonzept entwickelt wird, das vielfach über die reine Schwarz/Weiß-Dichotomie von Nationalsozialismus und Kommunismus bzw. Faschismus und Bolschewismus

¹³⁵ Wie sie beispielsweise auch in Erich Dietrichs *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; zum Tragen kommt.

¹³⁶ Der Begriff <charakterlich> ist dabei als einer der Kernbegriffe der völkisch-nationalen Lebensästhetik zu verstehen. Bei Berning heißt es dazu: „Charakter spielt als Schlagwort in der nationalsozialistischen Erziehungslehre eine große Rolle. Das Bild des nationalsozialistischen Menschentypus wird nicht durch Vernunft, Intellekt und Wissen, sondern durch Instinkt, Wille und Charakter geprägt. Dabei wird Charakter als eine Funktion der Rasse aufgefaßt.“ Vgl. Cornelia Berning; *Vom Abstammungsnachweis zum Zuchtward*, a.a.O.; S.52.

¹³⁷ Wozu Orwell anmerkt: „Jahrelang hatten die Kommunisten selbst den militanten Arbeitern in allen Ländern beigebracht, daß Demokratie ein höflicher Name für Kapitalismus sei.“; George Orwell; *Mein Katalonier*, a.a.O.; S.87.

hinausgeht. Für eine solche Lesart spricht im übrigen auch die Ausgestaltung der polyperspektivischen Sicht des Geschehens insbesondere in den Kapiteln 12 bis 15, wobei der Autor keinen Zweifel daran offen läßt, welche Weltanschauung für ihn die einzig <wahre> und wünschenswerte darstellt. Sehr wohl kann also davon ausgegangen werden, daß es sich um eine Instrumentalisierung des Textes im Sinne der Zuspitzung eines Konfliktes (zwischen den beiden Ideologien als Alternativen zur bürgerlichen Gesellschaft) hin zum dramatischen Höhepunkt des Romans (Klimax) handelt. Durch Polyperspektivität wird dem Leser die jeweilige Geisteshaltung eingehend durch ihre wesentlichen Figurenträger vor Augen geführt - und schließlich dann befürwortet oder aber abgelehnt.

Vorrangiges Ziel der Nationalsozialisten war ja insbesondere in der Frühphase der Machtergreifung der Versuch, sich zunächst einmal als Alternative zur bürgerlichen Gesellschaft darzustellen. Sie mußten sich also abgrenzen im Sinne einer Volksgemeinschaft, was im vorliegenden Roman eindrucksvoll an der Liebesbeziehung zwischen Quesada und Isabella exemplifiziert wird. Indem diese Figuren durch die politische Erfahrung des Bürgerkriegs zueinander finden, emanzipieren sie sich gleichsam von den Erwartungen, die die bürgerliche Gesellschaft (in Form ihrer Eltern und Rivalen) an sie stellt.

Eine derartige <Abgrenzung> weist insbesondere im Frühstadium der Etablierung der faschistischen (Denk-)Systeme jedoch nur selten einen wirklich radikalen Gestus im Sinne eines Entweder/Oder auf, wie er dann in der späteren System-Phase allenthalben überwogen hat. Vielmehr zeichnet sie sich durch eine dem heutigen Betrachter überraschend <differenzierte> Weise der Darstellung und Beurteilung auch und gerade des schließlich dann doch als <degeneriert> eingestuften Feindes aus. Eine *generelle* und vor allem allzu plakative Verurteilung des ideologischen Feindes scheint zu diesem Zeitpunkt also noch nicht unbedingt opportun und, angesichts der vorherrschenden Rezeptionsästhetik, wohl auch kaum sinnvoll gewesen zu sein. So wird beispielsweise auch die bürgerliche Gesellschaft zunächst noch verhältnismäßig differenziert dargestellt, denn grundsätzlich hatten die Nationalsozialisten durchaus ein Interesse daran, auch das Bürgertum für ihre Sache zu gewinnen.

Zusammenfassend läßt sich an diesem Punkt der Analyse also festhalten, daß es im Roman *Blutender Sommer* von Hans Roselieb zunächst einmal um die Etablierung eines neuen gesellschaftlichen Verständnisses geht. Die handelnden Figuren sind so oder so soziologisch präformiert, ziehen jedoch unterschiedliche Schlüsse aus der sich für sie plötzlich und unvermutet verändernden politischen Situation. Die damit einher gehenden Konflikte werden durch eine entsprechende personale Erzählweise ausgestaltet. Dadurch entsteht, zumindest was die konkurrierenden Ideologien betrifft, eine Sicht der Dinge von Gut und Böse, wobei der Autor besondere Mühe darauf verwendet, dem Leser durch die differenzierte Darstellung der Entwicklung und Gesinnung der neuen

¹³⁸ Auch das ist eher eine Seltenheit (vgl. Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.). Normal ist dagegen, daß keinerlei Greuelthaten der Falangisten, Italiener, Marokkaner, Italiener oder Deutschen (z.B. Legion Condor) geschildert werden.

republikanischen Machthaber deren grundsätzlich inhumanen Charakter aufzuzeigen bzw. andererseits durch die Schilderung der allgemeinen Seelenlage des spanischen Volkes die Notwendigkeit der <Erneuerung des Volkskörpers> zu verdeutlichen.

Im Hinblick auf die Wirkungsabsicht der Texte bleibt anzumerken, daß die im Rahmen dieser Untersuchung analysierten Texte überwiegend in deutscher Sprache verfaßt wurden, wobei eine je unterschiedliche Adressatenschaft bestand. Nationalsozialistische Texte wurden überwiegend in Deutschland veröffentlicht und wandten sich entsprechend an ein deutsches bzw. deutschsprachiges Publikum. Kommunistische und sozialistische Texte wurden dagegen zumeist in Exilverlagen veröffentlicht und wandten sich i.d.R. an ohnehin schon überzeugte Kämpfer und Sympathisanten der Volksfrontidee. Insofern ist m.E. bis heute einigermaßen unklar, inwiefern diese Art der Literatur insbesondere auf seiten der Volksfront auch dazu diente, politisch Unentschiedene innerhalb und außerhalb Deutschlands für die jeweilige Sache zu gewinnen.

Ausgehend von der Annahme, daß beide politischen Gruppierungen (Nationalsozialismus wie Kommunismus) für sich in Anspruch nahmen, mit ihren Ideologien die <geschichtliche Wahrheit> (oder auch <Notwendigkeit>) zu repräsentieren, mußten die Autoren der jeweiligen Couleur in ihren Romanen zunächst ein möglichst hohes Maß an realistischer Schilderung etablieren, um so einen möglichst umfassenden Wirkungsgrad im Hinblick auf die Identifikation des Lesers mit den Figuren herzustellen:

„Betrachten wir die literarische Gattung des Entwicklungsromans wirkungsästhetisch, dann ergibt sich, daß sich der Leser mit dem Helden *identifizieren* muß, um selbst etwas von der Entwicklung, aber auch von der befreienden Macht eines geschichtlichen Prozesses zum Fortschritt hin zu spüren. Da diese Romane in ihrer ästhetischen Wirkung - [...] - optimistisch und idealistisch sind, eignen sich ihre Entwicklungsstrukturen natürlich besonders für pädagogische und politische Intentionen, d.h., gerade diese Gattung ist am leichtesten propagandistisch zu mißbrauchen.“¹³⁹

In einem zweiten Schritt wurden dem Roman die ideologischen Inhalte eingewoben. Diese sollten dann durch die Aufbietung einer Reihe rhetorischer Mittel und der aus ihrer Anwendung resultierenden suggestiven Wirkung internalisiert werden.

Analog zu Cora Stephans Aufzeichnungen zur Kultur des Krieges,¹⁴⁰ erfüllen die in diesem Prozeß wirksam werdenden psychosozialen Mechanismen in der Regel die Aufgabe, die Etablierung von Feindbildern in der gesamten zivilen Gesellschaft zu fördern; sie führen also letztendlich dazu, daß es, wie im Falle des Soldaten, zu einer Verringerung der Hemmschwelle zu töten kommt, während bei den Mitgliedern der zivilen Gesellschaft sukzessive ein höherer Grad der Toleranz (oder aber: der Ignoranz) gegenüber diesem Töten entsteht.¹⁴¹ Dabei wiederum ist zu beachten, daß ein Großteil der

¹³⁹ Rolf Geißler; *Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik*, a.a.O.; S.73.

¹⁴⁰ Cora Stephan, *Das Handwerk des Krieges*, a.a.O.; S.185ff.

¹⁴¹ So ist der <Heroismus> der Kämpfer der Legion Condor stets verbunden mit eben solcher Verharmlosung; vgl. Major Albert Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten. Von Rittern des Goldenen und Brillantenen Spanienkreuzes*, a.a.O.; S.37: „<Abendfegen> nannten wir diese Neueinrichtung und freuten uns immer wieder über den Erfolg und die lustige Jagd.“

Leser derartiger Literatur bei der Imagination während des Lesens unmittelbar auf ihre direkten oder indirekten Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg zurückgreifen konnte; ein für die Generierung eines neuerlichen Feindbildes in dieser Generation gewiß nicht zu unterschätzender Faktor.¹⁴²

Um sich diesem Konzept der Generierung von Vorurteilen in einem literarischen Text zu nähern, empfiehlt sich als Ausgangspunkt die Analyse der einzelnen Figurenkonzepte, die in einem derartigen Roman ausgebreitet werden. Ausgehend von der Charakterisierung der jeweils auftauchenden Figuren sowie der ideologischen Konzepte, die sie repräsentieren (inhaltliche und inhaltlich formale Analyse), soll im Anschluß daran untersucht werden, welche ideologischen Ausschlußverfahren im Text angewendet werden, um eine bestimmte Ideologie zu präferieren und mithin zu propagieren. Abschließend werden dann die rhetorischen Mechanismen näher erläutert werden, durch die bestimmte inhaltliche Ressentiments mit der emotionalen Erlebenssphäre verwoben werden, um Vorurteile im Sinne der eingangs erwähnten Definition zu erzeugen (formale Analyse).

3.2 Analyse des Textes *Blutender Sommer* von Hans Roselieb - inhaltliche Dimension

3.2.1 Figurenkonzepte (nach Erscheinen)

Die nachfolgende Analyse der Figurenkonzepte basiert auf zwei wesentlichen Kategorien: ihrem physiognomischen Erscheinungsbild sowie ihrer charakterlichen Beschreibung. Was die Bedeutung der Physiognomie im Hinblick auf ihre ideologische Aussagekraft betrifft, so heißt es dazu bei Klemperer:

„Wo Hitlers Kampfbuch allgemeine Richtlinien der Erziehung aufstellt, da steht das Körperliche weitaus im Vordergrund. Er liebt den Ausdruck <körperliche Ertüchtigung>, den er dem Lexikon der Weimarschen Konservativen entnommen hat [...] Die Ausbildung des Charakters nimmt für Hitler ausdrücklich nur die zweite Stelle ein; nach seiner Meinung ergibt sie sich mehr oder minder von selber, wenn eben das Körperliche die Erziehung beherrscht und das Geistige zurückdrängt.“¹⁴³

Entsprechend kann die Beschreibung des physiognomischen Erscheinungsbildes einer Figur durchaus als feststehender Topos in der NS-Ästhetik angenommen werden. Das bedeutet, daß dem Leser durch die Beschreibung des Äußeren einer Figur bereits ihre charakterliche Integrität bzw.

¹⁴² Vgl. in diesem Zusammenhang auch Quesadas Wandlung im Romanverlauf, die mit Reminiszenzen an und Assoziationen mit seinen/m Einsatz im Rahmen des Marokkokrieges einhergeht.

¹⁴³ Victor Klemperer; *LTI*; a.a.O.; S.8f. Später äußert sich Klemperer dann noch schärfer: „Die Plakate der Nazis sahen sich ja sonst immer gleich. Immer bekam man den gleichen Typ des brutalen und verbissen gestrafften Kämpfers vorgesetzt [...] immer war der Ausdruck der physischen Kraft, des fanatischen Willens, immer waren Muskeln, Härte und zweifellos Fehlen allen Denkens die Charakteristika dieser Werbungen für Sport und Krieg [...]“ (S.92). Vgl. auch: Peter Adam; *Kunst im Dritten Reich*, a.a.O.. Damit einher geht dann die Glorifizierung der <Körperertüchtigung> als Vorbereitung auf den kommenden Krieg: „Skifahren! Denkt der Sportsmann einen Augenblick - weg damit! Sein großer Auftrag heißt:

Minderwertigkeit bescheinigt werden kann. Ein sehr eindringliches Beispiel für die Anwendung dieses Konzepts ist Edwin Erich Dwingers Beschreibung General Francos:

„Unter mächtig gewölbter Stirn brannten zwei Augen, die mir für immer unvergeßlich bleiben werden! Man konnte sie ohne Übertreibung nachtschwarz nennen, dabei waren sie von ungewöhnlicher Größe, zudem von einem Blick mit solch starker Strahlung, daß sich viele Menschen ihm gerne beugen würden. Neben seinem Mund, der fast schön zu nennen war, war auch seine Nase auffällig, sie zeigte die feine Modellierung des Sensiblen, erinnerte in ihrem Adel an die Nüstern eines arabischen Pferdes [...] Er drückte meine Hand soldatisch fest [...]“¹⁴⁴

3.3.1.1 Gerharo Baroja

Gerharo Baroja ist ein Vertreter des alten, bürgerlichen Spanien. Insgesamt betrachtet, weist er eine eher ambivalente Charakterstruktur auf. Insofern stellt er einen jener Grenzcharaktere dar, an denen zum einen die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft, zum anderen jedoch auch angesichts einer positiven Wendung im Sinne der Romanideologie die Wandlung von der unpolitischen (d.h. charakterlosen) zur politischen Figur exemplifiziert werden soll. Diese Ambivalenz des Charakters Barojas kommt bereits in der Beschreibung seiner Physiognomie zum Ausdruck:

„Sein Gang war abwesend und doch sicher. Sein längliches, gepflegtes Gesicht mit leuchtenden braunen Augen und feuchten roten Lippen, belebt von einer ernsten Kraft, war überglänzt von einem Schimmer der Freude.“¹⁴⁵

Was seinen Charakter betrifft, so bezeichnet der Text ihn zunächst als egozentrisch, feige, oberflächlich und unsicher:

„War er wirklich gerettet? Wenn der Spitzel die ohnmächtige Frau Ybarres fand, aufweckte, befragte, was dann? Würde dann nicht die zum Sprechen gebrachte Frau ihn erst recht als Komplize in der Spitzelsache anklagen? Und war nicht aller äußerer Schein dafür? Sein ganzer Körper fühlte nichts mehr als das Entsetzen, gefangen, fälschlich beschuldigt, gemartert, erdrosselt zu werden [...] Da erst verlor er ganz die Besinnung. Er vergaß, nur an seine Rettung bedacht, seine Tochter, für die er zu sterben können gedacht hätte.“¹⁴⁶

Im weiteren Textverlauf durchläuft Baroja eine persönliche Krise, die schließlich zu seiner charakterlichen Bewährung führt, wodurch am Ausgang des Romans ein Übergang in faschistisches Hoheitsgebiet gerechtfertigt wird.

E-Werk Seira!“; vgl. auch: Major Albert Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten. Von Rittern des Goldenen und Brillantenen Spanienkreuzes*; a.a.O.; S.14.

¹⁴⁴ Edwin Erich Dwinger; *Spanische Silhouetten*, a.a.O.; S.20.

¹⁴⁵ Hans Roselieb; *Blutender Sommer - Roman aus dem Spanischen Bürgerkrieg* a.a.O.; S.6. Im folgenden wird der Titel dieses Romans abgekürzt mit <BS>.

¹⁴⁶ BS; S.18f.

3.2.1.2 Isabella Baroja y Bender

Die Tochter Gerharo Barojas, Isabella, ist zunächst ebenfalls eine Vertreterin des alten Spanien. Als Medizinstudentin in Deutschland, die in den Sommerferien nach Hause kommt, um die Familie zu besuchen, wird sie im Textverlauf jedoch zunehmend zur Trägerin und zum Katalysator einer neuen Geisteshaltung. Im Hinblick auf ihre <rassische Herkunft> fungiert eine deutschstämmige Großmutter als <Reinheitsausweis>. Ihre charakterliche Entwicklung im Romanverlauf vollzieht sich in Form der Loslösung von den Erwartungen der bürgerlichen Gesellschaft an sie¹⁴⁷ und einer zunehmenden Neuorientierung im Sinne der Romanideologie.

Entsprechend dieser tragenden Funktion der Figur Isabella handelt es sich bei ihr um eine ausgesprochen attraktive Erscheinung mit einem über alle Maßen liebenswürdigen Charakter:

„Wie wunderbar es war, in der Betrachtung ihrer Züge zu versinken! Zug um Zug beobachtete er [Quesada; B.P.] unauffällig mit scheuem Blicke die Wölbung der Stirn, die Fläche der Wangen und die Biegung der Nase, dann schloß er etwas die Augen, [...] , und stellte sich vor, daß diese Frau ihre wunderbare Haltung auch in Gefahren nicht verlieren würde.“¹⁴⁸

Alles in allem entsteht so ein Charakter, der aufrichtig, diszipliniert, anmutig, zart, tapfer und mutig ist.¹⁴⁹ Isabella stellt also das Leitbild und die Zielvorgabe eines neuen, künftigen Charaktertypus dar.

Es wird dann zu einem späteren Zeitpunkt noch genauer zu untersuchen sein, inwieweit dieses Konzept der Idealisierung einer Figur über die reine Figurenebene hinaus auch in den Bereich der allgemeinen ideologischen Einflußnahme herüberreicht.

3.2.1.3 Castelar

Castelar, ein Freund und Geschäftspartner Gerharo Barojas, taucht als Nebenfigur lediglich zu Beginn der Handlung auf und ist ein Vertreter des alten Spanien. Analog zu Gerharo, wird er als ängstlich, unpolitisch und hypertrophiert beschrieben:

„Der Ausdruck seines ergrauten Gesichts, dessen Backen rosig gepudert waren, hatte etwas Ängstliches. Seine schwitzende gebogene Nase über dem leicht geöffneten Mund und die braunen Augen, die leicht tränkten, schienen hilflos.“¹⁵⁰

¹⁴⁷ Dazu heißt es bei Rolf Geißler; *Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik*, a.a.O.; S.78: „Examina, Karriere, Geldverdienen, Verbindungen, das waren die herrschenden Impulse der Vorkriegswelt, wie sie sich in diesen Romanen zeigt. Die Nation zersplitterte dadurch in viele einzelne, materialistisch ausgerichtete und sich gegenseitig befeindende Individuen. Alles war <käuflich>, und Durchschnittlichkeit machte sich am besten bezahlt.“ Entsprechend löst sich Isabella im Textverlauf zunehmend von diesen Erwartungen; sichtbarer Ausdruck dessen ist die Entscheidung, das Studium aufzugeben und sich als Krankenschwester im Bürgerkrieg für die Entstehung einer neuen Gesellschaftsform einzusetzen.

¹⁴⁸ BS; S.92.

¹⁴⁹ BS; S.13.

¹⁵⁰ BS; S.12.

3.2.1.4 Frau Ybarres

Als Vertreterin des alten wie des neuen Spanien in jeweils negativer Ausprägung, als Kapitalistin und Denunziantin, ist sie aufgrund <niederer Beweggründe> der eigentliche Auslöser für die Flucht Gerhardos, Isabellas und Ulrichs. Offensichtlich in GerharDO verliebt, wird sie von diesem verschmäht und rächt sich an ihm durch die Denunziation bei den republikanischen Behörden.

Rein äußerlich betrachtet, ist ihr Erscheinungsbild, ähnlich wie im Falle Gerhardos, durch eine gewisse Dekadenz und Ambivalenz geprägt. Etwas Überladendes, Schwüles umgibt sie:

„In den Winkeln ihrer granatfarbig schwellenden Lippen saß ein bittendes Lächeln. Ihre großen dunklen Augen, die lange Wimpern beschatteten, schossen Glutpfeile in Gerhardos leeres Gesicht. Ihre kleine mollige Hand fächerte mit auffällig eingebogenem Daumen und dem langen Zeigefinger sich und den zwei Gästen Luft zu. Ihr kleiner Mund richtete dabei Worte, deren Klang dunkel war, nur an den älteren, glücklich verheirateten und mit Kindern gesegneten Castelar [...]“¹⁵¹

Ihr Charakter ist dubios und eindeutig negativ gezeichnet. Sie ist jähzornig, geschwätzig und kriminell:

„Es war der Schuhputzer [...] Er besaß eine lockere, böse Zunge und hatte es damit so weit gebracht, daß ihn die Wirtin nach und nach mit allerlei geheimen Erkundigungen für ihre Häuser- und Grundstücksgeschäfte beauftragte.“¹⁵²

3.2.1.5 Schuhputzer

Der Schuhputzer ermittelt im Auftrage von Frau Ybarres Information über die finanzielle Lage von sich in Schwierigkeiten befindenden Hauseigentümern. Er ist ein potentieller Krimineller:

„Dieser Mann hatte dabei eher einen frechen als verlegenen Zug im papageinasigen Gesicht. Augenscheinlich hatte er es auch nach dem Geld, das noch bei dem einen Glase lag, abgesehen.“¹⁵³

3.2.1.6 Maja

Maja heißt das Mädchen in der Pension, in der Isabella während ihres Aufenthaltes in Madrid wohnt. Ihr Spitzname lautet: *la Batida* oder <die (von Gott) Geschlagene>, was auf einen Unfall verweist, der ihr als Kind zugestoßen ist:

„Die erst Vierzehnjährige hatte ein Gesicht, dessen Nase durch einen Eselhuftritt in frühester Kindheit verunstaltet worden war [...] Ihre Augen leuchteten dazu in neidischem Empfinden [...]“¹⁵⁴

¹⁵¹ BS; S.13.

¹⁵² BS; S.10.

¹⁵³ BS; S.10.

Zunächst wegen ihres Neides angesichts der komplexen Schönheit Isabellas eher negativ gezeichnet, wird diese Charakterisierung relativiert, als sie Isabella und Ulrich vor der Polizei warnt und ihnen so die Flucht aus Madrid ermöglicht:

„Die Lage wird ernster, als ich glaubte. Ein Mädchen, sie nannte sich Maja, hat heute früh angerufen von Isabellas Pension aus und gesagt, ja sie hat es gewagt - es gibt noch gute Menschen - mir zu sagen, daß Leute dagewesen wären, um [...] Isabella mitzunehmen.“¹⁵⁵

Von besonderem Interesse ist im Zusammenhang mit dem Physiognomie/Charakter-Topos der Umstand, daß die Häßlichkeit dieser Figur nicht natürlichen Ursprungs ist. Deshalb darf sie offenbar auch einen gewissen Grad an charakterlicher Integrität aufweisen.

3.2.1.7 Tante Margit (Sponholz)

Als Vertreterin des Großbürgertums verkörpert Tante Margit (Sponholz) das Klischee des hysterischen Charakters, dessen Hauptbeschäftigung es in einer dekadenten Gesellschaft ist, Exaltation und Luxus zu zelebrieren. Alles in allem ist die Wertung dieser Figur als eher uneindeutig zu bezeichnen. Deutlich ist jedoch der Hinweis des Textes, daß sie einen Typus repräsentiert, der nur wenig belastbar und widerstandsfähig ist:

„Unser Essen wartet auf dich, liebe Isabella, fangen wir an [...]“ sagte die befehlshaberische Stimme der großen, kränklich aussehenden, aber frisch in blaue Seide gekleideten Tante.“¹⁵⁶

In ihrer ebenso unpolitisch-blauäugigen, gütigen wie liebevollen Art erscheint sie als weltfremd und wie ein Relikt aus einer längst vergangenen Zeit.

3.2.1.8 Ulrich Schnaebele

Der Schweizer Jugendfreund Isabella Barojas ist als Mitglied der jungen Generation ein Vertreter des kapitalistischen Liberalismus. Sein anfängliches Motto im Roman lautet: „Im Krieg gilt es nur, sich aus der Patsche herauszuarbeiten.“¹⁵⁷

Ulrich Schnaebele ist eine der Hauptfiguren des Romans, weshalb es bisweilen ein wenig verwundert, daß vom Text nur wenige Hinweise auf sein konkretes äußeres Erscheinungsbild gegeben werden. Bei näherer Betrachtung dieser Figur deckt sich eine derartige <Konturlosigkeit> jedoch durchaus mit seiner erst ungenügend ausgeprägten charakterlichen Reife:

¹⁵⁴ BS; S.21; S.25.

¹⁵⁵ BS; S.50.

¹⁵⁶ BS; S.26.

„Ulrich, mißtrauisch auf jede Tücke gefaßt, schritt hinter ihm her, schwer und geräuschvoll.“¹⁵⁸

Neben einer gewissen Unreife wird Ulrich ein ausgeprägter Egoismus attribuiert; einerseits ist er stolz, mutig und durchaus pragmatisch veranlagt, dann wieder wird er als unzuverlässig, oberflächlich und jähzornig bezeichnet:

„Ulrichs Gesicht war weiß. Seine Augen flackerten, als sähen sie nicht mehr menschliche, sondern dämonische Mächte am Werke. Er vergrub sein Gesicht in den Armen mit einer jähzornigen Gebärde, die schon vieles verschlimmert hatte.“¹⁵⁹

Im Hinblick auf seine Sprachgewohnheiten merkt Isabella einmal an:

„Du hast die Sprache auch nur, um das Wahre noch mehr zu verdecken, als es durch das Leben sowieso schon geschieht.“¹⁶⁰

Schließlich jedoch wandelt auch er sich im Sinne der durch den Text vermittelten ideologischen Vorgaben:

„Er überlegte: Was fange ich an, wo es jetzt auch in Barcelona drunter und drüber gehen wird? Er fühlte seine wachsende Mannheit antworten: Alles, alles ist noch zu tun. Alles liegt noch vor dir. Nutze, was du jetzt erfahren hast!“¹⁶¹

3.2.1.9 Onkel Sponholz

Der weltmännische Kaufmann Sponholz ist wie Ulrich Schweizer. Er verfügt über sehr viel Erfahrung, ist vielleicht etwas schwerfällig, aber durchaus humorvoll und lebenswürdig und in Anbetracht seiner Zugehörigkeit zur bürgerlichen Gesellschaft im Text auffallend positiv gezeichnet. Über das Aussehen Arnold Sponholz' erfährt der Leser verhältnismäßig wenig. Es scheint sich bei ihm jedoch angesichts der in seinem Hause üblichen üppigen Mahlzeiten um einen etwas rundlichen, nicht unbedingt großen Mann zu handeln. In charakterlicher Hinsicht besticht er durch eine gewisse Souveränität und seinen gesunden Pragmatismus:

„Ich glaube, daß man in Revolutionszeiten vorsichtig sein muß und nicht nur dann. Vielleicht löst sich die Sache Baroja zu einem Ulk auf. Dann hat man einen Grund, einen guten Tropfen zu

¹⁵⁷ BS; S.106.

¹⁵⁸ BS; S.49.

¹⁵⁹ BS; S.133.

¹⁶⁰ BS; S.25.

¹⁶¹ BS; S.184. Eine derartige Wendung im Entwicklungsgang ist durchaus typisch: Vgl. Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.85: „Überhaupt: der kleine Vincente - was war das für ein Kerl geworden! Sergeant Viela kam aus dem Staunen nicht heraus. Der Bengel kämpfte mit einem Schneid und einer Unerschrockenheit, die manchen Mann hätte beschämen können.“

trinken und sich zu freuen. Immer vorsichtig überlegen, immer! Das heißt, wenn man Zeit dazu hat. Noch besser aber ist's, auf seinen Instinkt zu hören.“¹⁶²

3.2.1.10 Die Spanier

Der überwiegende Teil der völkisch-nationalistischen Literatur über den Spanischen Krieg zeichnet das Gros der mit der Spanischen Republik sympathisierenden Spanier als eine hilflose und willenlose Masse, die von einigen wenigen skrupellosen politischen Aufsteigern (Anarchisten bzw. Kommunisten) ausgenutzt und schließlich zum Aufstand gedrängt wird. Der niedrige Bildungsstand der Bevölkerung, verbunden mit einem allgegenwärtigen Aberglauben und der Unfähigkeit zu kritischem Denken im Sinne eines <richtigen> Denkens, wie es die Romanideologie einfordert, begünstigte dabei die Wirkung der <massenhypnotischen> Maßnahmen der <Roten>. Im großen und ganzen entsteht so ein Bild vom spanischen Volk als einer Menge von Schlafwandlern, Hypnotisierten und eingeschüchterten Individuen.

In diesem Konzept der **amorphen Masse** wirkt die willenlose Gemeinschaft als suggestives Erzählmoment bei der Entstehung der Vorstellung einer allumfassenden Bedrohung des Lesers durch den Kommunismus selbst. Das Gespenst, das am Horizont erscheint, ist also nicht mehr nur die andere Ideologie, sondern vor allem auch die furchteinflößende, bildhafte Vorstellung von aus den mongolischen Ebenen nach Europa einfallenden, willenlosen und bestialischen Horden:

„Der Direktor des Sprach-Instituts in Valencia gibt zu Protokoll: Ich sah die Ermordung der Nonnen und Priester, eine Horde von etwa 50 Männern, die sich auf die tierischste Art an Frauen vergingen, fünf Nonnen im Alter von über 70 Jahren, die gegenüber dem englischen Konsulat wohnten, wurden von einer Horde Kommunisten aus ihrem Heim gestoßen, mitgeschleppt und erschossen.“¹⁶³

In der republikanisch-kommunistischen Literatur taucht dagegen immer wieder ein ähnliches Motiv auf: jenes des **Zwangs**. Die für die Faschisten kämpfenden Soldaten werden dabei, von einigen begründeten Ausnahmefällen abgesehen, für gewöhnlich als Klassenbrüder betrachtet, die eigentlich gar nicht gegen ihre <Genossen> kämpfen wollen. Sie würden vielmehr durch die faschistischen Regierungen dazu gezwungen zu kämpfen, weil andernfalls ihre Familien in Gefahr geraten würden - so zumindest das propagandistische Konzept, in dem die Möglichkeit, daß die Soldaten auch aus Überzeugung kämpfen könnten, zumeist geleugnet wird.¹⁶⁴

¹⁶² BS; S.30; Vgl. auch: S.50f.

¹⁶³ Dr. Josef Goebbels; *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O.; S.20f.

¹⁶⁴ Überraschenderweise taucht diese Auffassung auch in Orwells *Mein Katalonien*, a.a.O., S.53ff; auf, der ansonsten durch eine angenehm erfrischende Art der Darstellung gefällt: „Auf der Regierungsseite, in den Parteimilizen, hatte man das Propagandageschrei zur Unterminierung der gegnerischen Moral zu einer richtigen Technik entwickelt. In jeder günstig gelegenen Stellung wurden Soldaten, [...] , als <Schreier vom Dienst> abkommandiert und mit Megaphonen ausgerüstet. Im allgemeinen verkündeten sie einen festgelegten Text voller revolutionärer Töne, worin den faschistischen Soldaten erklärt wurde, daß sie bloß Söldlinge des internationalen Kapitalismus seien, daß sie gegen ihre eigene Klasse kämpften und so fort [...] Es ist kaum zu bezweifeln, daß dies eine Wirkung ausübte. Jeder stimmte damit überein, daß die vereinzelt zu uns kommenden faschistischen Deserteure teilweise durch diese Parolen beeinflusst wurden.“ Etwas später betrachtet er

Letztlich spiegelt sich in einer solchen Konstruktion immer eine bestimmte propagandistische Operation: indem die gegnerische Partei als ausgesprochen totalitär in ihrem Machtanspruch dargestellt wird, wertet man die eigene als einzig <wahre> (im Sinne einer wirklich solidarischen) Alternative für eine Neuordnung der Gesellschaft auf. Logischerweise kann eine solche Sichtweise nur dann glaubwürdig verbreitet werden, wenn alle erdenkliche Kritik an den kriminellen und inhumanen Machenschaften des eigenen Systems in einem Akt der allgemeinen systematischen Projektion gleichsam auf den politischen Gegner übertragen wird. Und je größer dabei das Ausmaß der Lüge und der Generalisierung sein wird, desto wirksamer wird sich beim Angehörigen der eigenen Ideologie die Gewißheit verstärken, daß für alle dysfunktionalen Erscheinungen des eigenen Systems stets ein ominöser Anderer die <Schuld>, die Verantwortung zu tragen habe, hat dieser schließlich als einziger ein begründetes Interesse an einer möglichst wirksamen und allumfassenden Sabotage am konkurrierenden System:

„Diese kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern haben die Aufgabe, die bolschewistische Revolution mit Hilfe eines Geldüberflusses ohnegleichen und einer raffinierten, nach Moskauer Muster aufgezogenen Propagandatechnik vorzubereiten und durchzuführen. Diese Propaganda tritt mit dem Zweck und Ziel auf, die Völker über das wahre Wesen des Bolschewismus zu täuschen und das Durchdringen von Tatsachennachrichten aus Sowjetrußland entweder ganz zu verhindern oder doch vollkommen zu entwerten [...] Terror, Mord und Bestialität sind die charakteristischen Merkmale jeder bolschewistischen Revolution.“¹⁶⁵

Entsprechend dieser Charakterisierung des Feindes entfaltet auch der vorliegende Roman, über bestimmte konkrete Figurendarstellungen hinaus, im Sinne der o.e. Beeinflussung des <Volkes> durch die Feindpropaganda eine ganze Reihe allgemeiner Charakteristika des <Volkes> wie beispielsweise Destruktion, Hypnose, Instrumentalisierung, Aberglaube, Verrohung oder aber Verwilderung:

„Ein Schreien, Klatschen, Stampfen brach in der Straßenmenge los, ein Rasen, als hätte jeder die Herrschaft über seine Sinne verloren. Jeder umarmte seinen Nachbarn, küßte ihn, tanzte mit ihm

dann jedoch die ganze Angelegenheit schon wieder etwas nüchterner: „Das Wichtigste aber ist, daß eine nicht revolutionäre Politik es schwer, wenn nicht sogar unmöglich machte, einen Schlag gegen Francos Hinterland zu führen. Im Sommer 1937 kontrollierte Franco einen größeren Teil der Bevölkerung als die Regierung, sogar viel größer, wenn man auch die Kolonien mitzählt [...] Wie jedermann weiß, ist es unmöglich, mit einer feindlichen Bevölkerung im Rücken eine Armee im Feld zu halten, ohne eine gleich große Armee zur Bewachung der Verbindungswege und zur Unterdrückung von Sabotage und so weiter zu haben. Offensichtlich gab es also keine richtige volkstümliche Bewegung im Rücken Francos.“ (S.88f). Mit anderen Worten: Die Idee der Klassenbrüderschaft war eine der vielen Illusionen der Kommunisten, ein Teil ihrer Ideologie, die sie zu ihrer Wahrheit machten, jedoch ohne sich dabei einzugestehen, daß ein Großteil der spanischen Bevölkerung sich allem Anschein nach nicht im geringsten darum scherte. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß die Sympathie der Bevölkerung für eine bestimmte politische Kraft im Lande selbst ein Topos der Literatur war, was auch Kropps Schilderung des Verhaltens der Bevölkerung von Barcelona nach der <Befreiung> durch die frankistische Armee verdeutlicht: „Es zeigen sich mehr Leute, blaß aussehend, verhärtet - Sie fangen an zu schreien, erst wenige, dann sind es hundert, es werden tausend, zehntausend und dann ist die Straße schwarz von Menschen - - -... Die Menschen, Männer, Frauen, Kinder, schreien, weinen, streicheln, küssen - Sie umarmen jeden. Die Menge ist wild und fassungslos. - Sie beten laut, schreien ihre Erlösung zum Himmel... Sie waren die ersten Deutschen in Barcelona: Die ersten Befreier!“; Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; Kapitel 17: *Hauptmann Deventer*; S.107. Vgl. auch Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.31f.

¹⁶⁵ Dr. Josef Goebbels; *Bolschewismus in Theorie und Praxis*, a.a.O.; S.6.

Hand in Hand, die Rechte zur Faust geballt und erhoben [...] Gerharo hatte die Brust einer hexenhaft aussehenden Frau umarmt, hielt sie an der heißen Hand, tanzte mit ihr, sang, [...], und blickte wie ein Berauschter.“¹⁶⁶

Über diese eher allgemeine Charakterisierung hinaus, führt der Text zur weiteren Illustration der Anfälligkeit des Volkes für die feindliche Propaganda zusätzlich noch Figuren wie den Boten ins Feld. Dieser, eigentlich ein Angestellter des Onkel Sponholz, versucht die Gunst der Stunde dazu zu nutzen, um aufzusteigen. Dabei kostet er er das Gefühl der vermeintlichen Machtstellung im Hinblick auf Isabella und Ulrich aus, die er in der Hand zu haben glaubt. Der Text hingegen zeichnet ihn entgegen seiner eigenen Einschätzung als lächerliche Erscheinung, wofür insbesondere seine clowneske Erscheinung spricht:

„Etwas bockhaft Tänzeldes, etwas Schrulliges war an den Gebärden des Fremden./ Es war ein junger Mann, betont geckenhaft, wie einer, der sich nicht ganz im Gleichgewicht befindet. Sein Straßenanzug war zu auffällig grün und hatte zu grellrote Aufsätze da und dort.“¹⁶⁷

Zusätzlich schwankt sein Charakter permanent zwischen Komik und Pathologie:

„Dieser Umstand treibt mich, etwas Politisches zu tun; er treibt mich in die Reihe der großen neuen Männer, für die letzte, die wahre Revolution. Ich bin auserlesen, eine Rolle zu spielen. Ich melde alles der Polizei. Das wird mein Beginn sein.“¹⁶⁸

3.2.1.11 Kommunisten bzw. Anarchisten

Nahezu alle Charaktere, die im vorliegenden Text dem Figuren-Komplex der Kommunisten bzw. Anarchisten zugeordnet werden, sind *negativ* gezeichnet. Als Funktionsträger der gegnerischen Ideologie sind sie geradezu prädestiniert, durch ihre charakterliche Entwicklung und die Beschreibung ihres äußeren Erscheinungsbildes die grundsätzliche Verwerflichkeit des politischen Gegners aufzuzeigen. Entsprechend der Zielvorgabe Roseliebs, die Vertreter der Konkurrenzideologie umfassend zu diffamieren, um diese so aus jeder sozialen und menschlichen Gemeinschaft auszuschließen, gilt es ferner, bestimmte Ausschlußverfahren zu entwickeln, die rigoros auf die

¹⁶⁶ BS; S.17f. Analog dazu findet sich bei Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo. Des jungen Spaniens Heldenkampf vom Alkazar*, a.a.O.; S.103; die Figur Manuela, die, zunächst verführt durch <rote Propaganda>, sich schließlich den Kämpfenden im Alkazar anschließt, bzw. auf der S.59 der Fall eines Mädchens, das bei einem nächtlichen Ausbruchversuchs gestellt wird: „Ein Mädchen, kaum sechzehn Jahre alt, zart und kindlich, stand vor dem riesigen Sergeanten [...] 'Wir können keine Gefangenen machen... Was sollen wir mit diesem elenden, verführten Pflänzchen anfangen? Haut ihr den Popo voll und schickt sie zu ihrer Amme.' [...] Der dicke Machado gab dem Mädchen einen gutmütigen Klaps auf den Hintern und schob es mit einem gelinden Stoß fort.“

¹⁶⁷ BS; S.44f.

¹⁶⁸ BS; S.47. Vgl. auch: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.31f: „Kübler fährt als letzter Panzer, als er plötzlich Kettenschaden hat [...] Für zwei Mann ist es ziemlich schwer. Doch plötzlich kommt unverhoffte Hilfe. Es sind drei Gegner, die Kübler mit 'Salud Kamerad' begrüßen. Kübler befiehlt: 'Stellt die Gewehre weg und packt mit zu!' Die drei tun das tatsächlich mit Begeisterung. Als der Panzer wieder flott ist, nimmt Kübler die drei als Gefangene mit.- Selten dumme Gesichter.“

Vertreter dieser Klasse übertragen und ihnen dann als eine Art ontologischer Konstante zugeordnet werden können. Im vorliegenden Falle sind dies die folgenden Kategorien:

1. die Kriminalisierung
2. das Element der Lächerlichkeit (Diskriminierung)
3. die Animalisierung bzw. Barbarisierung
4. die Dämonisierung
5. die Entmoralisierung (das meint die Suspendierung jeglichen Begriffs von Ehre)
6. die Pathologisierung

Auf alle diese Kategorien und ihre Funktion im Einzelfall wird später noch näher eingegangen werden. Beispiele für die Anwendung dieser ideologischen Ausschlußverfahren finden sich im vorliegenden Roman sowohl in direkter wie indirekter Form zuhauf. Wichtig für die vorliegende Analyse ist, daß im vorliegenden Fall gemeinhin kein Unterschied zwischen Anarchisten und Kommunisten gemacht wird. Grundsätzlich lehnt sich die Charakterisierung dieser Figurengruppe nahtlos an jene des Spanischen Volkes an bzw. stellt ihre jeweilige Erweiterung und Spezifikation dar:

„Gerhardo fühlte eine Eiskälte im Kreuz, und da sah er den Anführer hervortreten. Erst hatte er ihn für den Jüngsten der Mordbuben gehalten; aber er war ein Zwerg mit mächtig breitem, tierhaft behaartem Gesicht, einem ungeheuren Kinn und kleiner zotteliger Stirn. Die Augen waren Blitzgruben unter stacheligen Brauen. Die Wolfsnase hatte feuerflammende Nüstern [...]“¹⁶⁹

Einen Sonderfall stellt im übrigen die Geheimpolizei dar. Ähnlich dem Boten im Falle des Spanischen Volkes, handelt es sich auch hier um eine Präzisierung der allgemeinen Charakterisierung der beschriebenen Gruppe. Im vorliegenden Falle enthält die Beschreibung der Gruppe über das gewöhnliche Maß der Diffamierung hinaus noch zusätzliche Hinweise auf den totalitären Charakter des neuen Regimes; beispielsweise wenn der Direktor der Geheimpolizei seinen Angestellten Quesada überwachen läßt:

„Vorgestern hatte ihm sein Direktor eine neue selbständige Aufgabe gestellt, die ihn nach auswärts ins aufrührerische Gebiet führte. Sie bestürzte ihn innerlich. Mußte er sich doch fragen, ob sein Direktor ihm diese Aufgabe aus Vertrauen und zur Ermunterung oder nur als eine Falle stellte.“¹⁷⁰

3.2.1.12 Velarde

Velarde ist der Schatzmeisters der Falangisten in Toledo. Er ist ein Geschäftspartner und alter Freund Gerhardo Barojas. Als dieser ihn während seiner Flucht aufsucht, wird er gerade von Anarchisten

¹⁶⁹ BS; S.63f.

¹⁷⁰ BS; S.75.

überfallen, die seine Frau töten und seine Tochter zu vergewaltigen drohen. Baroja übernimmt für ihn einen Ehrenhandel, während Velarde seine Tochter und anschließend sich selbst tötet. Seine Erscheinung ist eher durchschnittlich:

„Sein Freund Velarde war da. Er saß auf einem Stuhl. Von seinem grauhaarigen Kopf konnte er nur die mächtig gerundeten Schläfen, deren Adern hervorquollen, dann einen Teil der scheinbar geschlossenen haarumbuschten Augen und einen Streifen der braunhäutigen, reich gefurchten Backe sehen.“¹⁷¹

Angesichts des ihm soeben widerfahrenen Schreckens, verhält er sich jedoch auffallend <heroisch> und überwindet sich dazu, die eigene Tochter zu erschießen, um sie vor der Vergewaltigung zu bewahren. In einem gewissen Sinne wertet dieses Verhalten auch die Reputation der Falange, deren Mitglied Velarde ist, auf:

„Ehe einer den Befehl ausführen konnte, schoß aus dem fiebrischen Gestöhn und Geschnalze der Bande herrlich ein Schrei und die Worte: ‘Arriba Espagna! Steig aufwärts, du Spanien!’ Sie hatte mit weit aufgerissenen Augen den Vater gesehen, wie er die Waffe auf ihr Herz richtete und trug noch ein jauchzendes, schäumendes Lächeln auf dem Gesicht, ehe sie die tödliche Kugel durchbohrte.“¹⁷²

Da es sich im vorliegenden Falle nicht um einen Frontroman handelt, tauchen die Falangisten und das Militär kaum oder nur am Rande in der Erzählung auf. Dennoch sind sie eindeutig positiv konnotiert. Dies gilt insbesondere für die Falange als politisch-ideeller Orientierungspunkt bei einer Neuordnung der Gesellschaft, selbst wenn die Hauptfigur Quesada diese Partei zunächst eher kritisch bewertet:

„Diese Idealisten wollten das gesamte Berufswesen, das innere Verhältnis zur Arbeit und zum Staat von der Wurzel her erneuern. Aber weil es Quesada so furchtbar viel erschien, was sie wollten, viel zu viel auf einmal, beurteilte er die Aussichten dieser Partei schlecht, um sich ihr anschließen zu können.“¹⁷³

3.2.1.13 Gonzales Quesada

Die vermutlich wichtigste Figur des Romans im Sinne eines Entwicklungsganges des <Helden> ist Gonzales Quesada. Zunächst als Karrierist und sozialer Aufsteiger charakterlich durchaus ambivalent gezeichnet, besinnt er sich im Romanverlauf zunehmend eines Besseren. Als anfänglich loyaler Diener des neuen Systems gerät Quesada durch die Begegnung mit Isabella Baroja in eine persönliche

¹⁷¹ BS; S.59.

¹⁷² BS; S.64.

¹⁷³ BS; S.73. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.141: „Der Offizier ging ernst mit sich ins Gericht [...] Er mußte sich eingestehen, daß er niemals auch nur den geringsten Versuch unternommen hatte, eine andere nationale Weltanschauung gelten zu lassen als seine eigene [...] Schlug die Falange Espanola vielleicht die Brücke zwischen dem alten Reich und dem neuen, modernen, mit ungestüme nationaler Kraft vorwärtsdrängenden Spanien?“

und weltanschauliche Krise. Der dramatische Verlauf dieser Krise unterteilt sich dabei in die folgenden drei Stadien:

1. Anpassung an das bestehende System (Exkurs)
2. Begegnung mit Isabella bzw. Einsetzen der eigentlichen Krise
3. Lösung des persönlichen und weltanschaulichen Konflikts und Neuorientierung im Sinne des vom Roman propagierten Weltbildes.

Was sein äußeres Erscheinungsbild betrifft, fügt sich Quesada einem typischen Topos völkisch-nationaler Ästhetik ein: dem des Motorradfahrers:

„Dieser Zwischenfall geschah, als nahe an ihr vorbei ein Mann fuhr, der sie durch die Fenster seiner Brille eulenhafte ansah [...] Dem Motorradfahrer war es ähnlich geschehen.“¹⁷⁴

Victor Klemperer zufolge verbirgt sich hinter einer derartigen Uniformierung bereits der Hinweis auf die sukzessive Militarisierung der nationalsozialistischen Gesellschaft:

„Die zeitlich zweite Uniform, in der nazistisches Heldentum auftritt, ist die Vermummung des Rennfahrers, sind sein Sturzhelm, seine Brillenmaske, seine dicken Handschuhe. Der Nazismus hat alle Sportarten gepflegt, [...] Wenn der junge Mensch sein Heldenbild nicht von den muskelbeladenen nackten oder in SA-Uniform steckenden Kriegergestalten der Plakate und Denkmünzen dieser Tage abnimmt, dann gewiß von den Rennfahrern; gemeinsam ist beiden Heldenverkörperungen der starre Blick, in dem sich vorwärtsgerichtete harte Entschlossenheit und Eroberungswille ausdrücken.“¹⁷⁵

Legt man hinsichtlich Quesadas Bewertung das Physiognomie/Charakter-Schema an, so wird bereits bei seiner Einführung in den Text deutlich, daß er schließlich zu den <Guten> gehören wird, selbst wenn er zu Beginn des Textes in charakterlicher Hinsicht noch nicht das Ideal der völkisch-nationalen Ideologie verkörpert:

„Gonzales Quesada war ein Student von vierundzwanzig Jahren. Er stammte aus einem kinderreichen kastilischen Bauerngeschlecht. Daher besaß er eine gewisse, manchmal sture Hartnäckigkeit, verbunden mit der Schläue oft unterdrückter und gequälter Menschen. Als Kind hatte ihn wegen seiner Schönheit, Anständigkeit und Begabung der Pachtherr seines Vaters, Graf Carallo, zum Pflegesohn angenommen, damit sein einziger, sehr zart veranlagter gleichaltriger Sohn einen Gefährten bekam, der bei Spiel-, Sport- und Schulaufgaben zum Wettstreiter immer wieder anreize.“¹⁷⁶

¹⁷⁴ BS; S.71. Im Hinblick auf Isabella heißt es entsprechend: „Seine Augen erfaßten nun auch nichts Anderes als eine verschleierte Dame, die die übliche Motorradtracht so verhüllte, daß er, ohne aufzufallen, nichts von dem Besonderen an ihr zu sehen vermochte.“

¹⁷⁵ Victor Klemperer; *LTI*; a.a.O.; S.10. Auch in anderen völkisch-nationalen Texten wird das Loblied auf die Uniformierung immer wieder gesungen. Bei Erich Dietrichs Roman spielt beispielsweise in einer Kadettenschule, Dwinger beschreibt ausführlich die Uniformen der spanischen Offiziere.

¹⁷⁶ BS; S.72.

Aus dieser zunächst gütigen Förderung entwickelt sich jedoch später ein Abhängigkeitsverhältnis, das, in bezug auf die politische Zielausrichtung des Romans, auch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse widerspiegelt:

„Die Abhängigkeit von einem so mächtigen Gönner wie dem Grafen und die vielen Verpflichtungen, die er dessen Sohn gegenüber zu erfüllen hatte, waren ihm schon lange lästig.“¹⁷⁷

Die daraus resultierende Hin-und-her-Gerissenheit zwischen Dankbarkeit und Abhängigkeit erzeugt in Quesada zunächst also einen ambivalenten, opportunistischen Charakter:

„Sich selber erst sichern, abwarten, sich nach keiner Seite hin binden, hielt er für klug. Und wenn ihm einer sagte, er handele nur so, weil er immer noch ein dickschädlicher, mißtrauischer, ichtsüchtiger kastilischer Bauer sei, nickte er, verkiff etwas eigensinnig den schönen Mund und lachte [...]“¹⁷⁸

Später formiert sich sein Charakter dann aber unter dem Eindruck der Ereignisse und durch die Begegnung mit Isabella im Sinne der ideologischen Vorgaben des Romans neu:

„Da sah er auf, blickte in Isabellas so unbeteiligt fern leuchtende Augen, stand auf und sagte leise: Ich erkläre Ihnen, Ihre Sache zu meiner zu machen; Ihnen zu helfen; den Vater zu finden, zu befreien und dann mit Ihnen ins nationale Lager zu fliehen. Ich erkläre Ihnen, daß ich so handeln würde mit jeder andern Person, die meine bisherige Leichtsinnigkeit in politischen Dingen ins Wanken gebracht hätte.“¹⁷⁹

3.2.1.14 Donna Juana

Die sechzehnjährige Tochter Don Juan Piquers wird im Roman als positiv-gläubige und stoische Figur gezeichnet und dient neben Isabella als eine der wesentlichen Identifikationsfiguren im Hinblick auf die Propagierung eines neuen Frauenbildes. Als Figur mit großem religiösen Einschlag ist sie ferner Ausdruck einer Reform der Kirche im Sinne eines mitmenschlich handelnden Pathos. Dieses demonstriert sie, als sie Gerharo Baroja nach dessen Flucht in Sicherheit bringt, ihn unter Einsatz des eigenen Lebens wieder gesund pflegt und schließlich gemeinsam mit Ulrich, Isabella, Quesada und ihrer Familie ins nationale Gebiet flüchtet. Sie ist schön, besonnen, selbstbewußt, mutig und aufrichtig:

„Dem Alter nach war sie nach unseren Begriffen noch ein Mädchen und erst sechzehn Jahre alt; ihrer Erscheinung nach wirkte sie wie alle Jugend in Spanien gleich einer Zwanzigjährigen [...] Unter dem Kopftuch beobachtete ein strenges Gesicht mit blutlos blauer Haut aufmerksam den Weg. Die lang bewimperten großen Augen schienen dabei so reglos, wie die nachgefärbten

¹⁷⁷ Ibidem.

¹⁷⁸ BS; S.74.

¹⁷⁹ BS; S.132. Vgl. auch die Seite: S.134: „Verstört im Denken, gedemütigt von seinem Charakter, stieg er die Treppe empor.“

schönbogigen Brauen darüber [...] Die überschulenkten Hände steckten in feingestrickten, ganz dünnen rotbraunen Handschuhen.“¹⁸⁰

3.2.1.15 Don Juan Piquer

Don Juan Piquer, der Vater Donna Juanas, ist ein Großgrundbesitzer (Las Posadas) bei Toledo. Als Figur ist er Repräsentant sowohl des alten Spanien als auch des Kapitalismus. Er ist ein Hedonist und Geschäftsmann, vereint mithin Dekadenz und Modernismus in sich, ohne jedoch profundere politische Überzeugungen zu entwickeln.¹⁸¹ Eine eindeutige Einordnung dieser Figur zu einer bestimmten Klasse fällt schwer (Ambivalenz). Im Sinne eines *pars pro toto* scheint sich in ihr der moderat archaische Charakter der spanischen Gesellschaft vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges und der Einbruch moderner Technologien in eine rückständige Kultur zu spiegeln.¹⁸² Der Figurenkonflikt Piquers ist dabei ähnlich angelegt wie jener Barojas: als Vertreter der <alten Generation> ist es ihnen nur noch bedingt möglich, einen elementaren Wandel ihrer Anschauungen und Wertesysteme zu vollziehen (anders als das bei den Vertretern der jüngeren Generation wie Quesada, Ulrich, Isabella oder Donna Juana der Fall ist).¹⁸³ Nicht umsonst stirbt deshalb wohl auch die alte Amme Piquers auf der abschließenden Flucht in das von den Nationalisten besetzte Gebiet.

Entsprechend der eher ambivalenten Rolle, die Piquer im Roman spielt, erfährt der Leser, abgesehen von der Beschreibung einer Reihe von Accessoires, die ihn umgeben, kaum Genaueres über sein äußeres Erscheinungsbild:

„Der Herr war erregt; seine Augen funkelten vor Zorn. Doch sagte er nichts, blickte nur von Zeit zu Zeit auf seinen mit einem großen Seidentaschentuch verbundenen rechten Arm, auf sein offenes graues Seidenhemd, das am Kragen zerrissen und über und über mit Blut bespritzt war. Seine weiten Flanellhosen waren ebenfalls befleckt, nur seine Lackschuhe waren erhalten geblieben.“¹⁸⁴

In Hinsicht auf seinen Charakter gibt folgendes Zitat einigen Aufschluß:

„Bei dem Anblick aufklaffender Wunden war er, der als gebürtiger Aragonese sich vom Militärdienst hatte freikaufen können, [...], von einem ihm fremden Zorn entflammt worden [...] Aus Ärger über seine ungelernete Tapferkeit und aus Neid über das überlegene Benehmen seiner Tochter hatte Don Juan sie plötzlich nicht weiterfahren lassen wollen.“¹⁸⁵

¹⁸⁰ BS; S.84.

¹⁸¹ BS; S.90: „Ist für heute und für morgen auch alles, was früher Ordnung hieß, aus den Fugen geraten, meine Zeit kommt schon wieder.“

¹⁸² Vgl. dazu: *La rosa del foc* (Die Feuerrose); ndr3-Fernsehen; 21. Juni 1999.

¹⁸³ Eine derartige Idealisierung der Jugend ist durchaus üblich in der völkisch-nationalen Literatur. So auch bei Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.13; Marcelle: „Spanien, das heute in Gefahr ist von der roten Pest verseucht zu werden, kann sich nicht mehr durch äußere Formen, sondern nur durch das Volk selbst erneuern [...] Das müssen gerade wir, die spanische Offiziere sein werden, mit unseren Herzen fühlen. Von der älteren Generation kannst du diese Einsicht kaum noch erwarten.“

¹⁸⁴ BS; S.85.

¹⁸⁵ BS; S.88f. Diese Anspielung auf die Korruptiertheit der Beamtenschaft wird dann an anderer Stelle noch weiter ausgeführt. Vgl. BS; S.118: „In Quesada weckten diese Worte das Andenken an die Stimmung, die infolge des Befehls von

Eine zumindest partielle Wandlung seines Charakters, die den späteren Übergang in nationales Gebiet schließlich doch noch rechtfertigt, vollzieht sich erst ganz am Schluß des Textes und erscheint so nur schlecht motiviert:

„Er beschäftigte sich mit der Frage, ob er auch sämtliches bare Geld mitgenommen und keinen wichtigen Ausweis, keine Besitzpapiere, Rechnungen, Belege zurückgelassen habe; [...] Natürlich würde er der nationalen Regierung auch dienen; selbst sein Leben würde er ihr zur Verfügung stellen. Aber das war für ihn eine Selbstverständlichkeit, darüber gab es nichts zu grübeln.“¹⁸⁶

3.2.1.16 Wirt (in Illescas)

Der Wirt, dem die Flüchtenden in dem kleinen Städtchen Illescas begegnen, stellt ebenfalls eine Präzisierung des eingeschüchterten und unmündigen, manchmal jedoch auch verschlagenen Volkes dar:

„Der Wirt trat in die Stube, ein kleiner Mann in weißen Hemdärmeln. Oben an seiner frischen blauen Schürze trug er auffällig eine rote Rosette. Er wagte fast nicht aufzutreten [...] Den Mund verkniff er wie ein zahnloser alter Mann, obschon er im besten Mannesalter sein mußte. Seine Augen hatten etwas hündisch Treues und Ausweichendes. Die kurze Sattelnase krönte vorn auf der knorpeligen Spitze eine Warze. Aus dieser Warze ragten drei lange schwarze Haare wie Insektenfüher neugierig nach vorn.“¹⁸⁷

3.2.1.17 Die Juden

Insgesamt nur zweimal sind die Juden im vorliegenden Text erzählerischer Gegenstand: zum einen als Element eines historischen Exkurses über den Alkazar und dann im Rahmen eines Exkurses über die Ursachen der Verarmung der Landbevölkerung. Im letzteren Fall fällt ihnen eindeutig die Rolle des Sündenbocks zu: es handelt sich um das typische Klischee vom Juden als Parasiten, der als Zwischenhändler zwischen Erzeuger und Markt den Löwenanteil der Margen auf die landwirtschaftlichen Erzeugnisse einstreicht:

„Das Judentum weiß auch, was die Stunde geschlagen hat. In einem letzten Aufbäumen sucht es, alle Kräfte gegen Deutschland mobil zu machen. In fieberhaften Rüstungen will es seine Macht befestigen [...] Es hat sich in Rußland wohnlich, und, wie es meinte, gefahrlos eingerichtet. Es stellt zu 98 Prozent jene neuheraufgekommene Sowjetbourgeoisie, feige, dick, verlogen, ränkesüchtig, intrigantenhaft, aufdringlich und frivol. Diese hochgekommenen Juden, die nun die Möglichkeit haben, ihre ehemaligen kleinen Betrügereien in grandiosen Ausmaßen auf dem Rücken eines 160-Millionen-Volkes weiter zu betreiben, sind die blutigsten Tyrannen [...]“¹⁸⁸

der Bewaffnung der unteren Volksschichten unter den Beamten seiner Behörde ausgebrochen war und sie lüstern machte nach Auszeichnung und Beförderung.“

¹⁸⁶ BS; S.186f.

¹⁸⁷ BS; S.92f. Vgl. auch: S.107f Unterwürfigkeit.

¹⁸⁸ Dr. Josef Goebbels; *Bolschewismus in Theorie und Praxis*, a.a.O.; S.10.

Nicht also das Großbürgertum, der Adel oder die Kirche, sondern vor allem das <internationale Finanzjudentum> mit seinen unlauteren Geschäftsmethoden sei demnach die eigentliche Ursache für die spanische Misere. Was die Figurenkonzeption betrifft, existiert jedoch im gesamten Roman kein einziger genuin jüdischer Charakter, was zum einen daran liegen könnte, daß das Thema *jüdische Weltverschwörung* 1938 bereits weitestgehend im Denken und Fühlen der meisten Rezipienten internalisiert wurde,¹⁸⁹ oder aber daran, daß sich das Beispiel Spanien besser dazu eignete, die Problematik eines drohenden bolschewistischen Angriffs auf die <germanische> Kultur propagandistisch aufzubereiten:

„Die Pächter trugen hier noch alle Unkosten, die zwar infolge der altertümlich einfachen Landbestellung nicht hoch waren, die aber trotzdem oft Sorge bereiteten. Die Bauern hatten die Ware verkaufsfähig abzuliefern. Den Verkauf selber ließ der Grundherr dann durch seine Vertrauensleute tätigen. Diese Vertrauensleute waren in den letzten Jahren meist Juden, denn diese beteiligten den Grundherrn noch an dem Erlös, den sie beim weiteren Verkauf erzielten. Für die Pächter aber, [...], galt ungerechterweise nur der Verkaufspreis an die jüdischen Vermittler [...] Oft mußten sie sich wegen des Saatkorns in Schulden stürzen, aber sie erkannten nicht die Hintermänner als die Hauptschuldigen, sondern sie schoben alles Unheil allein der Jahrhunderte lang gewöhnten Hab- und Herrschgier der Grundherren zu.“¹⁹⁰

3.2.1.18 Pater Benito Arasol (Illescas)

Als einer der Vertreter der Kirche im Roman wird Pater Benito Arasol als ebenso störrisch wie barmherzig geschildert. In gewisser Weise stellt er die Verkörperung des niederen Klerus in Spanien dar, der bisweilen auch für das Volk eintrat, während Don Alvaro de Tavera ein typischer Vertreter des hohen Klerus ist. Was diese durch die unterschiedlichen klerikalen Figuren des Romans repräsentierte gespaltene Rolle, die die Kirche im Spanischen Krieg spielt, betrifft, heißt es bei Benson:

„Der allgemeinen Loslösung der Kirche vom Volke folgte auf ihrer Seite Habsucht und eine damit zusammenhängende heftige Aggressivität. So wurden die spanische Kirche, und besonders die Jesuiten, im zwanzigsten Jahrhundert die reichste Macht im Lande. Die zweite Auswirkung der Verlagerung des Kirchenvermögens vom Landbesitz auf andere Kapitalformen führte zu einer allmählichen Trennung der Kirche von den Massen [...] : leicht [...] ließen sie sich einer Kirche entfremden, die die reichste Aktionärin des Landes war [...]; für die Bauern waren die einzigen Berührungspunkte mit der Kirche ein dürftig geschulter, moralisch laxer niederer Klerus, der in Tischgemeinschaft mit der Ortspolizei lebte [...]“¹⁹¹

¹⁸⁹ Vgl. die <Reichspogromnacht> vom 10. November 1938.

¹⁹⁰ BS; S.98f. Vgl. auch: S.52f antisemitischer Exkurs: „Judenketzer“, prunkvolle Vernichtung im MA während der Reconquista und Inquisition.

¹⁹¹ Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffen. Die Literatur und der Spanische Bürgerkrieg* Zürich, Freiburg im Breisgau; 1969; S.185f.

In diesem Sinne ist die Figur Arasol eher im Bereich des niederen Klerus anzusiedeln, wobei bereits sein Aussehen auf seine Entrücktheit schließen läßt. Gleichwohl verfügt er durch den allgegenwärtigen Aberglauben über eine gewisse Macht über die Bevölkerung in Illescas. In letzter Konsequenz stellt der Text ihn jedoch als ein aussterbendes Fossil dar:

„der Pfarrer (war) arm, gut und barmherzig [...] Mit Rat und, wenn er konnte, auch mit seinem persönlichen geringen Besitz half er jedem, der es brauchte. Durch alle diese Umstände war des Pfarrers geheime Gewalt über die Seelen noch gewachsen. Er war der Gemeinde nicht nur als ein Vertreter Gottes heilig, sondern die Persönlichkeit des Pfarrers galt als ein ehrwürdiger, bei vielen sogar als ein heiliger Mann.“¹⁹²

3.2.1.19 Antonio Xamete (Ortskommandant)

Als Anarchist ist die Figur Xamete das Komplementär zum adlig-klerikalen Don Alvaro und als solches weiteres Beispiel für die negative Charakterisierung der neuen Machthaber: Xamete ist u.a. auch der Mörder des Pfarrers Benito Arasol. Da er weder lesen noch schreiben und sich auch ansonsten nicht von seiner bäuerlichen Herkunft frei machen kann, wird er durch seinen plötzlichen Machtzuwachs ebenso verunsichert wie gefährlich. Als Figur gehört er sowohl der Gruppe der Spanier als auch jener der Kommunisten/Anarchisten an:

„Ihr Anführer, [...], mußte immer wieder feststellen, daß er selbst gar keine wirkliche, der Pfarrer aber eine sehr große Macht über die Ortschaft habe. Immer wieder mußte er die Wut darüber in sich abwürgen, [...] Schließlich, als alle Versuche, einen Henker zu bekommen, vergebens blieben, fand er gegen die heftige Klage seines Herzens sogar den Mut, den Pfarrer mit eigener Hand zu erschießen [...] Da spürte Xamete in dem Haufen im Saal auf einmal wieder Angst- und Spottregung gegen sich. Es war ihm, als lese er den Zweifel in ihren Mienen [...]“¹⁹³

3.2.1.20 Die Amme Barbara

Die Amme weist eine fatalistische und unpolitische Grundeinstellung der Welt und der Geschichte gegenüber auf. Gefangen in ihrem allgegenwärtigen Aberglauben, wirkt sie wie ein lebendiger Anachronismus inmitten einer sich durch die Revolution binnen kürzester Zeit radikal verändernden Umwelt. Anders als beispielsweise Juana vermag sie es nicht, ihre Philanthropie mit dem

¹⁹² Alles in allem wird die Kirche in nahezu allen völkisch-nationalen und auch republikanischen Texten über den Spanischen Krieg als eher ambivalent gezeichnet. Dies drückt in gewisser Weise ihre Nähe zur Bourgeoisie und zur jeweils <herrschenden Klasse> aus. Im Spannungsfeld der großen Ideologien als Alternativen zur bürgerlichen Gesellschaft leuchtet eine derartige Positionierung durchaus ein. Im allgemeinen jedoch nutzt man im Rahmen der nationalen Propaganda die Übergriffe der <Roten> auf Kirchen und Klerus für die eigenen Zwecke aus. Vgl. Dr. J. Goebbels *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O.; S.19: „Ein besonderes Kapitel in der Spanischen Leidensgeschichte nehmen Religion und Kirche ein. Wenn wir zu Anfang eine Reihe von Stimmen zitierten, die aus kirchlichen Kreisen kamen und für Rotspanien Stellung nahmen, so ist dieses Verhalten angesichts der Tatsachen vollkommen unverständlich; vor allem, wenn man sich dabei vergegenwärtigt, daß diese selben kirchlichen Kreise sich nicht genug entrüsten können über angebliche Verfolgungen, denen die Kirchen in Deutschland ausgesetzt sein sollen.“ Vgl. auch: Edwin Erich Dwinger; *Spanische Silhouetten*, a.a.O.; S.9f; bzw. Dr. Josef Goebbels; *Bolschewismus in Theorie und Praxis*, a.a.O.; S.25.

¹⁹³ BS; S.98.

Voluntarismus zu verbinden. Entsprechend verstirbt sie schließlich auf der Flucht ins nationale Gebiet:

„Sie atmete hastiger und erinnerte sich daran, daß sie in ihrem Leben allein schon nicht weniger als neun spanische Bürgerkriege mitgemacht hatte, neun furchtbare Zeiten, in denen es die Leute ihres Volkes wie im Fieber trieb, sich zu erschießen, zu erdolchen, zu vergiften. Das packte sie plötzlich sehr. `Die Hölle kam neunmal in meinem Leben auf diese Erde`, sagte sie zu Gerharo, kehrte sich um, machte wieder das Kreuzzeichen, um aus dem Raum die bösen Geister zu jagen.“¹⁹⁴

3.2.1.21 Wirtin (Toledo)

Ein weiterer Sonderfall im Hinblick auf das Volk ist die Wirtin, bei der Ulrich und Isabella einkehren, als sie Toledo erreichen, um dort nach Isabellas Vater zu suchen. Ihr gesamtes Erscheinungsbild ist durch eine gewisse Gespaltenheit von Ausdruck und Gestik geprägt:

„Als sie ihren Tee getrunken und sich frisch parfümiert hatte, besuchte sie die Wirtin, diese winzige Frau, die ein Gesicht wie eine wächserne Maske hatte, unbelebt, fast furchterweckend, aber voller Herzlichkeit, sobald sie sprach.“¹⁹⁵

Als Figur repräsentiert sie eine Tendenz innerhalb der Bevölkerung, die in etwa jener der Untergrundbewegungen in den von den deutschen besetzten Gebieten entspricht:

„Die Wirtin ist eine tapfere Frau. Sie hält eine Nonne vor den Roten versteckt. Wie schön, wenn einer tapfer ist, tapfer bis aufs letzte, koste es, was es wolle.“¹⁹⁶

3.2.1.22 Don Alvaro de Tavera (Polizeichef von Toledo)

Ähnlich wie Antonio Xamete erlaubt auch die Figur des Don Alvaro Einblicke in die psychologische Konzeption und die motivationalen Beweggründe der neuen republikanischen Machthaber. Als hochintelligenter, aber degenerierter Adliger, dissidenter Priester¹⁹⁷ und ehemaliger Soldat im Marokkokrieg findet er bei den Anarchisten die optimalen Voraussetzungen zur Realisation seiner größtenwahnsinnigen und destruktiven Pläne. Dies macht ihn zum würdigen Gegenspieler Quesadas und Barojas. Das äußere Erscheinungsbild Don Alvaros nimmt bereits die immer weiter fortschreitenden <psychotischen Deformationen> seines Charakters vorweg:

„Das Gesicht des Direktors war fast zerbrechlich schmal und lang mit einem hochgewölbten, dünn behaarten Schädel, so hoch, daß alle anderen Teile des Gesichts klein dagegen erschienen; obgleich jedes Einzelne an sich nicht minder auffällig war. Die Augen waren keine südlichen

¹⁹⁴ BS; S.164.

¹⁹⁵ BS; S.126.

¹⁹⁶ Ibidem.

¹⁹⁷ Vgl. S.142: Don Alvaros Kritik an der Katholischen Kirche.

Lichtaugen; sie waren kleine, zusammengekniffene Grübleraugen, trübe, von unbestimmter dunkler Farbe, aber fanatisch in ihrem Aufblitzen. Die Nase war lang, herrisch nüchtern, ohne jede Anmut, der Mund blaß, klein, grausam, das Kinn ein gewaltiges Knochenwerk, tierhaft, schrecklich. In diesem Gesicht, so bemerkte Quesada auch noch, hatte die rechte Seite die linke beim Wachsen gierig bedrängt und verschoben. Es war das Gesicht eines Verbrechers oder eines Heiligen.“¹⁹⁸

Eine intensive Schilderung seines schuldbeladenen, fanatischen, masochistischen, aggressiven, von Selbsthaß getriebenen, kurz: pathologischen Charakters findet sich in Kapitel 14. Als Figur summieren sich in ihm alle Kritikpunkte der völkisch-nationalen Ideologie an einer dekadenten Gesellschaft und den sie stützenden Klerus:

„Don Alvaro de Tavera, der letzte Nachkomme eines alten berühmten Toledaner Geschlechts, hatte zum Vater einen heruntergekommenen Edelmann, den Empfänger einer Rente von einem kleinen Pachthof. Die Mutter war eine fanatisch fromme Frau. Als ihr geliebter Alvaro, der ein Wunderkind der Wissenschaft zu werden versprach, zum Militär eingezogen wurde, was soviel bedeutete als in den Marokkokrieg geschickt zu werden, brachte sie der heiligen Jungfrau das Gelübde dar, ihr Leben zu opfern, wenn das Leben ihres einzigen Sohnes vom Krieg unversehrt bliebe. Sie stürzte sich, [...], nach der Wiedersehensfeier [...] vom höchsten Punkt an der steilsten Felswand des Tajo [...] Als Priester fand er wie so viele vor ihm bald, daß kaum jemand, der die heiligen Weihen empfing, gemäß der Bergpredigt Jesu Christi zu leben wußte [...] Dabei zeigte sich sein eigentümliches Geschick und Glück in Geldsachen [...] Er begann sich selber dieser Leidenschaft wegen zu hassen.“¹⁹⁹

3.2.1.23 Don Alvaros Sekretär

Wie im Falle des Boten von Onkel Sponholz handelt es sich auch bei Don Alvaros Sekretär um eine Figur, an der die Armselig- und Erbärmlichkeit des ideologischen Gegners als eine Horde Zukurzgekommener und Degenerierter exemplifiziert werden soll:

„Der Gefangene räusperte sich, spuckte aus. Sein noch erschöpftes weiches Gesicht zuckte nervös, seine blutbesprenkelten Augen flammten böse. Plötzlich schütterte es durch seinen Körper. Er wimmerte wie ein Hund; er weinte. Zwischen mühseligem Schlucken zischte es aus seinem schiefen Munde: ‚Der Abtrünnige hat nur Leute um sich, die ein Laster haben. Das Laster sieht er einem an, der Satan!... Ich bin oft Gast hier gewesen, schulde Piquer viel Geld für Spielverluste [...]‘“²⁰⁰

3.2.1.24 Lucio Erecachu

Der <Flamingosänger> Lucio Erecachu ist dagegen eine schwer einzuordnende Figur, die eigentlich eher wie eine Anspielung auf den Pikaroroman wirkt. Als Vagabund und Zigeuner, als außerhalb der

¹⁹⁸ BS; S.135. Vgl. auch die Seiten: S.139 Ohren; S.142; S.168; S.174.

¹⁹⁹ Weitere Hinweise auf psychotische Züge in Don Alvaros Psyche finden sich auf den nachfolgenden Seiten: S.138; S.139; S.140; S.142; S.155; S.165; S.169; S.167.

²⁰⁰ BS; S.161.

Gesellschaft stehender Narr, führt er den anderen Figuren die Unsinnigkeit ihres Handels im Hinblick auf ihren Versuch, dem Leben eine gewisse Beständigkeit abzurufen, vor Augen:

„Singend hätte er auf einem Esel Las Posadas verlassen, ohne sich erst aus der bunten Verkleidung eines altspanischen Krautjunkers in einen Genossen unserer Zeit zu verwandeln. War es nicht lächerlich? Aber war er nicht trotzdem der klügste von allen? Alle machten sich eiligst fort in die Schlafstuben, um ihre Habseligkeiten zusammenzuraffen und Hals über Kopf Reißaus zu Eltern und Verwandten zu nehmen.“²⁰¹

Alles in allem bleibt festzuhalten, daß bei aller propagandistischen Literatur über den Spanischen Krieg im Zusammenhang mit der Figurenkonstellation immer auch geklärt werden muß, inwieweit eine Figur eine bestimmte politische bzw. ideologische Dimension verkörpert. Dabei ist zu beachten, daß die Figuren, die im vorliegenden Text als Statthalter der vom Autor vertretenen Ideologie fungieren, i.d.R. positiv gestaltet werden und zwar sowohl was ihr äußeres Erscheinungsbild als auch was ihre charakterliche Disposition betrifft.²⁰² Das Gegenteil gilt entsprechend für all jene Figuren, die die Konkurrenzideologie repräsentieren bzw. für die Vertreter der bürgerlichen Klasse, des Adels oder des Klerus, deren Zuordnung zu einer Figurenklasse zumeist von der Zuordnung bestimmter Accessoires abhängig ist. Insgesamt lassen sich somit drei unterschiedliche Figurenkomplexe im Text nachweisen:

1. die Jugend, die wie Isabella bereits politisiert ist oder dies im Textverlauf zunehmend wird. Dieses Konzept wird besonders deutlich in Erich Dietrichs Roman *Kriegsschule Toledo* verfolgt.
2. die ältere Generation, die zumeist bürgerlich, kapitalistisch oder religiös orientiert und auf jeden Fall als *unpolitisch* zu bezeichnen ist. Bei den jüngeren Vertretern dieser Gruppe besteht aber zumindest im Prinzip noch die Möglichkeit, daß sich dies noch im Textverlauf ändert. Die Qualität dieser Wandlung ist im allgemeinen jedoch nicht vergleichbar mit jener der Jugend.²⁰³

Und schließlich:

3. die Vertreter des Kommunismus bzw. Anarchismus und ihre Sympathisanten, die allesamt hoffnungslose Fälle im Sinne einer Anpassung an die vom Autor propagierte Ideologie darstellen

²⁰¹ BS; S.182. Eine ähnliche Figur führt auch Hermann Kesten mit Onkel Pablo in seinem Roman *Die Kinder von Gernika* ein, wobei diese Figur jedoch eher die allgemeine Verantwortungslosigkeit in der bürgerlichen Gesellschaft repräsentiert. Vgl. Hermann Kesten; *Die Kinder von Gernika*, Leipzig; 1986.

²⁰² Eine Sonderstellung nehmen indes die <Moros> bzw. Marokkanischen Soldaten auf seitens Francos ein, die im vorliegenden Roman keinerlei Erwähnung finden, ansonsten aber häufig in der völkisch-nationalen Literatur zum Spanischen Krieg erscheinen. Vgl. z.B. Edwin Erich Dwinger; *Spanische Silhouetten*, a.a.O.; S.22f: „Neben der Guardia Civil, [...] waren die maurischen Truppen die pittoresksten Gestalten, erweckten sie doch fast Erinnerungen an Tausend und eine Nacht.“ Bzw. Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.6: „der <Moro> hat kein Wort verstanden, aber er fühlt die Gutheit des Blondens und tritt willig zurück.“, wobei letzteres Beispiel bereits den Status von Spaniern und Marokkanern als Hilfsvölker der Deutschen dokumentiert; ibidem; S.103: „Die Spanier und Marokkaner jubeln und freuen sich wie die Kinder [...] Sie sind ja so stolz, den Allemanes helfen zu dürfen [...] Viva Allemania!“

²⁰³ Dem entspricht auch die Wandlung Leutnant Esperos in Erich Dietrichs Roman *Kriegsschule Toledo*, a.a.O..

und deshalb im Romanverlauf <eliminiert> werden müssen. Nur in wenigen Ausnahmefällen gelingt es einem jungen Verführten, sich zu besinnen.

3.2.2 Die Di-(Tri-)chotomie als inhaltliche Kategorie

Die o.e. Koppelung von Physiognomie und Charakter im Sinne eines dichotomischen bzw. trichotomischen Konzepts der Zuordnung von Figuren zu bestimmten ideologischen Gruppierungen erschöpft sich im vorliegenden Roman nicht allein in der Darstellung dieser beiden Dimensionen. Vielmehr breitet der Text noch eine Vielzahl weiterer Schemata aus, die einer derartigen Zu- und Einordnung dienen. Neben der Physiognomie und dem Charakter sind dies vor allem die Stimmkonzeption, der Blick, die Lichtmetaphorik, die Ausstattung (Accessoires) bzw. der den einzelnen Figuren zuerkannte Grad an Sensibilität.

Die Di- bzw. Trichotomie ist dabei insofern Ausdruck eines undifferenzierten und damit <totalitären> Wertungsschemas, als die jeweilige Zuordnung zu einer der Gruppen normalerweise nur in besonders motivierten Ausnahmefällen aufgehoben werden kann.²⁰⁴ Als formale Kategorie unterstützt sie einerseits die unterschwellige Beeinflussung des Lesers im Sinne der Autorenideologie, dient andererseits jedoch auch als Element realistischen Erzählens. Das Konzept der Zuordnung und Sympathiegewinnung durch die Beschreibung der Physiognomie der Figuren wurde bereits im Vorfeld ausgiebig abgehandelt. Nachfolgend soll gezeigt werden, daß sich dieses Konzept tatsächlich in vielen feinen Verästelungen durch den gesamten Text zieht. Die tragenden Unterkategorien sind jeweils der schöne bzw. positive, der eher neutrale sowie der häßliche bzw. negative Charakter.

Neben dem äußeren Erscheinungsbild der Figuren ist auch der Stimmklang einer Figur Signum der Zugehörigkeit zu einer der vom Text eingeführten Gruppen. Auch hier gilt die bereits beschriebene Dreiteilung in Form einer a) sonoren oder harmonischen, b) neutralen oder aber c) unharmonisch und dissonanten Stimmklangfarbe:

- a) „Ihre [Isabellas; B.P.] schöne Stimme freilich lenkte sie, [...], fast übermütig.“²⁰⁵
- b) „Sie hörte eine harte Jünglingsstimme [Ulrichs; B.P.] [...]“²⁰⁶
- c) „Da schrie eine begehrllich freche Gassenbubenstimme: [...]“²⁰⁷

Neben der Stimme und dem Aussehen einer Figur bestimmt auch die Qualität des Blickes mit über ihre ideologische Positionierung im Roman. Tragende Unterkategorien sind im vorliegenden Falle ein a) leuchtend klarer und offener, b) neutraler bzw. c) verschlagener oder schlicht <böser> Blick:

²⁰⁴ Vgl. Maja: Ihre physiologische Deformation basiert auf einem Unfall, nicht auf der genetischen Disposition!

²⁰⁵ BS; S.28.

²⁰⁶ BS; S.24.

²⁰⁷ BS; S.39. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.59: „Hysterische Schreie zerrissen die plötzliche Stille.“

- a) „Ihre [Isabellas; B.P.] Augen strahlten in einem sonderbaren Glanz.“²⁰⁸
- b) „Aus den Brombeeraugen Majas flog ein Funke nach den grauen Augen Ulrichs [...]“²⁰⁹
- c) „Einige Kleinpächter [...] (richteten) (g)ehässige Blicke [...] gegen die Vorbeifahrenden.“²¹⁰

Die übergreifende Kategorie, die die vorgenannten Di- bzw. Trichotomien umspannt, ist die Lichtmetaphorik. Die Lichtmetaphorik als visuelles Moment in der Propagandamaschinerie des Nationalsozialismus verdeutlicht im Bereich des Symbolischen den ewigen Kampf des Auserwählten gegen die Mächte der Finsternis und ist mithin visuell-sinnliches Synonym für die Kraft und die Macht des Führers. Als literarischer Topos hebt diese Symbolik eine Figur gewissermaßen aus dem Bereich des Menschlichen heraus:

„Wenn man die Urteile vornimmt, welche deutsche Heimatkunstwerke in ihrem eigenen Kreis finden, so stößt man hinter Eigenwuchs, Heimatduft und echtbürtigem Deutschtum fast regelmäßig auf zwei das Urteil bildende Gefühlslagen [...]; nämlich erstens auf den Gefühlskreis des Hellen und Frohen, Heilen und Günstigen, zweitens auf große, reine und wahre, ursprüngliche, ganze und einfache Gefühle [...]“²¹¹

Entsprechend vereinigen tragende Figuren im Text alle solche Eigenschaften in sich, die im weitesten Sinne mit <Licht> assoziiert werden können. Ihre Gegenspieler wiederum werden dem Bereich des Dunklen, Diffusen, Dämonischen zugeordnet. Der Text arbeitet mithin mit den Kategorien a) hell, also gut und unschuldig, b) neutral sowie c) dunkel, also gewalttätig und kriminell:

- a) „Er sah in einem Schatten, der vom Licht her goldig dunstete, jene, die er von Herzen so gut kannte und wegen ihrer großen Schönheit wie eine Zwillingstochter liebte. Ihr jungfräulicher Leib, nur von einem weißen Schleier etwas verhüllt, wurde mit ausgebreiteten Armen vor eine Säule gebunden. Ihr blumensamtiges, dunkles Gesicht, das keine häßliche, keine unebene Linie hatte, war schwer und süß wie eine reife Frucht von einem Hauch überzogen [...]“²¹²
- b) „Die Leere der Straßen, der violetter werdende mondlose Himmel, die liebkosende Luft, die mitunter wie in einem weichen Glanz herangeschwebt kam [...] alles drang bis ins Herz des jungen Mädchens.“²¹³
- c) „Dies mußte dem Gesicht, wenn es lachte, [...], etwas Vergnügliches geben; aber dem mißtrauischen Gesicht gab es etwas finster Grotteskenhaftes.“²¹⁴

Neben diesen im weitesten Sinne der körperlichen Dimension einer Figur zugeordneten Kategorien bestimmt auch die Zuordnung von Accessoires ihre Stellung im Roman mit. Anders als im Falle des Körperlichen handelt sich jedoch um eine tendenziell ambivalente Kategorie, weil ein Übermaß an materieller Ausstattung ebenso Ausdruck der Dekadenz wie auch der Schönheit einer Figur sein

²⁰⁸ BS; S.109. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.54: „Leutnant Espero legte salutierend die Hand an die Mütze. Stolz leuchtete aus seinen braunen Augen.“

²⁰⁹ BS; S.25.

²¹⁰ BS; S.67f.

²¹¹ Robert Musil; *Bücher und Literatur*; In: *Derselbe; Prosa, Dramen, späte Briefe*, Hamburg; 1957; S.605-S.613; hier S.611.

²¹² BS; S.64; Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.37: „Dolores drückte ihr Gesicht an die Wange der Mutter, nickte leise. Dann ging ein seltsames, verklärtes Leuchten über ihr Gesicht.“

²¹³ BS; S.25f.

²¹⁴ BS; S.93. Vgl. auch: S.26: „Alles erschien nun auf der Straße ins unheimlich Leichenfarbige verstorben.“

kann. Im wesentlichen gilt aber auch hier die vorgenannte Unterscheidung in a) edel und gut, b) neutral bis dekadent und c) schmutzig und unästhetisch:

- a) „Ihr [Isabellas; B.P.] Gesicht hatte einen angriffslustigen, kühnen Zug. Ihre braunroten Haare hatte sie neu gewellt und an Brauen und Lippen sogar mit dem Farbstift nachgeholfen. Sie trug jetzt eine blaue Leinenbluse. Auch hatte sie ihre goldenen Armreifen mit dem schönen Rankenmuster in Email um die perlmutterne Haut.“²¹⁵
- b) „Am liebsten wäre sie [Isabella; B.P.] auf der Stelle aufgebrochen. Doch sie besann sich, empfand es als unhöflich und wollte vorerst noch Tante Margits Schlafzimmer bewundern, das Mahagoni-Schlafzimmer aus Südamerika.“²¹⁶
- c) „Unterwegs sperrte ihm eine Bande Jugendlicher die Straße, Knaben und Mädchen, fast lumpig angezogen, mit nackten Füßen oder Bastpantoffeln, rote Tuchfetzen, Bänder, Kordeln an den Mützen oder um den Hals, bewaffnet mit Pistolen und Karabinern.“²¹⁷

Anders verhält es sich dagegen mit den Front- oder Kriegsromanen, in denen der Heroismus der Kämpfenden oft durch den Hinweis auf eine mangelhafte Ausrüstung gegenüber der des Feindes unterstrichen werden soll. Dieses <Übermachtprinzip> ist ein gängiger Topos sowohl in der völkisch-nationalen als auch der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg. So führt die mangelhafte Ausstattung z.B. bei Erich Dietrich unweigerlich zur Dramatisierung des nachfolgenden Textgeschehens, wenn es im Vorwort des Romans im Zusammenhang mit den Kampfhandlungen um den Alkazar von Toledo heißt:

„Das aufwühlendste Ereignis während des Spanischen Befreiungskrieges war im Sommer 1936 der Kampf um den Alkazar zu Toledo. Dieser wochenlange Kampf der in der alten maurischen Burg eingeschlossenen nationalen Verteidiger gegen die riesige Übermacht des roten Untermenschentums ging ja weit über die Bedeutung einer örtlichen militärisch-strategischen Kampfhandlung hinaus; er war vielmehr Symbol und Kennzeichen des spanischen Freiheitskrieges überhaupt geworden.“²¹⁸

Die letzte Dimension zur Plazierung eines Figurencharakters in das ideologische Gesamtkonzept eines Romans ist schließlich der Grad an Sensibilität. Diese Kategorie ist eng verbunden mit der Haltung einer Figur angesichts einer bedrohlichen Situation bzw. mit der Fähigkeit einer Figur, sich in die innere Erlebenswelt einer anderen Figur einzufühlen (Empathie). Entsprechend der in diesem Kapitel vorherrschenden trichotomischen Unterteilung wird nachfolgend zwischen a) tief sinnigen bzw. empfindsamen, b) neutralen und c) egozentrischen bzw. unmenschlichen Charakteren unterschieden:

²¹⁵ BS; S.129.

²¹⁶ BS; S.29.

²¹⁷ BS; S.38.

- a) „Sofort hatte sie ihre Gefühle mißtrauisch geprüft. Und sie glaubte zu wissen, daß auch die neue Empfindung zu Quesada etwas anderes als Liebe war. Sein Gesicht schien beim Beobachten, Überlegen, Sprechen immer neue Kraft von sich zu geben; [...] Wenn sie sich bei seinem Blick so unsagbar glücklich fühlte, so schien es daher zu rühren, daß etwas Geistiges von den Augen dieses Mannes zu ihr hinflieg, um in ihr aufzuflammen. Das hatte, [...], mit der Liebe nichts zu tun [...] Viel Größeres als Liebe verband sie beide. Es war die Kraft eines echten spanischen Mannes zur Vaterlandsliebe, die das Letzte zu opfern vermag.“²¹⁹
- b) „Er [Quesada; B.P.] wollte etwas sagen, aber er konnte es nicht durch die Kehle bringen... Da erblickte er den weißglühenden Turm der Kathedrale, [...], über dem Dachgeschiebe, das gewaltige Viereck der Militärfeste des Alkazars. Er schluckte, in seiner Kehle war es flüssig [...]“²²⁰
- c) „Es war Uli neu, solche Beobachtungen zu machen. Ich muß mich still verhalten, mich wieder in mich selbst verkriechen, aber auf der Lauer sein. Sie wird schon einsehen, was ich ihr bin` In Gedanken sah er sich wieder neben ihr schreiten, Arm in Arm, wie zwei Verlobte [...]“²²¹

3.2.3 Die ideologische Zielsetzung des Romans

Wie bereits angedeutet, lassen sich im vorliegenden Roman zahlreiche offen ideologische Anspielungen und Stellungnahmen ausmachen. Da es sich jedoch mit Ausnahme von Velardes, mit Abstrichen auch Isabellas, die aber eher eine <intuitive> Trägerin nationalsozialistischer Ideologie ist, bei kaum einer der im Roman auftauchenden Figuren um dezidierte Falangisten oder Nationalisten handelt, scheint es das vorrangige Ziel des Romans zu sein, dem Leser die Entwicklung (<das politische Erwachen>) der Figuren nachvollziehbar vor Augen zu führen.

Zu diesem Zweck arrangiert der Text für jede der Hauptfiguren einen spezifischen Anpassungskonflikt, der gelöst werden muß, bevor der Übertritt zum nationalen Lager erfolgreich vollzogen werden kann. Figuren, die dies nicht nach einem bestimmten (biologischen, ethischen, politischen) Mindeststandard zu leisten imstande sind, werden entsprechend im Textverlauf <eliminiert> (z.B. die Amme Barbara). Die Folie, auf der diese Konflikte ausgebreitet werden, stellen bestimmte, in den Text eingestreute ideologische Exkurse und Orientierungen dar. Vielfach werden diese von den Figuren bereits intuitiv umgesetzt und so allmählich zu ihrer <zweiten Natur>.

Darüber hinaus gilt es, den politischen Gegner als ideologischen Antipoden zu skizzieren. Wie gesagt, muß man sich Literatur wie die vorliegende als einen Mosaikstein in einem ganzen Ensemble von ideologischen Maßnahmen vorstellen, die dem Ziel dienen, im Rezipienten eine Haltung zu erzeugen, die zum einen möglichst kritiklos die Inhalte der propagierten Ideologie übernimmt, ihn zum anderen

²¹⁸ Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.7f. Vgl. dazu auch: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.70: „Sie stehen 40 km tief über Feindgebiet. Holzauge! - Bitte sehr: Drei Staffeln Martinbomber – 4000 m hoch, geschützt von drei Staffeln Ratas in 5000 m Höhe! - Das Verhältnis 6:1 - Das ist aber immer so!“

²¹⁹ BS; S.154. Vgl. auch: Major Albert Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.89: „Leutnant Klinkicht - Unteroffizier Heinelt - Regierungsinspektor Bär drücken sich still die Hände. Männer schauen sich in die Augen, zu denen von Leutnant Klinkicht sprechen zwei Augenpaare: `Leutnant! - Danke! Du hat uns gerettet!`“ Bzw. Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.164f. „Plötzlich ist es totenstill im weiten Rund des zerstörten Burghofes [...] Langsam schreitet Oberst Moscardo über den Platz [...] Oberst Moscardo beschleunigt seine Schritte, eilt auf General Franco zu, hebt grüßend die Hand. Der General ergreift die Hände des Obersten, sieht ihm sekundenlang stumm in die Augen. Es ist ein Augenblick, den niemand vergißt, der ihn erlebte.“

²²⁰ BS; S.120.

²²¹ BS; S.128.

aber auch darauf vorbereiten soll, im - wie wir heute wissen - schon damals geplanten Ernstfall die nötige Haltung zu entwickeln, um den vermeintlich inhumanen Feind auch *in realitas* möglichst effizient (d.h. möglichst ungestört von moralischen und ethischen Skrupeln) töten zu können:

„Die Identifizierung mit dem Opfer, dem Beschützer und Tröster bewirkt ein gewisses mitleidsvolles Interesse. Die Fähigkeit, mit dem Schicksal von Geschlagenen mitzufühlen und sich mit ihnen zu identifizieren, ist wahrscheinlich für die Entwicklung des Überichs und die folgende Bildung von Gewissensgefühlen von entscheidender Bedeutung. Die Tatsache, daß der Feind keinen Namen mehr trägt, gesichtslos geworden ist, [...], läßt den Übergang von Freund zu Feind mit der Herausbildung eines paranoiden Systems leichter bewerkstelligen. Die Distanziertheit und die fehlende Empathie mit dem geschlagenen Feind untergraben die Identifizierung mit dem geschlagenen Feind. Mitgefühl und Reue kommen immer weniger zum Tragen, je größer die physische und psychische Distanz zwischen den Gegnern ist.“²²²

Im Hinblick auf die inhaltliche Ausgestaltung des ideologischen Moments sind folgende Elemente relevant:

1. Schnittstelle Figuren-/Generationenkonflikt:
(der innere Kampf als Ausdruck einer Anpassungsleistung an die <richtige> Weltsicht)
2. Hinweise auf die Richtigkeit der nationalsozialistischen Ideologie
3. ideologische Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern
4. der voluntaristische Mensch
5. ein spezifisches Frauenbild

3.2.3.1. Konflikte

Erzählerischer Ort der Identifikation des Lesers mit einer Figur ist ihr jeweiliger innerer Kampf angesichts einer sich plötzlich radikal verändernden Umwelt. Konflikte verdeutlichen in diesem Zusammenhang den Prozeß einer Anpassung: bisher gültige Auffassungen, Verhaltensweisen, gedankliche Kategorien taugen nicht mehr länger zur Bewältigung des Alltags bzw. des Überlebens. Dies wird nirgends deutlicher als in der Grenzerfahrung von Revolution und Krieg. Indem der Roman eine derartige Problematik aufgreift und sie symbolisch löst, fungiert er als Identifikationsangebot für den Leser, der sich in einer ähnlichen Situation wie die Romanfigur befindet, nämlich im Prozeß der <völkischen> bzw. <kommunistischen> Revolution.

Aus psychologischer Perspektive versucht alle Propaganda derart auf das jeweilige Subjekt einzuwirken, daß es familiäre oder moralische Bindungen ersetzt durch Pseudo-Bindungen an die neuen Führer und ihre Ideologie, was i.d.R. einher geht mit der Abgrenzung von allem <Anderen> oder <Fremden>:

²²² Harold P. Blum; *Gerechtfertigte Aggression und Alterationen des Überichs*, In: Inge Scholz-Strasser; *Aggression und Krieg* a.a.O.; S.159.

„Diese Vorgänge sind verständlich, normal und in der Summe für die Selbstkonstituierung und -differenzierung ausgesprochen wichtig: Wir bestehen zu einem großen Teil aus solchen (allerdings immer differenzierter, kritischer, partieller, selektiver werdenden) Identifikationen mit Leitbildern. Gefährlich werden aber solche Prozesse, wenn sie erstens quantitativ die Oberhand gewinnen und wenn zweitens sie sich qualitativ gleichsam regressiv in Richtung primitiver, globaler, unkritischer Identifizierungen (oder besser: Introjektionen) mit Führern entwickeln. Und drittens, wenn sie sich als rasch wachsendes kollektives Phänomen ausbreiten, und schließlich, [...], wenn sie durch eine bewußte Propaganda und/oder Kollusionen mit dem Größenselbst und Größenwahn des Führers ein verhängnisvolles (psychosoziales) Arrangement eingehen.“²²³

In Anlehnung an Mentzos Diagnose ist es möglich, eine Vielzahl unterschiedlicher Konflikte innerhalb einer Figur und zwischen bestimmten Figuren auszumachen. In ihrer Summe dienen sie allesamt dem Zweck, der Identifikation des Rezipienten mit <ideologisch konformen> Figuren Vorschub zu leisten. Die erste wesentliche Konfliktform sind die Generationskonflikte. Diese Konflikte vollziehen sich auf der Grundlage der vom Roman breit ausgefächerten Kritik an der bürgerlich-monarchisch-klerikalen Gesellschaftsstruktur Vorkriegsspaniens, die zumeist assoziiert wird mit einem zu Ausbeutung führenden Kapitalismus, einem parasitären und degenerierten Adel sowie mit einer korrupten Beamtschaft. Daraus abgeleitet wird dann die Notwendigkeit der ideellen und praktischen Erneuerung dieser Gesellschaft.

Da insbesondere Baroja und Piquer als Figuren des Romans psychologische wie ideologische Vertreter der althergebrachten Ordnung sind, liegt es auf der Hand, daß sich an ihnen und ihrem Verhalten die meisten dieser Konflikte entzünden. Dies deshalb, weil die nationalsozialistische Ideologie ein großes Interesse daran hat, zum einen gerade diese gesellschaftliche Schicht mit in ihr Programm der neuen Volksgemeinschaft zu integrieren, während man sich gleichsam von ihrem Werte- und Normsystem distanzieren will. Dies gilt im übrigen nicht unbedingt für die Gruppen degenerierter Adel und Klerus.

Im Hinblick auf den Konflikt zwischen Gerharo Baroja, Isabella und Quesada entwickelt sich entsprechend ein Streit, der auf den Erwartungen des Vaters hinsichtlich Isabellas und Quesadas weiteren Lebensweg sowie ihren eigenen Vorstellungen darüber basiert. Zunächst kann sich Isabella dabei nicht recht von der Erwartungshaltung ihres Vaters frei machen:

„War es ihr doch bisher leicht gelungen, alles, was ihr Herz beunruhigen sollte, abzulenken! Erst wünschte sie ihr Studium zu beenden, dann Erfahrungen zu sammeln für eine Kinderklinik, die sie sich mit ihrem Erbe einzurichten gedachte. Dabei würde sie schon einen Berufskollegen finden, den sie genügend gern mochte“²²⁴

Im weiteren Romanverlauf löst sie sich aber von dieser Erwartungshaltung und emanzipiert sich zunehmend von ihrem Vater:

²²³ Stavros Mentzos; *Der Krieg und seine psychosozialen Funktionen*, a.a.O.; S.185.

²²⁴ BS; S.116. Siehe auch die Seiten: S.79; S.86; S.117; S.154; S.121 und S.134.

„Isabella und Quesada spürten deutlich den wachsenden Zorn des Vaters gegen ihre Liebe. Um so schöner war es für sie, nach einem bangen Zaudern sich mit flüchtigen Blicken zu verständigen [...] Es fiel ihm [Gerhardo; B.P.] ein, daß er früher in guten Tagen zu Isabella mehrmals gesagt hatte: ‚Wenn du einen Mann zu lieben glaubst, laß ihn sich erst in dir bewähren.‘ Es lagen viele Aufgaben vor ihnen. Da konnten beide, Isabella und auch dieser Gonzales, sich bewähren im Geiste des sich immer wieder behauptenden und erneuerten Vaterlands.“²²⁵

Im Spannungsfeld der unterschiedlichen Geisteshaltungen Don Piquers und Donna Juanas entzündet sich dagegen ein Konflikt aus dem Zusammenprall der Egozentrik des Vaters (als Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft) mit dem (im Textverlauf zunehmend pragmatischer werdenden) Altruismus der Tochter (Erneuerung). So nimmt Don Piquer²²⁶ zu Beginn der Erzählung seine Tochter, obwohl sie in jeder Hinsicht als integer gezeichnet ist, nicht zum Vorbild seines Handelns:

„Seine Tochter Juana hatte er gern bei sich behalten, obwohl sie durch ihren schweigenden Stolz ihre Mißbilligung gegen seine Lebensart ausdrückte.“²²⁷

Schließlich jedoch finden auch sie wieder zueinander:

„Zu überlegen war außer den wirtschaftlichen Sorgen nur noch eins: auf welche Weise man seine Frau und seine übrigen Kinder, die in San Sebastian den Roten als Geiseln in die Hände fallen könnten, so schnell wie möglich in das Gebiet der Militärpartei zu überführen vermöchte./ Daran dachte auch Donna Juana.“²²⁸

Die spezifischen Konflikte der Haupthandlungsträger²²⁹ gilt es parallel zu den Generationenkonflikten noch vor dem eigentlichen Übertritt vom republikanischen/bürgerlichen zum falangistischen/nationalen Lager zu vollziehen. Figuren, die dies nicht nach einem bestimmten Mindeststandard zu leisten imstande sind, fallen aus dem Erzählkorpus heraus.

Im Gegensatz zu den meisten Figuren des Romans ist Quesada von Beginn an ein politisch denkender Mann. Sein spezifischer Konflikt ist verbunden mit der Schwierigkeit der Beantwortung der für ihn moralisch heiklen Frage, welche Weltanschauung die falsche bzw. die <wahre> sei. Als Mitglied der republikanischen Geheimpolizei besteht für ihn das Problem der Ehre im Hinblick auf die Illoyalität gegenüber seinem Dienstherrn. Er muß also zunächst seine Abhängigkeit vom bestehenden System überwinden, um sich dann <frei> entscheiden zu können, auf die nationale Seite überzuwechseln. Parallel dazu löst er sich, ähnlich wie Isabella, auch von gewissen bürgerlichen Erwartungen wie beispielsweise von dem Ziel, Rechtsanwalt zu werden. Dieser Grundproblematik Quesadas wird im Romanverlauf ein eigenes Kapitel gewidmet, wodurch die besondere Stellung

²²⁵ BS; S.185f; S.188. Vgl. zu dieser Thematik auch die Entwicklung der Kadetten in Erich Dietrichs *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.162f.

²²⁶ Vgl. S.88f (Korruption).

²²⁷ BS; S.90.

²²⁸ BS; S.186f.

²²⁹ Vgl. dazu: Rolf Geißler; *Dekadenz und Heroismus*, a.a.O.; S.41. „Indem der Dichter im Rühmen der Helden Sinnbilder vor seinem Volk aufrichtet, indem er im Nachruhm die Größe und Schicksalhaftigkeit beschwört, einigt er das Volk auf seine Idee.“ Dies entspricht in psychologischer Hinsicht dem bereits angesprochenen Mechanismus der Identifikation.

dieses Konflikts im Romankontext nochmals verdeutlicht wird. In Kapitel 10, das den vielsagenden Titel *Die Wandlung* trägt, spitzt sich der Konflikt zu, als Isabella sich Quesada offenbart und dieser sich entscheiden muß, ob er seinen Auftrag, Isabellas Vater und sie selbst zu verhaften, ausführen will oder nicht:

„Ich habe sie, Senor Quesada als aufrichtigen, guten Menschen kennengelernt. Aber da wußte ich nicht, welche Tätigkeit sie im geheimen ausführen [...] Glauben sie mir, ich bedaure es, daß nicht irgendein anderer Kommissar mir so begegnete wie sie. Ich bedaure es sogar, daß ich vor der Begegnung mit dem Menschen Quesada nicht den Polizeibeamten Quesada als den heimlichen Verfolger meines Vaters erkannte.“²³⁰

Die plötzliche Wandlung und die Einsicht, das Richtige zu tun, erspart Quesada im Anschluß an seine Entscheidung jedoch nicht die Gewissensbisse:

„So wenig er sich seinem Amt verpflichtet fühlte, so sehr litt er unter seinem Ehrempfinden darunter, daß man ihm wegen Hochverrats von jetzt ab den Prozeß machen konnte. Seine keimende aus Herz und Blut wachsende neue Treue zu etwas, das sich auch erst im Kampf gegen das zerfallende alte Staatswesen bewähren mußte, war noch nicht stark genug [...] Verstört im Denken, gedemütigt von seinem Charakter stieg er die Treppe empor.“²³¹

Die schließliche Lösung des Konflikts vollzieht sich nach der gemeinsamen Flucht aus Toledo:

„Quesada, den sie jetzt Gonzales nannte, wollte bei den Nationalen einen Dienst, sei es bei der Nachrichtentruppe oder sonstwo, annehmen, um sich ein neues Leben im erwachenden neuen Spanien aufzubauen.“²³²

Der neue ideologische Status Quo ist aber nach wie vor ein fragiler, gefährdeter:

„Das Wunderbarste bringst du Isabella. Aber ich spreche nicht davon. Ich habe eine dunkle Furcht, daß es mir dann entrissen werden könnte.“²³³

Ein Sonderfall im Hinblick auf die ideologische Stellung im Roman ist Isabella. Zunächst als eher unpolitische Figur gezeichnet, besticht sie durch das intuitive Erfassen der vom Roman propagierten Ideologie:

²³⁰ BS; S.130f.

²³¹ BS; S.134. Die Problematik des verunsicherten Ehrgefühls taucht auch bei Erich Dietrich auf; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.83: Der Fall Manuelas, die, zunächst auf republikanischer Seite kämpfend, sich schließlich den Eingeschlossenen im Alkazar anschließt: „Unablässig war das Mädchen bemüht, wieder gutzumachen, was es ungewollt verschuldet hatte.“ Bzw. der Fall Marcelle, der sich unerlaubt von der Truppe absetzt, um die Eingeschlossenen zu retten und deshalb in Verdacht gerät, desertiert zu sein; a.a.O.; S.145f. Besonders eindrucksvoll ist das Gespräch zwischen Oberst Moscardo und dem Parlamentär der Republikaner mit dem vielsagenden Namen Major Rojo, „- einst Kriegsschüler im Alkazar, heute rechte Hand des Chefs der roten Milizen in Toledo“: „Betroffen blickt Oberst Moscardo in das Gesicht des roten Majors. Der senkt sekundenlang die Augen, kann den Blick seines einstigen Kriegsschullehrers nicht ertragen... Oberst Moscardo räuspert sich. Der Major schrickt zusammen [...] er unterbricht sich, fühlt sich elend und erbärmlich.“; a.a.O.; S.108ff.

²³² BS; S.185f. Weitere Hinweise auf diesen Konflikt finden sich auf den Seiten: S.131; S.133; S.139; S.145; S.145.

²³³ BS; S.186.

„Sie erinnerte sich eines Rates einer älteren Studiengenossin. Sie müssen lernen, an allem das Besondere, das Eigenartige, die Ordnung, zu der es gehört, zu erkennen; dann läßt es sich besser ertragen und überwinden.“²³⁴

Der von ihr zu lösende Konflikt geht einher mit ihrer Entwicklung von der gehorsamen Tochter zu einem scheinbar <eigenständigen> Individuum, von der Jugendlichen zur erwachsenen Frau:

„In dieser Abneigung spürte er [Gerhardo; B.P.], daß sie sich nicht nur von ihm, sondern er sich auch von ihr entfernen wollte.“²³⁵

Gerhardo Baroja wird zunächst ebenfalls als apolitische Figur gezeichnet. Sein spezifischer Konflikt ist der zwischen Feigheit und Mut:

„Von der Erkenntnis, die ihm kam, wollte es ihm wieder übel werden. Er war feige geworden, hatte sich von seiner Einbildung halb irrsinnig jagen lassen [...] Er sah im Geiste seine Tochter Isabella, [...], voller Angst auf ihn warten [...] Vielleicht hätte er sie retten können, wenn er die Macht gehabt hätte, richtig weiter zu schauspielern.“²³⁶

Baroja löst diesen Konflikt, indem er schließlich Don Alvaro tötet und so seiner und Don Piquers Familie die Flucht ins nationale Gebiet ermöglicht:

„Nun war es ja geschafft. Nun hatte er also sein Kind. Nun hatte er sich auch bewährt. Seine Feigheit von gestern abend, seine Panik von heute vormittag war gutgemacht.“²³⁷

Ulrich wird als apolitische und jugendlich ungestüme Figur in den Text eingeführt. Sein spezifischer Konflikt ist der des Mißverhältnisses von romantischer, unerwidelter Liebe zu Isabella und seinem pragmatischen Realitätsverständnis, also das von Unreife zu Reife. Dieser Konflikt bricht in dem Augenblick auf, in dem Isabella Quesada begegnet und sich in ihn <verliebt>. Ulrich betrachtet Quesada zunächst als Kontrahenten, entwickelt Eifersucht und einen daran geknüpften irrealen Besitzanspruch gegenüber Isabella:

„Er schwieg, als hätte sie ihm befohlen zu schweigen. Für sich träumte er. Ihre Stimme klingt seit einiger Zeit so weich, so weh. Da verrät sie sich, daß es ihr schwer fällt, nun selbst diesem Quesada gegenüber Theater zu spielen [...] Sie wird schon einsehen, was ich ihr bin [...]“²³⁸

Die Lösung des Konflikts vollzieht sich dann gegen Ende des Romans:

²³⁴ BS; S.26.

²³⁵ BS; S.185. Auch hierbei handelt es sich um einen gängigen Topos der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg. Vgl. Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.162f: „Die Kriegsschüler stehen wieder in Reih und Glied wie damals: Marcelle, Lobet, Zabals, Melmo und der lange Julio. Ihre Gesichter sind härter und kantiger geworden, sie haben die jugendliche Rundung der Wangen verloren, die Züge sind ausgeprägter als vor Wochen, und um den Mund haben diese Jungen, die unter harten Opfern zu Männern gereift sind, einen herben, fast bitteren Zug.“

²³⁶ BS; S.33.

²³⁷ BS; S.180.

²³⁸ BS; S.128.

„Er hatte genug getan. Aufschluchzen wollte er. Um es zu unterdrücken, biß er sich auf die Lippen. Dennoch ließ sich auch auf ihn mit sanfter Schnelligkeit eine geheimnisvolle Ruhe nieder. Im Gefühl, daß in der Stille etwas Außerordentliches vor sich ging, blickte er auf.“²³⁹

Don Piquers spezifischer Konflikt basiert demgegenüber auf dem Mißverhältniß von Dekadenz und Egoismus einerseits sowie politisch-moralischer Verbindlichkeit andererseits. Donna Juanas spezifischer Konflikt basiert dagegen auf ihrer unrealistisch frömmlichen Grundhaltung zum Zeitpunkt ihrer Einführung in den Roman, die sich im Romanverlauf zunehmend in ein pragmatisch motiviertes Verantwortungsgefühl im Sinne des ideologischen Konzepts des <Voluntarismus> verwandelt.

3.2.3.2 Die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß die völkisch-nationale Ideologie ein ideelles Grundgerüst darstellt, auf dem schließlich eine <neue Gesellschaft> entstehen soll, so diffus und uneindeutig die Vorstellungen, wie denn genau eine solche <neue Gesellschaft> auszusehen habe, zunächst auch sein mögen. Dieser Status als <Alternative> zur in den demokratisch regierten Staaten vorherrschenden Regierungsform des Parlamentarismus wird in allen völkisch-nationalen Texten immer wieder aufgegriffen. Häufiger Vorwurf gegenüber der <Demokratie> ist insbesondere jener, daß diese Regierungsform Dekadenz, Korruption und moralischen Verfall begünstigen und hervorbringen würde. Ein Vorwurf, der, oftmals gekoppelt an sozialdarwinistische Theorien, schließlich auch auf die Kunst und ihre Erzeugnisse ausgedehnt wird:

„Der Begriff Entartung wurde zuerst von Max Nordan in die Beurteilung von Kunst und Künstlern eingeführt [...] `Die Entarteten sind nicht immer Verbrecher, Prostituierte, Anarchisten und erklärte Wahnsinnige. Sie sind manchmal Schriftsteller und Künstler` [...] [Man; B.P.] `erkennt in der fin-de-siècle-Stimmung, in den Richtungen der zeitgenössischen Kunst und Dichtung, in dem Wesen der Schöpfer mystischer, symbolistischer, <decadenter> Werke und dem Verhalten ihrer Bewunderer in den Neigungen und Geschmacks-Trieben des Modepublikums auf den ersten Blick das [...] Gesamtbild zweier bestimmter Krankheits-Zustände, [...] der Degeneration oder Entartung und der Hysterie.`“²⁴⁰

Entsprechend dieser vernichtenden Diagnose der Literatur der Neuen Sachlichkeit breitet der vorliegende Roman gleich ein ganzes Ensemble an Indizien für einen solchen mentalen und moralischen Verfall aus. Auf die besondere Rolle der Tante Sponholz und Don Piquers wurde ja

²³⁹ BS; S.133. Vgl. auch: S.184. Analog dazu entwickelt Erich Dietrich mit den Figuren Marcelle, Espero und Dolores eine ganz ähnliche Konstellation. Vgl. Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.88f; S.138ff. Hier S.89: „Bis dann eines Tages der Brief des Kadetten Casals in seine Hände fiel [...] mit wem trieb Dolores denn nun falsches Spiel?“

²⁴⁰ Vgl. Cornelia Berning; *Vom Abstammungsnachweis zum Zuchtward*, a.a.O.; S.66f. Zitat im Zitat: Max Nordan; *Entartung* 2 Bde.; Berlin; 1893; Bd.1; S.26. Dem entspricht die häufige Verwendung von Termini aus dem Bereich des Medizinischen in der Sprache des Nationalsozialismus, die auf die politisch-ideologische Sphäre übertragen werden. Vgl. Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, a.a.O.; S.100.

bereits hingewiesen, ebenso auf die Bestechlichkeit der Beamtenschaft.²⁴¹ Nachfolgend sollen daher vorrangig Textbelege aus anderen Werken zur Illustration dieses ideologischen Moments herangezogen werden. So heißt es etwa bei Will Vesper im Hinblick auf deutsche Auswanderer in Spanien:

„Der alte kleinbürgerliche deutsche Kasten- und Klassegeist von daheim spukte auch lange in den deutschen Kolonien. Wenn man sich schon einmal zusammenfand, so saß man säuberlich nach dem Geldsack, nach Stellung und Familie geordnet, an getrennten Tischen und wußte wenig von deutscher Kameradschaft und Volksgemeinschaft. Heute bessert es sich überall.“²⁴²

Ganz ähnlich äußert sich auch Marcelle in Erich Dietrichs Roman *Kriegsschule Toledo*, wenn er in bezug auf den gesellschaftlichen Status Quo die ernüchternde Bilanz zieht:

„Und so hatten die Epigonen, die Nachgeborenen, die ohne eigene schöpferischen Gedanken das Werk ihrer Väter fortführen wollten, den Kampf ums Dasein nie kennengelernt. Der <Caballero> hatte nichts zu tun und wollte nichts anderes tun, als von Erträgen leben [...] Wie viele Grundbesitzer wohnten in den großen Städten, ohne ihre Ländereien jemals gesehen zu haben! Sie begnügten sich mit dem Empfang ihrer Renten, [...] Aber sie hielten sich für die Träger der Tradition.“²⁴³

Im Bereich der völkisch-nationalen Propagandaliteratur wird dabei <die bürgerliche Gesellschaft> zumeist mit England und Frankreich identifiziert. <Bürgerliche Gesellschaft> und diese Staatenbezeichnungen sind demnach quasi synonyme Begriffe. So verwundert es denn auch kaum weiter, daß in völkisch-nationalen Texten unentwegt die Nichteinmischung der europäischen Demokratien anprangert wird:

„Die haben uns vergessen da draußen. Wir sind allein. Kein Mensch kümmert sich um uns. Wir gehen vor die Hunde. Nur Franco kämpft. Aber die Welt schaut tatenlos zu. Freut sich womöglich noch über dieses rote Morden, freut sich darüber, daß wir hier so langsam verrecken. - Ist das Menschlichkeit? [...] Ist das Gesinnung? Ist das noch eine zivilisierte Welt?“²⁴⁴

3.2.3.3 Nationalsozialistische Ideologie

Neben diesen zumeist moralisch begründeten Abgrenzungsversuchen von einer scheinbar maroden Gesellschaftsform gibt der Text eine Reihe weiterer expliziter Hinweise darauf, was sich der interessierte Leser unter der zukünftigen national geprägten Gesellschaftsform vorzustellen habe und welche Geisteshaltungen und Ideale aller Voraussicht nach in ihr vorherrschen werden:

²⁴¹ Weitere Hinweise finden sich auf den Seiten: S.97 Bestechung von Beamten; S.102 Kritik an Großgrundbesitzern; S.156 Kritik an bürgerlicher Gesellschaft; S.186 Kritik am Kapitalismus.

²⁴² Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.59.

²⁴³ Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.23f.

²⁴⁴ Ibidem; S.136. Ähnlich äußert sich auch Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.69: „Der Bürgerkrieg, der hier [in Valencia; B.P.] schlimmer tobte als irgendwo in Spanien, und dann der jetzige Weltkrieg, haben den großen Hafen veröden

„Sie [Isabella; B.P.] hatte ihm [Quesada; B.P.] aus ihrem, er ihr aus seinem Leben erzählt. Sie sprach von ihren Studien in Deutschland und vermied die Politik. Auge in Auge, so wie schon einmal in Illescas, spürte er ihre Gedanken auf sich überfließen. Und auf einmal wußte er: nicht auf Worte, nicht auf Gedankenstreit kam es an; von jetzt ab muß jeder die wenigen richtigen Grundgedanken über Volksnot und Volksgemeinschaft ausführen. Die Idee mußte durch die Tat lebendig werden.“²⁴⁵

Alles in allem gilt auch für die meisten anderen Romane dieser Couleur, daß ihrer ideologischen Grundausrichtung stets ein allgemeiner Wahrheitsanspruch attribuiert wird:

„Quesada wurde es bewußt, daß nur ein Staat, der das ganze Volk umfasse, große Opfer fordern könne, niemals aber ein Klassenstaat, der auf Kosten eines oder mehrerer Stände regiere. Mit diesem Gedanken überkam ihn von da an immer auch ein Erschrecken. Er wollte diesen Ideen entfliehen, doch sie kamen von selber zu zurück.“²⁴⁶

Darüber hinaus findet kaum eine sachlich-inhaltliche Auseinandersetzung mit dem politisch-ideologischen Programm des Gegners statt. Es wird also keine intellektuelle Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Konkurrenzprogramm angestrebt. Sichtbarer Ausdruck der daraus resultierenden Emotionalisierung der Texte sind insbesondere die ideologischen Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern, die im folgenden näher erläutert werden sollen.

3.2.3.4 Ideologische Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern

Da es propagandistischen Texten, obwohl sie stets beteuern, ein allgemein gültiges Wahrheitskonzept zu verfolgen, niemals wirklich um die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Programm des politischen Gegners geht, sondern im Gegenteil stets um dessen möglichst umfassende und vollkommene Diskreditierung bzw. um die Idealisierung der Protagonisten aus dem eigenen Lager, lassen sich in den Texten des zu untersuchenden literarischen Spektrums i.d.R. verschiedene Kategorien des Ausschlusses nachweisen. Der Begriff *Ausschluß* kann in diesem Zusammenhang durchaus wörtlich verstanden werden, erfüllen diese Verfahren doch die Funktion, die diskriminierte Gruppe ganz allgemein aus dem Kreis aller <menschlichen Wesen> auszuschließen, und zwar aus den schon geschilderten Gründen einer bestmöglichen Präformierung des gesellschaftlichen Gesamtkorpus für die spätere Kriegsführung. Im Hinblick auf die psychologische Wirksamkeit derartiger Verfahren merkt Alexander Mitscherlich einmal an:

„Unsere Beobachtungen beziehen sich vor allem auf die [...] Massen mit großer Dynamik der Affekte [...] Der französische Soziologe Gustave LeBon [...] hat in seinem Buch *Psychologie der Narren* bereits 1895 eine Verhaltenseigentümlichkeit der Massen beschrieben, die später von Freud bestätigt und psychologisch genauer analysiert wurde: es ist das sehr merkwürdige

lassen, sichtbarer Beweis, daß England den Krieg nicht nur gegen Deutschland und Italien, sondern ebenso gegen Spanien, gegen ganz Europa führt.“

²⁴⁵ BS; S.147.

²⁴⁶ BS; S.74f.

Absinken der individuellen Intelligenzleistung in der Masse - und zwar unabhängig vom erreichten Bildungsgrad des Individuums - und die gleichzeitige Steigerung der affektiven Erregbarkeit aller Mitglieder der Masse.“²⁴⁷

Im Falle der Propaganda wird diese Verhaltens- oder besser: Gefühlsweise nun bewußt zu erzeugen versucht und zwar insbesondere in bezug auf die Generierung eines Feindbildes. Eine solche Generierung muß jedoch, über die rein inhaltliche Dimension hinaus, immer wieder auch mit bestimmten destruktiv-aggressiven Affekt-Momenten gespeist werden. Dem jedoch wirken zunächst bestimmte prosoziale Tendenzen im jeweiligen Subjekt entgegen. Erklärtes Ziel psychologischer Kriegsführung ist es deshalb, diese prosozialen Verhaltensweisen sukzessive auszuhebeln und dabei frei werdende psychische Räume mit destruktiver psychischer Energie wieder aufzufüllen:

„Eine der schwierigsten Aufgaben der psychologischen Kriegsführung besteht darin, diese natürlichen Gefühle der Mitmenschlichkeit auszuschalten, damit sie die <Kampfmoral> und die Motivation zum Töten nicht beeinträchtigen. Je ferner, je unbekannter, je fremder der Gegner, desto leichter ist diese Ausschaltung zu erreichen.“²⁴⁸

Der Prozeß, die Stabilität dieser prosozialen Verhaltensweisen zu sabotieren, kommt dabei dem der operanten Konditionierung²⁴⁹ sehr nahe. Durch Drill, die Aufstellung bestimmter asozialer Normen, die anschließend sozial gratifiziert werden,²⁵⁰ und die daraus resultierende Entstehung von Stereotypen kommt es über die Wirkung des Identifikationsmechanismus sukzessive zu deren Übernahme und zum zunehmenden Ausfall des Mitgefühls gegenüber dem Opfer. Eine solche Erosion prosozialer Verhaltensweisen ist jedoch kaum je wirklich auf alle Individuen innerhalb eines Machtbereichs ausdehnbar. Auch existieren je individuelle Unterschiede im Grad der Bereitschaft zur Konditionierung und der daraus resultierenden Ich-Schwäche eines Subjekts, dessen kritisches Bewußtseinsreservoir durch eine zunehmende Dominanz autoritativen Denkens unterhöhlt werden soll:²⁵¹

„Gesunde, normale Menschen besitzen einen biologisch machtvollen Widerstand gegen den Akt des Tötens. Selbst in Augenblicken blinder, besinnungsloser Wut gehen sie nicht hin und

²⁴⁷ Alexander Mitscherlich; *Der Kampf um die Erinnerung* München; 1975; Kapitel X: *Massenpsychologie*, S.215f.

²⁴⁸ Stavros Mentzos; *Der Krieg und seine psychosozialen Funktionen*, a.a.O.; S.112.

²⁴⁹ Dave Grossmann; *Warum töten wir?*; In: *Die Zeit*; Nr.39; 23. September 1999; S. *Leben* 5.

²⁵⁰ Vgl. Alexander Mitscherlich; *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*, a.a.O.; S.317: „Vorurteile setzen der spontanen Reaktionsbereitschaft Grenzen, geben Handlungsanweisungen. Zwar stärken sie nicht die kritischen Fähigkeiten des Ichs, wohl aber das Selbstgefühl, wenn es Anerkennung findet in der Befolgung dessen, was rechtens, anständig, erwünscht, gesichert, unzweifelhaft, allgemein anerkannt ist. Setzt keine Erziehung zur Befragung der Welt, wie sie ist, ein, das heißt, sind die Vorbilder selbst nicht fähig, solche Fragen zu stellen, so entwickelt sich ein Vorurteilsgehorsam, der Reifung abschneidet [...]“

²⁵¹ Vgl. auch: Harold P. Blum. *Gerechtfertigte Aggression und Alteration des Über-Ichs*, a.a.O.; S.151f. Im Rahmen dieser Arbeit wird die Auffassung vertreten, daß dem Subjekt stets die Wahl bleibt, wie es in konkreten Situationen handeln will, solange es sich dessen nur bewußt ist. Andererseits sollen die sozialpsychologischen Mechanismen nicht verharmlost werden, die einer psychologischen Abwehr der Konsequenzen des eigenen Handelns Vorschub leisten können. Romantische Abenteuerlust, der Hang zur Destruktion, verbunden mit infantilen Größenphantasien, Dummheit, Feigheit und wie auch immer geartete charakterliche Schwächen werden als genuin menschliche Grundeigenschaften begriffen, was jedoch keinen Einfluß auf die grundsätzlich vorhandene Verantwortlichkeit des einzelnen für sein Handeln vor der Menschheit, dem Gesetz und der Geschichte hat. Vgl. auch *kulturzeit, 3sat Fernsehen*, 23. Februar 2000.

schneiden ihrem Kontrahenten die Kehle durch. Wir haben nachgewiesen, dass im Zweiten Weltkrieg nur 15 bis 20 Prozent der Soldaten auf einen exponierten Feind schossen.“²⁵²

Die Konditionierung selbst wirkt also nicht immer und allenthalben in identischer Weise. Ihre geistige Wirkung jedoch zieht weit größere Kreise, als gemeinhin angenommen wird, denn sie äußert sich neben dem Ausbruch und Ausleben sadistischer Triebe und der Möglichkeit des Ausagierens von Allmachtphantasien auch in Form von Mitläufertum, offener Duldung, bürokratischer Mittäterschaft und direkter oder indirekter Vorteilmahme zum Beispiel in Form des Zugehörigkeitsgefühls zu einer <Herrenrasse>:²⁵³

„Das Wegfallen der Tötungshemmung von Menschen bedeutet eine tief eingreifende Energieverschiebung im seelischen Bereich. Das alte Gewissen wird seiner Einsprachekraft beraubt und durch neue Ideologien so verändert, daß es keinen Einwand mehr dagegen erhebt, wenn nun eine neue Ebene kollektiver Asozialität ungeniert zum Zuge kommt: Es wird geplündert, geschändet, gefoltert, exekutiert. Unbesorgt werden Dinge getan, die im heimischen Bereich zwar auch geschehen, aber dann unter dem Einspruch der normalerweise in uns wirkenden Gewissensmacht und nur unter der Drohung sozialer Sanktionen.“²⁵⁴

Interessanterweise gilt dieser Wegfall der Hemmung zu töten lediglich für einen genau umrissenen Ausschnitt aus der Gesamtmenge <Mitmenschen>: nämlich dem <Feind>. Im Hinblick auf die psychosoziale Funktion des <Feindes> für die Stabilität der Identität einer Gruppe heißt es bei Mentzos in Anlehnung an Drewermann:²⁵⁵

„Jede Gruppe definiert sich durch einen gemeinsamen Gegner, gegen den sie zu kämpfen sucht und gegen den sie gemeinsam zusammensteht [...] Unter dem Druck der Angst wird die Gruppe den Kampf gegen die gemeinsame Gefahr, gegen den Gegner, in den Mittelpunkt ihres Interesses rücken [...]“²⁵⁶

Um also die innere Einheit eines Herrschaftsbereiches hinreichend stabilisieren zu können, müssen Abweichler und Kritiker aus dem System entfernt oder aber gefügig gemacht werden. Das weitaus wichtigste und durchschlagendste Element zur Stabilisierung der Gruppenidentität ist aber die Erzeugung von Angst bei den Mitgliedern dieser Gruppe, und zwar insbesondere von Angst gegenüber einem äußeren Feind, der dem einzelnen in seiner je eigenen Vorstellungswelt ebenso

²⁵² Ibidem.

²⁵³ Stavros Mentzos; *Der Krieg und seine psychosozialen Funktionen*, a.a.O.; S.76: „Der Grad der Verführbarkeit hängt nicht nur von der Geschicklichkeit der (durch die Machteliten initiierten) Propaganda und psychologischen Kriegsführung ab, sondern auch von der Art der Persönlichkeitsstrukturen, in ihrer Mehrheit, innerhalb dieser großen Masse von Menschen, d.h. also letztlich von der Art der unter dem Einfluß der herrschenden Sozialisation habituell vorkommenden Lösungen des Grundkonfliktes und seiner Variationen [das meint des Konflikts zwischen Autonomie/Größenselbst und Anpassung an die Realität; B.P.]. Solche Pseudolösungen implizieren, verursachen oder hinterlassen oft Bedürftigkeiten, Ängste, Aggressionen, Scham- und Schuldgefühle, Minderwertigkeitsgefühle, Depressionen, Hemmungen etc., für die eventuell der Krieg gewisse Kompensationen (durch Projektionen, Agieren usw.) zu bieten scheint.“

²⁵⁴ Alexander Mitscherlich; *Über Feindseligkeit und hergestellte Dummheit*, a.a.O.; S.24f.

²⁵⁵ Eugen Drewermann; *Der Krieg und das Christentum*, Regensburg; 1982; S.60ff.

²⁵⁶ Stavros Mentzos; *Der Krieg und seine psychosozialen Funktionen*, a.a.O.; S.190f.

grauensam wie übermächtig erscheinen muß. Erst so gewinnt das mit dieser Angst eine fatale Mesalliance eingehende inhaltliche Vorurteil seine eigentliche auch faktische Durchschlagskraft:

„Mit ihrer den magischen Denkvorgängen nahen apodiktischen Sicherheit schaffen die Vorurteile nicht nur das Gefühl für das Richtige, Gute, das in das Eigenideal aufgenommen wird, sondern ein ebenso sicheres Gefühl für das Böse, das fremden Objekten eignet. Auf dieses Fremde darf sich die überschüssige Affektregung, die im Raum der eigenen Gruppe nicht offen an Objekte gebunden, geschweige denn rücksichtslos an ihnen befriedigt werden darf, ungehemmter ausleben.“²⁵⁷

Womit bereits angedeutet ist, welche Bedeutung das Vorurteil, insbesondere im Hinblick auf seine Realexternalisierung,²⁵⁸ für die Stabilität der Subjektpsyche hat:

„Jeder von uns ist ein Leben lang stark daran interessiert und zum großen Teil auch damit beschäftigt, seine Vorstellung und sein Gefühl (sense) von sich selbst und seine Identität gegen jede Bedrohung zu verteidigen [...] Einer der wichtigsten Schutzmechanismen gegen solche Beschädigungen [...] [ist das; B.P.] Auffinden und Etablieren von <suitable targets of externalisation>, also von äußeren Situationen, Institutionen, Personen [...] im psychosozialen Feld, die konkret und handgreiflich entweder das Entgegengesetzte (den Feind, das Feindliche) oder das Ähnliche, Freundliche und Zugeneigte repräsentieren [...] Besonders wichtig erscheint mir, auf einseitige und mißverständliche [...] theoretische Auffassungen über die psychologische Funktion des Feindes aufmerksam zu machen. Es geht nicht nur, und nicht einmal an erster Stelle, um Aggressionsprojektion, sondern auch um Selbstabgrenzung und Selbstdefinition.“²⁵⁹

Damit wird deutlich, daß ideologische Ausschlußverfahren in propagandistischen Texten stets eine doppelte Funktion erfüllen: zum einen legitimieren sie angesichts der vermeintlichen Unmenschlichkeit des Gegners im zivilen Sinne faktisch barbarische Maßnahmen zur Abschaffung dieser Unmenschlichkeiten. Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Sie entlasten aber andererseits auch das einzelne, an diesen Maßnahmen teilnehmende Subjekt, denn es handelt sich ja um einen vielleicht unangenehmen, in letzter Konsequenz aber sehr ehrvollen Einsatz, wenn man Menschen vernichtet, die ganz offensichtlich diese Bezeichnung schon lange nicht mehr verdienen. Ferner verleiht die Diffamierung des Gegners der eigenen Gruppe das erhebende Gefühl, selbst von einer gewissen Auserwähltheit und Besonderheit zu sein, eine Funktion der Diffamierung, die gerade im Hinblick auf die völkisch-nationale Literatur schon bald geradezu groteske Züge erreicht:

„Die Zwangsvorstellung, daß Deutschland Weltmacht oder *gar nicht* sein werde, beherrschte ohnehin schon ein gut Teil der Köpfe. Im Zeichen eines globalen <Versailles> erschienen Geld und Information nun als die eigentlichen, abstrakten Mächte der modernen Weltbeherrschung; Hunger und Gas als die neuesten Mittel der Unterjochung und Vernichtung, die in Hitlers Reden über die Weltkriegserfahrung immer wieder auftauchten. Alles dies drängte dazu, einen <Überfeind> zu konstruieren und naturalistisch dingfest zu machen. Dazu eignete sich das <Weltjudentum>, das gegenüber der Dämonisierung des <internationalen Kapitalismus> oder

²⁵⁷ Alexander Mitscherlich; *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*, a.a.O.; S. 317.

²⁵⁸ Zur Verwendung des Begriffs <Realexternalisierung> vgl. Stavros Mentzos; *Der Krieg und seine psychosozialen Funktionen*, a.a.O.; S.149ff.

²⁵⁹ *Ibidem*; S.191f.

eines sonstigen <Ismus> den Vorteil viel größerer Anschaulichkeit und Verständlichkeit besaß./ Eine solche Propaganda vermochte zudem die virulenten antiwestlichen Affekte in der deutschen Öffentlichkeit mit einem militanten antibolschewistischen Pathos zu kombinieren. Das bedeutete auch, daß sich der äußere Feind zugleich als innerer Feind identifizieren und bekämpfen ließ, während man die <Volksgemeinschaft> vom Versagen im Krieg wie im Frieden freisprechen und psychisch entlasten konnte.“²⁶⁰

Mithin stellen die ideologischen Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern eine hervorragende Möglichkeit dar, gleich eine ganze Reihe unerwünschter intellektueller wie emotionaler Skrupel zu beseitigen und durch Prozesse wie Spaltung, Projektion, Realexternalisierung, narzißtische Homöostase, Faszination oder Ästhetik zumindest vordergründig einzudämmen:

„Die Sprache der aggressiven Diffamierung folgt dem psychologisch-publizistischen Grundsatz, daß der Haß - noch vor dem Mitleid - die am leichtesten zu weckende Emotion ist [...] So offensichtlich erlogen auch die entwürdigenden Schmähungen waren, ihre Schöpfer rechneten damit, daß die teilweise recht bildkräftigen und einprägsamen Formulierungen sich in das Bewußtsein der Leser mit der Zeit eingraben würden, um nur allzu bald unbedenklich von ihnen übernommen zu werden. Die hämmernde Wiederholung der diffamierenden Behauptungen bemüht sich, Instinkte wachzurufen und den [kritischen; B.P.] Verstand auszuschalten.“²⁶¹

Es bleibt freilich die Frage zu beantworten, wie nun diese Verfahren ganz konkret in den zu analysierenden Texten umgesetzt werden. Bei Klemperer heißt es in bezug auf sie:

„Der Führer schwelgt in jeder Rede, jedem Bulletin in zwei durchaus unnötigen und keineswegs überall verbreiteten und verstandenen Fremdwörtern: diskriminieren (er sagt regelmäßig <diskriminieren>) und diffamieren [...] In seiner Rede zum Winterhilfswerk 1942/43 - [...] - nennt er die Minister der Feindmächte 'Schafsköpfe und Nullen, die man nicht voneinander unterscheiden kann'; im Weißen Haus regiere ein Geisteskranker, in London ein Verbrecher [...]“²⁶²

Ausgehend von diesem Zitat lassen sich die nachfolgend näher zu behandelnden Ausschlußverfahren in die folgenden Kategorien unterteilen:

1. die Kriminalisierung
2. das Element der Lächerlichkeit (Diskriminierung)
3. die Animalisierung bzw. Barbarisierung
4. die Dämonisierung
5. die Entmoralisierung
6. die Pathologisierung

²⁶⁰ Gerd Koenen; *Die Utopie der Säuberung* a.a.O.; S.280f. Vgl. auch: Dr. Josef Goebbels; *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O.; S.32. Dort heißt es: „Ein Neues ist im Werden. Es ist ein internationales System der Selbstachtung, der Großzügigkeit, der Anständigkeit, der Ehre, der Freiheit und des Verständigungswillens, der Zubilligung der Lebensrechte an jede Nation, des sozialen Aufbaus, des wirtschaftlichen Emporstieges und einer neuen Blüte von Kunst und Wissenschaft [...]“

²⁶¹ Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, a.a.O.; S.44.

²⁶² Victor Klemperer; *LTI*, a.a.O.; S.267.

In ihrer Summe skizzieren sie bei Roselieb die „Erinnerung an die Tage des Grauens“.²⁶³

Das am häufigsten verwendete Element der Diffamierung ist die Kriminalisierung des politischen Gegners, dem ganz allgemein ein zweifelhaftes Rechtsverständnis in Form von Raub, Diebstahl oder Mord attribuiert wird. Im vorliegenden Fall wird dieses Ausschlußverfahren insbesondere an Don Alvaro exemplifiziert:

„Sie können nach Hause fahren, Genosse Student. Ich schicke einige bewährte Leute nach Las Posadas, und die bringen dort schnell das Morsche und Faule zu Fall. Die schaffen das angesammelte Gold her, bringen heilsamerweise die ganze Sippe vor Gericht, nebenbei auch ihren Flüchtling.“²⁶⁴

Daß es sich hierbei um ein allgemein gültiges Konzept nationalsozialistischer Propaganda handelt, beweist das nachfolgende Exempel aus Erich Dietrichs Roman *Kriegsschule Toledo*.

„Gestern nacht ist Calvo Sotelo in Madrid ermordet worden. Spaniens nationaler Führer. Bedenke, Mensch: ermordet durch Polizeibeamte! Ermordet durch Repräsentanten der spanischen Staatsgewalt! Nachts aus seiner Wohnung heraus verhaftet, in einer Autodroschke abgeführt, unterwegs meuchlings erschossen, auf den Friedhof geworfen. - fertig.“²⁶⁵

Einen Sonderfall der Kriminalisierung stellt die auf die juristische Dimension abzielende Beschreibung expliziter Rechtsbrüche bzw. der Möglichkeit zu derartigen Rechtsbeugungen dar:

„Castelar, [...], herrschte sie heftig an: ‚Das ist ja alles Unsinn! Einem Unschuldigen kann doch so was nicht geschehen, nicht so was! Unsinn! Schweigen Sie und beruhigen Sie sich!‘“²⁶⁶

Als Element der Selbstüberhebung über den politischen Gegner und der Selbststilisierung im Sinne infantiler Größenselbst- und Allmachtsphantasien fungiert dagegen das Lächerlichmachen des ideologischen Gegners:

„Wenn Äußerungen der Gegenseite abgeschwächt oder geaugnet werden sollen, versuchen es die NS-Stilisten mit dem Mittel der Lächerlichkeit und nennen die Atlantik-Charta <dieses komische Papier> oder sie unterstellen Betrug [...]“²⁶⁷

²⁶³ BS; S.189.

²⁶⁴ BS; S.142f.

²⁶⁵ Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.17. Vgl. auch: Dr. Josef Goebbels; *Bolschewismus in Theorie und Praxis*, a.a.O.; S.23ff, hier: S.24: „Auch andere Augenzeugen, die zum Teil selbst aus dem Gefängnis heraus die bolschewistische Mordpraxis mit ansehen mußten, berichten von täglich hunderten von Morden. Ein junger Ausländer sah selbst, wie in der Nacht zum 21. August etwa 200 Gefängnisbeamte im Carcel Modelo ermordet und am nächsten Tag 250 Angehörige der faschistischen Organisationen im Kasernenhof erschossen wurden [...]“ Ist ist klar, daß eine derartige Schilderung des Verhaltens der <Roten> deren grundsätzliche Niederträchtigkeit zu verdeutlichen helfen soll. So auch in Will Vespers *Im Flug durch Spanien*, in dem die Belagerung des Alkazars von Toledo geschildert wird; a.a.O.; S.156f: „Der Sohn Moscardos, ein junger Mensch von noch nicht zwanzig Jahren, war in die Hände des roten Kommandeurs gefallen, der roh genug war - und dies allein genügt, die Kampfarm und Geisteshaltung der Roten zu kennzeichnen -, den Jungen zu gemeinster Erpressung gegen den Vater zu benutzen.“

²⁶⁶ BS; S.15.

²⁶⁷ Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, a.a.O.; S.38.

In *Blutender Sommer* verkörpert insbesondere die Figur des Boten von Onkel Sponholz dieses Verfahren:

„Etwas bockhaft Tänzeldes, etwas Schrulliges war an den Gebärden des Fremden. Es war ein junger Mann, betont geckenhaft, wie einer, der sich nicht ganz im Gleichgewicht befindet. Sein Straßenanzug war zu auffällig grün und hatte zu grellrote Aufsätze da und dort.“²⁶⁸

Bereits mehrfach wurde darauf hingewiesen, wie wichtig es für die Wirksamkeit propagandistischer Einflußnahme ist, immer wieder die Boshaftigkeit und Unmenschlichkeit des ideologischen Gegners zu betonen. Erst so kann es zur dauerhaften Mobilisierung und Kanalisierung von Haß, Wut, Ekel und Abscheu gegenüber dem äußeren und inneren Feind kommen. Entsprechend sind die Animalisierung und die Barbarisierung des Gegners als die wesentlichsten der ideologischen Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern zu bezeichnen, weil sie i.d.R. die krassensten und aufwühlendsten Verstöße gegen Moral und Menschlichkeit beinhalten:

„Ein triumphierendes Geschrei, das in einem Geheul auslief, erstickte jedes weitere Wort Velardes.“²⁶⁹

Andere völkisch-nationale Texte gehen in diesem Zusammenhang um einiges weiter. Für sie erstreckt sich das Spektrum der Animalisierung und Barbarisierung über ein Spektrum von der <zügellosen Sexualität> bis hin zu Vergewaltigung, Mord, Totschlag, Quälerei²⁷⁰ und zum Kannibalismus:

„Terror, Mord und Bestialität sind die charakteristischen Merkmale jeder bolschewistischen Revolution.“²⁷¹

Für gewöhnlich folgt derartigen Behauptungen dann die Auflistung von Verbrechen, die von den <Roten> begangen wurden:

²⁶⁸ BS; S.44. S.168 Don Alvaro: „so wie er es als Kind hatte tun müssen“: Vgl. auch: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten. Von Rittern des Goldenen und Brillanten Spanienkreuzes*; a.a.O.; S.46: „Die Martin-Bomber werden wieder frech. Fast täglich versuchen sie, Avila zu bombardieren [...] Dabei werfen sie aber so schlecht, daß auch noch nicht ein einziger Splitter hier auf unseren Platz gefallen ist. Dann geben sie abends im Radio durch, sie hätten Eskalona bombardiert und zwanzig Flugzeuge seien zerstört. Schneidig!“ Vgl. auch Klemperers Diktum vom <ironischen Führungszeichen>; Victor Klemperer; *LTI*; a.a.O.; S.78f: „Dagegen bedient sich die LTI bis zum Überdruß dessen, was ich die ironischen Führungszeichen nennen möchte [...] Das ironische Führungszeichen beschränkt sich nicht auf [...] Zitieren, sondern setzt Zweifel in die Wahrheit des Zitierten, erklärt von sich aus den mitgeteilten Ausspruch für Lüge [...] Wenn die spanischen Revolutionäre einen Sieg erfechten, wenn sie Offiziere, wenn sie einen Generalstab haben, so sind es unweigerlich <rote Siege>, <rote Offiziere>, ein <roter Generalstab>.“

²⁶⁹ BS; S.62.

²⁷⁰ Vgl. E.E. Dwinger; *Spanische Silhouetten*; a.a.O.; S.39: „[...] eine jüngere Nonne lag [...] in der Mitte des Raumes am Boden, während man einen alten Abt unzweideutig auf sie gelegt hatte [...]“ bzw. S.66: „Schließlich brachten mich die Legionäre in ein paar Häuser, in denen [...] Rote gehaust haben sollten [...] [Es; B.P.] fanden sich [...] ein paar bunte Revolutionskarten. Diese Bildchen waren ein köstlicher Fund, sie zeigten die ganze Primitivität ihrer Geisteshaltung [...] Eines hatten jedenfalls beide gemeinsam, beide suchten dem toten Spanier das als Sinnbild zu geben, was ihm zweifellos mehr als anderen Rassen bedeutet: Das üppige Weib. Man hatte also keinen andern Weg, um sie zu einer Ideologie zu führen, als den über den einfachsten Sinn, über den primitiven männlichen Trieb [...]“

²⁷¹ Dr. Josef Goebbels; *Bolschewismus in Theorie und Praxis*; a.a.O.; S.7.

„Ein Belgischer Hoteldirektor berichtet am 14. Januar 1937 im <Matin>, daß in Valencia etwa 30000 Menschen getötet worden seien, und daß sich viele junge Mädchen aus Bürgerkreisen den roten Milizen hingeben mußten, um ihr Leben und das ihrer Familie zu retten [...] <Gringoire> berichtet am 6. Januar 1937: In Quarena habe man einem Einwohner die Därme mit einer Autopumpe aufgebläht. Anderen Gefangenen habe man Dynamitsprengkörper an die Kleider gebunden und sie laufen lassen.“²⁷²

Bei Erich Dietrich wird eigens eine Figur eingeführt, die sowohl das Element der Barbarisierung als auch jenes der Animalisierung repräsentiert:

„Unter dem Gesang der Internationale zog eine starke Abteilung roter Miliz vorbei. Die Frauen traten an das Fenster [...] ‚Hast du gesehen, Mutter,- das war Posada` ´Posada?` Dolores nickte. ‚Der Brandstifter und Raubmörder.´“²⁷³

Ziel und Zweck derartiger Zueignung ist letztlich immer die Mobilisierung von Emotionen im Rezipienten; in erster Instanz die von Angst und Panik, in zweiter von Wut-, Haß- und Rachegefühlen:

„Es gehören schon Nerven dazu, um diese grauenvolle Blutpraxis auch nur in der Darstellung nachzuerleben. In unserem Besitz befinden sich Photographien von gemarterten und geschändeten Frauen und Kindern, die wegen ihrer Scheußlichkeit überhaupt nicht veröffentlicht werden können. Das Blut gerinnt einem in den Adern, wenn man sich durch diese Hölle von Qualen und Leiden hindurchwinden muß. Das sind keine Menschen mehr, die solches planen und durchführen, das sind vielleicht Teufel, die ein unerklärbares und geheimnisvolles Schicksal auf die Welt losgelassen hat, um die Völker zu peinigen und zu martern [...]“²⁷⁴

Die Konkretisierung der Dichotomie von hell und dunkel ist schließlich das Ausschlußverfahren <Dämonisierung> im Sinne der hyperbolischen Steigerung des Animalisierungs- und Barbarisierungsschemas. Sprechendstes Beispiel in Roseliens Roman ist die Darstellung einer politischen Demonstration der <Roten> als <Hexensabbat>:

„Sie sangen das Lied der roten Internationale. Gerharo hatte die Brust einer hexenhaft aussehenden Frau umarmt [...] Ihr zahnloser Mund, besessen von einem glücklichen Lächeln, flüsterte in die Luft, [...]: ‚Der Tag für meinen Sohn bricht an, nach dieser Nacht.´“²⁷⁵

Wenig später begegnet Baroja auf seiner Flucht dann einer Gruppe junger Milizionäre. Der Roman stellt diese Begegnung wie folgt dar:

„Er [Gerharo; B.P.] sah fast mit demselben Blick hinter der Fenstergardine schreckliche Mäuler brüllen, Augen voll Mordlust blitzen, wütende Hände die Gardine zerreißen; er sah es, mehr

²⁷² Dr. Josef Goebbels; *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O.; S.23f.

²⁷³ Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.37f. Auch die Wortfeldanalyse gibt hierfür einige Beispiele: S.38 Raubtieraugen; S.39 witternd. Etwas später (S.59) heißt es dann: „wie Hyäneneschrei in der Wüste, wenn die Bestien über unsere toten Gäule herfielen.“

²⁷⁴ Dr. Josef Goebbels; *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O.; S.23.

²⁷⁵ BS; S.18.

schattenhaft als leibhaftig, und seine wieder so haltlos gewordene Seele glaubte höllische Gespenster wahrzunehmen. Gejagt von der Angst vor diesen Gespenstern, kroch, hüpfte, sprang er wie ein Tier am Boden heraus.“²⁷⁶

Auch bei diesem Ausschlußverfahren schimmert immer wieder die Identitätsvorstellung von Kommunismus und Judentum durch:

„DER JUDE wirkt sich im Bolschewismus in der Tat als die Inkarnation alles Bösen aus. Er bestätigt hier das Wort Richard Wagners, daß er <der plastische Dämon des Verfalls der Menschheit> sei.“²⁷⁷

Und bei Will Vesper heißt es im Zusammenhang mit der Erpressung von Oberst Moscardo und angesichts der hoffnungslosen Lage der Eingeschlossenen im Alkazar von Toledo:

„In goldenen Lettern auf weißer Marmorplatte hat man jetzt das Gespräch zwischen Moscardo, seinem Sohn und dem Teufel von Kommandeur, der ein solches Gespräch erzwang und den Sohn sofort danach erschießen ließ, über dem alten Arbeitstisch des Vaters anbringen lassen, [...]“²⁷⁸

Ein weiterer, weit verbreiteter Topos innerhalb der völkisch-nationalen Literatur ist der Vorwurf, die Kommunisten würden im Zuge der Generierung eines neuen Menschentypus alle Formen der bürgerlichen Ordnung auflösen wollen, was konkret die Zerschlagung von gesellschaftlichen Institutionen wie der Ehe oder der Familie bedeute. Parallel dazu, so der Vorwurf weiter, vollziehe sich eine Verwilderung der Jugend, die, aus allen sozialen Kontexten herausgerissen, plötzlich halt- und orientierungslos und auf sich selbst gestellt sei. Wichtig ist die Einführung eines derartigen Topos insbesondere im Hinblick auf die besondere Bedeutung der Jugend für die mittel- und langfristige Genese des Nationalsozialismus.²⁷⁹ Derartige Ressentiments erfüllen dabei gleich zwei Funktionen: zum einen kann das eigene Modell der <Jugendpflege> besser legitimiert werden, zum anderen gelingt es so, die bürgerliche Angst vor Ordnungsverlust zu wecken:

²⁷⁶ BS; S.65.

²⁷⁷ Dr. Josef Goebbels; *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O.; S.10. Ähnlich äußert sich Goebbels in seiner Rede *Bolschewismus in Theorie und Praxis*, a.a.O.; S.7: „Die Idee des Bolschewismus, d.h. der skrupellosen Verwilderung und Auflösung jeder Sitte und Kultur mit dem diabolischen Zweck der Vernichtung der Völker überhaupt, konnte nur im Gehirn von Juden erdacht werden.“

²⁷⁸ Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.157.

²⁷⁹ Vgl. *Hitlers Kinder. Zucht*, ZDF-Fernsehen; 28. März 2000. Bzw. den NS-Propagandafilm *Kopf hoch, Johannes*, D; 1941. In diesem Feature wird von der <Jugendpflege> im Dritten Reich an den <Adolf-Hitler-Schulen> und den Napola-Schulen berichtet, auf denen die zukünftige Elite des Dritten Reiches herangezogen werden sollte. Die Ausbildung erzeugte in aller Regel einen gewissen Herrschaftsdünkel; es galt, das Gefühl der Lust an der Macht, verbunden mit der Verdrängung des Mitgefühls für die leidende Kreatur, zu erzeugen. Dazu wurde militärischer Drill schon im Kindesalter angewandt und die soziale Kontrolle forciert. In vielerlei Hinsicht erinnern die Schilderungen ehemaliger Schüler, die dieses <Programm> durchliefen, an Musils Schilderungen in dessen *Törleß*. Vgl.: Robert Musil; *Sämtliche Erzählungen*, Hamburg; 1975; S.9-S.140.

„Furchtbar wie in Sowjetrußland sind die Zerstörungen, die diese Weltpest an der Familie und an der Ehe anrichtet. Herabwürdigung der Frau, Sozialisierung des Weibes, Marterung des Kindes, das sind die Grundsätze, nach denen hier verfahren wird [...]“²⁸⁰

Im Hinblick auf Spanien heißt es dann:

„Oft waren bei den Erschießungen Kinder beteiligt. So berichtet Rafael Oviol aus La Habana, daß er in Barcelona gesehen habe, daß unter den Mördern sich zahlreiche Gruppen von Knaben unter fünfzehn Jahren befunden haben.“²⁸¹

Im vorliegenden Roman wird ferner das Motiv der Verwahrlosung und der Manipulation der Jugend bemüht. Das folgende Exzerpt beschreibt die Begegnung Ulrichs und Isabellas mit einer Gruppe Jugendlicher auf ihrer Flucht vor der Polizei:

„Unterwegs sperrte ihm eine Bande Jugendlicher die Straße, Knaben und Mädchen, fast lumpig angezogen, mit nackten Füßen oder Bastpantoffeln, rote Tuchfetzen, Bänder, Kordeln an den Mützen oder um den Hals, bewaffnet mit Pistolen oder Karabinern. Mit blitzenden Augen tanzten sie mit ihren jungen schönen Beinen und schrien mit häßlich verzerrten Gesichtern alle im Sprechchor.“²⁸²

Das letzte hier behandelte ideologische Ausschlußverfahren in den völkisch-nationalen Texten ist die Pathologisierung:

„Man kann sich diese rätselhaft anmutende Zusammengehörigkeit zwischen Bolschewismus und weltlich-liberalem Intellektualismus nur erklären, wenn man annimmt, daß es sich hier um eine geistige Erkrankung handelt. Sie hat ihre Ansteckungsherde schon so weit vorgetrieben, daß selbst Menschen davon infiziert werden, die ihrer ganzen Natur, ihrem Wesen und Wirken, ihrer gesellschaftlichen und nationalen Stellung nach eindeutig auf die andere Seite gehörten.“²⁸³

Personifizierung der Pathologisierung im vorliegenden Text ist Don Alvaro de Tavera. Sein gesamter Habitus und sein durch die personale Erzählweise dem Leser vermitteltes Innenleben beschreiben einen Charakter, der im Textverlauf zunehmend dem Wahnsinn verfällt:

²⁸⁰ Dr. Josef Goebbels; *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O.; S.16. Vgl. auch: S.21: „Die Straßburger Zeitung *Der Elsässer* berichtet am 27. Februar 1937 von der erschütternden Tatsache, daß mehr als 50000 Kinder gegenwärtig schutzlos und zerlumpt durch die Spanischen Provinzen irren. Jedwede staatliche Jugendpflege ist abgeschafft [...] Man denkt mit Schaudern daran, wohin die Menschheit geriete, wenn dieses System sich in der Welt durchsetzte.“

²⁸¹ Dr. Josef Goebbels; *Bolschewismus in Theorie und Praxis*, a.a.O.; S.25f.

²⁸² BS; S.38f. Vgl. auch: S.67: „Oberhalb einer felsigen Tiefe am Ufer des Tajo standen zwei halb nackte Jungen, nicht älter als fünf oder sechs Jahre. Außer sich vor Freude, klatschten sie in die Händchen. Ihre Gesichter strahlten, als hätten sie etwas Himmlisches erlebt. Zu einem Milizmann, [...] riefen sie: 'Onkel Genosse, Onkel Genosse, wir haben einen toten Mann in den Tajo geworfen.'“ Dies ist der Versuch, durch Darstellung der kindlichen Imitation der Erwachsenen die Barbarei der ideologischen Gegner zu verdeutlichen. Bei Erich Dietrich übernimmt diese Funktion die Figur Manuela.

²⁸³ Dr. Josef Goebbels; *Die Wahrheit über Spanien*, a.a.O.; S.10. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.41: „Die rote Meute stürzte sich auf die beiden Schwerverwundeten; ein Weib mit fliegenden Haaren wuchtete ihren Stiefelabsatz in das Gesicht des einen Gardisten, stieß ihm dann ein langes Messer zwei-, dreimal in den Körper. Da wurde die Rasende zurückgerissen.“ Und bei Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, a.a.O.; S.102; heißt es in diesem Zusammenhang: „Weitgehende Verbindungen zwischen dem Volksbegriff und organologisch-biologischen Vorstellungen werden bereits in *Mein Kampf* hergestellt und durch pseudomedizinische Vergleiche und Bilder über Krankheits- und Gesundungsprozesse illustriert, wobei den Juden [und den Kommunisten; B.P.] die Rolle von Bakterien und Fremdkörpern zugewiesen wird.“

„Bläulich seidig schimmerte es über ihm. Weit brannten die Sterne. Aus den Gebüsch vor ihm funkelte es. Aber alles war still. Er hielt es nun nicht mehr aus, kurzerhand wollte er die Aufklärung erzwingen, sich umwenden [...] Doch die Bewegung, mit der er sich mit den Schultern zuerst zurückwerfen wollte, erlahmte vor dem, was er vor sich sah. In der Astgabel eines Kastanienbaumes sah er etwas Aufgehängtes, sah er ein gräßliches Gesicht, das zu zucken schien, nicht groß, keines Menschen Gesicht, nichts Erkennbares, Faßbares, Bezwingbares [...] Heiß und kalt überlief es ihn [...] Er meinte zu brüllen, aber er sprach leise mit jener Angst, die ihn in der letzten Zeit schon mehrmals gequält hatte und in der er den Boten des Irrsinns erkennen zu müssen glaubte.“²⁸⁴

In ihrer Summe skizzieren alle diese Ausschlußverfahren einen politisch-ideologischen Gegner, der, bar aller Menschlichkeit, rigoros bekämpft werden muß:

„Das ist der Bolschewismus in Theorie und Praxis, eine infernalische Weltpest, die ausgerottet werden muß, und an deren Beseitigung mitzuhelfen Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Menschen ist.“²⁸⁵

Dabei ist allerdings zu beachten, daß diese <Weltpest> in vielerlei Verkleidungen auftreten kann, deren scheinbar harmloseste Formen i.d.R. die gefährlichsten sind.

3.2.3.5 Der voluntaristische Mensch

Nach Meiners *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* läßt sich der Begriff <Voluntarismus> definieren als:

„Lehre, nach der der Wille [...] die Grundfunktion der menschlichen Seele ausmacht, auf die sich das Denken und Fühlen zurückführen lassen (Psychologischer Voluntarismus), [...]“²⁸⁶

Der Voluntarismus ist demnach eine philosophische Auffassung, bei der das Hauptgewicht im Spannungsfeld von Reflexion und Handeln auf Seite des Handelns legt:

„Ein System ist etwas <Zusammengestelltes>, eine Konstruktion, ein Bau, den Hände und Werkzeuge nach Anordnung des Verstandes ausführen [...] Das Kantische System ist ein logisch geknüpftes Gedankennetz zur Erfassung des Weltganzen; für Kant [...] heißt philosophieren: systematisch denken. Gerade das aber ist es, was der Nationalsozialist aus dem Innersten seines Wesens heraus ablehnen, was er aus dem Trieb der Selbsterhaltung ablehnen muß. Wer denkt, will nicht überredet, sondern überzeugt sein; wer systematisch denkt, ist doppelt schwer zu überzeugen.“²⁸⁷

²⁸⁴ BS; S.175f. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S65f.: „Also mußte Posada, der rote Oberst, der Schlächter von Teba, neue Methoden erfinden, die seinem Sadismus genüge taten...“.

²⁸⁵ Dr. Josef Goebbels; *Der Bolschewismus in Theorie und Praxis*, a.a.O.; S.28.

²⁸⁶ Meiners *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, a.a.O.; S.713.

²⁸⁷ Victor Klemperer; *LTI*, a.a.O.; S.106.

Im philosophisch-educativen System des Nationalsozialismus kommt es demnach weniger auf eine ausgeprägte Fähigkeit zur kritisch-rationalen Vernunftanwendung an als vielmehr auf die Etablierung eines <pragmatischen> Haltungs- und Überzeugungssystems:

„Nicht Wissen, Überzeugung oder Reflexion werden in diesem Zusammenhang positiv bewertet, sondern der Wille oder das <Wollen> und <Fühlen>.“²⁸⁸

Als Element propagandistischer Einflußnahme dient der Voluntarismus insofern, als er sich gegen jede Art des Intellektualismus verwahrt. In bezug auf die konkrete Umsetzung in einem Text bedeutet dies, daß immer dann, wenn eine Figur dazu neigt, zu sehr über eine bestimmte Lage oder einen bestimmten Gegenstand nachzudenken, ihr das negativ ausgelegt wird. Es wird also als Schwäche gewertet, aufgrund übermäßiger Reflexion unfähig zum Handeln zu sein. Eine derartige Auffassung leuchtet auch durchaus ein, wenn man nur bedenkt, daß eine Kultur des reinen Fühlens und der heroischen Haltungen gleichbedeutend mit der Unfähigkeit der Regierten ist, gegenüber ihrer Regierung in kritische Distanz auf gehen; wer zuviel über die Welt, in der er lebt (also auch über das Regime, das ihn regiert) nachdenkt, ist eine potentielle Gefahr für die Stabilität eben dieses Systems. Kritik läßt sich also nur schwer verbinden mit bedingungslosem Gehorsam gegenüber einem Führer und dessen Allmachtsanspruch:

„Der völkische Staat muß [...] von der Voraussetzung ausgehen, daß ein zwar wissenschaftlich weniger gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem festen Charakter, erfüllt von Entschlußfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist als ein geistreicher Schwächling.“²⁸⁹

Die tragenden Figuren in Roseliebs Roman sind in diesem Sinne stets als handelnde charakterisiert: Uli, Quesada, Juana, Piquer; vor allem aber Isabella.²⁹⁰ Andere Figuren wie z.B. Gerharo Baroja entwickeln sich dagegen erst im Laufe des Romans zu voluntaristischen Charakteren. Genau darin liegt im übrigen einer der Hauptgründe dafür, daß die ambivalent gezeichneten, eher bürgerlich geprägten Figuren wie Uli, Piquer oder Gerharo schließlich doch noch Eingang in das Lager der Nationalisten finden können (das trifft insbesondere für den Opportunisten Piquer zu, der ja zuvor noch gemeinsame Sache mit den Republikanern gemacht hat):

„Zwar wenn sie diesen Narren in Villalba, den der wackere Uli fesseln wollte, nicht freigelassen oder wenigstens so behandelt hätte, wie es Onkel Sponholz in seinem Brieflein riet, duldsam,

²⁸⁸ Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, a.a.O.; S.67.

²⁸⁹ Adolf Hitler; *Mein Kampf* a.a.O.; S.452; zit. nach Cornelia Berning; *Vom Abstammungsnachweis zum Zuchtwart*; a.a.O.; S.52.

²⁹⁰ Vgl. Kapitel 4: „Ich will nicht weniger großartig sein als er“ bzw. Kapitel 6 (S.70): „Da fragte er erzürnt: ‘Was hast du denn für einen Grund, dich nicht als meine Ehefrau in meinen Paß eintragen zu lassen? ...Ist es dir zu leicht?’ ‘Nicht zu leicht, was weiß ich, eher zu verlogen. Wenn ich auf deinen Willen einginge, Uli, hätte ich selber doch gar kein Verdienst mehr an unserer Fahrt.“

nicht widersprechend, witzig, lieb, gastfreundlich, dann [...] Nicht denken! Es war das Denken, das sie so schwächte! Wie ruhig doch dieser brave Uli blieb.“²⁹¹

Die gleiche Problematik wird im übrigen auch bei Erich Dietrich thematisiert, wenn es in bezug auf Marcelle heißt:

„Und hier-: Marcelle Casals, das Sorgenkind des Leutnants Espero, der Problematiker, der Grübler, der im Kameradenkreise <wirre politische Reden> hielt, wie Espero behauptete, der im übrigen aber dienstlich keine Veranlassung zum Tadel gab.“²⁹²

3.2.3.6 Das spezifische Frauenbild

Studien zum Frauenbild im Nationalsozialismus belegen, daß nach dem Ersten Weltkrieg der Anteil der Frauen in der Industrie, der Verwaltung und auf dem Dienstleistungssektor so hoch war wie noch niemals zuvor. Damit einher ging in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine erste Emanzipationswelle vor allem im Milieu der Arbeiterschaft, die zwar von ihrer Qualität her bei weitem noch nicht vergleichbar war mit den Entwicklungen seit den 1968er Jahren, die jedoch einen ersten Angriff bedeuteten auf die festgefügt bürgerlichen Vorstellungen von der Rolle der Frau innerhalb der Gesellschaft.

Im Rahmen der nationalsozialistischen Bemühungen um ein neues Image der deutschen Frau wurden diese progressiven Entwicklungen schon bald nach der Machtergreifung eingedämmt. Da der traditionelle Wertekanon jedoch nicht mehr aufrechtzuerhalten war und für die Präparierung des deutschen Volkes für den Weltkrieg ein neues Frauenbild benötigt wurde, begann die allgemeine Propaganda schon sehr früh damit, die <deutsche Frau> auch ideell auf einen solchen Wertewandel vorzubereiten. Fortan wurde das Bild der starken Frau, die aus Überzeugung altruistisch handelt, Kinder für die Kriegsmaschinerie gebiert und dafür freiwillig auf ihre persönliche Karriere verzichtet, propagiert.²⁹³ Rein <technisch> ging man dabei derart vor, daß man zunächst einmal den für viele Frauen mit einer gewissen Attraktivität verbundenen Begriff der <Emanzipation> diffamierte. Erst im Anschluß daran folgte dann die eigentliche Ausgestaltung des neuen Frauenbildes:

„Das Wort von der Frauenemanzipation ist nur ein vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt ist von demselben Geist geprägt. Die deutsche Frau braucht sich in den wirklich guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren [...] Wenn früher die liberalen

²⁹¹ BS; S.117f.

²⁹² Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.29. Vgl. auch: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten. Von Rittern des Goldenen und Brillanten Spanienkreuzes*, a.a.O.; S.33: „Jawohl Kübler, das Kreuz in Gold hast du vielfach verdient. Doch reden ist ja nicht deine Sache. Handeln!“

²⁹³ „Die Frauen wurden als Gebärmaschinen betrachtet [...]“; M. Wangh; *Dynamik und Genese des Vorurteils, Antisemitismus und Nazismus*, 1962; S.91. Und bei Klemperer heißt es bezüglich eines NS-Romans in der *LTI*; a.a.O.; S.212: „Und wenn am Schluß von einer jugendlichen Mutter und ihrer sehr jungen Tochter erzählt wird, daß beide Frauen im Begriff sind, der neuen Heimat ein Kind zu schenken, und nun heißt es mit einer Feierlichkeit, deren peinliche Komik der Autor nicht empfindet: ‚Zwei Mütter [...] wie Schwestern schreiten sie dahin [...] sie tragen ein neues Geschlecht in ihr fruchtbares Land‘ - spürt man nicht wieder den vollkommenen Einklang mit der Zuchtlehre und Frauenwertung des Dritten Reichs?“

intellektualistischen Frauenbewegungen in ihren Programmen viele, viele Punkte enthielten, die ihren Ausgang vom sogenannten Geiste nahmen, dann enthält das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt: das Kind, dieses kleine Wesen, das werden muß und gedeihen soll, für das der ganze Lebenskampf ja überhaupt allein einen Sinn hat [...]“²⁹⁴

Im vorliegenden Roman vollzieht sich diese Entwicklung insbesondere an der Figur Isabellas (mit Abstrichen auch an der Juanas), wobei diese Entwicklung immer wieder durch Negativ-Beispiele konterkariert wird.²⁹⁵ Es wird die Idealisierung und Heroisierung derjenigen Frauenfiguren, die die positiv konnotierten Charaktereigenschaften wie Selbstsicherheit, Tapferkeit, Aufopferungswillen, Stolz, Güte, Warmherzigkeit und Liebenswürdigkeit, Hilfsbereitschaft, Prinzipientreue sowie eine gewisse Eigenständigkeit aufweisen, betrieben:

„Ehe einer den Befehl ausführen konnte, schoß aus dem fiebrischen Gestöhn und Geschnalze der Bande herrlich ein Schrei, ihr Schrei und die Worte: ‘Arriba España! [...]’ Sie hatte mit weit aufgerissenen Augen den Vater gesehen, wie er die Waffe auf ihr Herz richtete [...]“²⁹⁶

In Roseliebs Roman vollzieht sich diese Idealisierung der Frau überwiegend an der Figur Isabella:

„Gern frischte er die Empfindungen davon mit den neuen Eindrücken seiner Tochter auf. Dabei war ihm Isabellas Anmut weiblicher erschienen. Ihre neu erworbene, für Spanien auffällige Selbständigkeit war ihm in wechselnden Reizen vor Augen geführt worden.“²⁹⁷

Letztlich erfüllt die beschriebene ideologische Ausrichtung der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg stets einen doppelten Zweck: einerseits gilt es, die Idealisierung des nationalsozialistischen Menschen und andererseits die Diffamierung des politisch-ideologischen Gegners voranzutreiben. Konkret realisiert wird diese doppelte Ausrichtung in den Texten durch eine ausgefeilte formale Ausgestaltung, die im folgenden näher betrachtet werden soll. Im Blickpunkt der Betrachtungen steht dabei die Unterscheidung zum einen in die <inhaltlich-formale> und zum anderen in die <formal-ästhetische> Dimension der Texte. Der erste Untersuchungsschwerpunkt ist Ausdruck der <Gemachtheit> der Texte, der zweite umfaßt dagegen die Funktionselemente der Emotionalisierung des ideologischen Textes.

²⁹⁴ Adolf Hitler auf der Tagung der NS-Frauenschaft während des Reichsparteitags in Nürnberg, September 1934; In: Wolfgang Michalka et al.; *Deutsche Geschichte 1933-1945. Dokumente zur Innen- und Außenpolitik*, Frankfurt/Main; 1993; S.86f.

²⁹⁵ Vgl. BS; S.14; Frau Ybarres als Negativbeispiel. Vgl. ferner Dr. J. Goebbels; *Bolschewismus in Theorie und Praxis*, a.a.O.; S.14: „Eine andere, vielgegläubte bolschewistische Parole ist die <Befreiung der Frau>. Sie soll angeblich vom häuslichen Joch erlöst und dem Mann völlig gleichgestellt werden. In der Praxis der Sowjetunion aber wirkt sich die vielgepriesene Freiheit der Frau so aus, daß die Frau der Willkür des Mannes schutzlos preisgegeben und gezwungen ist, ihren Lebensunterhalt durch schwerste körperliche Arbeit zu verdienen.“

²⁹⁶ BS; S.64.

²⁹⁷ BS; S.7. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.103f: „‘Hör mal’, sagte Machado nach einer Weile stockend, ‘vorhin hat mir Teresa erzählt, daß die Frauen hier im Alkazar-’ / Jose winkte ab./ ‘Ich weiß. Die haben eine Abordnung zum Obersten geschickt und ihn gebeten, seine militärischen Dispositionen in keinsten Weise abhängig zu machen von gewissen Gesichtspunkten, die sie, die Frauen angehen. Sie wünschen, mit der Alkazarbesatzung durchzuhalten, oder mit ihr zu sterben.’“

3.3 Die Analyse des Textes *Blutender Sommer* von Hans Roselieb - formal-ästhetische Dimension

„die Kritik der totalitären Ideologien hat nicht diese zu widerlegen, [...] Aufgezeigt ist es ihnen gegenüber vielmehr, zu analysieren, auf welche Dispositionen in den Menschen sie spekulieren, was sie in diesen hervorzurufen trachten, und das ist höllenweit verschieden von den offiziellen Deklamationen.“²⁹⁸

In die inhaltlich-formale Analyseebene finden all jene Phänomene Eingang, die die bisherigen Beobachtungen inhaltlicher Art durch formale Handgriffe erst in die Tat umsetzen. Dies meint im wesentlichen die immer wieder auftretenden Exkurse im Text, die eine bestimmte Funktion im Sinne der Erzählerideologie erfüllen, darüber hinaus aber auch den vereinzelt eingesprengten Erzählerkommentar und schließlich die Differenzierung des Textes in sublimale und profanierende Sprachbestandteile. Der letzte Analysepunkt ist zwar bereits Gegenstand der sprachkritischen Analyse (gehört also eigentlich schon dem Bereich des Formal-Ästhetischen an), wird hier jedoch noch dem der inhaltlich-formalen Ebene zugeordnet, weil er im Hinblick auf die propagandistische Wirkungsweise auf einer eher oberflächlichen Perzeptionsebene angesiedelt ist.

Anders verhält es sich hingegen mit den formal-ästhetischen Wirkungsbestandteilen des Textes. Hier breitet der Roman ein vielschichtiges Geflecht aus sprachlich-rhetorischen Mitteln aus, die aufgrund eines bestimmten Realitäts-Suggestions-Arrangements unterschwellig die Erzählerdoktrin im Sinne der bereits angesprochenen Amalgamierung emotionaler und inhaltlicher Elemente zwecks Vorurteilsgenerierung etablieren.

Um den politischen Gegner wirksam und dauerhaft diffamieren und so ein möglichst reelles Feindbild erzeugen und etablieren zu können, müssen zunächst einmal möglichst viele negative Aspekte seines Auftretens, Scheinens und Seins gesammelt werden. Auf der anderen Seite müssen die eigene Seite und ihre Protagonisten hemmungslos idealisiert werden. Eine solche <Nivellierung> oder <Simplifikation> allein reicht jedoch noch nicht aus, um die durch den Roman vermittelten inhaltlichen Ressentiments, die ja zunächst einmal nicht mehr und nicht weniger sind als allgemeine Vorurteile, also im Anfangsstadium der Machtausübung eines Regimes noch nicht unbedingt über Generationen vermittelte Voreingenommenheiten bedeuten, auch im Weltbild des einzelnen lebendig zu verankern. Dazu bedarf es anderer, sehr viel subtilerer Mechanismen der Identifikation oder Explikation des Lesers. Er muß also *wirklich* berührt oder abgestoßen werden vom Schicksal oder vom Handeln einer der im Text dargestellten Figuren.

Der Begriff der <Figur> bringt im übrigen zum Ausdruck, was der Erzähler eines solchen Romans gerade *nicht* will. Denn er will ja eben *nicht* die intellektuelle Distanz erzeugen, die sich hinter der

²⁹⁸ Theodor W. Adorno; *Beitrag zur Ideologienlehre*, In: *Zeitschrift für Soziologie* 6.Jg.; 1953/54; S.367.

schalen akademischen Trennung von <Figur> und <Person> verbirgt, sondern er will vielmehr erreichen, daß diese Trennung sich möglichst stark verflüchtigt. Er will, daß im Optimalfall das Schicksal einer Figur genauso erfahren wird, wie man das Schicksal eines real existierenden oder eines einem nahestehenden Menschen miterfahren würde. Um genau diese möglichst bis ins letzte gesteigerte <Authentizität> geht es bei aller propagandistischen Literatur. Ein erzählerisches Prinzip, das besonders deutlich in den Lebensbeschreibungen Gustav Reglers wird, dessen Roman *Das große Beispiel* sich in weiten Passagen nahezu vollständig mit den persönlichen Erinnerungen des Autors aus seiner Frontzeit in Spanien deckt. Liest man *Das Ohr des Malchus* parallel zum *Großen Beispiel*, so ist es zum Teil unmöglich, die authentische Lebenserinnerung von der literarisch stilisierten Fiktion zu unterscheiden, was verschiedene Gründe haben kann: Entweder ist Regler tatsächlich ein begnadeter Chronist der Geschehnisse in Spanien gewesen, oder aber er ist, freilich ohne es recht zu bemerken, das Opfer seiner eigenen Doktrin geworden.²⁹⁹

Der erste Schritt bei der Aufhebung des Unterschieds von Fiktion und Bericht ist die Darstellung des Geschehens überwiegend aus der personalen Perspektive sowie die Erzeugung eines möglichst hohen Maßes an realistischer Schilderung. Dies leistet der Roman, indem er eine große Bandbreite erzählerischer Formen anbietet, die die geschilderten Zusammenhänge zu <realistischen> Erlebnissen der in ihm auftauchenden <Personen> (nicht Figuren!) machen sollen. Im einzelnen sind dies die umfassende Darstellung der physiologischen Realität der <Personen>, dann die verschiedenen sinnlichen Wahrnehmungsformen (olfaktorisch, akustisch, visuell, taktil, emphatisch, gustatorisch). Im engeren Sinne sind es aber auch ästhetische Formeln, die diese Wahrnehmungsformen in ihrer Wirkung unterstützen und verstärken wie im visuellen Bereich das Kolorit, im akustischen die Onomatopöetik, im Bereich der wörtlichen Rede (ebenfalls akustische Dimension) die Interjektion oder Pausen und schließlich die Verwendung bestimmter Accessoires. Gemeinsam bilden diese Elemente die realistische bzw. naturalistische Dimension des Romans, der dann die ideologischen Inhalte eingewoben werden.

Die formal-ästhetische Dimension des Romans, also die rhetorische Erweiterung der realistischen Dimension, läßt sich ebenfalls wieder in eine inhaltliche und eine formale Dimension unterteilen.

Die inhaltlich-suggestive Ebene wird realisiert durch eine funktionalisierte Naturmetaphorik, durch die Animierung von Objekten als spannungssteigerndes (emotionalisierendes) Moment, durch ebenfalls spannungssteigernde Projektionen oder durch eine instrumentalisierte Hyperbolik.

Dem gegenüber wirken als rein suggestive Elemente die Paradoxa, Oxymora, rhetorische Fragen, Pausen, Alliterationen, Kataloge, Anaphern und ferner, auf der Wortebene, bestimmte Partikeln. Alle diese Elemente erfüllen die Funktion, den realistisch-naturalistisch ausgestalteten Text mit Hilfe

²⁹⁹ Nochmals sei an dieser Stelle auf den Eingang von Dietrichs Roman verwiesen, wo es, wir erinnern uns daran, entsprechend hieß: „Die vorliegende Erzählung aus den Tagen des Alkazar soll nicht <Literatur> im enggemeinten Sinne des Wortes sein, sondern Fanal, Aufruf und Warnung. Die in dem Buch geschilderten Vorgänge sind geschöpft aus zuverlässigen historischen Quellen, aus zeitgenössischen Darstellungen und Augenzeugenberichten.“; Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.8.

suggestiv-emotionalisierender Elemente derart zu dramatisieren, daß eine möglichst starke **emotionale** Identifikation oder Ablehnung des Lesers mit den <Personen> des Romans als Träger bestimmter ideologischer Konzepte wirksam vollzogen werden kann. Oder anders ausgedrückt: Wenn man als Rezipient eines derartigen Textes glaubt, daß der andere ein Unmensch sei, so ist das eines, doch erst wenn man es auch fühlt und spürt, wird man von der für die effektive Militarisierung der Gesellschaft gegen <unerwünschte Elemente> nötigen Grundeinstellung sprechen können. Genau dies ist damit gemeint, wenn es an anderer Stelle hieß, daß sich hierin ein perzeptiver Prozeß widerspiegelt, der weit über die bisher gemachten Beobachtungen zur inhaltlichen Dimension eines Textes hinausgeht, weil sich in ihm die auf der bewußten Ebene wahrgenommene ideologische Ausrichtung gewissermaßen erst zu einem *Erlebnis erster Art* verdichten würde.

3.3.1 Inhaltsbezogene Formalia

Der Begriff <inhaltsbezogene Formalia> beschreibt nun all jene Elemente, die die bisherigen Beobachtungen inhaltlicher Art durch formale Handgriffe gewissermaßen erst in die Tat umsetzen. Sie verstärken insofern die Erzählerintention, als sie sie auf eine breitere erzählerische Basis stellen. Aufgrund des Umstands, daß der Text einerseits ein möglichst umfassendes und vor allem negatives Bild des politisch-ideologischen Gegners zu zeichnen versucht, andererseits aber auf eine dramaturgische Straffung des Textgeschehens angesichts der Darstellung einer existentiellen Notsituation nicht verzichten werden kann, versucht der Autor diesen kompositorischen Konflikt durch einen Kompromiß zu lösen, der aus einer Kombination aus Exkursen und Personendarstellungen besteht.

Durch die Verwendung von Exkursen gelingt es dem Autor dabei auf sehr eindringliche Weise, dem Leser die bisherige <persönliche> Geschichte wichtiger <Personen> des Romans nahezubringen, was insbesondere für die Ausbildung von Sympathie oder Antipathie von Bedeutung ist. So ermöglicht es diese Art der Darstellung, eine Figur leichter in das bestehende Werte-, Norm- und Ordnungssystem einzuordnen. Entfällt im Rahmen der Einführung eines Charakters diese Form der Herkunftsbeschreibung oder des Psychogramms, bleibt die jeweilige <Person> im Verhältnis zu anderen im Roman auftauchenden Charakteren oft blaß und konturlos, was im vorliegenden Falle an Figuren wie Castellar, Erecachu oder auch Juana und Maja deutlich wird, die man daher, gegenüber den anderen tragenden <Personen> des Romans, nicht als wirklich identifikationswürdig bezeichnen kann. Anders verhält es sich dagegen mit Quesada, dessen Herkunft sehr ausführlich geschildert wird:

„Gonzales Quesada war ein Student von vierundzwanzig Jahren. Er stammte aus einem kinderreichen kastilischen Bauerngeschlecht [...] Als Kind hatte ihn wegen seiner Schönheit, Anstelligkeit und Begabung der Pachtherr seines Vaters, Graf Carallo, zum Pflegesohn angenommen, damit sein einziger, sehr zart veranlagter gleichaltriger Sohn einen Gefährten bekam, der bei Spiel-, Sport- und Schulaufgaben zum Wetteifer immer wieder anreize. Mit dem

Pflegebruder hatte Quesada in Madrid auch die Universität besucht. Während dieser die Rechtswissenschaft nur zu seiner persönlichen weiteren Ausbildung studierte, folgte Quesada denselben Studien, um später Rechtsanwalt zu werden. Sein Schicksal wollte es, daß er in dem Jahr des gewaltigen staatlichen Umsturzes zu seiner praktischen Fortbildung sechs Monate bei der Kriminalpolizei Dienst leistete.“³⁰⁰

Entsprechend ausführlich wird auch der Werdegang seines Gegenspielers Don Alvaro geschildert:

„Don Alvaro de Tavera, der letzte Nachkomme eines alten berühmten Toledaner Geschlechts, hatte zum Vater einen heruntergekommenen Edelmann [...] Die Mutter war eine fanatisch fromme Frau [...] Als Priester fand er wie so viele vor ihm bald, daß kaum jemand, der die heiligen Weihen empfangt, gemäß der Bergpredigt Jesu Christi zu leben wußte. Mit der brennenden Glut des religiösen Erneuerers verwandte er seine Gaben auf die Organisation und Erziehung der Knaben und Jungmänner, um sie zu echten Christen heranzubilden. Dabei zeigte sich sein eigentümliches Geschick und Glück in Geldsachen [...] Mit den Beitragsgeldern wußte er wie keiner vor ihm zu wirtschaften und bald ein Vermögen zu schaffen. Alles zur größeren Macht der Kirche [...] Er studierte die modernen Wirtschaftslehren zur Befreiung der Menschen aus der kapitalistischen Knechtschaft und kam dabei zu den Anarchisten, die erst alle bestehende Macht von Grund auf zerstören wollen. Ihnen verschrieb er sich.“³⁰¹

Neben diesen Herkunftsexkursen weist der Text eine Reihe von <Erzählereintrüben> neutralen Charakters auf. Gelegentlich streut der Autor auch einzelne umgangssprachliche Partikel aus dem süddeutschen Sprachraum in den Text ein, ein Vorgang, der zunächst nicht recht einleuchten will, vielleicht aber ein Signum des geheimen Appells an den ja vermutlich deutschen Leser ist (der Text ist schließlich in deutscher Sprache verfaßt), die im Text geschilderten Zusammenhänge auch <ins Deutsche zu übersetzen> und sich der <jüdisch-bolschewistischen> Bedrohung vor der eigenen Haustür bewußt zu werden:

„Ulrich Schnaebeler sah die Zeitung zwar. Später erinnerte er sich sogar genau, sie gesehen zu haben. Aber wie konnte er einen Zeitungswisch wie ein Rettungszeichen beachten, [...]“³⁰²

Eintrüben des Süddeutschen finden sich dagegen in folgendem Exzerpt:

„‘Das ist also Ihr Gesicht von der Sache?’ rief ergötzt Don Alvaro aus [...] ‘Sagen Sie, wie wollen Sie denn Ihre Freunde, [...], nach Las Posadas hinlocken? Die wollen erst zu Velarde, gelt?’ [...]“³⁰³

Neben den Exkursen und den Erzählereintrüben arbeitet der vorliegende Roman von Hans Roselieb auch mit ästhetisierenden und profanierenden Sprachbestandteilen. Unter dem Verhältnis

³⁰⁰ BS; S.72.

³⁰¹ BS; S.136ff. Darüber hinaus lassen sich noch weitere Formen des Exkurses im vorliegenden Roman und anderen völkisch-nationalen Texten nachweisen. Neben den Herkunftsexkursen sind dies insbesondere historische, politische, kulturelle, juristische oder philosophische. In ihrer Gesamtheit stellen sie die eigentliche Handlung auf eine breitere erzählerische Basis. Im Hinblick auf das Vorkommen derartiger Exkurse in anderen Romanen und Reisebeschreibungen vgl. exemplarisch: Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.20ff; S.66. Bzw. E. E. Dwinger; *Spanische Silhouetten*, a.a.O.; S.40f; 64f.

³⁰² BS; S.41.

³⁰³ BS; S.144.

von Ästhetisierung und Profanierung soll nachfolgend die Art und Weise verstanden werden, wie der Text es mit Hilfe eines an sich recht einfachen sprachlichen Musters versteht, die bereits im Abschnitt über die Di-(Tri-)chotomie als inhaltliche Kategorie angedeutete Diskriminierung des politischen Gegners auch auf der Ebene der in ihm zum Tragen kommenden Wortfeld- und Sprachkonstruktionen umzusetzen. Entsprechend der ideologischen Grundausrichtung des Erzählers dominiert im gesamten Text ein betont hoher Sprachstil. Interessanterweise kommt genau an diesem Punkt die gesamte Ambivalenz des nationalsozialistischen Sprachgefüges zum Vorschein, denn die offizielle Propaganda der Nazis stützte sich weitaus mehr auf die modernen Medien zur Massenkommunikation als auf die eher althergebrachte Form der Literatur:

„Wohl niemals zuvor haben sich offizielle Publikationen eines Landes einer derart primitiven und aus dem Rahmen der bisher üblichen Zeitungssprache üblichen Diktion bedient, wie es in der nationalsozialistischen Parteipresse nach 1933 [...] geschehen ist. Er ist <von der Straße> heraufgeholt worden. Er will keine sachlichen Informationen mitteilen, er sucht keine Auseinandersetzung mit Gegnerargumenten. Man bedient sich seiner, um Menschen, denen diese Stil- und Denkrichtung geläufig war, in ihrer Sprache anzureden, die übrigen Leser aber mit krasser Polemik zu überreden, oder sie einzuschüchtern und zu bedrohen...“³⁰⁴

Die der völkisch-nationalen Literatur entsprechende Ausdrucksform ist dem gegenüber ein ausgesprochener <Pseudomonumentalstil>:

„Die pseudomonumentalen Bauwerke und die entsprechenden Sprachformen tragen gemeinsam die Merkmale des Bombastischen, Monströsen, der emphatischen Überhöhung, der Übertreibung in jeder Hinsicht [...] Die pseudomonumentale Sprache ist nicht mehr in erster Linie Aussageträger, sondern sie nimmt - [...] - ornamentalen Charakter an [...] Satzbau und Wortschatz weisen gleichermaßen den Hang zur affektbetonten Steigerung auf. Verschwommen mythologisierende Momente treten hinzu, die in ihrer Unklarheit faszinieren und ein Gefühl von Wert und Größe vermitteln sollen [...]“³⁰⁵

Die Sprache der Publizistik ist in sozialpsychologischer Hinsicht also eher Ausdruck aktueller, spontaner Affekte und Reaktionen, während die der Literatur sehr viel stärker auch langfristig wirkende und identitätsstiftende Funktionen übernimmt. Entsprechend dieser Trennung leuchtet auch die Inanspruchnahme des vermeintlich <hohen Stils der Dichtung> für literarische Erzeugnisse ein, soll dieser doch, als Anknüpfungspunkt an die kulturellen Wurzeln des deutschen Volkes, die hohe Qualität der kulturellen Erzeugnisse des Nationalsozialismus verbürgen.

Der Begriff <Stil> ist dabei vage gefaßt. In ihm vereinen sich zum einen der sprachliche Duktus der Figuren (in Form der wörtlichen oder der indirekten Rede), zum anderen aber auch die Strategien zu einer generellen sprachlichen Ausgestaltung bestimmter Figurengruppierungen: Wortfelder;

³⁰⁴ Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, a.a.O.; S.24.

³⁰⁵ Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, a.a.O.; S.45. Vgl. Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.160: „Nicht ohne Kampf lebt ein Volk. Aber nicht gegen die eigene Brust sollte es die Schwerter und Pfeile richten. Auch Spanien hat große Aufgaben genug, die den Einsatz so hohen Mutes, so heldenhafter Leistung fordern und verdienen [...]“

bestimmte Redewendungen des Erzählers, die dem heutigen Leser bisweilen seltsam altertümlich anmuten etc. Alle diese Elemente verstärken letztlich auch sprachlich die im Rahmen der inhaltlichen Analyse bereits dargestellte Polarisierung des Textes. Die nachfolgenden Beispiele verdeutlichen die häufige Verwendung des Genitivs im vorliegenden Text:

- a) „ohne ihres Reisebekannten Mißtrauen zu erregen“
- b) „Er ist deines kranken Aussehens wegen besorgt“³⁰⁶
- c) „eines hohen Hauses Rinne“.³⁰⁷

Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch im Hinblick auf die Verwendung des PPA machen. Auch in diesem Falle herrscht im Bereich der völkisch-nationalen Literatur eine oftmals überproportional häufige Verwendung vor:

- a) „schnaufend, knallend“
- b) „fahrend, kraftspendend, stillschweigend“
- c) „eingehend, kopfschüttelnd und lachend“
- d) „singend, legenden, aufschiebend“³⁰⁸.

Des weiteren zeichnet sich Roseliebs Roman durch einen ausgesprochen elitär-elaborierten Stil aus, der sich in bestimmten unzeitgemäßen Redewendungen und Ausdrücken äußert:

- a) „Empörer“ (Euphemismus für das aufständische Militär)
- b) „Linnen“
- c) „‘Sie sah ihn überströmend zärtlich, innig, dankbar an.‘“
- d) „betörend, munden“³⁰⁹.

Entsprechend der di- bzw. trichotomischen Grundausrichtung des Textes und als sprachliche Realisation der ideologischen Ausschlußverfahren fungiert schließlich der niedere Sprachstil: etwa in Form von Dissonanz, Pejoration oder aber dem Fehlen von elitär-elaborierten Redewendungen. Dieser sprachliche Bereich wird im wesentlichen dem ideologischen Gegner zugeordnet.:

- a) „Volk (grollende Spannung, „an seiner Gaunerei gehinderter Mann“)
- b) „Don Alvaro: herrschgierig, unbeugsam, jähzornig, brutal, habgierig“
- c) „wimmerte, zischte, hustete, spuckte“
- d) „gierig, klimperte, häßlicher Figur“³¹⁰.

³⁰⁶ Beide Zitate: BS; S.94.

³⁰⁷ BS; S.129.

³⁰⁸ BS; a) S.49; b) S.81; c) S.166; d) S.182. Vgl. auch: Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.96f: „Jedesmal stürzt auch der ganze Inhalt unseres Zügels ins Freie und läuft schwatzend, singend, kauend und trinkend auf und ab.“ Vgl. ferner: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.48: „Immer wieder gehen wir runter, [...], nicht mehr vernichtend, nur noch panikverschärfend wirkend.“

³⁰⁹ BS; a) S.28; b) S.112; c) S.125; d) S.20.

³¹⁰ BS; a) S.97; b) S.136; c) S.161; 163; d) S.168.

Weitere wichtige Grundbestandteile eines jeden poetischen Textes sind seine Bildlichkeit und Metaphorik. Ihr Zentrum ist das vergleichende <Wie>³¹¹. Unter <Poetisierung> wird nachfolgend der Wunsch und die Fähigkeit des Autors verstanden, dem Rezipienten etwas mitzuteilen, das er zuvor nicht wußte, oder aber ihm neue sprachliche Perspektiven zu eröffnen, wie er seine Umwelt präziser, besser <begreifen> kann.

Selbstverständlich hat auch ein Erzähler wie Roselieb ein begründetes Interesse daran, in diesem Sinne poetisch zu sein, und zwar, weil auch er ein neues Denken und eine neue Sicht der Dinge vermitteln möchte. Da das <Wie> die Achse eines jeden Vergleiches bildet, wodurch sich um es herum zwei oder auch mehrere im Alltagserleben für gewöhnlich vollkommen bezugslose Dinge plötzlich zur Erläuterung eines gänzlich neuen Zusammenhangs, einer Situation oder aber eines Sachverhalts eignen, steht der Verfasser eines Romans wie des vorliegenden vor einem nicht ganz einfach zu lösenden Problem: Entsprechend der in dieser Untersuchung vertretenen Grundannahme nämlich, daß sowohl die völkisch-nationale als auch die republikanisch-kommunistische Propaganda das Ziel hatten, sich als emotionale und intellektuelle Alternative zum bürgerlichen und ideologischen Gegenlager zu stilisieren, galt es für den Schriftsteller auch entsprechend neue Formen des Vergleichs zu erfinden, die das neue Weltverständnis entsprechend versinnbildlichen konnten. Dabei hatte es die völkisch-national ausgerichtete Literatur naturgemäß etwas leichter als ihre Konkurrenz aus dem linken politischen Lager, denn sie konnte in vielerlei Hinsicht auf traditionelle Bildmotive zurückgreifen. Entsprechend groß war also auch bereits das zur Verfügung stehende Bildarsenal und die damit verbundene Emotionalisierung der Begriffe und Vorstellungen. Nachfolgend wird unterschieden zwischen drei Formen des bildlichen Vergleichs:

1. Der Vergleich, der im weitesten Sinne der Realisation des hohen Stils auf der eigentlichen Erzählebene dient.
- 2./3. zwischen positiv und negativ konnotierten Bildern (Vergleichen), die der formal-sprachlichen Umsetzung der Dichotomie dienen.

Zur Umsetzung des Konzepts des elitär-elaborierten Stils bedient sich der Text beispielsweise der folgenden Bilder und Vergleiche (neutrale Bilder und Vergleiche):

- a) „Die Leere der Straßen [...], wie in einem weichen Glanz“
- b) „wie mit einem fernen Ziel beschäftigt“
- c) „als Hülle sie ein Schweigen ein, wie der weiße Schleier der Sonnenstrahlen“; „er schwieg, als hätte sie ihm befohlen zu schweigen“

³¹¹ Eine Sonderform des <Wie-Vergleichs> bzw. der Bildlichkeit ist auch der <Als-Vergleich>. Die nachfolgenden Erläuterungen beziehen sich auf beide Formen des Vergleichs.

- d) „als hätte der Raum ein Herz und schlug wie eine Wanduhr; als liefe er auf den Schneehängen der Heimat Ski; jenes Gefühl, das einer empfindet, der einen Schlafwandler oben an eines hohen Hauses Rinne Schritt um Schritt entlanggehen sieht“³¹².

Positiv konnotierte Bilder und Vergleiche, die die Idealisierung der vom Text protegierten <Personen> bewirken sollen, finden sich dagegen auf den folgenden Seiten:

- a) „Sie sah ihn gar nicht an, obschon seine Anwesenheit sie stärker als die Sonne [...]“
- b) „als gelte es über Abgründe zu sausen“
- c) „schlicht und innig wie ein Gebet“
- d) „Quesada durchdrang ihr Blick wie ein Liebesglück“
- e) „Es war, als erschlossen diese Blicke ihr Innerstes“³¹³.

Nachfolgend werden negativ konnotierte Bilder und Vergleiche aufgelistet, die die ideologischen Ausschlußverfahren sprachlich in ihrer Wirkung unterstützen sollen:

- a) „war wie ein Brennen; wie einem anderen die schlechte Mahlzeit“
- b) „als säße ein Gespenst darauf“
- c) „als käme sie aus einem Tiermaul“
- d) „Sie sehen ihn wie eine Spinne an“
- e) „wie ein schwarzes Kreuz“.³¹⁴

3.4 Sprache und Propaganda:

Das Konzept der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes

Im Zusammenhang mit der Frage nach den Grundzügen der propagandistischen Literatur und der durch sie verbreiteten Vorurteile wurde bereits darauf hingewiesen, daß ihre besondere Funktion darin besteht, in positiver wie in negativer Hinsicht Emotionen wachzurufen und entsprechend der vorherrschenden Doktrin zu kanalisieren. Es ist an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, daß:

„nicht die ideologischen, rassischen und geistigen Werte oder Fehler der Juden, Neger, Arbeitervereinigungen, Kommunisten, Kapitalisten oder der katholischen Kirche in erster Linie in Betracht gezogen werden, wo die Macht des Vorurteils im Spiele ist. Es ist vielmehr diese Macht selbst, die alles beherrscht. Ihre sichtbarsten Kennzeichen sind Argwohn, Angst vor der Macht der Gruppe, gegen die sich das Vorurteil richtet, Mißtrauen gegen die moralischen und geistigen Bestrebungen der betreffenden Gruppe bis zu einem Grade, wo diese Bestrebungen häufig nur mehr als ein Deckmantel für Verrat und selbstsüchtige Heuchelei dargestellt oder mißdeutet werden. Es liegt Haß in alledem, Angst mit Verachtung gemischt, eine Art geistiger Blindheit, vom Voreingenommenen entsprechend kultiviert und unterstützt durch seine beständige emotionale Spannung gegenüber dem <Feind>.“³¹⁵

³¹² BS; a) S.25; b) S.54, c) S.127, d) S.128, e) S.129. Vgl. auch: Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.48: „Noch einmal stürmt das Gebirge wütend heran, als wolle es uns den Eingang ins Paradies verwehren.“ Bzw. S.88: „Nicht allzuweit draußen fährt die stattliche Fischerflotte, [...], wie eine Herde weidend, von zwei größeren Schiffen bewacht.“

³¹³ BS; a) S.78; b) S.70; c) S.95; d) S.125; e) S.185. Vgl. auch: S.40 Da war es, als liefe [...] bzw. S.80 die Musik ihrer Stimme war zu schön.

³¹⁴ BS; a) S.57; b) S.23; c) S.71; d) S.144; e) S.176.

Zilboorg bekräftigt nochmals die schon zuvor angesprochene Vorstellung von der Symbiose aus dem inhaltlichen Vorurteil³¹⁶ und dessen emotionaler Realität³¹⁷. Gemeinsam erst bilden sie jenes Amalgam, das es dem betroffenen Subjekt ermöglicht, zu

„töten, ohne zu fühlen, daß wir Gottes Gebot verletzen, wir können unsere Bedürfnisse befriedigen und trotzdem nicht nur vom Schuldgefühl befreit werden, sondern uns auch edel vorkommen [...] Wir können es tun und gerade dafür von der Herde akzeptiert werden [...] Sollten da andere sein, die uns kritisieren, uns wegen unserer Überzeugungen angreifen, die versuchen uns zu bekämpfen, so fühlen wir uns nicht getroffen, weil wir ja wissen, daß es Juden - oder Negerknechte sein müssen oder Rote oder Kapitalisten oder Arbeiter oder Atheisten, weißer Abschaum oder schimmelige parlamentarische Demokraten.“³¹⁸

Als Psychoanalytiker hat Zilboorg fast natürlicherweise ein Interesse daran, die tieferen Beweggründe des Individuums für die Anpassung an eine ideologisch verblendete politische Partei und deren inhumane Machenschaften zu verstehen. Und als eine der tragenden Motivationen macht er dabei die Übertragung autoaggressiver Tendenzen des Subjekts auf den ausgegrenzten Gesellschaftspartikel aus. Auf die inhaltliche Dimension solcher Übertragungsprozesse wurde bereits im Verlauf der bisherigen Analyse eingegangen. Das Feinbild ist von nun an präpariert. Es muß nur mehr noch mit <Leben> ausgefüllt werden, das heißt all jene Emotionen mobilisieren, die später dann auch im Ernstfall kanalisiert werden müssen, um effektiv töten zu können: nach Zilboorg vor allem Angst gepaart mit Verachtung. Im folgenden wird es daher insbesondere um die Analyse solcher inhaltlicher und sprachlicher Elemente gehen, die einer derartigen Kanalisierung des emotionalen Erlebens im Sinne der Erzählerideologie Vorschub leisten können. Dies wäre zunächst einmal ein hohes Maß realistischen Erzählens, um eine tiefergehende Irritation bzw. die Ablehnung oder die Identifikation des Lesers gegenüber oder mit einer der vom Text dargestellten <Personen> zu erreichen.

3.4.1 Elemente realistischen Erzählens

Propagandistische Texte weisen i.d.R. verschiedene Parameter auf, die die emotionale Erregbarkeit des Lesers provozieren. Dieses sind zum einen die Darstellung der physiologischen Realität der <Personen>, dann jene ihres sinnlichen Wahrnehmungsvermögens und schließlich ihre Ausstattung mit bestimmten Accessoires.

Anschließend wird die emotionalisierende Erzählweise auf die <personalen> Konflikte ausgeweitet. Die sprachliche Ausgestaltung dieser Figurenkonflikte, die ebenfalls auf eine starke emotionale Erregung des Lesers abzielt, bildet den zweiten Schritt hin zur Emotionalisierung des

³¹⁵ Gregory Zilboorg; *Zur Psychopathologie des sozialen Vorurteils*, 1947; S.53f.

³¹⁶ Einer negativen intellektuellen Leistung; Wangh (1962) differenziert zwischen normalem/vorläufigen Urteil und abnormalem/eigentlichen Vorurteil.

³¹⁷ Also der biologisch-physiologischen Reaktionsmuster im Individuum, die mit der zunächst rein intellektuellen Stellungnahme des Vorurteils einher gehen.

³¹⁸ *Ibidem*; S.63.

propagandistischen Textes, dem schließlich dann im dritten Schritt die Unterlegung des gesamten Textgeschehens mit ausgewählten rhetorischen Mitteln folgt. Im Endeffekt geht es immer wieder darum, den Leser seiner kritischen Distanz zu den vom Text vermittelten Inhalten zu berauben.

Die Darstellung der physiologischen Reaktionen erstreckt sich auf alle im Roman auftauchenden Figuren:

- a) „Eine Welle Blutes rauschte durch seinen Körper“ bzw. „Die natürliche Angst [...], Von der Erkenntnis [...]“
- b) „In seinem Körper lief das Blut wie Feuer“ bzw. „Seine Haut schwitzte in seltsam kleinen Stößen“
- c) „Ulrichs Gesicht war weiß“ bzw. „Da breitete sich in ihm eine unheimliche Kühle aus“
- d) „Schauer“ bzw. „Das Grauen vor diesem Zwiespalt preßte ihm fast den Hals zu“
- e) „Schweiß brach ihm aus, und ein Schmerz im Hinterkopf pochte“.³¹⁹

Neben der Schilderung der physiologischen Reaktionen der <Personen> dient zur Reduktion des Abstandes zwischen der Fiktion und dem authentischen Erzählerbericht vor allem auch die Darstellung ihres sinnlichen Wahrnehmungsvermögens. Es läßt sich unterteilen in die Bereiche visuelle (auch Kolorit), olfaktorische, akustische (auch Onomatopoeik, Interjektion bzw. Pausengebung), taktile, gustatorische und die emphatische Wahrnehmung.

Auf das Element der visuellen Wahrnehmung wurde bereits im Zusammenhang mit der Analyse der Dichotomien und der Funktion von Bildlichkeit und Metaphorik näher eingegangen. Als Momente der Visualisierung bzw. einer Ästhetik des Blicks sind diese Formen der Darstellung des Sehens Ausdruck einer <realistischen> Erzählweise. Dies gilt auch für das Kolorit,³²⁰ das zusätzlich noch Ausdruck der politischen Einordnung einer im Text auftauchenden Figur oder Gruppierung sein kann³²¹ oder aber die allgemeine Bedrohung durch den ausgewiesenen politischen Gegner versinnbildlichen soll:³²²

- a) „den lila Dunst des von gelben, roten, blauen Sternstrahlen durchzuckten Himmels zu sehen über den schwarzgrünen Schatten der Ulmen“
- b) „unheimlich Leichenfarbige, als sei etwas rosig, obschon es drohend schwarz ist“ bzw. „alle spürten eine dunkle Spannung durch das Zimmer ziehen“
- c) „goldig und grün glitzernder dicker Fliegen“
- d) „Donna Juana [...] trug heute abend ein Kleid aus zitronengelbem Brokat, das die Schultern bedeckte, darüber ein befranktes langes Tuch aus geklöppelter schwarzer Spitze, um den braunen Hals vier Reihen Perlenketten, im schwarzen Haar einen goldenen Kamm, mit Perlen verziert“

³¹⁹ BS; a) S.29 bzw. S.30; b) S.55; c) S.133 bzw. S.135; d) S.131 bzw. S.132; e) S.172. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.35: „Frau Perez legte den Brief aus der Hand, trocknete die Tränen.“ Bzw. S.50: „Leutnant Espero fühlte, wie eine Welle des Zorns, ein heißer flammender Strom abgrundtiefen Hasses durch sein Blut jagte.“ Vgl. ferner: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.20: „4000m. Es wird bitterkalt! [...] 30 Grad Kälte! - Die Luft wird dünn - sie lutschen am Sauerstoffschlauch - der Speichel am Mundstück gefriert zu Eis.“

³²⁰ BS; S.115; S.153: „Die Phosphorflamme blaute, die gelbe Kerze aus Honigwachs brannte und duftete. Ein goldener Schein erfüllte den Raum, als wären die Wände aus Gold, bemustert mit den schönsten silbernen, perlmuttergrünlichen und rötlichen Schimmern.“

³²¹ BS; S.56: „Hie und da hatte ein Geschäft rot kommunistisch, ein anderes schwarz anarchistisch geflaggt.“

³²² BS; S.171: „So daß sein Schatten das Bild des Gastmahls verdunkelte.“

- e) „die abwechselnd tomatenroten und blattgrünen Steinrauten des Fußbodens“.³²³

Die realistisch-naturalistische Schilderung der olfaktorischen Wahrnehmung der <Personen> zielt dagegen auf die Mobilisierung von Reminiszenzen von Gerüchen im Leser ab. Auch dies soll eine Verringerung der Distanz zwischen Fiktionalität und Realitätswahrnehmung bewirken:

- a) „säuerlich roch es nach Wein“
 b) „es stank nach [...]“
 c) „berauschende Düfte“
 d) „Doch es wehte ihn [...] an“
 e) „duftete“.³²⁴

Daneben wirken im Text zusätzlich allgemein akustische Sprachelemente als Merkmale realistischen Erzählens. Im einzelnen sind dies die Onomatopoetik, Interjektionen und eine bestimmte Pausengebung. Als Sonderfall der akustischen Wahrnehmungsform fungiert vor allem die Onomatopoetik, die von ihrem Realitätscharakter her noch authentischer wirkt als die gewöhnliche Schilderung akustischer Phänomene. Durch sie wird die bereits beschriebene Grenzverwischung formal-sprachlich auf die Spitze getrieben. Bei Geißler heißt es im Hinblick auf die Verwendung der Onomatopoetik in völkisch-nationalen Texten:

„Gerade ein [...] Erkenntnisvorgang fehlt in der völkisch-nationalsozialistischen Büchern. Es geht dabei vielmehr um die unmittelbare Beschreibung dessen, was die Soldaten in dieser veränderten Kriegswelt durchmachen müssen. Das zeigt sich schon bei der gehäuften und oft seitenlangen Lautmalerei, mit der vor allem bei Beumelburg die Geschoßeinschläge, das Pfeifen und Surren der Granaten naturalistisch nachgeahmt werden. Herrschendes Element der Materialschlacht ist dann auch das pausenlose Artilleriefeuer, das <Stahlbad>, durch das man gegangen sein muß, um eben das zu sein, was der <Frontsoldat> genannt wird“³²⁵

Es folgen zunächst Beispiele für die Verwendung der Lautmalerei bei Roselieb:

- a) „schlürfte“
 b) „Ku-wit-wit-wit“
 c) „er knirschte mit den Zähnen“
 d) „Bu-bu“.³²⁶

³²³ BS; a) S.22; b) S.26; c) S.81; d) S.153; e) S.128. Vgl. auch: Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.83: „Alle Farben sind saftig, schwellend, auch die der Erde, hellgelb und rot.“

³²⁴ BS; a) S.9; b) S.66; c) S.151; d) S.160; e) S.115. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.159f: „Als Major Murillo von der 5. Bandera der Fremdenlegion, [...], am Morgen des 28. September den Haupthof des Alkazar betrat [...] wehte ihm ein entsetzlicher Geruch von Verwesung, von Blut, Schweiß, Kleiderfetzen, Karbol, Pulverschleim und verkohltem Holz entgegen.“ Das folgende Beispiel bedeutet eine Symbiose aus visueller und olfaktorischer Wahrnehmung; ebd. S.99: „Oft waren die Einschläge so nahe, daß die zitternde Flamme der Talgkerze zu erlöschen drohte. Sie verbreitete ein gespenstisches, kümmerliches Licht in dem muffigen, feuchten Gemäuer.“ Wie sinnliche Wahrnehmung und ideologisches Ausschlußverfahren miteinander interagieren, verdeutlicht folgendes Beispiel: „Eine unbeschreibliche, beklemmende Angst stieg in ihr auf, als sie in das zerknitterte, stoppelbärtige Verbrechergesicht sah, aus dem ihr ein penetranter Brantweingeruch entgegenschlug.“ (S.38)

³²⁵ Rolf Geißler; *Dekadenz und Heroismus*, a.a.O.; S.86.

³²⁶ BS; a) S.107; b) S.172; c) S.174; d) S.176. Vgl. Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.28. „Knack, Knack, Knack“ bzw. S.73: „Tack - tack - tack - Bauz - Knall!“. Oder auch: Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.96: „scheppernde() Fenster und Türen“.

Der entsprechende Sonderfall im Bereich der wörtlichen Rede ist die Interjektion:³²⁷

- a) „Ja, ja, ja, ja [...]“
- b) „Nein!“
- c) „Ruhe, Ruhe!“
- d) „He?“³²⁸

„...“ und „-“ signalisieren hingegen Gedankenbrüche einer <Person> im Text. Sie tauchen zumeist im Zusammenhang mit Bewußtseinsströmen auf und dienen hier zur Rhythmisierung von einzelnen Textabschnitten, sind also eigentlich bereits Elemente der Suggestion. Bei Klemperer heißt es in bezug auf das Verhältnis von Interpunktion und Geisteshaltung:

„Bei einzelnen und bei Gruppen läßt sich bisweilen eine gewisse charakteristische Vorliebe für dies oder jenes Interpunktionszeichen beobachten. Gelehrte lieben das Semikolon; ihr logisches Bedürfnis verlangt nach einem Trennzeichen, das entschiedener als das Komma und doch nicht ganz so absolut abgrenzt wie der Punkt. Der Skeptiker Renan erklärt, man könne das Fragezeichen niemals zu oft anwenden. Der Sturm und Drang hat einen ungemeinen Bedarf an Ausrufezeichen. Der frühe Naturalismus in Deutschland bedient sich gern der Gedankenstriche: Die Sätze, die Gedankenreihen sind nicht mit sorgfältiger Schreibtischlogik durchgeführt, sondern reißen ab, deuten an, bleiben unvollständig, haben ein flüchtiges, springendes, assoziatives Wesen, wie das dem Zustand ihres Entstehens, wie es einem inneren Monolog und auch einem erregten Gespräch [...] entspricht.“³²⁹

Im allgemeinen kommen diesen Sprachsegmenten in völkisch-nationalen Texten mehrere Aufgaben zu. So dienen sie zum einen als Signalzeichen bei der Trennung zweier Figurenreden, während sie zum anderen das innere Aufgewühltsein einer Figur (oder eben <Person>) angesichts eines bestehenden Konfliktes zum Ausdruck bringen. Oder aber, sie fungieren schlicht als Hinweise auf gedankliche Pausen bei der Entwicklung eines Gedankenganges:³³⁰

„...“:

„Nicht um dies arme Herz - ums Leben, ums Leben! Wenn der Agent will und mich verdächtigt und mich niemand schützt... Sie wissen es doch, wie es jetzt in der Revolution geht. Die Polizei verhaftet, vergißt einen, läßt einen verhungern oder noch schrecklicher...“³³¹

³²⁷ Das wird nirgends deutlicher als in der Literatur über die Legion Condor, die zum einen sehr viel wörtliche Rede aufweist und zum anderen innerhalb dieser wörtlichen Rede die Interjektion zum tragenden Element voluntaristischen Weltverständnisses stilisiert. Vgl. auch: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.6: „Herrgott - ist das ein Leben! - Spanien - Afrika - die Straße von Gibraltar - Wer hätte sich das vor einem Monat träumen lassen. Das ist Fliegerleben!“

³²⁸ BS; a) S.16; b) S.61; c) S.113; d) S.140.

³²⁹ Victor Klemperer; *LTI*; a.a.O.; S.78.

³³⁰ BS; S.176 Don Alvaro: „Du, du Flüchtling; ich erkenne, bin nicht wahnsinnig - ich ...“

³³¹ BS; S.15 (Frau Ybarres). Bei Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.3; dient eine solche Interpunktion ganz allgemein als Signum einer zackig-militärischen Erzählweise: „Das ist das Bild... Die Kampftruppen... Die Stuka... Die Jäger... Die Aufklärer... Die Flak...“

Beziehungsweise auch folgendes Exzerpt:

„Der Lauscher an der Wand hatte sein ganzes Bewußtsein wieder. ‚Diesmal bändige ich meine Kräfte. Meine Beine... meine Arme... mein Knie, das - ah - ah - ah...‘“³³²

„-“:

Zur Illustration der Verwendung des Pausenzeichens „-“ folgt zunächst ein Beispiel aus Roseliebs Roman, das Isabellas Unsicherheit angesichts des über sie hereinbrechenden Unheils dokumentiert:

„So, so - - - Ich wußte nichts. Vater scheinbar auch nicht.“³³³

Nachfolgendes Exzerpt ist dagegen Ausdruck der Pausengebung als rhythmisierendes Element, weil der Leser durch die signalisierte Pause Zeit gewinnt, das gerade sich vollziehende Textgeschehen vor seinem geistigen Auge zu visualisieren. Dieser Zeitaspekt ist ein eminent wichtiges Element bei der Identifizierung mit oder der Ablehnung eines vom Text aufgebauten Charakters durch den Leser:

„Um seinen Mund huschte es wollüstig. Er atmete tief. Von innen her zog ein Schauer über seine Haut. In seine vergrößerten Pupillen stürzte Angst. Und da - ganz plötzlich - bemächtigte sich seiner eine freudige Entschlossenheit...“³³⁴

Neben den bisher aufgeführten Bereichen Visuelles, Olfaktorisches und Akustisches dient auch die Beschreibung des taktilen Wahrnehmungsvermögens der <Personen> zur realistischen Verdichtung des vom Text ausgebreiteten Handlungsgeflechts:

„Zu dem Zorn, den sie mitbrachte, kam dieser neue Ärger, und sie rief in die Windwellen ihres Fächers“³³⁵

Das folgende Exzerpt beschreibt die bewußte Wahrnehmung physischer Bewegung auf den Körper:

„Die heftigeren Bewegungen des Motors teilten sich kraftpendend ihrem Körper mit.“³³⁶

Gleiches gilt auch für die Geschmackswahrnehmung der Charaktere:

³³² BS; S.114 (Gerhardo).

³³³ BS; S.28. Folgendes Beispiel bei Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.51; verdeutlicht hingegen die Verwendung des Pausenzeichens als Signum für einen temporären Bruch innerhalb der Erzählung: „- - -“.

³³⁴ BS; S.140f (Don Alvaro).

³³⁵ BS; S.12. Hinweise auf die besondere Bedeutung des Taktilen für die Generierung des Vorurteils gibt es auch in anderen Texten. So zum Beispiel bei Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.88: „Der Atem der Männer geht schwer - stoßweise. Schweißperlen stehen auf den Stirnen. Hände tasten. Der Verwundete stöhnt.“ Bzw. bei Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.144: „Der Boden scheint beständig zu schwanken und zu schaukeln.“

³³⁶ BS; S.81.

„Langsam knabberte sie an den scharfen Oliven, [...], und schlürfte von Zeit zu Zeit von dem guten Landwein.“³³⁷

Beziehungsweise:

„Tapfer schluckte er an seiner Forelle, die ihm bitter schmeckte [...]“³³⁸

Mehrfach wurde zuvor eingehend auf die Bedeutung des Grades an Sensibilität eines Charakters und dessen daraus resultierende Einordnung in ein komplexes Sympathie-Antipathie-Geflecht hingewiesen. Über dieses grundsätzliche Vermögen bestimmter <Personen> zur Anteilnahme hinaus, fungiert vor allem bei Frauen die physiologische Funktion des Weinens als Signum von Güte und Gutherzigkeit, also als physiologische Reaktion, die im Leser Mitgefühl und Sympathie erzeugen soll. Andererseits gilt für den ideologischen Text, daß dem Gegner eine derartige Gefühlsregung nicht zugebilligt wird, es sei denn, sie sei Ausdruck des psychischen Verfalls, wie es im vorliegenden Roman am Sekretär Don Alvaros exemplifiziert wird.³³⁹

Hinsichtlich der Bedeutung von Accessoires für die realistische Ausgestaltung der Texte wurde bereits im Zusammenhang mit der Di-(Tri-)chotomie als inhaltliche Kategorie näher eingegangen.³⁴⁰ Mit in diesen Bereich des Materiellen gehören ferner auch Adaptionen kulturellen Wissens, wie etwa nachfolgendes Beispiel aus Edwin Erich Dwingers Reisetagebuch *Spanische Silhouetten* belegt:

„Kaum haben wir das alte Stadttor Toledos durchfahren, liegt schon der Alkazar in seiner ganzen Mächtigkeit vor uns [...] Hier war einst der doppelgeschossige Patio, eine Seltenheit der altspanischen Bauweise, meist haben diese Patio nur einen auf Säulen ruhenden Umgang. Als erstes fällt mir in ihm die Statue Karls des Fünften auf, ein über und über patinierter Bronzeguß, der fast unbeschädigt inmitten der Zertrümmerung steht - ein herkulischer Araber windet sich unter seinem gespornten Fuß, symbolisiert dadurch jenes Stück Geschichte, das dem Kaiser die Unterwerfung von Tunis brachte. Von allen Brustwehren müssen ihn die Verteidiger gesehen haben, wurde er vielleicht zu einem immer neuen Kraftquell für sie, liegt in ihm vielleicht das Geheimnis ihres eigentlich unfaßbaren Widerstandes?“³⁴¹

Derartige Exkurse dienen i.d.R. zur Anknüpfung an bürgerliche Vorstellungen von Wissen und Kultur, darüber hinaus aber auch zur Stilisierung und Idealisierung der eigenen Helden. Durch ein Sinnbild wie Karl V. wird über die Jahrhunderte hinweg eine eigene Genealogie des Heldentums angedeutet.

Alle dargestellten sinnlichen Wahrnehmungsformen der Roman-<Personen> sowie die zusätzlichen Darstellungselemente wie Accessoires und kulturelle Exkurse dienen letztendlich der Erzeugung eines

³³⁷ BS; S.106f. Entsprechende Textstellen in anderen Texten lassen sich nachweisen bei Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.33: „Der Geschmack des ganzen Volkes [...] liebt das scharf Duftende und scharf Schmeckende.“

³³⁸ BS; S.153. Weitere Hinweise auf das Gustatorische im Text: S.20 Essen in Madrid; S.28 Hähnchen; S.109 schmeckte seine frische Süße.

³³⁹ Vgl. dazu BS; S.40.

³⁴⁰ BS; S.6.

möglichst hohen Maßes an Wirklichkeitsnähe. Sie stellt die Folie dar, auf der die im ersten Hauptabschnitt dieses Kapitels dargelegten Konzepte zur Idealisierung und Diffamierung sich entfalten können. Die Schnittstelle zwischen wirklichkeitsnaher Darstellung und emotionalisierter Leserhaltung ist dabei der jeweilige Figurenkonflikt.

3.4.2 Der Figurenkonflikt als Schnittstelle bei der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes

Es wurde bereits zuvor auf die besondere Bedeutung des Generationen- bzw. Figurenkonflikts für den Transport ideologischer Inhalte hingewiesen. Um ideologische Inhalte im Rezipienten an ein bestimmtes (positives oder negatives) emotionales Erfahrungsmoment zu koppeln, bedarf es zunächst einmal der Identität der Roman-Figur mit dem jeweiligen ihm zugedachten emotionalen Konnotat. Das bedeutet, daß erst nachdem die Figuren durch den Text mit einem hohen Maß an Authentizität ausgestattet worden sind, sie sich neben der inhaltlichen Zuordnung zu einer bestimmten gesellschaftlich-ideologischen oder politischen Gruppenkonzeption auch dazu eignen, zum Träger eines emotionalen Konzepts zu werden. Erst so entsteht schließlich jenes bereits im Zusammenhang mit Gustav Reglers Roman *Das große Beispiel* und dessen Lebenserinnerungen *Das Ohr des Malchus* erwähnte Phänomen einer scheinbar unbestimmbaren Durchdringung von erzählerischer Fiktion und fiktionaler Erzählung.

Wie gesehen, baut der vorliegende Roman zunächst ein komplexes Geflecht aus sympathischen, unsympathischen oder neutral bewerteten Figuren auf. Unterstützt durch vielfältige textorganisatorische Mittel (Konflikte, Dichotomien, realistische Erzählmomente etc.) erscheinen sie bald allesamt als mehr oder weniger komplexe Charaktere. Insbesondere die Konflikte bilden nun den Roten Faden, an dem entlang sich die eigentliche Emotionalisierung, d.h. die Koppelung positiver oder negativer emotionaler Erfahrungsmomente an bestimmte ideologische Inhalte über die <Figuren-Personen> vollzieht. Was die auch für den Leser eines solchen Romans <sichtbare> Ebene der Realisierung dieser Konflikte in der jeweiligen Figur (oder: <Person>) betrifft, so wurde bereits auf die Elemente realistischen Erzählens im Roman hingewiesen. Eine solche vom Betrachter <abgetrennte> Betrachtungsweise allein ist aber gerade *nicht* das, was ein solcher Roman erreichen will. Er will vielmehr die emotionale Identifikation oder eine emotional motivierte Ablehnung einer Figur durch den Leser. Die möglichst wirklichkeitsnahe Schilderung der innersten Konflikte der Figuren ist dabei zwar wichtiges Funktionselement, nicht aber der eigentliche Kern der Darstellung. Der nämlich liegt jenseits des inhaltlich/intellektuell nachvollziehbaren Bereichs der Erzählung.

Das führt zu der Frage, mit Hilfe welcher erzählerischen Mittel denn nun eigentlich der Funke überspringen soll? Was genau bewirkt nun, daß (freilich in unterschiedlichen Graden, je nach Ausprägung eines kritischen Denkvermögens im jeweiligen Rezipienten-Subjekt) die im Sinne der

³⁴¹ Edwin Erich Dwinger; *Spanische Silhouetten*, a.a.O.; S.40f.

Erzählerideologie vermittelten Inhalte im Leser zu einem eigenständigen emotionalen Abdruck potentiell Erlebten oder doch zumindest Realistisch-Möglichen werden? Eine befriedigende Antwort auf alle diese Fragen läßt sich nur dann finden, wenn man noch tiefer in den zu untersuchenden Text eindringt. Der Ausgangspunkt müßte dabei der Generationen- bzw. Figurenkonflikt sein. In ihrer sprachlichen Umsetzung müßten bestimmte *Muster* nachweisbar sein, die einer Emotionalisierung des Lesers Vorschub leisten, d.h. die dazu dienen können, die kritische Reflexion zugunsten eines unkritischen, emotionalen Zugangs zum Textgeschehen und zum ideologischen Inhalt aufzuheben.

3.4.2.1 Die sprachlich-formale Realisierung des Figurenkonflikts

Im folgenden Abschnitt werden derartige *Muster* im Text lokalisiert und ihre jeweilige emotionale Wirkung auf den Leser näher beschrieben. Damit dringt die Analyse in Bereiche vor, die eigentlich nicht mehr Gegenstand der reinen literaturwissenschaftlichen Analyse sind. Zur Darlegung der in dieser Arbeit dargestellten Hypothese ist ein solcher Schritt jedoch unumgänglich, selbst wenn damit dem Bereich des Subjektiv-Interpretatorischen ein verhältnismäßig großer Raum eingeräumt wird. Eines der interessantesten inhaltlich-formalen Mittel zur Aufhebung der intellektuellen Distanz zwischen dem fiktiven Textgeschehen und dem persönlichen Erleben des Rezipienten ist gewiß der *erzählerische Bruch*.

Der erzählerische Bruch ist eine ästhetische Operation, die insbesondere in der expressionistischen Literatur³⁴² häufige Verwendung fand. Charakteristisches Merkmal dieser erzählerischen Figur ist die Durchdringung von Außen- und Innenperspektive einer Figur. Dabei nimmt eine Figur die in Relation zu ihr selbst äußere Realität zunächst als souveränes <Figurensubjekt> wahr und schildert diese in einer dem Leser nachvollziehbaren Weise, während sich genau dieser Leser schon im nachfolgenden Satz plötzlich mit der Problematik konfrontiert sehen kann, daß die Schilderungen der Figur plötzlich gar wahnhaftige Formen annimmt, daß also die zuvor noch vom Text stringent durchgehaltene Trennung von Innen- und Außenschilderung sich zunehmend verflüchtigt. Im vorliegenden Text taucht dieses ästhetische Verfahren zumeist im Zusammenhang mit der Erfahrung der Angst oder der elementaren Unsicherheit angesichts einer sich radikal verändernden Weltsicht auf. Die emotionale Reaktion des Rezipienten auf das ästhetische Verfahren ist zumeist die des diffusen Unwohlseins, der Beklemmung oder aber der Verunsicherung.

Ausgehend von der Annahme, daß eine Emotion (d.h. ein bestimmtes psycho-physiologisches Erregungsarrangement, das dann kontextuell definiert werden muß) grundsätzlich wertfreien Charakters ist, verbindet sich das erlebte Gefühlspanorama je nach Textkontext mit der inhaltlichen Dimension, in deren Rahmen die stilistische Figur verwandt wurde. Das basale Gefühl der

³⁴² Beispielsweise bei Döblin, bei Musil oder auch bei Benn.

Beklemmung kann also ebenso in einem positiven wie negativen Konnex aktiviert werden.³⁴³ Dieses Prinzip der Doppelung wirkt im übrigen bei allen auf suggestive Wirkung hin abzielenden sprachlichen Mitteln; es ist Ausdruck der Dialektik einer mehr oder minder bewußten Verwendung der Sprache im Hinblick auf die Dimension des Unbewußten. Zur Verdeutlichung dieses Phänomens folgen zunächst einige Beispiele aus Roseliebs Roman. Das erste dieser Beispiele verdeutlicht die Verwendung der Stilform in positiver Hinsicht, als Quesada intuitiv einen Schritt auf Isabella zugeht, obwohl er rein rational betrachtet ihre (ideologische) Haltung zunächst mißbilligt:

„[außen; B.P.] Quesada bedauerte, daß er nur noch kurze Zeit mit ihr zusammen sein sollte. Sein Bedauern schlug sich ihm aufs Herz und schmerzte dort wie eine Wunde. [innen; B.P.] In seinem Geist vernahm er wieder die für ihn so ungewöhnlichen Gedanken, die Isabella zu den Kämpfen in Spanien geäußert hatte, ja, diese Gedanken vertieften sich dabei, und wurden seine eigenen. Es geschah auf eine ihn so durchdringende Weise, [außen; B.P.] daß er dabei ein Lärmen und Schreien von draußen nicht beachtete, [innen; B.P.] Zerfleisungen, die die Völker jetzt so quälen, bedeuten nichts Geringeres als das Ringen um eine neue Art, besser, nützlicher miteinander auszukommen [...] [außen; B.P.] Benommen sah er sie an, und sie spürte aus seinen Blicken die Erschütterung, die ihr Gedenken seiner Seele zugefügt hatten.“³⁴⁴

Das nachfolgende Exempel verdeutlicht dagegen, wie die Verwischung der Wahrnehmungsgrenze zwischen Innen und Außen zum Signum des Pathologischen (Dissoziation) werden kann. Die eigentliche Grenzverwischung vollzieht sich im vorliegenden Text über mehrere Seiten hinweg und wird hier nur gerafft wiedergegeben:

„[außen; B.P.] Inzwischen saß Alvaro, der beim Gastmahl eingedrungen war, bei Tisch, als gehöre er dazu [...] Er hatte sich hingesetzt und um Eis und Likör gebeten. Als er vom verschüchterten Tischknaben, [...], bedient war, gab er allen im Schleckern ein gutes Beispiel. Jeder der Anwesenden machte es nach. [innen; B.P.] ‘Hab´ ich sie nicht richtig eingeschätzt?’ triumphtierte er für sich [...] Er schloß die Augen und dachte, daß er mit diesen Menschen heute nacht anfangen könne, was ihm beliebt, wenn er nur den Mut dazu aufbringe [...] [außen; B.P.] ‘Singen Sie Ihre berühmtesten Zeiler, Herr Flamingosänger’, forderte er [...] Don Alvaro de Tavera nickte. [innen; B.P.] Ja, das war es gewesen, was er im Garten, nur ganz anders im Ton, mit anhören mußte [...] [außen; B.P.] ‘Ein anzüglicheres Liedchen, Señor Erecachu, eines, das auch den Brüsten und den Schenkeln gefällt.’ [...]“³⁴⁵

Ein weiteres formales Element bei der Ausgestaltung der Figurenkonflikte sind die im Text auftauchenden Passagen, die aus einer Kombination von Fragekatalogen und Ausrufen bestehen. Immer dann, wenn eine Figur ihre innere Stabilität zu verlieren droht oder eine wichtige Entscheidung zu fällen hat, wenn sie also Angst entwickelt angesichts einer ungesicherten Zukunftserwartung, erscheint diese Form der Darstellung (manchmal auch reduziert als Fragekatalog). Ihre emotionale Wirkung auf den Rezipienten ist die des Aufgewühltseins, des Hin-

³⁴³ Ein Beispiel für die positive Amalgamierung wäre die Beklemmung im Kontext der Darstellung der Idealisierung Isabellas; negativ konnotiert ist die Emotion, wenn beispielsweise Don Alvaros geradezu psychotische Entwicklung skizziert wird.

³⁴⁴ BS; S.95.

und-her-Gerissenseins, des inneren Zweifelns, verbunden mit der Provokation entsprechender vegetativ-physiologischer Reaktionen. Der Fragekatalog ist dabei Ausdruck zunächst einsetzender Unsicherheit angesichts eines die Figur überfordernden Konflikts. Die abschließende Gewißheit, Standhaftigkeit und Festigung auf einem veränderten Niveau symbolisiert in der Regel der Ausruf. In ihm spiegelt sich die neu gewonnene Souveränität angesichts einer vollzogenen Veränderung der eigenen Weltsicht. Es folgen einige Beispiele für diese sprachliche Erscheinung aus Hans Roseliebs Roman, wobei das erste dieser Beispiele die Lösung von Ulrichs Konflikt zwischen Reife (im Sinne von <Tapferkeit>) und Unreife beschreibt:

„Was soll jetzt aus mir werden?“ dachte Ulrich. „Wie komme ich zu meinen Eltern, wenn wir uns nun auch aus dieser Steinwüste glücklich gerettet haben? Ich kam nach Madrid mit der Absicht, ein paar fröhliche Tage mit Isabella zu verleben, und mit versteckten Liebeshoffnungen. Und was brachten in Wirklichkeit die letzten vierundzwanzig Stunden?“ [...] Er überlegte: Was fange ich an, wo es jetzt auch in Barcelona drunter und drüber gehen wird? Er fühlte seine wachsende Mannheit antworten: Alles, alles ist noch zu tun. Alles liegt noch vor dir. Nutze, was du jetzt erfahren hast!“³⁴⁶

Der folgende Textauszug behandelt dagegen Don Alvaros allmählichen Realitätsverlust:

„Große Fledermäuse jagten durch Wolken von Insekten. Durstig sog er diese ihn erregende schwere Luft ein. Doch wunderte er sich, daß nirgends Männer zu sehen und zu hören waren. Was ging vor? Wurde doch ein Überfall gegen ihn vorbereitet? Oder hatten sie sich in eine der neuen Scheunen versteckt, um sich vor dem Anblick geheimer Hahnenkämpfe schauerlichen Aufregungen hinzugeben? [...] Überall derselbe tiefe Friede. Kaum ein Hund war hier. Was bedeutete das? Waren die Männer absichtlich fortgeschickt? In die nächste Ortschaft oder nach Toledo? War dies etwa ein Trick Quesadas? War dieser Student doch zuverlässig? In einem der Lehmhäuser hörte er Frauenstimmen laut einen Rosenkranz beten. Ein Leuchten brach ihm aus den Augen. In den Weibern saß die Angst [...] Da war es ihm, als blicke jemand auf ihn. Er wendete sich nicht um, dadurch konnte er verraten, daß er die Gefahr erkannt habe. Wer konnte ihm gefolgt sein? Quesada? Vielleicht lag es an der Abendluft, schwer von Düften? Zu gern hätte er sich umgedreht, seine Pistole gezogen! [...]“³⁴⁷

Ein weiteres sprachlich-formales Element zur Realisation des Figurenkonflikts ist die Instrumentalisierung von hypo- und parataktischen Textabschnitten, die sich in nahezu allen völkisch-nationalen Texten über den Spanischen Krieg nachweisen läßt. Wie die meisten anderen

³⁴⁵ BS; S.166ff. Im weiteren Textverlauf wird diese Trennung von Innen- und Außenperspektive bis auf die Spitze getrieben. Höhepunkt ist die Schilderung des Verfolgungswahns von Don Alvaro am Ende des Kapitels 14; S.172-S.176.

³⁴⁶ BS; S.184.

³⁴⁷ BS; S.168; S.169; S.170; S.171; S.172; S.173; S.174; S.175 Don Alvaros Wahn. Auch in anderen völkisch-nationalen Texten läßt sich die Verwendung dieser Stilfigur nachweisen. Vgl. beispielsweise auch Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.87, wo der Fragekatalog ein Mittel zur allgemeinen Dramatisierung darstellt: „Mariano Espero dachte an Dolores. Wie mochte es ihr gehen? Teba war von den Roten besetzt. Ob Dolores Perez und ihre Mutter sich hatten in Sicherheit bringen können? Eine quälende Unruhe bohrte in ihm.“ Bei Will Vesper ist der Fragekatalog dann ein Mittel der Poetisierung des Textes; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.12: „Kalter Wind weht über die Bucht und biegt die hohen Zypressen und zaust die schwarzen Pinien auf den braunen Felsen, die ein gelbglänzendes festes Mauerwerk krönt, das an Seeräubergeschichten und alte Romane erinnert: Man sucht im Gedächtnis: Wo bist du doch? Wer stand hier wie du? Oder dort auf dem Felsen und sah in das Meer oder in den glühenden Himmel hinauf? [...] Viele große Zeiten setzten hierher ihren Fuß. Aber war eine wie unsere? Ihrer alle Fittiche waren Traum und Dichtung. Unsere sind Wirklichkeit. Sind sie Wirklichkeit? Wo endet unsere Wirklichkeit und wo beginnt unser Traum? [...] Ja, wir sind wirklich, wirklich!“

formalen Elemente erfüllen auch sie, je nachdem, wie sie in das Textgefüge eingewoben werden, die Funktion, eine bestimmte emotionale Grundstimmung im Rezipienten zu erzeugen.

Parataktische Satzverhältnisse bewirken zumeist eine Dramatisierung des Textgeschehens; durch Raffung und Beschleunigung des Textgefüges erlebt der Leser die innere Dramatik der Erzählinhalte mit, was sich gemeinhin im rauschhaften Dahinfließen der meist kurzen, oft auch unvollständigen Sätze ausdrückt. Oft benötigt er deshalb nach dem Lesen solch einer Passage eine kurze Gedankenpause, um des eigenen inneren Mitgerissenseins wieder Herr werden zu können. Auch hier reicht das Erleben von Erzählinhalten wieder in die psycho-physiologische und emotionale Sphäre herüber. Im vorliegenden Text erstreckt sich diese Instrumentalisierung sowohl auf die Darstellung der rein erzählerischen Ebene (vgl. Kap. 15) als auch auf die Darstellung innerer Grenzerfahrungen der Figuren.

Besonders häufige Verwendung findet diese Erzählweise im übrigen in den kommunistisch-republikanischen Erzählungen über den Spanischen Krieg, da sie sich besonders gut zur Darstellung des <antifaschistischen Heldenkampfes> im Sperrfeuer an der Front eignet. Die mit der paraktaktischen Sprachform einher gehende Lakonik des Duktus verhindert dabei oftmals eine tiefere Annäherung an bestimmte im Text auftauchende Figuren, deren charakterliche Individualität so im allgemeinen Rhythmus des Leseflusses hin zum Ideal einer großen überindividuellen Gemeinschaft verschwimmt.³⁴⁸

Im vorliegenden Roman von Roselieb überwiegen dagegen die hypotaktischen Satzverhältnisse. Zum einen, weil sie sich besser dazu eignen, die sprachsymbolische Trennung von hohem und niederem Erzählstil zu realisieren, wobei die sozialistische Literatur über den Spanischen Krieg hier den entgegengesetzten Weg geht. Der vermeintlich niedere Sprachstil, charakterisiert durch die Verwendung der Parataxe, von unvollständigen Sätzen, der Mundart etc., ist dort eher Ausweis eines bestimmten Klassenbewußtseins und Pragmatismus. Zum anderen der recht komplexen Darstellung der Entwicklung des Liebesverhältnisses zwischen Quesada und Isabella (die Liebe als Idee der Ruhe inmitten bedrohlicher Verhältnisse), jedoch auch der Vergegenwärtigung wahnhafter Gedankenakumulationen in explizit negativ konnotierten Figuren wegen. Hier spiegelt die Hypotaxe die bisweilen absonderlichen Assoziationsketten der jeweiligen Figur wider. Auch dies ist eine vulgäre Anlehnung an die expressionistische Literatur:

„Wieder besann er [Gerhardo Baroja; B.P.] sich. Konnte er denn jetzt noch zurück? Wenn Frau Ybarres auch nur seinen Namen genannt hatte, als sie vor den Polizeihäschern aus der Ohnmacht erwacht war... Er stellte sich auch diesen Auftritt leibhaftig vor, wie sie den kleinen puppigen Mund verzog, aus Wut, daß er ihre Liebe nicht zu erwidern vermochte; wie sie mit tückisch flammenden Augen heiser flüsternd ihn und seinen Geschäftsfreund in Verbindung mit dem im Haus gesuchten staatsfeindlichen Aufwiegler brachte.“³⁴⁹

³⁴⁸ Vgl. dazu: Erich Mohr; *Wir im fernen Vaterland geboren...*; a.a.O..

³⁴⁹ BS; S.34.

Das folgende Beispiel beschreibt dagegen Isabellas Reaktion, als sie vom Tode Velardes und seiner Familie erfährt:

„Als sie dann hinter ihm saß, beachtete sie nicht den Weg, den sie ganz langsam in den engen Gassen fuhren; bemerkte sie nicht das Flammen des Lichts auf den Scheiben der vergitterten Fenster; fühlte sie nicht das Glühen der Hitze auf den mit Nägeln im arabischen Zierat beschlagenen Pforten; litt sie nicht unter den Hitzewellen, die vom Pflaster und von den hohen, fensterarmen Häusermauern ausgeschleudert wurden; auch glitt an ihr machtlos das neue Geräusch Toledos vorüber: jene heisere Kriegsstimme mit dem ununterbrochenen Trommelton, der mal da, mal dort, von all den winkeligen Plätzchen her, gleich einem fremden dunklen Donner, hinab in die kochenden Gassen fiel.“³⁵⁰

Das Paradoxon als Stilfigur signalisiert wiederum die Unentschlossenheit eines Charakters angesichts eines ausbrechenden Konflikts. Die psychologische Wirkung der Verwendung des Paradoxons beruht auf seiner Uneindeutigkeit. Im Rahmen des vorliegenden Romans fungiert es zumeist als Signum der Unsicherheit bzw. zur Verdeutlichung der inneren <Schwäche> einer <Person>:

- a) „er [Gerhardo Baroja; B.P.] [...] sah nichts wie Dunkelheit und hörte nichts wie das Schweigen.“
- b) „Sein Grauen vor der Stadt war zwar mit Furcht vermischt, aber auch mit einer lockenden Neugier.“
- c) „‘Sie [Isabella; B.P.] blickt’, dachte er [Quesada; B.P.], ‘wie sie spricht, so durchsichtig wie das Wasser eines Bergbachs und wirkt doch so dunkel.“
- d) „mit süßem Schauer“, „mit aufreizender Empörung“.³⁵¹

Darüber hinaus läßt sich in *Blutender Sommer* häufig eine Rhythmisierung der Darstellung nachweisen. Dies meint im wesentlichen die Analogie von inhaltlicher Darstellung und der durch den Text realisierten rhythmischen Bewegung. Durch diese Dialektik von Form und Inhalt wird der jeweilige inhaltliche Abschnitt entsprechend in seiner emotionalen Wirkung auf den Leser verstärkt. Es handelt sich hier um eine Art <musikalischer> Unterlegung des Inhalts, wodurch die Bildung eines emotional-intellektuellen Amalgams im Rezipienten begünstigt werden soll. Im folgenden Beispiel wird die beschriebene Motorradfahrt durch den Text zu einem sinnlichen Ereignis verdichtet. Das Ruckeln während der Fahrt spiegelt sich in der Holperigkeit der Satzfolge wider:

„Beim Hineinfahren in den Ort, als sie über das Katzenkopfpflaster in seine engen Gassen ruckelten, drang diese Menschensiedlung deutlicher in ihre Sinne mit ihrer etwas kühleren, aber

³⁵⁰ BS; S.124. Auch in anderen völkisch-nationalen Texten, insbesondere aber bei den Reisebeschreibungen Dwingers und Vespers, dominieren hypotaktische Satzverhältnisse. Eine Ausnahme bildet, wie so oft, die Literatur über die Legion Condor. Hier tauchen nur in seltenen Fällen hypotaktische Satzarrangements auf. Vgl. Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.5: „In den Karten steht’s geschrieben! - Jawohl - Pustekuchen! - Die enden alle mit der Südspitze Spaniens. Also, was ist zu tun? - Atlas her!“. Bei Dietrich hingegen wirkt ein ähnliches Prinzip wie bei Roselieb: einem betont hohen Stil sind parataktische Abschnitte beigeordnet, wo dies aus Gründen der dramaturgischen Gestaltung des Textes notwendig erscheint; Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O. Grundsätzlich dienen parataktische Satzverhältnisse zur formalen Realisation des Voluntarismus-Gedankens, wohingegen die differenzierte Darstellung im hypotaktischen Modus eher eine intellektualistische Darstellungsweise bedeutet. Hieran wird deutlich, daß die Propagandisten offenbar auch Rücksicht auf bestimmte Rezeptionsgewohnheiten des Publikums nehmen mußten.

³⁵¹ BS; a) S.37; b) S.53; c) S.80; d) S.171 (Don Alvaro).

auch schwüleren Hitze, getränkt durch vielerlei Gerüche von Öl, von Tierschweiß und Menschen durchduftet.“³⁵²

Das nachfolgende Zitat beschreibt Quesadas Irritation nach Isabellas Geständnis, daß sie die Tochter des von ihm gesuchten politischen Verbrechers sei. Seine Reaktion auf dieses Geständnis ist zunächst ein Gefühl der Lähmung und Beklemmung, was sich auch im zähen Duktus des Textes widerspiegelt:

„Nach der Mühe, die Quesada anfangs hatte, das Ziel ihrer Worte zu begreifen, war er dann, als er begriff, vom Gefühl des Schauderns fast gelähmt.“³⁵³

Das letzte Element bei der sprachlich-formalen Realisierung der Figurenkonflikte ist schließlich der Präsens/Präteritum-Wechsel. In bezug auf ihn hieß es in der Einleitung zu dieser Arbeit im Zusammenhang mit dem Forschungsstand zur Literatur über den Spanischen Krieg:

„So beschreibt Hansen im Zusammenhang mit der Analyse von Claudius' Roman *Grüne Berge und nackte Oliven* auch die in diesem Roman verwendete Sprache und die in ihm angewandten formalen Gestaltungsmittel: 'Die Vermischung der Zeitebenen ist ein durchgängig angewandtes Stilmittel des Romans, wenn auch nicht so gelungen wie in der Erzählung *Das Opfer*. Neben den Rückblenden ist häufig ein unvermittelter Wechsel des Erzählers vom Präteritum ins Präsens zu verzeichnen, vor allem bei Reflexionen Jaks (90), vor wichtigen Diskussionen und Aktionen (29, 92, 110, 145), manchmal nur für wenige Sätze (112, 199); durch solche Wechsel wird die Intensität des Dargestellten gesteigert, der Leser wähnt sich unmittelbar im Geschehen. Die Sprache des Romans ist von intensiver Dichte, Claudius verwendet häufig einprägsame Bilder: [...]’³⁵⁴“

Diese Beobachtung Hansens den Tempuswechsel betreffend ist deshalb wertvoll, weil der Präsens/Präteritum-Wechsel ein ganz wesentliches Moment bei der formalen Ausgestaltung des Figurenkonflikts darstellt. In der Regel taucht diese Stilform in der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg in für den Romanverlauf besonders bedeutsamen Passagen auf, wobei Roselieb interessanterweise weitestgehend auf sie verzichtet, da er statt dessen die Verwendung des inneren Monologs bzw. der indirekten Rede und anderer literarischer Redeformen vorzieht. Daß diese Stilform dennoch weite Verbreitung in der völkisch-nationalen Literatur findet, dokumentieren die nachfolgenden Zitate. Das erste dieser Zitate entstammt Erich Dietrichs Roman *Kriegsschule Toledo*. Es behandelt die Begegnung des Kommandanten des Alkazars Oberst Moscardo mit seinem ehemaligen Offiziersschüler Major Rojo, „-einst Kriegsschüler im Alkazar, heute rechte Hand des Chefs der Roten Milizen in Toledo“;³⁵⁵

³⁵² BS; S.82.

³⁵³ BS; S.131. Diese Stilform läßt sich im übrigen auch in anderen völkisch-nationalen Texten über den Spanischen Krieg nachweisen. So z.B. bei Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.37. Hier verbindet sich die visuelle Wahrnehmung des fiktiven Auges mit der vom Text vollzogenen (rhythmischen) Bewegung der Kameralinse: „Unbeschreiblich ist der Blick über das Land, das rötlich glühend ringsum die Tiefe füllt. Als wanderte man mit dem Blick über ganz Katalonien, von den hohen weißen Gipfeln der Pyrenäen im Norden und Osten, über weites herabsteigendes Hüggelland nach Westen und Süden bis an das schwarze, dunkeldrohende Meer.“

³⁵⁴ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*, a.a.O.; S.109.

³⁵⁵ Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.108.

„Den Parlamentären wurden die Augen verbunden; dann führte sie Espero über den zerschossenen Hof der Akademie [...] in das Zimmer des Kommandanten. Hier wurde ihnen die Binde von den Augen genommen. Betroffen blickt Oberst Moscardo in das Gesicht des roten Majors. Der senkt sekundenlang die Augen, kann den Blick seines einstigen Kriegsschullehrers nicht ertragen [...] Oberst Moscardo räuspert sich. Der Major schrickt zusammen [...]“³⁵⁶

Es folgt ein langer Dialog zwischen den Parlamentären und den Eingeschlossenen, bis es dann plötzlich wieder heißt:

„Rojo schwieg.“³⁵⁷

Der anschließende Kampf um den Alkazar von Toledo wird dann komplett wieder im Präsens, das in der Regel unmittelbarer, eindringlicher, aufwühlender und mitreißender ist als das zeitliche und somit auch intellektuelle Distanz erzeugende Präteritum, geschildert (Kapitel 8).

3.4.3 Dramatisierung und emotional-suggestive Steigerung des Textgeschehens - inhaltliche Dimension

Die bisherigen Anmerkungen zur Verflechtung der intellektuellen Verarbeitung ideologischer Inhalte mit dem emotionalen Erfahrungshorizont des Rezipienten bezogen sich überwiegend auf die Figuren und die durch sie vermittelten Konflikte. Natürlich aber wirkt in propagandistischen Texten über diese rein personale Erzählebene hinaus noch eine Vielzahl weiterer erzählerischer Mittel, die einer generellen Psychologisierung der Texte Vorschub leisten sollen; Psychologisierung stets verstanden als der Versuch der Autoren, die kritische Distanz der Leser gegenüber den vom Text aufbereiteten ideologischen Inhalten möglichst weit zu verringern oder sie ggf. sogar aufzuheben. Die damit verbundene Vorstellung von der Suspensierung der kritischen Einsicht angesichts eines offen menschenverachtenden Systems mag dem heutigen Leser u.U. nicht recht zu überzeugen. Deshalb erscheint der Hinweis darauf sinnvoll, daß eine allgemeine Verbreitung psychologischer Sinnzusammenhänge, wie sie heutzutage durchaus als Teil der Allgemeinbildung betrachtet werden kann, zur Zeit der Entstehung der im Rahmen dieser Studie untersuchten Texte noch kein Bestandteil allgemeinen Wissens waren. Nur so konnte die auf den Erkenntnissen der noch jungen Sozialwissenschaften beruhende Propagandamaschinerie der Nazis, der Kommunisten³⁵⁸ und auch der

³⁵⁶ Ibidem; S.109f.

³⁵⁷ Ibidem; S.111. Der Präsens/Präteritum-Wechsel zieht sich im übrigen durch den gesamten Text, während er bei Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; nur sporadisch auftaucht; ist dies der Fall, so lediglich als Mittel zur Dramatisierung: „Ich fluche laut, aber unhörbar, schieße, bis die MG´s feststehen und lege meine Eier liebevoll und sauber dort hin, wo es wahrscheinlich dem Feind sehr unangenehm war. Jetzt erst stelle ich fest, daß wir von feindlichen Jägern, etwa sechs Ratas und vier Curtiß, angegriffen wurden.“ (S.35). Oder auch S.17: „Eine Bombe trifft das Schleusentor am Ende der Rohrleitung. Das war vormittags. Da [...] feindliche Jäger gemeldet sind, wird erst in der Abenddämmerung das Elektrizitätswerk San Lorenzo beglückt.“

³⁵⁸ In diesem Zusammenhang sei auch auf Stalins engen Kontakt mit Pawlow bzw. Trotzki's Vorliebe für die Psychoanalyse und die Nutzung ihrer Methoden für die Züchtung eines neuen Menschengeschlechts hingewiesen; vgl. Gerd Koenen; *Die Utopie der Säuberung* a.a.O.; S.131 und S.139.

Alliierten eine solch umfassende Wirkung entfalten. Bei den damaligen Rezipienten propagandistischer Werke darf man mithin von einer (im Verhältnis zum heutigen Bewußtsein von den Geschehnissen in der damaligen Zeit) gewissen Naivität ausgehen. Dafür sprechen im übrigen auch die noch heute von vielen Zeitzeugen gemachten Angaben, daß man vielfach *tatsächlich* geglaubt habe, die Nazis seien nur eine *vorübergehende* politische Erscheinung gewesen. Daraus wiederum läßt sich ableiten, daß man es, im Verhältnis zur heutigen Zeit, bei der damaligen Gesellschaft mit einer im wörtlichen Sinne des Wortes *unmündigen politischen Gesellschaft* zu tun hatte. Und Ausdruck dessen war eben auch die unreflektierte Übernahme jener Sprache der Destruktion, von deren Anatomie in der vorliegenden Analyse immer wieder die Rede ist.

Die Kenntnis psychologischer (und damit verbunden: rhetorischer) Mittel zur Manipulation des (ohnehin unkritischen) Bewußtseins breiter Bevölkerungsschichten war somit ein in der Tat nicht zu unterschätzender Machtfaktor. Dies um so mehr, als weder internationale Zeitungen, das Fernsehen noch das Internet zur <neutralen> Informationsbeschaffung herangezogen werden konnten. Alle anderen Medien wurden unmittelbar nach der Machtübernahme gleichgeschaltet. Feindsender konnten lediglich unter Androhung der Todesstrafe rezipiert werden. Entsprechend war der Nährboden für die Indoktrination der Masse der Menschen bereits sehr früh bestellt worden. Dies ist der ideelle Ausgangspunkt für die nachfolgenden Betrachtungen.

Die Metapher einer bedrohlichen Natur als Ausdruck des kommenden politisch-gesellschaftlichen Unheils im Zuge der Machtübernahme durch die neuen republikanischen Machthaber zieht sich durch den gesamten Text von Hans Roselieb. Sie bildet in einem gewissen Sinne das <warnende Hintergrundrauschen>, bis durch die auf die Spitze getriebenen Figurenkonflikte die dramaturgische Klimax des Romans erreicht ist. Später auf der Flucht setzt diese Form der Metaphorik dann erneut wieder ein:

„Mit Betonung sprach er [Ulrich; B.P.] jetzt davon, wie aufregend es sei, die schönen Madrider Ausflugsorte gerade in diesen Tagen zu besuchen, während über der Stadt die großartigste politische Gewitterspannung schwebte.“³⁵⁹

Im nachfolgenden Beispiel fungiert die Animierung der Natur zum einen als Ausrucksmodus von Gerhardos Angst, zum anderen drückt sich ihr jedoch auch die Allgegenwärtigkeit der Bedrohung durch den politischen Gegner aus:

„Gerhardo flog ein Frösteln an. Seine Hände warfen das Auto wieder herum; wieder raste er geradeaus durch Ciudad Lineal. Die Straße stieg immer mehr an. Plötzlich sah er in der mondlosen Nacht den veilchenblauen Himmel sich aufspießen. Sternschnuppen fielen wie Schneeflocken. Darunter bäumte sich für Gerhardos Augen das Guadarramagebirge wie ein ungeheures kamelartiges Tier, unfafßbar weit hoch, auf vielen Buckeln und mit den sieben

³⁵⁹ BS; S.24f. Das Gewittermotiv taucht anschließend immer wieder auf. So z.B. auf S.68: „Am Horizont ringsum türmten sich schwer übersteigbare Gebirge auf, wo es immer wieder von neuem blitzte und flammte, als würden dort die Gewalten des Untergangs geboren.“

weißgeflochtenen Gipfeln gleich sieben gräßlichen Hälften drohend empor, ihm den Weg zu versperren, ihn zurückzutreiben in die Stadt, damit es für ihn kein Entrinnen mehr gäbe [...] bei Villalba, wo Eistus und Steineichenkrüppel wie gespensterhafte Unholde am Boden kauerten, bereit, jeden Augenblick über den Fahrer herzufallen [...], und es schien Gerhardo, als ob diese Granitwüste sich leise und unheimlich bewege, die Kieselsteine fort zu rollen, damit alles Fruchtbare ringsum und ganz Madrid dazu versteint werde zu einer Öde, worin kein Kaninchen und kein Wurm mehr leben kann.“³⁶⁰

Ein weiteres Element der Dramatisierung auf der inhaltlich-formalen Ebene ist die Animierung von Objekten. Die besondere Bedeutung dieser Variante der Emotionalisierung eines Textes liegt in ihrem Wert für die Ausgestaltung der Figurenwahrnehmung in Form von Angst oder. Die emotionale Wirkung der Objekt-Subjektivierung liegt dabei in der Erzeugung eines Gefühls der Irritation und Beklemmung im Leser begründet.

Bei näherer Betrachtung der im Text auftauchenden Animierungen lassen sich zwei Arten dieser Kategorie mit je unterschiedlichen Funktionen ausmachen. Zum einen dient die Animierung einer allgemeinen Poetisierung des Textes (insofern ist sie eher Ausdruck eines hohen Stils als Ausdruck sozialer Abgrenzung). Zum zweiten wird sie als Element der Dramatisierung und Spannungssteigerung verwandt:³⁶¹

„Unterwegs waren Ulrich und Isabella schweigsam. Die Leere der Straßen, der violetter werdende mondlose Himmel, die liebkosende Luft, die mitunter wie in einem weichen Glanz herangeschwebt kam, der berausende Lärm, den eine Schar junger Männer und Frauen machten [...]; alles drang bis ins Herz des jungen Mädchens.“³⁶²

Das folgende Exzerpt bringt dagegen Isabellas Schock angesichts der Erkenntnis des Todes von Velardes zum Ausdruck:

„Mit furchtbarer Kraft schlugen die flimmernden Buchstaben auf dem Schild alle Hoffnung in Stücke.“³⁶³

Im Zusammenhang mit der Bedeutung der Naturmetaphorik wurden bereits einige Beispiele für solche Animierungen genannt, die auch spannungssteigernde Funktionen im Text ausüben. Es folgen einige weitere Beispiele für derartige Dramatisierungseffekte:

³⁶⁰ BS; S.34f. Die Bedeutung der Naturbeschreibung in völkisch-nationalen Texten läßt sich auch bei Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; ablesen, bei dem die Naturbeschreibung einen hohen Anteil an der Erzählung aufweist. Vgl. auch: Victor Klemperer; *LTI*; a.a.O.; S.53: „Hier liegt eine der stärksten Spannungen der LTI offen: Während sie überall das Organische, das naturhaft Gewachsene betont, ist sie gleichzeitig von mechanischen Ausdrücken überschwemmt und ohne Gefühl für den Stilbruch und die Würdelosigkeit solcher Zusammenstellungen wie einer <aufgezogenen Organisation>.“

³⁶¹ Im Hinblick auf die Generierung von Vorurteilen sei ferner angemerkt, daß die Mobilisierung von Gefühlen wie Wut, Haß u.ä. sich besser bewerkstelligen läßt, wenn diese auf belebte Gegenstände projiziert werden können. Insofern ist es verständlich, daß in der Literatur unentwegt vermeintlich logische Assoziationsketten wie Panzer/Flugzeug oder Käfer/Vogel > Feind aufgebaut werden.

³⁶² BS; S.25f. Vgl. auch S.76: „Sie spürte deutlich, daß die Blicke des Fremden sie heimlich besuchten.“

³⁶³ BS; S.126. Die Objekt-Subjektivierung als Mittel der Poetisierung läßt sich übrigens auch in anderen Texten nachweisen. So beispielsweise bei Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.155: „Die Kugeln, wütend, daß sie die Menschen nicht fassen konnten - und wie viele wurden doch gefaßt -, bissen sich in ohnmächtiger Wut in den Mauern selber fest.“ Oder

„Nur die Sonne strömte herab. Nur sie feuerte, unhörbar, und alle Dinge glühten mit. Die Schüsse hatten gewiß nicht ihm gegolten [...]“³⁶⁴

Beziehungsweise folgendes Exzerpt, das den psychischen Verfall Don Alvaros beschreibt:

„Heiß und kalt überlief es ihn. Aus dem Gesicht, das Augen wie Feuerkreise hatte, sprühten gelbe Blicke zu ihm hin, die ihn durchbohrten, drohte ein Raubvogelschnabel, der gierig wartete, daß er als Leiche daläge, um ihn des Nutzbarsten, das er in sich trug, zu berauben.“³⁶⁵

Vorankündigungen bzw. Projektionen liefern dagegen vor dem eigentlichen Eintreffen einer bestimmten, zumeist für die Figuren sehr gefährlichen Situation Hinweise auf deren baldiges Eintreten. Oftmals handelt es sich hierbei um bildhafte Signalwörter. Besonders imposant ist in diesem Zusammenhang das Bild der *Schlinge*, das Evokationen von Hinrichtung und existentieller Bedrohung erzeugt, dann wieder um ganze Sätze oder Halbsätze, die zumeist über mehrere Seiten hinweg ein anaphereskes Bedrohungsgeflecht (und mithin -gefühl) erzeugen sollen. Die suggestive Wirkung dieses Stilmittels korrespondiert zum einen mit der Häufigkeit der Anwendung einer bestimmten Replik bzw. mit ihrer <geographischen> Lage im Text. Als Faustregel kann dabei angenommen werden, daß die suggestive Wirkung um so höher ist, je verstreuter die Repliken sind. Im ersten der nachfolgenden Beispiele liegen die Repliken beispielsweise sehr eng beieinander, was auch dem ungeübten Interpreten eher auffällt als im zweiten Beispiel, wo zum Teil mehr als fünfzig Seiten Abstand zwischen zwei Repliken liegen. Im Zusammenhang mit der Naturmetaphorik läßt sich im ersten Beispiel zunächst die Replik <Stürme, die...> aus der Analogie von Natur und politischer Bedrohung (Revolution) ausmachen:

- a) „Plötzlich dachte sie wieder daran, daß es Stürme gibt, die aus heiterstem Himmel eine große, mächtige Stadt zertrümmern können.“
- b) „Aber der Sturm, der eine Stadt vernichten kann?“
- c) „Oder schickte der Sturm, der die mächtigste Stadt vernichten kann, seine Stille voraus, die Wege zu bereiten?“
- d) „Aber wißt ihr nicht, was denn in der Stadt los ist? Wenn nun ein Sturm losbricht, der die ganze Stadt zertrümmert?“
- e) „Wenn ich hier bleibe, denke ich die ganze Nacht bei jedem Laut nur eines: Ist es der Sturm oder ist es der Fernsprecher?“³⁶⁶

Das folgende Beispiel der <Schlinge> versinnbildlicht wiederum die permanente Bedrohung durch die Geheimpolizei:

bei Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.104: „Sechs Tanks fühlen sich bis an den Villenvorort von Barcelona Esplugas heran.“

³⁶⁴ BS; S.58.

³⁶⁵ BS; S.175.

³⁶⁶ BS; a) S.22; b) S.23 (2x); c) S.28; d) S.29: Stürme, die [...]. Vgl. auch: Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.27: „In der Nacht ging ein Teufelswetter über Barcelona nieder. Ein Nordsturm fauchte und heulte über die Dächer und fegte Schnee bis in die Stadt.“

- a) „Der Tajofluß, der tief in den Schluchten um die Stadt schlich oder brauste, beschrieb eine tückische Schlinge.“
- b) „Quesada wußte, daß dieser Mann [der Polizeidirektor; B.P.] zu seinem Nebenverdienst verschuldete Hausbesitzer durch Strohmannen auskundschaften ließ, um ihnen unter dem Schein der Hilfe die Schlinge um den Hals zu legen.“
- c) „nervös griffen die Finger aus, oft unbeherrscht, und es war, als würgten oder zerknüllten sie das Ergriffene. Mitunter machten sie Zeichen, die er [Quesada; B.P.] erst gar nicht im Bilde festhalten konnte, bis er sie plötzlich als Schlingen erkannte.“³⁶⁷

Die hyperbolische Schilderung wiederum dient im vorliegenden Roman zur Stilisierung Don Piquers als dekadent und maßlos. Nur vereinzelt findet sie auch Anwendung auf andere Figuren; im Rahmen der Diskriminierung des Boten Sponholz´ beispielsweise anhand dessen Rede-Duktus. Insgesamt betrachtet, wird diese rhetorische Figur im Textverlauf jedoch nur selten verwandt, ein Umstand, der womöglich auf der prinzipiell <ironischen> Natur dieser Stilform basiert. Als Signum der Selbstreflexion und der kritischen Distanz eignet sie sich kaum zur Herstellung eines eher unkritischen und emotionalisierten Leserverhältnisses zum Text.³⁶⁸ Oder wie Klemperer es sehr treffend ausdrückt:

„Ironie, die dem Nazismus so verhaßt war, weil sie Gefühlsheucheleien zu Leibe rückt.“³⁶⁹

Entsprechend Frinds Anmerkungen zum Pseudomonumentalstil in der völkisch-nationalen Literatur handelt es sich bei Übertreibungen in derartigen Texten also nicht um ironische Anspielungen, sondern um Realisationen des sogenannten <Superlativstils>:

„Der Superlativstil ist ein Spezialfall des Pseudomonumentalstils. Er äußert sich in verschiedener Weise: Im Gebrauch grammatikalischer Superlative und übertriebener Zahlenangaben, in der radikalisierten, übersteigerten Darstellung von Eigenschaften [vgl. auch die Anmerkungen zur Idealisierung bestimmter Charaktere; B.P.], Verhaltensweisen und Bedingungen, in der Überhöhung von Idealen.“³⁷⁰

Konkret äußert sich das im vorliegenden Text von Hans Roselieb folgendermaßen:

„Las Posadas war sein Gut, das er mit einer Menge Landarbeiter selber bewirtschaftete. Es war 840 Hektar groß. Das schien den Leuten und ihm erst recht gewaltig [...] Dreihundert Stück Rindvieh [...] Zur Ausnutzung seiner vielen un bebauten Hänge hielt er sich Schafe und Ziegen, zur Zeit etwa tausend Stück. Und dem entsprach alles andere. So und so viele Schweine, Pferde, Maultiere, Esel; die neuesten landwirtschaftlichen Maschinen, mehrere Lastautos und Personenwagen, [...]“³⁷¹

³⁶⁷ BS; a) S.52; b) S.75; c) S.136.

³⁶⁸ Vgl. auch Hermann Kesten; *Die Kinder von Gernika*; a.a.O.; hier verdichtet sich die ironische Brechung bisweilen zum Sarkasmus des Autors angesichts des Verlustes jeglicher Humanität durch den Krieg. Bzw. auch: George Orwell; *Mein Katalonien*, a.a.O.; hier herrscht ebenfalls die überwiegend ironische Darstellungsweise vor.

³⁶⁹ Victor Klemperer; *LTI*; a.a.O.; S.259.

³⁷⁰ Sigrid Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*; a.a.O.; S.51.

³⁷¹ BS; S.85. Bei Frind; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*; a.a.O.; S.53; heißt es zur Wirkungsästhetik derartiger Konstruktionen weiter: „In der Umgangssprache waren zu allen Zeiten Übertreibungen üblich [...] Doch sprach man hier immer mit dem Bewußtsein der Übertreibung. Anders verhält es sich mit den übertriebenen

3.4.4 Dramatisierung und emotional-suggestive Steigerung des Textgeschehens - formale Dimension

Über alle diese semiformalen erzählerischen Mittel hinaus durchziehen den vorliegenden Text von Hans Roselieb noch eine Reihe weiterer rhetorischer Elemente, die allesamt dem einen Zweck dienen, einer kritisch-intellektuellen Durchbrechung der in ihm ausgebreiteten Vorurteilsstrukturen entgegenzuwirken. Auch ihre jeweilige Funktion ist es, bestimmte Textbehauptungen emotional zu verdichten und zu verstärken. In ihrer Gesamtheit bilden sie die formale Grundierung des Textes. Auf die Wirkung der Hyperbolik wurde bereits näher eingegangen. Sie wird nachfolgend ebenfalls als formales Moment begriffen, jedoch nicht mehr näher spezifiziert.

Was die interpretatorische Deutung der nachfolgenden Beobachtungen betrifft, ist es wichtig darauf hinzuweisen, daß sich ihre suggestive Wirkung i.d.R. nur durch ein eingängiges Studium der zu untersuchenden Texte erfassen läßt. Erst in ihrer Gesamtheit und zum Teil eng miteinander verknüpft, entsteht jenes ominöse Amalgam, das schließlich die eigentümliche suggestive Wirkung derartiger Texte ausmacht.

Neben der Hyperbolik finden in völkisch-nationalen Texten häufig auch Diminutive Verwendung. Der Diminutiv unterstützt als rhetorische Figur die Diskreditierung des politisch-ideologischen Gegners. Aus psycholinguistischer Sicht verbirgt sich hinter dieser rhetorischen Figur ein Vorgang der Übertragung eigener Minderwertigkeitsstrukturen auf den Gegner, dem so die eigenen Unzulänglichkeiten und Ängste zugeeignet werden sollen. Damit verbunden ist die Entstehung eines Gefühls der Arroganz, gepaart mit jenem der nicht mehr länger reflektierten Überlegenheit:

- a) „drollig, Fähnlein“;
- b) „Händchen“;
- c) „Äuglein“, „der kleine kieselsteinförmige Xamete“;
- d) „kleines zotiges Bärtchen“;
- e) Don Alvaro: „Schleckern“.³⁷²

Auch das Paradoxon durchzieht den gesamten Text *Blutender Sommer* von Hans Roselieb. Eine mögliche Interpretation seiner durchgängigen Verwendung wäre, daß es als Signum eines allgemeinen Durcheinanders die gesellschaftlichen Zustände direkt nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges widerspiegeln soll. Insofern fungiert es als sprachlicher Ausdruck für das Chaos, das das

Zahlen im Dritten Reich. Man spricht Massen an und bewegt sich in der Ansprache in der Größenordnung von Millionen, Billionen usw.“ Es wäre denkbar, daß derartige Übertreibungen auch dazu dienten, die eigene Vorstellung von der <Herrenrasse> auch sprachlich zum Ausdruck zu bringen. Wer sich über alle anderen Rassen erhebt, neigt deshalb auch eher zum Exorbitanten und sei es auch nur im Bereich der Verwendung von Zahlen. Einer solchen Geisteshaltung entspräche dann auch die Neigung der Nazis zur übermäßigen Verwendung von Ausdrücken wie 100%-tig, total, zahllos, unvorstellbar, einmalig, außerordentlich und dergleichen mehr, wie sie Victor Klemperer; *LTf*; a.a.O.; S.228ff; thematisiert hat. Seiner Meinung nach ist all dies Ausdruck allgegenwärtiger Hybris im Denken des Nationalsozialismus; a.a.O.; S.232: „Tout se tient. Hängen die Zahlensuperlative mit dem Totalitätsprinzip zusammen, so greifen sie ebenso in den Bezirk des Religiösen über, und Glaube zu sein, germanische Religion an Stelle des semitischen und unheroischen Christentums, ist gleichfalls ein Grundanspruch des Nazismus. Ewig, die religiöse Entgrenzung der Dauer, wird häufig angewendet [...]“

gesellschaftliche Gesamtgefüge ergriffen hat. Die emotionale Wirkung des Paradoxon ist die der untergründigen Irritation und Verunsicherung des Lesers. Insofern ist es ein wichtiges Element zur Mobilisierung diffuser Verlustängste im kleinbürgerlich geprägten Rezipienten:

- a) „Voller Hoffnung und Eile verstaute er mit noch schlafverdrossenem Gesicht die Eßwaren und Getränke der Frau Sponholz in seinem Rucksack und holte Isabella, die weiß wie ein Gespenst aussah, das den Tod erwartet.“
- b) „Ich weiß es nicht, aber von jetzt ab kann ich alles durchschauen.“
- c) „Die gelben, braunen, grauen Farben der gewundenen Gassen erinnerten ihn an sengende Qual der Mittagshitze, auch wenn sie kühl waren.“
- d) Nach einer Stille, die sich wie eine stille Unbehilflichkeit anhörte, schrie der Haufen, als gehorchte er einem einzigen Gedanken: ‚Zum Ortskommandanten!‘
- e) „Auch die übrigen schienen mit etwas beschäftigt, was fern und trotzdem nahe, was unfaßbar wie die Nacht und dennoch herzbedrückend war.“³⁷³

Oxymora passen sich dagegen von ihrer Grundstruktur des Uneindeutigen grundsätzlich nicht problemlos in die Geschlossenheit der ideologischen Denksysteme ein. Als rhetorische Figuren sind sie daher eher Ausdruck *elementaren* Zweifels, was für ideologisch ausgerichtete Charaktere nicht eben typisch ist:

„goldglänzende Dunkelheit“³⁷⁴

Die rhetorische Frage wiederum ist im Textverlauf zumeist Ausdruck der Unklarheit der Verhältnisse. Neben Fragekatalogen und Fragen in wörtlicher Rede wird sie zumeist als *Movens* zur Kommunikation eingesetzt. Als formal-suggestives Textelement weist sie auf die Notwendigkeit der Veränderung im Denken (Politisierung) angesichts radikal sich verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen hin. Das nachfolgende Textbeispiel verdeutlicht zunächst die Funktion der rhetorischen Frage als *Movens* der Kommunikation zwischen einzelnen Figuren:

„Ihnen geht es gut, Castelar? Ach, so verheiratet zu sein, solche Kinder zu haben [...] Aber sie haben ihn wohl hergebracht, den Herrn Baroja? Ausgerechnet heute hat mein Schutzheiliger Sie hergeschickt? Ist Ihnen eingegeben worden, daß es gerade heute geschehen mußte?“³⁷⁵

Nachfolgendes Exempel verdeutlicht hingegen einen gewissen Grundzweifel einer Figur angesichts sich radikal verändernder gesellschaftlicher Verhältnisse:

„Jetzt erst dachte er [Gerhardo; B.P.]: ‚Ob Velarde zu Hause ist? Ob er nicht geflüchtet ist wie so viele? [...] Was konnte ich anders tun, als hierher fahren? Konnte ich etwa vorher in Madrid den

³⁷² BS; a) S.45; b) S.67; c) S.105; d) S.163; e) S.167.

³⁷³ BS; a) S.38; b) S.47 (Bote); c) S.52; d) S.97; e) S.184. Bei Will Vesper hingegen fungiert das Paradoxon als Stilmittel zur Poetisierung des Textes, also als formale Realisation des hohen Stils; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.84: „Vieles ist fremdartig und doch traumhaft bekannt.“

³⁷⁴ BS; S.113.

³⁷⁵ BS; S.13.

Ausbruch eines solchen Bürgerkriegs ahnen?` Sein Gewissen versetzte dagegen: `Hast du nicht in den Straßen von Madrid die Bewaffnung aller Mitglieder der Volksfrontverbände verkünden hören? Aus dem Mund eines rasenden Weibes?`³⁷⁶

Im Zusammenhang mit der Verwendung von Pausengebungen im Rahmen der wörtlichen Rede wurde bereits darauf hingewiesen, daß:

„´...` und ´-`... im Text Gedankenbrüche (signalisieren) [...].

Im vorliegenden Text kommen diesen Sprachsegmenten mehrere Aufgaben zu. Zum einen dienen sie als Signalzeichen bei der Trennung zweier Figurenreden. Zum anderen signalisieren sie immer wieder einmal das innere Aufgewühltsein einer Figur (oder <Person>) angesichts eines bestehenden Konfliktes, oder aber sie fungieren als Hinweise auf gedankliche Pausen bei der Entwicklung eines Gedankenganges.“³⁷⁷

Als formal-suggestives Element erzeugt die Pausengebungen im Rezipienten oftmals ein Gefühl der Beklemmung. In positiver wie in negativer Hinsicht verstärkt sie so die Möglichkeit zu Mitgefühl mit einem oder zur Ablehnung eines Figurencharakter(s).

Die Alliteration als formal-suggestives Element erzeugt demgegenüber ein Gefühl des einschmeichelnden, sinnlichen, diffusen Dahinfließens, des Dämmerns, des Tagträumens im Rezipienten. Eingestreut in einen Text begünstigt sie so, in Verbindung mit einer Vielzahl weiterer rhetorischer Elemente, ganz allgemein statt eines kritisch-rationalen einen eher emotionalen Zugang zum Text:

- a) „Gerhardo hatte die Brust einer hexenhaft aussehenden Frau umarmt, hielt sie an der heißten Hand [...]“;
- b) „Auf dem Wege, der von Reisenden jetzt weniger befahren wurde, lagen öfter große schwarze Flecken wie von Teer. Ratterten sie hinein, so stob ein großer Schwarm goldig und grün glitzernder dicker Fliegen in die Luft.“
- c) „Die Mutter war eine fanatisch fromme Frau.“³⁷⁸

Ein weiteres formales Moment bei der emotional-suggestiven Steigerung des Textgeschehens ist der Katalog. Der Katalog fungiert im vorliegenden Text zum einen als Element der realistischen Schilderung (insbesondere im Hinblick auf die Verwendung von Accessoires) und zum anderen als Element der rhythmischen Unterlegung bestimmter Textinhalte (Beschwörung) im Sinne von

³⁷⁶ BS; S.57. Auch in anderen völkisch-nationalen Texten läßt sich eine derartige Verwendung der rhetorischen Frage nachweisen. So z.B. bei Major A. Kropp, *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.95; wo die Frage häufig als Mittel zur Dramatisierung genutzt wird: „Der rechte Motor läuft brav und ordentlich. Wie lange noch? Mit ihm hält die Maschine die Höhe. Seidel überlegt: Wo landen?“ Oder auch bei Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.97: „Seit wann handeln Sie denn nach den Maßstäben der Vernunft, Herr, nach den Gesetzen der Menschlichkeit? Nennen Sie das Vernunft, wenn Sie morden, rauben und plündern? Wenn Sie Kirchen, Klöster und Städte in Schutt und Asche legen? - Nennen Sie das Menschlichkeit, wenn Sie Frauen schänden, wehrlose Kinder vergiften? Nennen sie das Menschlichkeit, wenn Sie es zulassen, daß betrunkene Dirnen aus den Gossen Madrids im Angesicht meiner sterbenden Kameraden bei Trinkgelagen und wüsten Exzessen die auf den Alkazar gerichteten Kanonen abfeuern -?“

³⁷⁷ BS; S.176: Don Alvaro: „Du, du Flüchtling; ich erkenne, bin nicht wahnsinnig - ich ...“.

³⁷⁸ BS; a) S.18; b) S.81; c) S.136. Bzw. Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.45: „die da drüben“. Oder auch Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O.; S.8: „Man (wird) nicht müde, dem immer sich wandelnden, webenden, wehenden Spiel der Farben und Formen zu folgen“.

Bombast und Hyperbolik. Als Kaskade erzeugt die Aufzählung oftmals ein Gefühl der Erregung, was einer Dramatisierung des Textgeschehens gleichkommt. Als beschwörende Formel erzeugt sie hingegen ein Gefühl des Widerwillens oder der Beklemmung beispielsweise angesichts des <widernatürlichen> Habitus des politischen Gegners. Das erste der nachfolgenden Exempel verdeutlicht die Wirkung des Katalogs als Mittel zur realistischen Darstellung im Sinne einer Häufung von Accessoires:

„Dazwischen mischte sich der Duft von dünnen Kräutern, heuartig, aber schmeichelnd angenehm, von Anis, Geißblatt und Kamillen. Unter den Dachvorsprüngen einer Gasse sah Isabella Bündel von Zwiebeln, Knoblauch, Tomaten, Majoran hängen.“³⁷⁹

Das zweite Beispiel beschreibt seine beschwörende Funktion:

„Die Nase war lang, herrisch nüchtern, ohne jede Anmut, der Mund blaß, klein, grausam, das Kinn ein gewaltiges Knochenwerk, tierhaft, schrecklich.“³⁸⁰

Entsprechend der Anmerkungen über die suggestive Wirkung der Kaskade stehen bei dieser Form der rhetorischen Aufbereitung eines Textes die Dramatisierung bzw. die Erzeugung des Gefühls der Beklemmung im Vordergrund. Das nachfolgende Exzerpt beschreibt die Intensität des Gefühls der ohnmächtigen Freude, das Isabella erfährt, als sie unvermutet ihrem Vater wiederbegegnet:

„Isabella glitt in ein weich wogendes Gefühl, süß, betäubend, gewaltig. Sie atmete tief, schwankte in den Armen des Vaters hin und her, stammelte, als könne sie getäuscht werden.“³⁸¹

Die Anapher wiederum taucht häufig im Zusammenhang mit der Schilderung existentieller Grenzsituationen, von Konflikten oder nahendem physischen und psychischen Zusammenbruch auf. Entsprechend verstärkt sie die mit solchen Erfahrungen einher gehende emotionale Verfassung der Beklemmung, des Schrecks, der Lähmung des Geistes und des Körpers, des Verlusts von Realitätssinn. Auf der anderen Seite verstärkt sie zusätzlich auch den Charakterzug der Entschlossenheit (insbesondere im Rahmen von Überzeugungsversuchen).

Es folgen einige Beispiele für die Verwendung der Anapher im Sinne einer Wiederholungsfolge bestimmter Worte, Ausdrücke oder Bilder. Anaphern als Wortfolgen erfüllen gemeinhin den Zweck, den Text zu dynamisieren, die Spannung zu steigern bzw. das Gefühl der Beklemmung im Rezipienten zu erzeugen:

³⁷⁹ BS; S.82.

³⁸⁰ BS; S.135. Vgl. auch: Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.9: „In den Bombenschächten werden diesmal keine Bomben verstaut, sondern Blechkanister mit Konserven, Büchsenmilch, Kaffee, Tee, Schokolade, Zucker.“ Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.135f: „Könnt ihr euch vorstellen, [...] daß es noch etwas anderes auf der Welt gibt, als diese Steinwüste? Etwas anderes als Granaten, Gas, Brand, Pulvergestank, Fliegerbomben und Blut und Tod und Elend?“

„Zu Hause hoffe ich aber bei jedem Geräusch: Da ist er selber. Und ist er es selber dann auch nicht, und ist ihm auch etwas zugestoßen, dann erfahre ich es zu Hause schneller, dann kann ich selber handeln und helfen, wenn, wenn [...]“³⁸²

Der folgende Textauszug beschreibt eine Panikattacke Gerhardos:

„Seine Ohren lauschten, seine Nasenflügel zitterten, seine Lippen bewegten sich, [...] Seine Blicke huschten hierhin und dorthin, aber immer wieder hinaus durch die Fenster nach dem Innenhof.“³⁸³

Partikel und Signalwörter sind schließlich solche vom Autor in den Text eingestreuten sprachlichen Elemente, die als Träger der Dramatisierung im Rahmen der dargestellten Situationen (emotionale Steigerung des Rezeptionsprozesses) dienen. Im allgemeinen geht der Verwendung eines solchen Signalwortes die Beruhigung des Text- oder Sprachgeschehens voraus. In dem dann die Signalwörter eine solch scheinbare Beruhigung durchbrechen, provozieren sie ganz die untergründige Irritation des Lesers, die selbst in verhältnismäßig ruhigen Passagen des Textes die Idee des plötzlichen bedrohlichen Umschwungs in Form eines permanenten Erregungspotentials erhält.

In Verbindung mit dem Spiel von Idyll und Bedrohung erscheint zumeist die Partikel <Aber>. Sie wirkt als Element der Erhaltung der grundsätzlichen Dramatisierung in Phasen vermeintlicher Ruhe und Erholung:

„Er [Gerhardo; B.P.] sah Velardes Oberkörper nach vorne tot hinsinken, aber es war ihm, als ob Velardes Kopf vom Rumpfe ab in den eigenen Schoß fiel [...]“³⁸⁴

Das folgende Exzerpt hat Isabellas Ahnung kommenden Unheils zum Inhalt:

„Aber sie schmeckte nicht das Leckere an Oliven und Wein [...] Ein Glück war es, daß den Menschen viel Unwissenheit umdunkelte. Wie konnte der Mensch sonst bestehen! Dieser Gedanke stärkte ihren Geist; bei aller Gefäßtheit auf das Schlimmste gab er ihrer Seele das Leuchtende in Blick und Miene zurück. Aber die Speisen schmeckten ihr noch immer nicht.“³⁸⁵

Ähnlich wie im Fall des <Aber> handelt es sich auch beim <Da> um eine Partikel, die aufgrund des sich in ihr widerspiegelnden Gefährdungsmoments selbst in Augenblicken der relativen Beruhigung des Textgeschehens das Außergewöhnliche, die Bedrohung, den Konflikt, die Spannung, kurz: die Idee des plötzlichen möglichen Umschwungs aufrecht erhält:

³⁸¹ BS; S.179.

³⁸² BS; S.29.

³⁸³ BS; S.60. Vgl. auch Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.7: „[...] von Moreau erfindet [...] von Moreau lacht [...] von Moreau fliegt[...]“. Und: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.128: „Weil ich es nicht verantworten konnte [...] Weil dieser Gedanke ein Wahnsinn ist! Weil das Risiko größer ist als der voraussichtliche Nutzen!“

³⁸⁴ BS; S.65.

³⁸⁵ BS; S.107. Vgl. auch: Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.69: Aber die Verteidiger wußten, daß das Schicksal Spaniens von dem Einsturz dieser Ruine abhing.“ Vgl. auch: Will Vesper; *Im Flug durch Spanien*, a.a.O. S.111: „Aber nun lockt, daß wir uns wieder aus der menschlichen Kleinheit erheben, der Glockenturm aufwärts.“

- a) „Seine Hand berührte voll Scheu, schwer von Ergriffenheit, die Schulter des Freundes. Da war es, als liefe durch diese Hand von Gerhardos Herzen aus alle Liebe, die seine Zunge nicht auszudrücken vermochte.“
- b) „Da war Quesada der Ansicht, dieser Mensch liebte es, alles, was sich ihm nicht fügte, zu beseitigen.“
- c) „Da hielt Gerharo diesen Hals, seltsam weich, so daß es ihm widerlich das Blut durchrieselte [...]“;
- d) „Da war es ihm, als blickte jemand auf ihn.“³⁸⁶

Gleiches gilt für die Partikel <Doch>:

- a) „Besonnenheit leuchtete in ihren Augen, und sie traten zu den Fremden, die vor Erschütterung kein Wort miteinander zu sprechen gewagt hatten. Doch jetzt, als Vater und Tochter sich zu ihnen gesellten, da entschuldigte sich Quesada [...]“
- b) „Doch da kam die Freude in mächtigem Schwall von neuem.“³⁸⁷

Und auch für die Partikel <Auch>:

„Autos und Motorräder, schwach belichtet, ohne Flaggenzeichen; Esel deren Strohtaschen hoch bepackt waren; ebenso hoch bepackte Wagen, die auf zwei Riesenrädern rollten und von mehreren hintereinander trippelnden Maultieren gezogen wurden [...] Flüchtlinge! Auch der kleine ratternde Zug von zwei starken Motorrädern mit 500-Kubikmeter-Maschinen und einem widerstandsfähigen Auto diente der Flucht.“³⁸⁸

In den allerwenigsten Fällen tauchen die zuvor ausgemachten, hier synthetisch extrahierten und gesondert dargestellten Sprachfiguren und Strategien zur Überredung bzw. zur Vorurteilsgenese in den Texten selbst als isolierte Sprachformen auf. Vielmehr verbinden sie sich unentwegt miteinander in immer wieder neuen kombinatorischen Varianten, was den Texten eine nicht abzuschneidende Lebendigkeit und - zumindest in sprachlicher Hinsicht - zum Teil gar einen ausgesprochen kreativen Charakter verleiht.

Das zuvor geschilderte Verfahren zur Implementierung von Vorurteilen in völkisch-nationalen propagandistischen Texten über den Spanischen Krieg bildet nun die Grundlage für die im nächsten Kapitel angestrebte Analyse republikanisch-kommunistischer Texte, die sich mit diesem Sujet befassen. Es wurde ja bereits darauf hingewiesen, daß eine systematische literaturwissenschaftliche Beschreibung dieses Untersuchungsfeldes unter Berücksichtigung einer bestimmten Theorie bisher noch nicht vorliegt. Um einen Vergleich beider Literaturen zu ermöglichen, ist es daher zunächst einmal notwendig, beide literarischen Bereiche mit Hilfe desselben methodischen Instrumentariums für sich zu analysieren.

³⁸⁶ BS; a) S.60; b) S.136; c) S.160; d) S.175. Was die Verwendung der Partikel <Da> in anderen völkisch-nationalen Texten über den Spanischen Krieg betrifft, vgl. Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.85: „Da kommt der organisierte Angriff auf unsere Flakmänner.“ Oder auch Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.40: „Da bot sich den Männern auf dem Nordwestturm plötzlich ein seltsames Bild [...]“ bzw. S.156: „Da drückte Vincente still die weiche Mädchenhand. Und er fühlte, wie seine armen, müden Augen sich mit Tränen füllten.“

³⁸⁷ Beide Zitate vgl. BS; S.180. Vgl. auch S.160. Die Partikel <Doch> findet ganz ähnliche Verwendung auch bei Erich Dietrich; *Kriegsschule Toledo*, a.a.O.; S.70: „Doch die Leute des Alkazar wuchsen an der Größe ihrer Aufgabe.“

Der Ausgangspunkt der nachfolgenden Betrachtungen über die republikanisch-kommunistische Literatur über den Spanischen Krieg ist erneut Victor Klemperers Werk *LTI*. Hier stellt Klemperer bereits sehr früh konkrete Analogien zwischen der LTI und der <LQI>³⁸⁹ fest. Überraschenderweise blieb er dabei jedoch - und das ist angesichts seiner grundsätzlich so kritischen Grundhaltung gegenüber dem <Totalitären in der Sprache> einigermaßen verwunderlich - über einen langen Zeitraum hinweg seltsam naiv, was den totalitären Charakter des <Vierten Reiches> betraf.³⁹⁰ Evident wird diese Naivität insbesondere dort, wo Klemperer im Hinblick auf die Verwendung einer Vielzahl technischer Begriffe in der Sprache des Nationalsozialismus und der des Kommunismus zu je unterschiedlichen Interpretationen kommt:

„Das eindeutige Mechanisieren der Person selber bleibt der LTI vorbehalten. Ihre charakteristischste, wahrscheinlich auch frühzeitigste Schöpfung auf diesem Felde heißt <gleichschalten> [...] - alles dies [...] legt Zeugnis ab für die tatsächliche Mißachtung der vorgeblicherweise geschätzten und gehegten Persönlichkeit, für den Willen zur Unterdrückung des selbständig denkenden, des freien Menschen. Und dies Zeugnis ist nicht zu entkräften durch noch so viele Beteuerungen, daß man gerade die Persönlichkeit entwickeln wolle im absoluten Gegensatz zur <Vermassung>, auf die der Marxismus abziele und auf die erst recht seine Übersteigerung im jüdischen und asiatischen Bolschewismus hinarbeite. Aber bringt es die Sprache wirklich an den Tag? Mir geht ein Wort durch den Kopf, das ich jetzt, da die Russen um den Neubau unseres ganz zerstörten Schulwesens bemüht sind, immer wieder höre: man zitiert den Ausspruch Lenins, der Lehrer sei der Ingenieur der Seele. Auch das ist doch ein technisches Bild, ja eigentlich das allertechnischste. Ein Ingenieur hat es mit Maschinen zu tun, und wenn er als der rechte Mann für die Pflege der Seele angesehen wird, daß muß ich also daraus schließen, daß die Seele als Maschine gilt... Muß ich es wirklich? Die Nazis haben immer doziert, Marxismus sei Materialismus [...] Aber weswegen technisiert er sein Land? Um seinen Menschen ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen, um ihnen auf verbesserter physischer Basis, unter Verringerung des lastenden Arbeitsdruckes, die Möglichkeit eines geistigen Aufstiegs zu bieten. Die neue Fülle technischer Wendungen in seiner Sprache bezeugt also genau das Gegenteil dessen, was sie in Hitlerdeutschland bezeugt: sie weist auf das Mittel hin, mit dem der Kampf um die Befreiung des Geistes geführt wird, während ich im Deutschen aus den Übergriffen des Technischen zwangsläufig auf die Versklavung des Geistes schließe.“³⁹¹

Welch sonderbare Illusion! möchte man hinzufügen und wundert sich über die bereits angesprochene Naivität Klemperers angesichts der gerade in jüngster Zeit veröffentlichten Berichte über Unterdrückung, Verbrechen und Terror im Machtbereich des Kommunismus³⁹² und hier

³⁸⁸ BS; S.182f.

³⁸⁹ LQI: *Lingua Quartii Imperii (Die Sprache des Vierten Reiches)*. Vgl. hierzu: Victor Klemperer; *Und so ist alles schwankend. Tagebücher Juni bis Dezember 1945*; Berlin; 1996; S.10-S.34; besonders S.31.

³⁹⁰ In der Tat handelt es sich hierbei um ein sehr heikles Thema, ist der Verfasser der vorliegenden Arbeit doch selbst ein Kind der Demokratie und mithin - dem Jargon des Sozialismus folgend - selbst präfaschistisch geprägt. Im Deutschland der Gegenwart ist dies ein um so komplizierteres Problem, als gerade viele jüngere ehemalige DDR-Bürger die Diktatur im Ostteil des Landes kaum je wirklich als Diktatur empfanden, sondern oftmals vielmehr als Sicherheit spendendes und soziale Heimat gewährendes Lebenssystem. Und wenn sie es doch einmal als unterdrückend empfanden, sich diese Empfindung in der Retrospektive vielfach zur Idylle angesichts der großen gesellschaftlichen Umbrüche im Zuge der Globalisierung und der daraus resultierenden Lebensunsicherheiten verklärt hat.

³⁹¹ Victor Klemperer; *LTI*, a.a.O.; S.164-S.167.

³⁹² Vgl. nochmals Stéphane Courtois et al.; *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, a.a.O.. Ferner: Yves Ternon; *Der verbrecherische Staat. Völkermord im 20.Jahrhundert*, Hamburg; 1996. Sowie: Francois Furet; *Das Ende der Illusion*, a.a.O.. Und: Gerd Koenig; *Die Utopie der Säuberung* a.a.O..

insbesondere über die dubiosen Machenschaften der Geheimpolizei,³⁹³ nicht allein in jener geschichtlichen Epoche, in die auch der Spanische Krieg fiel. Ein Umstand, der die Frage aufwirft, ob sich vielleicht nicht schon in der Literatur des <Bolschewismus> zum Spanischen Krieg ähnliche Strukturen der Vorurteilsgenerierung nachweisen lassen wie in der völkisch-nationalen, und wenn ja, wie sich diese mit Hilfe des im vorangegangenen Haupt-Kapitel entwickelten methodischen Instrumentariums erfassen lassen? Der Ausgangspunkt der nachfolgenden Analyse der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg ist dabei Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* aus dem Jahre 1939/1940.

³⁹³ Vgl. zu diesem Thema u.a.: Ehrhardt Neubert; *Politische Verbrechen in der DDR*. In: Stéphane Courtois et al.; *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, a.a.O.; S.829-S.884. Sowie: Joachim Gauck; *Vom schwierigen Umgang mit der Wahrnehmung*. In: Stéphane Courtois et al.; *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, a.a.O.; S.885-S.894. Vgl. darüber hinaus auch die Wanderausstellung der Gauck-Behörde zur Geschichte der Staatssicherheit in der DDR: vgl. u.a.: *Kieler Nachrichten*, Ein

4. Das Verfahren zur Implementierung von Vorurteilen, dargestellt am Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* von Eduard Claudius (1939/1940)

„Das ist das Wesentliche:
Wie hält man stand?“³⁹⁴

4.1. Inhalt, Aufbau und Form des Romans

Der Roman *Grüne Oliven und nackte Berge*³⁹⁵ wurde um 1939/1940 im Schweizer Exil im Internierungslager Gordola bei Locarno verfaßt und erst nach Kriegsende 1945 erstmals veröffentlicht.³⁹⁶ Das Werk besitzt einen Umfang von 352 Seiten. Was die genauere Gattungsbezeichnung betrifft, scheint Hansens³⁹⁷ Hinweis, es handele sich um eine <Mischform> aus Autobiographie und Roman, durchaus schlüssig zu sein. Der Roman ist unterteilt in vier Bücher etwa gleich großen Umfangs und wird ergänzt durch eine Vorrede³⁹⁸ sowie eine Widmung³⁹⁹. Die Vorrede nimmt in verdichteter Form bereits den ideologischen Kern des Romans vorweg. In der überblicksartigen Darstellung stellt sich diese Komposition wie folgt dar:

<u>Buch</u>	<u>Umfang</u>	<u>Zeit/Ort</u>	<u>Inhalt</u>
1. Buch	81 Seiten	Valencia Herbst 1936	Ankunft der Interbrigadisten in Valencia Fahrt nach Albacete; Vorstellung handlungs- tragender Charaktere; Verhöre
2. Buch	82 Seiten	Sommer 1937	Erste Frontkämpfe um Madrid; zeitliche Brüche (S.114); Besuch in der Etappe/ Bordell; Prozeß gegen Feldwebel Karl; diverse Schlachten; Tod Juans; Verwundung Jaks
3. Buch	86 Seiten	Herbst/Winter 1937	Rückkehr Jaks zur Truppe (Kriegskommissar) Kampf um Teruel; Niederlage gegen die Faschisten am Mueleton; Flucht ins feindliche Hinterland; Tod <Fernandos> und Samuels
4. Buch	94 Seiten	Paris; November 1938	Jaks Ankunft in Paris; Begegnung mit Frauen

schwarzes Kapitel deutscher Geschichte, 9. März. 2000; S.17; *Die Vergangenheit ist immer noch allgegenwärtig* 10. März. 2000. *Kieler Express, Instrumente der Macht*, 11. März. 2000.

³⁹⁴ Jak in: Eduard Claudius; *Grüne Oliven und nackte Berge*; a.a.O.; S.110.

³⁹⁵ Nachfolgend wird die Abkürzung <GONB> zur Bezeichnung dieses Werkes verwandt.

³⁹⁶ Vgl. Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*; a.a.O.; S.92.

³⁹⁷ Ibidem; S.20; in Anlehnung an Sigrid Bock et al.; *Roman im Exil*; a.a.O.; S.49-S.51.

³⁹⁸ GONB; S.7f.

³⁹⁹ GONB; S.5.

			(Kritik an bürgerlicher Gesellschaft); Wiedersehen mit Thea und Idealisierung Theas und Jaks
+ Vorrede	2 Seiten	ideologischer Kern	Zum Verhältnis des persönlichen Todes zur geschichtlichen Entwicklung
+ Widmung	1 Absatz		Für Edgar André; Freiheitskämpfer

Erzählt wird die Geschichte des 23jährigen deutschen Maurers Jak Rohde, der im Herbst 1936 als Freiwilliger in die Internationalen Brigaden eintritt, um in Spanien aktiv den Faschismus zu bekämpfen. Zusammen mit anderen Freiwilligen aus verschiedenen Ländern erreicht er Spanien auf dem Seeweg. Bereits an Bord des Schiffes kommt es zur ersten Berührung mit dem späteren Feind, als ein faschistisches Jagdflugzeug das Frachtschiff angreift und einen der Freiwilligen, einen alten Mann, tötet. Ohnmächtig vor Wut verlassen die zumeist kommunistischen Exilanten das Schiff.

Das erste Buch des Romans dient überwiegend der Einführung wichtiger Figuren in den Text. Durch die Augen Jaks lernt der Leser beispielsweise den Galizischen Juden Samuel Fischbein oder den Bergarbeiter von der Saar Albert Kühne kennen. Beide Figuren werden im weiteren Romanverlauf von entscheidender Bedeutung für Jaks weitere Entwicklung im Sinne der Romanideologie sein.

Bei ihrer Ankunft in Valencia werden die Freiheitskämpfer, die vielfach durch ihre Erfahrungen im Exil verhärtet und desillusioniert sind, frenetisch von der spanischen Bevölkerung gefeiert. Als sie von Bord des Schiffes gehen, werden sie von Männern, Frauen, Greisen und Kindern umringt, die ihnen erstmals seit Jahren das Gefühl geben, wieder Menschen zu sein, die respektiert und gebraucht werden. Sichtlich berührt durch die Anerkennung, die ihnen und ihrem Engagement entgegengebracht wird, beginnen einige der Exilanten, unter ihnen auch Jak, zu weinen. So kommt es zu ersten Kontakten und Sympathiebekundungen zwischen der Bevölkerung und den neuen Mitgliedern der Internationalen Brigaden.

Im Anschluß daran fahren die Neuankömmlinge mit dem Zug nach Albacete ins Auffanglager für alle Freiwilligen, die in die Internationalen Brigaden eintreten möchten. Auf der Fahrt dorthin springt ein junger spanischer Anarchist namens Juan auf den Zug auf. Enttäuscht von der häufig irrationalen Kriegsführung der spanischen Anarchisten will er bei den Internationalen Brigaden lernen, wie man diszipliniert kämpft. Jak, der schon während seiner Walz für einige Zeit in Spanien war, setzt sich für ihn ein und fungiert fortan als sein Übersetzer.

Am Tag nach der Ankunft in Albacete kommt es zu ersten Verhören der Neuankömmlinge. Geleitet werden diese von einem Parteifunktionär namens <Fernando>, einem Deutschen, der schon seit längerer Zeit für die Kommunistische Partei in Spanien tätig ist. Seine Aufgabe besteht darin, herauszufinden, ob sich unter den Freiwilligen Spione oder unzuverlässige Charaktere befinden:

„Du weißt so gut wie ich, was hier los ist. Man muß sich versichern. Wenn wir Leute an die Front schicken, wollen wir doch genau wissen, daß es sichere Leute, tapfere Kerle sind. Jeder einzelne muß standhalten. Und da kann man doch nicht jeden einzelnen schicken, der da angelaufen kommt.“⁴⁰⁰

In diesem Zusammenhang erfährt der Leser weitere Details über die Herkunft und den Werdegang von im weiteren Romanverlauf positiv konnotierten Figuren wie Jak, Samuel oder auch Juan. Andererseits werden jedoch auch negative Beispiele gegeben, beispielsweise in Form des Söldners Klaus Becker. Alles in allem erscheinen Charaktere wie Samuel, Jak und Juan noch als relativ naiv und unreif.

Das zweite Buch enthält ausführliche Schilderungen des Kampfes um Madrid. Einzelne Gefechte werden beschrieben, der irritierende und zerrüttende Einfluß von Tod, Kälte und Grausamkeit auf die Seele des einzelnen, die Angst und der Zweifel der Kämpfenden angesichts aussichtslos erscheinender Kampfsituationen wird in verschiedenen Gesprächen unter den Kameraden thematisiert. So wächst mit jeder weiteren Kampferfahrung das Vertrauen zwischen Jak, Samuel, Albert und Juan. Schließlich werden sie Freunde.

Als sie eines Tages Fronturlaub erhalten, verbringen sie diesen in Madrid. Gemeinsam besuchen sie dort verschiedene Lokale, bis sie schließlich in einem Bordell einkehren. Als eine der Prostituierten Jak eindeutige Avancen macht, erleidet er einen Nervenzusammenbruch. Die permanente existentielle Bedrohung an der Front, der Verlust aller bürgerlichen Normalität brechen hervor, und er muß plötzlich an seine Freundin Thea denken, die er in der Schweiz zurücklassen mußte, als er in den Untergrund ging. Jak fängt sich jedoch wieder. Gemeinsam kehren die Freunde zurück zur Garnison. Auf dem Weg dorthin begegnen sie dem Feldwebel Karl, einem ehemaligen Fremdenlegionär, und einigen jungen Anarchisten, die dieser in kriminelle Machenschaften verwickelt hat. Es geht um Unterschlagung und Vorteilnahme in der Etappe. Als Karl die Freunde dazu überreden will, bei seinen dubiosen Geschäften mitzuwirken, fliegt der Betrug auf, und es kommt zu einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht, die mit einem Todesurteil über Karl endet.

In einer kurz darauf stattfindenden neuerlichen Schlacht wird Juan getötet und Jak schwer verletzt. Jak, in tiefe Bewußtlosigkeit gefallen, wird von Sanitätern gerettet und ins Hospital verbracht.

Nach langer Rekonvaleszenzzeit kehrt Jak schließlich als Politkommissar zurück zur Truppe. Die Zeit der Genesung, verbunden mit tiefen Depressionen Jaks und dem Abdriften in zeitweiligen Alkoholismus, endet mit <Fernandos> Einsicht in die Notwendigkeit, Jak zurück zur Truppe zu schicken, obwohl er eigentlich als frontdienstuntauglich eingestuft ist.

Endlich zurück bei der Truppe, begegnet Jak Albert wieder. Die Begegnung mit ihm, der inzwischen Kommandant eines Bataillons geworden ist, wirkt auf Jak wie eine Befreiung. Er sieht endlich wieder einen Sinn in seinem Leben: der Kampf gegen den Faschismus ist ihm endgültig zu seiner zweiten

⁴⁰⁰ GONB; S.71.

Natur geworden, die sogar alle Sehnsucht nach der Ruhe in der bürgerlichen Existenz in ihm zu überwinden vermag.

In der Rolle des Politikommissars und erfahrenen Frontkämpfers begleitet Jak fortan als politisch-ideologischer Ratgeber die Entstehung einer Spanischen Volksarmee, die auf der Zwangsrekrutierung spanischer Soldaten, die die ehemaligen Internationalen Brigaden zunehmend ersetzen sollen, basiert. Immer wieder gerät er in diesem Prozeß an seine Grenzen, weil er den spanischen Genossen die Notwendigkeit zur Disziplin und zum Gehorsam im Spanischen Krieg verdeutlichen muß. Die daraus resultierenden Konflikte kumulieren schließlich in der Desertion einiger Spanier, die lieber nach Hause wollen, als an der Front zu sterben. Jak löst diesen Konflikt und entwickelt sich zu einem immer differenzierter denkenden Charakter und immer besseren Kommunisten.

Bei einer Brigadefeier erfährt er schließlich, daß auch Samuel Fischbein inzwischen im Kampf gefallen ist. Trauer macht sich bei Jak und Albert über den Verlust ihrer Freunde Juan und Samuel breit. Immer wieder wird die Frage nach dem Sinn des Engagements und des Todes für <die Sache> gestellt. Diese Frage wird auf die Spitze getrieben, als im Zuge eines Ausbruchsversuchs während einer Schlacht auch <Fernando> den Tod findet. Nach einer Verwundung tötet dieser sich selbst, um seinen Kameraden die Gewissensbisse zu ersparen, die damit verbunden wären, ihn verletzt im feindlichen Hinterland zurückzulassen. <Fernando> stirbt, die Flucht gelingt, Jak und Albert überleben den Spanischen Krieg.

Das vierte Buch schildert Jaks Rückkehr nach Paris nach Beendigung der Kämpfe in Spanien. Einsam und isoliert muß Jak erneut die mit dem Leben im Exil verbundenen Erniedrigungen durch die Pariser Behörden hinnehmen. Überdies muß er entsetzt feststellen, daß die französische Gesellschaft in all ihrer Dekadenz den Spanischen Krieg eher als ein abenteuerliches und unterhaltsames Ereignis betrachtet. Der tiefere Sinn des Kampfes der Freiwilligen in Spanien bleibt dem bürgerlichen Weltverständnis indes verborgen. In seiner Einsamkeit und Depression läßt er sich deshalb auf verschiedene Frauen ein. Er erschrickt jedoch immer wieder über ihre Oberflächlichkeit, weshalb er nach bald drei Jahren Thea anruft. Diese zögert nicht lange und fährt sofort zu ihm nach Paris. Das Wiedersehen mit ihr ist jedoch ernüchternd. Beide stellen fest, daß sie durch die Erfahrungen der vergangenen Jahre gereift und pragmatischer geworden sind. Gemeinsam besuchen sie einen alten Freund Jaks: Monsieur Rozat. Als Mitglied des Roten Kreuzes half dieser Jak einst während dessen Zeit im ersten Pariser Exil. Die Begegnung mit ihm ist enttäuschend. Jak muß erkennen, daß Rozat und seine Frau sich in ihrer bürgerlichen Existenz <eingrichtet> und allen politischen Idealismus verloren haben. Der gemeinsame Besuch bei einer Mutter, die in Spanien ihren Sohn verloren hat, und der daraus resultierende Streit beider über den Sinn des Engagements in Spanien führt endgültig zum Bruch.

Schließlich bittet Thea Jak, mit ihr in die Schweiz zu fahren, wo er sich von den körperlichen und seelischen Strapazen des Krieges erholen soll. Er lehnt ab, obwohl er sich nach der Ruhe, die ein bürgerliches Leben in einem neutralen Staat verspricht, sehnt. Jak realisiert jedoch, daß er die

politischen Entwicklungen der Zeit nicht ignorieren kann. Er fühlt sich verpflichtet, auch über den Spanischen Krieg hinaus gegen den Faschismus und die Ungerechtigkeit weiterzukämpfen. Thea akzeptiert diesen Wunsch Jaks. Nach einigen Tagen gemeinsam verbrachter Zeit trennen sie sich wieder. Thea, die inzwischen schwanger ist, fährt zurück in die Schweiz, während Jak auf neue Befehle der Partei wartet, die ihn wieder in den Untergrund schicken will. Der Roman endet offen.

Die eigentliche Handlung des Romans deckt sich annähernd mit der Zeitspanne des Spanischen Krieges, spart jedoch dessen eigentlichen Beginn sowie dessen eigentliches Ende aus. Der Betrachter des Romangeschehens bewegt sich mithin in einem Zeitraum von etwa zweieinhalb Jahren von Frühjahr/Sommer 1936 bis Herbst 1938. Diese Periode wird in zeitlicher Hinsicht jedoch nicht bruchlos geschildert. Vielmehr bleiben bestimmte Sequenzen ausgespart: etwa die Phase zwischen den ersten Kämpfen und der Konsolidierung der militärischen Fertigkeiten der Figuren oder die Phase der Rekonvaleszenz Jaks nach seiner schweren Verwundung. Gleiches gilt im übrigen auch für die den Spanischen Krieg bestimmenden historischen Fakten, die oftmals lediglich angedeutet, häufiger jedoch mit nur geringem Bezug zum tatsächlichen Kriegsverlauf eingestreut werden. Ulf Hansen sieht in dieser <Bruchstückhaftigkeit> eine deutliche Schwäche nicht nur dieses <kommunistischen Romans> über den Spanischen Krieg:

„Verstärkt durch die Einseitigkeit auf der Figurenebene bleibt dem Leser ein größerer [geschichtlicher; B.P.] Überblick vorenthalten.“⁴⁰¹

Und er zieht daraus den Schluß, daß:

„Seine [Claudius'; B.P.] recht einseitige Auffassung von den Vorgängen in Spanien [...]den Roman manches Mal zum bloßen Propaganda-Instrument und damit unglaubwürdig (macht).“⁴⁰²

Wie die nachfolgende Analyse zeigen wird, scheint es jedoch - analog zur völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg - auch in der republikanisch-kommunistischen Literatur über dieses Sujet nicht vorrangig um eine wahrheitsgetreue Verarbeitung der Geschehnisse in Spanien zu gehen.⁴⁰³ Vielmehr steht wiederum die Prägung eines Idealtypus im Vordergrund: hier *des kommunistischen* <Revolutionärs>, dem der geneigte oder auch unentschiedene Leser möglichst viel Sympathie und identifikatorische Energie entgegenbringen soll. So erklärt sich auch das von Hansen völlig zu Recht bemängelte Fehlen komplexer Gegenfiguren zu den geschilderten <Heldenfiguren>, die bei Roselieb beispielsweise in Form von Don Alvaro gegeben sind, einer fundierten Faschismusanalyse, einer genaueren Aufschlüsselung der Volksfrontproblematik oder einer

⁴⁰¹ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*; a.a.O.; S.107.

⁴⁰² Ibidem.

⁴⁰³ Bei Hemingway heißt es dazu; *For Whom the bell Tolls*; a.a.O.; S.229: „In a revolution you could not admit to outsiders who helped you nor that anyone knew more than he was supposed to know. He had learned that. If a thing was right fundamentally the lying was not supposed to matter. There was a lot of lying though. He did not care for the lying at first. He hated it. Than later he had come to like it. It was part of being an insider but it was a very currupting business.“

tiefgehenden Analyse der Geschehnisse um die Moskauer Prozesse. Es geht im vorliegenden Text also nicht um die wahrheitsgetreue Darstellung dessen, was *tatsächlich in Spanien geschah*, sondern ebenfalls um die propagandistische Aufbereitung des militärischen Kampfes, woran letztlich auch Erika Piecks gegenteilige Behauptung im Nachwort zu Claudius' Roman nichts zu ändern vermag, wenn es dort heißt:

„Die naturgetreue Schilderung eines Vorganges genügt nicht, um uns zu ergreifen, für immer etwas in unser Gedächtnis zu senken, genügt nicht, um uns zu ändern. Das Wahre, das für unerschütterlich richtig Befundene, muß vom Winde des Dichterischen angeweht sein, um in seiner ganzen Bedeutung vor uns zu treten.“⁴⁰⁴

Mithin sollten die Maßstäbe der Analyse auch im vorliegenden Falle nicht auf der inhaltlichen Ebene verharren und nicht voreilig sogenannte <Verkürzungen>, <Raffungen> oder <Vereinfachungen> als Indizien der formalen Mangelhaftigkeit gedeutet werden. Im übrigen erstaunt Hansens Kritik in diesem Zusammenhang auch deshalb ein wenig, weil er an anderer Stelle diesen Zusammenhang durchaus wahrnimmt und auch würdigt:

„Der Roman ist deutlich - gerade auch aufgrund seiner Einseitigkeit - als Instrument im politischen Kampf zu verstehen [...]“

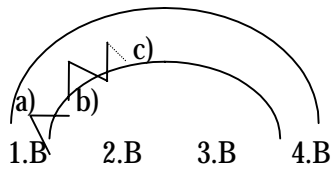
Andererseits jedoch weist „(d)ie Erzählweise [...] erhebliche ästhetische Qualitäten“⁴⁰⁵ auf. Eine Verbindung zwischen diesen beiden Aspekten sieht er hingegen nicht. Daß sich hinter einer solchen jedoch gerade der besondere Erkenntniswert einer eingehenden Analyse verbirgt, nimmt er ebenfalls nicht wahr.

Wie in den meisten Romanen und Erzählungen über den Spanischen Krieg herrscht auch im vorliegenden Roman überwiegend die personale Erzählweise vor, realisiert durch die Dominanz des Dialogis, die vielschichtige Schilderung des Innenlebens insbesondere der Figur Jak Rohdes (in Form von Bewußtseinsströmen, inneren Monologen oder erlebter Rede) sowie eines hohen Grades an Authentizität bei der Schilderung der inneren Realität der Figuren.

Tragende Erzählzeit ist in den meisten Romanen das Imperfekt. In manchen Erzählungen dominiert aus Gründen der dramatischen Steigerung das Präsens, während es im vorliegenden Fall immer wieder einmal zu erzählerischen Brüchen (sogenannten <Präsens/Präteritum-Wechseln> kommen kann. Im übrigen dominiert als satzstrukturierendes Merkmal eine eher parataktische Erzählweise. Hypotaktische Satzverhältnisse sind dagegen eher selten auszumachen, was angesichts der Dramaturgie der Texte zumeist auch einleuchtet. Sie sollen den Rezipienten schließlich mitreißen, weshalb langatmige und eher poetische Exkurse angesichts der permanenten Todesbedrohung der Figuren an der Front eher eine Ausnahme darstellen:

⁴⁰⁴ GONB; S.354. Übrigens erinnert dieser Duktus an den Pseudomonumentalstil in der Sprache des Nationalsozialismus. Auch hier wird also behauptet, im Besitz einer vermeintlich historischen Wahrheit zu sein.

„Die Autoren wurden jetzt aufgefordert, die aktuelle Krise in eine Sprache des Gefühls zu übertragen, um den <latenten Idealismus> der Gleichgültigen anzusprechen [...] Der vornehmste Zweck des Schreibens sei jetzt, so erklärten radikale Kritiker, einzelne Gruppen zu beeinflussen, damit sie sich im Interesse sozialer Gerechtigkeit zusammenfänden [...]“⁴⁰⁶



Die Dramaturgie des Romans weist in ihrer Konzeption einen <doppelten Spannungsbogen> auf:

a) und b) markieren die Grenzen der minimalen und maximalen Erregungsspitzen innerhalb des dramaturgischen Gesamtkonzepts. c) verweist indes auf weitere vereinzelt kleinere Spannungsspitzen innerhalb des Romanverlaufs. Insgesamt betrachtet, entsteht so eine doppelte Spannungsstruktur: obwohl der Roman mit relativer Beruhigung beginnt, dann im mittleren Bereich sich zunehmend dynamisiert und dramatisiert, um schließlich wieder in relativer Entspannung des Geschehens (d.h. hier: mit nicht unbedingt existentieller Bedrohung des Protagonisten Jak Rohde) zu enden, erhält sich ein gewisses Erregungsniveau immer auch in Phasen relativer Entspannung des Romangeschehens, wodurch dem Leser eine permanente Bedrohung Jak Rohdes suggeriert wird. Ein solches Spannungskonzept kann im übrigen als durchaus typisch auch für andere republikanisch-kommunistische Texte über den Spanischen Krieg angenommen werden. In Analogie zu Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* entwickelt und behandelt auch der Roman von Eduard Claudius in seinem Verlauf verschiedene Erzähldimensionen. Dieses sind im einzelnen:

1. die politische Geschichte des Spanischen Krieges
(nicht immer chronologisch und sachlich richtig dargestellt)
2. die Liebesgeschichte zwischen Thea und Jak (die erst im 4. Buch kulminiert)
3. die <persönlichen> Geschichten handlungstragender Figuren, ihre spezifischen Konflikte sowie deren Lösung
4. die Abenteuergeschichte der Figuren während der militärischen Auseinandersetzungen an der Front, in der Etappe bzw. im Exil.

4.2 Erste interpretatorische Ansätze

Wie bereits erwähnt, wird im Roman die Geschichte des 23jährigen deutschen Maurers Jak Rohde und dessen Entwicklung vom zwar mit dem Kommunismus sympathisierenden, in letzter Konsequenz jedoch noch unreifen und in vielerlei Hinsicht einem bürgerlichen Weltverständnis anhängenden Individuum zu einem bedingungslosen und überzeugten Kämpfer für <die Sache> bzw. eine <neue Weltordnung> geschildert.

⁴⁰⁵ Beide Zitate vgl.: Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.108.

⁴⁰⁶ Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffen*, a.a.O.; S.65.

Als Freiwilliger in den Internationalen Brigaden erlebt er sowohl den Beginn wie das nahende Ende des Krieges in Spanien mit. Im vierten Buch des Romans wird seine Rückkehr nach Paris und das Wiedersehen mit Thea (seiner Freundin) geschildert. Damit einher geht die Beschreibung seines Kampfes zwischen innerer Überzeugung hinsichtlich der überzeitlichen Notwendigkeit seines politischen Engagements einerseits und den Verlockungen der Idee des familiären und mithin bürgerlichen Lebens mit Thea in der neutralen Schweiz andererseits.⁴⁰⁷ Eines der Grundmotive des Romans ist mithin die idealtypische Darstellung der Entwicklung des <sozialistischen Helden> vom gewöhnlichen Parteimitglied hin zum *primus inter pares*, vom romantischen Idealisten zum pragmatischen politischen Vorkämpfer:

„Die Entwicklung Jaks, die im Roman beschrieben wird [...], geht nicht ohne Widersprüche und Zweifel ab; diese werden jedoch <produktiv>, d.h. gemäß der Parteilinie gelöst; dies entspricht den Anforderungen an den <typischen Helden>.“⁴⁰⁸

Diese Entwicklung des Protagonisten vollzieht sich in einem komplexen Spannungsgeflecht aus bestimmten Figurenkonstellationen, die teils positiven, teils negativen Bezugscharakter hinsichtlich Jaks Entwicklung besitzen. Zweifelhaft erscheint indes der Einwand Siegfried Lenz⁴⁰⁹ und - in Anlehnung daran - auch jener Hansens, die Instrumentalisierung der Nebenfiguren im Sinne der Verdeutlichung einer dem Text immanenten Romanideologie weise auf die grundsätzliche Nachlässigkeit in der Konzeption der republikanisch-kommunistischen Romane an sich hin. Eine solche Kritik an der Figurenkonzeption der Romane will vor allem deshalb nicht recht einleuchten, weil gerade auch Hansen an anderer Stelle darauf hinweist, daß:

„(d)ie Experimente kollektiver Geschichtsschreibung Bredels und Kantorowicz' [...] darauf (zielen), die Bedeutung des Kollektivs vor der des Individuums zu demonstrieren. Sie entstammen der Erkenntnis, daß nicht mehr der einzelne, sondern das Kollektiv Träger gesellschaftlicher Entwicklungen ist.“⁴¹⁰

Entsprechend dient die Figurenvielfalt, auch die schlecht motivierte, stets auch zur Verdeutlichung eines gewissen Geschichtsverständnisses.

Gewiß wagen manche kommunistische oder sozialistische Texte über den Spanischen Krieg aufgrund ihrer doppelten Adressatenschaft als selbstreferenzielle Texte der Identitätsstiftung einerseits und als Texte zur Sympathieerzeugung in bürgerlich oder gar faschistisch präformierten Gesellschaftsschichten andererseits oft genug einen eigenwilligen Spagat: Einerseits sehen sich die Autoren gezwungen, unter Aufbietung aller nur erdenklichen rhetorischen Mittel einen möglichst <sympathischen> und <idealtypischen> sozialistischen Helden zu konzipieren (dies entspricht

⁴⁰⁷ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*; a.a.O.; S.93.

⁴⁰⁸ Ibidem; S.96.

⁴⁰⁹ Siegfried Lenz; *Einsamkeit der Avantgarde. Zu Gustav Reglers Das Große Beispiel*, In: Siegfried Lenz; *Ellenbeinturm und Barrikade. Erfahrungen am Schreibtisch*, Hamburg; 1983; S.113-S.117.

⁴¹⁰ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*; a.a.O.; S.165.

einem dezidiert bürgerlichen Geschmack), während gleichsam eines der tragenden ideologischen Konzepte eines jeden dieser Romane und auch vieler vergleichbarer Erzählungen die Skizzierung der Idee jenes ominösen <Neuen Menschen> ist, von dem bereits in den vorangegangenen Kapiteln die Rede war. In der Aufbietung möglichst vieler unterschiedlicher, häufig nur angedeuteter, in der Sache aber vereinter Figuren scheint genau dieses Prinzip immanent ästhetisch realisiert. Die Pluralität der Figuren und mithin die Varianz ihrer charakterlichen Dispositionen drücken dabei die breite Basis hinter der globalen Zielvorstellung aus, wobei es den tragenden Figuren des Romans durchaus <bewußt> zu sein scheint, daß es sich bei diesem ideologischen Konzept zunächst einmal um eine Utopie handelt. Ihnen ist also klar, daß *de facto* nur ein verschwindend geringer Teil der Sympathisanten mit <der Sache> auch wirklich die Rolle des allen sozialen Bindungen entsagenden <politischen Heiligen>⁴¹¹ auszufüllen in der Lage sei. Wie bereits bei Hans Roselieb offenkundig wurde, gilt gleiches im übrigen auch für das ideologische Konzept des neuen nationalsozialistischen Menschen, der ja zunächst ebenfalls lediglich eine Art Utopie darstellte, die dann erst ganz allmählich durch das politische Erwachen gerade der jüngeren, <unverdorbenen> Charaktere konkretere Formen annehmen konnte. Daß sich hinter der angesprochenen, vermeintlich schlecht motivierten Figurenpluralität also eine grundsätzliche Mangelhaftigkeit der gestalterischen Konzeption des Romans verbergen würde, wie Hansen und Lenz vermuten, scheint deshalb nicht schlüssig zu sein. Gewiß ist dagegen, daß dieser neue Menschentypus auch in der republikanisch-kommunistischen Literatur auf der individuellen Ebene durch ein außergewöhnliches Maß an Selbstüberwindung, -verleugnung und -aufgabe charakterisiert ist. Als <sozialistischer Held> muß das beschriebene Individuum sich allmählich, aber kontinuierlich von allen egoistischen Antrieben und Bindungen emanzipieren (sowohl in materieller, ideologischer als auch in erotischer Hinsicht), um schließlich und endlich aus ganzen Kräften <der Sache> dienen zu können, was nicht gelingen kann ohne die lebendige und permanente Auseinandersetzung auch mit anderen.⁴¹² Daß dies nicht automatisch gleichsam und jederzeit jedem beliebigen Charakter gelingen kann, wird dem Rezipienten im vorliegenden Roman mehrfach, teils anhand bestimmter Figuren wie etwa dem Feldwebel Karl oder Leutnant Müller, die beide scheitern, oder aber in bestimmten ideologisch-philosophischen Exkursen immer wieder verdeutlicht.⁴¹³ Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird die damit einhergehende Idee der <Auserwähltheit>, des politischen Elitarismus also, analog den Untersuchungen zu Hans Roseliebs *Blutender Sommer*, mit dem Begriff der <Idealisierung des kommunistischen Helden> zu fassen versucht. <Idealisierung> hier verstanden als die letzte Standhaftigkeit einer Figur in ideologischen Fragen über alle existentielle Bedrohung und alle materiellen Verlockungen hinweg: Der Kommunist als ein spezifischer Menschentypus: trotz aller gelegentlich in ihm aufkeimenden

⁴¹¹ Nicht allein Jak verkörpert in vielfältiger Weise weit eher die Vorstellung von einem Bettelmönch als die eines dekadenten und degenerierten Parteibonzen, wie es die Hetzreden des Dr. Josef Goebbels dem aufgewiegelten Publikum so gerne weis machen wollten.

⁴¹² Es wird später noch zu zeigen sein, inwieweit sich darin der totalitäre Anspruch des Systems widerspiegelt.

⁴¹³ Vgl. hierzu den Exkurs Theas über <den von der Pioniergruppe>; GONB; S.303.

Zweifel *weiß* er stets, daß er sich auf dem <richtigen Weg> befindet. Und dieser Glaube ist schließlich so stark, daß er jederzeit für das an diesen Weg gekoppelte Ziel sein eigenes Leben opfern würde (und eben dies ist das Thema der Vorrede des Romans); im Interesse einer Utopie zunächst, deren geschichtlicher Bestandteil er durch die Hingabe seines Lebens zu werden glaubt. So sind die kommunistischen Kämpfer in der Tat letztlich weit eher Heiligenfiguren als Helden im Sinne eines bürgerlichen oder gar faschistischen Verständnisses vom Kriegshelden.⁴¹⁴ Denn ihre besondere Leistung besteht zuvorderst in der Hinnahme der Askese, des Ertragens von Brutalität, Hunger, Kälte, Leid und psychologischer Gewalt bei - und eben das ist bei allen diesen Erwägungen sehr wesentlich -, eben bei gleichzeitigem Beibehalten ihrer Empfindsamkeit, Emotionalität und Emphase. Im Rahmen der vorliegenden Analyse wird nun die These vertreten, daß der Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* von Eduard Claudius wie auch der überwiegende Teil der anderen Romane und Erzählungen dieser oder vergleichbarer Art zumeist Pamphlete darstellten, um politisch-ideologisch Unentschlossenen und bürgerlichen Sympathisanten der sozialistischen Bewegung die Möglichkeit aufzuzeigen, daß es trotz gegenteiliger gesellschaftlicher Präformierung auch gegen erhebliche innere Widerstände sehr wohl möglich sei, ein <richtiges> Bewußtsein im Sinne der Romanideologie zu entwickeln, wenn man nur auf die <geschichtliche Wahrhaftigkeit> dieser Ideologie vertraue.⁴¹⁵

4.3 Die Analyse des Textes *Grüne Oliven und nackte Berge* von Eduard Claudius - inhaltliche Dimension

4.3.1 Figurenkonzepte (nach Erscheinen)

Der Ausgangspunkt der nachfolgenden Erläuterungen ist in Anlehnung an die Analyse des Romans *Blutender Sommer* von Hans Roselieb die genauere Betrachtung der vom Text ausgebreiteten Figurenkonstellationen sowie ihrer ideologischen Funktion im Sinne der bereits zuvor angedeuteten Vorstellung von einer <kollektiven Geschichtsschreibung>.

Grundsätzlich erscheinen vor allem die Hauptfiguren des Romans *Grüne Oliven und nackte Berge* weitaus komplexer und weniger plakativ skizziert als die Figuren in Roseliebs Roman, was zum einen am bedeutend größeren Textumfang, zum anderen jedoch auch an der besonderen Bedeutung der

⁴¹⁴ Vgl. Victor Klemperer; *LTI*; a.a.O.. Siehe auch Eduard Claudius' Umdeutung dieses Heldenbegriffs im Hinblick auf die <bürgerliche Bequemlichkeit>; GONB; S.273f: „Hol sie der Teufel, sie stecken tief in ihrem engen, gepreßten Leben, und da müssen sie Helden haben, und alle, die nun zurückkommen, bilden für diese Menschen das Höchste, was es im Leben gibt, sie sind der Ausdruck der Opferfähigkeit! Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß sie Helden haben wollen, aber wenn es nur geschieht, um ihre eigene, unheldische, klägliche Haltung zu bemänteln, dann hol sie der Teufel! [...] wenn sie es nur sagen, um ihre Untätigkeit, ihre Feigheit zu verdecken, hol sie der Teufel! Dann will ich nicht Held sein, denn es kommt sehr darauf an, für wen man Held ist!“

⁴¹⁵ Wie übrigens auch die meisten anderen; GONB; S.326f: „Krieg und Dreck und Haß aller gegen alle, und ich weiß, was ich tun muß: meinen Brüdern sagen, daß sie nicht hassen dürfen, und ihnen helfen, daß sie von ihrem Haß loskommen.“ Vgl. ferner Hansens Anmerkungen zum Topos des Feind-Feind-Unterschiedes in Gustav Reglers Roman *Das Große Beispiel*. In: Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.122ff. In der späteren DDR gilt der Roman schließlich als ein Klassiker der Exilliteratur, Ausdruck gelebten Klassenkampfes.

Charakterambivalenz für die literarische Verdeutlichung des philosophischen Erkenntnisprinzips der Dialektik liegen mag. Gegenfiguren zu den Hauptfiguren des Romans werden, im Gegensatz zu Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer*; allerdings durchweg plakativ und wenig differenziert dargestellt. In einer solchen Darstellungsweise drückt sich vermutlich von vornherein die Unmöglichkeit einer Entwicklung der jeweiligen Gegenfigur hin zum <Besseren> im Sinne der Romanideologie aus. Es wird dann zu später noch zu prüfen sein, inwieweit dies Ausdruck einer <totalitären Denkart> ist.

4.3.1.1 Die Kommunisten

Die tragenden Figuren wie Jak, <Fernando>, Albert, Samuel und Juan sind bereits zu Beginn der Erzählung allesamt mehr oder weniger überzeugte Kommunisten. Anhand ihrer je individuellen Entwicklung wird im Romanverlauf die Besonderheit des kommunistischen Menschentypus exemplifiziert. I.d.R. verdichtet sich dabei in jedem der Charaktere ein spezifisches Problem, das entsprechend gelöst werden muß (Bewährung). Neben solchen konkreten Exempeln kommunistischer Auserwähltheit gibt es jedoch auch noch eine Reihe weiterer Hinweise, Dialoge, Exkurse etc., die im weitesten Sinne der bereits angesprochenen <Idealisierung> des kommunistischen Helden und seines Kampfes für eine neue Weltordnung dienen sollen.

Im Gegensatz zum nationalsozialistischen Helden sind die Fähigkeit und die Möglichkeit, Kommunist zu sein, weit weniger abhängig von einer bestimmten physiognomischen Grundausstattung als vielmehr von der Ausprägung bestimmter charakterlicher Merkmale und vor allem der Einsicht in die <Folgerichtigkeit> der gesellschaftlichen Entwicklung nach der Theorie des historischen Materialismus.

Entsprechend diesen allgemeineren Feststellungen lassen sich im vorliegenden Text eine Vielzahl von Hinweisen auf den allgemein elitären Charakter der Kommunisten ausmachen. Das erste Beispiel schildert ein Gespräch im Rahmen einer <Aussprache>⁴¹⁶ bei der Ankunft der neuen Freiwilligen in Albacete zwischen dem Informationsoffizier <Fernando> und Samuel, einem deutsch-jüdischen Kommunisten:

„Jeder hat Angst“, hörte Jak die helle, nüchterne Stimme, und es war eine Spur Zynismus in ihr. Es gibt welche, die haben vor Angst in die Hose geschissen. Es ist wirklich so, daß jeder Angst hat; auch ein Kommunist hat Angst vor dem Sterben; niemand lebt so gern wie ein Kommunist. Da müssen nun die Kräfte eingreifen, die aus der Idee, aus dem dialektischen Denken kommen. Und Begeisterung muß dasein - ich meine nicht die, die sich schreiend mit roter Farbe gefällt,

⁴¹⁶ Das Prinzip der <Aussprache> bzw. der <öffentlichen Aussprache> leitet sich aus der frühen kommunistischen Institution der öffentlichen <Selbstkritik> (auf Kuba auch <Volkstribunal> genannt) ab. Bei Stéphane Courtois et al.; *Das Schwarzbuch des Kommunismus*, a.a.O.; 1. Bildteil, o.S.; heißt es dazu: „Versammlung zur Säuberung der Partei: Die <Tschistka>, zunächst ein Instrument zur ideologischen Kontrolle der Aktivisten, dienen bald als Forum für Denunziationen, die jeden an der Arbeitsstätte treffen können. Auf die erzwungene Selbstkritik folgt Tage oder Wochen später meistens die Verhaftung.“ Dieses Verfahren zur ideologischen Kontrolle der Kader und der Bevölkerung wurde in ausnahmslos allen kommunistischen Herrschaftsbereichen gepflegt, ausgebaut und professionalisiert, so auch in der ehemaligen DDR.

sondern die, die als eine klärende Glut in einen gesenkt ist und, wenn die Probe kommt, zur hellen Flamme auflodert [...]"⁴¹⁷

Das folgende Exzerpt beschreibt dagegen die <Idealisierung der Besten>, wie sie der Roman immer wieder betreibt:

„Laß ihn, Albert“, sagt <Fernando>. „Er beschimpft dich und beschimpft doch die Partei. Er weiß, daß die Partei dich an den Platz gestellt hat, weil der beste Mann immer an den gefährlichsten Platz soll, denn uns genügt nur der beste Mann. Und wenn er schimpft, beschimpft er auch den besten Teil seines eigenen Lebens.“⁴¹⁸

4.3.1.2 Jak Rohde (alias Arno, Ernest)

Die bewußtseinsbildende Instanz des Romans ist Jak Rohde. Als <typischer Held des Sozialistischen Realismus> durchläuft er im Romanverlauf eine dialektische Entwicklung. Im 4. Buch verdichtet sich nochmals der Konflikt zwischen der angedeuteten teilweise bürgerlichen Herkunft Jaks und seiner überindividuellen Aufgabe als Vorkämpfer des Kommunismus. Als Charakter repräsentiert er überdies in besonderer Weise den Aspekt des Internationalismus. So spricht er z.B. mehrere Sprachen, die er auf der <Walz> durch Europa erlernt hat, und ist zudem mit einer Italienerin (Thea) liiert.

Jak sieht eher durchschnittlich aus bzw. ist nachhaltig durch die Erfahrungen und Entbehrungen des Krieges und des Exils gezeichnet. Markant ist in diesem Zusammenhang das Motiv des <inneren Feuers>, das selbst in schwersten Krisenzeiten nicht in ihm erlischt: das Bewußtsein von der Richtigkeit des eingeschlagenen (ideologischen) Weges, das letztlich alle Entbehrungen erträglich macht:

„Du bist nun siebenundzwanzig. Betrachte dich im Spiegel, denn es ist gut, sich das heutige Bild deines Gesichts einzuprägen [...] Das Strahlenbündel der Fältchen an den Augenwinkeln rührt von deinem Starren und davon, daß du die Augen zusammenkneifst, als vermöchtest du nicht mehr mit offenen Augen zu schauen. Deine Schultern sind immer noch breit, aber sie hängen etwas; dein breiter Mund ist dadurch nicht schöner geworden, daß deine Lippen jetzt härter sind.“

⁴¹⁷ GONB; S.69. Weitere Beispiele für die Idealisierung der Kommunisten bzw. der KP auf den Seiten: S.47 Alter Fischer; S.68f Kommunisten als Avantgarde der Gesellschaft; S.77 Menschsein; S.216 Fernandos Monolog; S.264.

⁴¹⁸ GONB; S.215. Die Idealisierung des kommunistischen Helden ist, wie Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.94f; festgestellt hat, auch das zentrale Thema von Eduard Claudius' Erzählung *Das Opfer*, In: *Das Wort*, 3.1938; Heft 2; S.56-S.63. Hier S.62: „Es wäre schön, weiter zu leben. Wir werden siegen, und dann wird, was Zukunft war, das Heute [...] Es wäre schön, die Erde und ihre Menschen zu formen, sich selbst zu bilden, zu wissen: das Heute ist die Erfüllung. Jetzt, da er daran denkt, daß dieser Kampf gegen das Maschinengewehr schon das Heute, der dämmernde Morgen des großen hellen Tages ist, steigt Freude in ihm auf. Er muß noch weiter vor... noch weiter. Das Vertrauen der Genossen fordert es [...] Er weiß, er wird sterben.“ Neben diesen Hinweisen auf den eher <anonymen Heldenmut> der Kommunisten finden sich in den republikanisch-kommunistischen Texten zum Spanischen Krieg immer wieder auch konkrete Würdigungen des Engagements herausragender Aktionäre wie beispielsweise in Bodo Uhse's *Das erste Gefecht*, In: *Das Wort*, Heft 4; 1938; S.5-S.13. Hier wird die Hinrichtung des Aktionisten Edgar André thematisiert, nach dem später dann ein Bataillon der Internationalen Brigaden benannt wurde. Darüber hinaus fungiert als weiterer typischer Topos der Literatur jener der <Kulturarbeit>; vgl. Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro - kämpfende Kunst. Aufzeichnungen eines Kriegskommissars*, Berlin/Weimar; 1977; S.105: „Nach mehr als einem halben Jahr war wieder Schule im Dorf. Wir waren in diesen Minuten gewiß die glücklichsten Menschen der Welt.“

Einzig die Nase, gerade, hart [...] Und er sieht sich im Spiegel und weiß, äußerlich ist er so fahl, so verblichen wie der Spiegel, aber innerlich, in seinem Wollen, seinem Willen, ist er gespannt, elastisch und klar.“⁴¹⁹

Im Hinblick auf seinen Charakter wurde bereits angedeutet, daß an der Figur Jaks die Entwicklung eines ausgewählten Typus des gewöhnlichen Parteimitglieds hin zum linientreuen, überzeugten Kader exemplifiziert werden soll. Entsprechend wird er zu Beginn des Romans als eher unsicherer, ungestümer, teils auch unreifer Charakter gezeichnet. Auf keinen Fall jedoch handelt es sich bei der Figur Jak zunächst um einen umfassend idealisierten Charakter. Dies wird allein schon daran deutlich, daß er im Textverlauf mehrere tiefgreifende Krisen durchläuft, die ihn immer wieder an seine charakterlichen Grenzen stoßen lassen. Es ist das Motiv des <Standhaltens> angesichts ausweglos erscheinender Situationen, das sich durch den gesamten Text zieht und an dem seine Sonderstellung immer wieder exemplifiziert wird:

„Wie lange noch?“ fragte Jak plötzlich; er sah Albert nicht an. „Welchen Wert hat es, daß wir uns in diesem Gebäude gegenseitig abmurksen und nichts damit erreichen? Gestern schon waren wir in dem Zimmer, und nun sind wir wieder hier. Ein Haufen von uns ist tot und ein Haufen verwundet...“ „Schweig doch schon“, bellte Albert ihn an. „Was haben wir von dieser Hütte?“ schrie Jak verzweifelt [...] Wird in dem Haus der Kampf...“ „Ja, auch in diesem Haus wird der Kampf entschieden“, sagte Albert, „in diesem Haus. Der große Kampf hat sich in eine Serie kleiner Kämpfe aufgelöst. Gehen wir zurück, so haben wir das Gefühl, hier nicht standhalten zu können [...] Und drum, um nicht das Gefühl der Niederlage aufkommen zu lassen, müssen wir standhalten.“⁴²⁰

Im Laufe der weiteren Handlung stabilisiert sich sein Charakter dann zunehmend. Wesentliches Moment dieser Wandlung ist Jaks Fähigkeit zur Selbstkritik, die im System kommunistischer Machtausübung eine besondere Institution der Partei zur Kontrolle ihrer Mitglieder darstellt. Genau darin spiegelt sich schließlich auch ihr totalitärer Charakter wider; indem die Selbstkritik, also die umfassende Offenlegung der innersten Antriebe und Motivationen, öffentlich und damit parteipolitisch instrumentalisiert wird, verliert das Individuum jegliches Recht auf Privatsphäre und die Freiheit des Gedankens. Dem entspricht auf der formalen Ebene des Romans die Dominanz der personalen Erzählweise, durch die alle Gedanken, Wünsche, Träume, Zweifel, Vorurteile, Gefühle etc. Jaks zu einem <öffentlichen> Gut werden. Das nachfolgende Beispiel dokumentiert z.B. Jaks Selbstanklage angesichts in ihm aufkeimender Vorurteile gegenüber dem Juden Samuel:

„Warum sich Samuel nur die Augen wischt, fragte sich Jak. In Galizien hat er Schneider gelernt, und in Berlin war er in einer Fabrik und in Palästina Traktorenführer, er ist doch sicher ein harter Bursche geworden. Und die Vogelkrallennase, hol's der Teufel, ich bin ein Hund! Mich hat auch diese verfluchte Propaganda gepackt.“⁴²¹

⁴¹⁹ GONB; S.263f.

⁴²⁰ GONB; S.124. Vgl. zum Thema der Allgegenwärtigkeit des politischen Kampfes auch: Alfred Kurella; *Wo liegt Madrid?*; Berlin; 1956; S.144-S.165.

Am Ende des Romans begegnet Jak schließlich seiner Freundin Thea in Paris wieder. Noch einmal kulminiert der Konflikt zwischen der Idee der Ruhe, die die bürgerliche Existenz verspricht, und dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des politischen Kampfes gegen den Faschismus:⁴²²

„Du solltest schlafen“, sagt sie in die Stille. Hat sich der Klang ihrer Stimme verändert? Er ist stärker, klarer geworden. Und weicher. Hinter ihrer Stimme steht das Haus, in dem sie wohnt. „Ich bin so frisch wie selten in meinem Leben“, sagt er [...] „Es wird alles gut, Lieber“, hört er ihre Stimme und von fernher ein Tropfen, das Wort: Abschied... Abschied... [...] „Ja, es wird alles gut“ antwortet er und will das tropfende Wort übertönen.“⁴²³

Schließlich jedoch läßt der Text weder einen Zweifel an der Besonderheit Jaks noch an der Theas, wobei der Duktus, der Ton und die Struktur der Erzählung jenen der Liturgie ähneln:

„Und darum bist du ein Held, weil du in deiner Stärke schwach bist; aus deiner Schwäche wächst deine Stärke. Das hätte ich dir sagen müssen, als ich noch bei dir war.“ [...] Und auch sie war ein Held und wußte es nicht, und keine Furcht war in ihr, denn in sich trug sie die Frucht seines und ihres Lebens. Sie wußte auch nicht, daß sie ihr Gesicht wie eine Flamme durch die Straßen trug und leuchtete in der Finsternis jener Tage, in denen nur wenige wußten, daß die Helle schon fern hinterm Horizont stand [...]“⁴²⁴

4.3.1.3 Albert Kühne

Albert Kühne ist wie Jak Rohde ein typischer Vertreter der kommunistischen Bewegung: Als Figur entkräftet er die im Zusammenhang mit der Analyse der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg beschriebene Dichotomie von Physiognomie und Charakter: er ist häßlich, ungehobelt, brutal, einfach strukturiert:

„und sein mageres, pickliges Gesicht hatte einen dünnen, verzerrten Mund [...]“⁴²⁵

Er ist jedoch nicht <von Natur aus> so gezeichnet, sondern ist das Resultat des <gesellschaftlichen Unrechts>, das ihm angetan wurde:

„Seine Brauen waren über den Augen wie ein dünner, mit Bleistift gezogener Strich; die Pupillen glichen graugesprenkeltem Marmor. Er war ein Bergarbeiter aus dem Saargebiet; der Anschluß an Deutschland hatte ihm die Heimat genommen. Als er damals in Südfrankreich in ein Lager eingeliefert wurde, stand ein unbeschwertes Lachen um seinen Mund, aber nun schien es kalt, hölzern und ohne Schimmer zu sein.“⁴²⁶

Im Lager der Kommunisten repräsentiert er den Standpunkt des Voluntarismus:

⁴²¹ GONB; S.41f.

⁴²² Vgl. Francois Furet; *Die große Illusion*; a.a.O.; S.352.

⁴²³ GONB; S.299.

⁴²⁴ GONB; S.351f.

⁴²⁵ GONB; S.45.

⁴²⁶ GONB; S.12f.

„Es ist wichtig, daß wir von der politischen Notwendigkeit unserer Sache überzeugt sind. Aber bin ich das erst heute? Weißt du, wenn ich nicht ohnedies überzeugt wäre, könnte mich Reden nie überzeugen. Vom Reden allein ist noch niemand überzeugt worden. Nur das Leben kann überzeugen. Unser vergangenes Leben muß als treibende Kraft hinter uns stehen. Was sind Worte? Sie drücken fast nie alles aus. Was sind Worte, Jak?“⁴²⁷

Jedoch nicht in absoluter Ablehnung alles Intellektualistischen wie im Falle der nationalsozialistischen Ideologie, sondern in dialektischer Hinsicht als *eine* Auffassung in einem gemeinschaftlichen Pool von Auffassungen. Im Laufe des Romangeschehens entwickelt er sich so von einem rohen allmählich zu einem zwar immer noch sehr harten und tatkräftigen, jedoch zunehmend auch sensibleren und reflexiveren Charakter:

„Wir alle sind anders geworden, stärker; wir sind gewachsen. Ich weiß nicht, ob es bei mir auch der Fall ist.“ Er schaute kindlich verlegen. „Vor einem Jahr konnte ich noch keine Kompanie führen, heute kann ich es. Ist das viel?“⁴²⁸

Seine charakterliche Integrität indes wird zu keinem Zeitpunkt des Romans ernsthaft angezweifelt.

4.3.1.4 Alter Italiener

Eine der ersten Nebenfiguren des Romans ist ein alter Italiener, der während eines faschistischen Fliegerangriffs auf das Schiff, auf dem die Freiwilligen nach Spanien kommen, das Leben verliert. Als *pars pro toto* verkörpert er die Leiden des Exils, in das die Opfer der faschistischen Regime durch Verfolgung, Diskriminierung und Folter getrieben werden:

„Einer aus der Gruppe der Italiener hob plötzlich die Hände und schüttelte sie gegen den Himmel. Er war von großem, grobknochigem, bäurischem Wuchs. Er versuchte, sich dem Flugzeug entgegenzurecken, aber seine Gestalt verlor nicht das Zermürbte. Jak hatte ihn mit seinen Landsleuten sprechen hören und vernommen, daß er nun schon fünfzehn Jahre unterwegs war. Unterwegs! Liparische Inseln. Von dort nach Jahren entlassen [...] Wiederum in den Nächten vor den Schergen geflohen und dann zuletzt ins Ausland. Keinen Paß, keinen Namen und viele Namen.“⁴²⁹

4.3.1.5 Paul

Eine ähnliche Funktion wie der alte Italiener erfüllt auch die Figur Paul. Mit ihr erhält das namenlose Schicksal Tausender für einen kurzen Augenblick lang ein Gesicht:

⁴²⁷ GONB; S.118.

⁴²⁸ GONB; S.210.

⁴²⁹ GONB; S.15f.

„Er betrachtete ein Gesicht nach dem andern. Einzelne kannte er aus den Jahren der Emigration, aus Zürich, aus Mühlhausen, von einer Grenzstelle, an der sie Zeitungen und Flugblätter nach Deutschland schmuggelten. Er sah das Gesicht mit den schwarzen, strähnigen Augenbrauen, das Paul aus der Münchner Vorstadt Sendling gehörte.“⁴³⁰

4.3.1.6 Samuel Fischbein

Neben Albert und Jak ist Samuel Fischbein die dritte der Hauptfiguren des Romans. Samuel Fischbein, ein deutscher Jude, der nach der Machtergreifung der Nazis Zuflucht in Palästina gefunden hat, versinnbildlicht im Roman die Möglichkeit des Kampfes auch der Juden gegen das Unrecht der Vertreibung und Unterdrückung durch den Faschismus. Besondere Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang der Brief von Samuels Vater an die Brigade nach dem Tod des ältesten Sohnes, in dem der Vater ankündigt, auch seine beiden jüngeren Söhne nach Spanien schicken zu wollen, damit sie dort für die Freiheit kämpfen können.⁴³¹ Im Hinblick auf Jak wird an Samuel der Wandel hinsichtlich präformierter Vorurteile gegenüber den Juden illustriert:

„Samuel Fischbein ist von der Rasse, der man Feigheit zuschreibt, aber er beißt die Zähne aufeinander. Auch ich bin weiß geworden, und auch ich muß die Zähne aufeinanderbeißen.“⁴³²

In ästhetischer Hinsicht liegt die besondere Bedeutung Samuel Fischbeins in der Aufhebung der Idealvorstellung der Nazipropaganda von einer Analogie äußerer Schönheit und charakterlicher Integrität. Trotz seiner äußerlichen Häßlichkeit entpuppt er sich zunehmend als ein integerer Charakter und konterkariert so, ähnlich wie Albert, Jak oder Thea, die weiter oben geschilderten Ansätze zu einer nationalsozialistischen Ästhetik der Äußerlichkeit. Schließlich avanciert Samuel Fischbein gar zu einer Art *alter ego* Jaks.⁴³³ So entsteht im Romanverlauf eine besondere Beziehung zwischen beiden Figuren, die in psychologischer Hinsicht eine Art gegenseitiger Verdrängungs-Projektions-Beziehung, insbesondere auf die Akzeptanz und die Wahrnehmung von Angst bezogen, eingehen:

„Jak sah in das harte Vogelgesicht des Mannes. Seltsam, wie er versucht, sich zu beherrschen. Er schaudert vor Angst, jeder sieht es ihm an, auch ich, und jeder sieht, daß er krampfhaft den Versucht macht, sich zu beherrschen. Samuel Fischbein... Kein schöner Name, ebenso häßlich wie dieses harte Vogelgesicht mit den verkümmerten Augen, deren Strahlen aber noch nicht ganz vergangen ist.“⁴³⁴

⁴³⁰ GONB; S.13.

⁴³¹ GONB; S.203f.

⁴³² GONB; S.19.

⁴³³ Vgl. hierzu auch: Gustav Regler; *Das große Beispiel*; Frankfurt/Main; 1978; S.21ff: Reglers Figur des jüdischen Arztes Werner Heilbrunn erfüllt eine ganz ähnliche Funktion. Vgl. auch: Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*; a.a.O.; S.114.

⁴³⁴ GONB; S.17.

Darüber hinaus besticht Samuel Fischbein durch eine geradezu entwaffnende Offenheit, die nicht nur Jak immer wieder beschämt:

„Jak betrachtete die schmalen, harten Hände Samuels. Mit diesen Händen, schmal, hart, knochig, hat er genäht, Maschinen gemacht, einen Traktor geführt und Früchte gepflückt. Er ist sympathischer, als es auf den ersten Blick schien. Sogar noch, als er sich auf die Lippen biß, verlor sich nicht seine Männlichkeit. In seiner Angst und in der Überwindung der Angst war noch Stärke.“⁴³⁵

Nicht ohne tieferen Grund wird eine ganz ähnliche Replik dann später bei der Idealisierung Jaks verwendet.⁴³⁶ Durch diese auch sprachliche Analogie erfährt der Jude Samuel Fischbein im Romankontext auch eine erhebliche moralische Aufwertung.

4.3.1.7 Thea

Als psychologischer Typus wird Thea zwar erst sehr spät (und zwar im vierten Buch) in den Text eingeführt, sie ist jedoch den gesamten Textverlauf über in den Erinnerungen Jaks präsent.⁴³⁷ Als Figur ist sie ähnlich wie Jak zunächst eher ambivalent gezeichnet: zum einen sehnt sie sich nach der Ruhe und Geborgenheit in der bürgerlichen Existenz und in der Familie, andererseits repräsentiert sie aber auch den neuen Frauentypus der selbstbewußten, pragmatischen und eigenständigen <sozialistischen Frau>.⁴³⁸ Sie trägt Jaks Entscheidung, den politischen Kampf auch über die Niederlage im Spanischen Krieg hinaus weiterzuführen, voll mit und bietet ihm sogar an, ihn mit ins Exil und in den Untergrund zu begleiten. Was die Darstellung von Theas körperlicher Erscheinung betrifft, gibt es verschiedene Hinweise darauf, daß auch sie sich nur bedingt in die Schemata der nationalsozialistischen Ästhetik einer Körper/Charakter-Analogie einfügen läßt:⁴³⁹

„Sie trug ein dunkelblaues Jackettkleid, einfach geschnitten. Die Seide glänzte im fahlen Licht der Bahnhofslampen. Ihren Kamelhaarmantel hatte sie über den Arm gehängt, aber nun, als friere es sie, zog sie ihn an mit ihren sicheren, etwas nachlässigen Armbewegungen [...] ihre kräftige, ruhige Gestalt, ihr Gesicht, breitflächig, die Haut von dem olivfarbenen Ton südlicher, italienischer Gesichter, die großen, in Ruhe versunkenen Augen, die Andeutung eines freundlichen Lächelns auf den Lippen [...] Ist sie schön? Ihr Gesicht ist um eine Spur zu breit, um eine Spur zu ruhig, ihre Gestalt in den Hüften um eine Spur zu breit, aber sie ist schön.“⁴⁴⁰

⁴³⁵ GONB; S.55.

⁴³⁶ Thea über Jak: „Und darum bist du ein Held, weil du in deiner Stärke schwach bist; aus deiner Schwäche wächst deine Stärke.“; GONB; S.351.

⁴³⁷ Vgl. GONB; S.205; S.271. Sie ist für ihn die Verkörperung der Idee der Ruhe, die die bürgerliche Existenz verspricht.

⁴³⁸ GONB; S.307: „Es muß sich machen lassen“, sagte Thea plötzlich. „Was?“ Ich werde vielleicht noch einmal nach Hause fahren, wenn mein Visum abgelaufen ist“, sagte Thea entschieden, und ihr breitflächiges Gesicht war sehr ruhig. „Wenn ich dann weiß, wo du bist, werde ich zu dir kommen.“

⁴³⁹ Wofür auch der Hinweis auf eine TBC-Erkrankung Theas spricht. Vgl. GONB; S.252.

⁴⁴⁰ GONB; S.289f.

Mithin wird auch durch sie ein derartiges Konzept immanent kritisiert, und zwar durch eine stärkere Betonung ihrer charakterlichen Integrität vor der körperlichen Dimension, wie das nachfolgende Exzerpt dokumentiert. Hier wird der Moment beschrieben, in dem sich Thea und Jak trennen müssen, weil die französische Geheimpolizei Jak ausweisen will. Thea besticht in dieser Situation durch ihre Stärke, durch ihren Pragmatismus und durch ihre Leidenschaft:

„Sie ging zum Fenster, sah hinaus auf die Straße [...] den Reisewagen, den Schofför, der auf und ab patrouillierte. ‘Ich werde nächste Woche dorthin kommen, wohin sie dich schicken’, sagte sie plötzlich und machte sich reisefertig. Ihr Kofferchen war in einer Minute gepackt. [...] ‘Ich werde nach Hause fahren’, sagte sie und sah ihn an. [...] ‘und sobald ich weiß, wo du bist, werde ich alles regeln und dann zu dir kommen. Wir werden zusammen leben, solange es geht, wegen deiner Arbeit meine ich. Du mußt mir sagen, wenn du wieder einen Auftrag bekommst; dann werde ich nach Hause fahren und warten, bis du wieder Zeit für mich hast, für mich und für ...’“⁴⁴¹

4.3.1.8 <Fernando>

<Fernando> repräsentiert wie kaum eine weitere Figur des Romans die <Partei an sich>.⁴⁴² Er ist Jaks ideologischer Mentor. Bei der Ankunft der Interbrigadisten in Valencia führt <Fernando> die ersten Verhöre der Neuankömmlinge durch. Jak kennt er bereits von früher her, dennoch nimmt er ihn ebenso wie alle anderen Freiwilligen ins Kreuzverhör. Er wird als häßlich (fett), hart und als heiter charakterisiert:

„‘Zwei? Wieso zwei auf einmal’, fragte der Dicke, als er sie ins Zimmer treten sah. Die junge, helle Stimme war die seine, und seine Augen waren von der Farbe der Kornblumen, aber scharf, prüfend. Nun klang seine Stimme gemütlich, fast gut. Er hatte aber ein dickes, schlaffes Gesicht und schien schon über Vierzig zu sein.“⁴⁴³

Von Beginn des Romans an stellt er das ideologisch-charakterliche Ideal dar, an dem Jak sich im Romanverlauf bis zu dessen Tod hin immer wieder orientieren wird. Für diese These spricht im übrigen auch, daß <Fernando> stets nur punktuell, und zwar in entscheidenden Phasen der Entwicklung Jaks hin zum <besseren> Kommunisten, auftaucht. Mit seinem Tod ist schließlich auch Jaks Entwicklung abgeschlossen. Diese besondere Stellung <Fernandos> als ideologische Orientierungsfigur verdeutlicht u.a. das folgende Textbeispiel:

„Jak nickte wortlos. Seltsamer fast als die Mischung in diesem Volk schien ihm die Mischung in der Seele des dicken Menschen. Hier schien ein Mann zu sein, ein Funktionär, hart, unnachgiebig, aber zuweilen schimmerte etwas Weiches, Gutes hinter den harten Fragen und kalten Worten

⁴⁴¹ GONB; S.348f.

⁴⁴² Dafür spricht auch, daß niemand je seinen wirklichen Namen erfährt. Dadurch, daß sein wirklicher (also sein bürgerlicher) Name unerwähnt bleibt, wird der Eindruck noch verstärkt, daß er für die Idee steht, das Individuum könne vollends im Kollektiv aufgehen.

⁴⁴³ GONB; S.70.

hervor, das wie ein Sonnenstrahl, der durch die Wolken bricht, von der nie verschwundenen Sonne zeugt.“⁴⁴⁴

Die extraordinäre Stellung <Fernandos> kulminiert schließlich in dessen Selbsttötung nach einer Verwundung auf der Flucht vor den Faschisten. Dieser Akt des Selbstmordes bildet einen gängigen und eigenständigen Topos in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg: es ist das Motiv der dialektischen Überwindung aller Subjektivität im Bewußtsein eines überindividuellen und überzeitlichen Endzieles:⁴⁴⁵

„Während Jak nach dem Dorf sah, krachte der Schuß aus Fernandos Pistole. Sein Gesicht war schon ohne Leben, als habe eine Faust hineingeschlagen. Eine Faust mit einem Messer.“⁴⁴⁶

4.3.1.9 Adam

Adam gilt im Text als ein Vertreter der alten Generation:

„Sie bringen uns Wein“, sagte ein kleiner Mann, der sich Adam nannte und dessen breite Schultern von vielen getragenen Lasten zusammengedrückt schienen. Auf einem Polizeipräsidium im Ruhrgebiet hatten sie ihm eine Schulter zerschlagen, seit der Zeit geht er krumm. Er hatte kleine, graue Augen, die nun unruhigen Blickes über die Menge huschten.“⁴⁴⁷

Adam verkörpert den Topos des sich als jünger ausgebenden Kämpfers, weil er eigentlich als kriegsuntauglich eingestuft ist. Dieses Motiv der Insertion wird später auch auf Jak angewandt:⁴⁴⁸

„Sei still“, bat Adam hilflos lächelnd, und mit dem Kopf nach seiner zerschlagenen Schulter hindeutend, sagte er: „Ich habe in den zwei Jahren immer nur daran gedacht. Sie hat mich geschmerzt, auch wenn sie nicht weh tat. Und nun bin ich soweit. Ich habe den Arzt in Paris beschwindelt, hab mich durch alle Klippen durchgezwängt, und nun soll ich ins Krankenhaus?“ Verzerrt mit seinen dicken Lippen lächelnd, bat er: „Du darfst mich nicht verraten. Gib mir nur etwas Wasser!“⁴⁴⁹

4.3.1.10 Kommandant Max

„Kommandant Max, ein Schweizer aus Argentinien mit einem sauberen, rötlichen Gesicht, spricht Spanisch wie ein Spanier, ist magenleidend, und das macht ihn zuweilen mürrisch“⁴⁵⁰

⁴⁴⁴ GONB; S.79.

⁴⁴⁵ Vgl. auch: GONB; S.78. Es ist eben dieses Motiv, das schließlich auch die Idealisierung von Hemingways Helden Robert Jordan bedingt, als dieser sich nach einem Beinbruch für seine spanischen Kameraden opfert, indem er ihren Rückzug vor den Faschisten deckt. Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*; New York; 1940/1969; p.461.

⁴⁴⁶ GONB; S.257.

⁴⁴⁷ GONB; S.35.

⁴⁴⁸ Vgl. GONB; S.54; Vgl. Jak betreffend insbesondere die Seiten: S.172-S.174. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.157: „Karl, der letzte von den sechzehn, war nun auch gefallen. Seine Wunde an der Hand war noch nicht verheilt, als er aus dem Hospital an die Front desertierte.“ Und: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.52: Moritz, der „sich zehn Jahre jünger gemacht“ hat.

⁴⁴⁹ GONB; S.54.

⁴⁵⁰ GONB; S.179.

Als Figur repräsentiert Kommandant Max das Konzept der Internationalität innerhalb der republikanischen Truppen und wirkt somit als moralischer Gegenpol zur Neutralität der europäischen Demokratien. Als Schweizer mit dem Prinzip der Nichteinmischung vertraut, engagiert er sich trotzdem für <die Sache>, denn:

„(k)eine Sache, die wahr und gut ist, kann die Völker gegeneinanderbringen. Jede wahre und echte Sache, die die Sache der Völker ist, kann sie nur miteinander kämpfen lassen.“⁴⁵¹

4.3.1.11 Politikommissar Franz

Der junge Politikommissar Franz repräsentiert im Roman ein Führungsprinzip, das immer wieder in den republikanisch-kommunistischen Texten thematisiert wird: das Prinzip, daß nicht etwa die Ambitionen und die Durchsetzungsfähigkeit einer Figur über ihre Rolle in der Truppe entscheiden, sondern ihre vielmehr <charakterliche Reife>. Gemeint ist damit, daß stets die <Besten> unter den freiwilligen Kämpfern für <die Sache>, und zwar unabhängig von ihrem Alter oder ihrer Vorerfahrung, die verantwortungsvollsten Positionen ausfüllen sollen:

„Sie erkannten die Gestalt des heiseren Rufers nicht, aber sie erkannten die Stimme. Er nannte sich Franz, war vor Stunden erst als Politikommissar eingesetzt worden. Jung, dem Dialekt nach Rheinländer, lebhaft, mit strohblonden, strähnigen Haaren, verblüffte er alle durch die Selbstverständlichkeit, die er allen Dingen und Menschen gegenüber an den Tag legte.“⁴⁵²

4.3.1.12 Brigadekommandant

Der Brigadekommandant verkörpert demgegenüber die Suspendierung des Elitarismusgedankens in Hinsicht auf das Offizierskorps. Ein weit verbreiteter Topos in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg ist insbesondere im Rahmen der ideologischen Ausschlußverfahren die Trennung von Offizierskorps und Mannschaften in den faschistischen Armeen. Demnach gelten die meisten faschistischen Soldaten als zwangsrekrutiert, weshalb sich die Erzeugung eines Feindbildes i.d.R. auf das Offizierskorps beschränkt. Der Brigadekommandant verkörpert durch seinen aufgeschlossenen, humanen Charakter eine gegenteilige Auffassung vom Offiziersstatus auf Seiten der republikanischen Armee:

„Sie sahen sich dem Brigadekommandanten gegenüber. Er war ein schlanker, zurückhaltender Mensch. Er trug eine saubere Lederweste, eine lange Hose, und man sah ihm an, daß das Haus sein Zuhause war, für einige Tage, für die kurze Weile, da der Kampf hier tobte.“⁴⁵³

⁴⁵¹ GONB; S.326. Jak.

⁴⁵² GONB; S.107f.

4.3.1.13 Transportleiter Otto

Eine weitere Nebenfigur des Romans ist der Transportleiter Otto:

„Aus dem Waggon nebenan kam, die Hemdsärmel aufgekrempt, schwitzend und asthmatisch nach Luft schnappend, Otto, der Transportleiter [...]; sein Gesicht sah einem Schweinekopf ähnlich.“⁴⁵⁴

Die besondere Funktion Ottos ist die eines Bestandteils der <Genealogie des revolutionären Kampfes>. Nachdem Otto im Text lange Zeit keinerlei Erwähnung mehr findet, erzählt Jak in einer Sinnkrise, in die <Fernando>, Albert und er geraten sind, von eben diesem Otto:

„Erinnerst du dich an den dicken Otto? Er war ein Raufbold und war ein Kerl, mächtig wie ein Baum. [...] Eines Tages im Hospital in Murcia holte mich die Krankenschwester. [...] Ich ging mit ihr in ein Einzelzimmer. [...] Es verging eine Weile, bis er sprach. Dann sagte er: 'Hast du nicht einmal in Erle in der Wirtschaft von Hohmanns [...] über Italien gesprochen?' [...] 'Warum erzählst du mir das?' schrie Albert verzweifelt. [...] 'Ach ich weiß es nicht. Mir kam diese Geschichte in den Sinn, weil... Als du von unsern Toten sprachst, sah es so aus, als sei wirklich nichts mehr von ihnen da. Ich wollte dir zeigen, daß nichts vergessen wird, was wir einmal getan und gewagt haben.'“⁴⁵⁵

4.3.1.14 Wilhelm Völkel

Wilhelm Völkel ist wie Adam ein Vertreter der alten Generation, die vor der Bewährung einzelner an der Front zunächst eine leitende Funktion übernimmt:

„Er schlug den Alten mit der Stahlrandbrille als Kompanieführer vor; denn dieser sei ein alter, erprobter Kämpfer, und man wisse, daß er eine Menge Erfahrungen habe, sozusagen einen ganzen Rucksack voll militärischer Kenntnisse [...] Er nannte sich Völkel.“⁴⁵⁶

Etwas später wird diese besondere Rolle der älteren Generation im Sinne der bereits angesprochenen <Bewährung der Besten> wieder relativiert. Mit dieser Geste vollzieht der Roman die ideologische Wendung in Richtung Stalinistischer Doktrin, in der der Jugend eine ähnlich bedeutsame Rolle zukommt wie im Nationalsozialismus:⁴⁵⁷

„Hinter ihnen, nun aufrecht, stand Völkel. Er sah einem der pathetischen Standbilder ähnlich, die man zur Erinnerung an geschlagene Schlachten auf Dorfplätzen aufstellt. In den Händen hielt er

⁴⁵³ GONB; S.197.

⁴⁵⁴ GONB; S.57.

⁴⁵⁵ GONB; S.209f.

⁴⁵⁶ GONB; S.65.

⁴⁵⁷ So existierten etwa <Stalinistische Kindergärten>. Und Waisenkinder, oft die Kinder verschleppter oder ermordeter Parteigenossen, wurden in eigens dafür eingerichteten Erziehungsheimen zu Kadern herangezogen. Vgl. dazu: Wolfgang Leonhard; *Die Revolution entläßt ihre Kinder*; Köln; 1955/1990; Kapitel 1 und 2; S.16-123.

ein Fernrohr und sah auf die näher kommenden Moros. Ein Wunder war, daß ihn keine der umherziehenden Kugeln traf. War es Mut, was ihn aufrecht hielt?“⁴⁵⁸

4.3.1.15 Der einarmige Bettnachbar (Paris)

Eine der vielen namenlosen Gestalten des Romans ist Jaks einarmiger Zimmernachbar, mit dem er nach seiner Rückkehr aus Spanien in Paris zusammenwohnt. Jaks Beziehung zum einarmigen Bettnachbarn versinnbildlicht in besonderer Weise die Fähigkeit zur Entbehrung und das Bewußtsein von der Notwendigkeit des historischen Kampfes gegen den Faschismus:

„Er hatte seinen Arm in der Schlacht des vergangenen Sommers am Ebro verloren. Er war mager, ausgebleicht, wie ausgeblutet von seiner Wunde, doch seine Augen waren freundlich und still [...] ‘Man kann nicht?’ fragte der Einarmige. - ‘Ja, ich weiß, man kann alles.’ - ‘Ja, man muß alles können.’ ‘Ja, wir müssen alles können.’ Man kann sich nicht an den Strom setzen, die Füße ins Wasser stecken und sie vom Sommerwasser umspülen lassen. Man ist aus Kämpfen zurückgekommen und geht in den neuen, den anderen Krieg.“⁴⁵⁹

4.3.1.16 Kommunistische Gegenfiguren (insbesondere zu Jak)

Im vorliegenden Roman tauchen immer wieder ideologische Gegenfiguren zu den Kommunisten auf: Das Diktum <Fernandos> während des Verhörs von Jak bei der Ankunft in Albacete macht bereits deutlich, wie im weiteren Romanverlauf mit solchen Figuren umgegangen werden wird bzw. wie es überhaupt dazu kommen konnte, daß sich diese in den Reihen der Internationalen befinden:

„Wenn Hochwasser ist, treibt manches auf der Oberfläche, was für gewöhnlich in irgendeiner Ecke verfault [...] Entweder es wird von den Fischen gefressen oder an Land geschwemmt, und dort fault es, oder man gräbt es ein -“⁴⁶⁰

Derartige Figuren repräsentieren i.d.R. eines der ideologischen Ausschlußverfahren, die in ihrer Gesamtheit den ideologischen Gegner diskreditieren sollen. So fallen sie über kurz oder lang aus dem Kollektiv der Kommunisten heraus,⁴⁶¹ was im allgemeinen gleichbedeutend ist mit ihrem Tod, der gemeinhin und im Gegensatz zu jenem ausgewiesener Kommunisten wie <Fernando>, Samuel und auch Juan denkbar lakonisch geschildert wird. Dabei ist es vollkommen unerheblich, ob es sich bei den genannten Figuren um erklärtermaßen faschistische oder aber profaschistische (und das meint hier: die negativen Merkmale der bürgerlichen Gesellschaft wie Egoismus, Dekadenz oder Gier

⁴⁵⁸ GONB; S.95.

⁴⁵⁹ GONB; 264f. Über die besondere Bedeutung der Verwendung des Personalpronomen <Man> an anderer Stelle mehr.

⁴⁶⁰ GONB; S.80. Vgl.: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.188: „Man hörte ein Husten hinter dem Kommandanten, dann kam die Stimme: das Bataillon sei in keiner guten Verfassung. Ohne seine Schuld. Keine Ruhe seit Anfang November. Jetzt sei Ende Januar. Dazu Winter. Oft schlechte Kommandanten. Schwere Verluste. Dazu Abenteurer und Säufer in jeder Kompanie, die man nicht zurückschicke. Wenn jetzt Meuterer daseien, so solle man die Schuld richtig verteilen. Schwamm wüchse nur in morschem Holz, und Asseln fühlten sich nur wohl, wenn es nach Dreck stinke.“

⁴⁶¹ Vgl. bei Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.342ff; den Fall des Polen Barna und die Problematik der politischen Verfolgung innerhalb der Brigaden (S.179ff).

repräsentierende) Charaktere handelt. Für eine solche Lesart spricht auch die bedeutend weniger konsequente Anwendung des erzählerischen Prinzips der Di- bzw. Trichotomie auf diese Figuren, ein Sachverhalt, auf den auch Hansen in seiner Arbeit hinweist:

„Seine [Jaks; B.P.] Gegenspieler [...] bleiben nahezu ausschließlich undifferenzierte Figuren, z.T. auch bloße Karikaturen wie z.B. Leutnant Müller und Feldwebel Karl. Gegen diese Typen beweist Jak die Überlegenheit seiner Position [...] Die Überlegenheit ist jedoch oft zu groß: die Gegenpositionen bleiben verkürzt, vereinfacht [...]“⁴⁶²

Man mag dagegen einwenden, daß das Setting des Romans eine andere Möglichkeit kaum zuläßt, schließlich herrschte in den Internationalen Brigade eine rege ideologische Kontrolle vor, und nicht wirklich linientreue Ausländer dienten zumeist nur in besonders <exotischen> Einheiten wie beispielsweise bestimmten Fliegerstaffeln, in denen im wahrsten Sinne des Wortes Not am Mann war. Außerdem kommt es bei Claudius kaum je zur direkten Konfrontation zwischen Kommunisten und Faschisten; eine Don Alvaro auch nur halbwegs ebenbürtige Figur kann also kaum auf den Plan treten. Daß dies dennoch auch im Bereich der republikanisch-kommunistischen Literatur möglich ist, beweist Ernest Hemingways Roman *For Whom the Bell Tolls*. Hier gibt es sehr wohl Schilderungen des Innenlebens faschistischer Soldaten, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß Hemingways Held Robert Jordan im faschistischen Hinterland operiert.⁴⁶³

In sprachlicher Hinsicht ist evident, daß im Zusammenhang mit der Beschreibung dieser negativ gezeichneten Figuren bei Claudius durchweg ein pejoratives Vokabular Anwendung findet.⁴⁶⁴ Die ideologische Funktion dieser Figuren ist mithin die der Aufrechterhaltung der Idee der unentwegten Möglichkeit zu Verschwörungen innerhalb der eigenen Reihen, die, ausgehend von Stalins Machtausübung, den Verfolgungswahn unter seinen Untergebenen bis in die letzten Substrukturen hinein als wesentliches Moment der Machterhaltung kultivierte.⁴⁶⁵

⁴⁶² Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*; a.a.O.; S.106.

⁴⁶³ Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*, New York; 1940/1969; S.314-S.322. Kapitän Mora, Leutnant Paco Berrendo und einzelne Soldaten. Hemingway kann nicht nur deshalb kaum als <kommunistischer> Schriftsteller gelten, sondern höchstens als <republikanischer>.

⁴⁶⁴ Vgl. GONB; S.150; die Schilderung des Feldwebels Karl, ist geprägt durch Wendungen wie großsprecherisch, grölen, Affengesicht, Mundgeruch, schleimig. Vgl. auch: *phoenix-TV*; 26. März 2000; *Der Kalte Krieg (6). Jagd auf den <Inneren Feind>*.

⁴⁶⁵ Vgl. Erich Fromm; *Anatomie der menschlichen Destruktivität*; Hamburg; 1994; S.323: „Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, welche Demütigung es für diese hohen Funktionäre bedeutete, daß sie ihre Stellung nicht aufgeben konnten, daß sie nicht um die Freilassung ihrer Frauen oder Söhne bitten konnten und daß sie Stalin auch noch bestätigen mußten, daß ihre Verhaftung berechtigt sei. Entweder hatten diese Männer überhaupt kein Gefühl, oder sie waren moralisch völlig gebrochen und hatten jede Selbstachtung und jedes Gefühl für Würde verloren.“ Dies würde vielleicht auch erklären, warum die ethisch-moralische Idealisierung des Kommunismus bzw. des <kommunistischen Helden> vorangetrieben werden mußte: Wenn sie schon *de facto* nicht mehr existierte, so sollte sie zumindest im Raum des Ideellen so beschworen werden, daß ein derartig schizophrener Zustand innerhalb der realen Verhältnisse überhaupt noch erträglich war. Gestalt nimmt dieser Verfolgungswahn im Bereich der Spanischen Armee übrigens im berühmten André Marty an, der überall Spione und Verschwörer lauern sah. Vgl. Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffen*, a.a.O.; S.115: „Hemingway brachte Joris Ivens mit, den holländischen Photographen, der mit Regler an dem Film über Moskau gearbeitet hatte. Ivens filmte jetzt *Die Spanische Erde*, einen Propagandaversuch für die Loyalisten, und Hemingway lieferte den Begleittext. Regler und Hemingway hatten mit André Marty bereits unangenehme Erfahrungen gemacht; Marty wurde mit dem Voranschreiten des Krieges zunehmend psychotisch, so daß er überall Spione vermutete und die Hinrichtung Unschuldiger veranlaßte.“

4.3.1.16.1 Leutnant Martin Müller

Leutnant Martin Müller wird im Text als ein überaus labiler Charakter geschildert, der sich hinter seinem Offiziersrang <versteckt>. Aufgrund seiner <Feigheit vor dem Feind> wird er im Textverlauf zumindest sinnbildlich <degradiert>:

„Müller war bei Belchite von einem spanischen Offizier angeschossen worden, weil er mit seinem Zug den Rückzug nicht aufhielt, sondern sich davonmachen wollte. Seit der Zeit führt er keinen Zug mehr, sondern wird nur noch als überzähliger Offizier bald dahin, bald dorthin geschickt.“⁴⁶⁶

Interessanterweise findet im Zusammenhang mit seiner Beschreibung die Physiognomie/Charakter-Analogie wieder Anwendung, wenn es im Text heißt:

„Sein Gesicht ist mager, klein, mit giftigen, spitzen Backenknochen und höhnischen Augen und verbittertem Mund.“⁴⁶⁷

So bildet er den Gegenpol zur Entwicklung Jaks, besonders aber auch zu jener Samuels, an dem in besonderer Weise die Überwindung existentieller Angst exemplifiziert wird.⁴⁶⁸ Wo es Samuel (und mithin Jak) also gelingt, über sich selbst hinauszuwachsen, versagt Leutnant Martin Müller und verliert schließlich aufgrund seiner buchstäblich irrsinnigen Angst sein Leben. Im Hinblick auf die Aufbietung ideologischer Ausschlußverfahren verkörpert er das Prinzip der Pathologisierung:

„Die Angst hat ihn verrückt gemacht“, sagt Jak. „Mich hat er auch verkadert, an die Front verkadert“, heult Müller. Er ist einem Zusammenbruch nahe. [...] Müller saß an die Feldwand geklemmt und sah hinaus, aber sie sahen nicht, wohin. In einem plötzlichen heftigen Sprung stürzte er nach draußen ins Freie. Die Flugzeuge kreisten immer noch über ihnen [...] Er sah auf, als ein Flugzeug mit hellem Heulen niederstürzte. Albert schoß, Jak schoß, aber man sah auch, daß Müller eine Kugel aus dem Flugzeug bekommen haben mußte [...] Dann legte er sich auf die Seite, und sie sahen, daß kein Leben mehr in ihm war.“⁴⁶⁹

4.3.1.16.2 <Einer mit vermenschtem Gesicht>

Daß es sich bei Charakteren wie Leutnant Martin Müller nicht etwa um Ausnahmen, sondern vielmehr um ein permanentes Gefährdungspotential hinsichtlich der Moral der Truppe handelt, beweist auch die Einführung der Figur <Einer mit vermenschtem Gesicht>⁴⁷⁰. Er verkörpert die Idee

⁴⁶⁶ GONB; S.182.

⁴⁶⁷ GONB; S.183.

⁴⁶⁸ GONB; S.204f.

⁴⁶⁹ GONB; S.216f. Interessanterweise wird der Tod Müllers im Präteritum geschildert, während zuvor und auch danach im Präsens erzählt wird. So gelingt es dem Verfasser, im Rezipienten eine gewisse zeitlich-emotionale Distanz zum geschilderten Tod zu erzeugen, was die innere Ablehnung dieses Charakters als <Negativbeispiel> begünstigt.

⁴⁷⁰ GONB; S.126f Physiognomie

des <Defätismus>, der Zersetzung der Moral der Truppe, die für gewöhnlich dem Wirken der ominösen <Fünften Kolonne> angelastet wurde.⁴⁷¹

4.3.1.16.3 Feldwebel Karl

Feldwebel Karl ist neben Leutnant Martin Müller die zweite wesentliche Gegenfigur zu den Kommunisten. Ähnlich wie bei Müller überrascht wiederum der hohe militärische Rang, den der Feldwebel von Beginn der Erzählung an innehat. Bei näherer Betrachtung wird jedoch auch hier das grundsätzliche Ressentiment gegenüber dem Offizierskorps, d.h. einer bürgerlich hierarchisch organisierten Armee, deutlich, als der Leser erfährt, daß es sich beim Feldwebel Karl um einen ehemaligen Fremdenlegionär, einen Söldner also, und mithin um einen professionellen Killer handelt. Auch in diesem Falle wird wieder die bereits angesprochene Physiognomie/Charakter-Analogie aufgegriffen:⁴⁷²

„Als die breitschultrige Gestalt des Feldwebels Karl aus dem Dunkel auftauchte, rührte sich niemand. Er war nicht gern gelitten, vielleicht wegen seines Gesichts, das dem eines Affen ähnelte, vielleicht wegen seiner überheblichen Meinung von sich, oder weil er stets versuchte, sich auf billige Art gemein zu machen. [...] Die Stimme war übermäßig laut, zu freundlich, schmierig. ‚Halt die Schnauze, alter Fremdenlegionär‘, antwortete Albert verdrießlich und grob.“⁴⁷³

Beide Figuren erwarben ihre Ränge also bereits vor der Entstehung einer ordentlichen republikanischen Volksarmee und nicht etwa aufgrund ihrer Erfahrung und besonderer Leistungen im Klassenkampf. Darüber hinaus subsumieren sich in Feldwebel Karl in besonderer Weise all jene Verhaltensweisen und Charakteristika, die für gewöhnlich den faschistischen Gegnern zugeeignet werden: das Element der Animalisierung (Physiognomie), die Kriminalisierung, die Dekadenz, die Feigheit. Es ist also nur folgerichtig, daß er wegen seiner kriminellen Machenschaften in der Etappe schließlich vor dem Kriegsgericht endet. Und auch hier folgt, wie im Falle Müllers, am Ende der Nervenzusammenbruch als Ausweis all seiner Erbärmlichkeit:

„Die blutleeren Lippen des Feldwebels lappten von den Zähnen. ‚Ich kann doch nichts dafür‘, stieß er hervor, und seine Stimme bebte in Angst. ‚Ich dachte... ich glaubte doch... mit der Unterschrift von General Miaja...‘ ‚Und darum bist du so illegal vorgegangen?‘ höhnte der Kommissar. Einige lachten [...] ‚Aber ich glaubte doch, diese Sache sei richtig‘, schrie der ehemalige Legionär angstvoll, hob seine Hände; die aber, als seien sie zu schwer, fielen wieder herunter [...] Nun wurde er demutsvoll. Wie Öl kamen seine Selbstbekenntnisse.“⁴⁷⁴

⁴⁷¹ Ibidem: Feigling, unsicher. Vgl. Ernest Hemingway; *Die Fünfte Kolonne*, In: E.H.; *Gesammelte Werke*, Bd.7; Hamburg; 1977; S.205-S.284.

⁴⁷² Vgl. Kapitel 4.3.1.20: <Feind-Feind-Dialektik>; siehe auch Jaks Erwägungen zu diesem Thema: GONB; S.198f.

⁴⁷³ GONB; S.129.

⁴⁷⁴ GONB; S.160. Es wurde bereits auf die besondere Bedeutung solcher <öffentlicher Aussprachen> hingewiesen, die in Art und Weise ihren großen Vorbildern, den Moskauer Prozessen, nacheiferten. Auch der vorliegende Roman läßt an der Legitimität solcher Verfahren und der in ihnen erhobenen Anklagen keinen Zweifel und suggeriert entsprechend die moralische wie juristische Rechtmäßigkeit der dann meistens ausgesprochenen Todesurteile: „Wir alle wandern dem Tod zu, nur... dachte Jak... so nicht sterben müssen! Selbst der hanfne Strick darf nicht aus dem Selbstverrat gewoben sein.“

4.3.1.16.4 Der Murrende/Das Frettchen

Neben den bereits angesprochenen Gegenfiguren fungiert auch <der Murrende> bzw. <das Frettchen> als textuelle Realisation des Defätismus-Gedankens:

„Und wo beginnt das Murren? Jeder Ärger, er beginnt immer, wenn ein Haufen Menschen zusammen ist, beim Essen [...] Und da war es, daß einer zu murren begann. ‘Teufel, schon wieder das Schaffleisch! Haben sie denn in Spanien nur diese verfluchten Schafe? Wer frißt denn das Schweinefleisch?’ Albert saß neben dem Murrenden. Es war ein kleiner, zusammengefallener Mensch mit einem Frettchengesicht.“⁴⁷⁵

Es versteht sich beinahe wie von selbst, daß der Tod einer Figur wie <des Frettchens> ebenfalls denkbar lakonisch geschildert wird:

„Ansturm der Moros. Handgranatenkrachen. Das dumpfe Scheppern seines eigenen Kolbens auf einem wolligen Moroschädel. Immer von neuem Handgranaten. Das Frettchen wurde zerrissen.“⁴⁷⁶

4.3.1.16.5 Klaus Becker

Klaus Becker, ein Pilot, der in Diensten der republikanischen Armee steht, ist die letzte kommunistische Gegenfigur zu Jak und anderen Kommunisten. Im Text wird er als egoistischer, krimineller und dekadenter Charakter beschrieben. Seinen neu erworbenen Offiziersstatus zelebriert er ausgiebig. Ferner gilt er als Dieb. Alles in allem ist er eine Figur, die nahezu alle negativen Eigenschaften <des kapitalistischen Bourgeois> in sich vereint:

„‘Und was hältst du von einem Menschen, der sehr viel kann? Er kann fliegen, er kann mit den Waffen umgehen, aber er ist feige. Er stellt sich hin und erzählt, er habe zwei feindliche Apparate abgeschossen und für jeden feindlichen Apparat bekäme er nun zehntausend Franken. Das geschieht auch. Man hat es so eingeführt, die Freiwilligen der Fliegertruppe sind zumeist keine Kommunisten. Dieser Parteigenosse aber, erfahren wir dann, hat bis jetzt noch keinen Apparat abgeschossen. Er besitzt nur ziemlich viel Geld. Woher er das wohl hat? Er war doch nicht in der Nähe einer Kasse?’ ‘Du meinst Klaus Becker’, sagte Jak leise.“⁴⁷⁷

In ihrer Gänze rechtfertigen derartige Figuren, die in den meisten republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg auf den Plan treten,⁴⁷⁸ letztlich das schon im Zusammenhang mit dem Feldwebel Karl geschilderte Verfahren der ideologisch-politischen Überwachung innerhalb der Truppe sowie die entsprechenden Maßnahmen zu ihrer <Eliminierung>.

Seine Blicke, die Blicke aller, folgten dem letzten Gang des ehemaligen Feldwebels und alle dachten voll Bitterkeit: Und so was ist bei uns!"; (S.160f).

⁴⁷⁵ GONB; S.102f.

⁴⁷⁶ GONB; S.128.

⁴⁷⁷ GONB. S.79f.

4.3.1.17 Die Spanier

Die Spanier stellen in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg eine überaus heterogene Gruppe dar. In den meisten Texten werden sie durch Nebenfiguren repräsentiert, die in ihrer Summe dann Ausdruck einer Allgemeinheit sein sollen.⁴⁷⁹ Hansen macht als tragendes Charakteristikum der Spanier ihre <unverkrampfte Emotionalität> aus,

„die ihre Freude über die Ankunft der Internationalen Brigaden [...], ihre Wut auf die Kirche [...] und ihre Trauer über gefallene Kameraden [...] natürlich ausleben.“⁴⁸⁰

In vielen anderen (insbesondere aber den kommunistischen) Texten über den Spanischen Krieg taucht als weitere Überspitzung dieser <Natürlichkeit> das Motiv der Kindlichkeit, der Einfachheit bzw. der Naivität aufgrund schlechter Bildung und eines mangelhaft ausgeprägten politischen Bewußtseins auf:⁴⁸¹

„Seltsames Volk! Haben sie Schmerzen, schreien sie: Madre. Sind sie froh, schreien sie: Madre. Und die Nächte in dieser Kälte, im Schnee, den sie zum Teil gar nicht kannten, haben sie wieder zu Kindern werden lassen.“⁴⁸²

Auf der anderen Seite wird in den Texten jedoch immer wieder auch die enorme Tatkraft, der ausgeprägte Charakter, der eigentümliche Wille und das außergewöhnliche Engagement der Spanier hervorgehoben und gewürdigt. Eine einheitliche Phalanx im Kampf gegen die faschistische Gewaltherrschaft hat es aber, wie es das nachfolgende Exzerpt zu suggerieren versucht, niemals gegeben:

„In den gefährdeten Stadtteilen, überall dort, wo man auf die kahlen Höhen mit den dunkelgrünen Olivenbäumen und Brotbäumen sehen konnte, wuchsen in diesen Tagen des Novembers Barrikaden in den Straßen. Im Süden, in Carabanchel, einer Vorstadt mit engen Mietskasernen und Gassen, in denen sich die Dachrinnen der Häuser fast berührten, rissen Arbeiterfrauen und Mädchen, Greise und Kinder, Tänzerinnen, die des Abends in den billigen Kinos auftraten, Kellnerinnen, die früher den Jerez und Manzanilla servierten, sie alle rissen gemeinsam das Pflaster auf und bauten dicke Schießwehren und Barrikaden [...] , voll Haß, voll

⁴⁷⁸ Vgl. Wie bei Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; Barna bzw. Pedro bei Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O..

⁴⁷⁹ Eine Ausnahme ist Willi Bredels Einakter *Jacinta. Die Liste*, In: *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.165-S.184.

⁴⁸⁰ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkrieges in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.99.

⁴⁸¹ Daß es sich hierbei um ein allgemeines Konzept der <kleinen Leute> im Sinne eines internationalen Proletariats handelt, zeigt auch Weißkopfs Erzählung *Das goldene Äpfelchen*, in der die Naivität und Güte der „Marina Kmetko, Kätnerin und Tagelöhnerin in Nizné Vrútky in der Slowakei“, der Mutter eines Spanienkämpfers, geradezu rührend auf den Leser wirkt. F.C. Weißkopf, *Das goldene Äpfelchen*. In: *Das Wort* 10, 1938; S.12.

⁴⁸² GONB; S.233. Diese Charakteristik wird so oder so ähnlich in nahezu allen republikanisch-kommunistischen Texten aufgegriffen und variiert. Vgl. u.a.: Gustav Regler; *Das Ohr des Malchus*, Frankfurt/Main; 1975; S.382: „Er [Werner; B.P.] war als Psychologe nach Madrid gekommen, nun aber wurde er wieder gewöhnlicher Arzt und paßte sich seiner neuen Aufgabe schnell an. Er durchschaute die Kindlichkeit der Spanier, ihr Ausschweifen in Wunschträume; ihren Mangel an Wirklichkeitssinn.“ Ähnlich äußert sich auch Hemingway; vgl. Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*, a.a.O.; S.377: „He did not like these people who were like dangerous children; dirty, foul, undisciplined, kind, loving, silly and ignorant but always dangerous because they were armed.“

Trotz und dem Willen, nicht klein beizugeben und die gewalttätigen Hände nicht wie Hunde zu schlecken.“⁴⁸³

Alles in allem wird bei Claudius sowohl die Einfachheit als auch die Aufrichtigkeit der Spanier in Denken und Handeln trotz aller offenkundigen Widersprüche positiv gewertet,⁴⁸⁴ so daß eine dialektische Beziehung zwischen den tragenden Romanfiguren und den Spaniern entstehen kann:

„Wachsen wir nicht?“, fragte Jak. Er wußte, wir wachsen. Wir richten uns einer am andern auf. Nie werden wir allein stark genug sein, aber alle zusammen sind wir stärker als alles, was war. Blödsinn, fauchte Albert, dann unsicherer: „Vielleicht ist es doch so, daß wir aneinander wachsen. Glaubst du...“⁴⁸⁵

Die durch das harte Leben im Exil verhärmten Interbrigadisten werden so im Romanverlauf allmählich <menschlicher> und auch <emotionaler>, was insbesondere bei ihrer Ankunft in Spanien sowie bei Jaks Bewährung gegenüber einigen spanischen Deserteuren seiner Einheit deutlich zutage tritt.⁴⁸⁶ Die Spanier dagegen begreifen zunehmend die Notwendigkeit der Disziplin und Härte gegen sich selbst im Kampf an der Front:

„Claudius will zeigen, daß eine Mischung beider Haltungen die richtige ist, um den Krieg und den Menschen gerecht zu werden. Er demonstriert, daß das emotionale Verhalten der Spanier im Krieg untauglich, gefährlich und letztlich nur den Faschisten dienlich ist.“⁴⁸⁷

Erzählerische Marksteine dieser Problematik sind zum einen Juans Erzählungen von der unnützen Zerstörung eines katholischen Klosters durch spanische anarchistische Truppen:

„Laß ihn doch erzählen“, bat Samuel, sah aufmerksam und ruhig dem Spanier ins Gesicht und sagte dann, „es ist ein herzliches Volk. Es lehrt uns, wie man kämpft.“ [...] „Ich war in einer Artilleriegruppe.“ [...] „Vor vierzehn Tagen bekamen wir den Befehl, mit unserer Batterie an die Front nach Andalusien zu gehen [...] Vor Murcia kamen wir nun an so einen spitzen Kegelberg mit einem Kloster obendrauf [...] Wir hassen die katholische Kirche wie die Pest. Sie hat uns dumm gehalten, die Kirche [...] Teufel, wir haben nicht einmal diskutiert! [...] Die Kanonen eingestellt und dann den Tag über gefeuert. Am Abend lag fast alles da oben in Schutt. Aber wir hatten keine Munition mehr [...] wir kamen zu spät. Die Front war schon in Auflösung begriffen.“⁴⁸⁸

⁴⁸³ GONB; S.100.

⁴⁸⁴ Vgl. u.a. Ludwig Renn; *Mein Maultier, meine Frau und meine Ziege*, In: *Das Wort*, Heft 9; 1938; S.74-S.80.

⁴⁸⁵ GONB; S.105.

⁴⁸⁶ GONB; S.35ff.

⁴⁸⁷ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.99. Diese Problematik klingt auch bei Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.62f bzw. S.70; und zwar in der Figur <Pedro> an, eines Anarchisten, der zunächst verdächtigt wird, für die Faschisten zu arbeiten, sich im Textverlauf dann aber zunehmend als loyal und integer erweist: „Ja, so redet ihr. Das ihr nicht verstehen. Ihr keine Spanier [...] Ihr manches nicht verstehen. Ihr nichts wißt von uns, von unseren Ansichten und Auffassungen. Und wenn, ihr nichts haltet davon, ihr sie verachten. Und ihr urteilt schnell und oft falsch.“ (S.70).

⁴⁸⁸ GONB; S.58ff. Vgl. auch: E. Mohr; *Wir im fernen Vaterland geboren... Die Centuria Thälmann*, a.a.O.; S.11: „Er sei glücklich, als spanischer Anarchist die deutschen Genossen, die in Erfüllung ihrer Solidaritätspflicht gekommen seien, begrüßen zu können. Wir brächten eine Eigenschaft mit, die für den Sieg im Bürgerkrieg unerläßlich sei: Disziplin.“

Ein weiterer Markstein ist <Fernandos> Hinweis auf die Notwendigkeit gegenseitigen Kennenlernens von Spaniern und Interbrigadisten:

„Dieses Volk hat den Kampf bis jetzt allein geführt und wird ihn weiterführen. Wir sind nur Helfer, müssen viel lernen, um das Volk zu verstehen, und viel von dem Volk lernen. Es ist eine seltsame Mischung in diesem Volk.“⁴⁸⁹

4.3.1.17.1 Der Sonderfall <Juan>

Eine Sonderstellung nimmt in diesem Beziehungsgeflecht der Anarchist Juan ein. Direkt nach der Ankunft der Interbrigadisten in Valencia schließt er sich diesen an, um auf diese Weise die Charaktereigenschaft der Disziplin zu erlernen:

„Disziplin ist für manche Teile unseres Volkes etwas Beleidigendes, etwas, das sie bedrückt. Man weiß von euch Deutschen, daß ihr sie habt. Man haßt euch dafür, und man neidet sie euch.“⁴⁹⁰

An der Figur Juan manifestiert sich einerseits das Prinzip <Hilfe zur Selbsthilfe> sowie andererseits die immanente Kritik an den Anarchisten, die er ja gerade wegen ihrer Disziplinlosigkeit verläßt. Was sein äußeres Erscheinungsbild betrifft, so handelt es sich bei ihm um einen jungen Mann irgendwo in den Zwanzigern; er ist also ein Vertreter der jungen Generation und deshalb prädestiniert, als Bindeglied zwischen Internationalen und Spaniern zu fungieren:

„In der Sonne sah sein Gesicht mit dem Schatten der Stoppeln um das Kinn voller aus. Die wenigen Fältchen um Mund und Nase unterstrichen die Unverbrauchtheit seines Gesichts.“⁴⁹¹

Juan muß im Roman einen ähnlich angelegten Konflikt bewältigen wie auch Jak, als er erfährt, daß seine Verlobte, die in der Zeit vor der Revolution von einem Pfarrer vergewaltigt wurde, in Gefahr ist, weil die Faschisten den Ort, in dem sie lebt, eingenommen haben. Er will zu ihr, doch läßt dies sein Dienst in der republikanischen Armee nicht zu. Noch bevor sich die Möglichkeit ergibt, ihr schließlich doch noch zur Hilfe zu kommen, stirbt er in einem Gefecht.⁴⁹²

4.3.1.17.2 Miguel, Chato, José Fernandez, Pedro

Diese spanischen Unteroffiziere symbolisieren die allmähliche Entwicklung der Internationalen Brigaden zu einer spanischen Volksarmee bzw. die dialektische Angleichung zwischen Ausländern und Spaniern:

⁴⁸⁹ GONB; S.79.

⁴⁹⁰ GONB; S.77.

⁴⁹¹ GONB; S.74.

⁴⁹² GONB; S.165.

„Chato, ein Andalusier mit dem heftigen Gebahren und dem undisziplinierten Wesen eines Zigeuners, ein schwarzer Wuschelkopf, ewig ungekämmt, führt die erste Sektion; José Fernandez, ein breitgesichtiger andalusischer Landarbeiter [...] die zweite Sektion.“⁴⁹³

Die Interbrigadisten mit teilweiser Kampferfahrung im Ersten Weltkrieg, im Untergrund und im Bürgerkrieg fungieren also zuvorderst als militärische Entwicklungshelfer. Darüber hinaus verdeutlicht die Herkunft der spanischen Soldaten den gemeinsamen Willen, gegen das francistische Regime anzukämpfen, denn sowohl Chato als auch José Fernandez stammen aus Andalusien, also aus dem von den Frankisten besetzten Gebiet.

4.3.1.17.3 Der Mann, dessen Dorf aus Steinen naher Berge aus dem Aragon gebaut war

Der Mann ist neben Juan ein weiterer Sonderfall. Die Tatsache, daß er keinen Namen trägt, legt den Verdacht nahe, daß es sich bei ihm um eine Figur handelt, die allgemeine Ansichten repräsentiert (Anonymus). Nicht umsonst taucht diese Figur in dem Abschnitt des Romans auf, in dem sich Jak als Brigadekommissar zu bewähren hat, als einige spanische Milizionäre desertieren wollen:

„‘Los moros rubios!’ zischte eine Stimme voll Haß hinter ihrem Rücken [...] ‘Du sollst nicht sagen: die weißen Mauren!’ fuhr Jak herum [...] ‘Es gibt schwarze Mauren, und es gibt weiße Mauren’, antwortete der Haß. [...] Unser Dorf hat wenig Hütten, sie sind aus den Steinen unserer Berge gebaut. Es ist kein Licht in den Hütten, und unsere Brunnen sind oft trocken. Aber du darfst uns nicht für dumm halten [...] Wir sind einfach, und unsere Gedanken sind langsam, schwerfällig wie der Schritt eines Esels; aber ich und wir alle haben gehört, daß uns der Teniente [d.i. Leutnant Müller; B.P.] für feige hält und über uns lacht.“⁴⁹⁴

In dieser Figur verdichtet sich so nochmals die bereits zu Beginn des Romans durch Juan geäußerte Kritik der Spanier an der unmenschlichen Härte und Unbarmherzigkeit der Interbrigadisten und besonders der Deutschen unter ihnen. Diese konkrete Kritik an Jak und Albert hat im Augenblick der Entscheidung Jaks, wie mit den Deserteuren umzugehen sei, den Effekt, daß Jak schließlich Gnade vor Recht ergehen und die Deserteure unbestraft läßt. Damit ist der Prozeß der dialektischen Durchdringung der Positionen der Spanier und der Interbrigadisten abgeschlossen:

„Die Kompanieführer holten ihre Leute zusammen. ‘Und du bist doch wie Metall’, sagte der Mann aus dem steinernen Dorf zu Jak. ‘Ich weiß aber, daß es manchmal gut ist, aus Metall zu sein.’ Und er und alle lächelten [...]“⁴⁹⁵

⁴⁹³ GONB; S.176.

⁴⁹⁴ GONB; S.184f.

⁴⁹⁵ GONB; S.195.

4.3.1.18 Bürgerliche Figuren (Madrider Etappe)

Analog den kommunistischen Gegenfiguren zu Jak tauchen im Roman auch Gegenfiguren zu Thea auf; im Hinblick auf die Madrider Etappe beispielsweise die Prostituierten eines Bordells. Diese Figuren repräsentieren gemeinhin die Dekadenz und die Ausbeutungsverhältnisse in einer tendenziell bürgerlichen und damit - zumindest nach kommunistischer Auffassung - profaschistischen Gesellschaft.⁴⁹⁶ Diese Kritik an der Sorglosigkeit der nicht direkt an den Kämpfen an der Front beteiligten Bevölkerungsbestandteile bzw. an der mangelnden moralischen und materiellen Unterstützung der kämpfenden Truppe wird in vielen Romanen und Erzählungen über den Spanischen Krieg geübt. Grundsätzlich spiegelt sich in ihr die sogenannte <Volksfrontproblematik> wider, die Frage also, ob und wie es gelingen sollte, das vorherrschende politische Unterdrückungssystem durch eine Allianz der <linken Kräfte> mit den bürgerlichen Parteien zu überwinden. Nach französischem Vorbild kam es so im Jahre 1936 zur Gründung der Spanischen Volksfront, einer Allianz aus den unterschiedlichsten Parteien, die allesamt das eine gemeinsame Ziel hatten, das erzkonservative Establishment zu entmachten und sukzessive soziale Reformen durchzusetzen:

„Die spanischen Wahlen von 1936 brachten der Volksfront unter der Führung von Manuel Azana einen überwältigenden Sieg. Das politische Pendel war, angefangen mit dem Jahre 1931, in Spanien von rechts nach links geschwungen, 1933 von links nach rechts und schwang im Februar 1936 wieder nach links [...] Koestler erklärt, daß die Volksfront zwar die Mehrheit aller abgegebenen Stimmen erhielt, daß sie aber zudem von den Vorteilen des spanischen Wahlsystems profitierte, das den Sieger in den Cortes (dem spanischen Parlament) begünstigte: [...] 'Das altmodische und komplizierte spanische Wahlsystem hatte die Besonderheit, daß es den Sieg der siegreichen Partei überhöhte und die Niederlage der unterlegenen Partei vertiefte.'“⁴⁹⁷

Die Schattenseite dieser Allianz war eindeutig ihre Heterogenität; sichtbarster Ausdruck der daraus resultierenden <internen> Streitigkeiten war der Aufstand der Anarchisten in Barcelona im Mai 1937.⁴⁹⁸ Entsprechend werden in vielen Romanen und Erzählungen insbesondere kommunistischer Schriftsteller immer wieder die Zustände auf der <eigenen Seite> kritisiert. Als Topos fungiert dabei häufig die Idee, einzig die Kommunisten wüßten um den Ernst der militärischen Lage, während die

⁴⁹⁶ Hansen moniert in diesem Zusammenhang bei Claudius: „Da der gesamte Bereich der Volksfront nicht einmal thematisiert wird, entgehen Claudius wichtige Anknüpfungspunkte an das Bürgertum“; vgl. Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.108; was für das gehobene Bürgertum gewiß zutreffen mag. Was jedoch das kleinere und mittlere Bürgertum betrifft, so werden hier ganz offensichtlich all jene Ressentiments mobilisiert, die diese gesellschaftlichen Klassen den um die Jahrhundertwende einsetzenden Modernisierungsschüben ganz allgemein entgegenbringen. Auch hier geht es also weit weniger um <historische Redlichkeit> als vielmehr um Sympathiewerbung für die eigene Sache. Vgl. zu diesem Thema auch John Dos Passos Roman *Adventures of A Young Man*, New York; 1955.

⁴⁹⁷ Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffen*, a.a.O.; S.130.

⁴⁹⁸ Vgl. Santiago Carrillo et al.; *Spanien nach Franco*, a.a.O.; S.50; Günther Schmigalle; *Anarchistische Lyrik im Spanischen Bürgerkrieg* In: *LiLi*, 15/1985, S.68-S.93; entlarvt in seinem Aufsatz den Vorwurf des faschistischen Putsches durch die Anarchisten als Ausdruck blanken Zynismus: „Die Maikämpfe in Barcelona und die anschließende Repression gegen den POUM und die Anarchisten waren nur eine, freilich entscheidende Etappe in diesem innerrepublikanischen Klassenkampf. Die Mai-Ereignisse, weit davon entfernt, aus einem <Putschversuch> der Trotzkisten und Anarchisten zu resultieren,

bürgerlichen und anarchistischen Gruppierungen einzig am Profit und an der Erhaltung der eigenen Macht interessiert seien.

4.3.1.18.1 Chiquita (Bordellmutter)

Interessanterweise wird auch im Zusammenhang mit den bürgerlichen Gegenfiguren zu den Kommunisten immer wieder die Physiognomie/Charakter-Analogie bemüht. In bezug auf Chiquita⁴⁹⁹ heißt es im Text beispielsweise:

„Chiquita!` sagt Juan und klopft der dicken Wirtin auf den Rücken, daß sie schwabbelnd lacht, und dabei schwabbelt ihr unförmiger Bauch, ihre Brüste, die größer sein müssen als das Euter einer Kuh, schwabbelt ihr ganzes feistes, pockennarbiges, verderbtes Gesicht. Sie sieht auf die Mädchen, grinst und streicht sich mit den unförmigen Wurstfingern über den Leib. [...] In ihren Augen ist nichts als die Gier nach Geld.“⁵⁰⁰

4.3.1.18.2 Luisa

In erotischer Hinsicht und in bezug auf das vom Roman propagierte Frauenbild ist die Prostituierte Luisa die gewichtigste Gegenfigur zu Thea. Jak verfällt zunächst ihrer Attraktivität:

„Luisa ließ ihre Kastagnetten knattern, und das hölzerne, herrische Klappern peitschte das Blut. Sie wirbelte, drehte sich auf den Zehenspitzen, besessen von ihrem eigenen Tanz. Es wogte ihr Rock, die grellschwarze Mähne des Haares flatterte, und die birnenförmigen Brüste wippen wie goldene Vögel auf einem paradiesischen Baum. Und in der Ekstase des eigenen Körpers [...] , getrieben von ihrem Blut und den Augen der Männer mit den harten, verkniffenen Mündern, reißt sie plötzlich den weiten Rock von sich [...] Männer, armselige, der Gier verfallene Geschöpfe, sehen ihr zu.“⁵⁰¹

Im Gegensatz dazu ist Jaks Verhältnis zu Thea zwar ebenfalls durch erotisches Erleben geprägt, es überwiegt jedoch vor der sexuellen Lust und Begierde die Intimität als Bezugspunkt. Luisa hingegen verkörpert als Hure den Körper als Ware, die Überspitzung der Idee der Dekadenz bzw. der Idee, daß der Kapitalismus in letzter Konsequenz den ganzen Menschen versklave und verdingliche.

4.3.1.19 Die Anarchisten/Kommandant der Caserna National

In den meisten republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg werden die Anarchisten überwiegend als disziplinos und, was den Erfolg der militärischen Operationen betrifft,

waren im Gegenteil ein Abwehrkampf der katalanischen Arbeiterklasse gegen ihre von den Kommunisten und dem rekonstruierten Staatsapparat betriebene, fortschreitende Entmachtung.“ (S.74).

⁴⁹⁹ *Nomen est omen*, bedeutet <Chiquita> doch in etwa so viel wie <kleines Kind>, was sie in die Gruppe jener Spanier einreihet, die den Ernst der Lage nicht zu erkennen in der Lage sind.

⁵⁰⁰ GONB; S.136ff.

⁵⁰¹ GONB; S.144.

gar als Unsicherheitsfaktor begriffen. Bei Hansen⁵⁰² heißt es dazu in bezug auf Gustav Reglers Roman *Das große Beispiel*:

„Eine Bestätigung kommunistischer Theorie und Politik ist auch Reglers Darstellung der anarchistischen und der POUM-Milizen (S.198, 356f, 360-364): Die Lügen der kommunistischen Propaganda werden unbesehen übernommen.“

In Erweiterung dessen werden auch auf die Anarchisten jene noch später näher zu bezeichnenden und i.d.R. auf die Faschisten bezogenen ideologischen Ausschlußverfahren wie die Kriminalisierung, die Barbarisierung und die Pathologisierung angewandt:

„Mehr als ein halbes Jahr hatten in dieser Gegend Formationen der POUM gelegen, die mit ihrem unklugen Verhalten und ihren Zwangsmaßnahmen die Bauern gegen Republik und Volksfront aufgebracht und vom Sozialismus und Kollektivismus völlig falsche Vorstellungen geweckt hatten. Unter Sozialismus verstanden die Bauern nun Abgabe von Hammeln und Kühen und der Ernte an die Verbände [...]“⁵⁰³

Schon zuvor wird der POUM direkt mit den Faschisten in Verbindung gebracht, wenn es heißt:

„In unseren Reihen stimmt in der letzten Zeit was nicht, da steckt irgendwo der Feind, irgendein Agent der Faschisten, vielleicht ein POUM-Mann, [...]“⁵⁰⁴

4.3.1.20 Die Falangisten/Nazis/<Moros>

Wie die meisten sozialistisch-kommunistischen Texte über den Spanischen Krieg beschränkt sich auch Eduard Claudius' Roman zunächst und im wesentlichen auf die Beschreibung und Darstellung der Verhältnisse innerhalb der Volksfront.⁵⁰⁵ Der Umstand, daß z.B. Hans Roselieb seine Handlung ebenfalls in diesen Bereich innerhalb der Volksfront verlegt, hat seinen Grund zum einen in der

⁵⁰² Vgl. Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.125. Vgl. auch: Pablo Neruda, *Confieso que he vivido. Memorias*, Barcelona, 1981, S.191f.

⁵⁰³ Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.97.

⁵⁰⁴ Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.23f. Vgl. auch: George Orwell; *Mein Katalonien (1938)*; Zürich; 1975; S.199: „In der kommunistischen und prokommunistischen Presse wurde die ganze Schuld an den Kämpfen in Barcelona der P.O.U.M. zugeschoben. Die Unruhen wurden nicht als ein spontaner Aufruhr geschildert, sondern als eine überlegte und geplante Revolution gegen die Regierung, die ausschließlich von der P.O.U.M. mit Hilfe einer Handvoll verführter <Unkontrollierbarer> arrangiert wurde. Mehr noch, sie war sicherlich eine faschistische Verschwörung, die unter faschistischem Befehl ausgeführt wurde, um einen Bürgerkrieg in der Etappe anzuzetteln und so die Regierung zu lähmen. Die P.O.U.M. war <Francos Fünfte Kolonne>, eine <trozkistische> Organisation, die im Bündnis mit den Faschisten arbeitete.“ Dem gegenüber äußert sich Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre, Leben II*; München; 1964; S.229; folgendermaßen: „Die spanischen Kommunisten hatten es nicht leicht. Sie mußten immerzu irgend jemandem irgend etwas klar machen: den Anarchisten die Disziplin, ohne die man die Faschisten nicht schlagen kann, den Republikanern die Revolution, den Sozialisten die Einheit und den sowjetischen Genossen - Spanien.“ Vgl. ferner Gerd Koenen; *Die Utopie der Säuberung* a.a.O.; Kapitel 3: *Revolution und Involution*, S.43-S.62.: der Bürgerkrieg als Instrument der Implementierung des kommunistischen Herrschaftsystems. Und: Santiago Carillo, *Spanien nach Franco*, a.a.O.; S.39-S.51. Sowie: Enrique Lister, *Unser Krieg* Berlin, 1972, S.167ff bzw. S.205ff; und: Dolores Ibárruri, *El unico camino*, Paris, 1965, S.387ff.

⁵⁰⁵ Ausnahmen sind u.a. der Film *Fünf Patronenhülsen* von Frank Beyer; a.a.O.; bzw. mit Abstrichen auch Ernest Hemingways Roman *For Whom the Bell Tolls*, a.a.O.; Gustav Reglers Roman *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.281f; S.322; S.325f; und auch Franz Werfels *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*, In: Franz Werfel; *Erzählungen aus zwei Welten*, Bd.3; Frankfurt/Main; 1954; S.7-S.27.

Motivation dieses Autors, dem Leser den Horror der kommunistisch-anarchistischen Machtergreifung in Spanien besser vor Augen führen zu wollen. Sein Roman enthält mithin die Andeutung, was Deutschland und den Deutschen blühen werde, wenn sie einer solchen Entwicklung nicht schon im Vorfeld radikal Einhalt gebieten würden. Zum anderen ist der Umstand von Bedeutung, daß das Deutsche Reich sich offiziell während des gesamten Bürgerkrieges neutral gegenüber den Geschehnissen in Spanien verhielt. Und das, obwohl in allen europäischen und außereuropäischen Demokratien bekannt war, daß das Deutsche Reich den putschenden spanischen Militärs sowohl materielle, logistische als auch faktische militärische Hilfe zukommen ließ.⁵⁰⁶

Was die konkrete Schilderung faschistischer Soldaten betrifft, so herrscht im Hinblick auf viele republikanisch-kommunistische Texte über den Spanischen Krieg bemerkenswerterweise ein gewisser Mangel vor. Meistens wird dieser Mangel durch den Topos der zahlenmäßigen und technischen Übermacht in Form der eindringlichen Schilderung der Bombardements und Attacken angreifender Flugzeuge und Bomber als literarische Realisation der Vorstellung vom <totalen Krieg> zu kompensieren versucht, der auch die Zivilbevölkerung nicht verschonte und für den die baskische Kleinstadt Guernica zum weltweiten Sinnbild wurde. Eine Ausnahme bildet im vorliegenden Roman die Schilderung eines faschistischen Soldaten, der jedoch, analog der Anwendung des ideologischen Ausschlußverfahrens der <Lächerlichkeit> beispielsweise bei Major A. Kropp,⁵⁰⁷ als unsicher, feige und lächerlich geschildert wird:

„Wer ist da?“ brüllte ihnen plötzlich aus dem Dunkel eine Stimme entgegen [...] „Nicht näher kommen!“ rief die Gestalt, „Hände hoch! Nicht näher kommen!“ Und ängstlicher: „Ich muß doch wissen, wer ihr seid.“⁵⁰⁸

Darüber hinaus lassen sich auch in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg die schon bekannten ideologischen Ausschlußverfahren wie die Animalisierung, die Kriminalisierung oder die Barbarisierung nachweisen. Interessant ist auch hier wieder die zumindest teilweise Anwendung der Physiognomie/Charakter-Analogie:

„Kapitän Bolin drückt währenddessen seinen Revolver von rechts in meine Weiche, der dritte Offizier von links. Dieser Dritte ist ein fetter Kerl, glatzköpfig, mit einem unwahrscheinlich viehischen Gesicht. Er grinst während der ganzen Prozedur und schnauft buchstäblich vor Vergnügen. Er schnauft durch die Nase, es klingt, als ob er Asthma hätte [...] Bis dahin kannte ich solche Typen nur aus politischen Karikaturen, ich hatte mir niemals vorstellen können, daß es sie in Wirklichkeit gibt.“⁵⁰⁹

⁵⁰⁶ Vgl.: Peter Monteath, *Die Legion Condor im Spiegel der Literatur*, In: *LiLi*, 15/1985, Heft 60: Spanienkriegsliteratur; S.94-S.111. Vgl. ferner: Arthur Koestler; *Ein spanisches Tagebuch. Teil II: Als Zeuge der Zeit*, München/Bern; 1982/83; S.251: „Die Armee General de Llanos bestand aus 50000 Mann italienischer Infanterie, drei Banderas der Fremdenlegion, 15000 Stammeskriegern aus Afrika. Der Rest der Truppen, etwa zehn Prozent, war spanischer Nationalität.“

⁵⁰⁷ Major A. Kropp; *So kämpfen deutsche Soldaten*, a.a.O.; S.31f.

⁵⁰⁸ GONB; S.253.

⁵⁰⁹ Arthur Koestler; *Ein spanisches Tagebuch. Teil II: Als Zeuge der Zeit*, München/Bern; 1982/83; S.272. Vgl. auch: Franz Werfel; *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*, a.a.O.; S.10f: „In seinem Gesicht hatte sich die Natur wahrhaftig keiner Falschmeldung befließigt; sie hatte die Rolle des Unholds mit dem richtigen Darsteller besetzt, dessen Maske beinah

In diesem Kontext ist der Hinweis von Bedeutung, daß insbesondere Gustav Regler in seinem Roman *Das große Beispiel* eine <marxistische Unterscheidung zwischen Feind und Feind> anstrebt; eine Form der Differenzierung, die dann vielfach von anderen republikanischen Autoren, nicht aber von Claudius übernommen wurde:

„Überall hatten sie verstanden, daß etwas Außergewöhnliches vor sich ging. Maniou sah die Soldaten hinter ihren Steinhäufen sich anlachen. Das böse Indianerspiel war zu Ende. Die Einsicht war drüben eingeleitet. Dank unserer Zettel. Dank unserer marxistischen Unterscheidung von Feind und Feind.“⁵¹⁰

Eine solche Unterscheidung basiert auf der bereits weiter oben erwähnten Annahme, daß die meisten faschistischen Soldaten, insbesondere aber die niedrigeren Ranges, nicht etwa aus freiwilliger Überzeugung heraus, sondern vielmehr wegen bestimmter Repressalien und aus Angst vor den Konsequenzen einer Desertion für ihre Familien für ihr Regime kämpfen würden. Das folgende Textbeispiel beschreibt den Inhalt eines Briefes, den der Erzähler und der jüdische Arzt Werner Heilbrunn in Gustav Reglers Roman bei einem gefallenem faschistischen Soldaten finden:

„Lieber Mann, ich habe Deinen so lieben und ersehnten Brief erhalten [...] Lieber Mann, Du schreibst mir, daß ihr abfahren müßt; wenn es nach Spanien ist, so sagst Du, dann willst Du nicht fahren. Du sagst, daß sich alle Nationen einig sind, also warum schickt man Euch dann nicht nach Afrika? Lasse mich auch wissen, ob Eure Kommandanten, Eure Leutnants und Eure Majore von Agrigent mit Euch fahren müssen, oder ob sie hierbleiben. Du teilst mir mit, daß Du auch schon eingekleidet bist. Ich sah das alles voraus, bevor Du es mir sagtest. [...] Nun höre zu: alle, die von Agrigent nach Palermo gefahren sind, wollten nicht unterschreiben. Ich weiß es von den Leuten, die es mir erzählt haben. Auch die Frau des Elektrikers sagte es mir, und Ihr seid mit Euren fixen Ideen getäuscht worden [...] Kurt schüttelte den Kopf. Mit diesem Brief in der Tasche ging solch ein Soldat in die Schlacht; ungläubiger kann man nicht kämpfen [...] Hat das alles nur gezwungen hier gekämpft und ist mit einem Fluch auf Mussolini gestorben?“⁵¹¹

In den meisten republikanisch-kommunistischen Texten wird also unterschieden zwischen einfachen Soldaten, die erpreßt werden zu kämpfen, und ihren Offizieren, die als Handlanger der faschistischen Machthaber jede Form der Disziplinlosigkeit und der Kritik unter den Soldaten gnadenlos

übertrieben gewählt war. Überhängende Augenbrauen auf dicken Wülsten. Die Augen darunter mausgrau, winzig, versteckt, mit dem hin- und herwandernden Blick des immer Ruhelosen [...] Eine niedrige, fliehende Stirn unter verfilztem Kraushaar. Ein Nußknackermund mit einem herausfordernden Eckenkinn. Die vierschrotige Gestalt leicht gebeugt, stiernackig, bucklig gleichsam vor Erniedrigung, Tücke und Unbehagen [...]"

⁵¹⁰ Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.283.

⁵¹¹ Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.351f. Vgl. auch S.281f. „Es sind Proleten drüben, es sind Proleten hier. Die wahren Feinde sitzen gesichert in Burgos und Rom. Die Proleten aber kannst du nicht Feinde nennen; was weißt du, wie gern die da vor uns vielleicht unsere Freunde wären.“ Vgl. auch: GONB; S.190: „Gegen zehn Uhr morgens kamen die ersten Italiener zurückgerannt. Da sie ihre Gewehre hatten, hatten sie sie weggeworfen [...]“ Vgl. auch George Orwell; *Mein Katalonien*, a.a.O.; S.24: „Die größte Aufregung rief die Ankunft faschistischer Deserteure hervor, die unter Bewachung von der Front gebracht wurden. Viele der Truppen, die uns an diesem Teil der Front gegenüberlagen, waren gar keine Faschisten, sondern nur unglückliche Dienstpflichtige, die gerade in der Armee dienten, als der Krieg ausbrach, und die nun eifrig bemüht waren zu fliehen [...] Ohne Zweifel wären noch mehr geflohen, wenn ihre Verwandten nicht auf faschistischem Gebiet gewohnt hätten.“ Und auch: Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*, a.a.O.; S.192f bzw. S.303f.

sanktionieren, wobei häufig die besondere Brutalität und Rücksichtslosigkeit der Offiziere als Topos in die Literatur eingeführt wird:⁵¹²

„Bei einem Vorstoß hatten sie einmal ein Bergdorf umzingelt und eine Abteilung faschistischer Soldaten gefangengenommen, auch den Major, den ehemaligen Inspektor des Gefängnisses von Linares. [...] er hatte hinter den Gefängnismauern wie eine Bestie gewütet, Gefangene ausgepeitscht, Dunkelzellen eingerichtet [...]“⁵¹³

Im folgenden Exzerpt aus Rudolf Leonhards Erzählung *El Hel* wird die brutale Niederschlagung einer Revolte durch Oberst Saccaran während der Belagerung der Festung El Hel durch die <Roten> beschrieben:

„Der Oberst - wenn er taumelte, wenn er getaumelt hätte, wäre es nicht vor Durst gewesen; die Offiziere hatten noch einige Flaschen Wein gehabt - ging von Zimmer zu Zimmer [...] Im dritten Mannschaftszimmer lagen Pioniere aus Guadalajara; in diesem Zimmer ging es los. Als ‚Aufstehn!‘ gerufen wurde, warfen sich einige von denen, die gestanden hatten, auch noch hin, gerade. [...] Da schlug Saccaran ihn mit der Peitsche hart über den Rücken, und, als er sich zurückdrehte, schneidend mitten ins Gesicht. Mit einem Ruck sprangen alle auf [...] Da warf auch schon Saccaran die Peitsche dem nächsten ins Gesicht, riß den Revolver aus dem Gürtel und schoß. Er traf; er traf gut [...]“⁵¹⁴

Durch Schilderungen wie diese wird die eher ideologische Unterscheidung zwischen Feind und Feind also häufig wieder relativiert. Es überwiegt somit i.d.R. die Schilderung der Brutalität der Faschisten:

„Immer, wenn man mich hernahm, und sie haben mich so schwer hergenommen, daß ich dachte, ich sei kein Mensch mehr, habe ich geglaubt, nun geht es nicht mehr weiter. Ich sollte sagen, wo sich das Waffenlager und der Instrukteur befanden [...] Sie schlugen so lange, bis man von sich und auch von allem andern nichts mehr weiß. Das war ihr Fehler. Hätten sie mich etappenweise geschlagen, [...], vielleicht wäre es ihnen gelungen.“⁵¹⁵

Überwiegend werden derartige Gewaltexzesse jedoch den Angehörigen der marokkanischen Truppenteile in General Francos Armee zugeeignet. In bezug auf Gustav Reglers Roman *Das große Beispiel* heißt es entsprechend bei Hansen:

⁵¹² So beispielsweise im Film *Fünf Patronenhülsen* von Frank Beyer; a.a.O.; In einer Szene tötet ein Offizier seinen Unteroffizier, als dieser zögert, auf seinen Befehl hin einige republikanische Soldaten zu erschießen.

⁵¹³ Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.107f. Vgl. auch die folgende Stelle aus Hemingways *For Whom the Bell Tolls*, a.a.O.; S.316; hier beordert ein faschistischer Offizier einen niederrangigen Offizier auf ein Himmelfahrtskommando, weil er nicht weiß, ob die eingeschlossenen Partisanen noch am Leben sind oder nicht: „Fire, cowards, if you are alive,“ he shouted. „Fire on one who has no fear of any Red that ever came out of the belly of the great whore.“ [...] The captain stood there looking at the hilltop. The Lieutenant Berrendo was looking at the body of the other lieutenant just below the summit. The sniper was looking on the ground under his eyes. [...] „There is no one alive up there,“ the captain said. „Thou,“ he said to the sniper, „go up there and see.“ The sniper looked down. He said nothing. „Don’t you hear me?“ the captain shouted at him. „Yes, my captain,“ [...] „Then get up and go.“

⁵¹⁴ In: Rudolf Leonhard; *Der Tod des Don Quijote. Geschichten aus dem Spanischen Bürgerkrieg*; Berlin; 1951; S.17.

⁵¹⁵ GONB; S.113. Vgl. ferner: E. Mohr; *Wir im fernen Vaterland geboren...*; a.a.O.; S.20: „Jetzt wird uns klar, was das Schießen in der Nacht bedeutet hat. Die Faschisten haben ihre eigenen Leute, die am Tag zuvor zurückwichen, erschossen. Später haben Überläufer uns das bestätigt.“ Vgl. auch die Schilderung der Erschießung politisch Gefangener bei Franz Werfel; *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*; a.a.O.; S.14f: „Regulares und Moros traten an die Gestürzten heran und jagten ihnen aus ihren Musergewehren noch ein paar Kugeln in den Leib, völlig gleichmütig, ganz nebenbei, wie man mit dem Fuß widerspenstig glimmende Zigarettenreste ausschart.“

„Es muß jedoch angemerkt werden, daß die Diskussion um Klassenbrüderschaft etc. nur den italienischen Soldaten gilt, nicht jedoch den sogenannten <Moros>, den marokkanischen Söldnern Francos. Deren enorme Brutalität scheint eine Verständigung auszuschließen (s. z.B. 228f), Werner nennt sie eine <Tierherde> (224).“⁵¹⁶

Claudius nennt die Marokkaner einmal <Marokko-Faschisten>.⁵¹⁷ Es existieren aber auch Stellungnahmen, in denen die Marokkaner wegen ihrer Schönheit, ihrer Tapferkeit und ihres großen Mutes bewundert werden. Einher geht mit solchen Einschätzungen zumeist die Vorstellung vom Mißbrauch der Marokkaner durch die faschistischen Militärs und Machthaber:

„In Guadarama sah ich Gefangene. Darunter waren ängstliche Soldaten, die froh waren, daß für sie alles zu Ende war, wie auch Halsabschneider aus der Fremdenlegion. Am meisten fürchteten sich die Milizmänner vor den Marokkanern. Das waren hervorragende Soldaten, die jedoch keine Ahnung von dem hatten, was vorging.“⁵¹⁸

Im vorliegenden Roman wird diese Sichtweise jedoch zumindest zum Teil im Sinne übergreifender ideologischer Konzepte relativiert.

4.3.1.21 Die Deutschen

In Claudius' Roman weisen die Deutschen eine offenbar immer wieder erklärungsbedürftige Ambivalenz auf: auf der einen Seite stehen die Nationalsozialisten, auf der anderen Seite die Freiwilligen in den Internationalen Brigaden, wobei vor allem letztere immer wieder Aufklärungsarbeit hinsichtlich einer differenzierteren Sicht <der Deutschen> leisten müssen. In vielen republikanisch-kommunistischen Romanen und Erzählungen wird deshalb immer wieder versucht, das Problem einer dialektischen Lösung zuzuführen:

„Jak steht immer wieder unter dem Zwang, sich zu rechtfertigen, zu trennen zwischen den Nationalsozialisten und den Deutschen [...] Er versucht, den Faschismus als internationales Phänomen zu erklären. Die <weißen Mohren> (gemeint sind die deutschen Faschisten; aber auch Jak und andere werden aufgrund ihrer Härte so genannt) stellt er als Gegner im internationalen Klassenkampf dar, nicht primär als Nation und Gegner in einem Krieg zwischen Staaten.“⁵¹⁹

⁵¹⁶ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.124. Vgl. auch Gustav Regler; *Das Ohr des Malchus*, a.a.O.; S.382: „Einige Angeschossene versuchten wegzulaufen, aber was konnten sie gegen diese schnellen, großen, wilden Menschiere tun?“ Und auch: Hermann Kesten; *Die Kinder von Genika*; Leipzig; 1985; S.46: „Am Abend kam es zur ersten Auseinandersetzung zwischen Onkel Pablo und unserm Vater. Die Woche zuvor war San Sebastian kampfflos in die Hände des Rebellenführers Beorlegui gefallen. Dreißigtausend flüchteten vor den Mohren, von denen man sagte, daß sie den Frauen die Brüste, den Kindern die Finger und den Männern die Köpfe abschnitten.“

⁵¹⁷ GONB; S.115.

⁵¹⁸ Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre, Leben*, a.a.O.; S.124.

⁵¹⁹ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.102. Vgl. auch Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.97: „Es gibt eben zweierlei Deutsche; solche, die unser Spanien zu ihrer Kolonie machen wollen, nämlich die deutschen Faschisten, und solche, die Todfeinde dieser Faschisten sind und sie vernichten wollen, die deutschen Antifaschisten.“

Die formale Umsetzung dieser Problematik ist i.d.R. geknüpft an die vielfältige Verwendung des Dialogs als sprachliche Realisation der dialektischen Denkmethode:

„Wo seid ihr hergekommen?“, fragte der Fischer. ‚Aus Deutschland‘, sagte Jak. ‚Alemanes?‘ Die Augen des Fischers wurden rund wie Kugeln. ‚Aus Deutschland?‘ - ‚Verflucht, ja‘, schrie Jak, ‚warum ist das so verwunderlich?‘ ‚Die gehen doch nur auf die andere Seite, zu den hijos de puta‘, schrie der Fischer. ‚Es gibt auch andere Deutsche‘, sagte Jak und war wütend.“⁵²⁰

4.3.1.22 Die Franzosen

Die Franzosen stehen stellvertretend für die Verfehlungen der bürgerlichen Demokratien bei ihrer Einschätzung der Gefahr des Faschismus in Europa in der Zeit zwischen der Machtübernahme von 1933 und dem Kriegsausbruch von 1939. Sie repräsentieren das Prinzip der Neutralität bzw. der Nichteinmischung, was im vorliegenden Kontext immer auch welthistorisches Desinteresse bedeutet:

„In Großbritannien und Frankreich rief die Gefahr eines allgemeinen europäischen Krieges beträchtliche Angst hervor, und als Frucht des Blutvergießens und der Zerstörung des Ersten Weltkrieges war dort noch immer der Pazifismus weit verbreitet. Überdies betrachteten in den Demokratien wichtige konservative und katholische Kreise die Volksfrontregierung in Spanien mit unverhohlener Feindschaft - eine Haltung, die Nahrung fand in Berichten über revolutionäre Besitzergreifungen, Massaker, Plünderungen und Verbrennungen von Kirchen und andere Übergriffe, die im republikanischen Spanien in den ersten Kriegstagen vorkamen.“⁵²¹

Ähnlich wie in Brechts Stück *Die Gewehre der Frau Carrar*⁵²² die Mutter bis zum <unvermeidlichen> Tod ihres ältesten Sohnes die Politik der Passivität einem faktischen Engagement im Kampf vorzieht, entwickelt der vorliegende Roman eine Perspektive, die die Nichteinmischung der europäischen Demokratien gleichsetzt mit der Unterstützung des Faschismus in ganz Europa:

„Anders als bei Brecht ist die These hier jedoch gegen das zufriedene und müde Kleinbürgertum gerichtet, dessen Passivität an zwei Beispielen [dem Kellner René und Madame wie Monsieur Rozat; B.P.] verurteilt wird. Claudius scheint in bezug auf eine Wirkung seines Romans auf diese Klasse keine große Hoffnung gehabt zu haben: eine Mobilisierung der Personen aus dem Kleinbürgertum gelingt auch Jak im Roman nicht.“⁵²³

Erzählerischer Ort besagter Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft ist das vierte Buch des Romans, in dem die Rückkehr Jaks nach Paris nach seiner zweiten schweren Verwundung geschildert wird. Das Buch verfolgt hier eine Art doppelten Kursus, wie er eigentlich aus dem mittelalterlichen Roman

⁵²⁰ GONB; S.42f; vgl. auch S.325: Auch hier wird wieder die Physiognomie/Charakter-Analogie bemüht, wenn auch in einem dialektischen Gesamtkontext; GONB; S.337; Thea: „Du lebst schon so lange in der Fremde“, sagte sie etwas später, „aber du hast noch immer so viel Eigenschaften deines Volkes, daß ich oft erschrecke. Ihr seid Barbaren, unrasiert. Ihr denkt nur an euch und behandelt die Frau als euer Eigentum.“

⁵²¹ Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffern*, a.a.O.; S.148.

⁵²² Bertolt Brecht; *Die Gewehre der Frau Carrar*; In: Bertolt Brecht; *Berliner und Frankfurter Ausgabe 4; Stücke 4*; Frankfurt/Main; 1988. S.306-S.337.

⁵²³ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur*, a.a.O.; S.103.

bekannt ist. Zunächst bricht Jak von Paris aus (er wohnt bei seiner Rückkehr gar im selben Hotel wie zu jener Zeit) nach Spanien auf und kehrt schließlich mit verändertem Bewußtsein nach genau diesem Ort hin zurück. Das Resultat dieses neuen Bewußtseins Jaks ist die heftige Kritik an den Zuständen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft, wie sie sich ihm nach dieser Rückkehr darstellt. Er muß einsehen, daß diese Gesellschaft zu diesem Zeitpunkt unmöglich die Bedrohung durch den Faschismus für wahr nehmen kann:

„Paris war zu jener Zeit ein eben beruhigter Bienenstock, in den vor einigen Minuten ein Feind hineinzulangen versuchte. Der Frieden schien für Jahrzehnte gesichert, und die schwätzenden Journalisten machten den Völkern weis, sie könnten der Ruhe pflegen; das Grollen der Geschütze aus dem Süden sei bald vorbei, sei keine Ouvertüre. Dank dem Abkommen der <großen Vier> stehe man an der Wende der Zeiten. So viel wurde von dem Friedensengel gesprochen, daß nur wenige sahen, wie er im Begriff stand, seine Flügel zu putzen und davonzufiegen.“⁵²⁴

4.3.1.22.1 Mädchen (Paris)

Sowohl <das Mädchen> als auch <die Frau>, denen Jak im Pariser Exil begegnet, symbolisieren im Text die Sehnsucht Jaks nach der Geborgenheit bei und Nähe zu einer Frau auf der einen und die Einsicht in die Unmöglichkeit zu solcher Intimität auf der anderen Seite. Das Mädchen ist in gewisser Hinsicht eine anatomische Andeutung Luisas, wohingegen die Frau bereits eindeutige Züge Theas trägt. So erzeugt die äußere Beschreibung der Frauen eine sukzessive Annäherung von Anatomie und Textgeschehen, wobei insbesondere die Frau, wie erwähnt, erhebliche Ähnlichkeit mit Thea besitzt und gleichsam ihre charakterliche Antithese darstellt:

„Sie ist jung, elastisch in den Hüften, zierlich, und das seltsame Mundschürfen, der schwarze Schattenpflaum auf der Oberlippe erregen ihn auf eine seltsame, kalte Art. Es ist nicht, daß man die rote Lust spürt, es ist nicht, daß die Schenkel wieder leicht werden, aber dies junge Zierliche, etwas Oberflächliche, Lüsterne könnte das Kopfkissen dieser Nacht sein.“⁵²⁵

In dieser Schilderung kommt bereits ein grundsätzlicher Zug der Wahrnehmung des Spanischen Krieges in Frankreich zum Ausdruck:

⁵²⁴ GONB; S.282. Eine Ausnahme bildet der Geheimpolizist, der Jak im vierten Kapitel des Buches zur Mitarbeit in der Fremdenlegion überreden will, als er einräumt (GONB; S.333): „Warum verbindet ihr euch nicht mit den Mächten, die nun wirklich dazu gekommen sind, die Größe und Schrecklichkeit des gemeinsamen Feindes zu erkennen?“ Die Problematik der Nichteinmischung ist im übrigen ein zentrales Thema nahezu aller republikanisch-kommunistischen Texte. Vgl. im Hinblick auf die innerhalb der europäischen Demokratien vorherrschende Indolenz exemplarisch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; die Verwendung der textuellen Anapher: „Und in London tagte der Nichteinmischungskongreß.“ Bzw. Erika und Klaus Mann. *Escape to Life. Deutsche Kultur im Exil*, Kapitel X: *Solidarität*, München; 1991; S.186f. „Man glaubt nicht, wie wichtig es ist, daß die Spanier sehen: wir sind nicht ganz verlassen, man verrät uns nicht überall. Wir haben Freunde. Während die Welt der Diplomaten uns zynisch im Stich läßt, gibt es unter den gewöhnlichen Sterblichen aller Länder Menschen, die zu uns stehen.“ Vgl.: Francois Furet; *Die große Illusion*, a.a.O.; S.316ff.

⁵²⁵ GONB; S.268f.

„Vielleicht sollte zum Schluß etwas über die öffentliche Meinung in den Demokratien gesagt werden. Sie zeigte sich vom Spanischen Bürgerkrieg gefesselt - zum Teil wegen der grausigen Einzelheiten und der morbiden Natur des Konflikts.“⁵²⁶

Entsprechend erinnert die sonderbare Neugierde des Mädchens in bezug auf Jak auch an den Starkultus der Gegenwart. Sie ist also immer auch Ausdruck einer gewissen Dekadenz oder eben Morbidität:

„Sie sind wunderbar braun“, sagt die Zierliche. ‚Nicht nur im Gesicht‘, höhnt er. ‚Warum wollen Sie mir die Freude verderben‘, mault sie und hat das Getue eines Kätzchens. ‚Ich hab mich so gefreut, als Sie mich zum Tanz holten. Haben Sie nicht gesehen, wie alle Mädchen aufmerksam wurden, als Sie mit Ihrem Kameraden hereinkamen? Sie kommen frisch von Spanien, hier sind alle verrückt nach denen.“⁵²⁷

4.3.1.22.2 Die Frau (Paris)

Die Frau ist, wie gesagt, vom anatomischen Typus her näher an Thea angelehnt, enthält jedoch nach wie vor die erotische Explosivität des jungen Mädchens. Im Darstellungsmodus dieses Textabschnitts spiegelt sich auch die zersplitterte Wahrnehmung des entfremdeten Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft wider: Das Mädchen und die Frau sind also auch Statthalter einer gewissen Welterfahrung. Durch die darauffolgend geschilderte Wiedersehenspartie zwischen Jak und Thea wird diese Welterfahrung dann konterkariert:

„Seltsam, zergliedernd, denkt er: daß ich nicht mehr <Mädchen> denke; immer habe ich <Mädchen> gedacht, und nun erscheint mir jedes Mädchen als Frau. Die dort mit dem blanken Augenblitz ist mollig und hat starke Brüste. Sie in den Armen zu halten, kann ein angenehmes Gefühl sein [...] ihr Mund mit festen, von Feuchtigkeit glänzenden Lippen. Auch ihre Augen glänzen. [...] Er lachte gellend und sah sie nun, wie sie wirklich war: etwas zu kurz der Oberkörper gegen ihre langen, festen Beine, ihrem Rücken sah man die schweren Brüste an.“⁵²⁸

4.3.1.22.3 René

Der Kellner, dem Jak in einem Restaurant in Paris begegnet, ist ebenfalls eine eher ambivalente Figur. Einerseits entwickelt er Sympathien für Jak und die von ihm vertretenen Positionen, andererseits ist er fester Bestandteil jener Kultur, der er entstammt, und es gelingt ihm nicht, sich aus seiner <bürgerlichen Lethargie> zu lösen. Als Figur ist er Repräsentant der vielen unentschiedenen, aber durchaus integer zu nennenden Bestandteile der bürgerlichen Gesellschaft, was auch durch die Darstellung seines Äußeren unterstrichen wird:

⁵²⁶ Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffern*, a.a.O.; S.231.

⁵²⁷ GONB; S.268.

⁵²⁸ GONB; S.272; S.275. Alles in allem ist Claudius' Schilderungsmodus erotischer Aufgewühltheit von einer selbst für republikanisch-kommunistische Texte ungewöhnlichen Bildhaftigkeit und Direktheit.

„Auf dem Eulengesicht kein Widerschein der Gedanken, nur prüfende, starre Pupillen.“⁵²⁹

4.3.1.22.4 Die Vertreter der Geheimpolizei

Zumindest in ihrem Erscheinungsbild sind die Vertreter der Geheimpolizei Spiegelbilder der Gestapo (übrigens auch des NKWD, worauf jedoch im Text niemals hingewiesen wird). Es ist deutlich, daß sich hinter einer derartigen Schilderung der Verwurf der <präfaschistischen> Gesinnung der Machthaber in den europäischen Demokratien verbirgt. Allerdings wird eine solche Einschätzung durch die relativ humane Art der Polizisten teilweise wieder relativiert, ohne daß dadurch ihre grundsätzlich pejorative Charakterisierung aufgehoben würde.

„Vor dem Hause hört man ein Auto halten. Unterdrückte Stimmen. Getuschel, dann eine grelle, befehlende Stimme. Jak springt auf, rennt zum Fenster. In der Dämmerung bemerkt man einige Gestalten in Regenmänteln; ihre Hüte haben sie in die Augen gezogen. Sie gehen ins Hotel, man hörte ihre Schritte die Treppe heraufkommen. Das Auto sieht aus wie ein Reisewagen und bietet etwa dreißig Personen Platz. Der Schofför trägt einen Ledermantel.“⁵³⁰

4.3.1.22.5 Madame Rozat

Die Frau von Jaks ehemaligem Freund Rozat ist die Inkarnation bürgerlicher Oberflächlichkeit und Bequemlichkeit. Im Roman ist sie Teil der Gruppe dezidiert unpolitischer Figuren ohne jeglichen Drang zu persönlicher Erkenntnis und zur Reflexion politischer Verhältnisse, was im Rahmen des vorliegenden Romans eindeutig als negativ bewertet wird. Als *pars pro toto* wirkt sie als Vertreterin einer ganzen gesellschaftlichen Klasse und, was den zumindest theoretischen Verzicht auf materielle Absicherung betrifft, als Gegenfigur insbesondere zu Thea. Sie ist selbstgefällig und wirkt auf sonderbare Weise wie entrückt:

„Das Traumbild des Hauses löste sich im Bild einer stubsnasigen Frau auf, die ihnen die Tür öffnete. War das das Gesicht der Madame Rozat, diese blauen Augen, der wäbrige, fremde Blick? [...] Über den Kugelaugen hatte die Frau dünne Brauen und unter der Stubsnase dünne Lippen [...] Wie fahl und dünn war das Haar der Frau geworden! Wie war die Gestalt aus der Form geraten!“⁵³¹

⁵²⁹ GONB; S.288.

⁵³⁰ GONB; S.302.

⁵³¹ GONB; S.311.

4.3.1.22.6 Monsieur Rozat

Monsieur Rozat ist nach der Theorie des historischen Materialismus ähnlich wie seine Frau ein Vertreter der untergehenden Klasse des Bürgertums. Dieses Prinzip des Untergangs wird im vorliegenden Text sprachlich realisiert durch Begriffe aus dem Wortfeld <Verfall> und <Tod>:⁵³²

„Seine Stimme war fett, das Lächeln wie angeklebt. Als müsse er über eine Leere hinwegkommen, sprach er hastig weiter [...] Auch seine Gedanken schienen Fett angesetzt zu haben. Die Spitzen seiner Haare waren weiß wie die Zweig- und Astspitzen von Bäumen beim ersten Reif.“⁵³³

Sonderbarerweise scheint Jak trotz aller Abscheu gegenüber Rozat Mitleid für diesen zu empfinden. Dieses Mitleid ist ein wesentliches Moment für seinen persönlichen Konflikt, denn Rozat verdeutlicht Jak zum einen die charakterlichen Konsequenzen eines unentschiedenen Verhaltens angesichts des in Europa aufkeimenden Faschismus. Und zum anderen wird hier nochmals auf den besonderen elitären Charakter der Kommunisten verwiesen, wenn Jak schließlich verbittert resümiert:

„Auch im Leben Rozats war vieles anders gekommen, als er es sich vorgestellt hatte, und doch entsprach das Ergebnis der Grundlage dieses Menschen in höherem Maße als sein fertiges Haus dem ursprünglichen Entwurf. Denn der Sinn für Erkenntnis war nie in ihm gewesen. Er war ein kleiner Mann, der seinen Bogen gespannt hatte, um genau so weit zu schießen, wie er sehen konnte; und er sah nicht weit. Er trank seinen Wein, aß gern gut und reichlich, zeichnete in Paris Pläne in einem Büro und ging zweimal in der Woche in die Sitzung der Roten Hilfe [...] er litt mit denen, deren Schritte und Taten sie ins Gefängnis geführt hatten. Er haßte alles, was die Menschen leiden machte, und liebte sein Haus, seine Frau und seine drei Kinder [...]“⁵³⁴

4.3.1.22.7 Alte

Die Episode im Roman, in der Rozat, Jak und Thea die alte Frau, Mutter eines in Spanien umgekommenen Soldaten, besuchen, wirkt zunächst etwas aus dem Textzusammenhang gerissen, weil weder einsichtig ist, warum ein solcher Besuch überhaupt stattfindet, noch was dieser erzählerische Appendix für den weiteren Verlauf des Romans zu leisten vermag. Erst auf den zweiten Blick eröffnet sich dann eine Perspektive, durch die diese kurze Episode sinnvoll in das Romangeschehen eingeordnet werden kann.

Die alte Frau, Verteterin der alten, noch von der Erbfeindschaft mit den Deutschen geprägten Generation, subsumiert in ihrem Schmerz über den Verlust des Sohnes Jak zunächst unter ihr Feindbild vom militaristischen Deutschen. Die Trauer, die sie erlebt, schließt zunächst jegliches Verstehen von Jaks differenzierender Position aus:

⁵³² GONB; S.314: „Es war Jak, als spüre er in dieser Küche etwas von dem, was man spürt, wenn jemand stirbt, und was man nicht nennen kann.- [...] Moderduft, Spinnewebe und der Duft gelagerten Obstes schlug den Besuchern entgegen. Es war Jak, als steige er in eine Totenkammer hinab.“

⁵³³ GONB; S.312.

⁵³⁴ GONB; S.313f.

„Und in den gebleichten Augen stand giftig der Haß, eine kleine, gelb schwelende Flamme. [...] ‘Und warum bist du heimgekommen?’ schrie ihn die Alte an. Er duckte sich. [...] Das Haßlicht in den Augen der Frau bekam rote Spitzen. ‘Wartet eine Mutter auf dich?’ schrie sie und stellte sich vor ihn mit mächtigem Leib. ‘Ihr habt ja keine Mutter, ihr boches! Ihr seid ja von keiner Frau geboren worden. Ihr seid, als wäret ihr ohne Mütter, und eure Mütter sind, als seien sie ohne Söhne. Sie haben nicht geweint, eure Mütter, als im letzten Krieg ihre Söhne verreckten, und lassen euch wieder in die Fremde und in den Krieg.’“⁵³⁵

Erst im Zuge der nachfolgenden Beruhigung kommt es dann zu einer Annäherung der Positionen, also der Generationen und Völker. In einem gewissen Sinne wird hier also noch einmal und abschließend die dialektische Trennung von Feind und Feind, diesmal jedoch zwischen Franzosen und Deutschen vollzogen. Symbolisch gesteigert wird diese Episode durch den überaus gelungenen Kunstgriff, ein biblisches Motiv in die Sphäre des Politischen zu übertragen: den Bruderkrieg. Was im Falle von Reglers Italienern also noch symbolische Bruderschaft war, wird hier zu einer realen:

„Ich habe wirklich auf meinen Bruder geschossen. Als hier noch Frieden war und ihr Sohn noch dort im Garten arbeitete, da schoß ich auf meinen Bruder, denn da hatten wir schon Krieg. Ich traf ihn nur am Arm, leider, denn wenn ich ihn erschossen hätte, wären viele andere nicht gefallen. Und obgleich ich ihn erschießen wollte, muß ich ihn auch verstehen. Irgend etwas war es, was ihn trieb; er hat geglaubt, er müsse aus dem Dreck heraus. Er wollte nicht vor dem Arbeitsamt stehen, ewiger Stempler; er wollte nicht Notstandsarbeiten machen und nichts verdienen; er wollte auch einmal, grau das Gesicht, die Sonne sehen. Und er zog die Uniform an, weil er glaubte, er sähe dann die Sonne und es gäbe Arbeit und er könne Mensch sein. Muß ich Ihnen sagen, daß er sehr jung war? Zum Teufel, was muß ich sagen, daß Sie es verstehen?“⁵³⁶

Die Heftigkeit der Reaktionen der Figuren in diesem Abschnitt des Romans verdeutlicht nochmals jenes vom Text ausgebreitete Ideologem des Pazifismus (und zwar in Form der Darstellung des persönlichen Leids, das durch den Krieg verursacht wird). Besonderes Gewicht erhält in diesem Zusammenhang die schon bei Roselieb angesprochene Vorstellung von der Verführung der (deutschen) Bevölkerung durch den Faschismus. Der Unterschied zur völkisch-nationalen Literatur besteht hier in der Wahl der ideologischen Begründung. Herrscht bei Roselieb als Verführungsmittel die angebliche <Massensuggestion>, also die irreführende Propaganda vor, so bringt Claudius, entsprechend den Vorgaben des historischen Materialismus, das ökonomische Argument vor. Dabei klingt immanent wieder die Vorstellung von der Besonderheit der Kommunisten an, die über ein höheres Maß an charakterlicher Integrität verfügen als viele andere: sie sind deutlich weniger durch materialistische Anreize verführbar. Interessanterweise bleibt der Text letztendlich unentschieden bei der Wertung dieser Episode, die Rozat zur Untermauerung seiner Auffassung von der Notwendigkeit zur Neutralität nützt, während Jak bereits den kommenden Krieg heraufziehen sieht:

„Du mußt verstehen, Jak“, begann Rozat nach einer Weile, „ich habe eine Frau, die Kinder und den Garten. Wenn ich in meinen Garten gehe, dort arbeite, dann ist die Erde nicht nur da und gibt einem Frucht, sondern sie ist von Bestand.“ „Glaubst du, sie wird Frucht geben und dir

⁵³⁵ GONB; S.323.

⁵³⁶ GONB; S.326.

bleiben, ohne daß wir kämpfen?' rief Jak, 'glaubst du, die Menschen werden bestehen, ohne zu kämpfen? Dieser Krieg, der kommt, wird alles vernichten, und wir müssen uns wehren, indem wir in den Krieg gehen in dem Moment, da es nötig ist, um der Erde und den Menschen darauf ihren Bestand zu geben.'⁵³⁷

Was den Faschismus und die Auswirkungen der Appeasement- bzw. Neutralitätspolitik betrifft, lag Claudius mit seiner Einschätzung gewiß nicht ganz falsch: sie erwiesen sich schließlich als Vabanquespiel. Viele offene Fragen hinterläßt indes die eigentümliche Blindheit des Autors angesichts des Hitler-Stalin-Paktes von 1939; bei aller Klarheit der Analyse des Zustandes der europäischen Demokratien, bleibt er doch seltsam unkritisch den Entwicklungen im eigenen politischen Lager gegenüber.⁵³⁸

4.3.1.22.8 Wahnsinniger

Der Wahnsinnige, der Harlekin, der Clown als Verkünder des drohenden Unheils, der unsicheren Zukunft verkörpert das Unbehagen, die aufkeimende Irritation, die Angst innerhalb der Gesellschaft angesichts dessen, was sich am historischen Horizont bereits abzeichnet. „Lui è pazzo“, flüstert Thea an einer Stelle des Romans Jak zu, als beide in einer Kneipe dieser Figur begegnen, der ihr daraufhin entgegnet: „Die Verrückten sind oft am normalsten“,⁵³⁹ während besagter Wahnsinniger unentwegt darauf insistiert, den Anwesenden ein Quentchen Ruhe verkaufen zu wollen:

„Man hört fast keine Stille mehr, [...] zu Hause ist sie ganz ausgestorben [...] Alles ist lärmend, und bald wird das große Dröhnen über die Welt kommen und in alle Winkel tönen. Wollen sie nicht für fünf Franc Stille kaufen?“⁵⁴⁰

Es liegt eine gewisse Ironie darin, daß René, der Kellner, Jak zuvor fünf Franc schenkte - nun hätte er Gelegenheit, sie einzulösen; doch er vermag es nicht: „Die Verrückten sind oft sehr normal“, wiederholt er statt dessen, sich dessen nunmehr vollends bewußt, daß sich das drohende Unheil kaum mehr wird abwenden lassen. Die Wirkung dieser Episode des Romans ist beklemmend: Jaks Einsichten bleiben einem gewissermaßen im Halse stecken.

⁵³⁷ GONB; S.329f.

⁵³⁸ Vgl. Francois Furet, *Die große Illusion*, a.a.O.; Kapitel 4: *Die Gläubigen und die Desillusionierten*, S.159f: „Schon in den ersten Jahren der Sowjetherrschaft haben diejenigen, die ihr zunächst gedient und sich dann abgewandt haben, als Grund für ihre Abkehr dasselbe Argument genannt wie später Solschenizyn: Das Schlimmste am Kommunismus sei nicht die Unterdrückung, sondern die Verlogenheit [...] Die Abkehr vom Kommunismus ist mit einer Art intellektueller Entgiftung vergleichbar, sie ist einerseits ein bestimmter Zeitpunkt im Leben, für den es ein Vorher und ein Nachher gibt, andererseits bedeutet sie die sukzessive Zurückeroberung der kritischen Sichtweise [...]“

⁵³⁹ GONB; S.344.

4.3.1.23 Die Engländer

Auch was die Engländer betrifft, unterscheidet der Text einerseits in die Angehörigen der Internationalen Brigaden, die als besonders stolz, mutig, ja todesverachtend gelten:

„Am Jarama hab ich gesehen, wie ein ganzes Bataillon aufrecht, die Bajonette aufgepflanzt, aus den Gräben ins feindliche Feuer lief. Eine Reihe nach der anderen habe ich wegschmelzen sehen. Sie waren alle zu stolz, um zu kriechen. Es waren Engländer.“⁵⁴¹

Und andererseits in die mit der Überwachung des Nichteinmischungsabkommens betreuten britischen Militärs:

„Einige Engländer schimpften auf ein vorbeifahrendes Motorboot, das die englische Flagge führte und von dem aus ein Uniformierter, anscheinend ein Seeoffizier, mit seinem Glas herübersah.“⁵⁴²

Die Appeasementpolitik der britischen Regierung wird indes nur einmal explizit erwähnt:

„Und dann kam die Münchner Zusammenkunft, und wir waren froh, als wir aus den Kasernen wieder heimfahren konnten und unsere Gärten sahen, unverwüstet.“⁵⁴³

4.3.1.24 Die Russen/Rußland

Es versteht sich beinahe wie von selbst, daß Rußland oder die Russen im vorliegenden Text umfassend idealisiert werden:

„Sie sind ausgerüstet, wie Soldaten der Armut immer ausgerüstet waren. Ihre Gewehre sind vom Rost angefressen [...] Einzig die neuen leichten Maschinengewehre sind vertrauenerweckend. Sie sind von Rußland geschickt worden.“⁵⁴⁴

⁵⁴⁰ Ibidem.

⁵⁴¹ GONB; S.176.

⁵⁴² GONB; S.36.

⁵⁴³ GONB; S.329. Vgl. auch S.235: „Warum schickt man uns nichts aus den anderen Ländern?“ - „Man schickt uns.“ - „Aber nicht genug.“ „Das Mittelmeer ist voll feindlicher Unterseeboote [...]“ - „England und Frankreich...“ - „Schicken Büchsenmilch und Zigaretten. Hol sie der Teufel, begreifen die denn nicht? Es geht doch nicht nur um uns!“ Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.145: „Nicht ganz unerwartet, doch als sie dann hereinbrach, an Umfang und Wucht dennoch überraschend und bestürzend, begann im März die faschistische Generaloffensive. Hitler okkupierte Österreich, Mussolini wollte die Entscheidung in Spanien. Hitlers Armee marschierte in Österreich ein; Mussolinis Armee gegen Katalonien. Und in London tagte nicht einmal der Nichteinmischungsausschuß.“ Vgl. ferner: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.312. Regler <entlarvt> hier die Nichteinmischung Englands als gelungenen kapitalistischen Coup: „Albert zögerte. Sollte er dem Mann, der sich so schnell wieder erholt zu haben schien, wirklich berichten, daß es international noch schlechter aussah als im Inland? Daß der faschistische Große Rat seine Solidarität mit Franco laut und öffentlich erklärt hatte? Daß man von Zehntausenden von Italienern sprach, die nach Spanien verfrachtet werden sollten? Daß England eine Handelskommission nach Burgos geschickt hatte? Daß die französische Rechte einen Frieden vorschlug, der Franco den Großteil des Landes mit allen Minen überließ? [...] Verlassen ist die Revolution, das Recht spielt Blindekuh, die Feigheit geht um in der Welt.“

⁵⁴⁴ GONB; S.85.

Die Geschehnisse um die Moskauer Prozesse, die unentwegten Verdächtigungen, Liquidierungen, gegenseitigen Beschuldigungen und Hexenjagden auf vermeintliche Dissidenten, Deserteure und Renegaten, auf Trotzlisten und faschistische Spione innerhalb der Volksfront, die damit einhergehenden Fehlurteile, Hinrichtungen, ja Massaker finden hingegen nur selten Eingang in die Erzählungen und Romane.⁵⁴⁵ Bei Koestler heißt es in diesem Zusammenhang:

„Die gleiche Zweideutigkeit haftet den Erinnerungen an den spanischen Krieg an. Wir kennen heute die Nachwirkungen: Rußlands Weigerung, den Überlebenden der Internationalen Brigaden Asyl zu gewähren, und die Liquidierung jedes Russen und Spaniers, der an führender Stelle am Bürgerkrieg teilnahm und zuviel von dem wußte, was sich hinter der Bühne abgespielt hatte. Wir wissen, wie Rußland Spaniens Agonie verlängerte, [...] Wir wissen, daß es Spanien als zweckdienliche Mördergrube benutzte, um Anarchisten, Trotzlisten und andere politisch Unerwünschte loszuwerden.“⁵⁴⁶

Eine ungewöhnlich kritische Haltung gegenüber dem Kommunismus stalinistischer Prägung nimmt Gustav Regler im *Großen Beispiel* ein. Kreuzer merkt dazu an:

„Der Roman sprengt damit Grenzen der typischen Interbrigaden-Literatur der Kriegszeit und weist auf die Spanienliteratur der 70er Jahre voraus, [...] in der gerade die Darstellung sozialistischen Engagements mit der kritischen Diskussion des Stalinismus Hand in Hand geht. Diese Diskussion wird in Reglers Roman in doppelter Hinsicht geführt: als ambivalente Auseinandersetzung mit den <Säuberern> in Spanien, die ihre Macht in den Brigaden und die Kriegssituation nutzen, um <Unrat> zu beseitigen, d.h. alte Vorkriegsrechnungen der Partei mit Renegaten zu begleichen, und im Hinblick auf die Moskauer Prozesse, in denen sich Helden der Oktoberrevolution und gefeierte Führer der Partei von einem Tag zum andern in den Auswurf der Menschheit, in <Straßenschmutz> verwandeln.“⁵⁴⁷

Gleichwohl gewann Rußland (und auch die spätere UdSSR) mit zunehmender Dauer des Krieges einen immer größeren Einfluß auf das politische Geschehen im spanischen Volksfrontverband:

„In der neuen Regierungskoalition - wie im antifaschistischen Lager überhaupt - standen sich eine linksradikale revolutionäre und eine parlamentarisch-reformistische Richtung gegenüber. Der zweiten schlossen sich die [zu jener Zeit übrigens unbedeutenden spanischen; B.P.] Kommunisten an, entsprechend der damaligen Volksfrontpolitik der Komintern. Sie traten für den Schutz des Privateigentums ein und für die Auflösung der freiwilligen Milizen zugunsten eines regulären Staatsheeres mit Wehrpflicht, strikter Disziplin und traditioneller militärischer Hierarchie, da nur so ein Sieg über Franco [...] möglich sei.“⁵⁴⁸

Die Spanische Republik erhielt letztlich nur mehr aus Rußland militärische und logistische Hilfe - mit Abstrichen noch aus Mexiko. Nirgends wird indes in den Texten erwähnt, daß die spanische

⁵⁴⁵ Eine Ausnahme mit Abstrichen ist Gustav Reglers Roman *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.161, S.183, S.345. Ebenso George Orwells Bericht aus dem Spanischen Bürgerkrieg *Mein Katalonier*, a.a.O.; S.215; dort heißt es: „Nach der Unterdrückung der P.O.U.M. handelte die von den Kommunisten kontrollierte Geheimpolizei jedenfalls unter der Annahme, daß alle gleich schuldig waren. Sie verhafteten jeden, der mit der P.O.U.M. etwas zu tun hatte und den sie erwischen konnten, darunter auch Verwundete, Lazarettgeschwestern und Frauen der P.O.U.M.-Mitglieder, in einigen Fällen sogar Kinder.“

⁵⁴⁶ Arthur Koestler; *Als Zeuge der Zeit*, a.a.O.; S.244.

⁵⁴⁷ Helmut Kreuzer; *Zum Spanienkrieg Prosa deutscher Exilautoren*. In: *LiLi*, 15/1985; Heft 60; S.31.

⁵⁴⁸ Helmut Kreuzer; *Zum Spanienkrieg Prosa deutscher Exilautoren*. In: *LiLi*, 15/1985; Heft 60; S.14.

Regierung für die Ausrüstung teures Gold, die Goldvorräte der spanischen Republik waren vorsorglich nach Rußland in Sicherheit gebracht worden, bezahlen mußte. Auch versiegten diese Quellen zunehmend, je näher der Hitler-Stalin-Pakt rückte.

4.3.2 Die Di- bzw. Trichotomie als inhaltliche Kategorie

Im Hinblick auf die Di- bzw. Trichotomie als inhaltliche Kategorie zeichnen sich die meisten sozialistisch-kommunistischen Texte über den Spanischen Krieg durch eine ausgeprägte Innenschau der Figuren aus. Das bedeutet, daß, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, die gegnerische Seite kaum je <von innen heraus> betrachtet und analysiert wird. So fehlt es in den Texten sowohl an einer fundierten Faschismusanalyse wie auch an einer präzisen Schilderung der Zustände <auf der anderen Seite>, wie sie beispielsweise von Rudolf Leonhard in dessen Erzählung *El He*⁵⁴⁹ zumindest einmal angedeutet wird. Di- bzw. trichotomische Konstellationen tauchen im wesentlichen nur dort auf, wo es entweder um die Abgrenzung der Protagonisten von kommunistischen oder bürgerlichen Gegenfiguren⁵⁵⁰ geht, oder aber, wo der Unterschied zwischen dem entbehrungsreichen Leben an der Front und dem Überfluß in der Etappe bzw. die angeblich im Ausland vorherrschende Dekadenz verdeutlicht werden sollen (Accessoires). Was die Beschreibung der Physiognomie der Figuren betrifft, so dominiert eine wirklichkeitsnahe Darstellungsweise. Bis auf wenige, noch näher zu spezifizierende Ausnahmen, sind diese dichotomischen Textstrukturen also nicht unbedingt als instrumentalisiert zu bezeichnen, und wenn doch, so höchstens in dem Sinne, daß sie eine Abkehr von jenem von Klemperer beschriebenen Körperkultus darstellen, wie ihn die Nazis gemeinhin betrieben. Die handlungstragenden Figuren des vorliegenden Romans sind, nochmals, allesamt keine sonderlich <ästhetischen> Erscheinungen. Das wird immer wieder deutlich gemacht. Sie bestechen jedoch statt dessen durch eine ausgeprägte charakterliche Reife und ein schier kaum mehr zu überbietendes politisches Bewußtsein. Dieser Fokus auf die Innerlichkeit der Charaktere bildet somit die Antithese zum gängigen Konzept der Ästhetisierung der Figur in der nationalsozialistischen Literatur.

4.3.3 Die ideologische Zielsetzung des Romans

Wie bereits angedeutet wurde, ist das wesentliche erzählerische Grundmotiv in Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* die Darstellung des <Erwachens> und der Entwicklung des <neuen sozialistischen Menschen>. Bei allen Unterschieden und allem Drang zur Aktualität oder gar der gelegentlichen Äußerung von Kritik, was die Umsetzung der revolutionären Idee *in realitas* betrifft,

⁵⁴⁹ Rudolf Leonhard; *El He*, a.a.O..

⁵⁵⁰ Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.89: Die Physiognomie eines nazistischen Agenten namens Herbert Tissen: „Er hatte ein breites Gesicht, das aussah, als sei es gewaltsam zusammengedrückt worden. Das Kinn drängte nach oben, die Stirnknochen überlagerten tiefliegende Augen.“

kann dieses Ziel doch immer wieder als ein übergreifendes in aller republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg ausgemacht werden:

„Das politische, soziale und kulturelle Ziel der Schöpfung eines <neuen Menschen> war unter den Bedingungen der bolschewistischen Machtergreifung [...] nicht mehr bloße Lyrik oder abstrakter Utopismus, sondern wurde zu einem Stück beklemmender Alltagspraxis, mehr noch: zu einem übergeordneten, höchsten Ziel der staatlichen Politik.“⁵⁵¹

Es braucht an dieser Stelle der Untersuchung nicht näher auf die konkreten politischen Implikationen des eben Gesagten eingegangen zu werden. Wichtig ist eher der Hinweis auf den immensen Stellenwert, den das Konzept der <Erneuerung> in der Praxis und auch in der Theorie des Kommunismus innehatte, was schließlich auch die besondere Bedeutung von Medien wie des Films, des Radios oder der Literatur für die Ausgestaltung der richtigen Vorstellungen vom <neuen Menschen> im politischen Kampf erklärt.

Neben der beispielhaften Skizzierung der Idealgenese des <neuen Menschen> tauchen nicht nur im vorliegenden Claudius-Text immer wieder explizite Hinweise und Anspielungen auf die Theorie des historischen Materialismus⁵⁵² auf, die entweder in Form von Reflexionen der Figuren in Dialogen und Selbstgesprächen, die im weitesten Sinne den internationalen Klassenkampf und die Kultur des Kommunismus bzw. Sozialismus zum Inhalt haben, oder aber als <Literaturhinweise> auf die Vordenker des Kommunismus wie Marx, Engels und Lenin, in den Text eingeflochten werden:

„Er [Jak; B.P.] hatte das Manifest gelesen, das mit den Worten beginnt: ‚Ein Gespenst geht um in Europa‘, und war ein Teil des Gespenstes, ein Mensch mit vielen Namen, aber bekannt unter allen.“⁵⁵³

Der folgende Textauszug entstammt einem Gespräch, das Jak mit einem Vertreter des französischen Geheimdienstes in Paris führt:

„Sie glauben also am Ende doch noch an einen Sieg?‘ ‚Es kann nicht anders sein, als daß wir siegen. Der Faschismus ist eine momentane Herrschaftsform, die sich nicht halten kann. Ich habe einmal gelesen, daß man im Mittelalter Kranken, die in den letzten Zügen lagen, das Blut von Gesunden zu trinken gab. Seltsamerweise starben die Kranken doch.“⁵⁵⁴

⁵⁵¹ Ibidem; S.127.

⁵⁵²Vgl. auch: Störigs *Weltgeschichte der Philosophie*, Frankfurt/Main; 1992; 6. Teil; Kapitel 2; S.471-S.505.

⁵⁵³ GONB; S.25.

⁵⁵⁴ GONB; S.332. Vgl. auch: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.279: „Viele dachten an die Jahre der Entbehrung in der Emigration, an jene Nacht, da sie in Ventimiglia wie Verbrecher über die Grenze geschlichen waren und ihr Land aufgegeben hatten, um nicht das Leben drangeben zu müssen; viele dachten an Matteotti, den ermordeten Führer, an Gramsci, den immer noch Eingekerkerten [...]“ Vgl. ferner auch: John Dos Passos; *Adventures of a Young Man*, NY; 1955; S.102f: „It was a relief when Mike came in and started to hold forth about child labour. He and Gladys had a hot argument about reform. Gladys said what was the use of making reforms when the whole system had to go, reforms were just a sham to deceive the workers and tighten their chains. Mike said that society was based on habits: poeple´s habits could only be changed little by little in the direction of social conciousness. Gladys said that if you freed poeple from the oppression of a wrong economic system their habits would change, poeple didn´t like to behave like wolves, but to tell them they could

Und schließlich versuchen viele (insbesondere kommunistische) Texte über den Spanischen Krieg, das Prinzip der dialektischen Denkmethode auch in formaler Hinsicht einzulösen:

„‘Es nützt nichts’, sagte Jak, ‘es gibt keine Ruhe auf der Welt, hat nie Ruhe gegeben für uns Menschen, und es wird nie Ruhe geben, sogar dann nicht, wenn einmal das andere, das schöne Leben gekommen ist. Auch dann werden wir unruhig sein, und unser Denken wird seinen Schritt immer weiter tun.’“⁵⁵⁵

In gewisser Hinsicht stellen die Texte in ihrer Gesamtheit somit häufig auch eine Art des <Katechismus> zur Aneignung der dialektischen Denkgewohnheit im Spannungsfeld des im Rahmen der ideologischen Vorgaben Zulässigen dar, was auch das gemeinhin auffallend hohe Maß an Dialogen, an Streitgesprächen und an inneren Monologen in ihnen erklären würde:

„Albert sprach: ‘Es ist, wie Samuel sagt: Wenn man miteinander spricht, jetzt, wo man miteinander kämpft, wird vieles leichter [...] Es ist aber auch so, wie Jak sagt: Durch Reden läßt sich das Letzte nicht lösen.’“⁵⁵⁶

Erzählerischer Ort derartiger Entwicklungen ist, wie im Falle der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg, auch in den meisten republikanisch-kommunistischen Texten der Figuren- bzw. der Generationenkonflikt.

4.3.3.1 Konflikte

„Jeder verändert sich, wichtig ist nur, daß man dabei wächst.’“⁵⁵⁷

Wie bei der Analyse der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg wird auch im nachfolgenden Abschnitt unterschieden zwischen Generationen- und Figurenkonflikten.

Generationenkonflikte spielen in den meisten republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg interessanterweise eine nur eher untergeordnete Rolle. Im Falle von Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* fiel in diese Kategorie beispielsweise jene Episode, in der Jak der Mutter eines gefallenen französischen Kameraden begegnet. Der hierbei zutage tretende Konflikt resultiert aus der Müdigkeit und dem passivischen Pazifismus der Alten angesichts der Erfahrung <sinnloser> Kriege einerseits, dem in der Figur Jaks dann andererseits die Notwendigkeit des faktischen Kampfes angesichts eines als unmenschlich erkannten Feindes gegenübergestellt wird.

behave any differently under the present system was deception and lulled them into security and put off the inevitable hour of the victory of the working class.“

⁵⁵⁵ GONB; S.304.

⁵⁵⁶ GONB; S.34.

⁵⁵⁷ GONB; S.74; Jak.

Als tragendes erzählerisches und dramaturgisches Element fungiert der Generationenkonflikt dagegen in Bertolt Brechts Einakter *Die Gewehre der Frau Carrar*. In diesem Stück exemplifiziert Brecht die Problematik der Unmöglichkeit von Neutralität angesichts des allumfassenden Terrors im Bürgerkrieg und im Klassenkampf. Theresa Carrar, die Mutter zweier Söhne, weigert sich zunächst, ihren ältesten Sohn in den Bürgerkrieg ziehen zu lassen, weil sie bereits ihren Mann auf ähnliche Weise verloren hat. Aus dieser Konstellation ergibt sich schließlich ein Streit der Generationen, als eines Tages der Onkel der Familie auftaucht und von Theresa Waffen fordert, die diese versteckt hält. Therasas Wunsch, das Unglück von ihrer Familie abzuwenden, ist dabei durchaus verständlich und nachvollziehbar. Dennoch kommt es zum Desaster, als ihr ältester Sohn während des Fischfangs in einem Akt der Willkür von einem vorbeifahrenden Fischkutter mit faschistischer Besatzung aus erschossen wird:

„*Erster Fischer* Es war einer von ihren Fischkuttern mit Maschinengewehren. Sie haben ihn im Vorbeifahren einfach abgeschossen. / *Die Mutter* Das kann nicht sein! Er ist doch fischen gegangen! / *Die Fischer schweigen. Die Mutter sinkt zu Boden, der Arbeiter hebt sie auf. / Die Mutter* Mir ist schlecht. [...] Schuld war die Mütze. / *Erster Fischer* Wieso? / *Die Mutter* Sie ist schäbig. So was trägt kein Herr. / *Erster Fischer* Aber sie können doch nicht auf jeden losknallen, der eine schäbige Mütze aufhat? / *Die Mutter* Doch. Das sind keine Menschen. Das ist ein Aussatz und das muß ausgebrannt werden wie ein Aussatz [...] Nehmt die Gewehre heraus. Mach dich fertig, José! Das Brot ist auch fertig.“⁵⁵⁸

Das Ungewöhnliche und Bemerkenswerte an Brechts Text ist das plötzliche Einlenken eines Vertreters der älteren Generation und dessen ebenso plötzliche Hinwendung zum pragmatischen, also voluntaristischen Handeln. Der Text verdeutlicht so die Unmöglichkeit der Neutralität im Kampf gegen einen Gegner wie den internationalen Faschismus. Wie bereits bei Roselieb der Fall, fallen auch bei Claudius die Vertreter der älteren Generation nicht notwendigerweise aus der Gruppe der <neuen Menschen> heraus, selbst wenn anhand bestimmter Figuren immer wieder auch immanente Kritik an eben dieser <älteren Generation> und dem ihr eigenen Hang zum Militarismus geübt wird. Dabei erreicht die Intensität des Konfliktes jedoch kaum je die Qualität oder die emotionale Eindringlichkeit des Konfliktes zwischen der Alten und Jak bzw. auch zwischen Thea und Jak - vermutlich, um die so bedeutsame Vorstellung von der <inneren Geschlossenheit> innerhalb der Gruppe der Kommunisten nicht allzu sehr zu belasten.⁵⁵⁹

I.d.R. überwiegen in den Texten jedoch dialektisch angelegte Konflikte innerhalb der und zwischen den einzelnen Figuren, wobei insbesondere die Konflikte innerhalb der Figuren Ausdruck des inneren Kampfes einer Anpassungsleistung an die <richtige> Weltsicht sind.

⁵⁵⁸ Bertolt Brecht; *Die Gewehre der Frau Carrar*, In: Bertolt Brecht; *Gesammelte Werke; Berliner und Frankfurter Ausgabe 4; Stücke 4*; Frankfurt/Main; 1988; S.333f.

⁵⁵⁹ Für eine derartige Deutung spräche auch die Tatsache, daß bei Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.344ff; eine Figur wie Barna sterben *muß*. Sein offensichtlicher Mut im Kampf in Spanien reicht also nicht aus, um seine Verfehlungen in Polen in der Zeit vor dem Konflikt wieder gut zu machen, da dies das <moralische Idyll> vom integeren Kommunisten zu sehr belasten würde: „Er sah den jungen, schönen Proleten an; den Gefangenen, den Gefallenen, den Seelenverkäufer, den tollkühnen MG-Schützen, den zusammenbrechenden Verräter.“

Konflikte zwischen einzelnen Figuren kreisen indes, abgesehen von der Ausgliederung bestimmter, als subversiv erkannter Charaktere, häufig um das Thema des Verhältnisses zwischen Spaniern und Internationalen, wie das folgende Beispiel aus Willi Bredels *Begegnung am Ebro* dokumentiert, in dem es um den Streit zwischen dem Erzähler und einem anarchistischen Spanier namens Pedro geht:

„Und wie benahmen sich denn die meisten Internationalen? Seien sie nicht heute bereits die Befehlenden, die Bestimmenden? In unserem Bataillon beispielsweise: wären nicht fast alle Offiziere Internationale? Und traten sie nicht schon auf, als wären sie die neuen Herren? Nun ja, sie seien tüchtig, verstünden alles, könnten organisieren und hätten militärische Schulung [...] `Aber Mehrzahl von Soldaten Spanier. Und noch: Zwei Drittel Kameraden Spanier, aber Politik machen Internationale [...] Ich nicht liebe viele internationale Kameraden, weil sie uns nicht lieben. Sie sagen, wir kulturlos, sehr faul, sehr feige [...]` Er schwieg. Ich war betroffen. Ob viele wie er dachten?“⁵⁶⁰

Die in den republikanisch-kommunistischen Texten dargestellten Figurenkonflikte weisen dagegen zumeist eine komplizierte Struktur aus mehreren, häufig sich einander durchdringenden und beeinflussenden Wirkungsebenen auf. Dieses sind im einzelnen:

1. die Ebene der Idealisierung der Kommunisten (die psychologische Dimension der Selbstüberwindung, -veränderung und -verneinung)
2. das Element der Selbstkritik im Sinne der propagierten Ideologie (Erweiterung von 1.; Wachsen des Helden an den Erlebnissen bzw. den Konflikten mit den Gegenfiguren)
3. die Darstellung der charakterlichen Disposition des <neuen Menschen> (Empathie und Emotionalität der Figuren in Kombination mit 1. und 2).

Auf dieser Basis der Darstellung der historischen Besonderheit der zu idealisierenden Gruppe werden anschließend die folgenden ideologischen Schwerpunkte ausgebreitet:

1. ein spezifisches Frauenbild
2. der Pazifismus
3. die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft
4. ideologische Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern

In ihrem Essay über *Das Handwerk des Krieges*⁵⁶¹ hebt Cora Stephan als eines der herausragendsten Momente propagandistischer Literatur deren besondere Fähigkeit hervor, die zu idealisierende Gruppe als Opfer in einem gigantischen Schlachtfest darzustellen, wobei sie schließlich resümiert:

⁵⁶⁰ Willi Bredel. *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.65f. Eben diesen Konflikt muß auch Jak aushalten, wenn er angesichts der Desertion mehrerer Spanier von der Front schließlich Gnade vor Recht walten läßt; vgl. GONB; S.228ff.

⁵⁶¹ Cora Stephan. *Das Handwerk des Krieges*, Berlin; 1998.

„Alle diese Mythen haben einen realistischen Kern. Für Reportagen von der Front würde sie indes niemand halten. Bis heute leben die Kriegsberichte von der Übertreibung - der eigenen Heldenhaftigkeit ebenso wie der Gefährlichkeit des Gegners.“⁵⁶²

Das Kapitel des Buches, aus dem hier zitiert wird, ist überschrieben mit dem Titel: *Krieg und Lügen*. Die Quintessenz des Abschnittes kulminiert in der Frage nach der Bedeutung der Übermacht, von Zahlen also, die den eigenen Kampf als besonders heroischen darstellen sollen:

„Warum pflegen bis heute Kriegsberichte die Magie der großen Zahlen oder der besonders ausgesuchten Schrecklichkeiten? Nun - jeder Sieg erscheint heldenhafter errungen, wenn der Gegner möglichst schreckenerregend und möglichst zahlreich ist und die eigenen Verluste möglichst gering. Daß die Griechen in Marathon und Plataa gegen eine riesige Übermacht persischer Heerscharen mit einem Minimum an eigenen Verlusten obsiegt hätten, streicht nicht nur die eigenen Vorzüge heraus, sondern nimmt dem Gegner auch noch die Ehre: Wer aus einer Position numerischer Überlegenheit heraus nicht gewinnt, dem, so wird suggeriert, fehlt es an männlichen Tugenden bzw. der gehört einer zu Recht untergehenden Kultur an.“⁵⁶³

In Claudius' Roman wird aus der materiellen Unterlegenheit ein weiteres ideologisches Moment extrahiert: die Notwendigkeit zur Disziplin nämlich. Sie ist die einzige Chance der republikanischen Truppen, dauerhaft im Kampf gegen einen übermächtig mit militärischen und personellen Gütern ausgestatteten Gegner zu bestehen:

„Hast du kein Vertrauen mehr? `Es ist nicht Sache des Vertrauens`, erwiderte Jak und zuckte die Achsel, `aber vielleicht weiß man im Stab gar nicht, wie dreckig es uns hier geht, was hier los ist.` `Sie werden's schon wissen. Die Verwundeten, die zurückkommen, erzählen, was los ist. Viel Nutzen sehe ich auch nicht. Aber [...] (w)ir brauchen dieses Haus, um vorwärts zu kommen. Ich liebe nicht das Wort Disziplin, es ist mir übel davon, aber da uns Kanonen und Flugzeuge fehlen, brauchen wir wenigstens diese verfluchte Disziplin.“⁵⁶⁴

Daß die spanische Volksarmee den faschistischen Armeen sowohl in technischer wie auch in personeller Hinsicht unterlegen war, braucht hier nicht nochmals betont zu werden. Wichtig ist indes, wie die letztlich unterlegene Partei diesen Sachverhalt auch propagandistisch ausschaltete. Was bedeutet nun aber in diesem Zusammenhang konkret: Idealisierung? Bei Koenen heißt es dazu:

„Der Kader von <neuen Menschen> sollte, [...] , unbedingt ein internationaler Kader sein, wobei bestimmte nationale Ingredienzien zur Aufbesserung der russischen Grundsubstanz bevorzugt wurden: etwa die deutsche - oder preußische - Ordnungsliebe, Disziplin, Korrektheit, technische Beschlagenheit und philosophische Tiefe, gewürzt mit einem kräftigen Schuß jüdischer Beweglichkeit und Leidenschaftlichkeit. Auch einige den Asiaten zugeschriebene Tugenden wie Ausdauer und Bedürfnislosigkeit konnten von Vorteil sein.“⁵⁶⁵

⁵⁶² Ibidem; S.153.

⁵⁶³ Ibidem. Dieses Element des Kampfes gegen eine Übermacht wird - analog zu Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer*; a.a.O. - insbesondere bei Claudius immer wieder bemüht. So auch in der Erzählung *Das Opfer*; a.a.O.

⁵⁶⁴ GONB; S.128.

⁵⁶⁵ Ibidem.

Angesichts derartiger programmatischer Ähnlichkeiten überrascht die Tatsache des im Jahre 1939 für viele überraschend geschlossenen Hitler-Stalin-Paktes nicht mehr wirklich.⁵⁶⁶ Zu sehr ähneln sich, allen öffentlichen Anfeindungen zum Trotz, die Geisteshaltungen und der Zuchtgedanke:

„Alles in allem bewegte sich Lenins Denken über den <neuen Menschen> in den Bahnen eines aufs Soziale gewandten Darwinismus der Durchsetzung der ideologisch bestgeschulten, willensstärksten und vitalsten Elemente innerhalb und vermittelt der Partei.“⁵⁶⁷

Was die konkrete Umsetzung des Konzepts vom <neuen Menschen> betrifft, der sich trotz aller physischen und psychischen Belastungen, Entbehrungen, Gefahren und Grenzerfahrungen durch eine tiefgründige Menschlichkeit in Form der Empathie und einer aufrichtigen und spontanen Emotionalität auszeichnet, so ist festzuhalten, daß es sich bei ihm um ein internationales Phänomen handelt. Es geht einher mit der allgemeinen ideologischen Aufwertung der Arbeiterschaft:

„Es ist ein Mensch von der Art, die tagsüber an den Werkbänken oder in der Fabrik oder auf dem Bau stehen und die die Sucht, zu erkennen und das harte Muß des Lebens in den Nächten dazu treibt, das zu erforschen, was am Tage geschieht.“⁵⁶⁸

Sprachlich realisiert wird dieses erzählerische Prinzip durch die häufige Verwendung der Sprache der Liturgie⁵⁶⁹ Grenzwertig wirkt in diesem Kontext der etwas übersteigerte Vergleich Jaks mit Jesus:

„Jesus war nur einmal in der Wüste den Anfechtungen ausgeliefert, und er bestand sie. Wir [das meint: die Kommunisten; B.P.] aber sind immer wieder den Anfechtungen ausgeliefert und müssen sie bestehen.“⁵⁷⁰

Dieser religiöse Grundton wird i.d.R. wird in seiner Wirkung unterstützt durch die Verwendung der Lichtmetaphorik, wie sie auch in völkisch-nationalen Texten verwandt wird:

„Es ist wirklich so, daß jeder Angst hat; auch ein Kommunist hat Angst vor dem Sterben; niemand lebt so gern wie ein Kommunist. Da müssen nun die Kräfte eingreifen, die aus der Idee, aus dem dialektischen Denken kommen. Und Begeisterung muß dasein – ich meine nicht die, die

⁵⁶⁶ Vgl. Erwin Oberländer et al.; *Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Ostmitteleuropas?*; Frankfurt/Main; 1990.

⁵⁶⁷ Gerd Koenen; *Die Utopie der Säuberung* a.a.O.; S.131. Vgl. auch: Hans Magnus Enzensberger; *Politik und Verbrechen: Die Träumer des Absoluten, Erster Teil: Traktat und Bombe*; Frankfurt/Main; 1978; S.292.

⁵⁶⁸ GONB; S.14. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.14: „Wir waren keine Freiwilligentruppe mehr; wir waren eine Volksarmee aus Rekrutierten. Mit Ausnahme der Internationalen. Die hatte niemand gezwungen, zu kommen; sie kamen, einzig getrieben von ihrer Gewissenspflicht zur Solidarität. Hatten sie viel verlassen müssen? Viel? Mancher nichts oder doch nur wenig, da er nichts oder wenig besessen. So mancher aber, was ihm wert und teuer war: Heim und Frau und Kind. Und alle, ausnahmslos alle ein Leben, wie es auch immer gewesen sein mochte, ohne Krieg, ohne Tanks und Bomber, ohne Trommelfeuer und Bajonettangriffe.“

⁵⁶⁹ Vgl. Francois Furet; *Die große Illusion*, a.a.O.; S.180f; Stalins Rede anlässlich des Staatsbegräbnisses von Lenin: „Vorbei sind die Zeiten, in denen man sich über Texte von Marx auseinandersetzte und Grundsatzdiskussionen über die Natur des Verhältnisses zwischen Partei und Arbeiterklasse führte. Fortan ist die Partei mit der Gemeinde vergleichbar, die sich um die Kirche schart, und es herrscht, wie in der Kirche auch, Einmütigkeit. Durch seine einschüchternde Sprache, die in Zeiten moderner Politik altertümlich anmutet, will Stalin nicht zuletzt auch Trotzki, Sinowjew und allen anderen zu verstehen geben, daß die Einheit der Partei oberstes Gebot ist, über das er wacht und richtet.“

⁵⁷⁰ GONB; S.310. Vgl. auch: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.99: „Der brennende Dornbusch, dachte Werner und sah die Flammen einen trockenen Strauch des Klostergarten verschlingen. Nur die Stimme des Herrn fehlt.“

sich schreiend mit roter Farbe gefällt, sondern die, die als eine klärende Glut in einen gesenkt ist und, wenn die Probe kommt, zur hellen Flamme auflodert.“⁵⁷¹

Die Verwendung einer derartigen Sprache erfüllt dabei gemeinhin den Zweck, noch dem kritischsten Betrachter die Besonderheit der Kommunisten vor Augen zu führen. Es ist eine <Ideologie der Avantgarde>, die hier gepredigt wird:

„Teufel können wir sein, in allen Feuern gehärtet, dachte Jak, aber jeder von uns hat in sich eine Güte und Weichheit.“⁵⁷²

Die letzte Stufe dieser Idealisierung stellt in Claudius' Roman der Freitod <Fernandos> auf der Flucht durch das faschistische Hinterland dar:

„Wir sind gut durchgekommen“, sagte <Fernando>, „ich bin der einzige, der daran glauben muß; das ist nicht zu teuer bezahlt.“ [...] „Wir müssen uns überwinden, weil wir eine besondere Art Mensch, weil wir...“ So war die Frage gestellt worden, und er hatte sie selbst beantwortet: „Weil wir Kommunisten sind.“ Und er will sie jetzt auf eine eindeutige, klare Art durch seine Tat beantworten.“⁵⁷³

Einher geht diese <Entwirklichung> der kommunistischen Helden mit ihrer geradezu einzigartigen Fähigkeit zur Selbstreflexion und -kritik.⁵⁷⁴ Die daraus resultierende auffällige Offenheit der Charaktere gegenüber sich selbst und ihren Kameraden ist jedoch nicht etwa Ausdruck ihres besonders humanen Charakters, wie man leicht annehmen könnte, sondern vielmehr Ausdruck einer Institutionalisierung der psychoanalytischen Erkenntnismethode zu politischen Zwecken:

„In den ersten Tagen bestand die Kaderabteilung in Albacete noch nicht. Da sich nicht nur die politische Emigration aller Länder nach Spanien wandte, sondern auch Abenteurer und Spitzel, war ein solcher Kontrollapparat durchaus notwendig.“⁵⁷⁵

Was auf uns als heutige Leser derartiger Literatur scheinbar so fortschrittlich wirkt, ist folglich eher ein ausgefeiltes System zur totalen und uneingeschränkten Kontrolle des Parteimitglieds. Es ist also Vorsicht geboten bei der Bewertung dieser Art von Darstellung der Innerlichkeit, wie sie an der Figur Jak exemplifiziert wird, denn sie ist bereits Ausdruck und Vorwegnahme jenes literarischen

⁵⁷¹ GONB; S.69.

⁵⁷² GONB; S.160.

⁵⁷³ GONB; S.254f.

⁵⁷⁴ Vgl. Gerd Koenen; *Die Utopie der Säuberung* a.a.O.; S.132: „Leo Trotzki war in seinen Vorstellungen über den <neuen Menschen> sehr viel ingenieuser als Wladimir Lenin. Trotzki's Interesse galt unter anderem auch der Anwendung der Psychoanalyse, die er freilich als eine Technik zur absoluten Kontrolle und Selbstkontrolle über alle psychischen Vorgänge mißverstand [...] Es gibt, vor allem in Trotzki's gesammelten Schriften über <Literatur und Revolution>, irrwitzige Höhenflüge seines totalitären Gestaltungswillens, die man amüsant oder visionär finden könnte, wären sie nur die Meinung eines gebildeten Dilettanten - und nicht das Programm eines aufgeklärten Despoten.“

⁵⁷⁵ GONB; S.66.

Psychologismus der Moskauer Prozesse, wie er sich dann später parallel zum Spanischen Krieg in den dreißiger Jahren entwickelt und zunehmend auch durchsetzt:⁵⁷⁶

„Immer wieder wollen wir wissen, was jeder von uns macht, tut, denkt, wie er sich entwickelt, denn daß wir in der gleichen Partei sind, gibt uns das Recht und die Pflicht, auf jeden gut aufzupassen.“⁵⁷⁷

Neben dieser besonderen Fähigkeit zu Offenheit und Mut zeichnen sich die wichtigen Protagonisten in den republikanisch-kommunistischen Texten zudem durch ein hohes Maß an Empathie und Emotionalität aus.⁵⁷⁸ Dadurch erscheinen sie trotz aller gelegentlich aufkeimenden menschlichen Schwächen bzw. ihrer zum Teil fast unmenschlichen Härte und Grausamkeit letztlich doch immer als sympathisch oder gar heldisch.⁵⁷⁹ Formal wird dieses erzählerische Prinzip für gewöhnlich durch eine Vielzahl von Dialogen, durch die tolerante Akzeptanz der Eigenheiten des Anderen durch andere Figuren sowie durch das gemeinsame (dialektische) Entwickeln von Begriffen realisiert. Ein gutes Beispiel dafür ist das nachfolgende Exzerpt, in dem die Beweggründe für Alberts Härte und seinen Zynismus näher beleuchtet werden, wodurch dem Leser sein oftmals so rauhes, schroffes und brutales Verhalten verständlicher und nachvollziehbarer gemacht wird:

„Tage später – sie lagen in einem Loch, Alberts Brieftasche fiel aus dem Overall, und die Fotografien und Briefe blinkten im Dreck – sah Jak die Fotos zweier Kinder, eines Mädchens von etwa vier Jahren und eines Knaben, der wohl noch nicht gehen konnte. ‘Sind’s deine?’ fragte er neugierig, schon halb schläfrig [...] ‘Gib her’, fauchte Albert wütend, riß ihm die Bilder aus den Händen und steckte sie weg. [...] ‘Wem sollen die denn sonst gehören? Meinst du, ich schlepe Bilder fremder Kinder herum?’ ‘Hübsche Kinder’, sagte Jak; [...] ‘Wie ihre Mutter’, antwortete Albert trocken. Die Stimme voll unterdrückter Qual, sagte er nach einer Weile: ‘Was sind Worte? Hatte sie nicht gesagt, als ich ging: ‘Ich werde immer auf dich warten?’“⁵⁸⁰

Die Idealisierung der kommunistischen Helden endet schließlich mit der Kultivierung des <Prinzips der Erinnerung>, durch das eine neue kommunistische Kulturtradition begründet werden soll. Durch die Rückerinnerung an gefallene Kameraden wird gewissermaßen eine eigene Genealogie kommunistischer Helden im Kampf gegen den Faschismus etabliert. Der folgende Textausschnitt beschreibt den Nachruf Alberts auf den inzwischen gefallenen Wilhelm Völkel:

„‘Guillermo’, buchstabiert er einen Namen. Sagt dann, im Ton der Beruhigung, ‘ja, da liegst du, Wilhelm. Es wäre besser, du wärst noch bei uns, manches wäre nicht so schwer. Aber wir haben dich einbuddeln müssen. Es ging nicht anders, es waren zuviel, die gefallen waren, und wir hatten

⁵⁷⁶ Gerd Koenen; *Die Utopie der Säuberung* a.a.O.; Kapitel 9: *Im Gehäuse des Wahns*, S.215ff.

⁵⁷⁷ GONB; S.73.

⁵⁷⁸ Vgl. F.C. Weiskopf; *Das goldene Äpfelchen*, a.a.O..

⁵⁷⁹ GONB; S.45; Albert: „Wir fühlen alle das gleiche, [...]“ Genau hier greift die Propaganda auf die Über-Ich-Konzeptionen der Rezipienten über. Es wurde ja bereits im Zusammenhang mit Roseliebs Roman über die besondere Bedeutung der Identifikation für die Vorurteilsgenese gesprochen. Durch Idealisierung des kommunistischen Helden bei gleichzeitiger <Eliminierung> alternativer Bewußtseinsentwürfe gelingt es, nachhaltig das Bewußtsein des Rezipienten sowie dessen Selbstkonzepte zu beeinflussen. Vgl. Karola Brese et al.; *Das Überich und die Macht seiner Objekte*, Stuttgart; 1996.

⁵⁸⁰ GONB; S.119.

so wenig Zeit. Während wir dich hinter unserm Graben, an der Böschung am Manzanares begruben, dich und die andern, mußten wir fünf Gegenangriffe abwehren. Aber du liegst ja sicher, und es ist dir ja gleich, wie du im Tod liegst, wenn nur die Gedanken an dich und an das, was du warst, bei uns geblieben sind.“⁵⁸¹

4.3.3.2 Das spezifische Frauenbild

Ähnlich wie im Falle der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg wird auch in den meisten republikanisch-kommunistischen Texten über dieses Sujet immer wieder die Problematik der Frau und ihrer Rolle in der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft thematisiert:

„Gefühle der Gleichheit und Brüderlichkeit bewiesen die liberalen Anhänger der Loyalisten bei den verschiedenen humanitären Bemühungen, die der Krieg zeitigte. Die Frauen in den Demokratien beherzigten, daß die Spanierinnen unter der Demokratie Gelegenheit zur Gleichberechtigung bekamen und daß Constantia de la Mora, Isabel de Palencia, Margarite Nelkin und andere aktiv an der spanischen Regierung teilnahmen. Der Geist der Internationalen Brigaden förderte die Gefühle der Gleichheit und Brüderlichkeit.“⁵⁸²

Bensons Einschätzung der Rolle der Frau geht interessanterweise nicht immer konform mit den Ansichten, die durch die Propagandaliteratur verbreitet wurden. Eine konsequente Emanzipationspolitik, wie sie zumindest von ihren Ansätzen her vergleichbar mit den Entwicklungen in diesem Bereich seit den 1968er Jahren gewesen wäre, realisierten eigentlich nur die Anarchisten, und das im wesentlichen auch nur zu Beginn der Spanischen Revolution.⁵⁸³

In den Werken der kommunistischen Schriftsteller herrschte im Hinblick auf die Darstellung der Frau zumeist eine Dreiteilung vor. Zum einen wurden hier die Lebensumstände der Frauen im bürgerlichen Kapitalismus geschildert, dann wieder eine gewisse romantische Überzeichnung der spanischen Frau vollzogen und schließlich die idealtypische Skizzierung des Typus der neuen sozialistischen Frau betrieben.

Hinweise auf die Rolle der Frau in der bürgerlichen Gesellschaft liefert in Claudius´ Roman vor allem jene Episode, in der Jak und seine Kameraden nach einem längeren Frontaufenthalt wieder in die Etappe zurückkehren und bei dieser Gelegenheit ein Bordell aufsuchen. Wie bereits zuvor angedeutet wurde, symbolisieren die dort angestellten Huren das Prinzip der Verdinglichung des Menschen.⁵⁸⁴ Statthalterin des bürgerlichen Selbstverständnisses als materialistisch, entfremdet und unpolitisch ist

⁵⁸¹ GONB; S.207.

⁵⁸² Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffen*, a.a.O.; S.50. Vgl. zur Rolle der Frau im Spanischen Krieg auch die website www.flag.blackened.net und weitere daraus hervorgehende websites.

⁵⁸³ Vgl. George Orwell; *Mein Katalonier*, a.a.O.; S.12: Hier ist, in Anlehnung an Erich Dietrich, die Rede von den ominösen <Flintenweibern>: „In der Kaserne lagen vielleicht tausend Mann und etwa zwanzig Frauen, außerdem die Frauen der Milizsoldaten, die das Essen kochten. Einige dieser Frauen dienten immer noch in der Miliz, aber nicht mehr viele. In den ersten Schlachten hatten sie ganz selbstverständlich Seite an Seite mit den Männern gekämpft. Während einer Revolution scheint das eine natürliche Sache zu sein. Jetzt aber änderten sich die Ansichten schon. Die Milizsoldaten mußten aus der Reitschule gehalten werden, während die Frauen dort exerzierten, denn sie lachten über die Frauen und brachten sie aus dem Konzept. Ein paar Monate vorher hätte niemand etwas Komisches dabei gefunden, daß eine Frau mit einem Gewehr umgeht.“

dagegen Madame Rozat.⁵⁸⁵ Was die Darstellung der Spanischen Frau in der Literatur über den Spanischen Krieg betrifft, fällt Eduard Claudius´ Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* insofern etwas aus dem Rahmen, weil in ihm kein genuin spanischer Frauencharakter auftaucht, der die Besonderheiten der Spanierinnen in sich subsumieren könnte. In Gustav Reglers Roman *Das große Beispiel* übernimmt diese Funktion beispielsweise Paquita, die als ebenso schön und erotisch wie stolz und resolut gezeichnet wird:

„Die Spanier empfangen sie mit lauten Bewunderungsschreien: ‘Qué guapa!’ riefen sie fast im Chor. ‘Welche Schönheit!’ Sie dankte mit einem großen Lächeln, dann fragte sie, ob der General da sei. Man zeigte in die Zimmerflucht und sagte ihr, daß eine Sitzung sei. Aber sie ließ sich nicht aufhalten und ging schnell in den Nebenraum [...] Aber jetzt war der Wachmann plötzlich wieder aufgewacht; mit einem Sprung war er neben dem Mädchen und sagte ihr, daß es streng verboten sei, einzutreten. Sie erklärte, daß sie wegen der Stabsküche fragen wolle [...] Die Spanier hörten ihr mit großem Ernst zu; sie schienen gewillt, sie passieren zu lassen, aber der Wachmann erkannte die Wichtigkeit der Frage nicht an; er griff jetzt nach dem Arm des Mädchens. Sie schlug ihm wütend auf die Hand, aber gehorchte nun. ‘Barbar’, sagte sie und schritt durch die offene Tür ins Treppenhaus.“⁵⁸⁶

Bei Willi Bredel treten entsprechend die Figuren Manuela und Conchita auf den Plan:

„‘Donnerwetter’, rief ich, ‘eine Schönheit. Andalusierin, was?’ ‘Ja’, erwiderte Pedro, sichtlich beglückt über meine Bewunderungsworte. [...] ‘Wie heißt sie?’ ‘Manuela.’ [...] ‘Ein tapferes Mädchel.’ Pedros Augen leuchteten. ‘Und klug und stolz. Der Krieg sie so ernst gemacht.’“⁵⁸⁷

Der folgende Textausschnitt charakterisiert Conchita näher. Sie ist der Typ der eher schüchternen, sensibleren Frau und ist, insbesondere was ihre charakterliche Zeichnung betrifft, Hans Roseliabs Isabella sehr ähnlich:

„Conchita kam vom Dorf herauf. Sie wurde von allen ehrerbietig begrüßt, sie war nicht mehr nur das Enkelkind, sie war die Lehrerin. Selbst die spanischen Kameraden, die jedes weibliche Wesen mit <Kleine>, <Schöne>, <Stolze> anzureden gewohnt waren, unterließen es, Conchita dergleichen zuzurufen! Sie grüßten militärisch und sagten: ‘Salud, Conchita!’ oder ‘Salud, Lehrerin!’ Langsam kam sie auf mich zu, das lange schwarzseidene Festkleid, das sie trug, machte sie größer und noch schlanker. Sie sah mich unverwandt an, so daß ich schon Angst bekam, den Umherstehenden könnte es auffallen [...] Wir reichten uns die Hände. Sie nahm mich beiseite. Hassan, der neben mir stand, sah wie zufällig weg [...] Ihr Gesicht lief leicht an [...]“⁵⁸⁸

Gemeinhin verbirgt sich hinter der Einführung solcher Figuren die Andeutung einer Liebesgeschichte. Analog zu Hans Roseliabs Roman *Blutender Sommer* eignet sich eine solche

⁵⁸⁴ GONB; S.137 Bordell; S.138-S.146; vgl. auch: S.266ff Mädchen (Paris). Hermann Kesten beklagt dann in seinem Roman *Die Kinder von Gernika*; a.a.O.; die mit einem solchen Menschenbild einher gehende Auflösung der Familienbande.

⁵⁸⁵ GONB; S.311ff.

⁵⁸⁶ Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.272.

⁵⁸⁷ Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.69f.

⁵⁸⁸ Ibidem; S.128; Vgl. auch Kapitel VIII des Buches, das den Titel *Conchita* trägt und sich überwiegend mit dieser Figur und mithin mit der erneuerten Frauenrolle beschäftigt; a.a.O.; S.110-S.128.

Konstellation zwischen zwei Figuren besonders gut zur Erzeugung von Sympathie im Leser.⁵⁸⁹ Sie macht die Protagonisten inmitten einer bedrohlichen Lebenssituation menschlich. Darüber hinaus deuten derartige Episoden immer wieder an, welches Maß an Normalität möglich wäre, wenn nicht die Notwendigkeit zum Kampf gegen einen barbarischen Gegner bestünde, dessen Existenz eben solches Idyll unentwegt bedroht.

Alles in allem durchlaufen insbesondere Figuren wie Conchita im Textverlauf einen Emanzipationsprozeß, der sie in vielerlei Hinsicht von althergebrachten stereotypen Rollenerwartungen befreit. Es ist eben dieses Phänomen, das die Ereignisse in Spanien auch für so viele Frauen im Rest Europas interessant machte, gerade auch was die vielerorts nach wie vor anachronistischen Vorstellungen von Liebe, Sexualität und Moral betraf. Quasi esoterisches Leitbild dieser Entwicklung war Frida Kahlo, die mexikanische Künstlerin und Trotzkin, die dann in den 1970er Jahren im Zuge der Frauenbewegung zu einem Mythos in ganz Europa wurde.⁵⁹⁰

Die Problematik der Rolle der Frau bleibt jedoch bei Claudius eher ein Marginalthema, sieht man einmal von der besonderen Bedeutung Theas ab. Bei ihm geht es vielmehr um die Erfahrung der kulturellen Differenz und die richtige Einschätzung der Offenherzigkeit und Begeisterungsfähigkeit der Spanierinnen für die Internationalen:

„Mädchen haben uns geküßt, fühlte Jak, spürte den Geschmack und den Druck der fremden Lippen auf den seinen und starrte in die Nacht [...] Sie haben gewinkt, und die Mädchen waren, als gehörten sie fast uns [...] War so Spanien? Hatten die Menschen sie umarmt und die Mädchen sie geküßt, weil sie glaubten, nun sei alle Not vorbei? Die Not des Krieges, die drohende Schlinge einer Niederlage? Oder haben die schwarzhaarigen Mädchen ihre Küsse verschenkt, wie man dem Gast Früchte der Felder schenkt?“⁵⁹¹

Bei aller vermeintlichen Fortschrittlichkeit jener Werke, die die republikanisch-kommunistischen Autoren verfaßten, fällt doch immer wieder deutlich auf, daß sich zwar die von den Texten positiv konnotierten Frauenfiguren durch eine überaus emphatische, altruistische und starke Persönlichkeit auszeichnen, daß sie jedoch kaum je wirklich an den Kämpfen an der Front teilnehmen. Die Darstellung der besonderen Rolle der Frau im Einzugsbereich des Kommunismus beschränkt sich vielmehr auf den Bereich der Etappe.⁵⁹² In gewisser Weise deckt sich eine derartige Regelmäßigkeit in der Darstellung der Rolle der Frau durchaus mit bestimmten, heute als eher konservativ zu bezeichnenden Vorstellungen innerhalb der Volksfrontbewegung. Es mag sein, daß Figuren wie La Passionaria durchaus motivierenden Vorbildcharakter besaßen, was die Emanzipationsbewegung der Frauen insgesamt betraf. Der eigentliche Prozeß der Emanzipation war und ist jedoch in den

⁵⁸⁹ Vgl. insbesondere die Eifersuchtsszene bei Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.122.

⁵⁹⁰ Vgl. Hayden Herrera; *Frida Kahlo*, a.a.O.; S.166f.

⁵⁹¹ GONB; S.53. Ähnlich äußert sich auch Ludwig Renn im Vorwort zu Rudolf Leonhards Erzählungsband *Der Tod des Don Quijote*, a.a.O.; S.6: „Die Frauen, die im Kampfe halfen und sogar mitkämpften, waren auch nicht die glutäugigen Spanierinnen, von denen der Ausländer gern meint, sie stünden ihm zur Verfügung. Dieses Volk war ganz anders.“

bürgerlichen Gesellschaften Westeuropas ein über mehrere Generationen sich erstreckender und mithin von den republikanisch-kommunistischen Autoren nur bedingt vorangetragen gewesen. Die Bedeutung der Frau erläutert bei Claudius ein Fischer, dem Jak bei der Ankunft in Valencia begegnet:

„Und wo habt ihr eure Frauen?“ schrie der Fischer. „Unsere Frauen sind nicht bei uns“, antwortete Jak und schluckte, „mit Frauen geht man nicht an die Front.“ „Das ist schlecht“, schrie der Fischer [...] „auch wenn man in den Kampf geht, soll man die Frau bei sich haben. Es ist gut, wenn man des Nachts zwischen dem Morden und dem Kämpfen bei der Frau schläft, denn sonst bekommt man Freude an dem Blutgeschmack und wird mit der Zeit zum Mörder.“⁵⁹³

Was Theas Charakter betrifft, so wurde bereits darauf hingewiesen, daß sie zwar nicht direkt an der Seite Jaks für <die Sache> kämpft, daß sie aber in der neutralen Schweiz auf ihn wartet, während er im Untergrund und im Exil für eine <bessere Weltordnung> arbeitet und kämpft. In dieser besonderen Fähigkeit zur Duldsamkeit und im Verzicht auf den bürgerlichen Rahmen der Familie liegt ihre besondere Stärke begründet, die durch den Umstand, daß sie am Ende des Romans schwanger wird, bis ins Extrem gesteigert wird. Denn in der erzkonservativen Gesellschaft der Schweiz war eine uneheliche Schwangerschaft Ende der 30er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gleichbedeutend mit dem Ausschluß aus dem bürgerlichen Kollektiv. Insofern ist ihr Wunsch und der Wille, ein Kind mit Jak zu zeugen und es dann auszutragen, in vielerlei Hinsicht ein echtes persönliches Wagnis.⁵⁹⁴

Die Nähe zu einem geliebten Menschen bzw. die Gewißheit darüber, daß ein solcher auf einen warten würde, erhält also gerade im Kriege die eigene Menschlichkeit am Leben, was ein wichtiges Thema in aller republikanisch-kommunistischen Literatur ist, denn der sich selbst zugeeignete Antifaschismus der Komintern basierte ja nicht allein auf der Einsicht in die Notwendigkeit, dem Faschismus in Europa Einhalt zu gebieten, sondern vor allem auch auf der Idee des Pazifismus und des damit einher gehenden besonderen Menschenbildes.

⁵⁹² Eine Ausnahme mit Abstrichen bildet eigentlich nur die Figur Paquita bei Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; die als Küchenchefin im Generalstab tätig ist. Bzw. die Frauenfiguren in Hemingways Roman *For Whom the Bell Tolls*. Auch diese nehmen jedoch nur bedingt an dem geschilderten Kampf gegen die faschistischen Soldaten teil.

⁵⁹³ GONB; S.43.

⁵⁹⁴ GONB. Auch bei dem Bild der <alleinerziehenden Mutter> handelt es sich um einen eigenen Topos in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg. In ihm versinnbildlicht sich die Fortführung des Freiheitskampfes auch über die sich abzeichnende Niederlage in Spanien und die nachfolgenden Generationen, weshalb dieses Bild zumeist am Ende eines Romans auftaucht. Vgl. Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.386: „Paquita dachte an ihre letzte Unterredung in dem Klostersgarten des befreiten Brihuega, als sie ihn um die Entfernung des Kindes fragte. Sie dachte daran, wie er vor den geschnittenen Säulen der Taxusbäume gestanden: Spanien brauche Kinder, hatte er gesagt; sie könne ein ganzes Bataillon austragen in diesem Leib, hatte er gesagt. Sie solle nur glauben an Spanien [...] ‚Ich werde das Kind behalten‘, sagte sie zu Werner.“ Vielleicht ist es Zufall, daß dieses Motiv der <Frau als Gebärmutter> auch in einem republikanischen Text wie Reglers auftaucht. Die exponierte Stelle dieser Replik im Text spricht jedoch dagegen,

4.3.3.3 Der Pazifismus

Dieses aus dem Pazifismus hervorgehende Menschenbild ist ein besonderes Phänomen der Nachkriegsepoche seit 1918. Es ist ein europäisches Phänomen, das aus den Erfahrungen mit der brutalisierten Kriegsführung im Zuge des Ersten Weltkrieges resultiert, und es tritt kaum irgendwo deutlicher zutage als im Frankreich dieser Jahre:

„Die Kommunisten waren nie Pazifisten gewesen, kamen aber mit den Pazifisten, die seit Ende des Ersten Weltkrieges einen starken Zuwachs verzeichnet und zunehmenden Einfluß gewonnen hatten, gut aus; schließlich waren Antikapitalismus und Antimilitarismus allen Kriegsgegnern gemeinsam.“⁵⁹⁵

Im vorliegenden Roman verkörpert eindeutig Monsieur Rozat die pazifistischen Tendenzen innerhalb der französischen Gesellschaft. Interessanterweise wird eine solche Haltung im Text jedoch negativ bewertet, und das, obwohl der <theoretische> Kommunismus der frühen 30er Jahre des 20.Jahrhunderts sich von seinem Grundverständnis her ebenfalls, und im krassen Gegensatz zum Faschismus, stets als pazifistisch begreift und darstellt:

„Letzteres erweist sich jedoch sehr schnell als zweischneidiges Schwert. Die intellektuelle Linke, die als erste die Tugend der Einigkeit vorgelebt hat, ist auch die erste, bei der die unausweichlichen Zwistigkeiten zutage treten. Zankapfel ist nicht etwa die Definition oder die Einschätzung der faschistischen Gefahr, sondern die Verbindung von antifaschistischer Aktion und Kampf für den Frieden [...] Es bleibt die Frage, wie sich der Kampf gegen den Faschismus auf den gegen den Krieg auswirkt [...] Tatsächlich sind die Kommunisten zu Beginn des Jahres 1934 den Losungen der <dritten Periode> noch treu und richten ihre Propaganda und ihre Aktivitäten gegen den Faschismus und gegen den Krieg [...] Der Antifaschist ist automatisch Pazifist, und umgekehrt.“⁵⁹⁶

Das Problem, wie der konkrete Kampf an der Front und im Bürgerkrieg auch moralisch legitimiert werden kann, ist mithin ein sehr wesentliches in aller republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg. Und entsprechend dieser besonderen moralischen Vorgaben durch die Idee des Antifaschismus bemühen sich die meisten republikanisch-kommunistischen Texte immer wieder sehr darum, den Widerspruch von Pazifismus und Kampf einer dialektischen Lösung zuzuführen. Ausgangspunkt ist fast immer die unentwegt hervorgehobene Bedeutung des Pazifismus auch für die Realisierung der Idee vom <neuen Menschen>. Der Kampf gegen den Faschismus wird kurzerhand zu einem <Kreuzzug> stilisiert:⁵⁹⁷

was, zumindest im Hinblick auf die propagierte Rolle der Frau, Texte, wie den vorliegenden, in konzeptioneller Hinsicht sehr in die Nähe der völkisch-nationalen Literatur rückt.

⁵⁹⁵ Francois Furet; *Die große Illusion*, a.a.O.; S.372.

⁵⁹⁶ Francois Furet; *Die große Illusion*, a.a.O.; S.374f.

⁵⁹⁷ So lautet der Originaltitel von Reglers Roman *Das große Beispiel* eigentlich *The Great Crusade*, New York, Toronto; 1940.

„Belächelte man seine Ungeduld? Seine nüchterne Rechnung? Er versuchte seinen Enthusiasmus, seine Pathetik zu verbergen. Zudem war nicht viel zu verbergen. Die Ereignisse der letzten drei Jahre hatten die vielen Gefühle abgeschliffen, wie der Bach die Steine abschleift. Aber es rann ihm den Rücken hinunter, wenn er daran dachte. ‚Ich werde für die Freiheit kämpfen. Für die Menschheit.‘ Er hatte den Krieg gehaßt. Übel wurde ihm, wenn er an einen zerrissenen Körper dachte. Aber stundenlang ist er über die Landstraße gelaufen, über Sihl und Limmat und durchs Niederdorf und hat gemurmelt: ‚Man muß das Gewehr nehmen. Man muß das Gewehr nehmen‘, und wußte, daß man seinen vergangenen Tagen die Tage anfügen muß, die ihrer würdig sind.“⁵⁹⁸

Der Kommunist Jak zieht also nicht mit jenem berauschten und überschäumenden Pathos in den Kampf, wie es beispielsweise die jungen Kadetten in Erich Dietrichs Roman *Kriegsschule Toledo* vormachen, sondern ist sich des Schreckens und des eigenen Widerwillens, die mit einem derartigen Schritt verbunden sind, vollends bewußt. Dennoch geht er diesen Schritt, überwindet seine Zweifel und seine Aversionen, und zwar weil er zutiefst von der Notwendigkeit seines Engagements überzeugt ist. Diese Einsicht in die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Faschismus über alle individuellen moralischen Zweifel und Bedenken hinaus ist ein entsprechend gewichtiger Topos nicht allein im vorliegenden Roman:

„So ist dieser erste Kampftag. Wir ringen mit uns, und jeder versucht standzuhalten. Ist es wirklich der Glaube an den Menschen, der einem wiedergegeben wird? Dessen Fehlen einem fast die Luft nahm? Man war manchmal müde, etwas zermüht. Und dieser nun wiedergefundene Glaube ist das, was einem das Leben wieder erträglich macht. Aus tausend großen und kleinen Wunden ist der Eiter der vielen kleinen und großen Geschehnisse geronnen, und man hat nicht anders können, als den Geruch des Eiters zu spüren. Oft war es, als rinne einem der Eiter des verfaulten Lebens in den Mund und man müsse erbrechen. Das ist nun endgültig vorbei... Wie hat Dr. Brupbacher in Zürich gesagt? Die Menschen sind ein Geschlecht feiger Hunde. Bekommen sie Schläge, jaulen sie und schlecken die Hand, die sie schlägt. – Ist es so? – Nein, es ist nicht so. Sie haben nun die Gewehre. Und die vielen Schläge, die sie bekamen, geben sie nun zurück. Vielleicht werden sie vor Angst, vor Widerwillen zu töten, kotzen und kotzen, aber sie werden schießen und werden den Geruch des vielen Eiters und den Eiter des verfaulten Lebens, den sie schlucken mußten, herauskotzen. Und es ist gut zu kotzen, weil man nicht geboren ist, zu töten und doch das Gewehr nimmt, um nicht im Ekel vor sich selbst und vor seiner Feigheit zu ersticken. So ist es!“⁵⁹⁹

Man könnte dagegen einwenden, daß eine Figur, die solche Mühe darauf verwendet, sich selbst von der Notwendigkeit des Kampfes zu überzeugen, eigentlich kaum wirklich von dem, was sie da tut, überzeugt sein kann, doch ist genau das Gegenteil der Fall. Im vorliegenden Falle handelt es sich vielmehr um die sprachliche Realisation des inneren Kampfes gegen die eigene Angst, der ja, wie

⁵⁹⁸ GONB; S.27f. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.89: „Nein, ich bin nicht gern Soldat. Wüßte ich nicht, um was es geht, was alles von dem Ausgang dieses Kampfes abhängt, niemand würde mich hierher bringen [...] Gibt es denn Barbarisches, Unmenschlicheres als diese ausgeklügelten Massenvernichtungen, diese bombenwerfenden Flugzeuge, diese mitraillierenden Jagdflieger, diese gepanzerten Ungetüme von Tanks, diese in menschlichen Körpern explodierenden Gewehrgeschosse? Wer durch bombardierte Ortschaften kam, schreiende Frauen aus zusammenbrechenden Ortschaften rennen sah, kleine, blutige Kinderfüße in den Gassen fand wie weggeworfene, unnütze Schuhe, wie kann der eigentlich gern Soldat sein?“

⁵⁹⁹ GONB; S.88. Vgl. ferner: Frederick R. Benson, *Schriftsteller in Waffen*, a.a.O.; S.89: „Bis zu einem gewissen Grade war es ihre politische Ideologie, die viele Schriftsteller befähigte, Gewalt und Blutvergießen zu ertragen und sie begreiflich und angemessen zu finden. Die Überzeugung, daß das Töten und Zerstören zu einer neuen Gesellschaftsordnung führen

bereits im Zusammenhang mit der Figurenkonstellation beschrieben, ein wichtiges Moment bei der Idealisierung des kommunistischen Helden darstellt. Darüber hinaus verbirgt sich hinter einer solchen Strategie der Offenlegung der in den Figuren wirksamen psychologischen Mechanismen jedoch auch der Versuch des Übergriffs auf den Leser, der ja vermutlich ebenfalls sehr gut die Situation kennt, sich gegen die eigenen mächtigen Gefühle, die mit dem Aufwallen existentieller Angst verbunden sind, zu behaupten. Insofern ist die intensive Darstellung dieses inneren Kampfes ein gewichtiges Medium im Überredungskampf des Autors mit dem Rezipienten.

Da es sich bei der Problematik der dialektischen Lösung des moralischen Konflikts von pazifistischer Grundhaltung und der Notwendigkeit des Kampfes gegen den Faschismus um eine für die allgemeine Reputation des Kommunismus äußerst heikle handelt, verwendet Claudius besonders viel Mühe darauf, seine Figuren diesen Konflikt nicht nur intellektuell lösen zu lassen, sondern ihn auch besonders <plastisch> auszugestalten. Im wesentlichen geschieht dies durch die Aufbietung zum Teil ekelregender Bilder, die die ganze Häßlichkeit des Krieges zum Ausdruck bringen sollen. Ferner durch die Schilderung der inneren Reflexe der Figuren auf diese schreckenserregenden Erlebnisse an der Front. Es folgen zunächst einige Beispiele für besonders eindrucksvolle Bilder, die den inneren Überwindungskampf der Protagonisten besonders <heroisch> erscheinen lassen. Zumeist begleiten sie die Reflexionen der Figuren über den Pazifismus und über die Notwendigkeit des Kampfes:

„Er rutschte aus. Mit seinen Händen berührte er das naßglitschende Blut auf dem Boden. Angewidert zuckte er zurück, fiel auf den zerrissenen Hals des toten Feindes. Es schüttelte ihn. Eisklumpen lagen ihm auf dem Herzen, er glaubte, getroffen zu sein.“⁶⁰⁰

Das folgende Exzerpt stellt dagegen die Steigerung dieses erzählerischen Prinzips dar, weil das beschriebene Opfer selbst eine der Hauptfiguren des Romans ist:

„Erdfontänen spritzten empor und waren rot von dem vielen Blut. ‚He, Teufel‘, schreit er, ‚Juan, hörst du? Teufel... Juan... hörst du...?‘ und dann wurde er von einer unmenschlich harten Faust beiseite geschleudert [...] ‚Mich hat’s wohl erwischt‘, lallt er unsicher und will Juan abladen. Daß er so leicht ist, denkt er; alles schwimmt ihm vor den Augen. Aus einem Arm, der neben ihm liegt, rinnt etwas Blut. ‚Juan, Juan...!‘ Das Schwimmen vor den Augen wird stärker... Er dreht sich um. Juan ist nicht mehr bei ihm. Er sieht vor sich den Arm, das muß Juans Arm sein. Er hat ihn mit der rechten Hand gehalten... Und Juan... [...] Juans toter Körper lag ein Stück weiter weg. Das Gesicht war nicht mehr zu erkennen. Ein Granatsplitter hatte ihm die Schädeldecke weggerissen, ein anderer den Arm durchschlagen.“⁶⁰¹

werde, lieferte den Doktrinären unter den Autoren eine Erklärung und Rechtfertigung für die Schrecken des Krieges in Spanien.“

⁶⁰⁰ GONB; S.117.

⁶⁰¹ GONB; S.164f. Es sind solche Szenen, die bei Claudius die besonders ehrenvolle Rolle des Opfers des einzelnen versinnbildlichen, wie es in seiner Erzählung *Das Opfer*, a.a.O.; literarisches Programm ist. Vgl: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.37: „Ein Maschinengewehrschütze kollerte lautlos den Hang hinab. Zwei Melder trugen ihn fort. Er war tot. Sein Gesicht war voller Blut. Eine Kugel war ihm am Nasenrücken durch den Kopf gegangen.“ Sowie: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.63: „Ein Mann mit angegrautem Haar lag auf ihr. Seine Hände hielt er hinter dem Kopf gefaltet. Seine Augen gingen unruhig in den Himmel. [...] Albert sah die blutigen, schon abgebundenen Stümpfe der Unterschenkel, die Füße fehlten, der Schnitt der Granate war total gewesen [...] Die Wunden waren in hellem Rot.“

Aus der Schilderung der Brutalität der Bilder resultiert als deren psychologische Wirkung auf die Figuren die Dissoziation der Figurenwahrnehmung, die nachfolgend noch näher beschrieben wird.

4.3.3.4 Die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft

Analog den Anmerkungen zur Darstellung der Figurencharaktere, sind die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft in Romanen wie dem vorliegenden zumeist durch eine gewisse Dekadenz, einen ausgeprägten Egoismus sowie ganz allgemein durch einen Mangel an Emphase (Oberflächlichkeit) und ferner durch politische Passivität charakterisiert. Dies gilt insbesondere für die Figuren in der Madrider Etappe und in Paris. Thematisiert wird dieser Konflikt zwischen Engagement und Passivität bereits in der Vorrede des Romans, was dafür spricht, daß die Adressaten des Textes durchaus auch die Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft waren, die es aus ihrer Lethargie angesichts der überall in Europa zu beobachtenden Übergriffe auf demonstrierende Arbeiter aufzurütteln galt:⁶⁰²

„War einer von euch schon einmal in Paris? Sicher, wer war von uns nicht in dieser Emigrantenheimat! Einmal bin ich auf dem Père Lachaise an der Confederiertenmauer gewesen. Es ist eine nackte Mauer, aber ich habe die Gestalten gesehen, die dort stolz standen, ehe die Kugeln sie niedermähten.“⁶⁰³

Erzählerischer Kristallisationspunkt aller Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft ist zumeist die Nichteinmischungspolitik der europäischen Demokratien:

„Diese Diskrepanz zwischen der Haltung der UdSSR einerseits und jener der westlichen Demokratien andererseits wirkt sich für die UdSSR als moralischer Pluspunkt aus. Denn dadurch scheinen Worte und Taten der sowjetischen Politik miteinander in Einklang zu stehen. Sie kann diesen Ruf sogar im Rahmen der internationalen demokratischen Solidarität geltend machen, was ihr innerhalb der europäischen Linken ein gutes Leumundszeugnis einbringt [...] Der arme Léon Blum hingegen scheint - als Regierungschef der Volksfrontregierung - seinen Ideen untreu geworden zu sein, obgleich er letztlich ein Gefangener des Pazifismus der französischen Öffentlichkeit und zugleich des Bündnisses mit England ist. Durch die sogenannte Politik der <Nichteinmischung> muß er sich damit abfinden, die spanische Republik auf wenig ruhmreiche Weise sich selbst zu überlassen und das Wenige, was er für sie tut, geheimzuhalten [...] Die führenden englischen Politiker, deren Entscheidungen die französische Außenpolitik unmittelbar beeinflussen, haben gute Gründe, um der spanischen Republik die Unterstützung zu verweigern. Sie kommen aus dem konservativen Lager und haben für das revolutionäre Gebaren, das von Spanien herüberdringt, nicht viel übrig, und noch weniger gefällt ihnen der Gedanke, vorzeitig in eine Konfrontation mit Hitler hineingezogen zu werden.“⁶⁰⁴

Hinweise auf die <moralisch verwerfliche Tat der Nichteinmischung> finden sich entsprechend in nahezu allen republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg, auch bei Claudius:

⁶⁰² Vgl. GONB; S.7f.

⁶⁰³ GONB; S.16. Vgl. auch: Elias Canetti; *Der 15. Juli (1927)*; in *Wortmasken - Texte zu Leben und Werk zu Elias Canetti*; München/Wien; 1995; S.101ff. Vgl. auch Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*; a.a.O.; S.91: „Ein anderes Mal sprach er [Hassan; B.P.] eine ganze Satire aus dem Gedächtnis, eine unerhört bissige Anklage auf den beschränkten Krämergeist des Bürgers, auf dessen Dummheit, Feigheit, Philisterhaftigkeit, eine Satire aus der Feder Jonathan Swifts.“

„Gib mir einen Schluck Kognak“, sagte er zu Juan. Der reichte ihm die Flasche. Sie war aus gewöhnlichem Blech, eines der Ungetüme, die aus den Weltkriegsbeständen der französischen Armee zur Unterstützung des spanischen Freiheitskampfes zu Wucherpreisen verkauft worden waren.“⁶⁰⁵

Die republikanisch-kommunistische Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft deckt sich dabei interessanterweise nahezu vollständig mit der völkisch-nationalen Kritik an ihr. Der letzte Frevel der europäischen Demokratien und insbesondere Frankreichs ist dann die Internierung der freiwilligen Mitglieder der Internationalen Brigaden nach dem Fall der Spanischen Republik und ihrer Flucht in den Süden Frankreichs.⁶⁰⁶

Wie schon im Zusammenhang mit der Analyse von Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* geschildert, ist die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft eng an die Rolle und das Verhalten der Katholischen Kirche im Spanischen Konflikt geknüpft. Während Roselieb jedoch die Kirche und die Anarchisten in der Figur Don Alvoros miteinander in Beziehung setzt (wobei er freilich nicht die Kirche an sich, sondern ihre bei Benson geschilderten kapitalistischen Auswüchse kritisiert), grenzen sich die republikanisch-kommunistischen Schriftsteller mehr oder minder radikal von dieser Institution ab und rücken sie damit ideologisch in die Nähe der faschistischen Machthaber. Die Kirche spielt in diesem System der Repression gemeinhin die Rolle eines <ideellen> Unterdrückers, der das Bewußtsein des Volkes kontrolliert, und zwar in Form der Institution der Beichte:

„Ein [...] wohlbekannter Kanonikus ihrer Kathedrale, ein berühmter Prediger und Theologe, hatte erkennen lassen, daß er die Militärbehörde immer und ohne Einschränkung billige. Das beunruhigte eine Dame, eines seiner Beichtkinder, die es lange Zeit jedoch nicht wagte, ihn deswegen zu befragen. Als sie von den oben berichteten Tatsachen Kenntnis bekam, glaubte sie ihr Schweigen brechen zu müssen. Der Unglückliche hörte ihr zu, ohne die geringste Überraschung zu zeigen. ‚Aber schließlich billigen sie doch nicht...?‘ - ‚Ich billige nicht und mißbillige nicht‘, antwortete dieser schauervolle Priester. ‚Euer Gnaden machen sich leider gar keine Vorstellung von den Schwierigkeiten, denen unser Amt auf dieser Insel [d.i. Mallorca; B.P.] ausgesetzt ist. Bei der letzten Konferenz des Klerus unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz wurde der Beweis erbracht, daß im vergangenen Jahr von hundert Einwohnern Mallorcas nur vierzehn ihre Osterkommunion empfangen haben [...] Ist es noch nötig hinzuzufügen, daß die Beichtstühle nicht mehr leer wurden?“⁶⁰⁷

⁶⁰⁴ Francois Furet; *Die große Illusion*; a.a.O.; S.316f.

⁶⁰⁵ GONB; S.99. Zur Nichteinmischung vgl. ferner auch: Gustav Regler; *Das Ohr des Malchus*; a.a.O.; S.382: „Boumann bediente ein MG, dann war die Munition zu Ende. Dank Léon Blum, nicht wahr? Dank Attlee. Dank all den Dummköpfen, die nicht einsehen, daß morgen sie an der Reihe sein werden.“ Bzw. Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre, Leber*; Bd.2; a.a.O.; S.161: „Mich ängstigte nicht die eingebildete Tapferkeit der italienischen Legionäre, sondern die offenkundige Feigheit der Franzosen und Engländer im Komitee für Nichteinmischung.“ Vgl. auch Georges Bernanos; *Die großen Friedhöfe unter dem Mond*; a.a.O.; S.56f.; bzw. Hermann Kesten; *Die Kinder von Gernika*; a.a.O.; S.58; u.v.a. mehr.

⁶⁰⁶ Ein besonders komplexes Psychogramm <des Bourgeois> liefert Georges Bernanos in seinem Werk *Die großen Friedhöfe unter dem Mond*; a.a.O.. Vgl. hier exemplarisch S.65ff. Vgl. auch: Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre, Leber*; Bd.2; a.a.O.; S.257: „Die französischen Behörden wiesen die Spanier in die Konzentrationslager Argelis und Saint-Cyprien ein. Sie gaben ihnen einen Laib Brot für sechs Personen und abgestandenes Wasser. Sie machten sich über sie lustig. Gleichzeitig wurde Ribbentrop in Paris mit Ehren empfangen [...] England und Frankreich hatten die Regierung des Generals Franco als gesetzmäßige Regierung Spaniens anerkannt [...] Schiffe, die Brot und Kartoffeln nach Valencia bringen sollten, wurden in Marseille zurückgehalten.“

⁶⁰⁷ Georges Bernanos; *Die großen Friedhöfe unter dem Mond*; a.a.O.; S.129f. Die damit verbundene Kritik an einer Katholischen Kirche, die sich zum Handlanger der faschistischen Machthaber machen läßt, läßt sich auch in anderen republikanisch-kommunistischen Texten nachweisen. So z.B. bei Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*; a.a.O.; S.355: „The people had grown away from the Church because the Church was in the government and the government had always been rotten.“

Bei Claudius spielt die Kritik an der Katholischen Kirche im Textkontext eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle. Dennoch vereinigen sich in den wenigen nachweisbaren Zitaten Hinweise auf deren inhumanen Charakter. Das folgende Exzerpt beschreibt beispielsweise die Vergewaltigung von Juans Verlobter durch einen katholischen Priester:

„Ich habe ein Mädchen aus unserem Dorf gern gehabt. Du weißt, was das bei uns heißt. Ich habe sie angebetet, als sei sie die heilige Mutter Gottes, obwohl wir jetzt nicht mehr an sie glauben. Und dann ging ich in die Stadt. Was soll ich dir viel erzählen? Der Pfarrer im Dorf war etwas über Dreißig, ein großer, fester Bursche mit einem Tomatengesicht. Da sie die Schönste im Dorfe, in allen Dörfern am Alamo war, lud er sie zu sich ins Haus – zum Beichten. Zum Beichten! Jak sah gegen den Himmel [...] Was sollte man sagen?“⁶⁰⁸

4.3.3.5 Ideologische Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern

Es ist klar, daß sich hinter einer derartigen Schilderung des Handelns eines Vertreters der Katholischen Kirche mehr verbirgt als lediglich eine <Kritik> an dieser Institution. Vielmehr kündigt sich in ihr das bereits im Zusammenhang mit Hans Roseliebs Roman geschilderte Phänomen der ideologischen Ausschlußverfahren an:

„Der Begriff *Ausschluß* kann in diesem Zusammenhang durchaus wörtlich verstanden werden, erfüllen diese Verfahren doch zumeist die Funktion, die diskriminierte Gruppe ganz allgemein aus dem Kreis aller <menschlichen Wesen> auszuschließen, und zwar aus den schon geschilderten Gründen einer bestmöglichen Präformierung des gesellschaftlichen Gesamtkorpus für die spätere Kriegsführung.“

Man mag gegen eine allzu leichtfertige Übertragung der Funktionsweise der ideologischen Ausschlußverfahren im Bereich des völkisch-nationalen Weltverständnisses auf die Sphäre des Republikanisch-Kommunistischen einwenden, daß die Anhänger der letztgenannten Weltanschauung ja gerade keine Kriegstreiber sein wollten und sich selbst stets als Pazifisten bezeichneten, deren einziges Dilemma darin bestand, daß die militarisierte Zeit, in der sie lebten, einen praktizierten Pazifismus kaum je zuließ. Eben dies jedoch wäre ein elementarer Trugschluß, weil das Faktum übersehen würde, daß die aggressive Grundbewegung des Kommunismus von jeher eine grundlegend andere war als die vom Faschismus vollzogene, der sich aus seinem Selbstverständnis heraus stets als <expansiv> verstand, wohingegen der Kommunismus seinem Selbstverständnis nach immer den

This was the only country that the reformation never reached. They were paying for the inquisition now, all right.“ Über diese eher propagandistischen Äußerungen hinaus gibt es jedoch auch Anspielungen auf die <große Politik>. Vgl. Gustav Regler; *Das Ohr des Malchus*, a.a.O.; S.399: „Was ist dran an diesem Papst? Warum hetzt er uns die Amerikaner auf den Hals? [...] ‘Amerika hat einflußreiche Katholiken’, sagte ich. ‘Sie werden Roosevelt unter Druck setzen.’“

⁶⁰⁸ GONB; S.156f. In den meisten Texten versucht man den Vorwurf der Übergriffe auf Kirchen und Angehörige der Kirche zu verharmlosen. Vgl. z.B. Prinz Hubertus zu Löwenstein; *A Catholic in Republican Spain*, a.a.O.. Oder auch: Gustav Regler; *Das Ohr des Malchus*, a.a.O.; S.376: „Die Augen des Vatikans lagen mißgünstig auf uns; zu Unrecht, denn die Brigade hat grundsätzlich die Kirchen geschont und als politisch geschulte Truppe die Losung eines Religionsfriedens aus Einsicht geachtet. Der Vatikan hat ihr nie Verbrechen gegen seine Priester nachweisen können.“ Die werden i.d.R. den Anarchisten zugeschoben; ein Grund mehr, sie schließlich zu verfolgen. Grundsätzlich deckt sich darüber hinaus Reglers Kritik an der Katholischen Kirche nahezu vollständig mit jener des deutschen Faschismus an ihr.“

Bürgerkrieg als Voraussetzung für die Expansion des eigenen politischen Machtbereichs betrachtete. Er ist also weit eher eine Ideologie der <Implosion>, ein <Retrovirus des Politischen> gewissermaßen, das den eigenen Wirt auf Dauer von innen her aufzulösen und zu ersetzen trachtet, während der Faschismus darauf drängt, sich im sozialdarwinistisch begründeten Überlebenskampf mit anderen Konkurrenzvölkern zu behaupten und ihnen sein Herrschaftssystem nach gewonnenem Kampf aufzuoktroyieren.

Entsprechend dieser unterschiedlichen Grundbewegungen kommt auch den ideologischen Ausschlußverfahren in beiden ideologischen Lagern eine je unterschiedliche Gewichtung zu. Die aggressive Diffamierung richtet sich beim Faschismus von der Tendenz her eindeutig gegen den äußeren Gegner, dessen Minderwertigkeit gegenüber der eigenen <Rasse> herausgearbeitet und betont werden soll. Im Einflußbereich des Kommunismus ist diese Grundausrichtung der aggressiven Diffamierung dagegen verstärkt auch nach innen hin ausgerichtet. Die politischen Glaubensformen verfügen dabei zur Stabilisierung des eigenen ideellen Machtraums zwar über beide Kanalisationsrichtungen der aggressiven Energie; es bestehen jedoch je unterschiedliche <Plazierungen> der nach innen und nach außen hin ausgerichteten aggressiven Diffamierung.

Diese Dominanz der Ausrichtung aggressiver Energie nach innen spiegelt sich im Machtbereich des Kommunismus in der besonderen Bedeutung der Ausgestaltung des <Inneren Feindes> bzw. in der Idee von einer ominösen <Fünften Kolonne>⁶⁰⁹, einer geheimnisumwitterten Vereinigung von Spionen, Kapitalisten, Faschisten, Trotzlisten, Anarchisten usw., die das bestehende System <von innen her> zu unterminieren versuchen und die schließlich für alle dysfunktionalen Aspekte innerhalb des eigenen Systems verantwortlich gemacht werden. Aus eben dieser besonderen Konstellation ergibt sich dann das für die republikanisch-kommunistische Literatur so typische Phänomen der doppelten Abgrenzung, wie es bereits im Zusammenhang mit der Erläuterung der Funktion kommunistischer Gegenfiguren zu Jak und der häufig negativen Charakterisierung der Anarchisten eingehend behandelt wurde. Ansonsten jedoch decken sich die Zueignungsverfahren in der republikanisch-kommunistischen Literatur wie erwähnt weitestgehend mit jenen, die auch in der völkisch-nationalen Anwendung finden:

1. die Kriminalisierung
2. die Animalisierung
3. die Barbarisierung
4. die Pathologisierung
5. die Dämonisierung
6. das Element der Lächerlichkeit

⁶⁰⁹ Vgl. Ernest Hemingway; *Die fünfte Kolonne. Schauspiel*, In: Ernest Hemingway; *Gesammelte Werke*, Bd.7; Hamburg; 1977; S.207: „Der Titel bezieht sich auf eine Verlautbarung der spanischen Faschisten. Sie hatten im Herbst 1936 bekanntgegeben, daß sie in vier Kolonnen auf Madrid marschierten. Eine fünfte Kolonne von Gesinnungsgenossen stehe in der Stadt und werde im Rücken der Verteidiger operieren.“

Hinweise auf die Anwendung des Ausschlußverfahrens der <Kriminalisierung> des ideologischen Gegners lassen sich im Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* sowohl in bezug auf den äußeren wie auf den inneren Feind ausmachen. Es folgt zunächst ein Beispiel für die Kriminalisierung des inneren Feindes in Form der Charakterisierung eines Anarchisten, des Kommandanten der Caserna National, in der Jak nach einer Verwundung die Zeit der Rekonvaleszenz verbringt:

„In der Caserna National waren sie auf Eis gelegt. Aber die Gangsterbande machte ihnen die Hölle heiß [...] Eines Tages ballerte Jak dem Obergangster eine ins Gesicht und erhielt zwei Tage Bunker [...] Manchmal spürte er Fernandos Blick und wußte nicht, was er zu bedeuten hatte. Er sah erst klar, als auch Fernando dem Obergangster eine ballerte und damit dessen Kommando in der Kaserne ein kurzes aber schmerzhaftes Ende bereitete. In der Wohnung des Gangsterkommandanten fand man dann etliche Pässe mit seinem Bild, aber verschiedene Namen verschiedener Nationalität [...] Man fand ferner einen Haufen echt amerikanischer Lederkoffer und Anzüge, die man seit einiger Zeit im Magazin der Interbrigaden vermißt hatte.“⁶¹⁰

Hinweise auf den kriminellen Charakter der Faschisten lassen sich auch in anderen republikanisch-kommunistischen Texten ausmachen. So beispielsweise bei Arthur Koestler:

„Sie holten mich auf den Hof hinaus, und Kapitän Bolin befahl, mich gründlich zu durchsuchen. [...] Bolin zählte mein Bargeld und steckte es ein. Er gab mir keine Quittung, ließ mich vielmehr einen Zettel unterschreiben mit dem Text: Ich bestätige, zum Zeitpunkt meiner Verhaftung 700 französische Francs und 150 Peseten bei mir gehabt zu haben.“⁶¹¹

Das zweite bedeutsame Ausschlußverfahren, das sich in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg nachweisen läßt, ist die Animalisierung des ideologischen Gegners, die neben bestimmten Figurengruppen häufig auch auf technische Kriegsgeräte wie beispielsweise den Panzer oder das Flugzeug ausgedehnt wird. Das erste Exzerpt beschreibt die Diffamierung der Marokkaner, die gemeinhin der Hauptadressat der Animalisierung sind:

„Er [Pedro; B.P.] berichtete einfach und schlicht, ohne jegliches Pathos [...] über den Kampf der Antifaschisten in Sevilla. Wie sie tagelang mit bloßen Fäusten dem Militär widerstanden [...] Wie Queipo de Llano den Marokkanern Mord- und Raubfreiheit gegeben hatte und diese dann unter der wehrlosen Bevölkerung wüteten.“⁶¹²

⁶¹⁰ GONB; S.173f.

⁶¹¹ Arthur Koestler; *Als Zeuge der Zeit. Die Schlacht im Nebel*, in: *Spanisches Tagebuch*, a.a.O.; S.275f. Erzählerisches Programm ist die Kriminalisierung in Franz Werfels Erzählung *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*, a.a.O.; in der der unaufhaltsame Aufstieg eines bereits zum Tode verurteilten Mörders zum faschistischen Offizier geschildert wird. (S.18): „Seit dem Einzug der Sieger herrschte jedoch kein anderes Gesetz und keine andere Vorschrift als die jeweilige Laune der neuen Machthaber.“ Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.14f; und Georges Bernanos; *Die großen Friedhöfe unter dem Mond*, a.a.O.; S.208: „Wen will man glauben machen, daß der Milliardär Juan March, der, wie ganz Spanien weiß, nur durch Bestechung und Erpressung zu seinem Geld gekommen ist, wen will man glauben machen, daß dieser Mann die gleichen politischen oder sozialen Ziele verfolgt wie der Führer der Falange [...]?“

⁶¹² Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.55.

Noch plastischer schildert Gustav Regler die bestialischen Übergriffe der Marokkaner. Im vorliegenden Falle beschreibt er die Ermordung von Verwundeten der Internationalen Brigaden, die der Arzt Werner Heilbrunn aus der Ferne beobachtet:

„Verbrechertal! Nazikanonen im Hintergrund, tierische Afrikaner mit Messern in den Zähnen vor uns, italienische Zwangssoldaten in Reserve [...] Wenn die Jungens diese Tierherde heute zurückjagen, kann man sie nach Hause schicken [...] Um die Kuppe herum hockten wie lauernde, sprungbereite Bestien, in ihre weißen Mäntel geduckt, die überraschend nahe gekommenen Afrikaner [...] Als er am Abend mit Albert im Keller des Stabsgebäudes saß, sprach er davon, warum er es habe ertragen können, zuzuschauen [...] ‘Es gibt eine Grenze für das Gefühl’, sagte er. ‘Als ich sie da von Bahre zu Bahre gehen sah, war die Grenze erreicht! Sie gingen tatsächlich von Bahre zu Bahre, die weißbemanelten Afrikaner des Christen Franco. Sie sparten mit der Munition; sie arbeiteten mit Messern [...] Sie stachen den Liegenden in die Brüste oder in die Bäuche [...]’“⁶¹³

Beispiele für die Animalisierung technischer Gerätschaft finden sich ebenfalls zuhauf in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg. Hier nur ein Beispiel:

„Als sei der Raubvogel nun gesättigt, schwenkte der Flieger ab und verlor sich in der Glaskugel des Himmels.“⁶¹⁴

Neben der Kriminalisierung und der Animalisierung ist insbesondere die Barbarisierung des ideologischen Gegners ein weiteres wesentliches Ausschlußverfahren. In wirkungsästhetischer Hinsicht ist es die Abschwächung der Animalisierung, d.h. es sind Menschen, die hier Verwerfliches tun oder ihren Sadismus ausleben. Es handelt sich hier also um einen neuen Menschentypus: einer, der einfach nur funktioniert und Befehle ausführt, statt sein Handeln auch kritisch-reflexiv zu begleiten, wie es die Kommunisten gemeinhin zu tun pflegen:

„Nichts Menschliches war verspürbar, ja nicht einmal etwas Teuflisches, nicht einmal der infernalische Genuß der Rache, nicht einmal die perverse Lust am Blutvergießen. Der neuartige Typus, der hier am Werke war, hatte für seine Lieblingstätigkeit das richtige Wort gefunden: ‘Umlegen.’“⁶¹⁵

Dabei beschränkt sich die Charakterisierung der Faschisten als barbarisch jedoch nicht allein auf die Beschreibung ihres unmenschlichen Verhaltens gegenüber Gefangenen und Gegnern:

⁶¹³ Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.223ff. Vgl. auch GONB; S.101: „Die Mancha war um diese Zeit nachts kalt. Von den Fronten hörte man aus ihren Hängen die Moros heulen.“ Vgl. auch Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*; a.a.O.; S.319: „Only one, he thought. We get only one. But from his manner of speaking he is a caza mayor. Look at him walking. Look what an animal [...] This one is for me.“

⁶¹⁴ GONB; S.22. Vgl. auch: Günther Schmigalle, *Anarchistische Lyrik im spanischen Bürgerkrieg* in LiLi; 15/1985; a.a.O.; S.68ff, hier: S.80: Antonio Agraz *ohne Titel*. „Cinco monstruos se aproximan [...] El monstruo de acero, herido/pone su barriga al aire,/soltando bichitos rubios/ que dan gritos alemanes,/ y el genio del heroismo/ besa al cazador de tanques.“; Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.49: „[...] über uns die eisernen, Tod und Verderben speienden schwarzen Mordvögel aus den Junkerswerkstätten.“ Und: Ernest Hemingway; *Der Abend vor der Schlacht*, In: *Vier Stories aus dem spanischen Bürgerkrieg* a.a.O.; S.49: „Aber auf eine Entfernung von achthundert bis tausend Metern sahen die Panzer aus wie kleine schlammfarbene Käfer [...]“

⁶¹⁵ Franz Werfel; *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*; a.a.O.; S.14.

„Man sollte ihm [Feldwebel Karl; B.P.] eine in die Fresse schlagen“, sagte er, „unsereiner erbricht aus dem Hals heraus, weil er Kameraden gesehen hat, denen man das Glied und die Cojones abgeschnitten und in den Mund gesteckt und die Bäuche aufgeschlitzt hat, und der erzählt von den Madrider Muchachas!“⁶¹⁶

Sichtbarster Ausdruck des Barbarentums der Faschisten ist hingegen der <totale Kriege>, also die Ausdehnung des Krieges über die Fronten hinweg auf die Zivilbevölkerung:

„Jeder Krieg, der bis jetzt war“, sagte Samuel, sachlich feststellend, „ging nicht bis zu seiner letzten Konsequenz, sondern es schien oft, als sei man schon zufrieden, wenn der Gegner irgendwie aus dem Kampf ausgeschaltet war.“ - „Gott, was willst du“, kicherte Albert böse und nahm einen scharfen Schluck asturianischen Anis [...] „man muß die Dinge richtig sehen. Von ihrem und von unserem Standpunkt aus haben wir und haben sie recht, wenn mit Explosivgeschossen geballert wird. Es liegt in der Entwicklung, daß der Krieg unbarmherzig wird, nicht weil die technischen Mittel es so wollen, sondern weil wir die technischen Mittel nach unserem Willen entwickeln und handhaben. Wir wollen keine Kompromisse mehr, und die da drüben auch nicht [...] Im Zusammenhang mit Krieg sollte man nicht von Menschlichkeit sprechen. Es gibt Kriege für die Menschheit und Menschlichkeit, aber Kriege selbst sind nie menschlich [...] Wir stehen erst am Anfang einer neuen Entwicklung der Kriegsmittel und Kriegsauffassung. Weißt du, was das heißt, daß die Flugzeuge über Madrid ihre Eier auf die Zivilisten fallen lassen? Die Grenzen zwischen Soldaten und Zivilisten werden immer mehr verwischt. Und das ist gut so. Jeder wird in den Kampf hineingezogen, und es nützt kein Mundspitzen mehr.“⁶¹⁷

Natürlich ist Alberts extreme Auffassung polemisch gemeint. Überspitzt formuliert er hier nochmals die Volksfrontproblematik und die Vorreiterrolle der Kommunisten, die sich als einzige des Ernstes der Lage vollends bewußt seien. Wesentlich ist sein Hinweis auf die Verwischung der Grenzen zwischen der Zivilbevölkerung und den Soldaten. Doch ist Alberts Position eine in die dialektischen Lösungsverfahren eingebundene Extremposition; die Mehrzahl der Texte läßt i.d.R. nicht den geringsten Zweifel an der Unmenschlichkeit solcher Kriegsführung aufkommen:

„Die Berge, die Belchite umgaben, waren nach allen Regeln moderner deutscher Kriegskunst befestigt, ebenso besonders die vor der Stadt gelegenen größeren Bauten: die Kaserne, das Kloster, die Mühle. Schätzungsweise zweitausend faschistische Soldaten lagen in der Stadt. Die Einwohner waren absichtlich nicht evakuiert worden. Sie sollten uns an der Entfaltung unserer militärischen Maßnahmen hindern.“⁶¹⁸

⁶¹⁶ GONB; S.132. Häufig ist die Barbarisierung gekoppelt an Erzählungen über die Folter durch die Faschisten: Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre, Leber*, Bd.2; a.a.O.; S.108: „In der Siedlung Zamora führte mich Fernando Rodriguez in das Volkshaus, wo die Sieger von 1934 die Aufständischen gefoltert und ermordet hatten. An den Wänden waren Blutflecken zu sehen und die mit dem Fingernagel eingeritzten Namen der Erschossenen. Fernando Rodriguez erzählte: „Man hängte mich an den Armen auf und zerrte an meinen Beinen. Das nannten sie Flugzeug. Man goß mir kochendes, dann eiskaltes Wasser über den Bauch. Man prügelte mich [...] Aber ich habe nicht verraten, wo unsere Waffen versteckt sind.“ Vgl. auch Rudolf Leonhard; *El He!*; In: *Der Tod des Don Quijote*, a.a.O.. Und: Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre, Leber*, Bd.2; a.a.O.; S.122: „Toledo befand sich in republikanischer Hand, aber die Faschisten hatten sich in der alten Festung Alkazar eingenistet. Dort saßen sie nun schon anderthalb Monate [...] Bei einem ihrer ersten Ausbrüche hatten die Faschisten Frauen und Kinder als Geiseln erbeutet [...] Die Faschisten wußten, was sie taten. Mehrfach kam der Befehl, die Festung zu unterminieren und in die Luft zu sprengen, aber die Milizmänner dachten an die Frauen und Kinder und erwiderten: „Wir sind keine Faschisten!“

⁶¹⁷ GONB; S.106f.

⁶¹⁸ Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.49.

Die niederträchtigste Form des totalen Krieges ist dann die Bombardierung ganzer Städte aus der Luft, der *airraid*,⁶¹⁹ um so die Moral der Zivilbevölkerung zu brechen:

„Sechzig deutsche Bomber waren den Fluß entlang gegen Lérida geflogen, immer drei nebeneinander, eine lange dreifache Kette. Die ersten warfen ihre Bomben auf die ersten, die letzten auf die letzten Häuser der Stadt [...]; die zusammenstürzenden Häuser erschlugen und begruben Männer, Frauen, Kinder, Gesunde und Kranke, Greise und Säuglinge.“⁶²⁰

Das folgende Exzerpt aus Eduard Claudius´ Roman beschreibt einen derartigen Luftangriff *en detail*:

„Man sah die Kanone rote und blaue Geschößketten hoch über die Dächer legen; es war, als ob sich die Stadt bekränze. Das Gewitter schien erst am nördlichen Himmel der Stadt zu sein; man hörte einzelne Bombeneinschäge; sie tönten mit dem dumpfen Bumm des Einschlags; dann hallte das hellere Krachen der Explosion gegen die Wände [...] Eine Frau, ein Kind auf dem Arm, rannte wild schreiend vorbei. Sie hatte das Entsetzen des lautlosen Zimmers nicht mehr ertragen. Halbentblößt leuchtete der weiche Hintern des Kindes. Wie ein vom Raubvogel bedrohtes Huhn hüpfte die Frau hin und her [...] Die Einschläge mußten nun in einer Straße nebenan sein. Es war, als würde das Haus, in dessen Gewölbe sie standen, von einem Sturm angeweht, biege sich wie ein Baum, werde an den Wurzeln gerissen [...] ´Sie sind dabei, eine neue Methode auszuprobieren`, erläuterte Albert kühl; ´bis jetzt haben sie versucht, an der Front durchzustoßen. Wir haben es ihnen versalzen, und nun versuchen sie, die Moral der Bevölkerung zu brechen, indem sie alles, was sie haben, auf Madrid fallen lassen.`“⁶²¹

Normale Menschen tun soetwas nicht. Eine derartige Handlungsweise wird entsprechend mit der pathologischen Charakterstruktur der faschistischen Machthaber begründet:

„Bis dahin kannte ich solche Typen nur aus politischen Karikaturen, ich hatte mir niemals vorstellen können, daß es sie in Wirklichkeit gibt. Der Mann grinst und schnauft und schnauft. Er ist wohl ein sexualpathologischer Fall.“⁶²²

Das folgende Exzerpt aus Ilja Ehrenburgs Aufzeichnungen zum Spanischen Krieg beschreibt die <Geisteshaltung> eines gefangenen Deutschen noch präziser:

„In Barcelona unterhielt ich mich mit dem in Gefangenschaft geratenen deutschen Flieger Kurt Kettner, dem Sohn eines brandenburgischen Architekten [...] Als ich ihn fragte, weshalb er seine Bomben auf kleine spanische Städte abgeworfen hätte, fing er laut zu lachen an: ´Schon wieder die alte Platte mit den <mujeres und ninos>? [...] Blödsinn! Kürzlich sah ich nach einem Luftangriff eine Rauchwolke. Das waren wohl auch mujeres und ninos?` Ungebildet konnte man

⁶¹⁹ Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*, a.a.O.; S.87: „They are shaped like sharks, Robert Jordan thought, the wide-finned, sharp-nosed sharks of the Gulf Stream. But these do not move like sharks. They move like no thing there has ever been. They move like mechanized doom.“

⁶²⁰ Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.130. Vgl. auch: Hermann Kesten; *Die Kinder von Gernika*, a.a.O.; S.82ff. Siehe auch: Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre Leber*, Bd.2; a.a.O.; S.95: „Die Faschisten führten einen zynischen Krieg, sie bombardierten Krankenhäuser und verwendeten Giftgas.“

⁶²¹ GONB; S.154f.

⁶²² Arthur Koestler; *Als Zeuge der Zeit. Die Schlacht im Nebel*, In: *Spanisches Tagebuch*, a.a.O.; S.272. Vgl. auch Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waller*, a.a.O.; S.222: „Einerseits mag eine sexuelle Psychopathie die Auswahl des Materials erklären, das der Rebellengeneral Queipo de Llano in seinen allnächtlichen Radiokommentaren aus Sevilla ausbreitete; die Notzucht schwangerer Frauen, die Vergewaltigung von Kindern, das Verbrennen Lebendiger bildeten den Gegenstand von Llanos Redeschwall.“

ihn bestimmt nicht nennen, diesen Deutschen [...] Trotzdem kam er mir wie ein verwegener und bössartiger Wilder vor. Solche Begegnungen führten mich in die unkomplizierte, aber eigenartige Geisteswelt der Offiziere und Soldaten ein, die ich zwei Jahre später durch die Straßen von Paris marschieren sah [...]“⁶²³

Entsprechend der betont realistischen Darstellungsweise in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg finden sich in den meisten Texten dieser Couleur demgegenüber nur eher spärliche Hinweise auf eine Dämonisierung des ideologischen Gegners. Im allgemeinen taucht diese nur im Zusammenhang mit der Animalisierung technischer Gerätschaften auf:

„Er sagte: ‚Mögen sie kommen! Wir werden sie mit unseren nackten Händen erwürgen, diese Teufelsmaschinen.‘“⁶²⁴

Es bleibt schließlich als letztes nachweisbares ideologisches Ausschlußverfahren die Beschreibung der Faschisten als lächerlich. Bei Eduard Claudius läßt sich diesbezüglich insbesondere das folgende Beispiel ausmachen, das den bereits angesprochenen faschistischen Soldaten betrifft, dem Jak und seine Kameraden auf der Flucht durch das faschistische Hinterland begegnen:

„Nicht näher kommen“, rief die Gestalt, ‚Hände hoch! Nicht näher kommen!‘ und ängstlicher: ‚Ich muß doch wissen, wer ihr seid.‘ [...] ‚Was ist los? Teufel, was schreist du in der Gegend herum? Kackst du dir in die Hose?‘ schrie der Junge, und Jak dachte Gott für den Jungen und dessen freche Schnauze [...] ‚Fürchtest du dich im Dunkeln, Kleiner?‘ höhnte der Junge.“⁶²⁵

4.4 Die Analyse des Textes *Grüne Oliven und nackte Berge* von Eduard Claudius - formal-ästhetische Dimension

Wie bereits bei der Analyse von Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* der Fall, gilt es auch im vorliegenden Untersuchungsabschnitt, zunächst einmal zu unterscheiden zwischen einer inhaltlich-formalen und einer formal-ästhetischen Ebene der Analyse. Die inhaltlich-formale Ebene bezieht sich auf Exkurse, den Erzählerkommentar sowie auf sublimale und profanierende Textbestandteile (vgl. Kap. 3.3).

⁶²³ Ilja Ehrenburg; *Menschen, Jahre Leber*, Bd.2; a.a.O.; S.223.

⁶²⁴ Arthur Koestler; *Als Zeuge der Zeit. Die Schlacht im Nebel*, In: *Spanisches Tagebuch*, a.a.O.; S.256f.

⁶²⁵ GONB; S.253. Vgl. auch Franz Werfel; *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*; a.a.O.; S.22: „Da trat ein Hauptmann aus der Gruppe, dessen Brust bis an die Grenze des Möglichen mit Orden und Medaillen dekoriert war. Er trug über dem linken Auge eine Binde und den rechten Arm in der Schlinge. Dieses imponierende Urbild kriegerischer Furchtbarkeit warf jetzt nachdrücklich die Zigarette fort [...]“

4.4.1 Inhaltsbezogene Formalia

4.4.1.1 Formen des Exkurses

I.d.R. lassen sich in Claudius' Roman die folgenden Formen des Exkurses nachweisen: Exkurse zur Einführung der Figuren (Herkunftsexkurse), historisch-ideologische Exkurse, Exkurse zur politisch-militärischen Situation und philosophische Exkurse.

Der Herkunftsexkurs erfüllt gemeinhin den Zweck, dem Leser in groben Zügen die bisherige Lebensgeschichte einer Figur vor Augen zu führen. Dabei beinhaltet der Herkunftsexkurs häufig schon im Vorfeld eine gewisse positive oder negative Beurteilung einer Figur, die dann im weiteren Textverlauf zumeist auch bestätigt wird:

„Wir können unsere Herkunft nicht leugnen, wenn wir nicht zugleich unsere Zukunft mitleugnen wollen. Und wir wollen doch einmal eine Zukunft haben.“⁶²⁶

Entsprechend tauchen die Herkunftsexkurse zumeist im ersten Buch des Romans auf. Das nachfolgende Beispiel schildert die Herkunft und den <Werdegang> Samuel Fischbeins:

„Wo bist du eigentlich her?´ Aus einem Dorf in der Nähe von Czernowitz [...]´ Welchen Beruf hatte dein Vater?´ Er war dort Flickschneider, aber jetzt ist er in Palästina [...] Als ich zwölf Jahre alt war, kam ich mit den österreichischen Truppen nach Wien, und von dort ging ich dann nach Berlin [...] Ich bin dann auch nach Palästina gefahren [...] Ich saß einmal sechs Monate im Gefängnis und dann einmal acht Monate.“⁶²⁷

Demgegenüber wird die Entwicklung der Gegenfigur Klaus Becker folgendermaßen skizziert:

„Du meinst Klaus Becker´, sagte Jak leise. - ´Du kennst ihn?´ Ich habe in Zürich mit ihm zusammen gearbeitet. Er fuhr ohne Parteibewilligung ab, und als er weg war, stimmte etwas in der Kasse nicht.“⁶²⁸

⁶²⁶ GONB; S.257.

⁶²⁷ GONB; S.67f. Vgl. auch Gustav Regler; *Das große Beispiel*; a.a.O.; S.21: Hier beschreibt Regler die Vita des jüdischen Arztes Werner Heilbrunn: „Und doch war der schollende, zornige Mann ein gelernter Seelenarzt, ein ruhiger Berater von Hunderten von Deutschen gewesen, die mit dem vielfältigen Kummer ihres schweren Lebens zu ihm gekommen waren. Das war in Berlin gewesen. In den Jahren 1928 bis 1932 [...] Er war Deutscher gewesen, hatte die Universitäten Berlin und Leipzig besucht, war Doktor geworden und gleichzeitig Republikaner [...] Er hatte das durch Versailles gedemütigte Deutschland geliebt [...] Dann tauchten jene süddeutschen Zeitungen auf; entlassene Schulmeister und Provinznarren erklärten alles Übel der Welt als von Juden heimlich angestiftet. Werner war Jude.“ Vgl. auch Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.9. Vgl. ferner Egon Erwin Kischs Erzählung *Die drei Kühe*, a.a.O.; hier schildert Kisch den <proletarischen Werdegang> eines Österreichischen Bergbauern, dem der Erzähler an der Front in Spanien begegnet.

⁶²⁸ GONB; S.80. Vgl. auch den <Fall> Barna bei Gustav Regler; *Das große Beispiel*; a.a.O.; S.337-S.346; hier S.342: ´Du warst im Gefängnis, bist herausgekommen, hattest dich anständig gehalten. Die Partei hat dich nicht unterstützen können; sie hat dir geraten, Arbeit zu suchen. Du hast dich beleidigt gefühlt, hast gemeint, es ginge gegen dich [...] Hast nichts davon eingesehen, bis es einem Polizisten auffiel. Der hat dir etwas Geld geliehen, ganz aus Menschenliebe [...] Und dann hat er dir zugeraten, doch wieder in unsere Versammlungen zu gehen [...] Er hat dich sogar überwacht, als du wieder hingingst.“

Bei Jak selbst handelt es sich wiederum um eine Art <soziologisches Amphibium>, halb kleinbürgerlich, halb proletarisch geprägt. In dieser ambivalenten Herkunftsstruktur ist der ihm im Romanverlauf beschäftigende Grundkonflikt also bereits angelegt. Ferner eignet sich diese Prädisposition des Hauptcharakters besonders gut dazu, bürgerlich geprägte Sympathisanten <der Sache> anzusprechen:

„Deine Schultern sind immer noch breit, aber sie hängen etwas; dein breiter Mund ist dadurch nicht schöner geworden, daß deine Lippen jetzt härter sind. Einzig die Nase, gerade, hart, ist nicht die Schönbergersche, sondern stammt von der Familie Rohde, ist Erbteil der Kleinbauern aus dem Dorf Winnen im Westerwald. Auch deine Schenkel und das Vertrauen auf deine eigenen Muskeln, nicht auf die Gebete zum Himmel, deine Nüchternheit und das Mißtrauen gegen alles, was überliefert ist, und die Sucht des Erkennenwollens stammen von diesen Kleinbauern, die noch nebenbei Maurer waren [...]“⁶²⁹

Historisch-ideologische Exkurse dienen demgegenüber dazu, dem Leser einen profunderen Einblick in die Zusammenhänge über die Entstehung und die oftmals verwirrenden Hintergründe hinsichtlich des Spanischen Konflikts zu gewähren. Wie bereits erwähnt, hält sich Claudius in seinem Roman im Gegensatz zu manch anderem Schriftsteller diesbezüglich sehr zurück. Es will also mit seinem Roman nicht vorrangig Aufklärungsarbeit über die historischen und ideologischen Vorbedingungen des Konflikts leisten. Denn dies forderte vom Leser mehr intellektuelle Distanz, als es der Generierung von Vorurteilen dienlich wäre. Entsprechend plakativ und vordergründig sind auch die meisten dieser im Text auftauchenden Exkurse. Häufig stellen sie die formale Realisation eines ideologischen Ausschlußverfahrens dar oder aber sie sind Ausdruck der Idealisierung der Kommunisten:

„Wie plötzlich“, stammelte Samuel mit seinem kroidigen Vogelgesicht, sagte dann, sich aufraffend: „Es ist mein erster Toter, den ich sehe. In Berlin schlug man bei einer Versammlung einmal fast einen Genossen tot. Es ging aber Körper gegen Körper, während...“ Er schüttelte sich. „Quatsch, man muß damit fertig werden. Man kann mit allem fertig werden. Sogar, wenn es einem auch in der Hose gelb wird. Man muß fertig werden damit.“⁶³⁰

Exkurse zur politisch-militärischen Situation beschäftigen sich dagegen mit dem jeweils aktuellen Stand der Kampfplage und sind somit wichtiges Element der Dramatisierung gerade auch im Hinblick auf die Ausgestaltung des Übermachtsprinzips:

„Sie sollten in die Stellung des Mueleton einrücken, der seit zwei Tagen ununterbrochen angegriffen wird. Der Mueleton sperrt das Alfambatal ab, durch das sie, nachdem sie nicht geradewegs in die Stadt Teruel eindringen konnten, nun versuchen wollen, hineinzukommen.“⁶³¹

⁶²⁹ GONB; S.263f.

⁶³⁰ GONB; S.22. Vgl. auch: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.23.

⁶³¹ GONB; S.212. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.49: „In dieser Situation unternahmen die Faschisten verzweifelte Anstrengungen, unseren Angriff aufzuhalten und unsere Front zu durchbrechen, um ihre in Belchite eingeschlossene Besatzung zu befreien.“

Philosophische Exkurse beschäftigen sich zumeist mit ideologischen Grundfragen, die die handlungstragenden Figuren beschäftigen. Eines der bedeutsamsten Beispiele für diese Art des Exkurses ist im vorliegenden Roman das Problem *Deutschland*, über das immer wieder auch in anderen Texten reflektiert wird:

„Fernando regte die Arme unter Jaks Mantel, der auf ihm lag, aber Jak achtete nicht darauf. ‚Liebst du Deutschland? Liebt man ein Land, weil man den Blick auf das Bild einer Landschaft geworfen und es auf immerdar in einen gesenkt ist? Liebt man ein Land, weil man in ihm geboren und aufgewachsen und die Sprache des Landes spricht und weil man dort gegessen und gehungert hat? [...] Weißt du, warum ich mein Land liebe? Weil ich oft in den grauen Stunden die schöne Zukunft sehe: wenn dieses alles vorbei ist... und Deutschland ein Menschenland ist [...] So ist das mit Deutschland und uns. Wir können nicht unsern Kopf verhüllen, daß man uns nicht erkennt, und können auch keine Maske aufsetzen.“⁶³²

Der Erzählerkommentar als Ausdruck der außerhalb des Textgeschehens stehenden archimedischen Instanz, die den Rezipienten direkt anspricht, ist aufgrund der grundsätzlichen Dominanz personalen Erzählens nur eher selten in republikanisch-kommunistischen Texten anzutreffen; er stellte eine Form der Verfremdung dar, die nicht in das Konzept des Sozialistischen Realismus passen würde.

4.4.1.2 Profanierung und Ästhetisierung

Unter dem Verhältnis von Ästhetisierung und Profanierung wurde im Falle von Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* die Art und Weise verstanden, wie der Text es mit Hilfe eines recht einfachen sprachlichen Musters versteht, die Diskriminierung des politischen Gegners auch auf der Ebene der in ihm wirkenden Wortfeld- und Sprachverhältnisse umzusetzen. Analog zur Dominanz eines betont hohen Sprachstils im Bereich der völkisch-nationalen Literatur wird im vorliegenden Falle die damit einher gehende Kritik an der Einfachheit des Ausdrucks entsprechend der ideologischen (vermeintlich: nicht-elitären) Grundausrichtung des Romans konterkariert. Im Gegensatz zu den meisten völkisch-nationalen Texten wird die ideelle Überhöhung der Helden also nicht etwa durch eine betont elaborierte und poetische Sprache zu erreichen versucht, sondern vielmehr „die schlichte, klare Sprache, die volkstümlichen Ausdrücke, die Vermeidung von Genitivmetaphern“⁶³³ vorgezogen. Entsprechend der ideologischen Grundausrichtung der Erzähler dominiert also zumeist ein betont einfacher, volkstümlicher Sprachstil. Bei Claudius wird die Dominanz dieses Sprachstils aber interessanterweise des öfteren durchbrochen.⁶³⁴

⁶³² GONB; S.256f.

⁶³³ Elke Bleier-Staudt, *Die deutschsprachige Lyrik des Spanischen Bürgerkrieges*, *LiLi*, 15/1985, S.50.

⁶³⁴ Das geballte Auftauchen von Elementen eines elitär-elaborierten Stils bei Claudius läßt dabei mehrere Interpretationen zu: Zum einen könnte es sich um ein Spezifikum von Claudius´ selbst halten (vgl. insbesondere seine oftmals sehr ausdrucksstarken Als/Wie-Vergleiche). Zum anderen wäre es denkbar, daß sich hier die Konzession an einen dezidiert bürgerlichen Gusto ausdrückt; daß sprachliche Elemente eines hohen Stils also die doppelte Adressatenschaft der Texte ausdrücken (Volksfrontproblematik). Und schließlich mag ein auffällig <hoher> Stil, der doch stets mit profanierenden Elementen kokettiert, ohne sie jedoch zu einem eigenständigen ästhetischen Konzept zu erheben, jenem Vorwurf insbesondere von anarchistischer Seite Zündstoff geben, daß gerade die kommunistischen <Berufsdichter> „nur

Im Verhältnis zu Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* geht deshalb beispielsweise die Verwendung des Genitivs in den republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg auch kaum je über das gewöhnliche Verwendungsmaß hinaus, so daß auch nicht von einer breiten Instrumentalisierung als formales Mittel der Umsetzung eines ästhetischen Konzepts gesprochen werden kann. Im vorliegenden Fall scheint eine derartige Instrumentalisierung nur in Ansätzen vorzuliegen. Im vierten Teil des Romans, in dem Jak Rohde in Paris auf seine Internierung durch die französischen Behörden wartet, häuft sich beispielsweise die Verwendung des Genitiv. Dieser Rückgriff auf eine Eigenart bürgerlicher Sprache signalisiert womöglich das nochmalige Aufkeimen des an Jak Rohde festgemachten Konflikts zwischen kommunistischem Aktivismus und der Sehnsucht nach der Begründung einer bürgerlichen Existenz angesichts seiner Begegnung mit Thea. Die Sublimierung bzw. Indizien für die Verwendung eines elitär-elaborierten Stils können dagegen zum einen als Signum und Zugeständnis an die bürgerlicher Weltwahrnehmung bzw. eine konservativ geprägte Rezeptionshaltung oder aber als Ausdruck eines gewissen literarischen Elitarismus kommunistischer Schriftsteller gewertet werden:

„In der Sowjetunion benutzte die Kommunistische Partei seit 1928 den Revolutionären Schriftstellerverband (RAPP) als Instrument einer Kulturrevolution von oben, deren erklärtes Ziel darin bestand, die Hegemonie des Proletariats an der Kulturfront durchzusetzen [...] Ab 1932 wird die <Kulturrevolution> aufgegeben und durch eine <breite Bündnispolitik> ersetzt. Der RAPP wird durch einen Schriftstellerverband ersetzt, der im Namen des <Sozialistischen Realismus> die Verherrlichung der Partei und der durch sie repräsentierten Arbeiterklasse betreibt, der in seinen künstlerischen Tendenzen jedoch durch und durch konservativ ist, wie es dem Geschmack der inzwischen fest etablierten stalinistischen Bürokratie entspricht [...] Die Protokolle der im Zeichen der Volksfront veranstalteten Schriftstellerkongresse von Moskau (1934), Paris (1935) und Madrid (1937) zeigen, daß sich an der kommunistischen <Intelligenzfront> viele der besten Autoren aller Länder zusammenfanden, zumal die kommunistische Bündnispolitik ihnen die Möglichkeit gab, sich durch ein vielfach bloß verbales Engagement als geistige Führer und Träger des historischen Fortschritts zu fühlen - eine Möglichkeit, die ihnen die bürgerliche Gesellschaft bereits seit dem Aufklärungszeitalter zunehmend verwehrte.“⁶³⁵

Im vorliegenden Roman ist das Vorkommen derartiger sprachlicher Elemente und Abschnitte eng gekoppelt an die Verwendung des PPA. Entsprechend der sukzessiven Abnahme der Verwendung von PPA-Konstruktionen sollte deshalb eigentlich auch von einer im Textverlauf vergleichbaren Entwicklung im Bereich der Poetisierung bzw. Sublimierung des Textgeschehens ausgegangen werden können. Tatsächlich läßt sich eine solche Entwicklung für die ersten drei Bücher des Romans auch diagnostizieren. Im vierten Buch dominiert dann allerdings wieder eine auffallend poetisierende Schilderungsweise im Sinne der Idealisierung der Romanhelden bzw. einer nochmaligen Dramatisierung der Figurenkonflikte von Thea bzw. Jak. Insgesamt betrachtet, scheint die poetische Sichtweise somit Ausdruck der anfänglichen Weltwahrnehmung insbesondere Jak Rohdes zu sein. Im

vorgeben, für die Revolution einzutreten, während sie in Wirklichkeit nach wie vor elitäre literarische Ziele verfolgen“ würden. Vgl. Günther Schmigalle, *Anarchistische Lyrik im Spanischen Bürgerkrieg* a.a.O.; S.78.

⁶³⁵ Vgl. Günther Schmigalle, *Anarchistische Lyrik im Spanischen Bürgerkrieg* a.a.O.; S.75.

Romanverlauf distanziert sich diese Figur jedoch zunehmend von solcher Sichtweise: seine Wahrnehmung der Welt wird angesichts der existentiellen Grunderfahrung des Krieges immer weniger poetisch und dafür zunehmend nüchterner und pragmatischer:

„Die Schlacht rings in den Bergen hat sich wie ein müdes Tier zur Ruhe gelegt. Die Erde zog ihr Nachtgewand an, grau fließende Dunkelheit. Und aus dieser Stille wird der Angriff wie ein Blitz aus heiterem Himmel - Blödsinn! Heiterer Himmel! Blitz! Aus heiterem Himmel kommen nur Bomben, denkt Jak.“⁶³⁶

Neben der Verwendung des Genitivs ist der elitär-elaborierte Stil eng geknüpft an die Verwendung bestimmter unzeitgemäßer Sprachwendungen sowie an bisweilen <esoterisch> anmutende Bilder und Metaphern:

- a) „Barke der Zeit“;
- b) „Es ist schwer, klar zu denken und zu beschließen, wenn Regen rieselt und völlige Finsternis Welt und Menschen verbirgt.“
- c) „Das Lichtviereck an der Decke ward von der Dämmerung aufgefressen.“⁶³⁷

Der einfache Sprachstil ist dagegen in den meisten republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg gekennzeichnet durch das Vorherrschen einer gewissen sprachlichen Dissonanz, der Pejoration sowie des Fehlens von elitär-elaborierten Wendungen. Die übergreifende Kategorie, die diese Erscheinungen in sich subsumiert, ist die sogenannte <Profanierung>. In ihr drückt sich das Bedürfnis der Texte nach Sprachsimplicität und Bodenständigkeit als Ausdruck der Sympathie mit dem <einfachen> Menschen und Arbeiter aus. Realisiert wird dieses Verfahren in den Texten zum einen durch eine zumindest tendenzielle Dominanz der parataktischen Erzählweise sowie durch die Verwendung sprachlicher Verfahren wie des Slangs, des Fluchens oder auch von originalsprachlichen Ausdrücken. Es folgen jeweils einige ausgewählte Beispiele für die einzelnen Sprachformen. Die erste Form der Profanierung ist die Verwendung von <Slang>-Ausdrücken:

- a) „Jeder schleppt seine Eierschalen am Hintern mit“
- b) „Vielleicht werden sie vor Angst [...] kotzen und kotzen“
- c) „dreimal beschissenen Anarchisten“
- d) „in die Fresse schlagen“; „wir werden´s ihm einsalzen“, „die cojones abschneiden“
- e) „Ich scheiß auf deine Akten.“⁶³⁸

⁶³⁶ GONB; S.223.

⁶³⁷ GONB; a) S.270; b) S.111; c) S.300; d) S.349.

⁶³⁸ GONB; a) S.67; b) S.88; c) S.93; d) S.132; e) S.199. Vgl. auch: Egon Erwin Kisch; *Die drei Kühe*, a.a.O.; S.100: „Da hab i halt die Küh verkauft und bin nach Spanien gefahren, über Paris, wie alle andern hier. Das ist die ganze Gschicht.“; Siehe auch: George Orwell; *Mein Katalonien*, a.a.O.; S.124: „Kommt, los, beeilt euch! `Aber das Fernrohr! `Sch... auf das Fernrohr! Benjamin wartet draußen“ Und: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebra*, a.a.O.; S.13: „Miguel!... Meine Fresse, die Seele aus dem Hals muß man sich grölen.“

Flüche sind entsprechend Ausdruck der emotionalen Erregtheit angesichts belastender Grenzsituationen oder als Resultat des unmittelbaren Ausdrucks von Gefühlen:

- a) „Porcô Madonna!“
- b) „Hol's der Teufel!“
- c) „verfluchte Disziplin!“⁶³⁹

Originalsprachliche Ausdrücke und Wendungen in den republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg sind dagegen entweder Ausdruck eines gewissen Realismus der Erzählerschilderung oder aber formales Signum der Internationalität. Durch die Dominanz der deutschen (oder aber auch einer anderen) Sprache als Erzählmedium scheint dieser Aspekt stets ein wenig davon bedroht, im Bewußtsein des Rezipienten verloren zu gehen, was durch den Einschub originalsprachlicher Ausdrücke vermutlich vereitelt werden soll:

- a) „No me has insultado“, „tio de las historias“;
- b) „Yo te queiro mucho“;
- c) „Allez! Vite! Vite!“⁶⁴⁰

Insbesondere Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* zeichnet sich, was die Instrumentalisierung und Streuung bildhafter Elemente betrifft, durch eine große metaphorische Ausdruckskraft aus:

„Die Sprache des Romans ist von intensiver Dichte, Claudius verwendet häufig einprägsame Bilder [...]“⁶⁴¹

Es wurde ja schon zuvor hinsichtlich der Verwendung des Als-/Wie-Vergleichs angemerkt, daß die Qualität und Originalität derartiger Vergleiche ein wesentliches Maß für das (zunächst einmal literarische) Engagement eines Autors darstellt. Es wird dann später noch genauer zu klären sein, inwieweit auch Claudius in seinem Roman auf bestimmte gängige, beispielsweise expressionistische Motive zurückgreift. Im übrigen kann die von Hansen angesprochene <intensive erzählerische Dichte> des Romans⁶⁴² durchaus auch als Indiz für den schon weiter oben angesprochenen <konservativen Geschmack> des anzusprechenden Publikums gewertet werden, wobei es zunächst einmal vollkommen unerheblich ist, ob es sich dabei lediglich um kommunistische Funktionäre oder aber bürgerliche Sympathisanten mit <der Sache> handelt. Auf der anderen Seite könnte die einprägsame Metaphorik insbesondere in Jaks Beschreibungen (also seiner Weltwahrnehmung und -

⁶³⁹ GONB; a) S.20; b) S.27. Siehe auch: S.43 hihos de puta!; S.347 „Du Hund“, „Kanaille!“ Siehe auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.8: „- Himmelkreuzsakra! -“

⁶⁴⁰ GONB; a) S.90; b) S.140; c) S.304.

⁶⁴¹ Ulf Hansen; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*, a.a.O.; S.109.

⁶⁴² Die im wesentlichen auf der ausgefeilten, innerhalb des Textes wirksamen Metaphorik beruht.

interpretation) auch als Hinweis auf die zunehmende Bedeutung der Spanier und mithin ihrer Sprachgewohnheiten im Romankontext gewertet werden. Die spanische Sprache und Ausdrucksweise ist ja von ihrer Grundtendenz her sehr bildhaft und metaphorisch, was kaum irgendwo deutlicher wird als in der Verwendung von Sprichwörtern.⁶⁴³ Aus der Perspektive einer sozialistischen Ästhetik wäre die ausgeprägte Bildhaftigkeit somit auch Ausdruck des Einflusses der unterdrückten Bestandteile der spanischen Gesellschaft auf die Sprachrealität im Bezugsfeld der Volksfront, was die Bedeutung der Verwendung der Als/Wie-Vergleiche und überhaupt von Metaphern und Allegorien im Roman erheblich steigert und ganz allgemein aufwertet. Es folgen einige ausgewählte Exempel aus Claudius' Roman. Zunächst die Als-Vergleiche:

- a) „Es ist, als könne man den Flug der Granate verfolgen. Manchmal scheint es, als lache sie in der Luft ein kollerndes Lachen.“
- b) „‘Das ist... das ist...’, stammelte Samuel und klammerte seine Hände ineinander, als wollten sie ihm wie wilde Pferde durchgehen.“
- c) „Sie liegen auf halber Höhe des Berghanges zum Mueleton, der von Steinen übersät, aber sonst kahl ist, als sei eine harte Hand über die Bergkuppe gefahren und das niederstürzende Geröll habe alles, was Leben war, unter sich begraben.“⁶⁴⁴

Es folgen einige Beispiele für die Wie-Vergleiche im Text:

- a) „Wie Karnickel wurden sie von den Fenstern und den Schlitzern unter den Dächern abgeschossen.“
- b) „Von dort, wo die erste Kompanie auf den Befehl zum Angriff wartete, sieht man die Straße im Schnee nur wie einen Strich und, sie flankierend, Bäume wie eine Reihe von Perlen.“
- c) „Eine Kompanie auf dem Marsch wie ein Haufen Hühner vom Habicht überrascht, so haben sie sich in alle Löcher verkrochen.“⁶⁴⁵

4.4.1.3 Erzählerische Brüche

Erzählerische Brüche dienen in republikanisch-kommunistischen Texten zumeist zur Raffung der historischen wie der textuellen Darstellung der Ereignisse, um so ihre dramatische Stringenz aufrechtzuerhalten. Realisiert wird die Raffung gemeinhin durch den Verzicht auf die Schilderung verhältnismäßig ruhiger und ereignisloser Passagen bzw. durch die Aneinanderreihung besonders spannender und aufwühlender Situationen während des Bürgerkrieges. Das bedeutet, daß

⁶⁴³ „Das spanische Sprichwort geht von unten nach oben. In ihm findet die Perspektive des einfachen Volkes (ähnlich wie in den Romanzen) einen unvergleichlichen Ausdruck. Was den spanischen Sprichwörtern das Gepräge verleiht, ist das eines unbändigen unentwegten Rebellentums gegenüber allen Ansprüchen und Zumutungen der herrschenden Stände.“ Werner Krauss, *Die Welt im spanischen Sprichwort*, Leipzig, 1971, S.11.

⁶⁴⁴ GONB; a) S.92; b) S.143; c) S.212. Sowie: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.68: „[...] sowie man sich dem Stall näherte, umschwirrten einen die Fliegen, als bewachten und schützten sie ihren stinkenden Schatz.“

⁶⁴⁵ GONB; a) S.98; b) S.175; c) S.211. Vgl. auch: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.224: „Ein neues Heulen kam und drückte die Luft wie ein erstickendes, heißes Tuch platt auf sein Gesicht.“

Kriegsabschnitte ohne besondere Vorkommnisse, in denen die Langeweile vorherrscht, in der Erzählung zumeist ausgespart bleiben:⁶⁴⁶

„Da lagen sie in der Schlacht, todmüde, verdreckt, die Augen vom Wind und überfälligen Schlaf entzündet, und als sie wieder in die erste Linie mußten, waren sie ebenso müde wie zuvor und müder noch, denn ihr Schlafesang war das metallisch harte Gesurr der feindlichen Flugzeuge [.../TB] Sie gingen zurück, abgelöst von einem englischen Bataillon, und mußten noch in der gleichen Nacht wiederum als Reserve in die Nähe der Front.“⁶⁴⁷

4.5 Sprache und Propaganda:

Das Konzept der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes

4.5.1 Elemente realistischen Erzählens

Auch bei der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg handelt es sich um einen Bereich des intellektuellen Überbaus, der als Ort der Vorurteilsgenerierung bezeichnet werden kann. Es lohnt sich deshalb im Hinblick auf die nachfolgenden Anmerkungen zur Problematik der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes der nochmalige Blick zurück auf den gleichnamigen Untersuchungsschwerpunkt bei Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer*. Dort hieß es im vorliegenden Kontext: „Der erste Schritt bei der Aufhebung des Unterschieds von Fiktion und Bericht ist die Darstellung des Geschehens überwiegend aus der personalen Perspektive sowie die Erzeugung eines möglichst hohen Maßes an realistischer Schilderung. Dies leistet der Roman, indem er eine große Bandbreite erzählerischer Formen anbietet, die die geschilderten Zusammenhänge zu <realistischen> Erlebnissen der in ihm auftauchenden <Personen> (nicht Figuren!) machen sollen. Im einzelnen sind dies die umfassende Darstellung der physiologischen Realität der <Personen>, dann die verschiedenen sinnlichen Wahrnehmungsformen (olfaktorisch, akustisch, visuell, taktil, emphatisch, gustatorisch). Im engeren Sinne sind es aber auch ästhetische Formeln, die diese Wahrnehmungsformen in ihrer Wirkung unterstützen und verstärken wie im visuellen Bereich das Kolorit, im akustischen die Onomatopoeik, im Bereich der wörtlichen Rede (ebenfalls akustische Dimension) die Interjektion oder Pausen und schließlich die Verwendung bestimmter Accessoires. Gemeinsam bilden diese Elemente die realistische bzw. naturalistische Dimension des Romans, der dann die ideologischen Inhalte eingewoben werden.“

Die formal-ästhetische Dimension des Romans, also die rhetorische Erweiterung der realistischen Dimension, läßt sich ebenfalls wieder in eine inhaltliche und eine formale Dimension unterteilen.

⁶⁴⁶ Entsprechend heißt es bei George Orwell; *Mein Katalonier*, a.a.O.; S.91: „Während dieser Zeit [an der Front; B.P.] ereignete sich nichts, es ereignete sich überhaupt nie etwas. Die Engländer pflegten zu sagen, dies sei kein Krieg, sondern eine verdammte Pantomime. Wir lagen nur selten unter dem direkten Beschuß der Faschisten.“

⁶⁴⁷ GONB; S.187. Vgl. auch: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.224: „Er sah noch unter sich die Bahren, ausgestreckte und hockende Menschen; er sah die weißen Verbände, mit frischem Blut gerötet. Dann schmiß es ihn zur Seite hinter einen Olivenbaum, und er verlor das Bewußtsein [.../TB] Als er die Augen wieder aufmachte, in einem Dunst von Kölnischem Wasser, waren die Geräusche alle ferner, beruhigter.“

Die inhaltlich-suggestive Ebene wird realisiert durch eine funktionalisierte Naturmetaphorik, durch die Animierung von Objekten als spannungssteigerndes (emotionalisierendes) Moment, durch ebenfalls spannungssteigernde Projektionen oder durch eine instrumentalisierte Hyperbolik.

Dem gegenüber wirken als rein suggestive Elemente die Paradoxa, Oxymora, rhetorische Fragen, Pausen, Alliterationen, Kataloge, Anaphern und ferner, auf der Wortebene, bestimmte Partikeln. Alle diese Elemente erfüllen die Funktion, den realistisch-naturalistisch ausgestalteten Text mit Hilfe suggestiv-emotionalisierender Elemente derart zu dramatisieren, daß eine möglichst starke **emotionale** Identifikation oder Ablehnung des Lesers mit den <Personen> des Romans als Träger bestimmter ideologischer Konzepte wirksam vollzogen werden kann.“

4.5.1.1 Die Darstellung der physiologischen Reaktionen der Figuren

Entsprechend werden auch in den republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg die physiologischen Reaktionen der Figuren ausgiebig beschrieben. Die nachfolgenden Beispiele beschreiben die Physiologie der Angst, des Hungers bzw. der körperlichen Schwäche sowie des Sonderfalls des Speichelflusses als körperliches Signal eines Angstzustandes:

- a) Angst: „Klamm in den Fingern und das Rumoren der Angst in den Gedärmen, beobachtete Jak das Loch in der Zimmerwand und das Teppenhaus; alles schien ihm so unübersichtlich...“
- b) Schwäche: „Die Knie zitterten ihm [...] Aber das Kniezittern, der Druck auf der Brust, das Schwimmen des Blicks und das ohnmächtige Stummsein kamen nicht vom Kognak.“
- c) Hunger: „Das Zimmer war ungeheizt. Von den Tellern stieg, Hunger und Appetit anreizend, in leichten Dämpfen der Bratenduft.“
- d) Speichelfluß: „Wir müssen uns Wein bringen lassen“, antwortet Albert. „Die Jungen werden auch keinen mehr haben. Es gibt Durst, wenn man sich in die Löcher preßt.“⁶⁴⁸

4.5.1.2 Die Darstellung des sinnlichen Wahrnehmungsvermögens der Figuren

Im Hinblick auf Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* wird nachfolgend unterschieden in die Bereiche visuelles, olfaktorisches, akustisches, taktilen, gustatorisches und schließlich emphatisches Wahrnehmungsvermögen der Figuren. Es folgen zunächst einige Beispiele für das visuelle Wahrnehmungsvermögen der Figuren:

- a) „Einen Moment nur sah man auf, wenn die wilde Vogelstaffel der Bomber herangebraust kam und dicke, in dieser bleichen Sonne aufblitzende Eier legte, die dann in den Häusern platzten und dreckige Rauchwolken hochjagten.“

⁶⁴⁸ GONB; a) Angst: S.124f; b) Schwäche: S.328; c) Hunger: S.202; d) Speichelfluß: S.212. Vgl. auch: Ernest Hemingway; *Hinter der Front*, In: *Vier Stories aus dem spanischen Bürgerkrieg* a.a.O.; S.105f: „Es gibt keinen Durst wie den in der Schlacht. Sogar hier in der Reservestellung hab ich großen Durst.“ „Das ist die Angst“, sagte ein anderer Soldat. „Durst ist Angst.“ Und: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.30: „Der Kopf wurde mir heiß. Das Herz schlug mir im Hals. Ich wagte mich nicht zu rühren [...] Die Nacht war eisig kalt, aber mein Gesicht brannte, glühte, und meine Hände waren feucht von Schweiß.“

- b) „Rauchige Schleier von Tabak- und Körperdunst schwelten über den Köpfen der wartenden Versammlung.“
- c) „Die Augen glommen im Widerschein des flackernden Lichts, gingen von Mann zu Mann, entdeckten alte Bekannte, die man nur selten sah, bestaunten die vielen Flaschen auf den Tischen, die blinkenden Gedecke auf den weißen Tischtüchern, und das Wasser lief ihnen im Mund zusammen.“⁶⁴⁹

Ein Sonderfall der visuellen Wahrnehmungsform ist die Darstellung von Lichteffekten:

- a) „Die eigenen Toten liegen in der Senke gegen das Dorf Conclud zu im bleichen Licht des Schnees, vielleicht schon angefroren.“
- b) „Seine Stimme ist im milchigen Licht des Friedhofs sehr allein.“
- c) „Jaks Herz ist noch voll des Glanzes [...] voll des Glanzes der vielen Lichter von Staint-Denis, von Magenta [...] das tausendfarbige Reklamelicht an den Häusern, über den Dächern und der Widerschein am Himmel, sanft, unendlich fern. Ewigkeiten, so scheint ihm, hatte er ohne Licht gelebt. Abende ohne Licht, schwarze Nächte [...] Aber jetzt flammte und flirrte es in tausend und aber tausend Reflexen, glühte auf, verdämmerte, um dann um so heller zu strahlen.“⁶⁵⁰

Was die Lichtmetaphorik betrifft, so läßt sich diesbezüglich festhalten, daß diese zunächst nicht unbedingt als instrumentalisiert gelten kann, im weiteren Textverlauf dann aber zunehmend zur Idealisierung der im Roman auftauchenden <sozialistischen Heldenfiguren> (insbesondere <Fernando> und Thea) herangezogen wird. Eine weitere Sonderform der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit der Figuren ist die Perzeption von Farben (Kolorit):

- a) „Aus dem dämmrigen Grün des Waldes schleichen die Schatten. Auf den Köpfen sieht man Turbane, rote, grüne, weiße; die Gesichter sind braun wie Baumrinde.“
- b) „Die meisten Häuser waren von dem verfallenen Braun aller spanischen Dörfer.“
- c) „Und trotzdem ist sie meine Frau. Schwarz, Augen wie große, schwarze Perlen... Gibt es schwarze Perlen...? Ich habe nie davon gehört, und darum ist es ein Unsinn. Aber wenn es schwarze Perlen gibt, müssen sie wie ihre Augen sein.“⁶⁵¹

Gegen Ende des Textes wird vermehrt das olfaktorische Wahrnehmungsvermögen der Figuren beschrieben, was bedeutet, daß im Zusammenhang mit der Schilderung des Überflusses in der bürgerlichen Gesellschaft verstärkt auf die Geruchsdimension rekurriert wird:

- a) „Von uns hat noch niemand vor Angst in die Hosen geschissen, aber dein Samuel. Er war neben mir, bei einem Handgranatenangriff, und hat gestunken wie die Pest.“

⁶⁴⁹ GONB; a) S.101; b) S.158; c) S.200. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebra*, a.a.O.; S.141: „In den Straßen Rennen, Hasten; Metro- und Hauseingänge konnten die Menschen nicht fassen; die Leute stürzten in die Cafés, Tische und Stühle umreißend [...] alles drängte zur Kellertreppe, getrieben, gehetzt [...]“

⁶⁵⁰ GONB; a) S.181; b) S.208; c) S.262. Vgl. ferner: Alfred Kurella; *Wo liegt Madrid?*; a.a.O.; S.144: „Sie hatten kein Auge für das schöne Bild, das vor ihnen lag. Sie sahen nicht die jenseits des Tals langsam ansteigenden Hänge, wo die abgeernteten Felder im Licht der untergehenden Sonne noch einmal hell aufleuchteten [...]“ Oder Franz Werfel; *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*; a.a.O.; S.14: „Im Reflektorenlicht, das keine Farben duldet, flossen schwarz die Blutbäche [...]“

⁶⁵¹ GONB; a) S.94; b) S.195; c) S.222. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebra*, a.a.O.; S.7: „Der goldgelb leuchtende Strand stach uns in die Augen und auch die vielen Menschen, [...] die sich lärmend in den Wellen tummelten, die Frauen vor allem in ihren farnefrohen Trikots.“

- b) „Die Luft des Raumes war von Zigarettenrauch, Feuergestank und der Erinnerung an die Hühner wie stinkige Watte.“
- c) „Er hat neben ihr [Thea; B.P.] im Theater gesessen, [...] hat den Duft ihres Zimmers gerochen, der der Duft ihres Körpers war.“⁶⁵²

Wollte man eine Hierarchie unter den unterschiedlichen sinnlichen Wahrnehmungsformen erstellen, rangierte ganz ohne jeden Zweifel die akustische neben der visuellen Wahrnehmung der Figuren mit an vorderster Stelle. Diese Dominanz der akustischen Evokationsdimension in den sozialistisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg ist erstaunlich. Hinweise auf akustische Reize wirken immer wieder spannungssteigernd oder auf hintergründige Weise irritierend und beunruhigend.⁶⁵³ Grundsätzlich läßt sich die Darstellung des akustischen Moments in den Texten in drei wesentliche Kategorien unterteilen:

1. in allgemeine Hinweise auf die akustische Dimension
2. in Verben des Sprechens und
3. in onomatopoesische Wortschöpfungen.

Mit in diese Kategorie gehören eigentlich auch die Interjektion bzw. die Pausen in der wörtlichen Rede. Sie werden an dieser Stelle jedoch noch keiner eingehenden Untersuchung unterzogen, sondern erst später im Zusammenhang mit der Beschreibung der formal-ästhetischen Dimension der Dramatisierung des Textgeschehens näher betrachtet.

Die Beschreibung der allgemeinen akustischen Wahrnehmung der Figuren bzw. die Schilderung akustischer Prozesse in ihrer <Umwelt> macht i.d.R. den überwiegenden Teil der akustischen Dimension der untersuchten Texte aus:

- a) „Das grundlose Gekicher wühlte ihn mehr auf als die Kugeln, die durch die Luft piffen und zuweilen hart neben ihnen einschlugen, mehr als der ferne Gefechtslärm, der in der seltsamen fremden Landschaft nahe beim Universitätsviertel tobte.“
- b) „Das gewaltige Donnern der vielen Motoren bricht sich an den Felsen und erfüllt den ganzen Berg mit Getöse. Es sind nicht nur Jagdflugzeuge, die anstürzen, [...] sondern auch die schweren schwarzen Rabenleiber der Bomber [...] Obwohl ihn das Platzen und Krachen und der stete Luftdruck an die Felswand drückt, wagt Jak hochzusehen.“

⁶⁵² GONB; a) S.126; b) S.171; c) S.271. Siehe auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.51: „Wenige Meter hinter unserem Graben, in einer kleinen Mulde, lagen die Leichen von zwei faschistischen Soldaten [...] Sie verbreiteten einen unerträglichen Gestank. Wir banden uns angefeuchtete Taschentücher vor die Gesichter, doch dem ekelhaft süßlichen Leichengeruch entgingen wir auch dadurch nicht.“ Vgl. auch: George Orwell; *Mein Katalonier*, a.a.O.; S.23: „Wir waren jetzt nahe an der Front, nahe genug, um den charakteristischen Geruch des Krieges zu riechen – nach meiner Erfahrung ein Gestank von Exkrementen und verfaulenden Lebensmitteln.“

⁶⁵³ Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die von André Malraux inszenierte Verfilmung seines Romans *L'Espoir*; a.a.O.; von 1937. Ein großer Teil des Filmes arbeitet mit der Unterlegung des Geschehens durch eine Tonspur, die selbst in vollkommen ruhigen Passagen unentwegtes Sperrfeuer im Hintergrund suggeriert. Unterschwellig wirkt eine solche Tongebung insofern beunruhigend, als sie die permanente Todesgefahr der Protagonisten evozieren soll, allerdings nicht als konkretes, sondern vielmehr als unausgesprochenes, psychologisches Moment.

- c) „Einer lachte auf. Dann lachten alle, die im Kreis standen. Und es tönte wie klirrendes Glas, das Lachen.“⁶⁵⁴

Bereits zuvor wurde auf die besondere Bedeutung des Dialogs für die dialektische Entwicklung gemeinsamer Begriffe und Vorstellungen unter den kommunistischen Kämpfern hingewiesen. Sprachlich realisiert wird dieses Verfahren gemeinhin durch die Aufbietung eines ganzen Arsenal an Verben des Sprechens. Im Evokationsprozeß heften sich an diese Verben stets auch bestimmte visuelle, emphatische oder psychologische Inhalte, d.h. sie drücken über den reinen Hinweis, daß gesprochen wird, auch aus, in welcher psychologischen Situation sich der Sprecher gerade befindet, wodurch i.d.R. ein besonders hohes Maß an Authentizität erreicht wird. Im folgenden werden lediglich die am häufigsten vorkommenden Verben dieser Art aufgeführt:

1. <schrie/schreien> ziehen sich durch den ganzen Text und weisen zum einen auf einen hohen emotionalen Erregungspegel der Figuren und zum anderen auf die generell hohe Lautstärke beispielsweise während der Kampfhandlungen hin (Streß):

- a) „Worte sind...“, schrie Albert, und seine Wut tobte aus ihm heraus.“
 b) „Er schwieg, sah Jak an, bekam dann das Zerren um die Lippen, schrie: ‘Am Jarama war’s noch schlimmer, viel schlimmer! Hab ich dir einmal davon erzählt? Nie? Es ist auch besser, man erzählt nicht davon [...]’ Hastig nahm er den Feldstecher. ‘Aber laß sie nur kommen’, schrie er plötzlich. Der feindliche Angriff hatte begonnen.“⁶⁵⁵

2. <flüsterte>: „Wenn mir etwas passieren sollte“, hörte sich Jak plötzlich flüstern; trotz des Lärmes flüsterte er.“⁶⁵⁶

3. <kichern>: „Verlaufen? Sie sehen ihn an und kichern [...] ‘Du und Angst haben?’ kichert einer.“⁶⁵⁷

4. <zischen>: „Los moros rubios! zischte eine Stimme voll Haß hinter ihrem Rücken.“⁶⁵⁸

5. <lachen>: „Wart ihr eins trinken? Ach, haben wir einen gehoben“, lacht er, daß es wüst durch die Gassen schallt [...]“⁶⁵⁹

Onomatopoetische Ausdrücke ziehen sich dagegen zum Teil auch als Motivgeflechte durch den Text:

⁶⁵⁴ GONB; a) S.85; b) S.214; c) S.12. Siehe auch: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.287: „Ein Krieg der Geräusche. [...] Da riß mit hartem Splittern die Kiesdecke der Landstraße auf. Da senkte sich ein Baum und peitschte den Boden mit seiner Krone. Da fuhren Krater auf und streuten rotbraune Erde und zerrissene Büsche in den Märzwind.“ Und: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.141: „Plötzlich erdröhnte und erbebte die Erde. Fast gleichzeitig begannen die Alarmsirenen zu kreischen. Geschrei überall [...] Gläser klirrten [...] Ein leises, anschwellendes, pfeifendes Sausen, sekundenlang nur [...] Ein Krachen, Dröhnen, ein kurzer, harter Stoß: die Menschen wurden gegen die Wände geschleudert, Tische und Türen zerbrachen, die Scheiben fielen heraus und die Lampen herab, das Haus wankte, und alles verschlang ein tausendfacher Schrei...“

⁶⁵⁵ GONB; a) S.119; b) S.242.

⁶⁵⁶ GONB; S.96.

⁶⁵⁷ GONB; S.234.

⁶⁵⁸ GONB; S.184.

⁶⁵⁹ GONB; S.150. Die Verwendung von Verben des Sprechens illustriert eine Vielzahl weiterer Exempel wie knirschen, drängen, stöhnen, schimpfen, schluchzen, spotten, fauchen, grinsen, zischeln, krächzen, brüllen, murren, knurren, bitten, anherrschen, knirschen, sinnen, auffahren, grübeln, fluchen, seufzen, keuchen, grollen, murmeln, heulen, stammeln, singen, höhnen, ächzen, nuscheln, stottern, unterbrechen, abwehren, drohen, hetzen, beschwören, brummeln, weinern, lächeln,

- a) <Surren>: „Das Surren - wie lange währt das schon? Es schlägt in die Ohren, auf die Augen, setzt sich von dort wellenartig und heiß wie siedendes Wasser durch die Körper fort und klammert sich im Herzen und in den Gedärmen fest.“⁶⁶⁰
- b) „Jak sucht nach Albert. Versucht den dicken Klumpen von <Fernando>s Körper zu sehen, aber im Augenblick, da er sich aufrichtet, prasselt eine Serie Schüsse in seine Nähe.“⁶⁶¹

Die folgenden Beispiele illustrieren das taktile Wahrnehmungsvermögen der Figuren:

- a) „Ihn selbst warf der Luftdruck der Explosion fast um.“
- b) „Unter seinen streichelnden Händen spürt er ihren Leib beben.“⁶⁶²

Die folgenden Textauszüge sind beispielhafte Schilderungen des Geschmacksvermögens der Figuren:

- a) „Es war herber, braunroter Jerez von der Farbe der Erde, auf der er gewachsen, und hatte auch den vollen erdigen Geschmack.“
- b) „‘Gott, was willst du’, kicherte Albert böse und nahm einen scharfen Schluck asturianischen Anis, der nicht süß, sondern herb und dennoch wie Öl ist [...]“⁶⁶³

Was schließlich das emphatische Wahrnehmungsvermögen der Figuren betrifft, so wurde bereits ausgiebig auf die Idealisierung des kommunistischen Helden und hierbei insbesondere auf die Anmerkungen zum <neuen Menschen>, der sich neben vielen anderen Charaktereigenschaften eben auch durch ein erhebliches Maß an Mitgefühl und Emphase auszeichnet, eingegangen.⁶⁶⁴

4.5.1.3 Accessoires

Es wurde bereits zuvor darauf hingewiesen, daß der Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* von Eduard Claudius verhältnismäßig wenig mit Di- bzw. Trichotomien arbeitet (Ausnahmen bildeten einerseits die pejorative Ausgestaltung der kommunistischen Gegenfiguren und ferner die instrumentalisierte Lichtmetaphorik im Zusammenhang mit der Idealisierung der kommunistischen Helden).

Eine weitere Ausnahme ist in diesem Zusammenhang die Ausstattung bestimmte Figuren bzw. bestimmter Figurenkomplexe mit Accessoires, insbesondere in Form der Gegenüberstellung der permanenten materiellen Entbehrungen der Spanienkämpfer mit dem in der bürgerlichen

schweigen, betteln, würgen, echoen, drängen, kratzen, befehlen, wimmern, hauchen, fragen etc. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.9: knurrte; schmunzelte; rief.

⁶⁶⁰ GONB; S.210.

⁶⁶¹ GONB; S.211; Vgl. auch S.223. Und: George Orwell; *Mein Katalonier*, a.a.O.; S.152: „Entlang der ganzen Straße hörte man ein Schnapp, Schnapp, Schnapp, als die Ladenbesitzer die Stahljalousien vor ihren Schaufenstern herabließen.“ Sowie Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*, a.a.O.; S.76: „There was no bump, bump, bumping thud of bombs.“ Und: E. Mohr; *Wir im fernen Vaterland geboren...*; a.a.O.; S.5: „Wum-Wum-` dröhnen vor uns im Ort die Einschläge der Granaten.“

⁶⁶² GONB; a) S.116; b) S.300. Vgl. auch: Hans Marchwitza; *Araganda*; a.a.O.; S.311: „Die Haut der Hände versengt an dem glutheißen Lauf [...]“

⁶⁶³ GONB; a) S.200; b) S.106. Siehe ferner: Ernest Hemingway; *Hinter der Front*; a.a.O.; S.105: „Wir tranken beide. Das Wasser schmeckte nach Teer und Schweinsborsten.“

⁶⁶⁴ Vgl. in diesem Zusammenhang: F.C. Weislopf; *Das goldene Äpfelchen*, a.a.O.. Bzw.: E. Mohr; *Wir im fernen Vaterland geboren...*; a.a.O.; S.5: „Die Spanier drücken uns die Hände. Es herrscht ein rechtes Durcheinander in diesem Stab. Ein

Gesellschaft bzw. der Madrider Etappe vorherrschenden Überfluß.⁶⁶⁵ Diese Instrumentalisierung der Accessoires vollzieht im allgemeinen eine doppelte Bewegung: Zum einen verdeutlicht sie im Sinne eines praktizierten <Spartanismus> die moralische Sonderstellung der kommunistischen Kämpfer: In der Armut seien alle gleich, so der allgemeine Tenor, wobei es vollkommen unerheblich bleibt, ob es sich um Bauern, Arbeiter, Intellektuelle, um Spanier oder aber um Internationale handelt.⁶⁶⁶ Die permanente materielle Unterversorgung bedeutet entsprechend eine enorme Herausforderung insbesondere für die Kämpfenden, wodurch ihr entbehreungsreicher Kampf zusätzlich heroisiert wird. Auf der anderen Seite erzeugt eben dieser <heroische Kampf> angesichts aller materiellen Entbehrenungen auch Mitgefühl bzw. Sympathie im Leser. Ähnlich wie der Kampf gegen die militärische Übermacht ist also auch der Kampf gegen die permanente Unterversorgung Ausdruck der besonderen Charakterstärke der Kommunisten. Und schließlich verdeutlicht die mangelhafte materielle Versorgung der spanischen Volksarmee auch die Ausbeutungspraktiken der vormals herrschenden Klassen bzw. die konkreten Auswirkungen einer <verbrecherischen> Nichteinmischungspolitik und deren Erweiterung in der eigenen Etappe. Hinweise auf die Mangelausstattung des Spanischen Volkes bzw. der spanischen Volksarmee und der Internationalen Brigaden finden sich entsprechend zuhauf in den republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg:

- a) „Jak trug seine Aktenmappe unterm Arm, in der er eine Zahnbürste, eine warme Unterhose, ein Unterhemd und einen Roman von Ilja Ehrenburg verwahrte. Er sah nun in die Gesichter der Masse. Und sie waren ihm vertraut und sehr nah. Braun, verschmutzt vom Schmieröl, geschwärzt von Ruß und Qualm [...] Die Männer trugen blaue Leinenhosen, und ihre Hemden knatterten im Wind wie Segel.“
- b) „Für ihn sind die dreckigen Leintücher dieses breiten, zweischläfrigen Bettes; grau sind sie und haben die mulmige Wärme vieler Leiber noch in sich; für ihn sind die verblaßten Tapeten [...] Jak Rohde wußte um das äußere Bild dieser Emigration, das bei vielen das Bild ihres inneren Zustands geworden war. Mitgenommen, zerschlissen, zu zweit in einem Bett schlafen, zu eng, zu eng! Essen in der Uniprix [...]“
- c) „Thea stand wie aus Stein, sah ihm zu, wie er sein Köfferchen packte. Zwei Paar Socken hatte sie frisch gestopft, Zahnbürste, Kamm, Handtuch, zwei Paar Unterhosen. [...]“⁶⁶⁷

Eine Art Kontrapunkt zum permanenten Verzicht an der Front ist dagegen die Brigadefeier,⁶⁶⁸ die angesichts des Jahrestages der Brigade veranstaltet wird. Der hier beschriebene Überfluß ist jedoch

einheitliches Kommando gibt es noch nicht. Am Tisch ist ein alter Offizier eingenickt; ein kleines weisses Hündchen sitzt auf seinem Schoß. Der Kontrast mit dem Lärm ringsum ist so sonderbar, dass wir unwillkürlich lächeln müssen.“

⁶⁶⁵ So gleicht Jaks Ankunft in Paris nach seiner endgültigen Entlassung aus dem Militärdienst eher der Beschreibung eines Kulturschocks denn einer realistischen Darstellung des Überflusses; vgl. GONB; S.262.

⁶⁶⁶ Im gewissen Sinne geht diese Umdeutung des Armutsmotivs einher mit der idealisierten Überwindung der ungeliebten Exilsituation: „Den deutschen Exilautoren, die sich für das republikanische Spanien einsetzten, eröffnete der spanische Widerstand gegen den Aufstand der Franquisten nicht nur ein neues Thema, sondern auch eine Möglichkeit, sich persönlich aus den Bedrückungen und Beengungen der Exilsituation handelnd zu befreien.“ Helmut Kreuzer, *Zum Spanienkrieg Prosa deutscher Exilautoren*, In: *LiLi*, 15/1985, S.21; „Todgeweihte sahen wieder Sinn im Leben. Die meisten der Männer waren Emigranten, die seit drei Jahren die Gedemütigten der Pariser, Prager und Schweizer Präfekturen gewesen waren.“ Vgl. auch: Gustav Regler, *Das Ohr des Malchus. Eine Lebensgeschichte*, Frankfurt/Main, 1975, S.377.

⁶⁶⁷ GONB; a) S.40; b) S.261; c) S.348. Vgl. ferner: Bertolt Brecht; *Die Gewehre der Frau Carrar*, a.a.O.; S.307.

⁶⁶⁸ GONB; S.197-S.201.

trügerisch: Denn man will eigentlich ausgegiebig und gelöst den Geburtstag der Brigade feiern und muß statt dessen verbittert feststellen, daß der Großteil derjenigen, die von Beginn an an den Kämpfen teilgenommen hatten, inzwischen gestorben ist. Der vermeintliche Luxus eines opulenten Mahls an der Front ist also eigentlich nur das Resultat des Todes ihrer Kameraden.

Ein zweiter Sonderfall ist in diesem Zusammenhang Thea, die - zumindest was ihre Ausstattung betrifft ⁶⁶⁹ eher in den Bereich des Bürgerlichen fällt. Interessanterweise wird ihr diese Ausstattung jedoch nicht negativ angelastet, vermutlich, weil sie in ideologischer Hinsicht als Sinnbild des zumindest potentiell möglichen Verzichts des Bürgertums auf materielle Vorteile fungiert. Trotz ihrer zunächst vorhandenen Bedenken ist sie in letzter Konsequenz doch dazu bereit, ihre materielle Absicherung für ein gemeinsames Leben mit Jak und <die Sache> zu opfern. Sie tut es schließlich dann doch nicht, jedoch nicht etwa aus Feigheit oder Bequemlichkeit, sondern um das gemeinsame (uneheliche) Kind auszutragen und zu erziehen.

Im Zuge der Ausgestaltung bestimmter Figurenfelder dienen Accessoires also auch zur Darstellung des Überflusses im Bereich der bürgerlichen Gesellschaft. Im allgemeinen geht die Beschreibung des Überflusses mit der Charakterisierung einer oder mehrerer Figuren als hedonistisch, kriminell oder oberflächlich einher. Oft ist er auch Ausdruck einer gewissen Kapitalisierung der Lebensprozesse und mithin Ausdruck der Entfremdung:

- a) „Ich sage euch, ihr macht euch kein Bild, wie die in Madrid leben!“ schnitt wieder die Stimme des Feldwebels, des ehemaligen Fremdenlegionärs, durch die Stille. „Jeder stolziert mit seiner Muchacha. Es sieht aus, als hätten sie Geld wie Heu. Kesse Uniformen tragen die! [...]“
- b) „Im Vorbeiflitzen des Autos hatte er ein Schaufenster mit Schweinefleisch gesehen; in einem andern hing Wurst neben Wurst, ein Wald von Würsten. Aus einem Café [...] kam ihm der Duft des Getränks bis auf die Straße entgegen [...] Altes Paris! Fülle der Schaufenster! Duft des Kaffees!“
- c) „Sie gingen in das Elsässer Restaurant, wo es Sauerkraut, Schinken, Speck und Würstchen gab [...] Jak bestellte ´zweimal Sauerkraut`, aber als die Schüsseln kamen, sah man vor lauter Siedfleisch, gekochtem Speck, Schinken und Schweinsrippchen, Wurst und Wellfleisch kein Sauerkraut. Er mußte an sich halten, um nicht wie ein Wilder über das Fleisch herzufallen.“⁶⁷⁰

4.5.2 Der Figurenkonflikt als Schnittstelle bei der Emotionalisierung eines politisch-ideologischen Textes

4.5.2.1 Die sprachlich-formale Realisierung des Figurenkonflikts

Analog zur Untersuchung der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg gilt es abschließend auch für den Bereich der republikanisch-kommunistischen Literatur über dieses Sujet nachzuweisen, daß hier ähnliche rhetorisch-suggestive Mittel zur Überredung und Vorurteilsgenese

⁶⁶⁹ GONB; S.271: Seidenkleid, Lavendel, Duft, Anzug, Vermögen.

⁶⁷⁰ GONB; a) S.132; b) S.262; c) S.297. Vgl. auch: F.C. Weiskopfs Erzählung *Das goldene Äpfelchen*, a.a.O.; die ebenfalls mit dieser dichotomischen Struktur spielt und sie zur Sympathieerzeugung in bezug auf Marina Kmetko nutzt.

verwandt werden wie im ersten Fall. Der Ausgangspunkt ist dabei wiederum die Analyse der Generationen- bzw. der Figurenkonflikte (vgl. Kap. 3.4.2), an denen sich ja bei Roselieb die Emotionalisierung des politisch-ideologischen Textes vollzogen hat. Aus diesem Grunde wird nachfolgend versucht, auch in Claudius' Roman das Prinzip der wirklichkeitsnahen Schilderung der innersten Konflikte der Figuren nachzuweisen, die in ihrer sprachlichen Umsetzung die gleichen *Muster* bzw. Strukturen aufweisen müßte wie der Roman *Blutender Sommer*. Auch hier müßte es also darum gehen, Textstrukturen erzeugen zu wollen, die einer Emotionalisierung des Lesers Vorschub leisten, d.h. die dazu dienen können, die kritische Reflexion zugunsten eines unkritischen, emotionalen Zugangs zum Textgeschehen und zum ideologischen Inhalt aufzuheben.

Die nachfolgende Darstellung derartiger rhetorischer Verfahren beschränkt sich im wesentlichen auf ihre Nennung und spart insbesondere dort, wo ihre suggestive Wirkung beschrieben wird, eine tiefergehende Analyse aus, weil die suggestive Wirkung der nachfolgend dargestellten Rhetorik des Vorurteils in der republikanisch-kommunistischen Literatur in nahezu jeglicher Hinsicht identisch ist mit jener für die völkisch-nationale Literatur dargestellten. Entsprechende Deutungen werden daher nur dort gemacht, wo zuvor keine eingehende Behandlung erfolgte.

Die formale Realisation des Figurenkonflikts in den republikanisch-kommunistischen Texten basiert im wesentlichen auf den folgenden rhetorischen Verfahren: dem Dissoziationsverfahren, dem Zusammenspiel von Frage und Ausruf, der Instrumentalisierung von Hypotaxe und Parataxe, auf Paradoxa und Oxymora, der Rhythmisierung des Textgeschehens im Sinne der dargestellten Emotion sowie dem Präsens/Präteritum-Wechsel.

Das Dissoziationsverfahren ist das vielleicht eindringlichste und wohl auch erschütterndste und mitreißendste Verfahren zur Erzeugung von emotionaler Irritation im Rezipienten. Als Adaption aus der expressionistischen Literatur besticht es durch den formalen Kunstgriff der Durchdingung bzw. Trennung von Innen- und Außenperspektive zum einen der beschriebenen Figurenwahrnehmung, zum anderen der Erzählerschilderung. I.d.R. signalisieren erzählerische <Brüche> die Dissoziation. Diese tauchen zumeist im Zusammenhang mit Grenzsituationen auf, in die die Figuren geraten und die sowohl existentieller als auch ideologischer Natur sein können. Die damit verbundene Irration der Figur bzw. ihrer Realitätswahrnehmung ist Ausdruck und psychologischer Abdruck des Prozesses der Neuorientierung angesichts der Infragestellung bestimmter Sichtweisen und Auffassungen durch eine veränderte Realitätserfahrung, die das erzählte Subjekt mit seinen psycho-soziologischen Präformierungen in Konflikt bringen. Dies kann dann entweder der Kampf gegen den Wunsch, eine bürgerliche Existenz zu führen, sein, oder aber der innere Kampf zwischen humaner Menschheitsauffassung einerseits und der Notwendigkeit zu Brutalität und Kampf während des Krieges andererseits. Oft erscheint die Dissoziation deshalb im Zusammenhang mit der Beschreibung des Schocks, den die Brutalität bzw. die Angst während des Kampfes auslösen. In der jüngeren

Vergangenheit fand dieses <Erzählverfahren> in Steven Spielbergs Film *Ein Soldat namens Ryan*⁶⁷¹ Anwendung. Die gesamte erste halbe Stunde des Films erzählt zunächst keinen konkreten Plot, sondern beschränkt sich vielmehr auf die Darstellung der Angst und des Zustands des Schocks, unter dem die Soldaten stehen. Dies geschieht beispielsweise eine Kameradarstellung, die verwackelte Bilder aufweist, durch das plötzliche Abtauchen der Tonspur ins Dumpfe, die überreizte akustische Wiedergabe bestimmter Laute oder Töne, eine matte Farbgebung und dergleichen künstlerische Handgriffe mehr.

In positiver Hinsicht kann die Dissoziation jedoch auch der Ausdruck einer gewissen überschäumenden Freude angesichts einer langen Zeitspanne der Entbehrungen sein, die durch ein besonders rührendes Ereignis durchbrochen wird, was dann ebenfalls ein <dissoziatives> Erlebnis nach sich zieht. Derartige Schilderungen dienen zumeist zur Erzeugung von Anteilnahme und Sympathie im Rezipienten, ein Prinzip, das im vorliegenden Roman von Claudius kaum irgendwo deutlicher wird, als in der Ankunftsszene in Valencia [a)].

- a) „Wie ein Rausch ist es“, sagte Jak „[...] an so einem Tag, da man spürt, wie man wirklich einmal sein wird, wenn man endgültig die alte Jacke ausgezogen hat, und man hat schon einen Teil des neuen Menschen in sich.“ [...] Sonne lag rotfarben auf allen Fenstern. Jak wandte sich von den Gesichtern seiner Kameraden ab und sah in die Fenster. Der nasse, fließende Schleier wurde immer dichter. Warum weint denn nur Adam? [...] es regnet doch nicht, aber alles schwimmt [...] Meerwind hat Salz.“
- b) „Hat man auf ihn geschossen...? Er rutschte aus. Mit seinen Händen berührte er das naßglitschende Blut auf dem Boden [...] Alberts Gefluhe tönte fern und immer ferner. Hat er sein Gehör verloren? Er sieht Alberts schmale Lippen, wie sie sich heftig bewegen, dann verschwimmt alles, alles schwimmt in ihm... 'Einen Schluck', ächzte er und griff nach seiner Feldflasche. Aber das Schwimmen wurde stärker, und ihm war, als verlösche er. Er biß auf die Zähne, spürte, wie er weiß wurde, aber Albert schien nun wieder näher, auch sein Gewehr hörte man wiederum... oder waren es die Tankgranaten, die gegen die Brüstung schlugen? War es Alberts Gewehr, das ihn wieder zu sich gebracht hatte? Eine jähe Lebenslust durchrann ihn. Er kroch näher zu Albert heran [...]“
- c) „Im Fließen des eigenen Blutes sah Jak es wie im Traum. Juans Leichnam schien zu schweben, er sah ihn gegen den Wald zu schweben. Er geht nach Hause, dachte er, zu den andern... Die andern? Wo sind die andern? Die Kameraden! Albert und Samuel und die vielen Neuen, von denen man nicht einmal die Namen weiß. Er war im Begriff aufzustehen, aber er fand keine Füße unter sich.../ Ein seltsamer Vorhang ging vor ihm auf, es war wie ein Vorhang, der über die ganze Landschaft ging und den er bis jetzt nicht gesehen hatte [...] Die Sanitäter fanden ihn und brachten ihn zurück. Er hatte viel Blut verloren.“⁶⁷²

Wie in Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* ist ein weiteres wesentliches formales Element der Ausgestaltung des Figurenkonflikts auch in der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg das Zusammenspiel von Frage und Ausruf. I.d.R. fungiert der durch die Frage signalisierte Zweifel einer Figur an einer bestimmten Sichtweise oder einem bestimmten Sachverhalt als dialektischer Katalysator ihres Bewußtseinsentwicklungsprozesses hin zum <richtigen>

⁶⁷¹ Steven Spielberg; *Ein Soldat namens Ryan*, USA; 1998.

Bewußtsein im Sinne der Erzählerideologie. Die Frage signalisiert dabei den Zweifel, ob es sich überhaupt lohne, sich persönlich und mit Leib und Leben zu engagieren, während der Ausruf die Entschlossenheit angesichts der mit einem solchen Engagement einher gehenden Gefahren signalisiert. Auf die besondere Bedeutung dieses rhetorischen Verfahrens für den vorliegenden Roman weist die Vorrede des Werkes hin. In ihr geht es um eben diese Problematik des Engagements und der Passivität angesichts der Bedrohung der europäischen Demokratien durch den Faschismus:

- a) „Lohnt es, für etwas zu sterben? Was lohnt überhaupt? Hügelartige Silhouetten fremder Landschaften, die du erwandert hast, Augen fremder Frauen, in die du blicktest, lohnt es dafür? Lohnt es, zu denken und zu wirken für etwas, das du einmal hattest? [...] Lohnt es zu denken? Das kuhaugenhaftsamtne Glück des Nichtdenkens, Nichtquälens, das dumme Glück der Zufriedenen – [...]? [...] Lohnt es, für das Vergangene zu sterben? Es lohnt nur, zu kämpfen und zu sterben für alle Gerüche, die du noch nicht gerochen. Für jeden Geschmack, den du noch nicht geschmeckt. Für alle Melodien, die du noch nicht gehört [...] Für alles, was noch für uns auf den heftig rauschenden Flügeln der Zeit kommt, für das lohnt es zu sterben.“
- b) „Und ihr? Saht ihr nicht zwei Wege, die es für euch gibt? Entweder kämpfen, gut kämpfen und damit siegen, oder schlecht kämpfen und in die Gefängnisse wandern und keine Häuser und keine Heimat haben im eigenen Land. Habt ihr sie nie gesehen, diese zwei Wege? Und heute, in dieser Nacht, da wollt ihr zurückgehen. Ihr wollt nicht in der Kälte sein? Geht! Geht zum Teufel! Geht aus euren eigenen Häusern und geht freiwillig aus eurer Heimat! Wenn ihr schlecht kämpft, kämpft besser nicht!“⁶⁷³

Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß in den meisten republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg die parataktische Erzählweise dominiert, die sich besonders gut dazu eignet, die Dynamik der Bedrohung in Grenzsituationen zu verdeutlichen. Im allgemeinen führt die Anwendung der Parataxe zu einer eigenwilligen Dynamisierung des Textgeschehens. Dem Rezipienten bleibt angesichts des sprachlichen Sogs, in den ihn die Parataxe reißt, gewissermaßen die Luft weg: die Parataxe ist mithin Ausdruck der Entschlossenheit der Kämpfer bzw. auch ihrer Unfähigkeit, angesichts existenzieller Bedrohung zu denken. Im Hinblick auf die Rezeptionsästhetik fungieren parataktische Satzverhältnisse darüber hinaus als formales Signum des allgemeinen Mangels und des Leidensdrucks der Kämpfenden:

- a) „Wieviel Tote?` Unerbittlich! Max sieht durch das Glas über die Ebene hin. Dort ist alles vom Feind kahlgefeht. An einer Stelle stehen drei kahle Bäume. Einzelne Leute, junge, eingezogene Katalanen aus der dritten Kompanie, werfen Handgranaten, doch sie fallen zu kurz. Der Tank läßt sich nicht stören. Einer der Jungen springt plötzlich auf.“⁶⁷⁴

⁶⁷² GONB; a) S.48; S.50; b) S.117f; c) S.165; S.167. Programm ist das Prinzip der Dissoziation in Claudius Erzählung *Das Opfer*; a.a.O.; in der der Protagonist seine Angst durch Reminiszenzen aus seinem Leben zu überwinden versucht. Realisiert wird dieser innere Kampf durch den beständigen Wechsel der Erzählzeit zwischen Präsens und Präteritum.

⁶⁷³ GONB; a) S.7; b) S.194. Vgl. hierzu auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.36 bzw. S.119: „Warum hatte Schorsch nachgegeben? Hätte ich nicht Einspruch erheben sollen...? Warum hatte Schorsch ihn gehen lassen...? Warum...? Warum...? `Er ist durchgekommen.` Ich schob mir den Stahlhelm vom Gesicht. Schorsch stand vor mir. Er sah über mich hinweg.“ In anderen Romanen und Erzählungen fungiert der Fragenkatalog dann zusätzlich noch als Mittel zur Dramatisierung. So beispielsweise auch bei Gustav Regler; *Das große Beispiel*; a.a.O.; S.76f bzw. S.167 (!).

⁶⁷⁴ GONB; S.179.

- b) „Alarm, die Legionäre kommen. Schwarzhemden tragen sie am Leib und kamen in der Nacht. 30000 müssen es sein. An ihren Gewehren klebt Blut getöteter Kinder. Von Málagas rauchenden Trümmern zogen sie in hohem Bogen um die Sierra. Vom Osten brechen sie in die kastilische Hochebene. In zwei Tagen wollen sie in Madrid sein und es in Brand stecken. Es ist aber der sechste März heute. Alarm, zwölfte Brigade! 30000 sollen es sein.“⁶⁷⁵

Neben der Funktion der Dramatisierung erfüllt die Parataxe in den Texten als formales Element auch die Funktion, die Einfachheit der bereits im Zusammenhang mit der instrumentalisierten Verwendung von Accessoires angesprochenen Verhältnisse auf Seiten der Arbeiter bzw. der Volksfrontarmee auch sprachlich anzudeuten:

- a) „Und wo beginnt das Murren? [...] Oft kam das Essen kalt. Es war zumeist eine dicke Suppe, Kichererbsen und Bohnen und dicke Stücke Schafffleisch drin, oder Büchschinken und Konserven aus den verschiedensten Ländern. Das Schaffett schlangen sie angewidert herunter.“⁶⁷⁶

Die Verwendung hypotaktischer Satzkonstruktionen ist dagegen zumeist gekoppelt an den differenzierenden Sprachstil der Figuren. Im Verhältnis zur Parataxe erfährt die Hypotaxe in der republikanisch-kommunistischen Literatur nur eine untergeordnete Verwendung, vermutlich weil sich in ihr ein eher reflexives und mithin bürgerliches Welt- und damit Sprachverständnis ausdrückt. Entsprechend nimmt diese Sprachform bei Jak im Textverlauf einen immer geringeren Stellenwert ein, je entschiedener er eine pragmatische Denk- und Handlungsweise entwickelt. Reaktiviert wird dieses Sprachmuster Jaks dann bei seinem Wiedersehen mit Thea und dem Wiederaufkeimen seines spezifischen Figurenkonfliktes.⁶⁷⁷

Was hingegen die Verwendung von Oxymora betrifft, so ist anzumerken, daß diese im Text zumeist im Zusammenhang mit der Dissoziation und hier vorrangig in Kriegsszenen (nicht jedoch bei ideologischen Zweifeln!) auftauchen. Entsprechend der Notwendigkeit zu ideologischer Stringenz ist ihre Verwendung insgesamt eher eingeschränkt:

- a) „freudig quälende Erinnerung“
 b) „gefühlloses Fühlen“
 c) „lautloses Gelächter“.⁶⁷⁸

Paradoxe Satzkonstruktionen tauchen zumeist im Zusammenhang mit dialektischen Fragestellungen auf. Auch Paradoxa dienen weit eher zur Realisierung der Dissoziation. Sie niemals Ausdruck des ideologischen Zweifels:

⁶⁷⁵ Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.258. Vgl. Eduard Claudius; *Das Opfer*, a.a.O.; und: Hans Marchwiza; *Vor Teruel*, a.a.O.; sowie: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O., S.82f; S.85.

⁶⁷⁶ GONB; S.101f.

⁶⁷⁷ GONB; S.64f.

- a) „Er sah in die vielen fremden Gesichter, und keines war ihm fremd.“
- b) „Juan kicherte in das nasse Gras. Es klang wie ein Weinen.“
- c) (Traum) „Und er hörte sich selbst die Antwort geben, die doch ein fremder toter Bauer gab, [...]“⁶⁷⁹

Die Rhythmisierung des Textes im Sinne der dargestellten Emotion dient ebenfalls der Dramatisierung bzw. der suggestiv-emotionalen Steigerung des Figurenkonfliktes. Durch die Analogie von Inhalt und formaler Ausgestaltung versucht es der Autor, die intellektuelle Distanz zwischen Leser und Figur auf ein Minimum zu reduzieren:

- a) „Jak fühlte sich glücklich leicht, verbunden mit den Menschen um sich, wie selten in seinem Leben. Das Räderrattern rüttelte ihn auf und hetzte mit stetem Rhythmus seine Gedanken zu Phantasien. Weiter! Weiter geht's! Nichts steht still. Die Erde dreht sich, und wir stehen nun der Sonne zugewandt. Wir waren im Käfig, und nun sind wir nicht mehr im Käfig.“
- b) „‘Da ist... das da, da ist unser Haus’, stottert Albert, als sie vor sich, am Rand des Dorfes, eine große Mauer sehen.“⁶⁸⁰

Der Präsens/Präteritum-Wechsel ist dagegen eines der bedeutsamsten formalen Elemente bei der Dramatisierung des inneren Kampfes einer Figur. Programm ist dieses Verfahren in Eduard Claudius Erzählung *Das Opfer*,⁶⁸¹ in der zunächst das Präsens vorherrscht, das immer wieder durch im Präteritum gehaltene Reminiszenzen des Protagonisten an seine Herkunft und sein politisch-ideologisches Erwachen durchbrochen wird. Im Textverlauf verringert sich mit zunehmender Gefahr, in die der Protagonist gerät, die Frequenz zwischen Schilderung und Reminiszenzen, so daß eine erhebliche Spannung erzeugt wird, die schließlich durch den Tod der Hauptfigur abrupt abbricht und so die Erschütterung des Lesers provoziert:

- a) „Er nahm die Handgranaten. Nun wird er aus diesem Zimmer wieder hinaus in den Gang schleichen und von dort aus töten. Er sieht den ruhig schießenden Albert. Wie angenagelt lag dieser hinter dem Loch in der Mauer [...] Juan wird in einem der Zimmer sein, Samuel in dem oberen Stock [...] Im Gefühl, Beistand suchen zu müssen, kroch Jak zu Albert [...] Einen Augenblick lang hat er das nackte, kahle Vorfeld vor Augen [...]“
- b) „Jak hatte sich bis an die Spitze der Kompanie vorgearbeitet. Sie liegen unterhalb der zu stürmenden Kuppe. Vielleicht noch etwa fünfzig Meter haben sie zu steigen, um an die Gräben zu kommen. Bis jetzt ging alles gut. Die Schlacht rings in den Bergen hat sich wie ein müdes Tier zur Ruhe gelegt. Die Erde zog ihr Nachtgewand an, grau fließende Dunkelheit. Und aus dieser Stille wird der Angriff wie ein Blitz aus heiterem Himmel [...]“⁶⁸²

⁶⁷⁸ GONB; a) S.24; b) S.122; c) S.299.

⁶⁷⁹ GONB; a) S.45; b) S.89; c) S.166.

⁶⁸⁰ GONB; a) S.54; b) S.207.

⁶⁸¹ Eduard Claudius; *Das Opfer*, a.a.O..

⁶⁸² GONB; a) S.116; b) S.222f. Vgl. ferner: Hans Marchwitza; *Araganda*, a.a.O.; S.310f: „Und vielleicht hat es manchen der Sterbenden nach Selims Hand verlangt [...] ehe er elend zugrunde gehen mußte. Alarm! Das Dombrowski-Bataillon saust auf Lastautos ab.“ Sowie: George Orwell; *Mein Katalonier*, a.a.O.; S.134-S.136.

4.5.3 Dramatisierung und emotional-suggestive Steigerung des Textgeschehens

- inhaltliche Dimension

In Anlehnung an die im Zusammenhang mit der Analyse der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg gemachten Angaben, gilt auch für die inhaltliche Dimension der emotional-suggestiven Steigerung des Textgeschehens, daß in der republikanisch-kommunistischen Literatur die nahezu identischen formalen Mittel angewandt werden: die Naturmetaphorik, die Objekt-Subjektivierung, Vorankündigungen bzw. Projektionen sowie die Motivik.

Die Verwendung der Naturmetaphorik dient einerseits zur Darstellung der politischen Bedrohung durch einen unmenschlichen Gegner bzw. fungiert andererseits als Element realistischen Erzählens im Zusammenhang mit der Bedeutung und Funktion der realistisch-naturalistischen Schilderungsweise im Spannungsfeld der Vorurteilsgenese. Es folgen zunächst einige Beispiele für die Naturmetaphorik als Element realistischen Erzählens:

- a) „Er sah über die Wiese, die sich wie eine sanft gebogene grüne Schale vor ihnen dehnte. Hinter ihr begann dieser niedrige Wald aus Gestrüpp und Buchen. Viel Laub war schon abgefallen.“
- b) „Die Berge im Hintergrund glänzten im Nachmittagsdunst wie stumpfe Silberquadern [...] Einsam im Wind, zwischen den Orangenbäumen und vor den Landhäusern in den Huertas, wedelten Palmen.“⁶⁸³

Im Hinblick auf die Verwendung der Naturmetaphorik als Element der Darstellung der politischen Bedrohung läßt sich in Eduard Claudius' Roman vor allem das Motiv des Windes ausmachen, das im Gegensatz zu Roseliebs Sturmmotiv jedoch eher Ausdruck von Bewegung und historischem Fortschritt ist. Das Windmotiv ist bei Claudius also eindeutig positiv konnotiert, was auch seine auffallend häufige Verwendung zu Beginn und am Ende des Romans bestätigt. Generell wird die Naturmetaphorik zur Darstellung der Gefahr und zur Dramatisierung genutzt, wie folgendes Beispiel aus George Orwells *Mein Katalonien* verdeutlicht:

„Und auf jeder Seite hörte man die gleiche, ängstliche Frage: ‚Denkst du, es hat aufgehört? Glaubst du, es fängt wieder an?‘ ‚Es‘ - das Gefecht in den Straßen - wurde wie eine Naturgewalt betrachtet, wie ein Hurrikan oder ein Erdbeben, von dem alle gleichzeitig betroffen wurden und das aufzuhalten niemand von uns die Kräfte besaß. Und richtig, fast sofort danach jagte der plötzliche Krach von Gewehrfeuer wie ein Wolkenbruch im Juni alle in die Flucht.“⁶⁸⁴

Entsprechend lassen sich auch bei Claudius Hinweise auf die Verwendung der Naturmetaphorik ausmachen:

⁶⁸³ GONB; a) S.86; b) S.34. Vgl. auch: Rudolf Leonhard; *Das Zeitungsfugzeug* In: *Der Tod des Don Quijote*, a.a.O.; S.147: „Er sah sich um, als er nach Nordosten flog: Wie klar gezeichnet, wie ruhig, wie schön lag da die Küste Spaniens, in kleinen Stücken gerundet unter dem großen hellen, festen und stillkreisenden Licht, klein und gut schäumten weiße Meerwellen daran. Das Meer lag unter ihm blau, silbergestept, es rillte sich und glitzerte, rund, weit und schön.“

⁶⁸⁴ George Orwell; *Mein Katalonien*, a.a.O.; S.173.

- a) „Das Gewitter schien erst am nördlichen Ende der Stadt zu sein; man hörte einzelne Bombeneinschläge; [...]“
- b) „Wenige sind noch von den Alten, und unter Stürmen reift die Zeit der Früchte. Wie kann man die Scheuern füllen, wenn keine Erntearbeiter da sind. Er muß den Kelch bis zur Neige leeren.“⁶⁸⁵

Insbesondere im 2. und 3. Buch des Romans tauchen häufig unlogische Objekt-Verb-Verbindungen als Elemente personalen Erzählens auf. Im allgemeinen sind sie Ausdruck der Schönheit der Sprache, die vor allem Jak Rohde als Mittlerinstanz zwischen dem Romangeschehen und dem Rezipienten auszeichnet. In wirkungsästhetischer Hinsicht dient diese poetische Sprache des Protagonisten der Sympathieerzeugung, denn sie ist sowohl Ausdruck eines hochgradig sensitiven wie differenzierten Bewußtseins, wodurch es dem Erzähler gelingt, über die Intensität des dargestellten Gefühls in einer Figur im Leser eine gewisse Spannung und Beklemmung zu erzeugen und aufrechtzuerhalten. Wie schon am Roman *Blutender Sommer* von Hans Roselieb aufgezeigt, werden zumeist zwei Formen der Objekt-Subjektivierung angewandt: die Animierung als Mittel der allgemeinen Poetisierung im Sinne der Sympathieerzeugung sowie die Animierung als Mittel der Dramatisierung im Zusammenhang mit der Figurenerfahrung der Dissoziation. Es folgen zunächst einige Textauszüge, die eine Animierung von Objekten als Mittel der Poetisierung beinhalten:

- a) „Wenn der Tag hell ist, fallen einen solche Gedanken nicht an. Sie schleichen sich nur heran, wenn der Mond einen Topf voll Silber ins Meer wirft und die Umrisse aller Gegenstände zu fließen beginnen.“
- b) „Die Schlacht rings in den Bergen hat sich wie ein müdes Tier zur Ruhe gelegt. Die Erde zog ihr Nachtgewand an.“
- c) „Das Leben gähnt, schaut verwundert auf die Häuser, um dann notgedrungen wach zu werden.“⁶⁸⁶

Die Animierung von Objekten kann jedoch auch Ausdruck der Dramatisierung des Textes sein:

- a) „Dann aber sahen sie Lücken, die in das Antlitz der Straßenschluchten gerissen waren [...] Der Krieg hatte mit seinen Krallen in den Leib dieser Stadt gehauen, und die Stadt krümmte sich.“
- b) „Doch das Entsetzen segelte rasch, und auf den gleitenden Flügeln der Nacht ritt der lautlose Tod.“
- c) „Das Surren [...] ist wie ein neu auf die Erde gekommenes Tier, das sich unsichtbar in einen hineinfrißt. Heute frißt es sich nur in die Menschen, die an den spanischen Fronten und in den spanischen Städten sind. Für alle übrigen Europäer lauert es noch hinterm Horizont, und sie wollen es nicht beachten, aber bald werden auch sie es kennen.“

⁶⁸⁵ GONB; a) S.154; b) S.331. Vgl. auch: Arthur Koestler; *Als Zeuge der Zeit*, a.a.O.; S.261: „Diese Menschen sind fertig. Sie haben sich mit Steinwürfen gegen Tanks verteidigt. Man hat Hetzjagd mit ihnen gespielt: Sie waren die Füchse, die Tanks die Meute. Vier von fünf wurden umgelegt.“

⁶⁸⁶ GONB; a) S.26f; b) S.233; c) S.288. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.12: „Und der Andalusier blies langgezogene, weiche, schmelzende Töne erst, wie klagend, weinend, dann abrupte harte, schmetternde Fanfarenstöße. Sie klangen seltsam lange nach. Als das Instrument längst verstummt war, irrten die Töne noch verloren über den Wipfeln der Olivenbäume, zogen langsam, wie widerstrebend, davon, über das Dorf hinaus, den Bergen zu und dem Meer, das dahinter lag.“

- d) „Das Leben, diese grausame Katze mit dem falschen Licht in den Augen, hat sie in ihren Krallen gehabt.“⁶⁸⁷

Vorankündigungen und Projektionen dienen im Textverlauf zur dramatischen Steigerung der Handlungsabläufe. Indem der Leser mehr erfährt, als eine betroffene Figur oder Gruppe, kann er bereits im Vorfeld ihr weiteres Schicksal antizipieren. Diese Verdichtung der Aufmerksamkeit des Rezipienten in eine bestimmte Richtung ist ein wichtiges formales Element zur Erzeugung von Sympathie und Mitleid hinsichtlich des Schicksals einer Figur:

- a) „Sie marschierten an der Spitze der trottsenden Menschenschlange, den knarrenden Ton des Schnees wie Schlangenzischen des Unheils in den Ohren.“
 b) „Ich [<Fernando>; B.P.] bin fast zwanzig Jahre älter als du, auch als Jak. Eigentlich sollte ich euch trösten, denn so ein Abschied ist bitter - sogar, wenn man weiß, daß ein Leben, das begann wie das unsere und fortfuhr mit Gefängnis und wieder Gefängnis... man braucht keinen Trost! Er nahm die Feldflasche, trank, und in den Augen das helle Licht, [...]“⁶⁸⁸

Neben Vorankündigungen und Projektionen tauchen in den meisten republikanisch-kommunistischen Texten über den Spanischen Krieg auch bestimmte Motivgeflechte auf, die sich i.d.R. durch den gesamten Text ziehen und so als Statthalter für eine bestimmte, dem jeweiligen Motiv zuvor zugeeignete emotionale Konzeption fungieren. Im vorliegenden Falle sind dies die Motive des Windes bzw. des Sturmes, des Hauses, der Raben bzw. Rabeneier, des Hasses, der Masse bzw. des <Klumpen>, des Abschieds, der Ruhe, des Dolches und schließlich der der akustischen Dimension zugeordneten Erscheinungen wie das Dröhnen, Summen bzw. Surren. Ist ein solches Motiv durch den Text in einem bestimmten Zusammenhang eingeführt worden, reicht anschließend die bloße Nennung des Motivs aus, um durch eine Art <emotionalen Algorithmus> die entsprechende, eigentlich an die Ursprungssituation gekoppelte emotionale Erfahrung in einem anderen Kontext zu reaktivieren.

Wie erwähnt, erfüllt das Wind- bzw. Sturmmotiv eine ganz ähnliche Funktion wie in Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer*. Als Metapher fungiert es entweder als Signum der permanenten Bedrohung durch den politisch-ideologischen Gegner oder aber als Signum der eigenen politisch-ideologischen Bewegung. Auf jeden Fall aber provoziert das Windmotiv stets ein Gefühl der Unruhe bzw. der Erregung im Rezipienten:

„Jak stieg auf Alberts Schultern. Der Wind war aus Eisnadeln. Sternglimmen stand kalt, unbarmherzig, ablehnend in vielen Augen.“⁶⁸⁹

⁶⁸⁷ GONB; a) S.133; b) S.154; c) S.210; d) S.280. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.86: „Ein Flieger nach dem anderen stieß herab, schoß, erhob sich wieder. Sie flogen im Kreis, einer hinter dem anderen. Und einer nach dem anderen stürzte sich kugelspeidend auf uns.“

⁶⁸⁸ GONB; a) S.187; b) S.249.

⁶⁸⁹ GONB; S.191.

Das Haus wird dagegen als Symbol des bürgerlichen Lebens im Roman eingeführt. Im spezifischen Konflikt Jaks verbirgt sich hinter diesem Konzept das Moment der Ruhe bzw. die Idee des Zurruhekommens. Im Zusammenhang mit der kommunistischen Ideologie wird die zukünftige Gesellschaft oft auch mit einem <neuen Haus> verglichen. Nicht ohne Grund ist Jak deshalb von Beruf wohl auch Maurer:

- a) „Nicht darum, sondern weil du vielleicht ein Maurer geblieben bist, mit den Gedanken eines Menschen, der Häuser bauen kann, auch neue Häuser! Du verstehst mich. Weil du ein Gespenst bist.“
- b) „Und wenn ich nicht bei dir bleiben kann, wirst du mich doch bei dir haben“, sagte er und sah sie in Gedanken an ihn, in ihrem Hause am See, und die Wellen waren im Föhn wie aus Silber.“⁶⁹⁰

Die Raben bzw. die Rabeneier dienen als motivische Konkretisierung der Animalisierung und versinnbildlichen die Bombardements der Zivilbevölkerung durch die Faschisten. Besondere Ausdruckskraft gewinnt dieses Motiv durch seine Einführung während der Kämpfe an der Front. Später taucht das Motiv dann im Zusammenhang mit Jaks Aufenthalt in Paris auf und fungiert so als Moment der Projektion bzw. der Warnung, was den europäischen Demokratien trotz ihrer Nichteinmischungspolitik noch alles blühen werde. Der emotionale Effekt dieses Motivs ist auch hier der der Erzeugung einer gewissen Beklemmung.

- a) „Einen Moment nur sah man auf, wenn die wilde Vogelstaffel der Bomber herangebraust kam und dicke, in dieser bleichen Sonne aufblitzende Eier legte, die dann in den Häusern platzten und dreckige Rauchwolken hochjagten.“
- b) „Du verstehst mich nicht“, warf Rozat ein, „ich habe Angst um meinen Garten und mein Haus, und drum höre ich nicht gern deine Rabenrufe. So wie es jetzt aussieht, wird dein Volk wieder einmal gegen das unsrige kämpfen, und wir - wir können nicht Widerstand leisten.“⁶⁹¹

Im krassen Gegensatz zur offiziellen Erzählerhaltung, die doch immer wieder darum bemüht ist, dem Rezipienten den Widerwillen der Kommunisten gegen den Krieg und das unmenschliche Verhalten in ihm vor Augen zu führen, steht zunächst das Motiv des Hasses. Erst auf den zweiten Blick offenbart sich seine eigentliche Funktion, wenn man bedenkt, daß der Haß die grundlegende Emotion bei der Generierung eines Feindbildes im Sinne der Erzeugung von Vorurteilen und der Dehumanisierung des Gegners darstellt. Die Mobilisierung und Kanalisierung von Haß ist deshalb für alle Formen der propagandistischen Literatur ein wichtiges Ziel:

- a) „Liparische Inseln. Von dort nach Jahren entlassen. Und wieder der alte Haß und die Sehnsucht nach Freiheit, die von den Gefängnisgittern nur wachgehalten worden ist, [...]“
- b) „Alter Haß, Haß ganzer Geschlechter und vieler geschlagener Schlachten, nun wieder zu neuem Haß glühend geworden, gepaart mit Furcht und Entsetzen vor der unverstandenen Brutalität, mit der diese Menschen kämpfen, durchbeben ihn.“

⁶⁹⁰ GONB; a) S.26; b) S.306.

⁶⁹¹ GONB; a) S.101; b) S.317.

- c) „Aber nun, da ich zurückgekommen bin aus dem Krieg, weiß ich, was kommen wird: Krieg und Dreck und Haß aller gegen alle, [...]“⁶⁹²

Die Motive <Masse> bzw. <Klumpen> signalisieren dagegen im Sinne von Nicht-Individualismus und Nicht-Egoismus das <Wir>-Gefühl der Kommunisten:

„Er wußte, wir wachsen. Wir richten uns einer am andern auf. Nie werden wir allein stark genug sein, aber alle zusammen sind wir stärker als alles, was war.“⁶⁹³

Das Abschiedsmotiv wiederum taucht im Zusammenhang mit Jaks Konflikt der Entscheidung zwischen <der Sache> und der Aussicht auf eine ruhige, bürgerliche Existenz mit Thea auf. Jak, der zuvor Rozat begegnete, kann dessen Wunsch nach Ruhe und Geborgenheit gut nachvollziehen, verwehrt sich selbst angesichts der historisch-politischen Weltlage jedoch eine derartige Existenz. In dieser Selbstüberwindung liegt deshalb etwas Bewegendes, weil diese Entscheidung gleichbedeutend ist mit dem zumindest vorläufigen Ende der Liebesbeziehung zwischen Thea und Jak:

„Ich bin so frisch wie selten in meinem Leben“, sagt er. Sie legte ihre Hand zart über sein Gesicht und fühlte seine Lippen, hart wie Ton. „Es wird alles gut, Lieber“, hört er ihre Stimme und von fernher ein Tropfen, das Wort: Abschied... Abschied... Er hat schon jetzt begonnen.“⁶⁹⁴

Flankiert wird das Motiv des Hauses zumeist vom Motiv der Ruhe, die das Leben in der bürgerlichen Existenz verspricht:

„Und das Mansardenzimmer war in ihm und die Ruhe des Zimmers, und daß er des Morgens ihren Schritt hören wird, im Halbschlaf die Treppe hinauf, jeden Morgen... Und daß er mit ihr durch die Straßen gehen wird, über die Bahnhofstraße, die aussieht, als münde sie in den See.“⁶⁹⁵

Der Dolch als Motiv des Liebesschmerzes ist dagegen eine Adaption aus Kafkas *Briefen an Milena*. Bei Claudius beschreibt es die inneren Widerstände und den Schmerz Jaks in dessen Kampf zwischen individueller Lebensführung und dem überzeitlichen Kampf für eine <bessere Welt>:

„Sie schluchzte auf. Er streichelte sie und schwieg. Nicht nachgeben! Den Dolch umdrehen! Ihn umdrehen, wenn es nicht anders möglich ist.“⁶⁹⁶

Was hingegen die Verwendung von Motiven wie das Dröhnen, das Summen und das Surren betrifft, sei in diesem Zusammenhang nochmals auf die Anmerkungen zur Onomatopoetik hingewiesen. Von

⁶⁹² GONB; a) S.16; b) S.95; c) S.326. Vgl. auch: Eduard Claudius; *Das Opfer*; a.a.O.; S.59: „In ihm loderte Haß hoch gegen den Mann, gegen die Mutter, die schlug, gegen den Mann mit dem gierigen Maul und dem gemästeten Bauch. Der Haß brannte ärger als die Schläge.“

⁶⁹³ GONB; S.105.

⁶⁹⁴ GONB; S.299.

⁶⁹⁵ GONB; S.301.

Bedeutung ist hierbei, daß auch diese Motivkomplexe über die rein realistische Schilderung der Handlung hinaus zusätzlich die Funktion erfüllen, bestimmte emotionale Konzepte über weite Strecken im Text zu transportieren bzw. sie in bestimmten Situationen zu reaktivieren.

4.5.4 Dramatisierung und emotional-suggestive Steigerung des Textgeschehens

- formale Dimension

Hinsichtlich der Anwendung rhetorischer Verfahren zur Implementierung von Vorurteilen wurde im vorangegangenen Hauptkapitel im Zusammenhang mit der emotional-suggestiven Steigerung des Textgeschehens (formale Dimension) darauf hingewiesen, daß in propagandistischen Texten eine Reihe rhetorischer Formeln auftaucht, die eine kritisch-intellektuelle Durchbrechung der in ihnen ausgebreiteten Vorurteilsstrukturen verhindern sollen. Die emotionale Wirkung der Hyperbolik, von Superlativen und Diminutiven, Interjektionen, Paradoxa, Oxymora, rhetorischen Fragen, Pausen, Alliterationen, Katalogen, Kaskaden, Anaphern, Iterationen und Partikeln wurde ebenfalls schon beschrieben. So wurden die Hyperbolik und die Superlative als Insignien des Pseudomonumentalstils ausgemacht. In der republikanisch-kommunistischen Literatur über den Spanischen Krieg finden sie dagegen nur eher selten Anwendung, sind also auch nicht in ein bestimmtes rhetorisches Konzept eingebunden. Diminutive als sprachliche Realisation des ideologischen Ausschlußverfahrens der Lächerlichkeit lassen sich ebenfalls nur selten ausmachen. Ein derartiger Fall wäre beispielsweise Franz Werfels Erzählung *Die Legende vom gerissenen Galgenstrick*, die eine eher ironisch-sarkastische Schilderung der Spanienkriegsthematik darstellt:

„Er trug einen kleinwinzigen Schnurrbart auf der Oberlippe, jene wie angeflogene Niedlichkeit, die auch einem kriminalpathologischen Gesicht ein sonntäglich flottes Wesen verleiht.“⁶⁹⁷

Interjektionen lassen sich dagegen zumeist in Passagen mit wörtlicher Rede ausmachen und dienen der Darstellung der Erregung und Verzweiflung von Figuren angesichts bedrohlicher Situationen. Durch Kaskaden entsteht bei der Rezeption derartiger Textpassagen ein Gefühl der Irritation bzw. der Beklemmung:

- a) „‘Oh, mein Juan!’ [...] Oh, dieses Gesicht der Frau!“
- b) „‘Er lebt sicher noch’, schreit Jak. ‘Es sind ja nicht alle tot! Wir sind doch nicht die letzten!’“⁶⁹⁸

⁶⁹⁶ GONB; S.301.

⁶⁹⁷ Franz Werfel; *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*; a.a.O.; S.25.

⁶⁹⁸ GONB; a) S.146f; b) S.208. Siehe auch: E. Mohr; *Wir im fernen Vaterland geboren*, a.a.O.; S.3: „‘Erster Zug laden und sichern!’ ‘Zweiter Zug laden und sichern!’“ Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.108: „Herrje, wie das duftete.“ Oder auch: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.274: „Oh, man konnte hinüber [...]“

Im Zusammenhang mit dialektischen Fragestellungen, die zumeist die Figurendimension und nur selten ideologische Konflikte und deren Lösung betreffen, tauchen Paradoxa auf:

- a) „Er sah in die vielen fremden Gesichter, und keines war ihm fremd.“
- b) „Juan kicherte in das nasse Gras. Es klang wie ein Weinen.“
- c) „Und er hörte sich selbst die Antwort geben, die doch ein fremder toter Bauer gab, [...]“⁶⁹⁹

Oxymora tauchen meist nur im Zusammenhang mit der Dissoziationserfahrung einer Figur auf, häufig also bei der Schilderung von Kriegsszenen. Bei der Darstellung ideologischer Zweifel wird gemeinhin auf Oxymora verzichtet:

- a) „freudig quälende Erinnerung“
- b) „gefühlloses Fühlen“
- c) „lautloses Gelächter“.⁷⁰⁰

Die besondere Bedeutung der rhetorischen Frage verdeutlicht insbesondere ihre gehäufte Verwendung in der Vorrede des Romans. Durch sie wird der tragende Grundkonflikt Jaks zum Ausdruck gebracht, weil die Frageform dessen Grundzweifel an der Richtigkeit seines Denkens und Handelns versinnbildlicht:

„Lohnt es, darum zu sterben, auf das du das wiederhabest? [...] Lohnt es, für etwas zu sterben? [...] Lohnt es zu denken?“⁷⁰¹

Pausen wie „...“ und „-“ sind dagegen zumeist Ausdruck des realistischen Schreibens im Sinne der Rhythmisierung des Sprach- bzw. Textgeschehens (Dissoziation). Als satzstrukturierendes Merkmal können sie entweder Signum der Gedankenentwicklung (GE), der Aposiopese (Abbruch eines Gedankens mitten im Satz), des stream of consciousness (SoC), der Darstellung von Erregung bzw. Ergriffenheit (E) oder aber Signum der Redentrennung (RT) bei Dialogen zwischen zwei Figuren bzw. einer Figur und dem Erzähler sein:

„...“

- a) GE: „Das würden wir. Aber so, allein...?“ `Allein kann das Volk den Krieg da unten nicht gewinnen. [...] `Ich bin in den Münchner Tagen auch eingerückt`, sagt der Kellner. `Immer, wenn sie bei euch marschieren, müssen auch wir marschieren. Jetzt, da ich wieder zu Hause bin, kommt mir alles wie ein Theater vor: daß wir eingerückt sind und daß es schien, als wolle man gegen Hitler kämpfen... Sag mir eins: dein Volk...`“
- b) SoC: „Meine Frau, meine Frau, denkt er, während er vorwärts kriecht, hüpf, sich hinwirft. Ist sie wirklich meine Frau? Wir waren nicht auf dem Standesamt [...] Denn... wer hat heute noch irgendwelche Vorstellungen in sich, daß die Gesellschaft das verlangt...? und daß man sich...“

⁶⁹⁹ GONB; a) S.45; b) S.89; c) S.166.

⁷⁰⁰ GONB; a) S.24; b) S.122; c) S.299.

⁷⁰¹ GONB; S.7. Vgl auch: Franz Werfel; *Die arge Legende vom gerissenen Galgenstrick*; a.a.O.; S.15: „Von Zeit zu Zeit hob sich die schwere Pratze hoch und rief `Arriba Espagna!` den Losungsruf des nationalistischen Spaniens. Tat er das, um sich beim Tode einzuschmeicheln, der offensichtlich ganz und gar nationalistisch gesinnt war?“

- da es die Gesellschaft verlangt, wirklich verpflichtet fühlt?... Seltsam [...]... Ist sie wirklich meine Frau...? Vielleicht... Schwein, schimpft er sich in Gedanken. Sie lebt dort ihr Leben...“
- c) E: „‘Das ist... das ist...’, stammelte Samuel und klammerte seine Hände, als wollten sie ihm wie wilde Pferde durchgehen.“
- d) RT: „‘Wir Kommunisten sind...’ ‘Wir Kommunisten sind auch Menschen’, fällt Samuel ein, ruhig, sicher. ‘Aber die Proben, die wir bestehen müssen...’ ‘Werden wir bestehen [...] Er ist ein Mensch wie jeder andere, aber wie er mit seiner Furcht fertig wird, darin zeigt sich, daß er ein...’ ‘Ein Kommunist ist.’“
- e) Aposiopese: „‘Aber man kann doch nicht in diesen grauen Leintüchern...’ [...] Er hatte doch auch nicht den Dreck in den Gräben gespürt [...] Aber besser noch in den Gräben liegen, [...]... ‘Man kann nicht?’“⁷⁰²

„-“ ist entsprechend Signum für den Gedankenstrich (GT), den stream of consciousness (SoC), die Redentrennung (RT) bzw. der Darstellung von Erregung und Ergriffenheit (E) von Figuren:

- a) GT: „Jak hört eine Stimme aus dem feindlichen Graben, [...] versteht aber nicht, was sie sagt. - Sie drehen die Kette ihrer Leiber noch enger.“
- b) SoC: „Die Menschen sind ein Geschlecht feiger Hunde. [...] - Ist es so? - Nein, es ist nicht so.“
- c) RT: „‘Was ist denn’, fragte Jak bleich. - ‘Der Draht muß zerschossen sein!’ [...] - ‘Komm mit’, sagte Albert rau.“
- d) E: „‘...und – und – und’, stammelt die Alte und heult in Jaks rhythmisches Brummen.“⁷⁰³

Die folgenden Textauszüge sind Beispiele für die Verwendung von Alliterationen im Roman:

- a) l/w/s: „‘Eigentlich sollten wir ja auch schon hier sein’, sagt er und lächelt leise, ‘aber es ist ihnen noch nicht geglückt. Wir waren immer noch schlauer.’ Er scheint ernüchtert. Der Wind wirbelt den Wein aus dem sinnenden Schädel.“
- b) a: „Aber Alberts Augen sah man an, daß er wußte.“
- c) d: „Lohnt denn die Arbeit, die da drinsteckt?“⁷⁰⁴

Bei Aufzählungen wird nachfolgend analog zur Untersuchung von Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* unterschieden zwischen dem Katalog und der Kaskade. Der Katalog taucht zumeist parallel zur Verwendung parataktischer Erzählabschnitte auf und verstärkt die durch sie erzeugte emotionale Reaktion des inneren Aufgewühltseins bzw. der Erregung. Im allgemeinen dient der Katalog zur Dynamisierung des Textgeschehens. Häufig taucht er in Verbindung mit Accessoires auf:

⁷⁰² GONB; a) S.284; b) S.222; c) S.143; d) S.69; e) S.264. Vgl. auch: Alfred Kurella; *Wo liegt Madrid?*, a.a.O.; S.154: „Was denn...? Wieso denn...? Du hast wohl einen sitzen...!? Hergeben...? Aichelberg auch...? Red doch keinen Unsinn...! Und was sagt unsere Regierung...? Aber geh doch, es ist ja gar nicht wahr, was soll sie denn da sagen...?“ (vgl. auch S.159 und S.161). Und: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.93: „Ich wollte allein sein [...] Was in Teufels Namen mochten das für Burschen sein, die da als Feinde in unseren Reihen stecken?... Waren das Franco- oder Gestapo-Agenten?... Waren es Trotzisten, Anarchisten?... Spanier oder Internationale?... Hatte Pedro wirklich seine Hand im Spiel?...“ Und: Hans Marchwitza; *Vor Teruel*, a.a.O.; S.324: „Dann sagte er noch: ‘Und deshalb bin ich hier...’“

⁷⁰³ GONB; a) S.224; b) S.88; c) S.244; d) S.138. Vgl.: Rudolf Leonhard; *Das Zeitungsflugzeug*, a.a.O.; S.147: „Wenn du nach Deutschland kommst - -, er schluckte, ‘wenn du wirklich bis Deutschland kommst - -’, der Mann schluckte noch einmal, tiefer, heftiger, dann klopfte er noch einmal Rossini auf den Rücken: ‘Na, mach’s gut, Nuto!’ und drehte sich weg.“

⁷⁰⁴ GONB; a) S.207; b) S.248; c) S.315. Siehe auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.85: „faschistische Flieger“. Oder auch: George Orwell; *Mein Katalonien*, a.a.O.; S.111: „der schmutzige, schleimige Schlamm“ bzw. S.104: „das Krach, Krach, Krach der Kugeln“. Oder auch: E. Mohr; *Wir im fernen Vaterland geboren*, a.a.O.; S.13: „rauschwarze Mäntel: die Marokkaner; grüne Mäntel: [...]“

- a) „Gutmütig schreit sie eines der Mädchen an: ‚Mach doch Musik. Ist alles im Preis inbegriffen, ihr Jungen, Fleisch, Wein, Musik, Schnaps und Mädchen, die ganze Nacht.‘“
- b) „Aufspritzende Fontänen, Rauch, Explosionen. [...] Einen Augenblick lang hat er ein bedrückendes Gefühl von Ohnmacht, Unsicherheit und Nichtgenügen.“
- c) „Zum Teufel, du kennst dieses graue, schäbige, abgeschliffene Tier Paris [...] Jak Rohde wußte um das äußere Bild dieser Emigration [...] Mitgenommen, zerschlissen, zu zweit in einem Bett schlafen, zu eng, zu eng!“⁷⁰⁵

Die Kaskade ist zumeist Ausdrucksmittel der Darstellung einer festen inneren Überzeugung einer Figur oder aber eines gewissen inneren Erregungspotentials:

- a) „Eine erschrockene Stimme: ‚Comisario! Venga! Komm rasch! Hier liegt einer!‘“
- b) „Und ihr? Saht ihr nicht zwei Wege, die es für euch gibt? Entweder kämpfen, gut kämpfen und damit siegen, oder schlecht kämpfen und in die Gefängnisse wandern und keine Häuser und keine Heimat haben im eigenen Land? Habt ihr sie nie gesehen, diese zwei Wege? Und heute, in dieser Nacht, da wollt ihr zurückgehen. Ihr wollt nicht in der Kälte sein? Geht! Geht zum Teufel! Geht aus euren eigenen Häusern und geht freiwillig aus eurer Heimat! Wenn ihr schlecht kämpft, kämpft besser nicht! Und wenn ihr heute nacht hier weggeht, kämpft ihr schlecht.“
- c) „Was diese Bäume Jahr für Jahr leisten! Da ist es nicht mehr als recht, daß ich ihnen im Frühjahr den fettesten Mist gebe! Man soll dem, der gibt, auch wiedergeben! Da! Beiß nur hinein!“⁷⁰⁶

Die Anapher wiederum ist die sprachliche Erweiterung des Verfahrens der Motivik. Anaphern können als Wort- oder Abschnittswiederholungen im Text auftauchen. Abschnittswiederholungen sind Repliken, die sich an mehreren Stellen des Textes nachweisen lassen und so, analog zu den Beobachtungen zur Verwendung von Motiven, zum Träger eines bestimmten emotionalen Konzepts auch über mehrere Seiten hinweg avancieren können:

- a) „es ist, als lege man einander [...]“;
- b) „Ein lieber Mensch ist wie eine warme Jacke im Winter.“
- c) „Sie trägt ihr dunkles Gesicht durch die Straßen, und ihre schwarzen Augen entzünden Feuer.“⁷⁰⁷

Anaphern bzw. Epiphora verstärken zumeist das Gefühl der Verzweiflung oder der Angst einer Figur:

⁷⁰⁵ GONB; a) S.139; b) S.219; c) S.261. Vgl. auch: E. Mohr; *Wir, im fernen Vaterland geboren*; a.a.O.; S.32: „Wir klettern, stolpern, rutschen, fallen, betasten uns, ob wir verwundet sind, klettern weiter, einer dem anderen heraufhelfend. Unerhörtes tausendfältiges Knallen, Sausen und Krachen. [...] Weiter – weiter – Brüllen, Singen, Schiessen!“

⁷⁰⁶ GONB; a) S.224; b) S.194; c) S.315. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.145: „Stündlich wurde die Küste bei Tarragona und Tortosa bombardiert... Würden sie bis ans Meer kommen? Würden sie Spanien von Katalonien trennen? Würden italienische Truppen landen? Würde die Front halten? Und was unternahmen die demokratischen Staaten, was vor allem Frankreich? [...] Und die Pyrenäengrenze? Frankreichs Seeweg nach Afrika? Sollte denn der Faschismus in ganz Europa triumphieren?...“

⁷⁰⁷ GONB; a) S.32;S.33 (3x); S.34; S.45; S.51; S.134; b) S.53; S.89; S.164; c) S.266; S.267; S.268; S.293. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.135; S.146: „In den Stunden der höchsten Gefahr zogen die vom Krieg dreifach Betroffenen, die Hungernden, Schuftenden, Blutenden [...] durch die Stadt.“

- a) „Ich habe auch eine Frau gehabt. Wir alle haben einmal eine Frau gehabt. Sie hat zwei Kinder von mir gehabt. [...] Er stürzt den Wein hinunter [...] Er hat ein Zerren um seine Lippen. [...] Er steht schwerfällig auf [...]“
- b) „Das Surren scheint schwächer zu werden, sich zu entfernen. Einmal werden sie ja die Maschinengewehrgräte leergeschossen haben. Einmal müssen doch ihre Benzinkanister wieder gefüllt werden!“
- c) „Ich hab ein Vaterland wie du, wenn ich auch kein Stück Land habe, und keine Blume, kein Vogel, kein Ast mir gehört, ja, ich habe ein Vaterland [...] ‚Weil mir nichts in dem Land gehört‘, sucht Jak abzulenken, ‚gehört mir alles, und alles gehört mir viel mehr als den Menschen, die Tag für Tag die Erde bebauen und durch die Straßen der Städte gehen. Viel mehr gehört mir.‘“⁷⁰⁸

Iterationen stellen dagegen die Steigerung der Anapher dar. Sie dokumentieren den gesteigerten inneren Druck einer Figur angesichts besonders aufwühlender Ereignisse und wirken so besonders erschütternd auf den Rezipienten.

- a) „Bestie! Bestie!“
- b) „Macht´s gut, macht´s gut“
- c) „Abschied! Abschied!“⁷⁰⁹

Partikeln bzw. Signalwörter wiederum werden nachfolgend unterteilt in die Kategorien <Aber>, <Da>, <Man>, <Und> und <Oder>. Auch sie fungieren, wie bei Roselieb beschrieben, als Transportmodule für emotionale Konnotat wie Scham, Selbstverlust, Wut, Selbstdisziplin oder Angst.

Aber:

- a) „Abgeschnitten von allem Lebendigen, preisgegeben einer notwendigen Vernichtung, lagen sie so auf einer Insel, eingeschlossen von fressenden Flammen. Aber ihr Mut, ihr Wille zum Kampf war nicht gebrochen.“
- b) „Noch haben wir den Krieg nicht verloren, aber vielleicht geht er verloren, und dann könnte es aussehen, als sei wirklich alles umsonst gewesen. Aber es sieht nur so aus. [...] Aber daß wir diesen kommenden großen Krieg hinausgeschoben haben, ist sicher, und wenn wir den Krieg gewinnen, können wir vielleicht den nächsten großen Krieg verhüten. Aber der hier versteht das nicht, weil er es nicht verstehen will.“
- c) „Aber...‘ Aber... aber...‘, kreischte die Frau und sah ihn an, unerbittlich, ‚immer nur das Aber, was ihr habt!‘ [...] Aber wir werden euch zeigen, wie die Welt wirklich ist‘, schrie sie. [...] Rozat winkte Jak zu: Er solle gehen, ohne sich zu verabschieden. Aber da stand die Frau auf und kam hinter ihnen her.“⁷¹⁰

⁷⁰⁸ GONB; a) S.141; b) S.211f; c) S.317. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.18f: „Wir marschierten durch Ödland, durch eine Wüste; nichts Grünes, kein Baum, kein Strauch, keine Hütte war zu sehen.“ Bzw.: Rudolf Leonhard; *El He!*, a.a.O.; S.19: „Er brach in die Knie, das Kind, nun weinend, rollte den Soldaten unter die Füße; kaum war es aufgehoben, kaum wurde es von der weinenden Mutter gehalten, war der Oberst schon überwältigt.“

⁷⁰⁹ GONB; a) S.16; b) S.178; c) S.290/S.299. Vgl. auch: Alfred Kurella; *Wo liegt Madrid?*, a.a.O.; S.151: „Madrid, Madrid...!“ Oder: E. Mohr; *Wir, im fernen Vaterland geboren*, a.a.O.; S.17: „Macht´s gut! Macht´s gut!“

⁷¹⁰ GONB; a) S.121; b) S.216; c) S.327. Vgl.: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O., S.274: „Feuer bricht hart aus Revolvern, MG´s hacken wie Fleischmaschinen. Da ist kein Bruder mehr drüben, kein Klassenbruder und kein Menschenbruder, da sind nur die Mörder von Augusto – nieder mit ihnen, zur Hölle, das Pack. Und daß keiner mir redet von Werbung. Aber eine Stunde später sprachen die Kommissare wieder.“ Bzw.: Bodo Uhse; *Das erste Gefecht*, a.a.O.; S.9: „Sie feuern, was sie nur feuern können. Sie sind erschrocken vor der Übermacht, mit der der Gegner anstürmt. Aber sie

Da:

- a) „‘Es ist nicht schön, zu horchen!’ Juan sah Jak an. Da fühlte sich dieser beschämt und wußte, daß ihm das Blut in den Ohren stand, die nicht aufhören wollten, zu horchen.“
- b) „Da hört er Luisa aufschreien, sieht sie vom Tisch springen und nackt in das Zimmer eilen, aus dem sie kam, [...]“
- c) „Als die Tanks da waren und das Brüllen der feindlichen Artillerie da war und es vor ihnen und hinter ihnen und bei ihnen in die Erde und das lebendige Fleisch einschlug, da war der Weltuntergang da.“⁷¹¹

Die Partikel <Man> hat in Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* keine instrumentalisierte Funktion. In Claudius' Roman dient sie hingegen als sprachlicher Ausdruck der Gemeinschaft. In der Partikel <Man> drückt sich gewissermaßen der Prozeß der Loslösung des Subjekts vom Individualismus aus, wie er vom Sozialismus bzw. Kommunismus unentwegt eingefordert wird. In der anaphoresken Anwendung wirkt diese Partikel stets wie eine liturgische Beschwörung der Gemeinschaft. In wirkungsästhetischer Hinsicht wird die Figurenerfahrung Jaks mit Hilfe des <Man> zur allgemeinen Figurenerfahrung erhoben:

- a) „Solche Lieder singt man nicht mehr. Einmal wird man sie dann wieder singen. Man darf nicht so weit denken. [...] Seltsam ist, daß man die Heimat nie so geliebt hat und ihre Dinge einem nie so nah waren wie jetzt.“
- b) „Er dachte: Man hat gehaßt und haßt immer mehr. Man hat die bitteren Nächte der Emigration und die Abende mit der Frau hinter sich, man hat den schweren Sang im Blut und hofft, daß man nicht zu heulen beginnt, wenn es um einen einschlägt von Granaten. Man hofft es, denn das unverwischbare Bild von der kommenden Welt muß alles ertragbar machen. So dachte er.“
- c) „‘Man kann nicht?’ fragte der Einarmige. - ‘Ja, ich weiß, man kann alles.’ - ‘Ja, man muß alles können.’ ‘Ja, wir müssen alles können.’ Man kann sich nicht an den Strom setzen, die Füße ins Wasser stecken und sie vom Sommerwasser umspülen lassen. Man ist aus Kämpfen zurückgekommen und geht in den neuen, den anderen Krieg. Man ist keiner, der sich am Ufer ausstreckt, in die Sonne blinzelt und auf den Strom schaut. Verflucht, man wird vom Strom mitgerissen, denn man ist im Strom und schwimmt kräftig mit, so wie man immer mitschwamm und immer mitschwimmen wird.“⁷¹²

Und:

- a) „Und er fühlte das Kitzeln an der Nasenspitze stärker, und es tropfte ihm naß auf die rechte Hand, die im Gleichschritt mitschwang. Dann ballte er sie und hob sie hoch. Und sie marschierten und marschierten.“
- b) „Und da war es, daß einer zu Murren begann.“

pressen sich in die Erdmulden hinein, sie klammern sich an die Olivenwurzeln und versperren mit feurigem Riegel dem Gegner den Weg in die Stadt. Aber diese Sperre ist schwach, [...]“

⁷¹¹ GONB; a) S.67; b) S.145; c) S.162. Vgl. auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.142: „Da heulten abermals die Alarmsirenen.“ Und: Gustav Regler; *Das große Beispiel*, a.a.O.; S.287: „Da riß mit hartem Splittern die Kiesdecke der Landstraße auf. Da senkte sich ein Baum und peitschte den Boden mit seiner Krone. Da fuhren Krater auf und streuten rotbraune Erde und zerrissene Büsche in den Märzwind.“

⁷¹² GONB; a) S.23; b) S.77; c) S.265. Vgl. auch: E. Mohr; *Wir, im fernen Vaterland geboren...*; a.a.O.; S.25: „Man kann nicht wissen, ob nicht nachts noch ein Angriff vom Felde von Almudevar her erfolgt.“ Oder: Bodo Uhse; *Das erste Gefecht*, a.a.O.; S.13: „Madrid ist Heimat geworden: man muß immer wieder das Letzte daransetzen, um Madrid zu verteidigen.“

- c) „Von der Waschküche her spürte man den Geruch der Wäsche, vom Hof her den Gestank von Karnickeln und Hühnerdreck, und alle Laute und alle Gerüche und jedes Knistern der Erde waren in der Küche und auch das heftige Atmen, das Wimmern der Frau, das immer wieder aus ihr herausschlug.“⁷¹³

Oder:

„Und es war ungewiß, was das letzte Bild dieser Welt in ihrem Herzen sein würde: die Abendsonne oder der sanfte, kalte Schein der Sterne. Oder noch einmal das Bild eines Morgens.“⁷¹⁴

Nochmals sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß im Hinblick auf Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* auf eine erneute differenzierte Darstellung der suggestiven Wirkung insbesondere der formalen im Text Anwendung findenden Mittel überall dort verzichtet wurde, wo bereits im Zusammenhang mit Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* eine eingehende Beschreibung solcher Wirkung stattgefunden hat.

Summa Summarum bilden alle diese formalen und formal-ästhetischen Elemente den rhetorischen Unterbau des durch den Text vermittelten ideologischen Inhaltes. Auch hier gehen die synthetisch extrahierten Stilelemente in den Texten vielschichtige und umfangreiche Verbindungen ein.

⁷¹³ GONB; a) S.52; b) S.103; c) S.325. Siehe auch: Willi Bredel; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro*, a.a.O.; S.74: „Und weiter: [...] Und außerdem... Und dann noch... Und folgendes... [...] Und dann... Und außerdem...“

⁷¹⁴ GONB; S.250.

5. Ergebnisdarstellung und Zusammenfassung

„Wie die Welt auch aussehen mag,
bewohnbar wird sie nur bleiben,
solange wir Glück und Unglück des
Einzelnen nicht aus dem Auge verlieren.“⁷¹⁵

Das vorrangige Ziel der Studie über die deutsche Literatur über den Spanischen Krieg von 1936-1939 war es, auf der Grundlage der Erkenntnisse einer sprachkritisch orientierten Untersuchung der Sprache des Nationalsozialismus ein Untersuchungsinstrumentarium zu entwickeln, mit dessen Hilfe ein sinnvoller Vergleich völkisch-nationaler und republikanisch-kommunistischer Literatur über dieses Sujet ermöglicht würde.

Der Ausgangspunkt der Analyse waren die von Klaus Vondung dargestellte und bemängelte Kurzsichtigkeit rein sprachwissenschaftlicher Ansätze im Hinblick auf die bewußtseinsbeeinflussende Wirkung der Sprache des Nationalsozialismus und die vielfältigen moralischen Implikationen, die dieses Untersuchungsfeld in sich birgt. Diese Ansätze, zumeist durch ein recht eindimensionales Instrumentarium zur Analyse und Deutung sprachlicher Erscheinungen gekennzeichnet, waren seiner Auffassung nach allein nicht in der Lage, die große suggestive und faktische Anziehungskraft solch komplexer ideeller Systeme, wie sie die großen Ideologien des vergangenen Jahrhunderts darstellten, hinreichend zu erklären. Aus dieser Feststellung leitete er die Notwendigkeit zur Erweiterung des bisher gültigen Interpretationsrahmens zunächst der völkisch-nationalen Literatur ab:

„Bei der Erforschung der völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Literatur warten noch viele Probleme auf differenziertere Untersuchungen [...] Theoretische Ansätze und Methoden, wie sie etwa oben bei der Darstellung und auch Kritik der literaturwissenschaftlichen Untersuchungen Geißlers, Hartungs, Ketelsens, Kellers, außerdem Glasers, deutlich wurden, wären weiterzuentwickeln. Ebenso müßte in diesem Zusammenhang das Phänomen der <politischen Religion> detailliert analysiert werden, sowie deren magische Aktualisierung im Hinblick auf ihren Übergang zur Gewalt. Als zweites wäre notwendig, die vorliegenden Erfahrungsstimulationen in ihrem konkreten historischen Kontext, also <sozialpsychologisch> zu untersuchen, wobei allerdings die *psyche* als Sensorium der Realitätserfahrung - bzw. das Bewußtsein als deren Ausdrucksäquivalent - keiner Reduktion unterworfen werden dürfte, sei sie materialistisch oder sensualistisch [...] Mit sozialpsychologischer Analyse wird hier eine Erforschung der Selbstausslegung von Erfahrungen im Wirkungszusammenhang mit der durch politische, ökonomische und ideologische Faktoren geprägten aktuellen gesellschaftlichen Situation verstanden.“⁷¹⁶

In der vorliegenden Studie resultiert aus diesem theoretischen Ansatz der Versuch, die von Vondung geäußerte Idee auf der Ebene der Analyse einer <Rhetorik des Vorurteils> sowie der Wirkung von propagandistischer Einflußnahme auf mögliche Einstellungszusammenhänge im Rezipienten bzw. unentschiedenen bürgerlich präformierten Subjekt hin zu reflektieren.

⁷¹⁵ Schlußwort Alexander Mitscherlichs in der Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels am 12. Oktober 1969 in der Frankfurter Paulskirche. Hier zitiert nach: Alexander Mitscherlich; *Über Feindseligkeit und hergestellte Dummheit – einige andauernde Probleme beim Herstellen von Frieden*, Hamburg; 1993.

Dabei wurde die Auffassung vertreten, daß sowohl der Kommunismus als auch der Faschismus in ihren je unterschiedlichen Ausprägungen <totalitäre> Weltanschauungen darstellten, die als politische Realisationen von absoluter staatlicher Macht eben dieses Machtmonopol zu erhalten suchten, indem sie die Medien gleichschalteten, die Erziehung und die Kunst nivellierten und schließlich die aggressive Unterdrückung Andersdenkender praktizierten. Das Ziel dieser Einflußnahme war auf der Ebene der Subjektwahrnehmung die Reduktion der Einstellungsvielfalt gegenüber den Erscheinungen des kulturellen Wandels und der Geschichte bzw. der Versuch, angesichts des rasanten Fortschritts in der modernen Lebenswelt, der das einzelne Subjekt durch immer größere Komplexität und Differenzierung belastete, zu einer letztlich neuromantisch geprägten Ganzheitlichkeitsvorstellung zurückzufinden.

In diesem Sinnzusammenhang wurde in der vorliegenden Untersuchung durch die sprachkritische Analyse sowohl ausgewählter völkisch-nationaler wie republikanisch-kommunistischer Literatur über den Spanischen Krieg nachzuvollziehen versucht, welche Funktion der Literatur in diesem allumfassenden ideologischen Widerstreit der Ideologien zukam.

Ausgehend von der <Wahrheitsproblematik>, also dem Anspruch der jeweiligen Ideologie, im Besitz einer einzig wahren und gültigen historisch-revolutionären Weltansicht zu sein, wurde anschließend die Hypothese vertreten, daß die unterschiedlichen Medien, die in den <totalitären> Machtsystemen wirkten, nur vorgaben, Wahrheiten zu verbreiten, während sie eigentlich ein ausgefeiltes System zur Erzeugung von politisch-ideologisch motivierten Vorurteilen bedeuteten.

Um diese Hypothese zu verifizieren, wurde in einem nächsten Schritt im Rückgriff auf Erkenntnisse der Psychologie und der Psychoanalyse das System dieser Vorurteilsimplementierung genauer erklärt. Dabei wurde als ein Ausschnitt aus einer Vielzahl medialer Ausdrucksformen die Literatur über den Spanischen Krieg untersucht, um an ausgewählten Texten das Verfahren zur Implementierung von Vorurteilen innerhalb des jeweiligen <totalitären> Machtbereichs genauer zu beschreiben.

In Anlehnung an die Erkenntnisse der Vorurteilsforschung wurde dabei in eine inhaltliche und eine formale Untersuchungsebene der Texte unterschieden, da Vorurteile in ihrer Grundstruktur ein Amalgam aus inhaltlich formulierten Ressentiments und bestimmten emotionalen Erfahrungsmomenten darstellen. Im Hinblick auf die Wirkungsabsicht solcher Vorurteilsentstehung wurde ferner darauf hingewiesen, daß Vorurteile im Bereich des ideellen Überbaus zur sukzessiven Präformierung der einzelnen Gesellschaftsbestandteile für die spätere Kriegsführung bzw. den ideologisch motivierten Kampf gegen einen <inneren Feind> instrumentalisiert wurden.

Aus sozialpsychologischer Perspektive wurde dabei vor allem das Prinzip der Identifikation als entscheidendes Movens bei der Indoktrination ausgemacht. In wirkungsästhetischer Hinsicht entsprach dem in bezug auf das Medium <Literatur> das Konzept des Entwicklungsromans, das sich in besonderer Weise dazu eignet, die Identifikation des Lesers mit den von den Texten dargestellten Figurenkonzeptionen und ideologischen Grundausrichtungen zu fördern. Hingewiesen wurde in

⁷¹⁶ Klaus Vondung: *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, München; 1973; S.192ff.

diesem Zusammenhang jedoch auch immer wieder darauf, daß es je unterschiedliche Grade einer solchen Identifikation gibt und daß die Erkenntnis über das Vorhandensein eines solchen Indoktrinationssystems allein noch nicht mit der leichtfertigen Erstellung eines <moralischen Persilscheins> in bezug auf die solcher Indoktrination ausgesetzten Bevölkerungsbestandteile gleichgesetzt werden kann und darf.

Insbesondere was die kritische Reflexion der völkisch-nationalen Literatur über den Spanischen Krieg betraf, konnte auf eine insgesamt reiche Forschungstradition rekurriert werden. Aus der Analyse des Textes *Blutender Sommer* von Hans Roselieb wurde schließlich ein Untersuchungsverfahren extrahiert, das auch die entsprechende sprachkritische Untersuchung republikanisch-kommunistischer Texte unter Berücksichtigung der Perspektive eines späteren Vergleichs beider Literaturen zuließ. In einem zweiten Schritt konnte so auf der Grundlage der Erkenntnisse der Analyse des Romans *Blutender Sommer* auch der Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* von Eduard Claudius intensiv sprachkritisch untersucht werden. Das Erkenntnisinteresse lag hierbei ebenfalls vorrangig auf den rhetorischen Verfahren zur Erzeugung und Implementierung von Vorurteilen. Im vorliegenden Kapitel folgt nun der abschließende Vergleich der Ergebnisse aus beiden Untersuchungsfeldern, wobei dieser Vergleich unter Berücksichtigung der bereits mehrfach erwähnten Referenztexte vollzogen wird. Diese fanden zum Teil bereits Eingang in die bisherige Analyse, wobei nachfolgend ein Darstellungsverfahren gewählt wird, bei dem in Anlehnung an die Gliederung des Inhaltsverzeichnisses alle bisher gemachten Beobachtungen der Reihenfolge nach nochmals aufgerufen und unter Berücksichtigung der Referenztexte einer abschließenden kritischen Bewertung unterzogen werden. Am Ende dieses Vergleichs wird dann das Ergebnis stehen, daß, bei aller vordergründigen Unterschiedlichkeit der Literaturen und ihrer inhaltlichen Ausrichtung, insbesondere ihre formale Ausgestaltung vielfältige Analogien aufweist. Dieses Ergebnis wird schließlich die eingangs aufgestellte Hypothese, daß es sich bei propagandistischer Literatur um ein Instrumentarium zur Erzeugung von Vorurteilen handelt und daß ihre besondere <Leistung> darin besteht, Feindbilder zu erzeugen, verifizieren. Der Ausgangspunkt des Vergleichs beider Literaturen über den Spanischen Krieg ist nochmals die sogenannte <Wahrheitsproblematik>.

Schon in der Einleitung zu dieser Untersuchung wurde mehrfach die besondere Bedeutung der Wahrheitsproblematik für die wirksame Genese eines auf Vorurteilen basierenden Feindbildes betont. Dabei wurde u.a. auch festgestellt, wie viel Mühe die Schriftsteller der jeweiligen Couleur darauf verwandten, unentwegt darauf hinzuweisen, daß es sich bei ihren literarischen Erzeugnissen nicht etwa um <Literatur im engeren Sinne>, sondern vielmehr um literarische Geschichtsschreibung mit allem ihr eigenen Anspruch auf historische Wahrhaftigkeit handelte. Und dies, obwohl sich in Anlehnung an Walter Benjamin und andere spätestens seit der Spätmoderne die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß die Erzählung von Geschichte stets die linear-kausale Erzählung des <Siegens> ist.

Im Hinblick auf die erwähnten Referenztexte über den Spanischen Krieg fällt bei ihrer Lektüre u.a. auf, daß eben dieser <Wahrheits-Gestus> in ihnen kaum je zum Tragen kommt. So betont beispielsweise George Orwell in seinem <Bericht über den Spanischen Krieg> *Mein Katalonien* immer wieder eindringlich, daß er lediglich eine Meinung unter einer Reihe vieler anderer vertritt, nicht aber über die komplexen Geschehnisse den Bürgerkrieg in Spanien betreffend insgesamt informiert sei:

„Ich hoffe [...], daß mein Bericht nicht zu irreführend ist. Ich nehme an, daß in einer derartigen Angelegenheit niemand vollständig wahrhaftig ist oder sein kann. Man weiß nichts mit Sicherheit, außer dem, was man mit eigenen Augen gesehen hat. Bewußt oder unbewußt schreibt jeder voreingenommen und nimmt Partei. Wenn ich es in diesem Buch nicht schon vorher gesagt habe, möchte ich es jetzt aussprechen: Der Leser hüte sich vor meiner lebhaften Parteinahme, meinen Fehlern in der Darstellung der Fakten und der Verzerrung, die unausweichlich dadurch verursacht wird, daß ich nur eine Ecke des Geschehens gesehen habe.“⁷¹⁷

Die Relativierung des Wahrheitsgedankens bei Orwell, Kesten und auch anderen Schriftstellern rückt also auch die in der vorliegenden Arbeit dargestellten Strategien der Propagandisten in ein anderes Licht. Ein Sachverhalt, auf den dann später noch im Zusammenhang mit der ideologischen Zielsetzung der Romane näher eingegangen werden wird.

Unterschiede zwischen den Analyse- und den Referenztexten ergeben sich ferner bei einem Vergleich des Aufbaus der betrachteten Romane. So folgen die meisten der Referenztexte über den Spanischen Krieg kaum dem bei Roselieb und Claudius ausgemachten Spannungsbogen. Bei George Bernanos' Werk *Die grossen Friedhöfe unter dem Mond* handelt es sich, ähnlich wie bei Hermann Kestens *Die Kinder von Gernika*, vielmehr um ein jeweils leidenschaftliches Pamphlet gegen Krieg und Gewalt. Beide Autoren beklagen als gelehrte Christen in ihren Werken heftigst den Verlust von Mitmenschlichkeit und Humanismus angesichts der Schrecken des Krieges. Und insbesondere Kesten schafft dabei in der Figur des Knaben Carlos einen Charakter, an dem sich das Schicksal einer ganzen Generation abzeichnet. Das Werk selbst ist dagegen weit eher als eine Novelle denn als Roman komponiert. Eine Gattung also, die zwar durchaus dem Realismus zuzuordnen ist, in wirkungsästhetischer Hinsicht aber eine gewisse intellektuelle Distanz zum erzählten Inhalt erzeugt. Das Spannende an Kestens Roman ist also der Umstand, daß eine von der Komposition her eher emotionale Distanz erzeugende Gattung rhetorisch-formal derart aufbereitet wird, daß einem angesichts des Sarkasmus der Darstellung der Figurenerfahrungen bisweilen buchstäblich das Lachen im Halse stecken bleibt. Bei Bernanos wiederum handelt es sich weder um einen Roman noch um eine Novelle, sondern vielmehr um einen

⁷¹⁷ Vgl. George Orwell; *Mein Katalonien*; a.a.O.; S.286. Vgl. auch S.185: „In diesem Kapitel habe ich nur meine persönlichen Erlebnisse beschrieben.“ Ähnlich äußert sich auch Hermann Kesten in *Die Kinder von Gernika*; a.a.O.; S.82: „Heute senden die Zeitungen Augenzeugen mit Photoapparaten und Schreibmaschinen. Manche bezeugen die Lüge und manche die Wahrheit. Aber die Lüge hilft den Menschen nicht. Und die Wahrheit rettet keinen. Denn da liegen die Toten herum.“

„leidenschaftlichen Protest gegen den <Heiligen Krieg> der spanischen Faschisten, gegen jeden Krieg, gegen Kirche und Klerus und alle Herrschaftsausübung, die den einzelnen rechtlos macht.“⁷¹⁸

Einen eigentlichen Plot, in dessen Rahmen mit bestimmten <Funktionen> versehene Figuren agieren, zeichnet er hingegen nicht.

Im übrigen läßt sich auch bei den meisten amerikanischen Schriftstellern, die den Spanischen Krieg literarisch verarbeitet haben, eine Durchbrechung des von den behandelten Propagandaromanen bevorzugten Erzählschemas nachweisen. Bei John Dos Passos' *Adventures of a Young Man* handelt es sich beispielsweise um einen Roman, der hauptsächlich das politische Erwachen eines ein wenig neurotischen, vielleicht aber auch nur etwas zu idealistischen Jünglings zum Inhalt hat. Mehr als 2/3 des Romans beschäftigen sich entsprechend mit den Erfahrungen des Protagonisten Glenn Spotswood im Jugend- bzw. Adoleszenzalter, bevor er schließlich doch noch nach Spanien gelangt. Ähnliches gilt, wenn auch mit gewissen Abstrichen, auch für Ernest Hemingways Roman *For Whom the Bell Tolls*. Dieser Roman weist in seiner Gestaltung ebenfalls nur wenige Gemeinsamkeiten mit beispielsweise Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* auf. Zwar beschreibt Hemingway ebenfalls den inneren Kampf des Protagonisten Robert Jordan zwischen Selbstaufopferung und der Aussicht auf eine gelebte Liebesbeziehung mit seiner Freundin, doch ist dieser innere Kampf weit weniger an die unentwegte Bedrohung des eigenen Lebens durch den Kampf an der Front bzw. an den Loyalitätskonflikt mit der Partei geknüpft, wie es dem Leser beständig bei Claudius suggeriert wird. Entsprechend beziehen die meisten der Referenztexte zwar ebenfalls eine mehr oder weniger eindeutige Position im Spannungsgeflecht des großen ideologischen Widerstreits zwischen dem Faschismus, dem Kommunismus und der Demokratie. Sie weisen jedoch im Gegensatz zu den reinen Propagandatexten zum Teil sehr differenzierte und teilweise sogar selbstkritische Tendenzen auf.

Was dagegen die Instrumentalisierung der Figurenkomplexe in den jeweils untersuchten Romanen betrifft, so bleibt festzuhalten, daß diesbezüglich kaum ein wesentlicher Unterschied zwischen den Darstellungsverfahren in völkisch-nationalen und republikanisch-kommunistischen Texten existiert. Eine Ausnahme mit Abstrichen bildet die Behandlung der kommunistischen Gegenfiguren zu Jak in Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge*. Auf die Schilderung solcher <internen> Gegenfiguren wurde bei Roselieb und anderen völkisch-nationalen Schriftstellern weitestgehend verzichtet. In diesem Zusammenhang wurde bereits zuvor eingehend auf die verschiedenen ideologischen Grundausrichtungen der faschistischen und der kommunistischen Ideologien eingegangen. Dabei wurde u.a. festgestellt, daß beide Ideologien zwar prinzipiell eine doppelte Bewegung der Diffamierung nach innen wie nach außen vollziehen, daß jedoch im Falle der kommunistischen Ideologie und im Gegensatz zur nationalsozialistischen verstärkt auch (öffentlich!) eine Bewegung nach innen vorliegt. Was hingegen die Referenztexte betrifft, so zeichnen sich diese

⁷¹⁸ Georges Bernanos; *Die grossen Friedhöfe unter dem Mond*, a.a.O.; Buchklappentext.

i.d.R. durch eine weitaus differenziertere Figurenkonzeption aus, als es für die reinen Propagandatexte festgestellt wurde.

Im Hinblick auf die Verwendung der Dichotomie als inhaltlicher Kategorie, die die zuvor etablierte Figurenkonstellation formal unterlegt, wurde ferner festgestellt, daß diesem rhetorischen Verfahren in völkisch-nationalen Texten eine sehr viel stärkere Gewichtung als in republikanisch-kommunistischen zukam. Im letztgenannten Bereich bezog sich eine derartige Instrumentalisierung auf die innere Abgrenzung zwischen kommunistischen und ihren Gegenfiguren. Dabei fiel auf, daß einerseits die ästhetischen Vorgaben der nationalsozialistischen Ideologie die Physiognomie/Charakter-Analogie betreffend immanent kritisiert wurden, während sie im Hinblick auf die Darstellung der kommunistischen Gegenfiguren gleichsam wieder reaktiviert wurden.

Was die jeweilige ideologische Zielsetzung der untersuchten Romane betrifft, so wurden in beiden Fällen die Generationen- bzw. die Figurenkonflikte als Schnittstellen der Identifikationsprozesse zwischen Figuren und Rezipienten ausgemacht. Die Generationenkonflikte spielten dabei in den republikanisch-kommunistischen Texten nur eine eher untergeordnete Rolle, während sie in Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* und auch in anderen völkisch-nationalen Texten ein wichtiges Medium zur Darstellung der besonderen Bedeutung der Jugend für das <Erwachen> und die Entstehung der Volksgemeinschaft darstellten. Wichtiger Bezugspunkt war in beiden Fällen die Abgrenzung von und die Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft und ihren Institutionen. Diese Beobachtung bestätigte die eingangs gemachten Anmerkungen zur Idee, daß sich beide Ideologien als Alternativen zur bürgerlichen Gesellschaft und den Formen des Zusammenlebens in ihr stilisierten und diese durch die eigenen Ideologiekomplexe zu ersetzen trachteten, die im weitesten Sinne die Bedürfnisse der (Volks-) Gemeinschaft über die egoistischen Antriebe des Subjektes stellten. Entsprechend dieser ideologischen Konkurrenz verwandten beide Formen der Literatur quasi identische Ausschlußverfahren zur Erzeugung von Feindbildern bzw. die nahezu gleichen Verfahren zur Idealisierung des eigenen politischen Lagers und des eigenen völkisch oder materialistisch begründeten Utopismus.

Im Rahmen dieser Diskriminierung bzw. Selbststilisierung (Idealisierung) wurde dem ideologischen Gegner ein besonders hohes Maß an Brutalität und Niedertracht attribuiert, während gleichsam die Mitglieder der eigenen Gruppe als außergewöhnlich selbstkritisch, sensibel und großherzig gezeichnet wurden.⁷¹⁹ Die Darstellung der besonderen Brutalität des Gegners spekulierte dabei vielfach auch auf eine gerade in den demokratischen Staaten weit verbreitete Sensationslust:

⁷¹⁹ Das folgende Beispiel aus George Orwells Bericht *Mein Katalonien*, a.a.O.: S.92; spricht Bände, wenn er den <Übermachtsgedanken> folgendermaßen relativiert: „Die Granaten, die die Faschisten damals abfeuerten, waren jämmerlich schlecht [...]“ Bzw. S.119: „Es war unmöglich, nicht von dem nackten Elend der faschistischen Unterstände betroffen zu sein. Hier gab es kein Durcheinander von zusätzlichen Uniformstücken, Büchern, Lebensmitteln und kleinen persönlichen Dingen wie in unseren eigenen Unterständen. Diese armen, unbezahlten Dienstpflichtigen schienen nichts zu besitzen außer Decken und einigen nassen Klumpen Brot.“

„Die Greuelpropaganda beider Seiten war ein Versuch, die Demokratien für sich zu gewinnen. Weil ein nationalistischer Sieg eine Militärdiktatur, einen Korporationsstaat und Klerikalismus bedeutete - Dinge, die in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten nie beliebt waren - und weil sich der Aufstand der Generäle gegen eine liberale und demokratische Republik richtete, deren Verfassung und politisches Programm diese westlichen Demokratien zum Vorbild hatte, wäre normale politische Propaganda für die Aufständischen völlig unwirksam geblieben.“⁷²⁰

Die zuvor genannten Referenztexte wiederum zeichnen sich in diesem Kontext durch eine verhältnismäßig differenzierte Darstellungsweise aus, was sich auch daran ersehen läßt, daß sie beispielsweise eigene Übergriffe und Verfehlungen im Zuge der Revolution durchaus thematisieren und sie zumindest zum Teil auch einräumen und bedauern. So stellt beispielsweise Ernest Hemingway im Vorwort zu seinem Theaterstück *Die fünfte Kolonne* fest:

„Manche fanatische Verteidiger der spanischen Republik werden das Stück ablehnen, weil in ihm zugegeben wird, daß Angehörige der fünften Kolonne erschossen worden sind. Fanatiker tun keiner Sache gut. Sie werden sagen, und haben es gesagt, es würde dem Adel und der Würde der spanischen Sache und des spanischen Volkes nicht gerecht.“⁷²¹

Im Hinblick auf die technische Umsetzung der Verbreitung ideologischer Inhalte sowie des rhetorischen Systems zur Erzeugung von Vorurteilen ist festzustellen, daß sowohl Eduard Claudius' Roman *Grüne Oliven und nackte Berge* wie auch Hans Roseliebs Roman *Blutender Sommer* in nahezu jeglicher Hinsicht die gleichen rhetorischen Verfahren anwenden, um einer kritisch-distanzierten Rezeption der durch die Texte vermittelten Inhalte entgegenzuwirken. Unterschiede bestehen lediglich in der Ausrichtung insbesondere der Elemente der formal-ästhetischen Dimension. Es wurde ja bereits weiter oben darauf hingewiesen, daß die völkisch-nationalen Schriftsteller ein weit größeres Interesse an der auch stilistischen Überhöhung ihrer Texte hatten, die als Ausweis des Elitarismus der eigenen Gruppe dienen sollten. Im Gegensatz dazu betonten viele republikanisch-kommunistische Literaten, abgesehen vielleicht von einigen begründeten Ausnahmen, eine zumindest tendenziell profanierende Art der Darstellung, die die Sympathie mit der Einfachheit mit der Sprache des spanischen Volkes und der Arbeiterschaft symbolisieren sollte.

Was aber die Realisation des Konzepts der Emotionalisierung der politischen Texte betrifft, so decken sich die Darstellungsverfahren wieder bis aufs Haar. Sowohl was die allgemeine Steigerung der realistischen Darstellungsweise als auch was die sprachliche Realisation des Figurenkonflikts

⁷²⁰ Frederick R. Benson; *Schriftsteller in Waffen*, a.a.O.; S.219.

⁷²¹ Ernest Hemingway; *Die fünfte Kolonne*, a.a.O.; S.208. Hemingway ist in diesem Zusammenhang in vielerlei Hinsicht eine Ausnahme. So hat er der Spionage- und <Defätismus>-Abwehr innerhalb der spanischen Republikanischen Armee eine eigene Erzählung gewidmet, die zumindest immanent Kritik an der Härte gegen die Spanier und ihre Gewohnheiten übt. Vgl. Ernest Hemingway; *Hinter der Front*, In: *Vier Stories aus dem spanischen Bürgerkrieg* a.a.O.; S.113ff. Vgl. auch: Ernest Hemingway; *For Whom the Bell Tolls*, a.a.O.; S.103-S.120; hier schildert Hemingway die Hinrichtung konservativer Bürger durch die Anarchisten zu Beginn des Bürgerkrieges: S.114: „It was then I knew that the lines had become cruel and it was first the insults of Don Ricardo and second the cowardice of Don Faustino that had made them so.“ Vgl. auch: Hermann Kesten; *Die Kinder von Gernika*, a.a.O.; S.16-S.25. Hier schildert Kesten ebenfalls den Ausbruch der Lynchjustiz nach dem Beginn des Bürgerkrieges. Sowie: Georges Bernanos; *Die großen Friedhöfe unter dem Mond*, a.a.O.; S.92ff und S.122ff.

betrifft, verwenden die meisten nachweislich propagandistischen Texte das gleiche Instrumentarium zur Erzeugung von Feindbildern.

Dies trifft im übrigen auch für die suggestive Grundierung des Textgeschehens durch die Aufbietung einer Reihe rhetorischer Verfahren zu, die noch zusätzlich die kritisch-rationale Erschließung und Bewertung der Textinhalte erschweren sollen. Selbst wenn aber die Referenztexte vielfach mit den gleichen rhetorischen Mitteln arbeiten, wie es die Propagandatexte tun, besteht doch ein sehr wesentlicher Unterschied in der bereits weiter oben geschilderten Relativierung des Wahrheitsgedankens sowie insbesondere bei der Verwendung der Ironie. Schon zuvor wurde in diesem Kontext auf Klemperers Diktum über die Aversion der totalitären Denksysteme gegen die Ironie gesprochen, weil diese Sprachform weit eher dialektischen als totalitären Charakters sei:

„Was dieses Spektrum der Ironie zu kennzeichnen scheint, liegt in einer eigentümlichen Mischung von Weisheit und Narrheit, Wissen und Ignoranz, bei der sich diese Gegensätze so sehr durchdringen, daß sie ein Ganzes werden [...] Diese selbstreflexive, selbstzerstörerische Fähigkeit der Literatur, von ihrer eigenen Fiktionalität zu sprechen, kennzeichnet das [ironische; B.P.] Werk in seinem eigentlichen Wesen [...] Ironie ist [...] das innere Merkmal der Literatur selbst: ein Bruch, eine Unterbrechung, ein Auseinanderreißen in der Sprache, welche es dem Autor unmöglich macht, seinen Text zu meistern und eine Sache unzweideutig zu sagen, aber es dem Leser ebenso erlaubt, eindeutige Leseprotokolle zu verbuchen.“⁷²²

Wo es also um die Sabotage billiger Gefühlshascherei geht, die ein sehr wesentliches Moment bei der Identifikation des Rezipienten mit vom Roman etablierten Figuren bzw. die Ablehnung bestimmter Figurencharaktere durch die Erzeugung von Aversion bedeutet, bestechen gerade die erwähnten Referenztexte, bei aller Parteinahme für eine bestimmte ideologische Sichtweise, durch eben diese Verwendung des ironischen Darstellungsmodus. Dadurch wirken sie in ihrem erzählerischen Habitus sehr viel aufklärerischer und grenzen bisweilen, wie im Falle der Schilderung der Hybris des Fischhändlers in Herman Kestens Roman *Die Kinder von Gernika*, an den Sarkasmus:

„Seit jenem Tag war der Fischhändler König in Gernika [...] Er ergriff den Titel Kommandant, schlang um seinen Bauch einen Gürtel mit zwei Revolvertaschen, [...] und ernannte die beiden Pelotaspieler zu Leutnants. [...] Der Fischhändler ließ eine Proklamation drucken und hing sie an die Eiche von Gernika. Er gehöre, erklärte er da, weder zur Republik noch zu den Generälen. Rechte wie Linke, Kommunisten, Sozialisten, Anarchisten, Republikaner, Carlisten, Falangisten, Requetés, alle seien des Teufels. Er, der Fischhändler Evaristo Malax-Etxebaria Ortueta, sei ein gutmeinender Mann aus dem Volke und wolle die große Gleichheit und den Himmel auf Erden.“⁷²³

⁷²² Ernst Behler; *Ironie/Humor*. In: *Fischer Lexikon Literatur*, Bd.2; S.819 bzw. S.840.

⁷²³ Hermann Kesten; *Die Kinder von Gernika*, a.a.O.; S.25f. Vgl. auch: George Orwell; *Mein Katalonien*, a.a.O.; S.96: „Jetzt waren wir alle verlaust, denn trotz der Kälte war es dafür schon warm genug. Ich habe ziemliche Erfahrungen mit körperlichem Ungeziefer jeder Art gemacht, aber an absoluter Gemeinheit schlägt die Laus alles, was mir je begegnet ist. Andere Insekten, wie beispielsweise die Mücken, machen einem mehr zu schaffen, aber sie sind wenigstens keine *Dauebewohner*. Die menschliche Laus gleicht etwa einem winzigen Krebs und lebt hauptsächlich in den Hosen [...] Ich glaube, es wäre nützlich für die Pazifisten, ihre Flugblätter mit vergrößerten Photographien von Läusen zu illustrieren. Das ist wahrhaftig die Glorie des Krieges! Im Krieg sind *alle* Soldaten verlaust, wenigstens wenn es warm genug ist.“

Im Herbst 1939 endet der spanische Konflikt endgültig, abrupt und mit ohrenbetäubendem Lärm. Mit der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes werden die strategischen Karten in Europa neu gemischt. Die Appeasement-Politik der westlichen Demokratien scheitert.

Im September desselben Jahres kommt es zum Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen. Der zweite große Krieg innerhalb von nicht einmal fünfundzwanzig Jahren bricht über Europa herein und kostet schließlich mehr als zwanzig Millionen Menschen, Soldaten, Zivilisten und Partisanen, Männern, Frauen und Kindern, Greisen, Behinderten und Schwangeren das Leben. Die mit dem Krieg verbundenen Leiden, der Hunger, die Krankheiten, die Vergewaltigungen, die Euthanasieprogramme, die Vernichtung der europäischen Juden, Zigeuner, Sinti, die Entwürdigung ganzer Völker und Nationen klingen bis heute im kollektiven Unbewußten der Nationen nach und beeinflussen noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts auf vielfältige Weise die Beziehungen zwischen den europäischen Staaten.

Es ist viel geschehen seit dieser Zeit. Das Völkerrecht wurde weiterentwickelt und durchgesetzt, die bi- und polylaterale Zusammenarbeit in Europa hat die Vereinigung Deutschlands, den Binnenmarkt, die Erweiterung der Europäischen Union und der Nato bis in die Kernlandschaften des ehemaligen <Ostblocks> vorangetrieben. Es steht gut um Europa. Kriege wurden verhindert, die partnerschaftliche Zusammenarbeit gepflegt und ausgebaut, die Wirtschaft prosperiert, und dies alles, weil sich im allumfassenden Gegensatz von Faschismus, Kommunismus und parlamentarischer Demokratie schließlich letztere durchgesetzt hat und mit ihr die Idee des freien Unternehmertums und der Sozialen Marktwirtschaft.

Unter diesen Bedingungen, könnte man annehmen, hätte eine ideologiekritische Untersuchung wie die vorliegende eigentlich nur mehr akademischen Wert, scheint sich *in realitas* doch die Vernunft als das tragende Mittel in der Politik durchgesetzt und sich die Gefahr der Indoktrination durch eine gleichgeschaltete Informationspolitik eines ominösen <großen Bruders> gewissermaßen verflüchtigt zu haben. Die jüngsten rasanten Entwicklungen im Bereich der Neuen Medien erleichtern es zudem immer mehr, sich schnell und zuverlässig aus vielen unterschiedlichen Quellen differenziert über ein Sachgebiet zu informieren. Bilder aus den entlegendsten Gebieten der Welt stehen uns binnen kürzester Zeit zur Verfügung; die Meinungsbildung ist erweitert worden um die Dimension des Visuellen. Rosige Aussichten also, auch was die vielen kritischen Fragen, die das Bewußtsein des Menschen von sich und den geschichtlichen Entwicklungen um ihn herum betrifft?

Erinnern wir uns nochmals kurz zurück an Umberto Ecos eingangs erwähnte Aussage über die neuen visuellen Evidenzen im Zeitalter der elektronischen Medien. Dort hieß es im vorliegenden Kontext:

„Heute dagegen bringt die Information nicht nur den Glauben ins Wanken, sondern macht sie auch empfindlich für den Tod der Feinde - der kein fernes, undeutliches Ereignis mehr ist, sondern eine unerträgliche visuelle Evidenz.“⁷²⁴

Aus den katastrophalen Erfahrungen zweier Weltkriege und des daraufhin einsetzenden Kalten Krieges hat sich in weiten Teilen des heutigen Europa eine kritische Haltung gegenüber den sozialhygienischen Funktionen des Krieges für die Stabilität des nationalen Selbstbewußtseins entwickelt. Das wurde seit dem Falklandkrieg der Briten, spätestens aber seit dem Golfkrieg und dann allerspätstens seit dem Balkankrieg immer offensichtlicher. Diese Haltung beruht auf der Einsicht, daß Kriege im Zuge der technischen Entwicklung und der internationalen Verzahnung der Wirtschaften immer weniger kalkulierbar geworden sind. Es existieren mithin keine eindeutigen Allianzen und Feinddefinitionen mehr.

Die Notwendigkeit zur Propaganda im Falle des Aufkeimens eines solchen Konflikts ist in der Mediengesellschaft von heute jedoch nach wie vor ein wichtiges Kriegsinstrument. Und zwar um so mehr, je vehementer das kollektive Bewußtsein der Völker (wie Cora Stephan richtig angemerkt hat: in je unterschiedlichen Graden) den Krieg als Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele anprangert. Das wird allein schon daran ersichtlich, daß das Unwort des Jahres 1999 in Deutschland <Kollateralschaden> hieß, die zynisch euphemistische, offizielle Bezeichnung der NATO für die Tötung unschuldiger und zufällig getöteter Zivilisten in Jugoslawien:

„Dennoch, auch wenn politische Regime gestürzt, Ideologien kritisiert und demontiert werden können - hinter jedem Regime und seiner Ideologie steht eine Art des Denkens und Fühlens, eine Reihe von kulturellen Gewohnheiten, eine Wolke von dunklen Instinkten und unauslotbaren Trieben. [...] Ionesco sagte einmal: 'Nur die Wörter zählen, der Rest ist bloßes Geschwätz.' Sprachgewohnheiten sind oft wichtige Symptome für unausgedrückte Gefühle.“⁷²⁵

In der Mediengesellschaft von heute reicht eine derartige alleinige Betrachtung der Sprache der Propaganda indes nicht mehr aus. Die Propaganda nimmt vielmehr zunehmend auch Einfluß auf die von Eco erwähnten <visuellen Evidenzen>, die nachweislich vielfach keine Evidenzen im eigentlichen Sinne des Wortes mehr sind, sondern ebenfalls propagandistische Sequenzen. Deutlich wurde diese Erweiterung der Propaganda um die Dimension des Visuellen im Krieg der Nato gegen die Republik Jugoslawien, als der Welt durch ein schnelleres Abspielen von Videobändern aus F16-Kampfbombern die Zerstörung eines Zuges mit zivilen Insassen als bedauerlicher und tragischer Unfall verkauft wurde.

In diesem Sinne ist eine Studie wie die vorliegende letzten Endes also doch nicht als <rein akademisch> zu bezeichnen. Denn die Strategien zur Erzeugung von Feindbildern wirken auch im Bereich des Visuellen fort. Mehr noch: Selbst in dezidiert demokratischen Gesellschaften arbeiten die einzelnen Interessengruppen zunehmend mit den vorgenannten Verfahrensstrukturen, um ihre Interessen durchzusetzen. Demokratische Politik selbst ist also, allen gegenteiligen Bekundungen der daran Beteiligten zum Trotz, zumindest von einigen ihrer Grundbewegungen her stets auch als <totalitär> zu bezeichnen; die Kunst der Demokratie ist es mithin, Spielregeln zu entwerfen, die ein

⁷²⁴ Umberto Eco; *Nachdenken über den Krieg* In: *Vier moralische Schriften*, a.a.O.; S.26.

gesittetes Zusammenspiel der Auffassungen erlauben. Die Aufgabe der Wissenschaft wiederum ist es, beständig auf die grundsätzlich vorhandene Anfälligkeit und Fragilität des politischen Systems hinzuweisen, auf daß die Beteiligten an diesem Spiel der Entscheidungen sich stets auch ihrer ethischen Verantwortung für die Erhaltung eines liberalen Systems der Meinungsbildung und Machtausübung bewußt bleiben. Der Hinweis auf und die Analyse der Verwendung propagandistischer Verfahren ist dabei wichtiger Bestandteil des reflexiven Denkvermögens sowohl der Regierenden wie auch der Regierten. Er ist die Voraussetzung für die humane Verwendung erlangten Wissens und das Bewußtsein, daß die Demokratie keine Selbstverständlichkeit, sondern ein schwer erkämpftes und schwer zu erhaltendes Gut darstellt. Der Bürgerkrieg dauert nicht ewig. Aber er droht immer wieder von neuem.

⁷²⁵ Ders.; *Der immerwährende Faschismus*, In: *Vier moralische Schriften*, a.a.O.; S.45.

Literatur- und Medienverzeichnis

Primärliteratur

a) Völkisch-nationale Texte

- Dietrich, Erich; *Kriegsschule Toledo. Des jungen Spaniens Heldenkampf vom Alkazar*, Leipzig; 1937.
 Dwinger, Edwin E.; *Spanische Silhouetten. Tagebuch einer Frontrreise*, Jena; 1937.
 Goebbels, Josef Dr.; *Bolschewismus in Theorie und Praxis. Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936*; München; 1936.
 Ders.; *Die Wahrheit über Spanien. Rede anlässlich des Parteitages in Nürnberg 1937*; München; 1937.
 Kropp, A. Major; *So kämpfen deutsche Soldaten. Von Rittern des Goldenen und Brillantenen Spanienkreuzes*, Berlin; 1939.
 Roselieb, Hans; *Blutender Sommer. Roman aus dem Spanischen Bürgerkrieg* Stuttgart; o.J. (1938/39, Druckbogenbezeichnung).
 Vesper, Will; *Im Flug durch Spanien. Erzählungen von einer Reise*, 3. Auflage; Gütersloh; 1943.

b) Republikanisch-kommunistische Texte

- Brecht, Bertolt; *Die Gewehre der Frau Carrar*, In Brecht, Bertolt; *Berliner und Frankfurter Ausgabe 4; Stücke 4*, Frankfurt/Main; 1988; S.306-337.
 Bredel, Willi; *Spanienkrieg II. Begegnung am Ebro. Kämpfende Kunst. Aufzeichnungen eines Kriegskommissars*, Berlin, Weimar; 1977.
 Brendt, E. (al. Claudius, Eduard); *Das Opfer*, In: *Das Wort*, Heft 2; 3.1938; S.56-63.
 Claudius, Eduard; *Grüne Oliven und nackte Berge*, München; 1976.
 Kisch, Egon E.; *Die drei Kühe*, In: *Nichts ist erregender als die Wahrheit. Reportagen aus vier Jahrzehnten*, Bd.2; Köln; 1979; S.96-110. Erstdruck in *Das Wort*, 4.1938; S.13-24.
 Leonhard, Rudolf; *Der Tod des Don Quijote. Geschichten aus dem Spanischen Bürgerkrieg*, Berlin; 1951. Siehe hier besonders die Erzählungen *El Hel* (S.7-19) und *Das Zeitungsflugzeug* (S.143-150).
 Mann, Erika u. Klaus; *Solidarität*, In: *Escape to life. Deutsche Kultur im Exil*, Kap. IX; München; 1991 bzw. Hamburg; 1996.
 Mohr, E.; *Wir im fernen Vaterland geboren... Die Centuria Thälmann*, Wendeln; 1975.
 Regler, Gustav; *Das große Beispiel*, Frankfurt/Main; 1978.
 Ders.; *Das Ohr des Malchus. Eine Lebensgeschichte*, Frankfurt/Main; 1975.
 Werfel, Franz; *Die Arge Legende Vom Gerissenen Galgenstrick*, In: Werfel, Franz; *Gesammelte Werke in elf Bänden. Erzählungen aus zwei Welten*, Bd.3; Frankfurt/Main; 1954.

c) Referenztexte

- Bernanos, Georges; *Die großen Friedhöfe unter dem Mond*, Hamburg; 1992.
 Dos Passos, John; *Adventures of a Young Man*, New York; 1955.
 Ehrenburg, Ilja; *Menschen, Jahre, Leber*, Bd.2; München; 1965.
 Hemingway, Ernest; *For Whom the Bell Tolls* (1940); New York; 1969.
 Ders. *Vier Stories aus dem spanischen Bürgerkrieg* Hamburg; 1979.
 Kesten, Hermann; *Die Kinder von Gernika* (1939); Leipzig; 1985.
 Koestler, Arthur; *Als Zeuge der Zeit*, Bern, München; 1982/83.
 Orwell, George; *Mein Katalonien. Bericht über den Spanischen Bürgerkrieg*(1938); Zürich; 1975.

Weitere literarische Quellen

- Adam, Ludwig; *Blinder Genosse*, In: *Das Wort*, Heft12; 1937; S.104.
- Andres, Stefan P.; *El Greco malt den Großinquisitor*, München; 1958.
- Ders.; *Wir sind Utopia. Novelle*, Berlin, München; 1943.
- Arendt, Erich; *Bergwindballade. Gedichte des spanischen Freiheitskampfes*, Berlin; 1951.
- Benn, Gottfried; *Sämtliche Erzählungen*, Hamburg; 1976.
- Berggruen, Heinz; *Abendstunden in Demokratie*, Berlin; 1998.
- Beumelburg, Werner; *Kampf um Spanien. Die Geschichte der Legion Condor*, Oldenburg, Berlin; 1940.
- Boerner, Hellmut; *Die Kadetten von Toledo*, Berlin, Leipzig; 1942.
- Brandt, Willi; *Links und frei. Mein Weg 1930-1950*, Hamburg; 1982.
- Canetti, Elias; *Das Gewissen der Worte. Essays*, Frankfurt/Main; 1995.
- Enzensberger, Hans Magnus; *Aussichten auf den Bürgerkrieg*, Frankfurt/Main; 1994
- Ders.; *Der kurze Sommer der Anarchie. Buenaventura Durrutis Leben und Tod*, Frankfurt/Main; 1972.
- Ders.; *Politik und Verbrechen. Neun Beiträge*, Frankfurt/Main; 1978.
- Froemberg, Hanns; *Franco. Ein Leben für Spanien*, Leipzig; 1939.
- Führing, Helmut H.; *Wir funkten für Franco. Einer von der Legion erzählt*, Gütersloh; 1941.
- Goebbels, Joseph; *Tagebücher 1945. Die letzten Aufzeichnungen*, Hamburg; 1977.
- Gorrich, Walter; *Fünf Patronenhülsen. Eine Erzählung in Bildern*, Berlin; 1960.
- Grieg, Nordahl; *Spansk Sommer*, Oslo; 1937.
- Hitler, Adolf; *Mein Kampf*, 2Bd.; München; 1925-27.
- Janka, Walter; *Schwierigkeiten mit der Wahrheit*, Hamburg; 1989.
- Kantorowicz, Alfred; *Spanisches Tagebuch*, Berlin; 1948 (neu unter dem Titel *Spanisches Kriegstagebuch*, Köln; 1960).
- Klemperer, Victor; *LTI*, Leipzig; 1975.
- Ders.; *Und so ist alles schwankend. Tagebücher Juni bis Dezember 1945*, Berlin; 1996.
- Köhler, Klaus; *Kriegsfreiwilliger 1937. Tagebuch eines Freiwilligen der Legion Condor*, Leipzig; 1939.
- Kohl, Hermann; *Deutsche Flieger über Spanien*, Reutlingen; 1940.
- Leonhard, Wolfgang; *Die Revolution entläßt ihre Kinder*, Köln; 1990.
- Lessing, Gotthold E.; *Nathan der Weise*, Stuttgart; 1983.
- Löwenstein; *A Catholic in Republican Spain*, London; 1937
- Hubertus F. Prinz zu; *Die Söhne des Tschapaiew. Roman aus dem Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*; Berlin; 1960.
- Mann, Klaus; *Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht*, Hamburg; 1984.
- Mann, Thomas; *Ein Appell an die Vernunft. Essays 1923-1933*, Frankfurt/Main; 1998.
- Márquez, Gabriel G.; *Die böse Stunde*, Köln; 1979.
- Musil, Robert; *Der Mann ohne Eigenschaften*, Hamburg; 1974.
- Ders.; *Sämtliche Erzählungen*, Hamburg; 1975. Insbesondere die Erzählung *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* (1906); S.9-140.
- Neruda, Pablo; *Confieso que he vivido. Memorias*, Barcelona; 1981.
- Nexö, Martin A.; *Spanier*, Köbenhavn; 1937.
- Renn, Ludwig; *Der spanische Krieg*, Berlin; 1955.
- Sartre, Jean-Paul; *Die schmutzigen Hände. Stück in sieben Bildern*, Hamburg; 1990.
- Schüddekopf, Carl; *Krieg. Erzählungen aus dem Schweigen. Deutsche Soldaten über den Zweiten Weltkrieg*, Hamburg; 1998.
- Seghers, Anna; *Die Entscheidung*, Berlin; 1959.
- Solschenizyn, Alexander; *Der Archipel Gulag*, Bern; o.J.
- Ders.; *Der erste Kreis der Hölle*, Frankfurt; o.J..
- Weiss, Peter; *Die Ästhetik des Widerstands*, Bd.1; Frankfurt/Main; 1975.

Literatur- und kulturwissenschaftliche Werke, Biographien, Monographien

- Adam, Peter; *Kunst im Dritten Reich*, Hamburg; 1992.
- Adorno; Theodor W.; *Engagement*, In: Adorno, Theodor W.; *Noten zur Literatur*, Frankfurt/Main; 1974; S.409-430.
- Albrecht, Friedrich; *Klaus Mann und der spanische Krieg* In: *Weimarer Beiträge*, 32.Jg.; Berlin, Weimar; 1986/7; S.1765-1786.
- Astre, Georges-A.; *Hemingway*, Hamburg; 1961.
- Ballegaard Petersen, Annelise; *Die deutsche Literatur 1910-1945*, Odense Universitätsforlag; U.nr. 06.98.3044; Odense (DK); 1995.
- Bartsch, Kurt; *Ingeborg Bachmann*, Stuttgart; 1988.
- Baßler, Moritz (Hg.); *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*, Frankfurt/Main; 1996.
- Bathrick, David R.; *Moderne Kunst und Klassenkampf. Die Expressionismus-Debatte in der Exilzeitschrift „Das Wort“*; In: Grimm, Reinhold; Hermand, Jost (Hg.); *Exil und Innere Emigration I*. Third Wisconsin Workshop; Frankfurt/Main; 1972; S.89-109.
- Bauer, Martin; *Neue Rundschau. Die ermüdete Moderne. Pessimismus, Nihilismus, Dekadenz*, In: Wittstock, Uwe (Hg.); NR; 107.Jg.; Heft 4; Frankfurt/Main; 1996.
- Becher, Johannes R.; *Das große Bündnis*, In: *Sozialistische Realismuskonzeptionen*, a.a.O.; S.245-258.
- Benson, Frederick R.; *Schriftsteller in Waffen. Die Literatur und der Spanische Bürgerkrieg* Zürich, Freiburg i. Br.; 1969.
- Berendsohn, W. A.; *Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur*, 2 Bd.; Zürich; 1946.
- Bernecker, Walter L.; *Spanien im Krieg (1936-1939). Forschungslage und Desiderate*. In: *Militärgeschichtliche Mitteilungen 1*; 1983; S.117-162.
- Berning, Cornelia; *Vom Abstammungsnachweis zum Zuchtwart. Vokabular des Nationalsozialismus*, Berlin; 1964.
- Bertrand de Munoz; *La Guerra Civil española en la novela. Bibliografía comentada*, Bd.1.2; Madrid; 1982.
- Maryse; *Expressionismus und Dadaismus*, Stuttgart; 1994.
- Best; Otto F.; *Die deutschsprachige Lyrik des Spanischen Bürgerkriegs*, Reutlingen; 1983.
- Bleier-Staudt, Elke; *Diskussionen über Expressionismus*, In: Schmitt, Hans-Jürgen (Hg.); *Die Expressionismusdebatte. Materialien zu einer marxistischen Realismuskonzeption*, Frankfurt/Main; 1973; S.180-191.
- Bloch, Ernst;
- Bock, Sigrid; *Roman im Exil. Entstehungsbedingungen, Wirkungsabsichten und Wirkungsmöglichkeiten*, In: Bock, Sigrid; Hahn, Manfred (Hg.); *Erfahrung Exil. Antifaschistische Romane 1933-1945*; Berlin, Weimar; 1979.
- Dies.; Hahn, M. (Hg.); *Erfahrung Exil. Antifaschistische Romane 1933-1945*; Berlin, Weimar; 1979.
- Böhme, Hartmut; *Literatur- und Kulturwissenschaften. Positionen – Theorien – Modelle*, Hamburg; 1996.
- Scherpe, Kl. R. (Hg.);
- Borchert, Chr. et al.; *Victor Klemperer. Ein Leben in Bildern*, Berlin; 1999.
- Born, Nicolas; *Literaturmagazin 8. Die Sprache des großen Bruders*, Hamburg; 1977.
- Manthey, Jürgen (Hg.);
- Brecht, Bertolt; *Reden auf dem I. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur*, In: Bertolt Brecht; *Gesammelte Werke*, Bd.18; *Schriften zur Literatur und Kunst I*, Frankfurt/Main; 1967; S.241-250.
- Ders.; *Marxistische Studien; Aufsätze über den Faschismus*, In: Bertolt Brecht; *Gesammelte Werke*, Bd.20; *Schriften zur Politik und Gesellschaft*, Frankfurt/Main; 1967; S.65ff, S.87ff, S.111-117, S.189-199, S.228-231, S.257-265.
- Busch, Günther; *Neue Rundschau. Sowjetische Zustände. Die Kultur in Zeiten des Verfalls*, NR; Wittstock, Uwe (Hg.); 102.Jg.; Heft 3; Frankfurt/Main; 1991.
- Calvo-Serer, Rafael; *Die Literatur über den Spanischen Bürgerkrieg von 1936*, In: Dempf, Alois et al.; *Politische Ordnung und menschliche Existenz*, München; 1962; S.71-104.
- Carillo; Debray; Gallo; *Spanien nach Franco*, Berlin; 1975.

- Castillo-Puche, J. L.; *Hemingway in Spain*, New York; 1974.
- Dempf, Alois et al.; *Politische Ordnung und menschliche Existenz*, München; 1962.
- Dimow, Georgi et al.; *Internationale Literatur des Sozialistischen Realismus 1917-1945*; Berlin, Weimar; 1978.
- Dovifat, E.; *Zeitungslehre*, Bd.1; Berlin; 1962.
- Durzak, Manfred; *Die deutsche Exilliteratur 1933-1945*; Stuttgart; 1973.
- Eibl, Karl; *Kritisch-rationale Literaturwissenschaft*, München; 1976.
- Fechter, Paul; *Die Auswechslung der Literaturen*, In: *Deutsche Rundschau*, 59.Jg.; 1933.
- Ford, Hugh D.; *A Poet's War*, London; 1965.
- Franzbach, Martin; *Eine Aufgabe der vergleichenden Literatur- und Sozialgeschichte: Die deutschsprachige Exilliteratur über den Spanischen Bürgerkrieg*, In: *Plädoyer für eine kritische Hispanistik*; Frankfurt/Main; 1978; S.61-77.
- Frind, Sigrid; *Die Sprache als Propaganda-Instrument in der Publizistik des Dritten Reiches*, Berlin; 1964.
- Fritsch, Chr.; *Faschismuskritik und Deutschlandbild im Exilroman*, Berlin; 1981.
- Winckler, Lutz (Hg.); *Mimesis. Kultur – Kunst – Gesellschaft*, Hamburg; 1992.
- Gebauer, Gunter; *Der Spanische Bürgerkrieg im Spiegel der deutschen Literatur. Report und Reflexion*, In: *Literatur für Leser. Zeitschrift für Interpretationspraxis und geschichtliche Texterkennung*, Heft 3; 1979; S.184-200.
- Wulf, Christoph; *Dekadenz und Heroismus. Zeitroman und völkisch-nationalsozialistische Literaturkritik*, Stuttgart; 1964.
- Geißler, Rolf; *Exil und Innere Emigration I*. Third Wisconsin Workshop; Frankfurt/Main; 1972.
- Ders.; *Literarische Moderne. Europäische Literatur im 19. Und 20. Jahrhundert*, Murasov, J.; Hamburg; 1995.
- Stückrath, J. (Hg.); *Variationen eines großen Themas. Zu zwei Erzählungen von Eduard Claudius*, In: *Sinn und Form* 20, Heft 3; 1968; S.662-676.
- Haase, Horst; *Die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in der deutschen Exilliteratur. Zur Problematik politisch engagierter Literatur*, unveröffentlichte Magisterarbeit; Kiel; 1984.
- Hansen, Ulf; *Frida Kahlo. Ein leidenschaftliches Leben*, Frankfurt/Main; 1999.
- Hayden, Herrera; *Exil in den Niederlanden und in Spanien*, Akademie der Wissenschaften der DDR/Zentralinstitut für Literaturgeschichte; Frankfurt/Main; 1981.
- Hermisdorf, Kl.; *Die Friedensfrage und der antiimperialistische Kampf der Schriftsteller*, In: Dimow, Georgi et al.; *Internationale Literatur des Sozialistischen Realismus 1917-1945*; Berlin, Weimar; 1978; S.644-679.
- Fetting, H.; *Über Helden, Heldentum und Heroismus. Anmerkungen zum Menschenbild in zwei Romanen von Eduard Claudius*, In: *Weimarer Beiträge*, 32.Jg.; Berlin, Weimar; 1986/7; S.1144-1155.
- Schlenstedt, Sylvia; *Theorie des Romans. Erzählstrategien der Neuzeit*, Frankfurt/Main; 1996.
- Hiebel, Irmfried; *Bürgerlicher Realismus*, Stuttgart; 1995.
- Dies.; *„Sozialistischer Realismus“ als kulturpolitisches Losungswort*, In: Müller, Klaus-Detlef (Hg.); *Bürgerlicher Realismus. Grundlagen und Interpretationen*, Königstein/Ts; 1981.
- Hillebrand, Bruno; *Beziehungssinn. Ein Konzept der Literaturgeschichte*, Frankfurt/Main; 1980.
- Huyssen, Andreas; *Der Bruder Heinrich Mann*, Frankfurt/Main; 1994.
- Jäger, Manfred; *Politik und Literatur im Exil. Deutschsprachige Schriftsteller im Kampf gegen den Nationalsozialismus*, Hamburg; 1978.
- Japp, Uwe; *Die Exilsituation in Spanien*. In: Durzak, Manfred; *Die deutsche Exilliteratur 1933-1945*; Stuttgart; 1973; S.90-100.
- Jasper, Willi;
- Kantorowicz, Alfred;
- Ders.;

- Kasper, Karlheinz; „*Spanien lebt in meinem Herzen*“. *Ilja Ehrenburg und der Spanienkrieg* In: *Weimarer Beiträge*, 32.Jg.; Berlin, Weimar; 1986/7; S.1115-1124.
- Kesting, Marianne; *Brecht*, Hamburg; 1986.
- Kirsch, Edgar; *Der spanische Freiheitskampf (1936-1939) im Spiegel der antifaschistischen deutschen Literatur*; In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* 4;Heft Nr.1; 1954; S.99-120.
- Ders.; *Zur literarischen Darstellung des national-revolutionären Krieges des spanischen*
- Neugebauer, H. (Hg.); *Volkes gegen den Faschismus (1936-1939)*; In: *Schriftsteller der Gegenwart. Bodo Uhse – Eduard Claudius. Abriss der Spanienliteratur*; a.a.O.; S.159-194.
- Klein, W. (Hg.); *Paris 1935. Erster Internationaler Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur*; Berlin; 1982.
- Kohl, Stephan; *Realismus. Theorie und Geschichte*, München; 1977.
- Kollektiv f. Literaturgeschichte (Hg.); *Bodo Uhse – Eduard Claudius. Abriss der Spanienliteratur*; Berlin; 1982.
- Krauss, Werner; *Die Welt im spanischen Sprichwort*, Leipzig; 1971.
- Kreuzer, Helmut; *Zum Spanienkrieg. Prosa deutscher Exilautoren, LiLi – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*; Jahrgang 15/1985; Heft 60; *Spanienkriegsliteratur*; Göttingen; 1985/86.
- Kreuzlin, Leonore; *Zur ästhetischen Wertung der antifaschistischen Literatur*; In: *Weimarer Beiträge* 21; 1975; Heft 4; S.130-147.
- Kundera, Milan; *Die Kunst des Romans. Essay*, Frankfurt/Main; 1998.
- Langenbeck, Curt; *Über Sinn und Aufgabe der Tragödie in unserer Epoche*; In: *Völkische Kultur*; 3.Jg.; 1935; S.241-252.
- Lefèvre, Manfred; *Von der proletarisch-revolutionären zur sozialistisch-realistischen Literatur. Literaturtheorie und Literaturpolitik deutscher kommunistischer Schriftsteller vom Ende der Weimarer Republik bis in die Volksfrontära*; Stuttgart; 1980.
- Lenz, Siegfried; *Elfenbeinturm und Barrikade. Erfahrungen am Schreibtisch*, Hamburg; 1983.
- Leutzen, Manfred; *Der Spanische Bürgerkrieg und die Dichter. Beispiele politischen Engagements in der Literatur*; Heidelberg; 1985.
- Lützel, P. M. (Hg.); *Spätmoderne und Postmoderne. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*; Frankfurt/Main; 1991.
- Lukács; Georg; *Es geht um den Realismus*; In: Schmitt, Hans-Jürgen (Hg.); *Die Expressionismusebende. Materialien zu einer marxistischen Realismuskonzeption*; Frankfurt/Main; 1973.
- Ders.; *Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik*; Neuwied, Berlin; 1970.
- Ders.; *Das Ideal des harmonischen Menschen in der bürgerlichen Ästhetik*; In: *Das Wort* 3; Heft 4; 1938; S.82-93.
- Mack, Gerhard G.; *Der Spanische Bürgerkrieg und die deutsche Exil-Literatur*; Dissertation; Los Angeles; 1972.
- Mittenzwei, Werner; *Die Brecht-Lukács-Debatte*; In: *Sinn und Form* 19; Heft 1; 1967; S.235-269.
- Monteath, Peter; *Die Legion Condor im Spiegel der Literatur*; In: *LiLi*, Nr.60; a.a.O.; S.94-111.
- Mühlen, Patrick v. z.; *Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*; Berlin, Bonn; 1985.
- Müller, Klaus-Detlef; *Die Funktion der Geschichte im Werk Bertolt Brechts. Studien zum Verhältnis von Marxismus und Ästhetik*; Tübingen; 1967.
- Ders.; *Bürgerlicher Realismus. Grundlagen und Interpretationen*; Königstein/Ts; 1981.
- Muste, John M.; *Say that we saw Spain die. Literary consequences of the Spanish Civil War*; Seattle, London; 1966.
- Neubert, Werner; *Ludwig Renn und der Spanische Krieg* In: *Neue Deutsche Literatur*; 34.Jg.; Heft 7; Berlin; 1986; S.65-71.
- Oakes, Guy; *Die Grenzen kulturwissenschaftlicher Begriffsbildung. Heidelberger Max Weber-Vorlesungen* 1982; Frankfurt/Main; 1990.
- Paucker, Henri R.; *Neue Sachlichkeit – Literatur im Dritten Reich und im Exil*; Stuttgart; 1995.
- Reich-Ranicki; M.; *Deutsche Literatur in West und Ost*; Hamburg; 1970.

- Ders.; *Zwischen Diktatur und Literatur. Ein Gespräch mit Joachim Fest*, Frankfurt/Main; 1993.
- Ders. (Hg.); *Romane von gestern heute gelesen 1918-1933*, Frankfurt/Main; 1989.
- Ruhl, Klaus-Jörg; *Der Spanische Bürgerkrieg Bd.1: Der politische Konflikt. Literaturbericht und Bibliographie*, München; 1982.
- Schiller, Dieter et al.; *Exil in Frankreich. Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945*; Bd.7; Frankfurt/Main; 1981.
- Ders.; „...von Grund auf anders.“ *Programmatik der Literatur im antifaschistischen Kampf während der dreißiger Jahre*, Berlin; 1974.
- Ders.; *Literarischer Prozeß und Literaturdebatten. Anmerkungen zur Differenziertheit und Einheit der antifaschistischen Literatur*, In: *Weimarer Beiträge* 25; Heft 6; 1979; S.15-34.
- Schlenstedt, Silvia; *Neues Nachdenken über Spanien und deutsche Antifaschisten*, In: *Weimarer Beiträge*, 32.Jg.; Berlin, Weimar; 1986/7; S.1125-1143.
- Schmigalle, Günther; *Anarchistische Lyrik im Spanischen Bürgerkrieg* In: *LiLi*, Heft 60; 15/1985.
- Ders.; *André Malraux und der Spanische Bürgerkrieg Zur genese, Funktion und Bedeutung von L'Espoir (1937)*; Bonn; 1980.
- Schmitt, H.-J.; *Sozialistische Realismuskonzeptionen. Dokumente zum 1. Allunionskongreß der Sowjetschriftsteller*, Frankfurt/Main; 1974.
- Schramm, G. (Hg.); *Die Expressionismusedebatte. Materialien zu einer marxistischen Realismuskonzeption*, Frankfurt/Main; 1973.
- Ders.; *Die Expressionismusedebatte. Materialien zu einer marxistischen Realismuskonzeption*, Frankfurt/Main; 1973.
- Schneider, Michael; *Die lange Wut zum langen Marsch. Aufsätze zur sozialistischen Politik und Literatur*, Hamburg; 1975.
- Schnelle, Kurt; *Der Kampf um Spanien. Schriftsteller und Intellektuelle vor der Geschichte*, In: *Weimarer Beiträge*, 32.Jg.; Berlin, Weimar; 1986/7; S.1080-1099.
- Schuhmann, Klaus; *Lyrik des 20. Jahrhunderts. Materialien zu einer Poetik*, Hamburg; 1995.
- Schulz, Winfried; *Inhaltsanalyse*, In: Noelle-Neumann et al.; *Fischer Lexikon Publizistik/Massenkommunikation*, Frankfurt/Main; 1989/2000.
- Seghers, Anna; *Zum Schriftstellerkongreß in Madrid*, In: *Kürbiskern* 4; 1975; S.58-63.
- Stephan, Alexander; *Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. Eine Einführung* München; 1979.
- Sternberger, Dolf; *Aus dem Wörterbuch des Unmenschers*, München; 1962 (erstmalig 1945/57).
- Storz, Gerhard; *Über den <Monologue intérieur> oder die <Erlebte Rede>*; In: *Deutschunterricht* 7; Heft 1; 1955; S.41-53.
- Süskind; W.E.; *Über den <Monologue intérieur> oder die <Erlebte Rede>*; In: *Deutschunterricht* 7; Heft 1; 1955; S.41-53.
- Storz, Gerhard; *Über den <Monologue intérieur> oder die <Erlebte Rede>*; In: *Deutschunterricht* 7; Heft 1; 1955; S.41-53.
- Vincon, Inge; *Die Einakter Bertolt Brechts*, Königstein/Ts.; 1980.
- Vondung, Klaus; *Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literaturtheorie*, München; 1973.
- Wagenbach, Kl. (Hg.); *Deutsche Schriftsteller und ihr Staat seit 1945. Vaterland, Muttersprache*, Berlin; 1994.
- Walter, Hans A.; *no pasarán! Deutsche Exilschriftsteller im Spanischen Bürgerkrieg* In: *Kürbiskern*, Heft Nr.1; 1967; S.5-27.
- Weiskopf, Franz K.; *Unter fremden Himmeln*, Berlin, Weimar; 1981.
- Wilde, Harry; *Trotzki*, Hamburg; 1987.

Philosophische Werke

- Arendt, Hannah; *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, München, Zürich; 1996.
- Dies.; *Macht und Gewalt*, München; 1998.
- Baumann, Zygmunt; *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Frankfurt/main; 1995.
- Bayertz, Kurt (Hg.); *Praktische Philosophie. Grundorientierungen angewandter Ethik*, Hamburg; 1994.
- Berger, Peter; *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt/Main; 1992.
- Luckmann, Thomas; *Das Zeitalter der Menschenrechte. Ist Toleranz durchsetzbar?*, Berlin; 1998.
- Bibbio, Norberto; *Das Zeitalter der Menschenrechte. Ist Toleranz durchsetzbar?*, Berlin; 1998.

- Bischof, Norbert; *Das Kraftfeld der Mythen. Signale aus der Zeit, in der wir die Welt erschaffen haben*, München; 1998.
- Broch, Hermann; *Menschenrecht und Demokratie. Politische Schriften*, Frankfurt/Main; 1978.
- Brunkhorst, Hauke; *Theodor W. Adorno. Dialektik der Moderne*, München; 1990.
- Clausewitz, Carl von; *Vom Kriege*, Hamburg; 1999.
- Eco, Umberto; *Vier moralische Schriften*, München, Wien; 1998.
- Fellmann, Ferdinand; *Orientierung Philosophie. Was sie kann, was sie will*, Hamburg; 1998.
- Fleischer, M. (Hg.); *Philosophen des 20. Jahrhunderts. Eine Einführung*, Darmstadt; 1995.
- Habermas, Jürgen; *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd.2; Frankfurt/Main; 1981.
- Horkheimer, Max; *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt/Main; 1998.
- Adorno, Theodor W.;
- Jaspers, Karl; *Die Sprache. Über das Tragische*, München; 1990.
- Ders.; *Psychologie der Weltanschauungen*, München, Zürich; 1985.
- Ders.; *Vernunft und Unvernunft in unserer Zeit*, München; 1990.
- Kant, Immanuel; *Eine Vorlesung über Ethik*, Frankfurt/Main; 1991.
- Ders.; *Die Antinomie des Geschmacks*, In: Kant, Immanuel; *Die Kritik der Urteilskraft* (1790); Frankfurt/Main; 1974; Par.56; S.232-238.
- Kolakowski, Leszek; *Die Hauptströmungen des Marxismus*, 2 Bde.; München, Zürich; 1978.
- Konersmann, Ralf; *Erstarrte Unruhe. Walter Benjamins Begriff der Geschichte*, Frankfurt/Main; 1991.
- Nietzsche, Friedrich; *Werke*, 2 Bde.; Frankfurt/Main; 1999.
- Popper, Karl R.; *Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte, Politik*, München, Zürich; 1994.
- Poundstone, William; *Im Labyrinth des Denkens. Wenn Logik nicht weiterkommt*, Hamburg; 1994.
- Reijen, W. van; *Vierzig Jahre Flaschenpost: Dialektik der Aufklärung 1947 bis 1987*, Frankfurt/Main; 1987.
- Schmid Noerr, G.; *Horkheimer zur Einführung*, Hamburg; 1987.
- Ders.; *Moral und Politik*, Frankfurt/Main; 1988.
- Russel, Bertrand; *Theodor W. Adorno*, Hamburg; 1989.
- Scheible, Hartmut; *Sprache, Bedeutung und Wusch. Beiträge zur psychologischen Hermeneutik*, Berlin; 1978.
- Schelling; Walter A.;
- Seel, M.; *Die Kunst der Entzweiung. Zum Begriff der ästhetischen Rationalität*, Frankfurt/Main; 1985.
- Störig, Hans J.; *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, Frankfurt/Main; 1992.
- Tugendhat, E.; *Probleme der Ethik*, Stuttgart; 1981.
- Wilber, Ken; *Eros, Kosmos, Logos. Eine Vision an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend*, Frankfurt/Main; 1996.
- Wittgenstein, Ludwig; *Ein Reader*, Stuttgart; 1994.
- Ders.; *Tractatus logico-philosophicus*, In: Ludwig Wittgenstein; *Werkausgabe*, Bd.1; Frankfurt/Main; 1984.
- Ders.; *Philosophische Untersuchungen*, In: Ludwig Wittgenstein; *Werkausgabe*, Bd.1; Frankfurt/Main; 1984.
- Wittschier, Michael; *Abenteuer Philosophie*, München; 1996.
- Wuchterl, Kurt; *Wittgenstein*, Hamburg; 1988.
- Hübner, Adolf;
- Ders.; *Ludwig Wittgenstein. Sprachanalyse und Therapie*, In: Fleischer, Margot (Hg.); *Philosophen des 20. Jahrhunderts*, a.a.O.; S.41-56.
- Zizek, Slavoj; *Die Grimassen des Realen – Jacques Lacan oder die Monstrosität des Aktes*, Köln; 1993.

Historische und politologische Werke

- Alcande, Carmen; *La mujer en la guerra civil española*; Madrid; 1976.
- Ben-Itto, Hadassa; *Die Protokolle der Weisen von Zion. Anatomie einer Fälschung* Berlin; 1998.
- Bernecker, Walter L.; *Kollektivismus und Freiheit. Quellen der Sozialen Revolution im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*; München; 1980.
- Brenan, Gerald; *The Spanish Labyrinth. An Account of the Social and Political Background of the Civil War*; Cambridge, New York; 1943 (deutsch: Berlin; 1978).
- Brome, Vincent; *The International Brigades. Spain 1936-1939*; London; 1965.
- Browning, Chr. R.; *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die <Endlösung> in Polen*; Hamburg; 1999.
- Burnett, Ignatius; *Mit achtzehn Jahren vogelfrei*; Frankfurt/Main; 1996.
- Carr, Raymond; *The Republic and the Civil War in Spain*; London; 1971.
- Courtois, St. et al.; *Das Schwarzbuch des Kommunismus – Unterdrückung Verbrechen und Terror*; München, Zürich; 1998.
- Duerr, H.-P.; *Stalinismus und Anarchismus in der spanischen Revolution. Bruno Frei und die Souchy*, Au. (Hg.); *Methode der Denunziation*; Berlin; 1973.
- Fahlbusch, Michael; *Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik?*; Baden-Baden; 1998.
- Farwick, Dieter (Hg.); *Krisen. Die große Herausforderung unserer Zeit*; Frankfurt/Main, Bonn; 1994.
- Furet, Francois; *Das Ende der Illusion – Der Kommunismus im 20. Jahrhundert*; München, Zürich; 1996.
- Goldhagen, Daniel J.; *Hitler´s Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*; London; 1997.
- Haffner, Sebastian; *Anmerkungen zu Hitler*; Frankfurt/Main; 1989.
- Heimann, Horst; *Voraussetzungen der Demokratie. Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie*; Bonn; 1991.
- Hobsbawm, Eric J.; *Das imperiale Zeitalter 1875-1914*; Frankfurt/Main; 1999.
- Koenen, Gerd; *Die Utopie der Säuberung Was war der Kommunismus?*; Berlin; 1998.
- Michalka, W. (Hg.); *Deutsche Geschichte 1933-1945. Dokumente zur Innen- und Außenpolitik*; Frankfurt/Main; 1994.
- Münkler, Herfried; *Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie*; München; 1992.
- Niethammer, Lutz; *Die volkseigene Erfahrung* Berlin; 1991.
- Nolte, Ernst; *Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*; München; 1997.
- Oberländer, Erwin; *Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Ostmitteleuropas?*; Frankfurt/Main; 1990.
- Oven, Wilfred von; *Hitler und der Spanische Bürgerkrieg. Mission der Legion Condor*; Tübingen; 1978.
- Payne, Robert (ed.); *The Civil War in Spain 1936-1939*; New York; 1962.
- Schoeps, J. H. (Hg.); *Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation der Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust*; Hamburg; 1996.
- Stephan, Cora; *Das Handwerk des Krieges*; Berlin; 1998.
- Ternon, Yves; *Der verbrecherische Staat. Völkermord im 20. Jahrhundert*; Hamburg; 1996.
- Thadden, Adolf von; *Guernica. Greuelpropaganda oder Kriegsverbrechen? Ein Bombenschwindel*; Leoni a. Starnberger See; 1982.
- Thomas, Hugh; *The Spanish Civil War*; London; 1961; New York; 1994.
- Trotzki, Leo; *Revolution und Bürgerkrieg in Spanien 1931-1939*; 2 Bde.; Frankfurt/Main; 1975/76.
- Wagner, Patrick; *Volks-gemeinschaft ohne Verbrecher. Konzeptionen und Praxis der Kriminalpolizei in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus*; Hamburg; 1996.
- Weisenborn, Günther; *Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933-1945*; Hamburg; 1953/54.
- Zimmermann, M.; *Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische <Lösung der Zigeunerfrage>*; Hamburg; 1996.

Psychologische, sozialpsychologische und psychoanalytische Literatur

- Allport, Gordon W.; Arlow, Jacob A.; *The Nature of Prejudice*, Cambridge, Mass.; 1954.
Psychoanalytische Betrachtungen zur Ritualmordbeschuldigung gegen die Juden, In: *Psyche*, Stuttgart; 12/1992; Vol.46 (12); S.1122-1132.
- Benjamin, Jessica; *Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht*, Frankfurt/Main; 1993.
- Bollnow, Otto F.; *Vorurteile*, In: *Sammlung* 1949; Vol.4; S.74-81.
- Brede, Karola (Hg.); *Das Überich und die Macht seiner Objekte*, Stuttgart; 1996.
- Brusco; Rosanna; *Beitrag zur Klärung des Problems „Vorurteil“*; In: *Psychologische Rundschau*, 1961; Vol.12; S.50-55.
- Canetti, Elias; *Masse und Macht*, Frankfurt/Main; 1995.
- Dilling, Horst; *Psychiatrie und Psychotherapie*, Berlin, Heidelberg; 1995.
- Reimer, Christian;
- Doob, Leonhard W.; *Goebbels Principles of Propaganda*, In: Jackall, Robert (ed.); *Propaganda*, a.a.O.; p.190-216.
- Drewermann, Eugen; *Der Krieg und das Christentum*, Regensburg; 1982.
- Englert, Ewald-H.; *Die Eruierung psychischer Dispositionen, aufgrund derer der Nationalsozialismus möglich war*, Dissertation; Universität Salzburg; 1972.
- Flusser, Vilém; *Gesten. Versuch einer Phänomenologie*, Frankfurt/Main; 1995.
- Freire, Paulo; *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*, Hamburg; 1990.
- Freud, Sigmund; *Animismus, Magie und Allmacht der Gedanken*, In: *Totem und Tabu*, Frankfurt/Main; 1956.
- Fromm, Erich; *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, Hamburg; 1994.
- Gadenne, Volker; *Vorurteile und Wirklichkeit. Zur Analyse der traditionellen Vorurteilsforschung* In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1987; Vol.18 (1); S.59-62.
- Moser, Klaus; *Fremde Invasoren: Verdrängte Geschichte und die Folgen*; In: *Gruppentherapie und Gruppendynamik*; 1998; Vol.34 (1); S.37-53.
- Gfaeller, Georg-R.;
- Green, André; *Die disobjektalisierende Funktion*, In: Scholz-Strasser, Inge (Hg.); *Aggression und Krieg*, Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Tübingen; 1988.
- Grossman, Dave; *Stop Teaching our Kids to Kill*, New York; 1999.
- Hagel, Markus; *Die Validität psychoanalytischer Deutungen. Zur Begründungslogik einer sinnverstehenden Diagnostik*, München, Wien; 1993.
- Haste, Cate; *The Machinery of Propaganda*, In: Jackall, Robert (ed.); *Propaganda*, a.a.O..
- Jackall, Robert (ed.); *Propaganda*, Houndmills, Basingstoke, Hampshire, New York; 1995.
- Koestler, Arthur; *Der Mensch, Irrläufer der Evolution. Die Kluft zwischen Denken und Handeln. Eine Anatomie menschlicher Vernunft und Unvernunft*, Frankfurt/Main; 1993.
- Krovoza, Alfred (Hg.); *Politische Psychologie. Ein Arbeitsfeld der Psychoanalyse*, Stuttgart; 1996.
- Lasswell, Harold D.; *Propaganda* (1934); In: Jackall, Robert (ed.); *Propaganda*, a.a.O..
- Lifton, R.J.; *Die Unsterblichkeit des Revolutionärs*, München; 1970.
- Loacker, Norbert; *Idealismus. Analyse einer Verhaltensstörung* Düsseldorf; 1993.
- Maguire, Anne; *Die dunklen Begleiter der Seele. Die sieben Todsünden psychologisch betrachtet*, Zürich, Düsseldorf; 1996.
- Mentzos, Stavros; *Neurotische Konfliktverarbeitung. Einführung in die psychoanalytische Neurosenlehre unter Berücksichtigung neuer Perspektiven*, Frankfurt/Main; 1998.
- Ders.; *Der Krieg und seine psychosozialen Folgen*, Frankfurt/Main; 1993.
- Mitscherlich, A.; *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft*, München; 1973.
- Ders.; *Der Kampf um die Erinnerung* München; 1975.
- Ders.; *Versuch, die Welt besser zu verstehen. Fünf Plädoyers in Sachen Psychoanalyse*, Frankfurt/Main; 1983.
- Ders.; *Über Feindseligkeit und hergestellte Dummheit – einige andauernde Erschwernisse beim Herstellen von Frieden. Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche am 12. Oktober 1969*, Hamburg; 1993.
- Ders.; *Die Vorurteilskrankheit*, In: *Psyche*, Stuttgart; 1962; Vol.16 (5); S.241-245.

- Natter, Wolfgang; *Nachricht, Botschaft, Verheißung – Der (veröffentlichte) Erste Weltkrieg* In: *Tübinger Vereinigung für Volkskunde*, Tübingen; 1988; S.141-148.
- Perseschkian, Nossrat; *Positive Psychotherapie. Theorie und Praxis*, Frankfurt/Main; 1996.
- Petzold, Hilarion; *Identitätsvernichtung Identitätsarbeit, „Kulturarbeit“*; In: *Integrative Therapie*, 1996; Vol.22 (4); S.371-450.
- Pipes, Daniel; *Verschwörung Faszination und Macht des Geheimen*, München; 1998.
- Rehm, Jürgen; *Theoretische und methodologische Probleme bei der Erforschung von Vorurteilen: II. Vorurteile und menschliche Konstruktion der Realität*, In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1986; Vol.17 (2); S.74-86.
- Reich, Wilhelm; *Rede an den Kleinen Mann*, Frankfurt/Main; 1994
- Rommelspacher, B.; *Rassismus – Die Angst vor dem Fremden? Analysen rassistischer Gewalt*, Heidelberg; 1996.
- Schmidt, Heidi; *Vorurteile und diskriminierendes Verhalten: Eine Meta-Analyse*, In: *Gruppendynamik*, 12.1992; Vol.23 (4); S.389-414.
- Scholz-Strasser, I.; *Aggression und Krieg Referate auf dem Sigmund-Freud-Gesellschafts-Symposium im November 1993*; Tübinger Vereinigung für Volkskunde; Tübingen; 1988; Wien; 1994.
- Silbermann, Alphons; *Alle Kreter Lügen. Die Kunst mit Vorurteilen zu leben*, Bergisch Gladbach; 1993.
- Six, Bernd; *Entstehung und Veränderung von Vorurteilen*, Bielefeld; 1997.
- Speier, Hans; *The Rise of Public Opinion* (1980); In Jackall, Robert; *Propaganda*; a.a.O.; p.26-46.
- Terkessidis, Mark; *Psychologie des Rassismus*, Opladen; 1998.
- Todorov, Tzvetan; *Abenteuer des Zusammenlebens. Versuch einer allgemeinen Anthropologie*, Berlin; 1996.
- Zeman; Z.A.B.; *The State of Propaganda*; In: Jackall, Robert; *Propaganda*; a.a.O.; p.174-189.
- Zeul, M. (Hg.); *Krankengeschichte als Lebensgeschichte*, Stuttgart; 1996.
- Zick, Andreas; *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*, Münster; 1997.

Lexika

- Meyers Lexikon*, Bd.8; 1940.
- Noelle-Neumann; *Fischer Lexikon Publizistik/Massenkommunikation*, Frankfurt/Main; 1989/2000.
- Regenbogen, Armin; *Meiners Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, Hamburg; 1998.
- Meyer, Uwe (Hg.); *Fischer Lexikon Literatur*, 3 Bde.; Frankfurt/Main; 1996.
- Ricklefs, Ulfert; *Das Wasserzeichen der Poesie. Oder Die Kunst und das Vergnügen, Gedichte zu lesen. In hundertvierundsechzig Spielarten vorgestellt von Andreas Thalmayr*, Frankfurt/Main; 1990.
- Thalmayr, Andreas;

Fernseh- und Filmbeiträge

- Anne Frank.* *Zeitzeugen erinnern sich.* ndr3-Fernsehen vom 22. November 1998.
- Arbeiter heute*, NS-Propagandafilm; 1935.
- Auf Gebeine gebaut.* *Die große Stalin-Eisenbahn.* Dokumentarfilm Ard-Fernsehen vom 3.Februar 1999.
- Bücherjournal*, NDR3-Fernsehen; 13. Dezember 1999; Buchbesprechung des Romans *Stalin* von Richard Lourie.
- Das Lit. Quartett*, ZDF-Fernsehen; 10. Dezember 1999.
- Der Dokumentarfilm in der DDR*, 3sat-Fernsehen; 13. Dezember 1998.
- Der schmale Grat*, Regie: Terrence Malick; USA; 1998.
- Der verlorene Traum Kasakow.* Feature über Kommunisten, die mit der Revolution aufwuchsen; von Nikolaj Dokumentarfilm; F; 1990.
- Ein Soldat namens Ryan*, Regie: Steven Spielberg; USA; 1998.

- Erich Kästner zum 100sten Geburtstag. Faszination des Bösen. Die Waffen-SS; Fünf Patronenhülsen,* Ard-Fernsehen vom 18. Februar 1999
- G. Koenen im Gespräch, Gespräch mit Christa W. Christa Wolf zum 70.; Guernica.* Dokumentation (3 Teile); Ard-Fernsehen; 25. November 1998.
- Mythos oder Lüge; Günter Grass und Pierre Bourdieu im Gespräch, Hitlers Helfer – Goebbels, Kulturzeit, L'Espoir (Hoffnung);* Verfilmung der Erzählung von Walter Gorrish; Regie: Frank Beyer; DDR; 1960; In: mdr-Fernsehen; 29. März 1998.
- Odysee 3000, Rußland, Wohin? Das schwere Erbe. Der Kalte Krieg (6); Schönheit der Arbeit, Stalin, Zündstoff aus der Paulskirche. M. Walsers Rede in Frankfurt 1998;* in: *kulturzeit*; 3sat-Fernsehen vom 2. November 1998.
3sat-Fernsehen vom 15. März 1999.
In: *Kulturweltspiegel*; Ard-Fernsehen vom 19. April 1998
- arte-Fernsehen; 04. Dezember 1999.*
- von Guido Knopp; phoenix-Fernsehen vom 22. November 1998.*
- 3sat-Fernsehen; 07. Dezember 1999.*
- Regie: André Malraux; OmU; Frankreich 1937; ndr3-Fernsehen; 28. März 1998.*
- ZDF-Fernsehen; 22. November 1998.*
- phoenix-Fernsehen; 26. März 2000.*
- NS-Propagandafilm; 1934.*
- arte-Fernsehen; 22. Oktober 1998.*
- ttt, Ard-Fernsehen vom 6. Dezember 1998.*

Zeitschriften- und Zeitungsartikel

- Altwegg, Jürg; *Grabenkrieg der Nachwelt. Lionel Jospin rehabilitiert die Meuterer des Jahres 1917;* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr.263; 12. November 1998; S.46.
- Am Ende der Zivilisation;* Sonderveröffentlichung des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages zur Ausstellung Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944; Januar 1999.
- Assheuer, Thomas; Jörg; *Niemand lebt im Augenblick. Ein Gespräch mit den Kulturwissenschaftlern Aleida Lau, und Jan Assmann über deutsche Geschichte, deutsches Gedenken und den Streit um Martin Walsers;* In: *Die Zeit*; Nr.50; 3. Dezember 1998; S.43.
- Ders.; *Hollywood im Krieg Oscars für Spielberg Malick geht leer aus [...];* In: *Die Zeit*; Nr.13; 25. März 1999; S.51.
- Belinfante, J. C.E.; *Wir müssen das Schweigen durchbrechen. Die neue Debatte über den Holocaust klingt wie ein Echo früherer Konflikte;* In: *Die Zeit*; Nr.50; 3. Dezember 1998; S.13.
- Biel, Maria; *Warum töten wir? Kinder sind wie Soldaten: man kann sie lehren, Menschen umzubringen. Der Militärpsychologe Dave Grossman hält Videospiele für ein gutes Training* In: *Die Zeit*; Nr.39; 23. September 1999; Leben: S.5.
- Biller, Maxim; *Unschuld mit Grünspan. Wie die Lüge in die deutsche Literatur kam;* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Juli 1998.
- Dieckmann, Chr.; *Der deutsche Berg Geschichte als Kampf der Erinnerungen? Eine winterliche Reise nach Buchenwald;* In: *Die Zeit*; Nr.4; 21. Januar 1999; S.37.
- Die Wehrmacht im Spiegel der Forschung* Sonderveröffentlichung der Kieler Nachrichten zur Wehrmachtsausstellung im Landeshaus; Kiel; 7. Januar 1999.
- Dönhoff, M. Gräfin; *Bürger und Staat;* In: *Die Zeit*; Nr.14; 26. März 1998; S.12.
- Frei, Norbert; *Ein Volk von <Endlösern>?;* In: *Süddeutsche Zeitung* 13./14. April 1996.

- Habermas, Jürgen; *Der Zeigefinger. Die Deutschen. Zehn Jahre nach dem Mauerfall: Die Mahnmal-Debatte ist ein Streit um das politische Selbstverständnis der Deutschen [...]*, In: *Die Zeit*, Nr.14; 31. März 1999; S.42.
- Hansen, Hannes; *„Ich plädiere einfach für mehr Gelassenheit“. Martin Walser in Kiel: Lesung bei Cordes und ein kurzes Gespräch*, In: *Kieler Nachrichten*, Nr.279; 30. November 1998.
- Herzinger, Richard; *Postmoderne ohne Ende. Über zwei neue Bücher von Robert Kurz und Zygmunt Baumann*, In: *Die Zeit*, Nr.19; 22. April 1999; S.57.
- Informationer omkring udstillinger.* *„Udryddelseskrig. Vaernemagts forbrydelser 1941 til 1944“*; Begleitheft zur Wehrmachtsausstellung im Kieler Landeshaus; Kiel; Januar 1999.
- Kertész, Imre; *Wem gehört Auschwitz? Aus Anlaß des umstrittenen Films „Das Leben ist schön“: Der ungarische Schriftsteller und KZ-Überlebende Imre Kertész über die Enteignung der Erinnerung* In: *Die Zeit*, Nr.48; 19. November 1998; S.55.
- Kieler Nachrichten; *Swinging Kiel. Als die Provinz den Jazz spielte*, 3-teilige Serie vom 29. Dezember 1998, 30. Dezember 1998 und 31. Dezember 1998 jeweils auf S.18 der Ausgaben Nr.302, Nr.303; Nr.304.
- Löffler, Sigrid; *Ich will authentisch erzählen. Ein Zeit-Gespräch zum 70.Geburtstag von Christa Wolf*, In: *Die Zeit*, Nr.12; 18. März 1999; S.51.
- Padis, Marc-Olivier; *Noch gibt es keine europäische Erinnerung. Die Franzosen beschäftigen sich allein mit ihrer nationalen Geschichte*, In: *Die Zeit*, Nr.50; 3. Dezember 1998; S.13.
- Pelinka, Peter; *„Einfach lächerlich und schäbig“. Die Amerikaner und die Affäre ihres Präsidenten: Ein Gespräch mit Sophie Freud, der Enkelin Sigmund Freuds*, In: *Die Zeit*, Nr.40; 24. September 1998; S.83.
- Schlesw.-Holstein. Landtag (Hg.); Schlüter, Christian; *Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Stellungnahmen und Begleitprogramm 8.1. bis 14.2.1999.*
- Schoeps, Julius H.; *Per Anhalter durch die Galaxie. Lyotards Streifzüge durch die (Post-)Moderne*, In: *Die Zeit*, Nr.14; 31. März 1999; S.51.
- Sichter, B.; *Wahnsinn mit Methode. Die 'Protokolle der Weisen von Zion': Zur Geschichte einer Fälschung und ihrer Wirkungen*, In: *Die Zeit*, Nr.48; 19. November 1998; S.65.
- Spiegel, Der; Ullrich, Volker; *Die schlimmen Jahre live. Die ARD bringt das Leben Victor Klemperers ins Fernsehen*, In: *Die Zeit*, Nr.41; 7. Oktober 1999; S.50.
- Dienstbare Geister*, Nr.39; 21. September 1998; S.102-107.
- Der Chronist des Jahrhunderts. Mit Victor Klemperers Aufzeichnungen der Jahre 1945 bis 1959 wird nun die Edition seiner Tagebücher abgeschlossen*, In: *Die Zeit*, Nr.13; 25. März 1999; S.19.
- Weck, Roger De; *Der Kulturkampf. Günter Grass, Jürgen Habermas – und ihre Widersacher*, In: *Die Zeit*, Nr.41; 7. Oktober 1999; S.1.
- Zank, Wolfgang; *Adenauers braune Socken. Als der CDU-Kanzler die Altnazis brauchte, zeigte er wenig Bedenken...;* In: *Die Zeit*, Nr.40; 24. September 1998; S.112.
- Slavoj Zizek; *Die doppelte Erpressung* In: *Die Zeit*, Nr.14; 31. März 1999; S.39.

Internetsites

www.burn.uscd.edu/scwtable.htm .

www.crucio.com .

www.docuweb.ca/SiSpain/english/history/civil.html .

www.falg.blackened.net/revolt/spainx.html und weitere daraus hervorgehende Netsites.

www.free-de/dada/span-n.htm .

www.jungefreiheit.de .

www.looksmart.com/eus1/.../eus527932/ und weitere daraus hervorgehende Netsites.

www.lostart.de .

www.medicalnet.at/linz/span.htm .

www.ourworld.compuserve.com...ges/karlahuebner/milt/milt.htm .

www.pitzer.edu/ .

www.Spanish.apolyton.net/Madrid.shtml .
www.tages-anzeiger.ch/archiv/96juli/960718/197109.htm .
www.yadvashem.org/index.htm .

Der Verfasser

Boris Pawlowski, geboren am 21. November 1968 in Herzberg am Harz.
Nach dem Abitur 1988 in Niebüll (Nordfriesland) zunächst Sanitätssoldat in der Luftwaffe in Würzburg, Kiel und Husum.
Seit Herbst 1990 Studium der Fächer Neuere Deutsche Philologie und Medien, Germanistik, Soziologie und Psychologie in Kiel und Odense (DK) bei Prof. Dr. Albert Meier, Dr. Jörg Joost und Steffen Arndal.
1995 bis 1996 Stipendiat des Dänischen Staates an der Universität Odense (DK); verschiedene Reisen durch Europa, Amerika und Lateinamerika.
1997 Graduierung zum Magister Artium (M.A.) am damaligen Institut für Literaturwissenschaft der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel mit einer Arbeit über das Verhältnis von Dichtung und Politik im essayistischen Werk Hans Magnus Enzensbergers.